



Die Frankfurter
Kundart
und ihre Literatur.
Von A. Askenasy.

UNIVERSITY
PENNSYLVANIA
LIBRARIES





Second, mandating
to the...
of the...
of the...


297

Die
Frankfurter Mundart
und ihre Literatur.

Von
H. Astenasj.

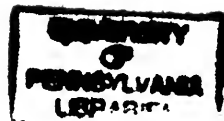


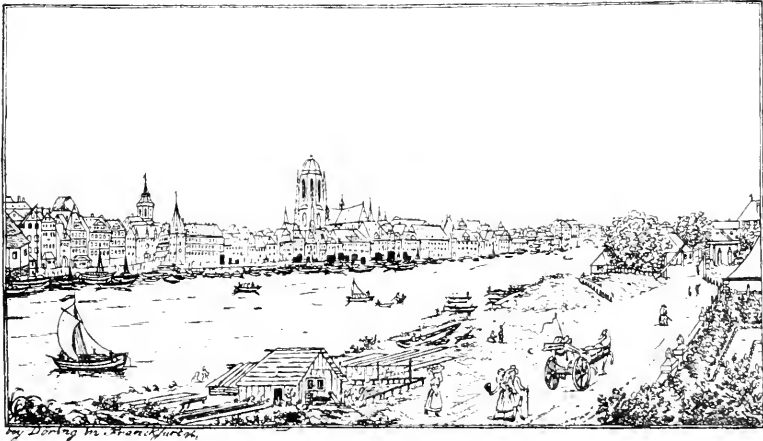
Frankfurt am Main
Verlag und Druck von Gebrüder Knauer
1904.



Alle Rechte vorbehalten.

№ 104





Vorrede.

Es ist bisher noch nicht der Versuch gemacht worden, den großen Wortschatz der Frankfurter und Sachsenhäuser Mundart zusammenzustellen. Die von einzelnen Verfassern veröffentlichten kurzen Wörterverzeichnisse enthalten entweder nur die in ihren Werken vorkommenden Wörter und Ausdrücke, wie z. B. das Wörterbuch zum Bürger-Capitain (162 Worte), das Pfeiffersche Wörterverzeichnis (408 Worte) u. dergl. mehr, oder es sind gelegentliche Publikationen, wie das Belli-Gontardsche „Sammel-sorium“, welche andere Zwecke verfolgen.

Der Verfasser des vorliegenden Buches hat sich das Ziel gesetzt, eine möglichst vollständige Übersicht der Literatur und des in derselben vorkommenden Wortschatzes zu geben; literarisch nicht belegte Wörter sind nur vereinzelt aufgenommen, wenn sie sehr gebräuchlich sind. Eine abschließende Bearbeitung zu liefern, konnte dem Verfasser, der weder Philologe noch geborener Frankfurter ist, nicht in den Sinn kommen. Er ist lediglich bemüht gewesen, das Material zu sammeln, zu ordnen und nach Tüchtigkeit übersichtlich zusammenzustellen.

Vor allem war es die Stadtbibliothek, welche ihre Sammlung von Werken in Frankfurter Mundart in entgegenkommender Weise zur Verfügung stellte, dann das städtische Archiv, welches Einblick in alte handschriftliche Hochzeitscarmina, in seltene alte Drucke, wie Maynhincklers Sack (1612) (1), und in Manuskripte, wie die Brückenauer Collezzeitung und dergleichen gewährte, endlich eine große Zahl von Privatsammlungen, insbesondere diejenige des Herrn Heintr. Stiebel und die Stolze-Sammlung des Herrn Verlagbuchhändlers Keller, deren Benutzung in liberalster Weise gestattet wurde.

Bezüglich der Rechtschreibung ist, soweit das betreffende Wort überhaupt gedruckt vorkommt, genau die Schreibweise des Originals beibehalten; doch möge hier gleich bemerkt werden, wie Altmeister Stolze zutreffend sagt, daß es wohl kaum zwei Dialektschriftsteller gibt, die grammatisch und orthographisch auch nur annähernd übereinstimmen (2); Stolze selbst hat im Laufe der Jahre die Schreibweise vieler Worte nicht unwesentlich abgeändert, wie man leicht bei dem Wiederabdrucke von Artikeln aus älteren Krehelzeitungen erkennt (3); einmal klagt er, daß der mit dem Frankfurter Dialekt vertraute Seher krank ist (4), und daß dem mit dem Satz des „HampeImann“ betrauten norddeutschen Seher die Frankfurter Orthographie „gegen die Natur ging“.

G. W. Pfeiffer, einer der besten Kenner der Frankfurter und der Sachsenhäuser Mundart, die er meisterhaft von einander unterschied, bittet in der Vorrede zur zweiten Sammlung der Klänge und Bilder „um Rücksicht für die borjerliche, noch nicht festgestellte Rechtschreibung“.

Die meisten Schriftsteller befolgen die Regel, welche Otto Bremer (5) empfiehlt, sich möglichst eng an unsere konventionelle Orthographie zu halten, solange man nicht den Zweck verfolgt, ein getreues Bild der Aussprache zu geben; nur ganz vereinzelt

(1) Aus der Kgl. Universitätsbibliothek in Göttingen. (2) Latern 1892 S. 116. (3) Ich besitze mehrere Krbztgn. mit den eigenhändigen Stolzeschen Korrekturen. (4) Lat. 1876 S. 11. (5) Otto Bremer, Deutsche Phonetik S. 201. (6) Lat. 1885 Briefkasten zu Nr. 46, Lat. 1888 S. 207.

sind für die eigenartigen Nasallaute besondere Schriftzeichen angewendet worden. Man kann nach Stolze ebenso korrekt Mää wie Maa für Main schreiben (6), Bää wie Baa für Bein, Stää und Staa für Stein; der Eingeweihte wird trotzdem bald erkennen, ob er richtige frankfurter Mundart vor sich hat, oder etwas, von dem Stolze verächtlich sagt (7): „das ist ein frankfurter Deutsch, von dem man nur sagen kann: Loß ersch!“

Eine Erklärung der mundartlichen Ausdrücke ist nur da beigefügt, wo dieselben dem älteren Sprachschatze angehören und in Vergessenheit geraten. Worte wie: Jobwächter, Kalvinche, Lezemer, Perkel, Sonnefocht, Wischel, Urschlichte und viele andere sind der jüngeren Generation kaum noch geläufig, andere wohl nur noch wenigen Alt-frankfurtern bekannt, und der Verfasser mußte sich glücklich schätzen, von dem Nestor der frankfurter Journalisten, Herrn Franz Rittweger, auch dann eine zutreffende und eingehende Erklärung bekommen zu können, wenn alle anderen Quellen versagten. Wie wenige wissen z. B. heute noch, wo der in der älteren mundartlichen Literatur häufig vorkommende „Müllichbrunnen“ (S. 29) gestanden haben soll, oder wie das berühmte „Coburger Einmaleins“ (S. 98) ausgesehen hat?

Obgleich ich über 15 000 Seiten mundartlicher Literatur mit dem Bleistift in der Hand aufmerksam gelesen habe, bin ich mir zu sehr der Unvollständigkeit der nachfolgenden Sammlung bewußt, um nicht an alle diejenigen, welchen diese Zeilen zu Gesicht kommen, und die an der Kenntnis und Erhaltung der Mundart Interesse haben, die Bitte zu richten, mich auf Unrichtigkeiten und Unvollständigkeiten aufmerksam machen zu wollen, um dieselben in einem Nachtrag oder einer späteren Bearbeitung verbessern zu können.

Frankfurt am Main, März 1904.

Bockenhheimer Anlage 5.

H. Astenafn.

(7) Lat. 1888 S. 125.

Inhalts=Verzeichnis.

	Seite
Vorrede	III
Inhalts=Verzeichnis	VI
Abfürzungen	VII
Berichtigungen	VIII
Die frankfurter Mundart	I
Redensarten	15
Geflügelte Worte	45
Scherzhaftes	47
Ausrufe, Zurufe	50
fremdwörter	55
Vornamen	67
Verwandtschaft	68
Aus der Kinderwelt	70
Gewerbe	89
Münzen, Maße und Gewichte	97
Kleidung	104
Hausbau	111
Haushaltung	114
Küche	117
Essen	119
Brot und Kuchen	122
Wurst und Braten	125
Trinken	129
Kartenspiel	138
Sank und Streit, Schimpfworte	140
Rauchen und Schnupfen	156
Krankheiten und Gebrechen	158
Apothekē	165
Pflanzen und Tiere	167
Senat und Bürgerschaft	176
frankfurter Militär	180
Grammatikalische Eigentümlichkeiten	186
Einzelworte	205
Anhang	257
Literatur	249
Wortverzeichnis	555
Alphabetisches Verzeichnis zur Literatur	558

Erklärung der Abkürzungen in den Fußnoten.

	Literatur-Verz. Seite
Beck, Altfr.	Beck, Alt-Frankfurt 290
Beck, No. 1 bis 9.	Beck, Manuscripte 1 bis 9 290
B. H.	Langenschwarz, Bergerliche Haamlichkeit 260
Boppesch.	Stiebel, Des Boppeschänfelche 297
Br. u. Kr.	Völkers, Brocke nun Krimmele 320
Frau Schlappe.	Adolf Stolze, Frau Schlappe 316
Fries, H. B.	Fries, Humoristische Walladen 291
" H. M.	" Humoristische Memoiren 291
" Rev.	" Die Revolution 1848 291
" S. U.	" Das Studenten-Attentat 1855 291
Hall. I, II.	E. H. U. Hallenstein, Volkstheater 291
" Ind. Unt.	" " Industrielles Unternehmen 292
Hamp. Kais.	Stolze, Hampelmann auf dem Kaisertag 282
Hamp. u. Jeannowehche	Herr Hampelmann und das Jeannowehche 325
Hansw. rediv.	Jügel, Hanswurstius Redivivus 295
Herzgeb. D.	Rechnagel, Herzgeboppelte Dingelcher 311
v. Hoven, Polit. Abent.	v. Hoven, Ein politisches Abentener 294
" Schn. 1 bis 6.	" Schnorre, 1. bis 6. Heft. 294
Krbzjtg.	Krebbelzeitung, Jahrg. oder No. 262
Kat. 1864 No. 19. Weil.	Frankfurter Latern, Weilage zu No. 19. Jahrgang 1864 270
Kat. 1864 No. 19 Br.	Frankfurter Latern, Briefkasten zu No. 19. Jahrgang 1864 270
Leip. 1. 2.	Leipold, 1. und 2. Bändchen 301
Malsß, Bürgerc.	Malsß, Der alte Bürgercapitain 255
" J. K.	" Die Jungfern-Köchinnen 257
" Landp.	" Die Landparthie nach Königstein 256
" Tiv.	" Das Stelldichein im Tivoli 256
Menzel, R.	Menzel, Der Räuber 308
Parif. H.	Langenschwarz, Parifer Haamlichkeit 261
Pfeiffer, Brunf.	Pfeiffer, Die Brunnenfahrt 250
" B. S.	" Die Bürgerschlacht 250
" Kl. u. B. I u. II.	" Klänge und Bilder 251
" Mwd.	" Der Mehlwardein 251
Quill., Hum. U.	Quilling, Humoristisches Allerlei 309
" K. u. P.	" Krethi und Plethi 310
" Kb.	" Kunterbunt 310
" Luft. S.	" Luftiges Sammelfurium 309

— VIII —

	Literatur-Bez.	Seite
Quill., S. u. fl.	Quilling, Schrulle un Flaufe	309
„ S. S.	„ Schnick-Schnack	310
Rittw., Urb.	Rittweger, das Urbild	311
Sauerw., Am.	Sauerwein, Der Amerikaner	252
„ B. K.	„ Die Berner Kerb	254
„ Gem.	„ Der Gemüsmarkt	254
„ Gr.	„ Der Gräff wie er lebt und lebt	255
„ 18. Oct.	„ Der 18. Octower	254
St., I. II. III. V. Bd.	Stolze, Gesammelte Werke	289
„ Hist. N.	„ Historische Ausstellung	285
„ N. Jff. Leuchte	„ Neue Frankfurter Leuchte	275
„ S. W. B.	„ Schwarz-Weiß und Braun	285
Vogtherr, S. S. S.	Vogtherr, So sein se	297
Wahr., Jac.	Stolze, Wahrer Jacob	278

Berichtigungen.

Seite	8,	Zeile	14	von oben	lies:	Langeschwarz	statt:	Langeschwarz.
„	56	„	9	„ unten	„	dichbedirt	„	dichbedirt.
„	140	„	6	„ oben	„	Babbelwasser	„	Babbelwasser.
„	150	„	6	„ „	„	alt' Schardeef	„	alt' Schardeck.
„	165	„	4	„ unten	„	Magemorschelle	„	Magermorschelle.
„	175	„	1	„ oben	„	Dannefinf	„	Daunefinf.
„	174	„	4	„ „	„	squalius	„	squalis.
„	176	„	8	„ „	„	Drittbanfer	„	Drittbanfer.
„	208	„	4	„ „	„	(in's Thal)	„	(in's Teil).
„	241	„	15	„ „	„	Spühhumpengasse	„	Spühhumpengasse.



Die Frankfurter Mundart.

In den Fragmenten zur deutschen Literatur sagt Herder: Idiotismen sind Schönheiten, die der Schutzgöttin der Sprache heilig sind, doch muß: „wer von einer „Frankfurter Mundart“ sprechen will, sich stets vergegenwärtigen, daß sie sich nicht derart scheiden läßt von der rheinisch-fränkischen, wie die einheimische Bevölkerung in den meisten Fällen annimmt“ (1).

Die Frankfurter mundartliche Literatur ist zeitlich ziemlich genau begrenzt. Ernst Wülker sagt in den Beiträgen zur Geschichte der deutschen Sprache über den Frankfurter Stadtdialekt (2): „Einen Schriftsteller, der der Mainstadt entsprossen wäre, kennt die mittelalterliche Literaturgeschichte nicht“, und in einem Aufsatz von E. Menzel im Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst (3) heißt es: „So weit unsere Kenntnis reicht, ist Seyfried der erste hiesige Schriftsteller, der Frankfurter Lokalstücke schrieb, und auf den guten Gedanken kam, die gemüthliche Sachsenhäuser Mundart auf die Bühne zu bringen. Die Stücke selbst hießen: Die Sachsenhäuser, Lustspiel, und Das junge Ehepaar, gleichfalls ein Lustspiel, in Sachsenhäuser Mundart.“

Schrotenberger führt den Namen nicht an; es scheint nach dem Theaterkalender von 1785 Heinrich Wilhelm Seyfried, geboren am 28. Juli 1755, gemeint zu sein.

Von den beiden genannten Stücken ist leider nichts erhalten, und das älteste im Druck erschienene Literaturdenkmal der Frank-

(1) Dr. A. Hammeran, Genillet. d. frkf. Stg. (2) Beiträge IV. B. Lauteigentümlichkeiten des Frankfurter Stadtdialects im Mittelalter. (3) Dritte folge 3. Band S. 275.

furter Mundart bleibt demnach der „Prorektor“ von Friedrich Karl Ludwig Tertor; ein Lustspiel in zwey Aufzügen, 1794 erschienen. „Die Geschichte fiel an einem Mittwoch Morgen im Jahre 1795 vor. Der Schauplatz ist in Secunda des Frankfurter Gymnasiums.“ Näheres findet sich in der interessanten Arbeit von Dr. Hermann Grotefend im Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst von 1895 (S. 1 bis 65).

In Goethes frühen Schriften, besonders dem Urfaust (4), im Götz von Berlichingen, auch in Dichtung und Wahrheit, namentlich aber in den Briefen, welche durch die neue Weimarer Ausgabe und Hirzels: „Der junge Goethe“ allgemein zugänglich sind, finden sich Frankfurter Ausdrücke und Redewendungen in großer Zahl (5). Wie heimelt uns heute noch das schöne „Geräms“ in Dichtung und Wahrheit an, das ächt frankfurterische „Lavor“, die „Kräppel“, das „hinterstzuwörderst“; im Urfaust findet man u. a.: „brozzelt“, „gefrischen“, auch die Worte Mephistos:

„Am End kriegt' er eine Commission“
sind eine Frankfurter Reminiscenz (6). Strehlke, im Wörterbuch zu Goethes Faust S. 45 und 127, erklärt sogar den unrichtigen Reim floh und Sohn in dem Lied: Es war einmal ein König, damit, daß „im Frankfurter Dialekt Soh für Sohn gesprochen wurde und auch noch wird“. Wenn der Dichter auch manches bei den späteren Umarbeitungen getilgt hat, so hat er sich doch nie von der Frankfurter Mundart ganz frei gemacht; „Bildercher“, hat Goethe noch in seinen letzten Lebensjahren im Gespräch mit dem jungen nachmaligen Großherzog Carl Alexander gebraucht (7). Weitere Goethesche Idiotismen sind in die einzelnen Kapitel eingereiht.

Es folgen, nach den Geburtsjahren geordnet, die Frankfurter Dialektschriftsteller: Maß (1792), Pfeiffer (1795), E. H. A. Hallenstein (1801), Sauerwein (1805) und Friedrich Stolze (1816).

(4) Goethes Faust in ursprünglicher Gestalt, Weimar 1899. (5) Dr. Stricker in den Mitth. d. Archiv, VI. Bd. S. 247. Dr. Hammeran, Feuilleton der frkf. Ztg. II. (6) Vergl. Der Unsichtbare, Frankfurt a. M. 1766, Eßlingersche Buchhandlung, S. 190. (7) Goethe-Jahrbuch, 25. Bd.

Beginnen wir mit Carl Malß, dem Verfasser des alten Bürger-Capitains, der in der Vorrede die Frage aufwirft:

„Hot dann des Hochdeitsch e Privilegium, dummi Gezeug ze mache un ze schreibe?“ (8)

und man muß gestehen, daß keiner so wie Malß in der Lage war bahnbrechend vorzugehen und den Dialekt festzulegen. Von ihm wird in der Biographie gesagt: „Großartig war seine Kenntnis der Dialekte; er unterschied genau zwischen einem Altgässer und einem Breitegässer, so fein war sein Gehör“ (9). Seine Hampelmanniaden bilden eine schier unerschöpfliche Fundgrube für den Dialektforscher.

„Der Preiß seegt die Jabel — mir die Sawwel,

Der Franzos seegt Serviett — un mir Salvei“ (10).

Rührend ist Hassels Erzählung von der ersten Aufführung des alten Bürger-Capitains am 15. August 1821 (11); seit jenem Tage hat das:

„Geb emohl der Schawell en Stumper“

als geflügeltes Wort die Frankfurter, die Eingeplackten und die Hergeloffenen erobert.

Hassel sagt dann weiter: „Der Vorhang senkte sich unter Jubel und Hervorruf. Das erste Frankfurter Localstück war gespielt — der Erfolg ein siegender!“

Der folgende Lokaldichter, Polizeigerichts-Assessor Dr. jur. Georg Wilhelm Pfeiffer, war, wie sein Biograph in den Frankfurter Hausblättern (No. 48 und 49 von 1882) betont, „ein ächter Repräsentant des alten Frankfurter Bürgerthums“. Die angegebene Quelle gibt (in No. 38) eine Zusammenstellung der Arbeiten des „fleißigsten der belletristischen Autoren“, der allerdings auch vieles hochdeutsch schrieb, manches laut der bezeichneten Quelle anonym oder pseudonym veröffentlichte.

Dabei ist Pfeiffer wohl der einzige Lokaldichter, der mit gleicher Sicherheit, wie dies seine „Klänge und Bilder“ beweisen, den Frankfurter und den so verschiedenen Sachsenhäuser Dialekt beherrschte.

(8) Vorrede S. V. (9) Carl Malß, S. IX. (10) Vorrede S. V. (11) Die Frankfurter Localstücke, S. 16.

Eine Pfeiffersche Posse, „Die Brunnenfahrt oder Kabale und Liebe“, wurde am 26. August 1855 auf der Nationalbühne zu Frankfurt a. M. erstmals aufgeführt, hat aber nur wenige Wiederholungen erlebt. Zum Schluß ein Vers aus dem hübschen Gedicht „Unser Sprach“:

„Kling drum, du Hochdeutsch, als druf zu
Recht vornehm un gescheid;
Bei deine Wörter bleibt in Ruh
Das Herz un werd net weit.
Frankfortisch odder, ach, wie schön
Dringt des der Seel enein!
Un wer des net will zugestehn,
Muß net von Frankfort sein.“

Wir kommen zu E. H. A. Hallenstein, dessen 8 Hampelmanniaden um die Mitte des vorigen Jahrhunderts neben den Malßischen das Frankfurter Theater füllten; schreibt doch Hassel (12), daß er allein in dem Hallensteinschen „Abentheuer des Herrn Hampelmann“ von 1850 bis 1865 nicht weniger als 36 mal aufgetreten ist. Auch das letzte Lokalstück auf dem „Theater der freien Stadt Frankfurt“ war von Hallenstein (13): „Herrn Hampelmann's industrielles Unternehmen oder Prüfung eines Geschäftsreisenden“ und aus demselben (Szene 9) möge das Sprichwort angeführt sein:

„Den Vogel erkennt man an seine Feddern, un den ächte Frankforter an seiner Sprach.“

Einer der bescheidensten Schriftsteller war Johann Wilhelm Sauerwein, der alle seine Werke nur mit dem Vermerk: „vom Verfasser des Gräff“ bezeichnete — seinem Erstlingswerk, das 6 Auflagen erlebte und ohne Angabe des Verfassers erschien — der Name wurde auch nicht genannt, als der Gräff unter dem Titel: „Die Quartalschule, Lokalstizze in 1 Aufzug“, am 25. März 1856 erstmals auf der Frankfurter Bühne, mit Hassel in der Rolle des Schulmeisters aufgeführt wurde. Wie bescheiden sagt er auch von sich (14): „Wie sollte ich es vergessen, daß die

(12) Die Frankf. Lokalstücke, S. 215. (13) ditto S. 200. (14) Viertelst. Wirthshausreden S. 11.

Sprache des Bürger-Capitäns die erste war, die ich reden und verstehen lernte; bleiben wir denn bei unserer hausmachenten Literatur usw.“ Hier sei auch ein Sauerweinsches Gedicht: „Der alte Frankfurter Borjer an sein Sohn“ erwähnt, dessen genauer Wortlaut heute kaum noch festzustellen ist. Ein Abdruck findet sich zwar in dem 1854 in Tübingen erschienenen Buche: „Noch fünfzehn Jahre aus dem Leben eines Todten“, auf Seite 115, er enthält jedoch nur 8 Vierzeiler; eine dem Original jedenfalls näherliegende Ausgabe mit 12 Vierzeilern erschien bei E. Aug. Wienecke, alter Markt 46; auch Stolze führt dies Gedicht wohl ein dutzendmal an, gibt aber selbst verschiedene Lesarten, da es lange Zeit nur in Abschriften verbreitet war. Erwähnt sei aus demselben der Vierzeiler, der sich auf die Torzperre (s. d.), den Batzenmarsch, bezieht:

„Stehst de Owens bei der Sperr,
Un es kimmt e groß Gewerr:
Stump dich do net lang erum,
Frankfort bringt fän Batze um“.

Wir kommen nunmehr zu Friedrich Stolze, dem bedeutendsten und volkstümlichsten der Frankfurter Lokalschriftsteller, der in seinen tiefempfundnen, von lebenswürdigem Humor, von glühender Verehrung für seine Vaterstadt erfüllten Werken, ein unvergängliches literarisches Denkmal geschaffen hat.

„Auf die Dialektdichtung kam er durch seinen Lehrer Professor Tector, den Verfasser des „Prorector“, des ältesten Frankfurter Lokalsückes. Als dieser wahrnahm, wie sehr sich sein Schüler seines Werkes freute, und wie eifrig er sich im Dialekte übte, unterrichtete er ihn im Frankfurter Idiom, schrieb ihm eigens ein Wörterbuch und eine kleine Grammatik und führte ihn so eifrigst in Geist und Wesen der Sprache der geliebten Vaterstadt ein.“ (15) Leider ist über den Verbleib des Wörterbuches nicht das geringste zu erfahren.

Über die Frankfurter Mundart sagt Stolze:

„In unsrer Sprach da leiht e Sege“ (16).

(15) Aus der alten Reichsstadt v. E. Neubürger, S. 152. (16) Krbztg. XXV. S. 2.

Dann:

„Von alle deutsche Sprache
Duht die zu owerscht steh;
O Frankfort laß derr'sch sage,
Ihr „Muttsch“ selbst klingt noch schee.“ (17)

Ferner:

„Unser edel vatterstädtisch Idjom werkt uff die eigeplackt fremd
Jugend wie e aastekend Krankheit, des heeßt: sehr
wohlthätig un reinigend.“ (18)

Stolze selbst unterschied verschiedene Lokaldialekte; vom vornehmsten sagte er: „in gebildetste Frankfurter Dialekt“ (19) und er war recht empfindlich, wenn ein Fremder sich in demselben versuchte: „Was kann merr von Mensche erwaarte bei dene Krebbele Pfannkuche sin!“

In Vorstehendem sind die hervorragendsten der verstorbenen frankfurter Lokalschriftsteller besprochen; auch alle anderen sind, soweit Vollständigkeit zu erzielen war, mit genauer Angabe ihrer Werke, in dem am Schlusse befindlichen Literaturverzeichnis angeführt.

Nur um dem Leser einen Überblick über den großen Umfang der mundartlichen Literatur zu geben, mögen hier kurz einige weitere Verfasser in alphabetischer Reihenfolge, zum Teil unter Angabe charakteristischer Belegstellen, angeführt werden; zunächst die verstorbenen.

Da ist vor allem Balsler Breimund, der Frankfurter, zu erwähnen, mit seinem, in breitester Sachsenhäuser Mundart 1821 gedruckten Stück: „Die Sachsenhäuser oder Kätchens Hauchzeit“. Der Verfasser nennt sich A Delphi, es ist bisher nicht gelungen festzustellen, wer sich unter dem doppelten Pseudonym verbirgt. Seine Sprache ist derb und jetzt zum Teil schwer verständlich, so z. B. Seite 16:

„Metz mein läzte Raabekarl hatt eich aag su a Basettgen“ (f. d.),

(17) Sat. 1864 S. 147, St., III. Bd. S. 551. (18) Sat. 1883 S. 10. (19) Sat. 1889 S. 202.

er selbst sagt (Seite 8):

„Daar Sarghäuser schwätzt nett wei'n Frankforter pappelt.“

Georg Leonhard Beck hat außer dem so volkstümlich gewordenen „Azemer und sein Sohn“, der mit drei anderen Stückchen (90) unter dem Titel: „Alt-Frankfurt“ gedruckt erschien, noch eine ganze Reihe kleiner Lustspiele und Hampelmanniaden verfaßt, welche, dank freundlicher Überlassung durch Herrn Stadtrat Beck, in den nachstehenden Kapiteln vielfach benutzt werden konnten. In einer dieser, bisher ungedruckten Novellen findet sich auch die beruhigende Versicherung:

„E Frankforter verlernt sei Sprach net so leicht, un wann er 100 Jahr in der Fremd is!“

Einer der ächtesten unter den neueren mundartlichen Schriftstellern war Johann Jacobus Fries, dessen reizende Schilderungen des intimen Familienlebens viel zu wenig bekannt sind.

Erst im reiferen Alter entschloß er sich zur Herausgabe seiner humoristischen Schriften, aus welchen ein Hauch des alten Frankfurter Bürgerturns entgegenweht.

Ein wahres Kabinetstück ist (Hum. Mem. S. 145) die Beschreibung der zur Feier des achtzehnten Oktobers auf dem Römerberg zusammengedrängten Menschen; der sich immer wieder vordrängende Nachwächter Hamphilipp Sawel wird mit den Worten zurückgeschoben: „Nachwächter hawwe bei Dag faa Nummer net“, und dem Tapezier Waldemar Bappfiwvel ruft gar einer zu: „Von eme Jungeplackte lasse sich frankforter alte Berjer noch lang net nix sage!“

Der leider so früh verstorbene Sohn des bereits erwähnten E. H. H. Hallenstein, der Architekt Ernst Hallenstein hat nur wenige seiner, z. T. ganz vortrefflichen Gelegenheitschriften im Druck erscheinen lassen; aus „Die Schützen von Alt-Frankfurt“ (20) möge ein Vierzeiler als Muster dienen:

„Der Leibschiütz war wie allbekannt
Vom Capitän der Adjedant,
Un war e gratelirt Person
Als Bumbje bei dem Badalljon!“

(20) Neuntes Deutsches Bundes- und Jubiläums-Schießen 1887, S. 88.

Friedrich Wilhelm von Hoven hat in seinen Mußestunden außer: „Hampelmann's Bad- und Reiseabentheuer“ auch sechs Heftchen „Schnorre aus Frankfort un Sachsehause“ anonym herausgegeben, welche jetzt recht selten geworden sind. Dem vierten Heft sei folgender Vierzeiler entnommen (21):

„An wann der Mund, der rosig scheene
Derr uff sich dhät zu holder Redd,
Dann mißte vadderlännsche Deene
Merr zeige, was voor Zähn' se hett.“

Von Carl Jügel, dem Verfasser der „Puppenhauses“ ist mir nur der Hanswurstius redivivus bekannt, der aber nur wenig mundartliches, u. a. das politisch bearbeitete Hawwele lohne-Lied enthält.

Max Leopold Langeschwarz ließ in den vierziger Jahren seine „Bergerlichen und Pariser Haamlichkeiten“ unter dem Vermerk: „vun Ma'm der schon lang schwarz is“, und dem Pseudonym: „Lonzonero“ erscheinen. Sein Dialekt — er war geborener Rödelsheimer — ist nicht einwandfrei; die kleinen 18 Kreuzer-Heftchen haben beim Volk große Verbreitung gefunden; das dem „Prorektor“ nachgebildete „Sachsehäuser Erame beim Schullehrer Sägebock“ (22) hat sogar Veranlassung zu einem recht interessanten in Lithographie vervielfältigten Bilde gegeben.

Von Jacob Lühr sind außer verschiedenen Kleinigkeiten, welche da und dort in Zeitungen erschienen und längst vergessen sind, eigentlich nur „Drei Blimcher aus Frankfort“ zu nennen (25).

„Den ganze Dag da hockemer,
An Abends geht's vorsch Bockemer, —
Den ganze Dag buße und wäschemer
An Abends gehn mer vorsch Eschemer.“

Die „Drei Blimcher“ sind, nachdem Lühr seine Vaterstadt verlassen hatte, ohne Angabe des Verfassers und mit Beifügung nicht dazu gehöriger Gedichte, öfter nachgedruckt worden.

Von Valentin Rausch ist nur ein Bändchen Gedichte, und zwar im Selbstverlag der Erben, im Jahre 1884 erschienen.

Das Heft beginnt mit dem „Goethe-Enthusiast“, der schon bei Gelegenheit der Säkularfeier im Jahre 1849 von H. U. E. Lehnslein (Hallenstein), allerdings nicht mit der Bezeichnung als eigene Arbeit, veröffentlicht worden ist. Eigentümlicherweise enthält aber der Hallensteinsche Druck eine ganze Anzahl von Versen, welche in dem Buch von Kausch fehlen, und zwar Vers 15 bis 18 und 74 bis 108.

Von Dr. Fritz Stiebel ist nur das bei dem Wohltätigkeitsbazar im Jahre 1896 aufgeführte „Boppeschänkelche“ im Druck zu haben; eine ganze Reihe von Gelegenheitsgedichten sind nur in Freundeskreisen verbreitet.

Noch schwerer zu finden sind die mundartlichen Humoresken von Georg Adam Strohecker, dem vortrefflichen Darsteller alt Frankfurter Typen.

Von Johann Albrecht Vogtherr (Adolar), der ein so feines Gefühl für die Frankfurter Mundart besaß, seien insbesondere die beiden im Stadttheater wiederholt aufgeführten Stückchen: „Swaa Buschtawe in der Buche-Kind“ und „So sein se!“ erwähnt. In dem ersten läßt er den Vater Schenk erraten, wo die unbekante Fremde daheim ist (24): „sie hot hochdeutsch gebabbelt . . . awer als a mol hot sich doch a Wertche hinei geleiert, wo scharf nach em Maa geroche hot . . .“

Und wie anheimelnd ist das Wiegenlied aus dem zweiten Stückchen (25):

„Schlof Kindche sause,
Bockenem leiht bei Hause,
Ginem leiht aach noh derbei,
Schlof mei Hemelche, schlof jetz ei . . .“

Dr. C. U. Wild hat, wie es scheint, nur den „Blauen Montag“, eine Frankfurter Lokalposse in fünf Aufzügen, in Frankfurter Mundart verfaßt; die eigentümliche Art der Veröffentlichung: Gedrucktes Manuskript und Eigenthum des Verfassers, ist wohl die Ursache, daß diese recht flott geschriebene Arbeit so wenig bekannt geworden ist.

Ein interessanter Mensch muß Philipp Theoderich Wittlich gewesen sein. Ein glücklicher Zufall brachte mich in den Besitz der so außerordentlich selten gewordenen Broschüre Wittlichs: „Der Gaunerfittel“, mit dem Bildnis des Verfassers. Geboren am 24. Juni 1776 zu Eschenhahn im Herzogtum Nassau, führte er ein wechselvolles, aber immer recht bescheidenes Dasein. Stolze (26) erwähnt ihn im „Frankfurter Hoftheater“: „Die letzte Bud war e horzlanener Peifelade, in dem der Stiwelwichser Wittlich als Derk saß und aus ere lange Köllische Peif geraacht hat.“ Dann war Wittlich Kollegdiener im Brückenauer Kolleg, dem u. a. Sauerwein, Pfeiffer und viele andere Schriftsteller angehörten. Die Kollegzeitung aus den Jahren 1853 und 1854 (264 Seiten) befindet sich im städtischen Archiv und wäre wohl einer Bearbeitung von berufener Feder wert.

Am 30. Oktober 1852 wurde Wittlich wegen Tragens einer dreifarbigigen Laterne arretiert; seine Eingabe an den Senat vom 15. Juni 1855 ist mit drei Kreuzen unterzeichnet. Ein Verzeichnis seiner Schriften findet sich im Literaturverzeichnis. Die gedruckte Todesanzeige lautete: Alt und europamüde legte der Pilger Philipp Dietrich Wittlich am 22. November 1844 seinen Wanderstab auf einem Grabhügel seines Geburtsdörfchens nieder. Möge der Schatten Walhallas ihm Kühlung wehen!

Von Dr. Ernst Wülcker, Archivrat in Weimar, besitzen wir außer der einschlägigen Inaugural-Dissertation, auch in den Beiträgen zur Geschichte der deutschen Sprache (IV. Band), eine sehr wertvolle Arbeit: „Lauteigentümlichkeiten des Frankfurter Stadtdialekts im Mittelalter“. Es ist sehr zu bedauern, daß der Verfasser aus dem reichen Schatze seines Wissens nicht mehr veröffentlicht hat.

Aus der großen Zahl der noch lebenden Schriftsteller der Frankfurter Mundart, welche in dem Literaturverzeichnisse aufgeführt sind, mögen die nachstehenden, gleichfalls in alphabetischer Reihenfolge, hier erwähnt sein.

Von Herrn Pfarrer Battenberg ist nur das Gedicht „Frankfort hoch!“ angeführt, welches das Lob der vaterstädtischen Sprache in den Versen besingt:

„In Frankfort, da redt mer e edel Sproach,
So kräftig un floar un verstendlich,
Des klingt so nadierlich un lebenswoahr
Un mächt am ennamer so kemitlich.
Wer der Sproach ihrn Sauwer nachfühle kann,
Der allans is e echter un richtiger Mann.“

Der jüngsten Generation gehört Conrad Becker an, dessen Gedicht „Der Fichtekeuz“ große Verbreitung gefunden hat, und in origineller Weise das Leben und Treiben in den Sachsenhäuser Heckenwirtschäften besingt.

Leider müssen wir uns des Raumes wegen darauf beschränken, aus diesem schönen Gedicht nur die nachstehenden Zeilen wiederzugeben:

„Do klinge die rippige Gläser,
Do läute die Bembel de Baß,
Do saufe die Stäuwoöser
Des herrliche goldene Naß.“

Franz Jacob Bohn ist durch seine Tätigkeit am hiesigen Theater zur Abfassung einer Reihe von kleinen Theaterstücken in Frankfurter Mundart angeregt worden, welche z. T. auch hier zur Aufführung gekommen sind und die Vorzüge der Vaterstadt nach allen Richtungen zu beweisen suchen. Sogar von den „Kugelloppen“ sagt sein „Hampelmann im Orient“ (27): „Des will ich mehne, die Frankforter hawwe des Pree, unser gehn noch iwuer die Bernemer.“

Albert Desprez, langjähriges Mitglied der Frankfurter Bühne, Verfasser der Lokalposse: „Zwaerla Duch“, gibt aus dem reichen Schatze eigener Jugenderinnerungen in dem Gedicht: „Ach wie schee war'n doch die Buwejahr'n!“ eine heitere Auswahl:

„Die Kleppern-, Drehdopsch- un die Klickerzeite,
Des Häußbaue uff der Zimmerwies,

Des Schlittschuhlaafe un des Peifeschneide
Uff de Weidebääm, war's Paradies!
Un beim Wälze uff de Eppeldrester
flog dahin die goldne Jugendzeit!
Nur in der Erinnerung klingts noch wieder:
Ach wie schee war'u doch die Buwejahr'n!"

Jean Drill, ein gewiegter Kenner der Altfrankfurter Verhältnisse, ist durch eine große Zahl von hochdeutschen und mundartlichen Dichtungen bekannt. Eine seiner besten derartigen Arbeiten ist das Festspiel: „Das alte und das neue Frankfurt“, aus welchem uns (28) mit einer gewissen Wehmut die Worte des Bürgerkapitäns zum Müllerche anheimeln:

„Bald Müllerche werds all sei mit uns zwaa!"

Oskar Eberhardt, dessen Gedichte insbesondere durch verschiedene Rezitatoren bekannt geworden sind, hat dieselben in einem Bande unter dem Titel „Gedichte in Frankfurter Mundart“ veröffentlicht.

Valentin Hammeran, der tüchtige humorvolle Altfrankfurter, erfreut bei festlichen Gelegenheiten seine Freunde mit poetischen Erzeugnissen, welche den Dialekt in kerniger Weise behandeln; er ist einer der wenigen, welche den Nasallaut in ihren Schriften besonders bezeichnen, so im „geuzten Bäcker“ fään, klääne, naa, schää u.s.w.

Frau Anna Hill, deren Einakter auch außerhalb ihrer Vaterstadt sich regen Beifalls erfreuen, hat einige ansprechende Novellen und Gedichte veröffentlicht, u. a. das Zeitgedicht „Unser Sprach“ in der Kriebel-Zeitung der Altfrankfurter Tage; auch als Rezitatorin frankfurter Lokaldichter hat Frau Hill viel Anerkennung gefunden.

Frau Elisabeth Mentzel geb. Schippel, bekannt durch ihre fleißigen Arbeiten über die Frankfurter Theatergeschichte, hat in dem dramatischen Volksstück „Der Räuber“ eine treffende hierher gehörende Bemerkung (29):

„E Sproch, dei lernt merr nor wann's Mundstück von frieh
aa derrzu eigericht is“;

sie entschuldigt die kräftige Sprache mit der Erklärung (50):

„daß mei Werter net nach Bariser Bomad rieche“.

Ihrer letzten größeren Novelle, zum Teil in Frankfurter Mundart: „Fränkische Erde“, ist bekanntlich bei dem Preis-
auschreiben der Kleinen Presse der Preis zuerkannt worden.

Der Humorist Paul Quilling hat mit seinen munteren
Anekdoten und Dichtungen in Frankfurt und Sachsenhausen einen
großen Leserkreis erobert; den Unterschied der Bewohner der
beiden Mainufer charakterisiert er treffend bei Erklärung des
Denkmals Karls des Großen (51):

„Weil se driuwe dei Gewalt un mir hiuwe den beste Eppel-
woi hawwe.“

Den fremden Nörglern ruft er selbstbewußt zu (52):

„Guck emol oo, will des Oos iwmer Frankfort schelle, un kimmt
aus ere Gegend, wo mer die Kadoffel als Schallier-
obst zieht!“

Der Nestor der Frankfurter Journalisten, Franz Rittweger,
dem der Verfasser dieser Zeilen soviel Aufklärung und Belehrung
verdankt, hat aus übergroßer Bescheidenheit nur wenig aus dem
unerschöpflichen Schatze seiner Kenntnis der alten Frankfurter
Verhältnisse veröffentlicht. Seine „Frankfurter Hausblätter“,
welche so viele treffende Schilderungen des Frankfurter Lebens
aus alter und neuer Zeit enthalten, sind längst vergriffen.

Die Schriften Rittwegers in Frankfurter Mundart, deren
bester Kenner er heute ohne Zweifel ist, finden sich in dem
Literaturverzeichnis angeführt.

Von Heinrich Schuapper, dem talentvollen Verfasser
der „Bilder aus dem Zoologischen Garten“, mögen als Beispiel
seiner gemütvollen Weise einige Verse aus dem warmen Gruß, den
er Freund Stolze zu dessen 70. Geburtstag gewidmet hat, folgen:

„Da wo der Parrthorn werft sein Schatte
Zum alte Markt 'erei so weit,

(30) S. 106. (51) S. u. fl. S. 28 u. 44. (52) K. u. P. S. 31.

Wo einst die Hinkelsleut' geseffe,
Wo sich die Höllgass' uff ihut sperr'n
Da wo die Kruggass' mecht en Buckel,
Geht in en dunkle Boge aus,
Den „Rebstock“ hääßt mer's voll Erhewung,
Rechts reißt die Kummer, links die Worscht.“

Adolf Stolze, der schon in früher Jugend sich in humoristischen Erzählungen und Gedichten versucht hat, steht jetzt in reiferen Jahren und kann auf eine große Reihe populär gewordener Kinder seiner Muse zurückblicken. Von seinen Theaterstücken ist der Lokalschwank „Alt-Frankfurt“ mehr als hundertmal auf der Frankfurter Bühne aufgeführt worden. Eine Gesamtausgabe seiner Werke ist jetzt im Erscheinen.

In Jakob Theobalds „Ein Feldstrauß vom Wegrand des Lebens“ sind nur wenige Gedichte in Frankfurter Mundart enthalten; hoffentlich werden auch seine weiteren, in den Tagesblättern zerstreuten Beiträge gesammelt erscheinen.

Als letzter in der alphabetischen Reihenfolge bleibt R. Winterwerb, von dem die Krebbelzeitung der Altfrankfurter Tage eine ganze Reihe sehr hübscher Gedichte enthält.

Auch ein unbekannter Verfasser möge noch zum Worte kommen, der Verfasser des „Herr Hampelmann und das Jeannowehche“, weil er „den Hampelmann für seine Verdienste um die Erhaltung des vaterstädtischen Idioms und der durch altes Herkommen berechtigten Eigentümlichkeiten des spezifischen Frankfurter Borjertypus zum Kgl. baumwollene Commerzienrath“ ernannte.

Außer den vorstehend hervorgehobenen führt das Literaturverzeichnis am Schlusse dieses Buches noch eine große Reihe von Schriftstellern der Frankfurter Mundart auf, deren Werke alle in der nachfolgenden Arbeit benützt worden sind.





Redensarten.

Diesem Kapitel, das wohl eines der umfangreichsten werden mußte, möge als Einleitung eine Bemerkung Goethes in „Wahrheit und Dichtung“ (1) vorausgehen, welche folgendermaßen lautet: „Der Oberdeutsche nämlich, und vielleicht vorzüglich derjenige, welcher dem Rhein und Main anwohnt (denn große Flüsse haben, wie das Meeresufer, immer etwas Belebendes), drückt sich viel in Gleichnissen und Anspielungen aus, und bei einer inneren, menschenverständigen Tüchtigkeit bedient er sich sprichwörtlicher Redensarten. In beiden Fällen ist er öfters derb, doch wenn man auf den Zweck des Ausdruckes sieht, immer gehörig; nur mag freilich manchmal etwas mit unterlaufen, was gegen ein zarteres Ohr sich anstößig erweist.“

Sehr entmutigend könnte allerdings die Behauptung Pfeiffers in seinen „Klänge und Bilder aus Frankfurt und Sachsenhausen“ (2) wirken; er läßt die Erklärung der Redensarten weg, denn: „der Frankfurter bedarf ihrer nicht und der Nichtfrankfurter kam daraus doch kein Verständniß schöpfen“.

Die folgende Zusammenstellung ist im allgemeinen alphabetisch nach einem Schlagwort geordnet; eine knappe Erklärung nur dann beigelegt, wenn der Sinn nicht ohne weiteres verständlich ist.

„Ich mach mich aus de Aeppel“ (3) (ich gehe fort).

„Wie bei der Aeppelfraa, hibsch Einer nach dem Annern“ (4) (nach und nach).

(1) II. Sechstes Buch, Cotta 1867, Fünftes Band S. 244. (2) Vorwort.
(3) Br. u. Kr., S. 26. (4) Rausch, S. 23.

„Wann des so ging wie bey der Eppelfrähle“ (5).

„Der Aerjer guckt emm aus alle Knopplöcher eraus“ (6).

„Sie sin all“ (zu Ende).

Sehr viel gebraucht wird das Wörtchen „als“, und zwar oft ganz überflüssigerweise, dann in der Bedeutung von „manchmal“ und von „immer“:

„Wie viel Uhr als es is“ (7), „wie viel Uhr als es ewe is“ (8).

„Je speter als es stermt“ (9), „woher als des kimmt“ (10).

„Da fahr' ich als dritter Klafß“ (11).

„Als besser“ (12) (immer noch besser).

„Als an enanner gebunne“ (13) (immer wieder).

„Amerika, des is weider als zwische Pingste un Darmstadt“ (14).

„Es werd mer annerscht“ (ich glaube es nicht; eigentlich es wird mir schlecht).

„Gearweit is aach Kerch gehalte“ (15).

„Ob des e Art (Benehmen) wär gege die Kundschaft?“ (16).

„Daß es e Art hat“ (17) (musterhaft).

„Er habbelt wie e Äfel“ (Ester).

„E paar Kläge wie e Garfunkelstään“.

Eine merkwürdige Redensart bildet die bei Stolze so häufig vorkommende Zusammenstellung von „Bad und Wunder“, wo durch etwas erstaunliches ausgedrückt werden soll, z. B.:

„Do kommt merr sei Bad un Wunner seh!“ (18).

„Erlewe e Bad un e Wunner“ (19).

„E wahrer Staat un Wunner“ (20).

Sollte das mit dem „blauen Wunder“ zusammenhängen?

„Habe se kån Bang“ (21) (keine Angst).

„Des kimmt derr zu haß“ (22) (zu nutz, es paßt dir).

Das alte gute Wort „batten“ wird hauptsächlich in der Redensart gebraucht:

(5) Pfeiffer, Brunf. S. 81. (6) Beck, Altjr. S. 114. (7) Sauerw., Gr. S. 5. (8) Lat. 1877 S. 66. (9) Lat. 1878 S. 130. (10) St., Hüt. U. S. 37. (11) Lat. 1872 S. 153. (12) Lat. 1875 S. 74. (13) Wittlich, Roßmühle. (14) Sauerw., Am. S. 21. (15) Malß, Bürgerc. S. 16. (16) Lat. 1879 S. 122. (17) Lat. 1887 S. 118. (18) Lat. 1888 Nr. 19 Br., Lat. 1888 S. 162, Lat. 1890 S. 22 2c. (19) Lat. 1890 S. 154. (20) Wonne Mond u. Kälber-ſtg. (21) Beck, Nr. 5. (22) Lat. 1872 S. 182, Lat. 1890 S. 6.

„Batt's nix, so schaddt's nix“ (25),
zu welcher Stolzhe bemerkt: d. h. man kann es immer einmal
versuchen, „batten“ heißt nicht nützen sondern helfen, „des batt“ (24)
und „was batt des?“ (25).

„Es hott odder alles nix gebatt“ (26).

„Derentwege reiß ich mer noch lang kaan Baan aus“ (es
liegt mir nichts daran).

„Nä Spatz am Bommel is besser als zehe uffem Kennel“ (27).

„Er hot se all am Bommel“ (an der Hand).

„Bis uff den Bommel an de Strimp“ (d. h. es ist alles in
Ordnung).

„Ich bitt Ihne um Hunnert Pund Gutlichter“ (28) (schneiden
Sie nicht auf).

„Ich wern marr jetzt noch Bloße in's Gehern denke“ (29) (ich
werde mich doch geistig nicht anstrengen).

„Daar kann aam bis uffs Blaut (Blut) zwibbele“ (30) (d. h.
peinigen).

„Er kimmt geschosse — lääft — wie e Blutvergießer“.

„Es kimmt em, wie dem Bock die Milch“ (31) (d. h. eigentlich
gar nicht).

„Des geht iwwersch Bohnelied“ (32).

Ein sonderbares, bei Quilling öfter vorkommendes Wort
ist die „Brenn“, z. B.:

„Manch Mäddche geiht mer um dei Brenn“ (33) (d. h. will
mit mir anbinden, in gleichem Sinn etwa wie die Katze
um den heißen Brei), auch:

„Ihr Nachbar lauft schon lang bei ihne um die Brenn
herum“ (34).

„In die Brich gefalle“ (35) (zugrunde gegangen).

„Als ob die Sach in die Brich ging“ (36).

(23) Lat. 1891 S. 147. (24) Herzgeboppelte Dingelcher. (25) Sauerw.,
18. Wft. S. 34. (26) Quilling, S. u fl. S. 65. (27) Lat. 1892 S. 49. (28) Hall.,
I. S. 151. (29) Lat. 1891 S. 90 (30) Breimund S. 26. (31) St., SWB. S. 34.
(32) Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 37. (33) Sag. S. 70. (34) Kb. S. 79. (35) Lat.
1863 S. 158. (36) Meutzel, R. S. 3.

„Da hätt ich die Brüh dervon“ (Brühe ohne Brocken, ich hätte nichts davon).

„Ich hab' ja geguckt wie der Brillemann“ (37).

„Do läfts am ganz eiskalt den Buckel enummer“ (38) (es wird einem bange); „mer lacht sich en Buckel“; „er kann mer de Buckel enuffsteihe“.

Stolze erzählt (39): Ein altfrankfurter Sprichwort besagt: „Wenn der Herr Vorjemääster den Huste hat, frißt der Pathorn Baweljotte“, und gibt an gleicher Stelle an: „Baweljotte ist auch ein Confect zum Lutschen“.

„Der Einfall isß bummer“ (40) (einfältig, wohl von pauvre), aber auch: „da wär derrsich so bonmer“ (41).

„Sin m'r ämol uf dere Chauffée“ (42) (an dem Kapitel).

„Ich käm d'r e bissi zu dief in's Dabet“ (43), (vielleicht von debet; nach Kehrein — auch bei Lessing — hieß die Tischdecke im Ratszimmer Tapete).

„Kreischst wie e Dachmarter“ (44).

„Sein mer dann Darmstädtisch hie?“ (45) (scherzhaft).

„Unser Stadtkass spielt das Darmstädter Piano“ (46) (heißt wohl: die Einnahmen sind gering).

„Den Daume uff's Näg drücke“ (sich nichts wissen machen).

„Weil se iwwer alle Dreck gleich so e Fahrt hot“ (47) (macht gleich soviel Aufhebens).

Sehr beliebt ist die kurze Bezeichnung „dribb“ für Sachsenhausen; z. B. „all vun dribb“ (48).

„Hibb un Dribb norzt ää Kipp“ (49).

auch allgemein: „da driwwe, hier hiwwe“ (50).

„En Ducks verfesse“ (einen Streich spielen).

„Der isß net im Dumm deham“ (51) und

(37) Lat. 1863 S. 135, Lat. 1878 S. 78, St., N. N. II. S. 25.
(38) Pfeiffer, BZ. S. 26. (39) Lat. 1882 S. 158. (40) Pfeiffer, BZ. S. 24.
(41) Lat. 1872 S. 130. (42) Hamp. und Jeannowehde. (43) Desgl.
(44) Hall., II. S. 100. (45) Sauerw., Am. S. 16. (46) Lat. 1881 S. 10.
(47) Malß, Jungf. K. S. 42. (48) Hamp. Kais. S. 10. (49) Lat. 1882 S. 118
u. Lat. 1883 S. 10. (50) Wahr. Jac. Woumd. (51) Pfeiffer, BZ. S. 52.

„Mer sein net von Dummback“ (52) (nicht auf den Kopf gefallen).

„Jemand für dumm kaafe“ (53) (unterschätzen).

„Er mecht sich dorch“ (54) (fort).

„Es is mer hier zu dorchtauner“ (55).

„Dorch des“ (56) (dadurch).

„Dorch wie e Hollerbichs“ (wie eine Knallbüchse).

„Ich seh dorch en Doppeldiel, wann e Koch drin is“ (57).

„E Frauenzimmer is ka Eadern, die merr dorch un dorch guckt“ (58).

„In der letz' Dutt (Düte) findt sich Alles“ (59) (am Ende wird alles klar).

„Aus er amern Dutt“ (60) (aus einem andern Kapitel).

„Se is ze stark for eweviel“ (61), wozu Stolze an anderer Stelle (62) die Erklärung gibt: „For ewe viel ist nicht: gleichviel, sondern gleichbedeutend mit: for nix un widder nix, oder: Is merr gleichgiltig, z. B. Is merr ganz for eweviel, Tuwak, Kaart un Kegelspiel“.

„Was die Ehl (Elle) kost“ (63) (was die Sache wert ist).

„Des kaunt mer sich an der Eel abnenne“ (64) (ist selbstverständlich).

„Es hawe noch zwää Ehleboge erausgeguckt“ (65).

„Do seht's dann Ehlebeege“ (66) (es wird gestoßen).

„Vor Ihne Ihrer Ehr zu redde“ (67) (mit Ihrer Erlaubnis).

„Nämäl iversch amermal“ (68).

„E End gemacht kriecht“ (69) (ist verboten worden).

„Sei Endschaft erreiche“ (70).

„Ewig un drei Dag“ (71) (immer).

(52) Sauerw., Am. S. 13. (53) Quilling, S. u. fl. S. 52. (54) Br. u. Kr. S. 26. (55) Sauerw., B. K. S. 24. (56) Hill, Feindesland S. 18. (57) Beck, Nr. 6. (58) Menzel, R. S. 112. (59) Desprez, Gwaerla Duch S. 14, v. Hoven, Schnorre III. S. 41, Kat. 1862 S. 191, Kat. 1886 S. 86. (60) Pfeiffer, Mwd. S. 3. (61) St., III. S. 328. (62) Kat. 1885, Nr. 2, Weil. (63) Kat. 1888 S. 122. (64) Sauerw., B. K. S. 18. (65) Kat. 1888 S. 122. (66) Krbztg. Sonnestich. (67) Kat. 1885 S. 11. (68) Hamp. Kaij. S. 52. (69) Rittw., Urb. S. 7, Malß, Bürgerc. S. 13. (70) Wild, S. 125. (71) Malß, Civ. S. 53.

- „Ewig“ wird auch in dem Sinn „sehr viel“ gebraucht z. B. :
„Der Römerberg mit ewige voll Mänsche“ (72) und
„Alles mit ewige voll Fähnche“ (73).
„Des Ewigdernewedappe“ (auf falscher Fährte sein).
„Geht wie an em Fäddemche“ (74) (geht glatt).
„Ich hab en so falsch (böös) gemacht“ (75).
„Durch den Fäusterwald gejagt“ (schwere Zeiten durchgemacht,
ursprünglich wohl Spießruten gelaufen).
„Do host de dei Fett“ (dein Teil).
„Hatte das Feuer ausgefrische“ (76) (heißt soviel als beschwören
und erinnert an das alte Ausbeten).
„Ich bin um 25 Pund vom Flääsch gefalle“ (77) (abgemagert).
„Er is nicht vom Flääsch gefalle“ (78) (fettgeblieben).
„Du host mei Vertraue in's floß getrete“ (79) (verschertzt).
„Des haamlich Dhun, desß hott seine fliff“ (sein Nüßliches) (80).
„Ich muß emal dumm frage“ (81) auch „ich muß emol
narrisch frage“.
„Ich hab noch froh iwwerig“ (82) (ich bin noch lebenslustig).
„Futsch un ladipp“ (83) (soviel als verloren), „ladipp“ auch
bei Pfeiffer (84).
„So gehn die Gäng“ (so geht's).
„Als Gänskopp kennt mich kän seeliger Mänsch“ (85) (ich
werde nicht für dumm gehalten).
„Er hot sich die Gall von der Lenwer gelacht“ (tüchtig gelacht).
„Es werd dir was im Gaarte wachse“ (das kannst du nicht
verlangen, auch: es wird dir etwas zustoßen).
„Hie bin ich uff meiner Gaß“ (86) (hier bin ich zuhause
oder: hier hab ich mein Recht).

Schon im Prorektor steht: „Gewe se's von sich“, noch
bekannter ist das: „Gebbs von derr, Müllerche“, (87) als Auf-
forderung etwas zu erzählen.

(72) *Lat.* 1882 S. 63. (73) *Lat.* 1889 S. 198. (74) *Lat.* 1875 S. 30.
(75) Pfeiffer, *B.S.* S. 56. (76) Schnapsmarie S. 7. (77) *Lat.* 1886 S. 14.
(78) *Lat.* 1874 S. 110. (79) Wild, S. 198. (80) v. Hoven, Schnorre V. S. 66.
(81) *Lat.* 1866 S. 92 (82) Beck, *Nr.* 9. (83) *Lat.* 1889 S. 118. (84) *Mwd.* S. 40.
(85) Beck, *Nr.* 1. (86) Hall, I. S. 96. (87) *Lat.* 1862 S. 107.

„E Gebindche uf den Buckel lade“ (88) (eine Last aufladen).

„Da hat merr sei Gebindche, un sei Geweh dermit“ (89).

„Geduld iwerwindt (überwindet) (90) Brihflääsch“ (91), auch

„Geduld iwerwindt Huzelbiern“ (weil diese sehr zähe sind).

„Alleweil reißt mer der Geduldsfadde“ (92) (geht mir die Geduld aus).

„For mein Geld Brihflääsch“ (95).

„Gege enanner iwer“ (94).

„Grad gege dem Zinngießer Roth eriwwer“ (95).

„Gehn Se mit Gott un komme Se unner kää Schubbkern“ (96),
bei Bohn: „unner kaan Schubbkern“ (97).

„Die Gesichit könnit endlich vom Krappe geh“ (98) (ansetzen),
auch: „es geht em net vom Krappe“ — vielleicht im
Sinne von Schlinge und Krappe.

„Loß dich haam geie“ (99) (mach dich fort), bei Sauerwein:
„laß der häme geie“ (100).

„Der hot ja des Geriß wie die scheel Katz“ (101) (man reißt
sich nicht um ihn); „er hat des Geriß“ (102).

„Sie mache jo ä Gesichit, als hätte se Klette uf'm bloße
Leib!“ (105),

„Macht e Gesichit, als wann em die Hinkel des Brod genomme
hätte“ (104),

„Als wollt se die Palz vergifte“ (105)

und eine ganze Reihe weiterer Gesichter bei Stoltze (106), z. B.:

„Er mecht e Gesichit wie e Dippe voll Deiwel“, „wie die dheuer
Zeit“, „wie e Kreuzträger mit Newegänger“ usw. Im Briefkasten
zur Latern Nr. 48 von 1889 eine eingehende Erklärung dazu.

Die Redensart: „Wann de met dem Gesichit in Mahn
guckst, do frebirn die Fisch“ (107) wird ähnlich auch in Rußland

(88) Sauerw., B. K. S. 20. (89) Fries, Rev. S. 162. (90) Lat. 1889
S. 178. (91) Lat. 1873 S. 350. (92) Malß, Civ. S. 61. (93) Hall., II. S. 119,
Sauerw., Am. S. 18. (94) Lat. 1888 S. 90. (95) Hall., I. S. 251. (96) Beck,
Altfr. S. 114. (97) Bohn, S. 154. (98) Fries, Rev. S. 185. (99) Bergl. Haaml. 4
S. 5, Bohn, S. 89. (100) B. K. S. 8. (101) Hall, I. S. 243. (102) Beck,
Altfr. S. 125. (103) B. H. I S. 6. (104) Lat. 1885 S. 46. (105) Desprez,
Zwaerla Duch S. 3. (106) Lat. 1889 S. 191. (107) Sauerw., Am. S. 17.

gebraucht, für denjenigen, der beim Spiel einem andern in die Karten guckt.

Das Wort „gewiß“ wird oft für „sicher“ gebraucht, z. B.: „Morje soll ja gewiß“ (108), „es sein gewiß“ (109), auch bei Goethe: „es war gewiß nicht auf dich geredt“, in den Leiden des jungen Werthers (110). Kausch, S. 52: „Es solle sich gewiß . . .“ Anderseits heißt es oft: „Ich weiß es für bestimmt“ (111), statt sicher; „wir wissen uns für ganz bestimmt zu erinnern“ (112).

„Weder Gir noch Gar wisse“ (gar nichts wissen) (115).

Schwer zu erklären ist die Herkunft des selten gewordenen Ausdrucks: „wann deß nett glääbst so mauersch“ (114) und „jezt glääb's odder mauers“ (115), d. h. glaube es, oder glaube es nicht; (wahrscheinlich liegt ein Wortspiel glääb's = fleb's oder fleib's vor).

„Mit gleiche fieß meim Bett eraus“ (mit beiden Füßen zugleich) (116).

Für fehlgeschlagenes Glück sagt man: „E Glück gemacht wie e Ochz, der glitschl“ (117).

Eine Bekräftigung in biblischem Sinn lautet: „Is vorbe als Gottes Sprech“ (118), auch „gottesprichig“ (119) und „Gottverbotte“.

„Do hätt's Grünspahn gezoge“ (120) (es wäre verdorben).

„Jemand“ (121) oder „sich e Gunn anduhn“ (122) (sich etwas gönnen). „Dhut em aa die Gunn“ (123).

„Do hot er kån Gut gethan“ (124) (da war er nicht am Platz, oder er hat seine Schuldigkeit nicht gethan), ähnlich:

„Des dhut ka Gut“ (125).

„Mir hamwe's lang gut“ (126) ist wohl ziemlich verbreitet,

(108) *Lat.* 1861 S. 2. (109) *Malß, Bürgerc.* S. 19. (110) *I.* 8. August.
(111) *Lat.* 1886 S. 47, ähnlich *Lat.* 1878 S. 86. (112) *Lat.* 1890 Nr. 13 Br.,
St., I. S. 115 2c. (113) *Wild*, S. 125. (114) *Beck, Altfr.* S. 22. (115) *Hall.*,
I. S. 320. (116) *Lat.* 1889 S. 122. (117) *Sauerw., B. K.* S. 20, ähnlich bei
Beck. (118) *Sauerw.*, 18. *Oft.* S. 54. (119) *Lat.* 1877 S. 91. (120) *Lat.* 1877
S. 106. (121) *Rittw., Herz* S. 23. (122) *Sauerw., B. K.* S. 25. (123) *Lat.*
1889 S. 154. (124) *Beck, Nr.* 5. (125) v. *Hoven, Schnorre VI.* S. 94. (126) *Lat.*
1864 S. 82.

ebenso: „E ertra Hähnechte brate“; allgemein bekannt ist auch die Redensart: „dere Hack e Stiel ze finne“ (127) oder bei Breimund: „daar Hack finne ich a Steul!“ (128).

„Es hält von Elf bis Mittag“ (nur kurze Zeit).

„Der is immer Hauns owe“ (immer obenan).

„Ich sollt Ihne abfahren lasse mit Ihrer Halbchais“ (129) (zurückweisen), auch:

„Fahr ab mit deiner halwe Kutsch“ (130).

„Der hot die Halfter iwerem Kopp, der kann net mehr hinner schich“ (131) (kann nicht weiter und nicht zurück).

„Der Hampelmann is kün Hannebambel“ (132) (ist kein leicht-gefügiger Mensch).

„Waart's ab wie die Hanauer Gehlerieweweier“ (133) (mit Bezug auf die Händlerinnen mit gelben Rüben, welche diese aus Hanau brachten).

Eine eigentümliche Art sein Erstaunen auszudrücken bietet: „Wie kimmt dann ihr Hand in mein Sack, um ihr Barick in mein Kladerschank?“ (134) oder: „Wie kimmt dann dein Hand in mein Sack um dein Nachtkapp in mein Kladerschank?“ (135).

„Wann ich haspel, kann ich net spinne.“

„Uffgepaßt wie e Hechelmaus“ (135a).

„Wo's ebbes zu verdienne gibt, bin ich bei der Heck“ (136) (bei der Hand).

„Im Herbst isst mer kün Haseneier und uf Faschnacht kün Glätzbreztele“ (137) (d. h. jedes Ding hat seine Zeit).

„Setzt euch hinne widder“ (138) auch: „bis hinne widder“.

„Su heftlich is albern“ (139).

„Des ,hörn Se' gehääße hat“ (140) (etwas außergewöhnliches).

„Met de Hörner eneim geveioht“ (141) (gestoßen).

„Gehoppt (gehüpft) wie gesprunge“ (142) (einerlei).

(127) *Lat.* 1886 S. 74. (128) S. 41. (129) *Beck*, Nr. 2. (130) *Lat.* 1887 S. 210. (131) *Pfeiffer*, *Brunf.* S. 50. (132) *Malß*, *Landp.* S. 22. (133) *Lat.* 1883 S. 14. (134) *Sanerw.*, *Am.* S. 18. (135) *Pfeiffer*, *Brunf.* S. 31. (135a) *Lat.* 1890 S. 50. (136) *Pfeiffer*, *Brunf.* S. 7. (137) *Sanerw.*, *18. Okt.* S. 56. (138) *Lat.* 1891 S. 187. (139) *v. Hoven*, *Hamp.* S. 6. (140) *Lat.* 1888 S. 118. (141) *Pfeiffer*, *B.* S. S. 46. (142) *Beck*, Nr. 6.

„E bleder Hund werd selde fett“ (145).

„Hund die gauze, beiße net“ (144).

Das seltene Wort *Jbde* (soviel wie nichts) kommt wohl nur noch in der Zusammensetzung vor: „*Jbde un Gauntsche*“.

„Was sein se so irr“ (145).

„Ohne daß er e *Jddemche* (das Geringste) gemerkt hat“ (146).

„Des Ding muß e *Jttemche* hawwe“ (147) (einen Hafen).

„Des Wasser in dere *Brenk* hot kaa *Jddemche* gehott“ (148).

„*Niet e Jddemche*“ (149) (gar nichts).

„*Jwends*“, sagt *Stolze*, heißt irgend. Der *Frankfurter* sagt: „*Wann's iwends* meglich is“ (150); es findet sich aber auch „*iwenst*“ (151) und „*ibenst*“ (152) wohl für eben. „*Um iwens* so mehr“ (155) im „*Winter 1829/30*“ wohl statt: um so viel mehr, bei *Fries*: „*die iwens* was auf sich hält“ (154). *Pfeiffer* (155) sagt im *Wörterbuch*: „*iwes*“ heißt irgendwo.

Für *Gefängnis* sagt man „*Kästchen*“: „*In's Kästche*, zu *Deutsch Brummstall*“ (156), „*Im Kästche* sitze“ schon bei *Wittlich* (157), der es ja kannte, während das neuere „*Bänkelche*“ die *Anlagebank* heißt: „er *kimmt uff's Bänkelche*“.

„*Hust* in jed *Kapittel*“ (158).

Im *Prorektor* heißt es: „*sonst sin* mer die *Katze*“, bei *Malß* (159): „*un* ich wäre de *Katze*“ und bei *Stolze* (160): „*f*'is alles vor de *Katze*“.

„*Se* konnte die *Kehr* (*Wendung*) nach der *Trapp* net *frieje*“ (161) heißt soviel als: sie fand den Weg nicht, sie kam nicht herum.

„*Mei* *fraa* dhut net immer *Teen* von sich gewwe wei e frisch gebuht *Kerwefleet*“ (162) (sie spricht nicht immer sehr sanft).

(145) *Sauerw.*, *Am.* S. 13. (144) *Lat.* 1881 S. 178. (145) *St.*, *Hift.* *U.* S. 42. (146) *Fries*, *H. B.* S. 158. (147) *Beck*, *Altfr.* S. 91. (148) *Fries*, *H. M.* I. S. 199. (149) *Fries*, S. *U.* S. 74. (150) *Lat.* 1888 *Ur.* 31 *Br.* (151) *Lat.* 1886 S. 30. (152) *Seip.*, I. S. 63. (153) S. 12. (154) *Fries*, *H. B.* S. 103. (155) *Kl. u. B.* S. 5. (156) *Hall*, I. S. 222. (157) *Roßmühle.* (158) *Rausch*, S. 4. (159) *Sandp.*, nur in der 3. *Aufl.*, S. 81. (160) *I.* S. 55. (161) *Quill.*, *Zust.* S. S. 43. (162) *Menzel*, *R.* S. 38.

„Er legt sich in die Kietz“ (163) (Bett), Kietz siehe auch an anderer Stelle.

„Des is so klar wie Kleesbrich“ (164) (wie eine Brühe, in welcher Klöße gekocht wurden, d. h. trübe).

„Wann norzt der Glowe hält“ (165), auch „wann odder norzt der Klowe hält“ (166), u. a. bekannt als Transparent aus dem Jahre 1848.

„Den greift mer jo met der Kluft (Feuerzange) nett on“ (167) (er ist zu schmutzig oder zu schlecht).

„Wer hat dir dann so Knöpp in Kopp gehängt“ (168) (solche Sachen aufgehängt).

Eigentümlich ist der auch heute noch viel gebrauchte Ausdruck: „Ich komm emol wieder vorbei“, den man z. B. einem Ladenbesitzer gegenüber gebraucht, um zu versichern, nicht daß man vorbeigehen wird, sondern daß man wieder in den Laden kommen wird.

„Der läßt Kordel nach“ (169), „Kordel nachlasse“ (170), auch „Kordel beigewe“ (171), heißt nachgeben.

„Unser Herrgott hat ewens allerlää Kostgänger“ (172), es gibt allerlei Menschen auf der Welt.

Das bekannte: „Kriech die Krenk Ofebach, die Stää binne se aa un die Hund lasse se lääre“ (173), ist auch noch an anderer Stelle erwähnt, es stammt aus der Zeit der Gründung des Zollvereins (1856) und hat namentlich durch ein drastisches Gedicht und eine gelungene Karrikatur große Verbreitung gefunden.

„Die hot daufend Krenk“ (174), soviel als: ist sehr tüchtig.

Stolze gibt eine ausführliche Erklärung zu der schon bei Sauerwein zweimal (175), bei Pfeiffer (176) u. v. a. vorkommenden Redensart: „ich bin eweck wie dem Kraft sei Häuß“, die sich auf das in einer Nacht abgetragene Häuschen bezieht.

(163) Sat. 1863 S. 2. (164) Fries, H. M. I. S. 211, auch Sat. 1875 S. 151 und Hall, II. S. 17. (165) Fries, H. M. I. S. 240. (166) Sat. 1884 S. 171 und Sat. 1875 S. 219. (167) Sauerw., Am. S. 16. (168) Pfeiffer, B. S. S. 34. (169) Sat. 1875 S. 262. (170) Sat. 1881 S. 202. (171) Hill, Feindesland S. 21. (172) Sat. 1879 S. 10 (173) Sat. 1888 S. 74. (174) Quill., Kunterb. S. 81. (175) Gem. S. 59, B. K. S. 29. (176) B. S. S. 55.

„Halte Se so kann Kram um des Bissi schloofe“ (177), d. h. machen Sie nicht soviel Aufhebens davon.

„Soll dich e Krott peße“ (178) ist ein viel gebrauchter frommer Wunsch.

Wenn es stark regnet, so sagt man: „Es schitt ja grad wie mit Kiwwel“ (179), oder „es trättscht wie aus dausend Ziwwer“ (180).

Jemand „den Kimmel reiwe“ (181) heißt jemand die Meinung sagen, oder ihm Vorwürfe machen, „am Emm kriht mer doch den Kimmel geriewe“ (182) oder „geriwe“ (185), auch „der Katz den Peffer reiwe“ (184).

„Korze fuffzeh mache“ ist gleichbedeutend mit kurze Umstände machen (185), daher sagt auch Stolze in der Laterne Nr. 0 von 1860: „Jetzt macht korze fuffzeh un abonniert uff die Frankforder Latern“, und gibt als Erklärung (186): „Kurze fünfzehn soll von quinze jours kommen, die nur vierzehn Tage sind.“

„Er is m'r viel zu ordinär, daß ich mich mit em an Lade leg!“ (187) d. h. mit ihm abgebe.

„Den lange Weg ausgestreckt“ (188) — der Länge nach — und ähnlich: „de liebe lange Dag“ (189), den ganzen Tag.

„Ach, was hat mer sein Last“ (190), „do hast de ewens dein Last“ (191) und „do mach ich m'r e Last d'raus“ (192), bedeutet: was hat man doch für Sorgen!

Wenn jemand über Hals und Kopf, in großer Eile, davonläuft, so sagt man: „Su lääfe aagefange, was gibst de, was hast de“ (195), auch: „un bollert, was gibst, was hast de, der Stäg emummer“ (194), bei Pfeiffer: „läft, was geste, was hafte“ (195).

(177) Vorgergard S. 6. (178) Pfeiffer, Mwd. S. 5, Fries, H. M. I. S. 31. (179) Fries, H. B. S. 93. (180) ebenda S. 94. (181) Pfeiffer, Wortverz. (182) Pfeiffer, B. S. S. 2. (183) Fries, H. M. I. S. 184, v. Hoven, Hamp. S. 96. (184) Sauerw., B. K. S. 12. (185) Lat. 1887 S. 131. (186) Lat. 1882 S. 195, auch Lat. 1890 No. 52 Beil. u. Beck, Altfr. S. 110. (187) Hall., II. S. 118, auch N. Jkf. Leuchte 1868. (188) Breimund S. 65. (189) Rittw., Urbild S. 7. (190) Ransch, S. 21. (191) ebenda S. 44. (192) Hall., I. S. 20. (193) St., U. U. II. S. 67 und Lat. 1886 S. 138. (194) Fries, H. B. S. 151. (195) B. S. S. 66.

- Statt mein Lebtag gebraucht Fries: „mei Leblichesdag“ (196).
„E Lewendig Nachricht“ (197) ist jemand, der alle Neuigkeiten weiß, denn: „die lewendig Nachricht war des Blättche, un des Blättche war des Intelligenzblatt“ (198).
„Die Laus is mer iwer die Lewer geloffe“ (199), ich habe mich geärgert.
„Die Lewer geschleimt“ (200) oder „die Lewer schleime“ (201) heißt jemand ausschelten (202).
„Er hat sich sei Lebucht an de Werrthsdisch verdient“ (203), was er zum Leben brauchte, auch: „die Lebucht is em ausganke“ (204), er hat nichts mehr; „mei Brod un mei Lebucht“ (205).
„Wann merr an Hund will, hat err Ledder gefresse“ sagt Stolze (206), und Pfeiffer (207): „er hots Leder gefresse“, d. h. wohl: er wird zu Unrecht beschuldigt.
„Ä Läd un ä Prast“ (208), Leid und Übel oder Schmerz.
„Der frankfurter sagt lernen“ statt lehren, erklärt Stolze (209), und Giehne führt an: „Nüch hot's e Biggeljungfer gelernt“ (210), auch im GÖß, I. Zeile 142: „und lerne sie allerlei lustige Lieder“.
Nicht leicht zu erklären ist das Pfeiffersche (211): „Do süm als Leut met gebakene Ruse un bleierne Onhänker“, womit wohl künstliche Blumen und Bleimedailen gemeint sind.
„Die hoch Lott“ (212) ist ein sehr beliebter Ausdruck, der wohl ursprünglich die höchste Last beim Aufladen bezeichnete, aber meist bildlich gebraucht wird für das denkbare Höchste; auch bei Mylius: „Das ist die hoch Lott“ (Lotto?); ebenso volkstümlich ist die Redensart: „Nach mer den Gaul net scheu“ und eine andere: „Nach mer nor des Maul net je lang“ (213) (wässrig).

(196) S. A. S. 67. (197) Sat. 1891 S. 99. (198) Sat. 1885 S. 14 auch V. S. 374 und Sat. 1884 S. 107. (199) Vogtherr, S. S. S. S. 9 u. 15. (200) Pfeiffer, Kl. u. B. S. 57. (201) ebenda, II. S. 14. (202) ebenda, Wortberz. (203) Sat. 1891 S. 26. (204) St., SWS. S. 53. (205) Fries, Rev. S. 167. (206) Sat. 1889 S. 50. (207) B. S. S. 55. (208) Winter 1829 S. 10 (209) Sat. 1882 S. 151. (210) S. 191. (211) B. S. S. 45. (212) Sowa Buschtawe S. 4. (213) Pfeiffer, B. S. S. 61.

- „Mache Se daß Se in ihr Mähne komme“ (214) ist dasselbe wie die bereits erwähnte Kiez (bildlich für Bett).
- „Mache Sie dann schond hääm?“ (215), gehen Sie nach Haus? mit der in Frankfurt so gern erzählten Fahrt: nach „Hause“.
- „Da wolle mer morje himache“ (216) oder „Kätchen mach fort“ (217). „Die Trapp erunner mache.“
- „Er mecht Memmercher“, er will nicht recht.
- „E Medche muß schon bedeutend uff der Heef sein“ (218), d. h. ein gewisses Alter haben.
- „Die Mädercher gehn wie e Weck vom Eade“ (219), werden rasch gefreit.
- „Die hot uns odder ebbes gemolt“ (220), ist auf nichts eingegangen.
- „Jemand den Marsch mache“ (221), ihn zanken.
- „Scheen worsch awer net von der, daß de mer desß Maul net emol gegunnt host“ (222), keine Ansprache gegönnt hast.
- „Er henkt uns noch e Maul oo“ (223) oder „hot se mer net e Maul angehenkt“ (224), jemand schmähcn.
- „fährt e Weil de Leut im Maul erum“ (225), es wird viel von ihm gesprochen.
- „Sich franse ans Maul babbele“, viel schwätzen.
- „Es is alles for die Mäus’ gepiffte“ (226), ist unütz.
- „Da heißt kän Mäus kän faddem net ab“ (227), da ist nichts dran zu machen.
- „Vor Meintswege“ (228), auch „Weger mir“.
- „Um’s Merke lenger“ (229), kaum länger.
- „Zwische uns zwaa hat’s ausgeläut’ wie die Meßglock am Nückelchesdag“ (230), wir sind uns böse, auch: „es hot wie die Meßglock ausgelitte (231).“

(214) Sat. 1878 S. 190. (215) Bohn, S. 60. (216) Krbztg. 1862.
(217) Breimund S. 48. (218) Hall, I. S. 111. (219) Sat. 1884 S. 98.
(220) Quill., Kb S. 14 (221) Sauerw., 18. Okt. S. 7. (222) Sauerw.,
Am. S. 13. (223) Fries, h. V. S. 169, Sat. 1875 S. 138. (224) Zwaerla
Tuch S. 3 (225) Pfeiffer, Mwd. S. 10. (226) Hall, I. S. 121, Pfeiffer,
Brunf. S. 76. (227) Malß, Civ. S. 9, Sat. 1872 S. 162. (228) Bohn, S. 10.
(229) Fries, S. 2. S. 4. (230) Mentsel, R. S. 23. (231) Sat. 1887 S. 210.

Eine reizvolle Abänderung der Storchlegende bildete im alten Frankfurt die Sage vom „Milkbrunnen“, der im Oberräder Feld lag und aus dem die kleinen Kinder geholt wurden; „Do habt ihr all noch im Milkbrunne geschwomme“ (252); „selwigmol worcht de noch im Milkbrunne“ (255), und dazu die trostreiche Versicherung: „Der Milkbrunne friert net zu!“ (254).

„Uff Mord un Brand die Kur mache“, bei Beck, heißt mit allen Mitteln oder großer Energie.

„Die all Motte gefresse hawe“ (255), wohl zu unterscheiden von: sind von den Motten gefressen worden, heißt soviel als: haben etwas unbekömmliches gefressen, oder sind zugrund gegangen.

Eine früher sehr beliebte, im Ürger namentlich gegen mißratene Kinder gebrauchte Redensart lautet:

„Dau bist e Vogel on meim Leichstork“ (256), auch

„e Nagel an mei'm Leichstarg“ (257).

„Do reeth merr sich zum Narrn“ (258), vergebens.

„Zoppe Sie sich an Ihrer Nas“ (259), denken Sie an Ihre Fehler.

„Was Sie angreife, hätt e Nas“ (240), gelingt.

„Guck emol was em die Nas wackelt“ (241), er lügt.

„Jetzt krieh'ts e anner Nas“, bekommt ein anderes Ansehen.

„Mer krieh'n en Nassauer“, einen tüchtigen Regen.

„Dicht newichenamier“, nebeneinander (242).

„Nemme Se deß Geleit mit“, beliebter Abschiedspruch.

„Nemme Se's net for iwewel“ (245), nicht böß auffassen.

„Ich nehms von meine eigene Bir'n ab“ (244), ich weiß es von mir selber.

„Des nemmt mich odder Wunner“ (245), wundert mich (odder steht für aber).

(252) Quilling, S. S. S. 69. (255) Sauerw., Am S. 21. (254) Stolze, Mummseier, Manuskript. (255) Lat. 1877 S. 187. (256) Sauerw., Am. S. 10, Pfeiffer, B S. S. 71, Hall, I. S. 86. (257) Hall, II. S. 60. (258) Beck, Altfr. S. 133. (259) Sauerw., 18. Okt. S. 4. (240) Pfeiffer, Brunf. S. 17. (241) Krbztg. Nickel 1854, Beck, Altfr. S. 85. (242) Menzel, R. S. 20. (243) ebenda S. 6. (244) Hamp und Jeannowehche. (245) Br. u. Kr. S. 14.

„Gewinnst de das Neujahr ab“ (246), zuerst Profit Neujahr zrufen.

„Wie e Nickel iwwer die Gaß läfe“ (247), in einem schlechten Anzug.

„Mir net so“ (248), bei Goethe, soviel als: so darf man mir nicht kommen; auch bei Sauerwein (249).

„For nir un widder nir“ (250), ganz umsonst.

„Is vor nir gut, als for die Heuser anzejinne“ (251), als Schaden zu bringen.

„Mir himme un nir vorne hawwe“, gar nichts haben, ebenso:

„Mir um un aa hawwe“, auch:

„E golden Miri un e silwern Wardeweilche“, für etwas ganz unbedeutendes.

Bezüglich der vielgenannten „Offenbacher Loosh“ verdanke ich Herrn Stadtrat Beck folgende Erklärung: Die Galerie des alten Schauspielhauses war früher in drei Abteilungen geteilt, eine mittlere und zwei der Bühne zunächst gelegene Teile, von welchen der mittlere 6 Bazen, die beiden Seitenplätze 5 Bazen kosteten. Diese mittlere, etwas vorgebaute Abteilung nannte man nun scherzweise die Offenbacher Looge, weil sehr viele Offenbacher sie zu besuchen pflegten.

Die Proszeniumslogen waren früher mit (abnehmbaren) Gittern abgeschlossen, so daß man nicht hineinschauen konnte, daher „Gitterloosh“ (252) und „Gitterloge-Biljet“ (255).

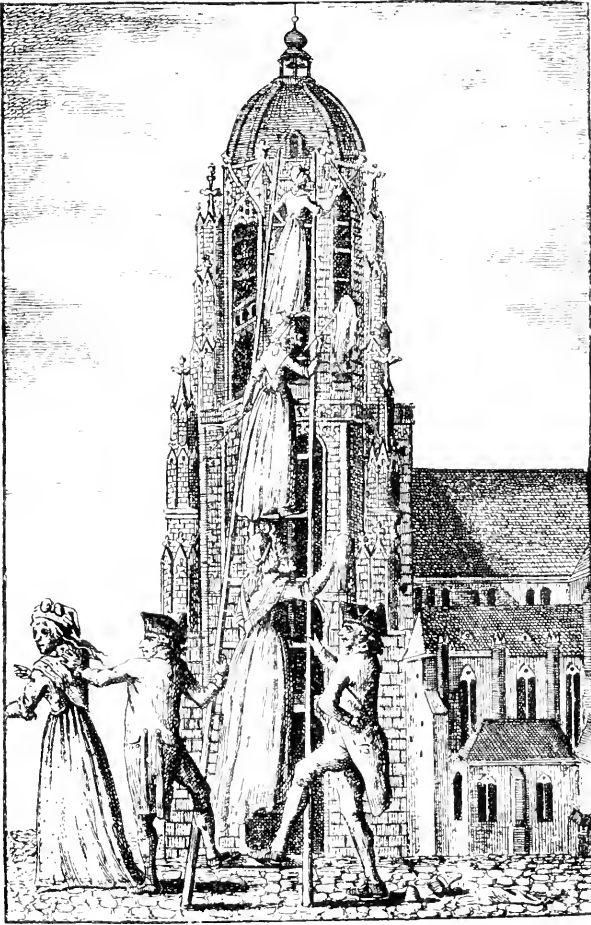
In vielen Redensarten kommt der Pfarrturm („Patthorn“) vor, die bekannteste, bei Stolze so oft erwähnte, lautet:

„Patthorn bohne, Pingswääd plästern“ (254), oder auch:

„die will net den Patthorn bohne“ (255).

In früheren Zeiten fanden, wenn auch nur selten, auf dem Pfarrturm Hochzeiten statt, zu welchen die oberen Räume frisch gereinigt (gebohnt) wurden; eine kleine Broschüre aus dem Jahre 1801 (Historische Nachricht 2c.) enthält als Titelfupfer (S. 31)

(246) Sat. 1860 S. 50. (247) Hall., I. S. 160. (248) Faust 1903. (249) Gräff, Schuljugend S. 61. (250) Maßß, Civ. S. 6. (251) Sauerw., 1⁴st. W. R. S. 5. (252) Sat. 1889 S. 154. (253) Sat. 1888 S. 114. (254) Krbztg. XXV. febr. 79, Sat. 1890 S. 170, Sat. 1892 S. 44. (255) Sat 1881 S. 66, Krbztg. Wommd. 1855.



den Pfarrthurn mit angelegter Leiter, auf welcher 3 Jungfrauen den Thurm besteigen, darunter: „Die muß auch noch den Pfarrthurn bohnen; Alles Sprichwort.“ und ein Gedicht, dessen einer Vierzeiler lautet:

„Den Pfarrthurn bahnen, heißt im Grund:
Wenn stolze Mädchen hier auf Erden
Am Ende alte Jungfern werden,
Weil keine sich zum Ja verstund.“

Mitunter wird damit auch lediglich eine unnütze Arbeit bezeichnet, wie das Pfingstweidpflastern, da die Pfingstweide, jetzt Zoologischer Garten, ehemals eine Hammeltrift für die Metzger war.

In der Laterne von 1890 (256) heißt es überdies: „Der alt Junggesell brauch net mehr die Pingstwääd zu plästern un lacht unser alte Jungfern aus, daß die noch immer de Parthorn bohne misse.“

„Geloge daß der Parthorn wackelt“ (257).

„Die (heiße Supp) kann mer dreimal um den Parthorn trage, bis mer se esse kann“ (Beck).

„E Vergleich wie de Parthorn un e Meßlade“ (258) (hoch und niedrig).

„Daß er de Parthorn for e Hollermennche ansehe soll“ (259).

„Ezt bitt ich awwer Muns bis an die Bechhitt“ (260) und

„Ich bitt Ihne bis an die Bechhitt“ (261) heißt bis ans Ende der Welt, und kommt auch anderwärts als: „bis an die aschgraue Pechhütte“ vor; den gleichen Sinn hat:

„bis nach Sambattche, wo die Gäns Haarbeutel trage“ (262), wofür sich bei Kehrein: „St. Battchen“ findet, diese Redensart stammt von dem legendären Sabbatfluß (griechisch Sambateion), der täglich hohe Wellen schlug und sich nur Samstags beruhigte.

„Mit der Pelzkapp geschosse“ soll nach Stolze (263) eine alte Frankfurter Redensart sein; nach Pfeiffers (264) Wörterverzeichnis soviel wie „verliebt sein“.

„Da buße mer die Blatt“ (265), gehen wir fort.

„Ei, lääse se em nach und hääse Se'n Plattkopp“ (266), für ein verfehltes Unternehmen gebraucht.

„Blatz for'n Mann, es kimmt e halwer“ (267), ist auch anderwärts im Gebrauch, so bei R. Trenkler, 6275

(256) S. 170. (257) Pfeiffer, Brunf. S. 49. (258) Lat. 1885 S. 14, Lat. 1887 S. 202. (259) Maß, Civ. S. 11. (260) Fries, S. A. S. 21. (261) Fries, Rev. S. 205. (262) Lat. 1866 S. 98 und Hamp. Kais. S. 10. (263) Lat. 1882 S. 35. (264) Kl. u. B. S. 10. (265) Sauerw., B. K. S. 10, Beck, Altfr. S. 31, Lat. 1881 S. 66, Herzgeboppelte Dingeldher, S. 53. (266) St., Hist. A. S. 54, Lat. 1882 S. 106, Lat. 1875 S. 90, Lat. 1885 S. 11. (267) Lat. 1879 S. 63, Krbzgt. Reichstag.

- Deutsche Sprichwörter: Platz für sieben Mann, es kommt ein halber.
- „Schebbe Boffe rede“ (268), dummes Zeug sprechen, auch kurz: „Mach so kån Boffe“ (Beck).
- „Da hawe merr ja die sauer Prost de Mahlzeit“ (269), d. h. eine böse Enttäuschung; „Prostemahlzeit“ im anderen Sinne siehe bei den Schimpfworten.
- „Geguscht wie ein Puddel“ (270), wohl von kuscheln aus französisch *coucher*.
- „Er mecht sich rar.“ (271).
- „Ein Hoher Rath hat kehren lasse“ (272) heißt: es ist nichts mehr da.
- „Eht steiht merr awwer dann doch die Ratt“ (273) und „Alleweil steiht mer dei Ratt (274) — jetzt werde ich aber ärgerlich, vielleicht gleichfalls mit französischem Anklang.
- „Da racht's ammerst“ (275) (raucht), d. i. das sieht anders aus, oder das ist ein ganz anderes Ding.
- „Wann mer recht is“ (276), wenn ich mich nicht irre.
- „Geregnet wie gemolke“ (277) oder „Geschitt als wie mit Ziwur“ (278).
- „Guck dich emal rings dich erum“ (279), auch „ringsdich um de Pathorn erum“ (280) und „ringsdich um die Adrefß erum“ (281).
- „E Rippestickelche un kaa Brod derrzu“ (282) wird von einem Mann gesagt, der eine Frau nimmt und sie nicht ernähren kann.
- „E roth Röckelche verdiane“, besondere Auszeichnung verdienen.
- „Kode Hoorn un Erlehecke
Wachse uff kaam gude flecke“ (283); (auch hier waren die roten Haare nicht beliebt).

(268) Sauerw., 18. Oft. S. 51. (269) Sat. 1887 S. 5. (270) Leip., II. S. 61. (271) Sat. 1889 S. 174. (272) Sat. 1889 S. 54. (273) Fries, S. U. S. 98. (274) Sauerw., Gem. S. 18. (275) Wild, S. 157. (276) Sauerw., 18. Oft. S. 25. (277) Sat. 1876 S. 126. (278) Krbzjtg. 1857. (279) Sat. 1862 S. 26, 1876 S. 147, 1877 S. 146, 1881 S. 135, Fries, H. V. 97. (280) St., V. S. 249. (281) Sat. 1876 S. 211. (282) Sat. 1886 S. 119. (283) Quill., S. u. fl. S. 28.

- „Des ärgert mich von dem Sporkel un drum muß em e Rieb verkaaft wern, e Rieb so dick wie der Nickeloseithorn“ (284), auch „da fragst de gleich e Rieb verkaaft“ (285) und „Die hot sich e Rieb verkääft“ (286), sich was eingebrockt; Pfeiffer (287) im Wörterverzeichnis sagt: „Rieb verkaafe“ = jemand eine Rübe für etwas anderes verkaufen, betrügen.
- „Ich hab gleich uff die Kiewe geredd“ (288) und „des heißt merr auf die Kiewe rede“ (289), auch „e bissi uff die Kiewe redde“ (290), heißt eine Anspielung machen.
- „Kein Rike verwenne“, sich nicht umdrehen.
- „Kein Rührdran gemacht“, nicht berührt, nicht angefangen.
- „Des is mer zu rund“, ich glaube es nicht recht, ist unwahrscheinlich.
- „Die Sach hat e Loch“ (291), die Sache ist nicht klar, es liegt etwas dazwischen.
- „Wann dere Sach kää Einhalt geschieht“ (292).
- „Ganz Sachsehaufe läßt zesamme wei geromme Milch“ (293), d. h. in dicken Häufen.
- „Alles was in Sack geht“ (294).
- „Er hot noch im Salz bei mir leihe“ (295), bei Trenkler: auf dem Rocken, d. h. wir haben noch abzurechnen.
- „Früh gefattelt un spät geritte“ (296).
- „Schannewege“ (297), bei Bohn: „Schannewehge“ (298), auch: „sonst, Schanneweg, muß ich ihm de Kimmel reuwe“ (299), der Schande halber muß ich ihn zanken.
- „E bissi schepp is englisch“, Redensart für Dinge, die nicht ganz vornehm sind.
- „E Vos geheert uf die Schindkaut“ (300).
- „Des wär e Schlag derr in's Condor“ (301), ein Schrecken.

(284) Pfeiffer, Brunf. S. 29. (285) Krbztg. Febr. 1859. (286) Hall, I. S. 158. (287) Kl. u. B. S. 7. (288) Sat. 1865 S. 30. (289) Fries, S. N. S. 17. (290) Quilling, Kb. S. 81 und Sauerw., Am. S. 12. (291) Sat. 1889 S. 150. (292) Sat. 1875 S. 374. (293) Sauerw., Am. S. 16. (294) Beck, Nr. 9. (295) Fries, Rev. S. 191. (296) Pfeiffer, Brunf. S. 54. (297) St., Hist. A. S. 16, Krbztg. 1885 Rathsh. (298) S. 111. (299) Pfeiffer, Mwd. S. 40. (300) Sauerw., Gr. S. 6. (301) Krbztg. Sonnestich, Sat. 1866 S. 71.

„Es hat en Schlag gedha“ (502), einen großen Lärm.

„Do hot mersch rumbler hörn!“ (505)

„Der schmeltz en Floh mit Mückefetz“ (504), der hat nichts, gibt nichts aus.

Wenn der erste Schnee fällt, so sagen die Frankfurter:

„Merr hawe en neue Nachbar kriecht“ (505).

„So viel zu duhn hawe wie e Schneidergesell nach Pingste“ (506), d. h. nichts.

„Die schneid Griewe uff Preß“ (Beck) d. h. in Menge.

„Des is aaner aus der siwente Bütt“, auch wohl „siwet Suppebütt“ sagte man von einem Menschen, der etwas zweideutiger Natur war (Beck).

„Auf der Schniep (Schnepp) sitze“ (507), auf der Kante oder wackelig sitzen.

„Steht auf der Schnepp,
Drum uffgepaßt, denn sonst geht's schepp“ (508).

„Der Wage hot uff der Schnepp gestanne“ (509).

„S'is rein zum Schiewele“ (510), Wälzen.

„En Schreckeberger (Schrecken) frieze“ (511) oder „eijage“ (512);
„ich habb ja kää klääne Schreckeberger kriecht“ (515).

„Zum Schummel da sein“ (514), zu jeder niederen Arbeit, ist ein gutes altes Wort, auch „jemand den Schummel (Knecht) mache“ (515).

„Etwas im Schuffel sage“ (516), unüberlegt.

„Schwitz wie e Baadstuwedhir“ (517).

„Mans von dene siwe“ (Auswahl).

„Mer kriecht en Kopp wie e Simmern“, einen dicken Kopf (siehe Maße).

Eine, wie man aus den Fußnoten sieht, von allen Schriftstellern gebrauchte Redensart, ohne tieferen Sinn lautet:

(502) *Lat.* 1876 S. 82. (503) *Pfeiffer, Mwd.* S. 7. (504) *Lat.* 1885 S. 10.
(505) *Lat.* 1885 S. 195. (506) *Sauerw.*, 18. *Wft.* S. 9. (507) *Krbjtg.* 1855
Rathsh. (508) *Hansw. rediv.* S. 11. (509) *Hall.*, II. S. 153. (510) *Fries*,
S. *U.* S. 71. (511) *Gwaerla Duch* S. 14. (512) *Lat.* 1887 S. 10. (513) *Lat.*
1884 S. 114. (514) *Fries, Rev.* S. 164. (515) *Lat.* 1885 S. 190. (516) *Hall.*,
I. S. 127. (517) *Lat.* 1884 S. 110.

- „Do sitze se un hawwe Hiterndher uff“ (318),
und drückt ungefähr dasselbe aus wie „Jbde und Gauntsche“.
Auch „sitzt do wie e Heunche“ wird oft gebraucht, vielleicht
von Heimchen, im Verborgenen; ähnlich:
„Steht do: wies Ditzemer Bildche“, im Prorektor, d. h. wie
ein Heiligenbild in der Diezenbacher Gemarckung, oder
„wie e Dippche Nüz“ (319), oder bei Fries: „wie fünf
Nüz“ (320) und bei Stolze: „Du sitzt derr ja wie e
gefroener Eppelranze da!“, „wie's Ditzmer Bildche!“,
„wie e Dippche Nüz!“ und „wie des Oele-Grittche“ (321),
das letztere eine Straßenfigur.
„Vor Spaß sagen“, nicht ernst gemeint.
„Verzähle Se's der alt Spenglern ze Menz“ (322) sagt man,
wenn man etwas nicht glauben will.
„Gespeuzt ähnlich“ (323) oder „ähnlich als wie gespeuzt“ (324),
auch „der gespeizte Vatter“ (325) und „sei gespeuzt
Mütter“ (326) und als schönstes: „mein gespeizt
Jch“ (327), für mein Ebenbild, eigentümlicherweise
auch im französischen gebräuchlich. (Siehe Fremdw.)
„Große Spuzze im Kopp hawe“ (328), hochmütig sein.
„Der Staat vom grüne Käs“ (329), auch „der Staat all“ (330),
das Beste davon.
„Die Stadtbrill“ (331) kommt öfter in Redensarten vor und
ist allgemein gebräuchlich.
„Der wird Ihne schön stäabe“, bei Beck, heißt soviel wie
jagen und hängt mit stäupen zusammen.
„Der geht noch net mit eme Stecke bei e doht Hinkel“ (332),
ist sehr ängstlich.

(318) Hall., I. S. 22, Fries, h. M. I. S. 232, Zwaerla Duch S. 11,
Sauerw., 18. Okt. S. 11, Beck, Altfr. S. 15 u. 85. (319) Lat. 1889 Nr. 47 2. Beil.,
St., III. S. 319. (320) h. B. S. 182. (321) Sylvester & Co. S. 37. (322) Pfeiffer,
Brunf. S. 47. (323) St., Hist. N. S. 27, Lat. 1878 S. 7, 1885 S. 7. (324) Pfeiffer,
Mwd S. 5. (325) Hall., I. S. 24. (326) Lat. 1875 S. 166. (327) Hall., Industr.
Unt. S. 26. (328) Rittw., Herz S. 4. (329) Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 28,
St., I. S. 184, Krbztg. Sonnestich, Lat. 1865 S. 44. (330) Lat. 1881 S. 151
(331) Sauerw., Gem. S. 31, Lat. 1881 S. 139. (332) Hall., I. S. 17.

„Geb dem Mann sein Stecke“, mach, daß der Mann fortkommt.

„Es steht immer e Stecke vor der Dhier“, es kommt viel Besuch.

„Soll die ganz deutsch Manigkeit des Steupe kriechen“ (333) d. h. Zugrundegehen.

„Es sticht nix drein“, es hat keinen Wert (334).

„Stillschweigends fortgehen“.

Ein eigentümlicher Ausdruck ist: „der Sünde fürchten“, so bei Goethe (Hirzel II. S. 495) „Der Recensent würde sich der Sünde fürchten, dieses Urtheil über ihn zu fällen“, d. h. wohl fürchten eine Sünde zu begehen; bei Stolze: „fürchten Sie sich denn gar nicht Sünde?“ (335), „Un da fercht'st de dich kää Sind?“ (336), „Ich würde mich Sünde fürchten“ (337); bei Sauerwein: „Da deecht ich mich Sinn ferche“ (338); bei Wild: „Thät ich mich doch Sünd ferchte“ (339).

„Des is Sinn gedahn“ (340), das ist Unrecht.

„Aus de finger eraussuggeln“ (341), aus nichts hervorbringen.

„Des is e alt Supp“ (342), eine alte Geschichte.

Der Teufel spielt in den Redensarten eine ziemlich große Rolle. Von einem durchtriebenen Menschen sagt Stolze innerlich: „Er muß dem Deiwel werkllich aus der Kitz gehippt sei, und daderbei en böse fall gedha hawwe“ (343); auch „der is dem Deiwel aus dem farnschwanz geschnitte“; dann sagt man: „unn wann der Deiwel uff Stelze kimmt“ (344) oder „laß den Deiwel uff Stälze gih'n“ (345), d. h. unter allen Umständen, oder kümmer dich nicht darum.

„Hat mich der Deibel geritte“ (346), etwas Unüberlegtes zu tun.

„Er träämt vom Deiwel“, ein böser Traum.

„Des rechte un des linke Ohr

Hätt er dem Deiwel noch zeleht

Eweck gebabbelt un geschwächt!“ (347), d. h. zuviel zusammengelegen.

(333) Fries, H. M. I. S. 249. (334) Hoigné, Tischlied. (335) Lat. 1876 S. 106. (336) Lat. 1864 S. 4 (337) Lat. 1887 S. 50. (338) B. K. S. 13. (339) S. 182. (340) Sauerw., 18. Okt. S. 60. (341) Lat. 1890 S. 174. (342) Sauerw., B. K. S. 8, S. 32, Hall, I. S. 98. (343) S. W. S. 44, ähnlich S. 13, auch Lat. 1880 S. 206, 1883 S. 178. (344) Bohn, S. 92. (345) Breimund S. 55. (346) Frau Schlappe. (347) Lat. 1889 S. 118.

„Den trifft doch noch des Dhor“ (548) hieß im alten Frankfurt: der wird doch noch aus der Stadt gewiesen; „wenn der scheene junge Gesell nach dem alte Junftgesetz net die alt Großmutter gutwillig heierath, so dhut en des Dhor treffe“ (549).

„Vor der Dhier is Jhne“, heißt soviel als: „Jetzt mache Se odder daß Se enaus komme“ (550).

Der beliebte Ausdruck „Se dhete käme“ ist nach Stolze (551) „unfrankfurterisch und deshalb wieder bald verschollen“; er findet sich nicht nur in der Latern, sondern auch neuerdings bei Quilling (552) und vielen andern; ähnlich:

„So äner deehet mer ufleie“ (553), „des leihet mer uff“, bei Siehne (554): „leit em net uff“; bei Maß: „das läg mer uff“ (555).

„Die Ruh dhut uns nöthig“ (556), statt not.

„Hie uff dem Dobsch“ (557), auf der Stelle.

„Wann Alles aus än'm Tippe gehn thät“ (558), wenn alles gleich wäre.

„Da werd Jhne Ihr Dippche uffgedeckt“, Sie werden entlarvt.

„Der Herr Niemand, der die Dippe verbricht“ (559), wenn niemand schuld sein will.

„Jed Dippche sind sei Deckelche,
Jed Käterche sei Scheffelche“ (560).

„Mer hawe dich vor tod gehalten.“

„Ich wär jo des Tods“ (561) und „Ich bin d'r bald des Dods gebliwwe“ (562), so bin ich erschrocken.

„Mer trägt sich net ze dodt dran“, es ist nicht so schwer.

„Es fehlt mer e Trapp“, d. h. eine Erklärung.

Pfeiffer gibt in seinem Wörterverzeichnis die Erklärung „Trumpel, wahrscheinlich von Maultrommel, daher geringfügiger

(548) Lat. 1890 Nr. 11 Br. (549) Lat. 1882 S. 174. (550) Lat. 1885 S. 10 und Lat. 1887 S. 205. (551) Lat. 1887 S. 23. (552) Luft. S. S. 56. (553) Sauerw., B. K. S. 21. (554) S. 192. (555) Landp. S. 21. (556) Lat. 1891 S. 174. (557) St., Hist. U. S. 26. (558) Wild, S. 160. (559) St., III. S. 315. (560) Mengel, R. (561) Maß, Landp. S. 79. (562) Hall., II. S. 217.

Gegenstand“, und „er hot aach noch sein drei Trumpele derzu gewe“, „for drei Trumbel“ (565).

Stolze sagt: „Da haw ich iwersn gesagt ist altfrankfurtisch“ (564).

„Mach mich net uffstessig“ (565), ärgerlich.

„Ungewend werd e Schuck (566) (Schuh) (567) draus“.

„Du werscht dich umgucke“, du wirst dich noch wundern.

„Kää so unewe Person“ (568), keine unangenehme Person.

„Treffst ihn par ungefehr“ (569), zufällig.

„Wann Se's net vor ungütig nemme“, nicht übelnehmen.

„Hat sei geweist Ursach“ (570), triftigen Grund.

„Gott hawen selig un verleih em e fröhlich Urstätt“ (571), auch

„er möge e fröhlich Urstätt (Auferstehung) finne“ (572).

Was bedeutet das bei Fries (573) zweimal vorkommende:
Kost viel: „Uttche-Babuttche“?

„Es war mer vergesse“ (574).

„Vergesse Se ihre Red net“, wenn man jemand unterbricht.

„Da host du dich widder schee verhopaßt“ (575) und „er hat sich verhopaßt“ (576), geirrt.

„Was de net waast, kannst de net verflabbe“ (577), verplappern.

„Do is m'r verkääft un verjchläft“ (579), verloren.

„Des is awer doch grad zum verreiße“ (580), ärgerlich.

Eine eigentümliche Wortbildung zeigen außer dem bereits erwähnten „kein Rührdran“ die folgenden drei Redensarten:

„En Verstehmerig von der Sach hawe“ (581), auch „Verstehdermich“, Verständnis;

„Der Driekdruff“ (582), Accent, „er gibt em den Driekdruff“ und „Ohne Bedankemich“ fortgehn.

(563) Beck, Altfr. S. 91, Pfeiffer, Kl. u. B. S. 57, Lat. 1881 S. 210, Lat. 1884 S. 151, Fries, H. B. S. 60. (564) Lat. 1890 S. 95. (565) B. H. II. S. 30. (566) Hall, I. S. 90. (567) Lat. 1877 S. 15. (568) Lat. 1881 S. 102. (569) Malß, Civ. S. 36. (570) St, III. S. 217. (571) Lat. 1882 S. 54, Lat. 1866 S. 22. (572) Lat. 1872 S. 113. (573) H. M. I. 214 und Rev. S. 255. (574) Menßel, Hausmittel. (575) Lat. 1861 S. 172. (576) Lat. 1892 S. 65. (577) Pfeiffer, Brunf. S. 30. (578) Malß, Bürgerc. S. 54, auch bei Beck. (579) Hall, I. S. 192. (580) Sauerw., 18. Wft. S. 5. (581) Lat. 1888 S. 86. (582) St, I. S. 54, Lat. 1879 S. 22.

„Die flicht in der Stubb erum, wie e Verdeldutt“ (385), wie eine Viertelpfunddüte, ist also sehr beweglich.

„Vorne ausgemacht, brennt hinne net“ (384).

„Vorn' gedrummelt un hinne kan Soldate“ (385).

Echt frankfurterisch ist die Redensart: „Es is doch alle Johr nur annol Wällchestag“ (386).

„Sich die gut Wahrheit sage lasse“ (387), wahr sagen lassen.

Sehr alt ist die Redensart: „E Wann is kää Käskorb“ (388), welche schon bei Breinmund (389) vorkommt, und für welche Stolze eine Erklärung in dem Briefkasten zu Nr. 29 der Latern pro 1882 gibt; statt „kää“ steht auch „kan, faa und kääu Käskorb“.

„Sonst hätt ich die Wegsteuer net mehr gehabt“ (390), hätte nicht weiter gekommt.

„Iwwer e Weilche“, nach einiger Zeit.

„Ich dhät'm ebbes weise“ (391), ich würde ihn lehren.

„Si's net derr wert“, lohnt sich nicht.

„So have mer net gewett“ (392) oder „so odder hamer net gewett“ (395), so war es nicht gemeint.

Eigentümlich ist bei Stolze (394): „Wir hätten wie gern theilgenommen“, statt sehr gern, oder wie gern hätten wir . . .

„Jemand Widderpart halte“, widersprechen, ist nach Weigand weiterauisch, es kommt bei Stolze (395) und Quilling (396) vor.

Bei Goethe, Stella (Hirzel Seite 619) steht: „Und das Haus ist wohl der Dame, wo ich zu soll“, statt des üblichen zu welcher ich soll.

„Wenn du net willst, do haste gesse“ und „Wer net will der hat gesse“ (397).

„So voll wie in ere Worschtihaut“ (398).

(385) Sauerw., Am. S. 20. (384) Bergergard S. 11. (385) Goethe-Enthusiast, 18. Vers bei Hallenstein, fehlt bei Ransch. (386) Pfeiffer, B. S. 9. (387) Malß, Jungf. K. S. 51. (388) Lat. 1865 S. 34, Lat. 1885 S. 103. (389) S. 17. (390) Lat. 1890 S. 190. (391) B. H. 4. S. 5. (392) Malß, Civ. S. 53. (393) St., I. S. 68. (394) Lat. 1888 Nr. 30 Br. (395) Lat. 1874 S. 54, Krbztg. 1858 Varif. (396) Kb. S. 75. (397) Lat. 1872 S. 162. (398) Fries, H. M., I. S. 239.

„Der Zinspaff“ (599) dient vielfach zu Vergleichen z. B.

„hot Baffe wie e Zins-Paff“ (400).

„En Kopp so roth un so dick wie e Zinspaff“ (401).

Die in alten Häusern vielfach noch jetzt vorhandene Falltüre, welche vom Hausgang in den Keller führt, hat wohl Veranlassung zu der beliebten Redensart gegeben:

„Der Zufall is e Kellerdiehr“ (402).

„Laß dich von dein Zukünftige unner kan Kutsch net bringe“ (403),
nicht unter das Joch.

„Zusanmegespeenelt (mit Stecknadeln gesteckt) is ääch geneht“ (404).

Zum Schluß mögen einige besondere Ausdrücke und Redensarten angeführt sein, welche sich auf die Zeit beziehen:

„Die biete ääm ja gar net mehr die Zeit“ (405), sie grüßen nicht mehr.

„Alleweil“ (aus dem Malßischen Wörterverzeichnis), für jetzt, in diesem Augenblick, (wird auch als Zustimmung gebraucht).

„als emal“, auch „alsemahl“ (406), hie und da.

„Zellmols“ (407), jenesmal.

„Emol uf en Owend“ (408).

„Wu früher, wu besser“ (409).

„Sitter gestern“ (410), seit gestern.

„Ummen uhrer siwwe“ (411), „um Uhrer drei“.

„Bis um en Uhrer acht“ (412).

„Vor e Dager Derrzehn“ (413). „Vor e wochener sechs“ (414).

„Morje des Dags“ (415).

„An Sunntag iwern annern“ (416).

„Bis Abläaf Oktower“ (417).

(599) Zwaerla Duch S. 5. (400) Sauerw., Am. S. 9. (401) Sat. 1879 S. 177. (402) Hall, I. S. 258, Bohu, S. 76. (403) Pfeiffer, Brunf. S. 1. (404) Sat. 1892 S. 54. (405) Sat. 1861 S. 58. (406) Künstlerheim, Frau Schlappe 2c. (407) Quilling, S. S. S. 52. (408) Pfeiffer, B. S. S. 16. (409) Wild, S. 226. (410) Malß, Civ. S. 50. (411) Hall, I. S. 187. (412) Pfeiffer, B. S. S. 7. (413) Sat. 1887 S. 102. (414) Sat. 1889 S. 102. (415) Hall, II. S. 64, Sat. 1882 S. 154. (416) Zwaerla Duch S. 5. (417) Rittw., Herz S. 14.

„Zwischen den Jahren“, Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr, dazu eine Erklärung von Tertor im Briefkasten der Latern zu Nr. 55 von 1887; wogegen Stolze (Lat. 1885 S. 14) bemerkt: „die Adventszeit hieß auch zwische Gans und Sposau“.

So wollen wir denn dieses überlange Kapitel schließen mit den folgenden acht frankfurtischen Redensarten:

„Er kann blo peife“, er hat gar nichts mehr;

„Sie hat ihrem Mann den Schlüssel auf's Grab gelegt“ (418),
hieß soviel als: sie zahlt die Schulden ihres Mannes nicht;

„Getauft und confirmirt, copulirt und zu Gericht geführt“ (419),
ist Altfrankfurter Herkunft und bezieht sich auf den armen Teufel, der 1799 als letzter in Frankfurt am Main hingerichtet wurde;

und endlich die ins geliebte frankfurtische übertragene Bemerkung aus dem Goetz:

„Blos mer den Howel aus!“



(418) Lat. 1888 Nr. 54 Br. (419) Lat. 1886 S. 47.



Geflügelte Worte.

Wenn man den Begriff „geflügelte Worte“ im Büchmannschen Sinne auffaßt, so kann man eine ganze Reihe von Zitaten aufführen, welche sich von den Büchmannschen lediglich dadurch unterscheiden, daß sie eben auf Frankfurt beschränkt sind, oder in der Frankfurter Mundart gebraucht werden.

Beginnen wir mit Fr. Stolze:

„Es is kää Stadt uff der weite Welt,
Die so merr wie mei Frankfort gefällt,
Un es will merr net in mein Kopp enei:

Wie kann nor e Mensch net von Frankfort sei!“ (1)
und daran anschließend:

„Es giebt noch ää Frankfort, awer des gilt nir, dann es is
e Oder derrbei“ (2)

und man darf von diesen beiden geflügelten Worten mit Büchmann sagen: „ein untrügliches Kennzeichen eines allgemein gewordenen Zitats ist die Veränderung seiner ursprünglichen Form“, d. h., daß sie meist falsch zitiert werden; das gilt namentlich auch für die Stolzesche Behauptung:

„Der beste Mensch is e Ärjerniß,
Wann err net ääch von Frankfort is.“ (3)

Auch die früheren Schriftsteller der Frankfurter Mundart haben manch schönes geflügeltes Wort geliefert, und von gar manchem muß man bedauern, daß es in Vergessenheit geraten ist.

Sehr beliebt war z. B. das Pfeiffersche:

„Verzig Jahr Frankfurter Berjer un als noch e Schwob“ (4)

(1) St., II. S. 1. (2) Lat. 1881 Nr. 42 Br. (3) St., II. S. 1 (4) Brumf. S. 56.

und aus der Vorrede zur Bürgerschlacht:

„Die Vorjerschaft — ach, was iß die verplackt!

U die halb Stadt iß fremd und hergelafte!“ (5)

und endlich das bereits im ersten Kapitel angeführte:

„Frankfurt bringt kån Batze um“.

Auch Malß wurde viel zitiert; außer dem gleichfalls bereits erwähnten:

„Geb emohl der Schawell en Stumper“ (6)

war sein Ausspruch über Goethe in aller Mund:

„Der zehlt wåhs Gott for mehr als for Sechs

Un is doch aach nor e hiesig Gewechs“. (7)

Die „Geschicht mit dene Loohkees“ lautet bei ihm folgendermaßen: „Ich sag' es immer, mit dene Frankforter Niederchern is es wie mit dene brennende Loohkees; wann mer glaubt, se brenne lichterloh, buff, so sim se aus, un mer is angeführt.“ (8).

Von Sauerwein gehört hierher:

„Was wåß dann so e Hergeloffener von der bladonische Lieb!
for so än is so e Wort gar net erfumne“ (9).

Von Hoven hat auch ein geflügeltes Wort beigesteuert:

„E Frankforter is immer e intressanter Begestand, awer es muß ahner von der gute alte Sort sei“ (10),

hingegen versichert Stolze (11):

„Stark im Recht und schwach im Gesecht“

sei von ihm und nicht von v. Hoven.

Zu dem „fremden Etranger von auswärts“ oder dem oft behaupteten:

„E Fremder is immer von außerhalb“

gehört die von Quilling gegebene Erklärung:

„is aach mit aam Stiwel un aam Schlabbe dem Allerheiljehor erei komme“ (12).

Von Dr. M. Reinganum stammt das verschieden wiedergegebene schöne Wort:

(5) S VIII. (6) Bürgerc. S. 14. (7) Vorrede zu demf. S. VII. (8) Civ. S. 56. (9) B. K. S. 17. (10) Polit. Abent. S. 15 (11) Kat. 1884 Nr. 3 Br. (12) Kb. S. 87.

„Frankfort fährt selte aus, fährt's awer aus, so fährt's vier-spännig“ (13).

Älteren Datums, und zwar nach dem Jahr 1848, ist der Ausspruch von Max Wirth:

„Später werds immer später“

und aus dem Jahr 1866 die entschuldigende Erklärung des Dr. Schlemmer:

„Innerlich haw' ich aach geknirscht“.

Vom Maler und Schriftsteller Rüstige, auf welchen der Professor Hessener den Trinkspruch ausbrachte:

„der lustige rüstige Rüstige“,

stammt die noch heute viel gebrauchte Antwort:

„Herr Professor Hessener, jetzt esse merr“.

Dem großen Frankfurter Finanzier R. werden viele geflügelte Worte zugeschrieben, so z. B.:

„Nemme Se zwaa Stiehl“,

dann die Begrüßung der zur ersten Generalversammlung erschienenen Aktionäre des Donau-Main-Kanals:

„Meine Herre mer hawe nit ze prange“ (14).

Von einem anderen Frankfurter Finanzbaron (K.) rührt das verächtliche Wort her:

„Die Hind von Aktionär“,

zu dem eine lange Geschichte erzählt wird; von ihm ist auch die charakteristische Vorstellung des Professors W.:

„'s is e Moler, hot's awer Gottlob net nethig“.

Ein echtes geflügeltes Wort, das auch bei Reuter erwähnt ist, rührt von einem sehr populären Frankfurter Pfarrer (K.) her, der um den Preis seiner Leichenreden befragt, dem tieftrauernden Witwer die Antwort gab:

„Die können Sie haben, mein Freund, von vierundzwanzig Kreuzern bis zu fünf Gulden; zu dere for 24 Kreuzer rath ich Jhne awer selwer net“ (15).

(13) Erkl. bei Stolze, V. S. 382. (14) Sat. 1892 S. 97. (15) Krbztg. Gauz flaa Wiffi 1855.

Aus dem Jahre 1870 stammt der famose Ausruf eines aus dem Schlafe gestörten Frankfurter Philisters:

„Wacht am Rhein und schloft in Frankfurt“.

Es ließen sich noch viele hierhergehörende Aussprüche anführen, wie z. B. das allerdings nicht selbst erfundene

„das läßt tief blicken“,

das durch einen ehemaligen Frankfurter Reichstagsabgeordneten volkstümlich geworden ist, dann eine ganze Anzahl durch Stolz in den Verkehr gebrachter fremder Worte, wie das:

„Kowes hüek dich“ (16),

„Glick bei Gebrieder Stiwel“ (17)

und viele andere; auch die Antwort des Gärtners an das überlebensgroße, über die Gartenhecke hinausragende Fräulein:

„reite Se do erim“

wäre zu erwähnen.

Eine Anzahl verdrehter Worte werden einem bekannten Börslaner (N.) nacherzählt, so der dem Kutscher gegebene, und von demselben richtig ausgeführte Auftrag „nach Hause“ zu fahren, statt des gewohnten „haam“.

Anderer, noch vor wenigen Jahren viel gebrauchte Zitate, wie:

„Herr Mahner da raacht Maner“,

geraten in Vergessenheit mit dem Schöpfer, der bei diesem der Gesundheitsapostel Mahner war.

Bei den auf eine einzelne Stadt beschränkten geflügelten Worten ist auch noch eine weitere Begrenzung festzustellen; die verschiedenen Gesellschaftskreise, die Kaufleute, die Juristen, Ärzte, Künstler usw. haben ihre eigenen geflügelten Worte, die aber nur in diesen Kreisen bekannt sind.



(16) Sat. 1892 S. 150. (17) Sat. 1891 S. 191.



Scherzhafte.

Eine ganze Reihe heiterer Aussprüche, welche meist allen Regeln der Grammatik Hohn sprechen, und wohl zum Teil gerade darin ihren Reiz haben, mögen in folgendem zusammen vorgeführt werden. So vor allem

„Der weiße Sandbuh“, dann

„E stehender Rockfrage“ (1).

„E flenmeriger Nachruf“ (2).

„Dreibänige (dreitägige) Feierdäg“ (5).

„Langmäulige Uge“ (4) und „langmäulige Ugedeckel“ (5).

„Gebissne Hundswuth“ (6).

„Die uffgestiße Bedenklichkeit“ (7).

„Sie kenne aam um sei Brut (Brod) bringe deß merr mit
seine sauerne Hänn verdiene muß“ (8).

„Von ere trossweise unmerkliche Abzappung“ (9).

„Mit bestännig vor Auge habendem Beispiel“ (10).

Sehr beliebt sind Tautologieen, wie z. B.

„E Fremder von außerhalb“ (11) oder

„Impertinente Unverschämtheit“,

„Vis-a-vis gegegenanner eriwwer“ (12),

„Kunträr im Gegentheil“,

oder Gegensätze wie:

„Er genießt e schlecht Gesundheit“ (13), ist kränklich.

„Do sitze mer in dere dunkle Leucht“.

(1) Krbztg. 1859 Standbild. (2) Sat. 1884 S. 94. (3) Sauerw., 18. Ofr. S. 25,
(4) Sauerw., Am. S. 8. (5) Quill., Sag. S. 24. (6) Pariser H. S. 56. (7) St.
U. U. S. 111. (8) Quill., Luft. S. S. 60. (9) St., SWB. S. 19. (10) Malß,
Logis S. 7. (11) Sat. 1885 Nr. 2 Br. (12) Bohn, S. 90. (13) Malß, Bürgerc. S. 42.

Merkwürdig ist, daß die Schulkinder heute noch vielfach für ein vollgeschriebenes Heft sagen: „e leeres Hest“ oder „das Hest is leer“; in der Berliner Mundart: „'n außet Hest“.

Vielfach hört man: „Des Haus steht alleweil sechs Jahr ohne gestriche“ oder „ohne gewärmt verfrag ich den Meppelwein net mehr“.

Sehr gebräuchlich sind auch hier die über ganz Deutschland verbreiteten von Oberbien abgeleiteten Eigenschaftsworte: „zuene Droschke“ (14), „zuener Wage, aufene Schublade“ oder „mit aufenem Mund, abener Knopp, durchener Käs, e annene Eadern“, lokaler wohl nur „e unener Weg“ oder „do is es unener“ d. h. weiter.

Reizend ist auch „e angebroche Sackdud“, für ein bereits in Benutzung genommenes Taschentuch.

Wortverdrehungen wie „e Schidduner“ (15), „Verhohn-ekkelung“ (16), das vielgebrauchte: „Schambarkeit“ (17) für Schande führt sogar Pfeiffer in seinem Wörterbuch an und gebraucht es selbst (18); auch „Scheinspiegeligkeit“ ist ein böses Wort.

Echt frankfurterisch ist das bei Stolze so oft vorkommende: „du bist hinne vorne wie höher“ (19), und das „hünnerschderrvörderst“ (20), „is hünnersch de vörderst geschwonne“ (21), auch „vor un hünnerschich“ (22), „hünnerschenaus“ (25) und „unnerschterewerscht“ (24), sogar bei Goethe (25): „Was der Prosa ein unverzeihliches Hinterstjuvörderst wäre, ist dem wahren poetischen Sinne Nothwendigkeit“; „nowelen; Towelen;“ für nolens volens (26), das wohlriechende „Ju e Grinkbrunne Roos getrete“ (27) und der „Eadeinische Meppelwei-Gesandte“ (28), eine Erinnerung an die Zeiten des seligen Bundestags.

(14) Lat. 1888 S. 150. (15) St., Hist. A. S. 14. (16) Rittw., Urb. S. 10.
(17) Quill., Luft S. S. 60, S. u. fl. S. 19. (18) Kl. u. B. S. 68. (19) Lat. 1889
S. 197, 1881 S. 171, 1885 S. 22, 1885 S. 118, 1862 S. 125 2c., Hall., I.
S. 176. (20) Lat. 1884 S. 25, Pfeiffer, Brunf. S. 1 u. 15. (21) Lat. 1888 S. 114.
(22) Pfeiffer, Mwd. S. 26. (23) Lat. 1881 S. 148. (24) Menzel, R. S. 45.
(25) Wd. 33 S. 205. (26) Lat. 1876 S. 150. (27) Lat. 1890 S. 186. (28) Fries,
h. M. I. S. 215.

In die gleiche Kategorie gehören auch die Zeitangaben: „Wie viel Uhr als es is?“ „Grad noch e Stumm bis Öffebach“ (29), oder: „Es wohr net ganz fünf verdel Stumm nooch halwer neine“ (30).

„Du spät zu früh komme“ (31).

„In der Fruhsate, so um Uhrer elf“ (32), oder:

„Im fünf Uhr hawe mer ze vier Uhr gesse“ (33) und ein:

„For die ganz Woch angebunnener Mann“ (34).

Zum Schluß noch einige Weitschweifigkeiten: „Ich hab nicht die Ehr, die Ihne Ihrig Bekanntschaft persönlich gemacht zu hawe, daß heeßt: Ich kenne Ihne ja gar net“ (35), oder: „Es frääd mich, daß Se uns die Ehr ääg wider emal schenke und uns mit der Ihnehrige aagenehme Gegewart beehr“ (36) und endlich das so beliebte: „Ach, gehn se fort un bleiwe se doch nor e bißi da!“ (37).



(29) Lat. 1885 S. 6. (30) B. H. 1. S. 21. (31) Lat. 1887 S. 199.
(32) Lat. 1891 S. 123. (33) Sauerw., V. K. S. 34. (34) Malß, Landp. S. 12.
(35) Lat. 1881 S. 178. (36) Vohrn, S. 33. (37) Desgl. S. 180 und Wahr. Jac.



Ausrufe, Zurufe.

- „Glick alleritt!“ (1).
„Eudiches!“
„Hohlandi“ (2), auch „Hoh laudi“ (5) und „Olau!“ (4).
„Frischon, Herzhaft!“ (5), bei Goethe, Faust: „Frischan!“
„Vorwärts, Hitzeblitz!“ (6).
„Als hin!“
„Eraus aus de Wicke“ (7).
„Hockt auf!“ (8).
„Was e Verlag!“ (9).
„Schwerhackle!“ (10), auch „Schwerangel!“ und „Schlog-
keil!“ (11).
„Gibt un Bobberment!“ (12).
„Koszhimmelfrenz“ (15).
„Gewidderkeil“ (14), „Dummerkeil“ und „Gewitterhageldummer-
keil!“ (15).
„Des Dammerschlag!“ (16).
„Caput oder Ranze!“ (17).
„Der Deiwel noch euein!“ (18), auch „In Dreideiwelsname!“
„Euch soll ja der Duft dricke!“ (19).

(1) Sat. 1881 Nr. 53 Br. (2) Sat. 1892 S. 72. (5) St., III. S. 260.
(4) Quill., Sag. S. 51. (5) Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 95. (6) Sauerw., B. K.
S. 17. (7) Beck, Altfr. S. 121. (8) Goethe, Satyros. (9) Sauerw., 18. Okt.
S. 45. (10) Pfeiffer, Brunf. S. 20. St., I. S. 25, Swaerla Duch S. 17,
Sauerw., Gem. S. 11. (11) Leip., II. S. 114. (12) Pfeiffer, B. S. S. 57,
Sat. 1874 S. 174. (15) Pariser H. S. 31. (14) Pariser H. S. 30. (15) St.,
I. S. 21. (16) v. Hoven, Schn. 6. S. 91. (17) Pfeiffer, B. S. S. 56, Fries,
S. A. S. 159, Sat. 1866 S. 75. (18) B. H. 1. S. 6. (19) Fries, H. B. S. 161.

- „Wahrhampel, der hot Recht!“ (20), auch „Wahrhampel“ und bei Breimund: „warzzig“ für wahrhaftig (S. 58): „sie müssen's warzzig gleich thun“.
- „Es soll e Wort sei!“ (21).
- „Ach wie kosberche!“ (22), kostbar.
- „No, noge!“ (25).
- „Nor gemach gedahn!“, langsam.
- „Waart e bissi!“ (24), auch „Waarteweilche!“
- „Wohrscheinlich!“ (25), was fällt dir ein!
- „Gelle“ (26), auch „Gelte Se“ schon im Prorektor (27).
- „Newohr?“ (28).
- „Baleiwe“ (29) und „Baleiwe net“ (50), auch „Inja“ (51) für Ja.
- „Nei!“ (52).
- „Mir net so!“ (53), laß mich.
- „In dene Høse net!“ (54).
- „Prost die Molzeit!“ (55), auch „Dei werrd der was proste-mahlzeit!“ (56), „ich wer' der was proste!“
- „Nach kää lange fiffemadente!“ (57), (nach Wegeler, „Coblenzer Mundart“ S. 16, abgeleitet von Visite à ma tante).
- „Bleib vun Se!“ (58).
- „Loß err'sch!“ (59).
- „Do hoste dein Dappe!“
- „Di deß Gewerzel!“, auch „Do kriecht derrsch odder des Gewerzel“ (40) und: „Gewerzel! Die is ja stehe gebliwwe!“ (41).
- „Mi, wie laaf ich uff!“ (42).

(20) Pfeiffer, Mwd. S. 7. (21) Fries, H. M., I. S. 108, 215, St., U. S. 24, Lat. 1885 S. 7, Lat. 1864 S. 125. (22) Hall, II. S. 55. (23) Sauerw., 18. Okt. S. 5. (24) Krbstg. Sonnestich. (25) Quill., Sag. S. 97. (26) St., I. S. 69. (27) IV. 4. (28) Pfeiffer, V. S. S. 7. (29) St., I. S. 60. (30) Vohn, S. 59. (31) Hall., Induftr. Untern. S. 28. (32) Hall., II. S. 7. (33) Prorektor, S. 45. (34) Prorektor, Malß, Müllerche, Sauerw., Gem. S. 36, Frau Schlappe, St., SWB. S. 17. (35) Breim. S. 9. (36) Lat. 1888 S. 145. (37) Lat. 1892 S. 120. (38) Vohn, S. 84, Lat. 1879 S. 66, 1889 S. 145. (39) Hamp. Kaij. S. 22, Lat. 1885 S. 16, S̄waerla Duch S. 15. (40) Lat. 1887 S. 210. (41) Hall., I. S. 26. (42) Fries, H. V. S. 155, Sauerw., Gem. S. 19, S̄waerla Duch S. 17, Lat. 1885 S. 10, 1887 S. 210.

- „Jawolche, Morje backe merr!“ (43).
„Nür for ungut!“
„Fell mich Jhne!“ (44).
„Ei um dausend Gotteswille!“ (45).
„Gott verdoppel mer mei Traktament!“ (46), „verdoppel mich“ nach Pfeiffers Wörterbuch: verdamme mich.
„Gott verhaag die Kist!“ (47) oder „die Meppelkist!“ (48).
„Herr Gott von Bintheim!“ (49), auch „Bindheim!“ (50).
„Gott sei's gedrommelt un gepiffte!“
„Gott soll's wisse!“ (51).
„Wahrhaftig un Gott“ (52), auch „in Gott“ (53) und: „Wahrhaftigungott!“ (54).
„Is es dee Menschenmöglichkeit!“ (55) Das letztere ist eine außerordentlich viel gebrauchte Zusammenstellung, welche auf die verschiedenste Weise geschrieben wird, so u. a.
„Merr sellt net gläawe daß es menschnunmöglich wär!“ (56)
„Des geht iwer alle Mensche Möglichkeit!“ (57) „Soll mer meene daß es mensch un meglich wär!“ (58).



(43) Bohn, S. 24, Fries, H. M. S. 177, Lat. 1876 S. 67, 1877 S. 194.
(44) Rittw., Urb. S. 15 (45) Pariser H. S. 55, Lat. 1876 S. 127. (46) Pfeiffer, Brunf. S. 15, ähnlich Beck, Altfr. 104 2c. (47) Lat. 1887 S. 210. (48) Bei Eberhard, S. 6. (49) Sauerw., B. K. S. 14. (50) Beck, Altfr. S. 15.
(51) Krbztg 1857. (52) Sauerw., 18. Okt. S. 33, Hall., I. S. 28. (53) Sauerw., Gr. S. 22. (54) Raufsch, S. 26. (55) B. H. I. S. 14. (56) Lat. 1873 S. 250.
(57) Pfeiffer, Brunf. S. 15. (58) Lat. 1877 S. 18 2c.



Fremdwörter.

Aus keiner fremden Sprache sind wohl so viele Worte in die Frankfurter Mundart übergegangen, wie aus der französischen, wozu Stolze bemerkt: „Die französischen Worte im Frankfurter Dialekt haben sich hauptsächlich zu Anfang des 19. Jahrhunderts und zu Zeiten des Fürst Primas in Frankfurt eingebürgert.“ (1) Manche Worte haben dabei in der Schreibweise derartige Umwandlungen erfahren, daß ihre Herkunft nicht leicht zu erkennen ist, so z. B. „Ambra“ für embarras, „schabbiern“ aus échapper, „stifüre“ von excuser, „barmentiri“ von permis.

Wieder andere Worte, die in gleicher Weise in ganz Deutschland gebraucht werden, haben vielfach andere Bedeutung erlangt:

- „Restauration“ heißt französisch Restaurant,
- „Chaise“ heißt im Französischen Stuhl statt Wagen,
- „Plumeau“ Federbesen statt Deckbett,
- „Lavoir“ Waschhaus statt Waschbecken,
- „Paletot“ Wams oder Joppe statt Überzieher

und viele ähnliche; manche Redensarten wären den Franzosen durchaus unverständlich z. B. „deß is harduh net möglich“, außer wenn „harduh“ statt von partout, von pas du tout abgeleitet würde.

Da derartige Untersuchungen jedoch viel zu weit führen würden, so wollen wir uns hier auf die Angabe der aus dem Französischen in die Mundart übernommenen Worte beschränken und, soweit nötig, kurz eine Erklärung und eine Belegstelle anführen.

(1) Sat. 1888 S. 207.

- „Alleh kumm!“ Sauerw., Gr. S. 25.
„alert!“ Goethe, Stella I. Akt, Pfeiffer, B. S. S. 47; auch
„uff der Alert (Hut) sein“ wird gebraucht.
„sich alterirn“, St., V. S. 157; „Alteration“, Lat. 1875 S. 6.
„kostboorn anisirt“, Quill., Lust. S. S. 50.
„apprebo“, Beck, Altfr. S. 10; „apripo“, Maß, Landp. S. 52.
„Babusck“, Pfeiffer, Brunf. S. 28; von Babouche, Pantoffel.
„Bagaasck“, Paris. h. S. 52.
„An nach vielem Ballaatsche un Gewewwer“ (nach Crecelius
von parlage, Geschwätz), Fries, h. B. S. 122.
„balwiern“, Quill., S. u. fl. S. 65.
„So Bassettercher kame efftersch vor“, Fries, h. B. S. 104.
„Niet mein läzte Raabekarl hatt eich aach su a Basettgen“,
Sachsenhäuser von Breimund S. 16.
„Des giebt e klaa Bassettche“, Fries, S. A. S. 95; bei Pfeiffer,
B. S. S. 76: „Passettche“. Wahrscheinlich von dem
französischen Bassette, einem Spiel.
„Budeeh“, für Schönheit, bei Sauerw., Gem. S. 50; „ä wahr
Bohtee“, bei Wild, S. 224.
„Blamaasck“, Wild, Bl. Montag S. 117.
„blaublümerant“ ist eine Verkekerung von bleu mourant,
blaußblau, sagt Stoltze, Lat. 1887 S. 59. „Mir werd
blimerant vor de Lage“ bei Mönzel, X. S. 24. Man
hört wohl auch „vigellert un bloßblimmerant, schwefel-
blimerant“ usw.
„Gehst de erunner Bummale!“ Stoltze, III. S. 280; ein dicker
Kerl, vielleicht von Bombalon, Negertrommel.
„Busckfet“ und „Buscketter“, für bosquet; Lat. 1876 S. 62
und St., V. S. 271.
„Buetter“, Quill., Kb. S. 82.
„Borschwa“ (bourgeois), Fries, h. M. I. S. 257.
„E Botell, e paar Botelle“, Maß, Landp. S. 12; sonst
„Bodell“, Pfeiffer, Mwd. S. 1 und „Budell“, auch
„Budelge“; bei Wild, S. 124: „Budeljestoppe“.
„Budid“, Beck, Altfr. S. 55.
„In die Brädullje bringe“, Fries, h. B. S. 177; auch

- „Pradulje“, Lat. 1884 S. 189; von bredouille, das ursprünglich ein Brettspiel bedeutet, auch être en bredouille.
- „brulljirt“, Sauerw., 18. Okt. S. 52, von brouillé; hingegen: „sie konnte ewens dann Brullje mache“, Fries, h. B. S. 114, für Staat machen, wohl von briller.
- „bretal“, von brutal, Hall., I. S. 215; aber meist „bredal“, so: Lat. 1891 S. 127.
- „Biffee“, Quill., S. u. fl. S. 7.
- „Carnaille“, Malß, Sandp. S. 27; auch „Karnalje“, Pfeiffer, B. S. S. V und „Carnalje“, J. h. Campe, S. 207.
- „Kumpawel“, Pfeiffer, Wortverj., von capable; auch „Kumbawel“, Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 44.
- „des Calvinche“, Lat. 1877 S. 90 u. 94, Lat. 1888 S. 51, statt Carafinchen als Verkleinerung von Carafe; auch „Willje“ (Huiller), Essig und Öl-Gestell.
- „Carbonade“, auf dem Rost gebratenes Fleisch, Rostbraten, Paris. h. S. 10.
- „Carmenate“, gehacktes Cotelette, St., I. S. 18; auch „Karmenate“, Quill., Lust. S. S. 53.
- „Enaus per Ache un Karosse“, Stolze, II. S. 164.
- „uf kawaliersch Barol“, Sauerw., 1/4st. Reden S. 5.
- „Chagriniert“, Wild, S. 210.
- „Chees an Chees“, Krbztg. 1858; „ä aspännig Schäsi“, Wild, S. 200; „Brautschees“, Mayer, S. 2; „Retourchäsi“, Wild, S. 196; auch „Chäsewegelche“ 2c.
- „des Schariwari Schlössi“, Bohn, Dillet. Th. S. 100.
- „verschammeriren“, Fries, Rev. S. 175; „verschammerirt“, Rittw., Urbild S. 14; „verschammerirter Kerl“, Malß, Tiv. S. 14, von charmer.
- „geschäsi“ von chasser, Bobbeschenfelche.
- „Chosséestääb“, bei Beck.
- „Schmiefercher“, von chemise.
- „Züternad“, von Citronnat, Stolze, III. S. 363.
- „uff's Collet stei'e“, bei Rittw., sauter au collet de quelqu'un.
- „Kolbordeer“, Quill., S. u. fl. S. 6.
- „gomm il foh“, Pfeiffer, Brunf. S. 57.

- „Kumbeer“, Quill., S. u. fl. S. 65, von compère.
„Kommod mache“, Berjergard S. 5.
„Komblemend“, Pfeiffer, Nwd. S. 20; „Komblemender“,
Sauerw., 18. Okt. S. 46.
„E sauwer Mäde, die Condewitte un aach was mer sagt
Bildung hot“, Malß, Tiv. S. 57.
„E Mann der Conduite hat“, Zwaerla Duch S. 7.
„Kunnesangs“, Wild S. 115, für Bekanntschaft (statt Kenntnis).
„Consternanz“, Zwaerl Buschtawe S. 14.
„au conträr, im Ggedäh!“ , Hall., I. S. 294.
„Conversations“, Sauerw., B. K. S. 9.
„Gusch Dich“, couche toi.
„So recht kujenirt un gemeezert“, Fries, H. B. S. 152.
„Die der schäwig Cujohn verboffemandieren dhat“, Fries,
H. B. S. 145, von einem im älteren Französisch häufigen
Worte.
„E annere Koleer“, Mientzel, R. S. 52; auch: „ja wenn die
farb e amer Koleer heht!“
„Koraasch“, Paris. H. S. 9.
„Krustelirn“, Hill, Feindesland S. 14, von croustillier.
„Kut fi Kut“, Malß, Wortverz., coûte que coûte.
„Korios“, Pfeiffer, Nwd. S. 10, So sein Se S. 20, curieux.
„Degu“, Beck, Altfr. S. 18, dégoût.
„Delikateß“, Sauerw., Gr. S. 15.
„Debaans“, Sauerw., B. K. S. 15, dépense.
„Dischgorisch“, Fries, Rev. S. 175; auch „dischferirt“, B. H.
I. S. 8.
„dichbedirt“, Pfeiffer, Nwd. S. 10; auch „gedischbedihrt“, Paris.
H. S. 53 und „dischputir dich nett“, Beck, Altfr. S. 16.
„E Dischbedat“, Pfeiffer, Nwd. S. 30.
„deschberad“, Lat. 1884 S. 206 und „deschperat“, Frau Schlappe,
von désespéré.
„Desperationsrath“, verzweifelter Mensch, von désespérer.
„disboniwel“, Quill., S. S. S. 55.
„tusemang“, Wild, S. 156, doucement.
„Deschrercher“, Pfeiffer, Brunf. S. 51, douceur.

- „Oddlewand“, sagt Stolze in der Lat. 1877 Nr. 47 Br., „ist Eau de Levante und in Frankfurt kölnisch Wasser“, in Lat. 1888 Nr. 22 Br.: „Oddelewand = Eau de Levante = Köln. Wasser“; richtiger: Eau de lavande = Lavendelwasser.
- „schappirn“, Sauerw., 18. Okt. S. 15; „schabbiern“, fries, S. N. S. 108 und „schappirte“, Pfeiffer, Brunf. S. 75. von échapper.
- „verechauffirt“, Vobbeschenfelche.
- „Ambra ist eine Verfeinerung von Embarras“, sagt Stolze in der Beil. zu Nr. 8 der Lat. von 1881 und führt als Beispiel an: „Gott was der for e Ambra von Dere mecht“; bei fries, Rev. S. 502: „Was e Gammel, was e Ambraa“.
- „breefelt euch doch de Kopp net so voll, er verdient net, daß merr'n so ammba abstößt“, bei fries, S. N. S. 14, wohl von en bas.
- „einbalirt“, bei Frau Rath, Briefe S. 85, von emballer.
- „aagaschirt“, Quill., Lust. S. S. 50.
- „annejirt“, Sauerw., B. K. S. 18.
- „Andugga“, Quill., S. u. fl. S. 58, en-tout-cas.
- „Eklibaafch“, Lat. 1882 S. 54; „Eklibage“, Malß, Landp. S. 4.
- „estemmirt“, fries, H. B. S. 117; „estimiern“, fries, S. N. S. 108.
- „herausstafiren“, Frau Rath, Briefe S. 212; nach Weigand von étoffer.
- „Ich soll mich skifire“, Hall., I. S. 259, von excuser.
- „fawerik“, Lat. 1886 S. 106 und „Senstfawriff“, v. Hoven, Schnorre III. S. 42.
- „famildch“, plur. „famillje“, Krbztg. Febr. 1859.
- „vererblijird“, Paris. H. S. 48.
- „Fischur“ statt figur, Lat. 1891 S. 50.
- „fineffe“, auch „Schikane“.
- „Fissmadente“, Lat. 1885 S. 118, siehe unter Ausrufen mit der famosen Erklärung visite à ma tante.
- „flaanzeln“, sagt Stolze in dem Briefkasten zu Nr. 46 der Laterne von 1882, „oder vielmehr herumflaanzeln kommt

- von flaniren und bedeutet faules Herumtreiben aus
Langweile, flanzler also flaneur“.
- „flatus“, Hall., I. S. 14, von flatter.
- „wann de floretterchern for Weßgeld annehme dhust“,
Malß, Civ. S. 19, wohl von les fleurettes, verliebte
Schmeicheleien.
- „E forsch in etwas haben“, St., I. S. 120; auch „mit forsch“,
bei Leip., II. S. 105.
- „forschett“, Pfeiffer, Nwd. S. 2.
- „franchemang“, Beck, Mfr. S. 119.
- „schenire“, Wild, S. 121; auch „schenirlich“.
- „Was mechst de for Geste“, Rittw.
- „Klasiech“ von glaxis, Bezeichnung der jetzigen Anlagen.
- „mir dafür gab ein Gramerschy“, von grand merci; schon
im Marktschiff-Gespräch von der Frankfurter Meß,
MDXCVI, in den Mitth. d. V. f. G. u. A. VI. Bd. S. 527.
- „Habit“, Malß, Sandp. S. 51.
- „haffelieren“, Sauerw., Am. S. 15, von harceler, necken.
- „inventirt“, Rittw., Urbild S. 16, nicht von inventer, sondern
von inviter.
- „Jabot“, Stolze, SWB. S. 4, „Schabboo“, Menzel, R. S. 85.
- „Schalluh“, Lat. 1861 S. 190.
- „E schiß Miljee“, Sauerw., B. K. S. 25; auch „Schißmilieh“,
soviel wie juste milieu.
- „Da hab ich mich schön verlaverirt“, bei Beck.
- „Camperie“, plur. „Camperiee“, St., SWB. S. 4, von lambris,
Getäfel.
- „Caroor“, Lat. 1875 S. 270; „Waschlafor“, Quill., Lust. S.
S. 11, heißt auf französisch une cuvette.
- „Eosement — wie gefällt euch dann des Eosement bei mir?“
Pfeiffer, B. S. S. 52; nach Creelius von logement.
- „Mandenieren“, Lat. 1886 S. 182, maintenir; aber auch im
Sinne von nicht fertig bringen: „kann des net mante-
nieren“, bewältigen.
- „Maleer“ für „malheur“, St., V. S. 158; „ich hab Maleer
de Krach!“

- „Müllerche, menaschir dich“, Cat. 1865 S. 107.
„Metie“, So sein Se S. 18, von métier.
„Marafel“, Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 96; auch „Merakel“, bei Sauerw., Gem. S. 40; „Marraakel“, Fries, S. A. S. 95.
„Jß kaa Modi mehr“, v. Hoven, Schnorre III. S. 55, von mode.
„Motion“, Malß, Landp. S. 52.
„verneglichirt“, Pfeiffer, Brunf. S. 17.
„Nowles“, Fries, H. B. S. 155.
„Palendin“, St., A. N., von palatine, Pelzfragen; auch bei Goethe, Jahrmarkt zu Plundersweilern, als: „die leichtesten Palatinen“ (Hirzel III. S. 205).
„Barbeleh“, Malß, Landp. S. 11 und „Barbelee“, Quill., S. u. fl. S. 56.
„Landbardieh“, Malß, Landp. S. 80, Mehrzahl: „Landbardhiee“, Cat. 1884 S. 90; „Adje Pardie“, Krbztg., versp. Nückelose.
„barrduh net meglich“, Wild, S. 15, auch Stolze, I. S. 29, Quill., S. u. fl. S. 65; „barrduh“ bei Pfeiffer, Müw. S. 15; „partu“ bei Beck, Altfr. S. 15 u. 141 zc.
„Baßahsch“, Malß, Wortverz.
„for Baßledand“, Stolze, I. S. 255, von passer le temps.
„Paterjot“, Rausch, S. 5; „Patterjotte“, Cat. 1886 S. 50.
„Wer sich fercht, den kriecht die Badrull“, Cat. 1889 S. 102; hierher gehören eine ganze Reihe aus der Heeresprache übernommene Ausdrücke, z. B. „Banfenett“, Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 52, von baïonette; „Badalje“, Pfeiffer, B. S. S. V; „Ariedant“, Cat. 1865 S. 150, von arrêter; „milendarische Rang“, Cat. 1890 S. 86; „e gratelirt Person“, Cat. 1865 S. 98, von personne graduée zc.
„Bummer“, Hall, II. S. 86, für schlecht, armselig, von pauvre; auch „Bowerdät“, von pauvreté; auch das „pawel“, Pfeiffer, B. S. S. 54, kommt daher.
„beniwel“, Quill., S. S. S. 55, von pénible.
„Des is vor Gott net barmendiert“, Fries, S. A. S. 114, ähnlich auch S. 4, wohl von permis.
„Perschahn“, Pfeiffer, Brunf. S. 6, von personne.

- „Sperpektiv“, Wild, S. 175; auch „Spectiv“, Pfeiffer, Mwd. S. 8; jedenfalls von perspective und soll ein Fernrohr bedeuten, das aber französisch un télescope heißt.
- „Perschwadiren“, sagt Malß in seinem Wörterbuch, „mitperschwadiren, wegperschwadiren, enausperschwadiren von persuader, überreden“; auch bei Goethe, Jahrmarkt zu Plundersweilern: „das seydt ihr alle perschwadirt“.
- „Feidong“, Pfeiffer, Brunf. S. 16, für phaéton.
- „Plesir“, Malß, Landp. S. 56; auch „pläffirlich“, Wild, S. 143; ferner „Plesirvergnize, Plesirmichel“ 2c.
- „Stangebumat“, Hall, II. S. 58.
- „Porzennellekaste“, im Prorektor, und „Barzenelle“, in Malß, Wortverz., von Polichinelle.
- „Sie zieht aus ihrer Pomperdos, die goldern Dugendros“, Cat. 1875 S. 210; „nemm aus ihrer Bumberdos en Batze eraus“, wie bereits erwähnt von Pompadour, einem im Französischen wenig gebräuchlichen Wort für Strickbeutel; bei Pfeiffer, B. S. S. 40: „ich kam aach Pumberduse stecke“.
- „bummbees“, Cat. 1879 S. 58, und „bumbös“, Hall., I. S. 7, von pompeux.
- „Borschellen“, Quill., Sag. S. 69; auch „Borschelan“, St., I. S. 72, für Porzellan.
- „Portraitter“, Wild, S. 184.
- „Potchamber“, Winter 1829/1850 S. 11; „Bottschamber“, Cat. 1888 S. 145.
- „Da gelte kaan Bradiffe“, Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 74; „was for Eiche un Bradiffe“, Krbztg., Schiller 1859; „Pradifemacherei“, Hall., I. S. 517, von pratique, Schliche; daher auch: „weck ze prackelezirn“, Pfeiffer, B. S. S. 27 und „braklezire“, praktikiren, Malß, Bürgerc. S. 16, von pratiquer.
- „Presenthe“, Hall., I. S. 192, u. „Präsenther“, Cat. 1872 S. 150.
- „preßiren“, Cat. 1879 S. 110.
- „Brinjibaal“, v. Hoven, Schnorre II. S. 17; auch das ausstehende Geld heißt so: „Prinzibal un Zinse“.

- „broffendire“, Paris. H. S. 59; „profendiren“, Sauerw., 18. Oft. S. 17.
„Dropperdeht“, Malß, Civ. S. 50; auch „propper“, St., SWB. S. 4.
„Raddefahl“, von radical.
„in die Raasch gebracht“, Beck, Altfr. S. 5.
„raisonniren“, Pfeiffer, B. S. S. 52; „raisennirt“, Malß, Landp. S. 55.
„mer muß sich als e bissi rahr mache“, Malß, Landp. S. 59.
„rewellisch“, Pfeiffer, B. S. S. 65.
„regalirn“, Frau Schlappe von U. Stolze.
„e groß Regard hawe“, Lat. 1885 S. 54; auch „alle Regard vor“, Lat. 1877 S. 150; St., V. S. 246.
„Rigeletter“, Sauerw., Gr. S. 6, von règlette.
„Randawu“, Sauerw., Am. S. 8; „Randefuh“, Hall., I. S. 219, und „ranewu“, Lat. 1887 S. 11, von rendez-vous.
„rendiren“ Beck, Altfr. S. 88.
„rebbedirn“, Sauerw., Gr. S. 11.
„repermandiren“, verbessern, bei Drill, von reprimander.
„Die Sach uf repetirliche Art in die Reih riste“, Wild, S. 22, und „e reputirlich Frauenzimmer“, Wild S. 194.
„retur“, Pfeiffer, Wortverz., = zurück.
„mei Keurekrull“, Breimund S. 25, ridicule.
„mer mache e flan Rutt“, Sauerw., Am. S. 11, route.
„rungenirt“, Quill., S. u. fl. S. 10, von ruiner; auch „rummenirte Alarm und capemirte Baa“, Fries, S. A. S. 21, und „Kinn un Kegel capeniern se“, nach Crecelius: Kapponiren, kaput machen.
„Serailch“, Lat. 1884 S. 15.
„Salvet“, Malß, Bürgerc. S. 40, serviette.
„ausgespiemelirt“, Wild, S. 190; „spieclirt“, Pfeiffer, Wortverz.
„schbefulier“, Quill., Lust. S. S. 11.
„e Exempel statewiri“, Sauerw., Gem. S. 14, statuer.
„e Sischet“, Sauerw., B. K. S. 17, sujet.
„Dem Verbott zum Tort“, Rausch, S. 5; auch jemand „einen Tort anthun“.

- „tusdur“, Wild, S. 150; „busdur“, bei Pfeiffer, B. S. S. 61,
toujours und bonjour.
„Truwel“, Malß, Wortverz., von trouble.
„dusdurn“, Sauerw., 18. Okt. S. 6, toucher.
„Dubeh“, auch „tubeh“, kleine Perrücke, le toupet, und
„dem Herrn sein Tourche“, Malß, Landp. S. 5, auch bei
Bohn, S. 148, Hall., I. S. 22, le tour de cheveux.
„is mer dutt mem egal“, Malß, Civ. S. 75; „dutt mem
Schoos“, Quill., Lust. S. S. 50, und „dutt mem grad
so“, in der Krbztg. 1855 Tappjung.
„duszwitt“, Malß, Bürgerc. S. 22; „duttswitt“, So sein se S. 15.
„Trotwaa“, Lat. 1882 S. 102, und „e scheener geplatt Trot-
wa“, ebenda S. 105, für trottoir.
„wandraterr gejacket“, Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 58, für ventre
à terre.
„Wischel“, Eisenbahndroschke, auch „vigel“ geschrieben, von
vigilante, französisch nicht mehr gebräuchlich.

Latinitisch.

- „Akerod so“, Quill., Kb. S. 15, gerade so.
„Kopelirn“, Beck, Altfr. S. 105; „Kobelirn“, Pfeiffer, Kl. u. B.
II. S. 91; „Cobbelation“, B. h. 4. S. 5.
„Korranzen, Wie hot mer uns korranzt“, Pfeiffer, Mwd. S. 40;
„Ich hab se orndlich korranzt“, Rausch, S. 54.
„Krimenale Schwuletäte“, Wild, S. 205.
„Debedat“, So sein se S. 20, von deputatum.
„verdefentire“, Wild, S. 193, sich verteidigen.
„des Gratelierschel“, Lat. 1888 S. 206.
„Der Hektor werd doch net uff der Gass erum gassade gehe“,
So sein se S. 22 (latinitirt gassatim von Gasse).
„Gaudium“, Briefe der Frau Rat, 92.
„Jwrigens mache Se so kaa Graffung net“, Fries, h. M.
I. S. 142; „Mit Spring und mit Gravame“, Stolze,
II. S. 89, Gravamina, Beschwerden.

- „Deine Besorgnisse, deine Gravamina schwinden“, Goethe, bei Hirzel III. S. 45.
- „Jetzt will ich meiner Käthe Leges gewē“, Pfeiffer, B. S. S. 28, für Gesetze, Vorschriften; in anderem Sinne als: Auskunft, bei Hall., I. S. 122: „der werd m'r iwwer Alles Leges gewē“.
- „obsternat“, Pfeiffer, B. S. S. 14, = hartnäckig.
- „Mache Se sich barat“, Sauerw., B. K. S. 45, Gem. S. 21 u.
- „barieren, Quill, S. S. S. 25, gehorchen.
- „Muß reine Bodente hawwe“, Menzel, R. S. 74; vielleicht: reine Patente, Seemannsausdruck für krankheitsfreies Schiff.
- „brumlefür“, Malß, Wortverz., für promovirt.
- „Mach so kün lang Preampel“, Beck; „e lang Briambel“, Fries, H. N. I. S. 175; auch: „steht do e langer Preampel“, bei Beck, τ (praeambulium).
- „Geb emohl der Schawell en Stumper“, Malß, Bürgerc. S. 14; „Schawelche“, SWB. S. 4; Mehrzahl „Schawele“, Lat. 1888 S. 202; Fußschemel, von scabellum (Lat. 1875 S. 46).
- „simmelirn“, v. Hoven, Schnorre III. S. 54.
- „standebee“, Fries, H. N. I. S. 8, Beck, Altfr. S. 156; auch „schtannebeh“, Lat. 1885 Nr. 57 Br., von stante pede.
- „mit enanner sachiren“, Hall., I. S. 158, für verliebt tun, herumschweifen, wohl von vagus.
- „mei Viduz“, Wild, Blauer Montag S. 206.
- „verordiniri“, Beck, Altfr. S. 90.

Italienisch.

- „Animo“, Stoltze, SWB. S. 29.
- „Gusch“, Prorektor, von gozzo oder dem französischen gosier.
- „Guste“, von gusto, Geschmack.
- „des is rührend, was der Bauer vor en Lamentabel hält“, v. Hoven, Polit. Abent. S. 21.
- „Strawazz“, Fries, H. N. I. S. 55, von strapazze; auch „strapelzirn“, Sauerw., 18. Okt. S. 24; „strapazirn“, Frau Rat, Briefe, S. 171.

- „Sperranzie“, Pfeiffer, *Mwd.* S. 50; „spurenze“, Menzel, *R.* S. 61.
„mer have do all die Sparjemente mit angeguckt“, Sauerw., *Am.* S. 26; „Spargementer“, Wild, S. 126; „Sparjemente mache“, vorsätzlich ausweichend, von der Hauptsache abspringen, Maßß, *Wortverz.*, von spargimento; auch „Sporjemente“ (Umstände), *Lat.* 1887 S. 206.
„scharmuziren“, *Sachsensh. Breimund* S. 60, von scarmuccia.
„Diechelin“, *Lat.* 1864 S. 118; auch „Dichelin“, *Lat.* 1881 S. 10.

Englisch.

Hier wäre wohl nur das Wort „Clubbiß“, Sauerw., *Am.* S. 18, zu erwähnen, zu welchem Weber S. 194 sagt: Das fast vergessene Wort „Clubbiß“ hat sich bei den Sachsenhäusern erhalten, und sie sagen von dem, der freie Meinungen äußert: „du klubberst“; auch „e ganz Klippche“, *Lat.* 1889 S. 150, und „e lustig Klippche“, bei Pfeiffer, *Kl. u. B.* S. 42.

Slavische Sprachen.

- „Bascholl in die Federallee“, Stolke, *U. U.*, dito, I. S. 59, Beck, *Altfr.* S. 87, Sauerw., *Am.* S. 11, vom russischen pascholl, geh fort.
„Bowelage“ oder „Bobbelage“, *Lat.* 1886 S. 125, eine Galerie in einem Eaden oder Warenlager; nach Fuchs, *Deutsches Wörterbuch*, Stuttgart 1898: „Boblatsche“, Brettergerüst, wendisch polica, Schüffelbrett; Nebenform „Babelatschke“, man könnte aber auch an das altfranzösische bavelage, Galerie denken.
„Der iß net aus der Bumad erraus zu brenge“, Pfeiffer, *B. S.* S. 26; Kluge, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, 1894, S. 288, leitet pomadig von dem russischen bezw. polnischen Pomalu, d. h. langsam, ab; auch „pomadiger Mensch“ zc.

- „verpetschirt“, Stolze, U. U., versiegelt; gleichfalls nach Kluge aus dem böhmischen pecet (russisch petschat, Siegel).
„Sonst geht's in die Rabus“, bei Crecelius Rappuse, aus dem böhmischen rabuse.

Hebräisch.

Die aus dem Hebräischen herübergenommenen Ausdrücke sind keine frankfurter Eigentümlichkeit, wenn dieselben auch vielleicht anderswo nicht in so großer Zahl vom Volke gebraucht werden.

- „Basel“, Malß, Landp. S. 75; „Babel“, Beck, Altfr. S. 65, schlechte Ware.
„Bilwel, — was haw ich en Bilwel mit dem gehot“, von Bilbul, Verwirrung machen.
„Capedals-Schoode, Lat. 1861 S. 58; „Schaude“, Malß, Landp. S. 28; auch „Schodemichel“, Fries, Rev. S. 206, und „Musfischode“.
„Der Dalles, wo man einen fulder dang“, Fries, H. M. I. S. 194.
„diwern, heimlich diwern“, Pfeiffer, Brunf. S. 28, Fries, H. B. S. 4; gediwert, geplappert.
„er mecht Gawe“, für Geberden, von gaawe, stolz, aufrecht.
„was mechst de forn Gammel“, nach Kehrein jedoch ahd. gaman, Lärm.
„schneid sich e Grieb“, Lat. 1888 S. 178, von Krieb, Einreißen der Kleider bei einer altjüdischen Beerdigung.
„Der Gegenstand an dem ich mein Hammuh hab“, Bohn, Dilet. Th. S. 115; auch „en klaane Hammuh“, bei Fries, Rev. S. 207, Genuß, Freude.
„Do dhete Kinnem, flöh un Wanze
Uff der neue Zeil noch Polka tanze“, Sachhannes 1902; Kinnem = Ungeziefer.
„hußt ich uff die ganz Matschbuck“, Stolze, II. S. 17; „die ganz Matschbuck“, Lat. 1882 S. 50, 1892 S. 120, von Mischpoche, familie.
„er is e mischuke Dorf“, Pfeiffer, B. S. S. 35, verrückt.

„Schaskenen; die Ritter schaskele un spiele Werfelches“, Fries, S. U. S. 75; nach Tendlau, Sprichwörter und Redensarten, Frankf. 1860, trinken.

„Schmuß von Enkenem“, Lat. 1888 S. 10, richtiger „Enkem“ für das Dorf Enkheim, dummes Geschwätz.

Eine ganz merkwürdige Zusammenstellung zeigt die Redensart: „en lonu bibas“, aus en lonu hebräisch und dem lateinischen bibas, welche gebraucht wird um auszudrücken, daß einer nichts zu trinken hat, oder nichts verdient hat.

Unbekannt.

„Braabusar von Prahafari“, Stolze, Lat. 1888 Nr. 10 Br. soviel wie erumziehende Bakaasch, nach Stolze.

„Buzegambel“, Krbztg. Gar Nr 1552.

„E Biji Spores Kassel im Kopp“, Beck, Altfr. S. 125; bei Pfeiffer, B. S. S. 22 steht: „Spirituskassel im Kopp“.

„Strammel“, Zweifel, Lat. 1890 S. 106.

„Scholledebagne“, Pfeiffer, B. S. S. 74.





Vornamen.

Sehr beliebt sind die Zusammenziehungen zweier Vornamen, wodurch nicht selten auch ein „Unnonie“ (1), Spitzname, entsteht; wir wollen nur die gebräuchlichsten anführen.

„Annetrinchen“, Anna Katharina.

„Annegrittche“ (2), Anna Margarete.

„Hamathes“ (3), Johann Mathäus.

„Hamnjust“ (4), Johann August.

„Schambedistche“ (5), „Schambadistche“ (6) und „Schambedätschi“ (7), auch „Schambes“, für Johann (Jean) Baptist.

„Jest, Handavidche, kammst de danze“ (8), Johann David.

„Schammewehche“ (9), Jean Noe.

„Märzebille“, Maria Sibylle.

Die beliebtesten Abkürzungen von Vornamen sind:

„Bärwel“ (10) für Barbara, „Balzer“ für Balthasar,

„Grittche“ (11) für Gretchen,

„Hannesi“ (12) für Hänschen,

„Hammerjett“ für Henriette,

„Kowes“ für Jakob,

„Lenche“ für Eleonore und Helene,

„Magreth“ (13) für Margarete,

„Melcher“ für Melchior,

„Orschel“ (14) für Ursula,

„Staches“ für Eustachius, „Steffelche“ für Christoph (15).

„Es is jo mein Schreibnonie“ (16) heißt d. i. mein Familienname.

— — x — —

(1) Sauerw., Am. S. 21. (2) Sat. 1887 S. 30. (3) Quill., Sag. S. 87. (4) Freimund, S. 7. (5) B. H. 4. S. 51. (6) Beck, Nr. 3. (7) Drill. (8) Sat. 1887 S. 210. (9) Malß, Sandp. S. 19. (10) Sauerw., Am. S. 17. (11) Pfeiffer, Wortverz. (12) Desgl. (13) Sat. 1891 S. 26. (14) Giehne, S. 192. (15) Sauerw., Am. S. 31. (16) ebenda S. 24.



Verwandtschaft.

Nehmen wir an, daß die Verwandtschaft mit dem Verliebten anfängt, so dürfen wir wohl aus den Wülckerschen Feldpostbriefen (1) folgenden schönen Satz anführen:

„Kummerad, wenn ich wißt, daß De so e nignutzig Gesteck mit so em Bibihitche un em Haarschwanz, in der Auf zu dein Herzgebobbel mache dehst!“

Der „Schulschatz“ (2) ist eine Schulbekanntschaft, dann kommt das „Verspruch halte“ (3), die Verlobung, und nun geht sie „mit ihrem Hochzeiter“ (4) (Bräutigam) ins Museumskonzert.

Weber sagt (5): „S. P. Q. F.: Sie haben keine Pathen sondern Petter, generis masculini, und Göttge, generis feminini“; auch „Petterche“ (6) und „Göthche“ (7) kommen vor; die „Fraa Goth“ (8) und „des Kaisersch Katz is ihr Geet“ (9).

Das „Pettergeld“ oder „Petterstiek“ (10) ist das „Pettergeschenk“ (11), Patengeschenk.

Mein „Neweh“ (12) ist der Nefte, „mei rechter Vetter“, der richtige Vetter; man sagt: „Sie is die Dante iwer ihn“, d. h. seine Tante. Des „Wäsi“ (13) oder „Wähsi“ (14), „uff altfrankfortisch for Bäsi oder Bäsche“ (15).

„Es is mein Schnarch“ (16) oder „des is meiner Schnerch ihr Philepeter“ (17), auch „Schnärg“ (18), das ist die Schwieger-tochter; während der Schwiegersohn „Dochtermann“ (19) heißt,

(1) Halle 1876, S. 5. (2) Hall., II. S. 51. (3) Wild, S. 155. (4) Sauerw., 18. Oft. S. 224. (6) Sat. 1864 S. 19. (7) Beck, Altfr. S. 14. (8) Vobbesch. (9) Sauerw., Am. S. 18. (10) Krbztg. Masfenb. I. (11) Sat. 1882 S. 158. (12) V. H. 4. S. 56. (13) Malß, Wortverz. (14) Pfeiffer, Kl. n. B. S. 45. (15) Sat. 1876 S. 195. (16) Sauerw., Am. (17) Fries, H. M. I. S. 149. (18) Breim. S. 19. (19) St., I. S. 570.

und „Gevattermann“ (19) der Pate ist — kurz die ganze „Siwesuppeschnitte von Verwandtschaft“ (20), d. h. alle, auch die entferntesten Verwandten.

Zum Schluß möge noch die „Mästerschwittfräa“ (21) oder „des Wittfraache“ (22), plur. „Wittweier“ (23) erwähnt sein, und der „Wittmann“ (24), mit der Unterabteilung „e glatter Wittmann“ (25), von dem Quilling sagt (26): „E glatter Wittmann, sei Kinner sinn all groß un außem Haus“.



(20) Sauerw., Am. S. 18. (21) Sat. 1876 S. 126. (22) Sauerw., B. K. S. 18. (23) Sat. 1881 S. 135. (24) Vohn, S. 143. (25) Beck, Altfr. S. 11. (26) Sat. 1876 S. 78. (27) Kb. S. 79.



Aus der Kinderwelt.

Beginnen wir mit den kleinsten Kindern, den „Nestgewackelche“ (1), auch „Nestquackelche“ (2), „Nestwackelche“ (3), „Nestquäckelche“ (4) oder gar „Nestquappel“ (5); bei Goethe: „das Quackelchen seines Alters“ (6).

„Pannestielche wird ein noch ungetauftes Kind genannt“ (7).

„Hamebubuche von haam (heim) und Bubuche (kleines Bübche) ist soviel als ein kleines Haushämmelchen“ (8).

Ujas Schmeichelname für den jungen Goethe lautete: „Hätschelhauß“ (Hätschelhaus) (9).

Beliebte Kosenamen sind ferner: „Herzgebobelche“ (10), „Herzbennel“, „unmündig Wermche“ (11), „klää Krott“, „des klaane Wuji do“ (12), „lieb Wesi“ (13), „klää Wosezeug“ (14), „Hammelmäusche“ und sonstige Tiernamen.

„Schdumbenäsi“ (15), „Wuschelkopp“, „Grollekopp“ (16),

„Hoppmichel“ (17), „Hollerpoller“ (18), „Bappestiel“ (19).

„Es ist ein kleines Schnuckes“ (20), „e Bummerche“, „Eschepuddelche“ (21), „Hoschapperche“ (22), „e klaa Rotzbindelche“ (23), wozu Stolze erläuternd bemerkt: „Gutlichter feilhalte hieß ein Rotznäschen haben“ (24).

(1) Lat. 1888 S. 86, St., I. S. 100, Mummifeier. (2) Fries, H. M. I. S. 51. (3) Mengel, R. S. 42. (4) Hall, I. S. 16. (5) Herzgep. D. S. 25. (6) Leiden d. j. W. I. 1. Juli. (7) Lat. 1893 S. 29. (8) Lat. 1886 S. 59. (9) Fran Rath, Briefe S. 41. (10) Fries, H. M. I. S. 39. (11) Beck, Nr. 1. (12) Eberh., S. 86. (13) St., I. S. 22. (14) St., SW. S. 9. (15) Quill, Luft. S. S. 29. (16) Hall, I. S. 263. (17) P. H. S. 43. (18) Beck, Altfr. S. 125. (19) Lat. 1881 S. 50. (20) Mylius. S. 160. (21) Malß, Jungf. K. S. 13. (22) Lat. 1866 S. 35. (23) Lat. 1890 S. 50. (24) Lat. 1891 S. 147.

Der „Suppekasper“, der wie der „Zawelphilipp“ (25) durch den „Struwelpeter“ so populär geworden ist, findet sich auch bei Hall., II. S. 52; „e Brotskeppche“ (26), „so e Gruppch nor, so e klaaner“ (27), auch „Krupsch“ (28), „e klääner Borzel“ (29), „der kläänste Borzel“ (30), „klane Krotze“ (31), „en klaane forze Bummer“ (32).

„Es war e feße Viebche von em Kinnche“ (33), „e Berschi“ (34), „e bes frichtche“.

Nach Pfeiffer (35) heißen die kleinen Kinder auch „Gewerzel“, man sagt auch „des klää Gezäppel“ (36) und für böse Buben: „schlächt Gezäppel“ (37).

Die Kinder werden größer, sie werden „uffgequäckelt“ (38), lernen am „Laafbeemel“ gehen, dann hat's ein Ende mit dem „suckele“ (39) und der „Zuggelbichs“ (40); es gibt hie und da „Klunfcher“ (41) oder wie Quilling selbst vorher in der Laterne schreibt: „Kluncher“ (42), auch „Gutsi“ (43) (Süßigkeiten) oder „Leckfuchen“.

Beim Essen wird ein „Schlawwer“ oder „Schlabber“, ein „Gawerläppche“ vorgebunden, und wenn das Kind den „Schlickfe“ (Schlucken) bekommt, so fährt ihm die Mutter mit dem Finger über den Rücken und singt dabei:

„Fahr' iwern Ricke,

Fahr' iwern Reih'n, (oder auch: Rhein)

Loß de Schlickfe, Schlickfe sein!“

(In etwas abgeänderter Fassung im Belli-Gontardschen Sammelforum.)

Die Kleinen müssen „mit de Hinkel schlafe gehn“ (44), sie kommen „in die Wich“ (45) (Wiege) oder „in die Mahn“ (46) oder „ins Heioche“.

(25) Lat 1886 S. 58. (26) Sauerw., 18. Okt. S. 57. (27) fries, H. V. S. 15. (28) Lat. 1890 S. 51. (29) Beck, Altfr. S. 105. (30) Krbztg. 1859. (31) Pfeiffer, Kl. n. B. S. 81. (32) Krbztg. Gar Nig. (33) St., Mummfeier. (34) Beck, Altfr. S. 84, Lat. 1872 S. 54, So sein se nsw. (35) Wortverz. (36) St., SWS. S. 9. (37) Vr. n. Kr. S. 55. (38) Lat. 1874 S. 174. (39) Herzogep. D. S. 114. (40) Wahr. Jac. 1869. (41) Quill, Enst. S. S. 22. (42) Lat. 1891 S. 45. (43) Krbztg. Nickelose. (44) Lat. 1879 S. 46. (45) Lat. 1887 S. 102. (46) Quill, Sag. S. 68.

Wenn sie Zähne — „Hackelcher“ — bekommen, so sagt man „des Viehche mecht Backezeh“, es verzieht das Mündchen — die „Gusch“ (47) — zu einem „Schmietche“ (48) (von Schmutte), zum „e Pennche“ oder gar zu einer „Prutsch“ (49) oder „Brutsch“, auch „Häuwel“ (50), „Nach so kün Häuwel“ (51); dann fängt das „Geautsch“ an, das „Maunzen“ (52), dann kommt das „Flenne“ (53), „des Geplärr“ (54) und „Gefrisch“ und zuletzt „kreischt er wie e Neuntödter“.

Die Augen heißen „Guckelcher“ (55), „du mechst ja ganze kläane Guckelcher“ (56) oder „wos es met de Guckelcher glitzert“ (57).

Die Händchen werden „Pote oder Pute“ (Pforten) genannt: „weiß emol dein Pute“ (58); „die Schippe schneide“ heißt die Nägel abschneiden.

Kommen die Kinder in die Schule, so müssen sie frühzeitig „aus dem Nest krawwele“ — die „Krawwedeck“ haben inzwischen längst die Motten gefressen —, das beste „Zupperchen“ („Zupper“ (59), Schlaf) wird grausam unterbrochen, da gibts kein „Kefeln“ mehr, es wird in die Kleider „geschluppt“, schnell gefrühstückt und ein „Ranke“ Brot, ein „Latwegbutterrarn“, wohl auch ein Apfel für die Pause mitgenommen und möglichst „mit eme Bub aus meiner Klaß“ in die Schule gegangen.

Dort muß man „des Schnepperche halte“, ungefragt kein „Bibswertche“ (60) von sich geben, die Mädchen dürfen keine „Gaakeleie“ (61) treiben und müssen ruhig an ihrem „Fleischlingel“ arbeiten, das ist ein über ein Geldstück oder ein sonstiges kleines Geschenk gewickeltes Garn- oder Wollknäuel, das zur Aneiferung bei der Handarbeit der Kinder dient.

„Schlampekreuzer mußten die Schulkinder zur Strafe für vergessene Bücher und Hefte bezahlen; Ditschelkreuzer waren die Strafe für verbotenes Tauschen, Ditscheln, der Kinder in der Schule“ (62).

(47) Quill., S. S. S. 25. (48) Sauerw., 18. Wft. S. 57. (49) Beck, Altfr. S. 114. (50) ebenda S. 158. (51) Sauerw., 18. Wft. S. 59. (52) Prorektor, II. 2. (53) Pfeiffer, Mwd. S. 53, Kl. u. B. II. S. 45, Rittw., Urbild S. 14. (54) St., I. S. 62. (55) St., I. S. 22, II. S. 17. (56) Lat. 1881 S. 58. (57) Sauerw., Am. S. 50. (58) ebenda S. 9. (59) Lat. 1872 S. 21. (60) Malß, Logis S. 65. (61) Fries, Rev. S. 162. (62) Lat. 1891 S. 143.

„Erbeigewe — angeben, anzeigen, vorzüglich unter Schülern gebräuchlich in: Ich geb' dich erbei; ich zeige deine Unart dem Lehrer an“ (63).

Der Bub wurde „an der Kadaus kriecht“ (64), oder „am Schlaffütche“ (65) oder „beim Wickel“; mit dem „Häselstöckche“ oder gar dem „Farnschwanz“ (66) „durchgewamscht“, „getrommelt“ oder „gezwiewelt“.

„Un häzt der dei Mädercher,
Dachtelt dei Buwe“ (67).

Es setzte: „Kloppfisch“ (68), „Klepp“ (69), „Knibbel“ (70), „flappche“ (71), „es gäb flappche“ (72), „er kriecht sei feng“ (73), „er hot Mackes kriecht“.

„Do host de e Husch for dein olwern Geschwätz“ (74), „e Batsch“ (75), Mehrzahl „Batsche“ (76) oder „e Maultasch“ (77).

Einem „en Kant gewe“ — einen Stoß —, „stumbe“ (78), sich „fippeln“ (79) oder „fippele“ (80), auch sich „schmeiße“ (81), daher „Schmiß“ für Schläge.

Die heranwachsende Jugend war im alten Frankfurt auf die sogenannten Kreuzerschulen (eine Art Kinderhorte), die „Quadirschule“ (82) (Quartierschulen) und die Volksschulen angewiesen. Die wohlhabenderen Familien schickten ihre Kinder in das städtische Gymnasium, die neu entstandene Musterschule und die anderen Lehrinstitute, wie die „vornehm Freilein-Schul“ (83).

Über die tatsächlichen Zustände auf dem städtischen Gymnasium, zur Zeit als der „Prorektor“ geschrieben wurde, gibt die bereits erwähnte Arbeit Grotefends (84) interessante Aufschlüsse,

(63) Maß, Wortverz. S. 82. (64) Hamp. Wiener Schützefest. (65) Pfeiffer, Brunf. S. 19. (66) St., N. N. (67) Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 92. (68) Fries, Rev. S. 220. (69) Pariser H. S. 51. (70) Quill., S. S. S. 68. (71) St., I. S. 29. (72) Menzel, R. S. 74. (73) Hummelsztg. 2. (74) Sauerw., Am. S. 11. (75) Kat. 1889 S. 5. (76) St., I. S. 61. (77) Breimund S. 48. (78) Frau Schlappe. (79) Hall., I. S. 162. (80) Zwaerla Duch S. 2. (81) Eberh., S. 88. (82) St., Hift. N. S. 47. (83) Hall., II. S. 101. (84) Archiv III. Folge Bd. 4 S. 45 bis 65.

über welche man heute staunen muß, selbst wenn man berücksichtigt, daß damals das Schulgeld in den Unterklassen nur drei Gulden und in Sekunda und Prima fünf Gulden halbjährlich betrug. Das in der mundartlichen Literatur öfter vorkommende „Krahs Singe“ (Pror. I, 5) ist das bei Grotfend a. a. O. erwähnte Kreis- oder Currende-Singen der Chorschüler des Gymnasiums bei den Gassenleichen und den Nebenleichen (bei letzteren wurde nur auf dem Friedhof gesungen).

Die Erlösung brachte dann die „Kinnerlehr“ (85) oder „Christelchr“ bei den Katholiken und das „in's Gebet gehe“ bei den Protestanten; so sagt im Amerikaner der Anton: „Mer hawe unser Sache lerne wolle for ins Gebet“.

In den schulfreien Nachmittagen wurden dann die Spielplätze aufgesucht. Dieselben lagen zu jener Zeit, als das Stadtgebiet noch durch die jetzigen Promenaden begrenzt war, auf den Straßen — „des floß lag in der Mitt“ (86) — an deren holperiges Pflaster höchstens noch das Stück Mainkai zwischen der alten Brücke und dem Zollschuppen erinnert (87), dem Paradeplatz (88) (jetzt Schillerplatz), der Stadtallee (89) (Goetheplatz), dem Parreis (90) (Domplatz), Pingstweid (Zoologischer Garten), der Bernemer Haid, der Zimmerwiese, der Umgegend des Grindbrunnens — „der frankforter awer segt wedder Grünborn noch Grindbrunne, sonnern Grinkbrunne“ (91), bei Pfeiffer „Kringbrunne“ (92) und bei Sauerwein „Grinbrunne“ (93) —, dann der Säu-Allée (94) am Gasthaus zum Taunus, dem Samstagberg (95) und dem Römerberg (96) und vielen anderen Orten.

Diese verschiedenen Spielplätze, zu welchen auch die damals noch naheliegenden Wiesen und Hölse kamen, wurden von der Jugend in merkwürdigerweise fast gesetzmäßig, je nach der Jahreszeit eingehaltener Reihenfolge besucht. Nach den Plätzen wollen wir die einzelnen Spiele betrachten.

(85) Beck, Nr. 8. (86) St., II. S. 560. (87) Das städtische Tiefbauwesen, frankf. 1905, S. 13. (88) Lat. 1882 S. 54. (89) Lat. 1885 S. 114. (90) St., II. S. 12. (91) Lat. 1873 S. 258. (92) Kl. u. B. II. S. 19, S. 48. (93) W. K. S. 20. (94) Lat. 1882 S. 158. (95) Lat. 1890 S. 106. (96) Lat. 1882 S. 62.

Da war vor allem der „Drehtopch“ (97) (Kreisel), auch „Drehdoppch“ (98) oder „Drehdopsch“ (99) — in Kaspers Leibröckle: „Drehtöpfches“ —, wobei man sagte: „Ich laß mein Drehtopch danze“, oder „ich danz mein Drehtopch“, auch blos: „ich doppch“; man hört auch: „was geht's hier gut doppche“. Dann das „Versteckelches, Käuwerches, Vogelverkaafches, Gäulches“ (100), das „Käuwerches un Husarches“ (101) und „Soldatches“ (102) spiele, dann das „Nachlääfches“ (103) spiele oder „Nachlaufches“ (104); das „Schellelääfches“ (Reif mit Schellen), „Knippelche aus dem Sack“ (mit dem Taschentuchknopf) (105), wo man so recht „dolle“ (106) konnte, oder „Blinzelmaus mir führn dich aus“ (107), dann „Hocklemunze“ — jemanden auf dem Rücken tragen, „huckepack“ (108); das Wort hockeln, forthockeln (109) kommt auch bei Stolze vor: „mißt mich der hockle, schiewele dhet's ääch“ (110).

Bei vielen dieser Lauf- oder Springspiele wurde ein freiplatz an einer Wand oder auf einer Stufe „ausgemacht“, was an die mittelalterlichen Freistätten erinnern könnte, die dem Verfolgten augenblicklichen Schutz boten. „Iß dann bei dem Spiel aach e Hollehopp, wo mer sich als emol hinsetze kann?“ (111) und bei Stolze (112): „Bei dem Kinderspiel in Frankfurt und Sachsenhausen, „Anschlagjes“ genannt, wird bei dem „Hollopp“ (auch Holler und Halloh) gerufen und dabei mit der Hand wieder die Wand geschlagen: Uns, zwaa, drei for mich.“ Andere Spiele sind Hochstechches, Raab mit Kette und Kappelball, wobei der Ball in die Kappen geworfen wird, auch Koppballches.

Eine große Rolle spielte das „Hollerbüchschießen“ (113). Hollunderstücke, aus welchen das Mark entfernt war, wurden an einem Ende mit einem Kork geschlossen, während in das andere ein Kolben rasch eingestoßen wurde. Zur Zeit der Weinlese, überhaupt im Herbst, wurde das Pulver vorgezogen; es wurden „Pütscher“ (114) gemacht, „Speuzermännchen“ mit naß

(97) Fries, S. M. (98) Fries, H. V. S. 165. (99) Weißfrauenchule S. 54.
 (100) Fries, H. M. I. S. 62. (101) Lat. 1891 S. 74. (102) Weißfrauench. S. 54.
 (103) Lat. 1865 S. 25. (104) Bohn, S. 112. (105) Lat. 1885 S. 154. (106) Pfeiffer,
 Kl. u. B. S. 67. (107) Pfeiffer, B. S. S. 47. (108) Pfeiffer, Wortverz. (109) Lat.
 1880 S. 118. (110) St., III. S. 247. (111) Pfeiffer, B. S. S. 48. (112) St.,
 V. S. 379. (113) Die Scheib. (114) Fries, H. M. I. S. 184.

gemachtem Pulver; „Heren“ waren mit Pulver gefüllte Strohhalm. Die Buben hatten alle möglichen Schießwaffen, alte große Hausschlüssel und dergleichen, welche mit Pulver geladen wurden. „Schlüsselbichs, Sackbutter, Enteflint, Kasekepp“ (115) u. s. w.

Nicht ungefährlich war auch der „Flitzbogen“, dessen Pfeile manchen Schaden anrichteten, während das „Kleppern“ — mit castagnettenartigen Brettchen — den meisten Lärm verursachte; auch Stelzenlaufen war recht beliebt.

Der Amerikaner von Sauerwein fängt mit der Frage des einen Gassenbuben an: „Wolle mer stobbe? oder Neunkäntches? oder Knellerworfscht?“ worauf der böse Anton erwidert: „Dumm Vos, alleweil stobbe!“ Damit sind Klickerspiele gemeint, die wir etwas eingehender behandeln müssen. Klicker, die in großen Fässern aus Bayern und aus Sachsen eingeführt werden, sind bekanntlich die meist kirschgroßen Kugelchen aus gebranntem Ton, aus Glas und aus bearbeitetem Sandstein, von welchen man acht bis 10 Stück für einen Kreuzer bekam; die gebrauchten waren natürlich noch billiger und es hieß dann „for e Kneppche frag mer sechzeh“, d. h. für einen Kreuzer. Die größeren Klicker oder Glicker nannte man „Hacken“, diejenigen aus Marmorabfällen „Merwel“; die teuersten waren aus Achat und hießen „Lagekorn“ (116) oder „Lagestein“; die beiden letzten Arten kamen von der Sahn und der Nahe. Den Preis habe ich nicht mehr feststellen können, aber ein alter Herr versichert, daß man damals für einen „Merwel“ vier bis fünf Klicker bekam. Bei Stolze (117) findet sich auch die Bezeichnung „Schusser — kleine Kugeln, ein beliebtes Spielzeug der Knaben“, während Pfeiffer auch „e dicker Stauer“ (118) anführt und Hallenstein (119) erzählt: „Ämmol, do hot er mit annern Buwe in der Allee gestoppt und äner von dene Buwe hot em e paar Stäner genome“.

Das Spiel mit zwei Klickern oder Hackern, die abwechselnd geworfen — „geschiewelt“ (120), „fortgeschiewelt“ (121) — wurden,

(115) Sat. 1875 S. 74. (116) Pfeiffer, Mwd. S. 5. (117) Sat 1863 S. 167. (118) Mwd. S. 5. (119) II. S. 10. (120) St., N. N. (121) Sat. 1878 S. 46.

hieß „Knellerworscht“; wurden zwei, vier oder mehr Klicker aus der hohlen Hand in ein meist mit dem Stiefelabsatz im Boden ausgedrehtes Loch geworfen oder „geschnickt“, so hieß es „Stoppe“. Ein anderes Spiel mit neun ausgedrehten Löchern hieß „Neunkäntches“, „Wie oft haw ich da Neunkäntches gespielt“ (122); heute sind bei den Buben andere Namen für diese Spiele: „Naschlag'ches“, „Radches“, „Dicke“, „Kohuches“, „Schiwwele“, „Eckschiwwele“, „Spannjes“, „Kautches“ u. s. f., in Aufnahme gekommen.

Auch die Ausrufe bei dem Klickerspiel sind andere geworden; das von Stolze angeführte „Herankum nix grad nimm“ (125) versteht wohl kein Bube mehr, aber „en Lese kriech“ (124) und „es gilt mer nix“ kann man heute noch hören; ebenso „dreimal drei is Buwerrecht“ und „Buweroll, die Gaf is voll“, welcher letzteres Stolze als einen Altfrankfurter Straßenruf bezeichnet (125); „Buwerolls“ rufen heute noch die Buben den allzuwildem Mädchen zu.

Der in der letzten Zeit so viel angefeindete Jurplatz muß einstmals eine große Anziehungskraft auf die heranwachsende Jugend ausgeübt haben; „die englischen Reuter“ finden wir bei Sauerwein (126), Hallenstein (127), Fries (128), Stolze (129) erwähnt, der Zirkus hieß: „Englisch Reiterhitt“. Sehr beliebt waren auf der Messe die „Vorzenellekaste“ (130) (Polichinell) mit dem „Vorzenellekastemann“ (131), die „Schockeln“ (132) oder bei Pfeiffer: „Schuckeln“ (Schaufeln) (133), „der Schockelgaul“ (134).

„Odder wolle mer lieber an Karussel odder an die Schuckel“ (135)?

fragt die Philippine; auch „Kareffel“ wurde gesagt.

Die jährliche Aufeinanderfolge der Spiele war etwa die folgende: Kleppern, Drehtopf, Klicker, Reifen, Stelzen, Drachen; dann kam der Winter, da wurde auf der Floss „e Schlääf“ gemacht, auf der die Buben und Mädchen schleifen konnten; auf

(122) Sat. 1882 S. 65. (123) Sat. 1892 S. 186. (124) Krbztg. Sommerstich 1857. (125) Sat. 1884 S. 147. (126) Am. S. 24, Gr. S. 14. (127) I. S. 74. (128) H. M. I. S. 81. (129) Sat. 1885 S. 70. (130) Pariser H. S. 46. (131) Sat. 1891 S. 34. (132) Sat. 1880 S. 126, Krbztg. 58 Röd. Jan. (133) Wortverz. (134) Krbztg. 1859 Standbild. (135) Maß, Civ. S. 47.

größeren Eisflächen wurde eine „Schneer“ angelegt, das war mitten auf dem Eis ein Pfahl mit drehbaren Holzarmen, von denen man sich im Kreise herumschleudern ließ, oder es wurde Schlittschuh gelaufen — ein Vergnügen, dem sich bekanntlich Goethe mit großem Eifer hingab; dabei schreibt Goethe meist Schlittschuh, wofür drei Belegstellen genügen mögen: „Haben Sie meine Schlittschuhe machen lassen“ in einem Brief an Professor Böckmann-Karlsruhe (156), „Mir ist, als wenn ich auf Schlittschuhen zum erstenmale allein liefe“ in einem Brief an Fritz Jacobi (157) und endlich „Schlittschuhfahrt“ (158).

Sehr beliebt bei den Buben war natürlich, wie noch heute, das Schlittenfahren, nur hieß so ein kleiner Schlitten „e Worscht“; mit der Worscht auch Worschtschlitte fuhren die Kinder den Samstagsberg bei Schnee hinunter (159).

Es möge zum Schluß noch der Versuch gemacht werden, die älteren Frankfurter Kinderlieder und die noch heute in Frankfurt üblichen zusammenzustellen, ein Versuch, der um so schwieriger ist, da sich in der ganzen mundartlichen Literatur nur wenig Brauchbares vorfindet; die von Kehrein (Volkstümliches aus Nassau, S. 125 u. ff.) gesammelten Liedchen lauten hier meist ganz anders, zum weitaus größten Teile sind sie trotz der Nähe hier ganz unbekannt. Von den nachstehend angegebenen sind viele, wenn auch mit kleinen Änderungen, nahezu über ganz Deutschland verbreitet und nur die wenigsten auf Frankfurt beschränkt. Die Wiedergabe der zugehörigen Melodien liegt außerhalb des gesteckten Rahmens.

Beginnen wir mit den Maikäfern — in Frankfurt wurde meist „die Käwer“ statt der Käfer gesagt —; das zugehörige Kinderliedchen lautete hier:

„Maikäwerche, Maikäwerche, flieh eweck,
Dei Häusi brennt,
Dei Mitterche flemt,
Dei Vatterche sitzt Schawelle,
Flieh' auf in alle Helle!“

(156) Hirtzel III. S. 45. (157) ebenda III. S. 75 (158) ebenda III. S. 175.
(159) Sat. 1888 S. 58.

Bei Sauerwein, Die Bernemer Kerb, S. 15, lautet der Anfang:
„Kewerche, Kewerche, flich' eweck.“

Hatten die Kinder eine Schnecke gefunden, so setzten sie sich um dieselbe im Kreis herum und sangen: (140)

„Schneck, Schneck, komm eraus!
Streck dei zwää Hörner enaus!
Es komme zwää mit Spieße,
Die wolle Dich erschieße!
Es komme zwää mit Stecke,
Die wolle dich erschrecke.“

Kam ein Storch geflogen, so rief man ihm zu:

„Storch! Storch! guter,
Bring mer en Bruder,
Storch! Storch! bester,
Bring mer e Schwester!“

Stolze führt in der Laterne von 1884 S. 194 folgendes Liedchen an:

„A, B, C,
Die Katz leiht im Schnee,
Der Schnee geht eweck,
Die Katz leiht im Dreck.“

Bei den Kreis- oder Ringelspielen, wie Blindkuh, Katz und Maus, russisches Laufen, dritter Mann, Vogelfänger u. s. f. werden allerlei Liedchen gesungen, so z. B.:

„Dreht euch net erum
Der Fuchs geht um!“

Ein sehr beliebtes Liedchen beginnt mit dem Vers:

„Grase grase grine“ (141)

und hat verschiedene weitere Verse ohne viel Sinn, z. B.:

„Siwe junge Sine
Glässi Wein, Brezelsche drein,
Plumsack in de Keller enein!“ (142)

(140) Sat. 1873 S. 382. (141) Wöhr, S. 11, Krbztg. Waldfest.
(142) Ähnlich im Velli-Gontard'schen Sammelorium S. 5.

Bei dem Häschenpiel hört man heute noch das alte „Haas hipp! Haas hipp!“ mit der wohl neueren Einleitung:

„Hääschen in der Grube saß un schlief,
Armes Hääsche bist de frank,
Daß de net mehr hippe kammst?
Haas hipp! Haas hipp!“

Ein ähnliches Liedchen führt Stolze (143) an:

„Krawwele, krawwele Mäusi,
Bleib merr aus meim Häusi!“

Eine größere Ausbeute liefern die sogenannten Abzählverse; so führt z. B. Pfeiffer (144) folgende beim Blinzelmaus-Spiel an:

„Ene dene dunke funke,
Kawe, schnawe, dippe dappe,
Käsematte,
Alle bulle Kos,
Den dipp, den dapp,
Dem du bist ab.“

Ein anderer lautet mit gleichem Schluß:

„Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, siewwe,
Wo sin die franzose gebliwwe?
In Moskau in dem diefe Schnee
Do riefe se alle: o weh, o weh!
Den dipp, den dapp,
Un du bist ab.“

Und ein weiterer hierher gehörender:

„Ene, mene, mitemene,
Gehste mit nach Engelland.
Engelland is zugeschlosse,
Owerschloß is abebroche.
Schäfer binn dei Hindche an,
Daß es mich net beiße kann,
Beißt es mich, so straf ich dich.
Hummert Dahler dreißig.“

Doch scheint in Unbetracht der Thalerwährung Frankfurt nicht die Heimat dieses geistreichen Liedes.

Zu den sogenannten Ratspielen gehört das folgende Verschen, das gesungen wird, wenn eine Anzahl von Fingern hoch gehalten wird, die geraten werden soll:

„Hopp, Hopp, Wiedehopp,
Wie viel Hörner hat der Bock?
Wie viel Finger stehn?“

Hatte das Kind nicht richtig geraten, so hieß es:

„Häste gut gerathe
Werste net gebrate!“

Das folgende Liedchen klingt eigentlich gar nicht frankfurtisch, doch versichert mir sogar mein „Settche“, daß es die Verse als kleines Kind gar oft mitgesungen hat.

„Ich bin die Mutter aus Nonnenfeld
Juchheisa fif lalatis!“

worauf die anderen Kinder antworten:

„Was will die Mutter aus Nonnenfeld
Juchheisa fif lalatis?“

und es folgen abwechselnd die Strophen:

„Sie will ihr schönes Töchterlein
Juchheisa fif lalatis!“

„Was will Sie mit dem Töchterlein
Juchheisa fif lalatis?“

„Will's sperren in ein Kloster ein
Juchheisa fif lalatis!“

„In das Kloster geht es nicht,
Eine Nonne wird es nicht
Juchheisa fif lalatis.“

„Ich nehm es bei der rechten Hand
In führ' es in das Heimathland
Juchheisa fif lalatis!“

(Das „fif lalatis“, auch „fif lalatus“ (oder „fiffiff lala“) scheint ein verdorbenes König Philippatus zu sein.)

Bei dem Ringelspiel, bei dem sich die Kinder hinter die andern versteckten, hieß es:

„Ringle, ringle reihe
Sinn der Kinder dreie,
Sitze hinnerm Hollerbusch
Schreie alle: husch! husch! husch!“

Wenn die Kinder sich neckten, so sangen sie:

„Ene, mene Dintefasß
Geh' in die Schul' un lern' was,
Wenn du was gelernet hast,
Steck die Fedder in die Tasch.“

Ein anderes sehr beliebtes Neckliedchen war nach Stolze (145):

„Eisch schawe Liebche!
Dümmer wie e Biebche!
Babbegei, Zuckerfresser,
Geh in Schul un lern besser!“

das auch an anderen Stellen oft erwähnt wird (146).

In des „Knaben Wunderhorn“ von Ludwig Achim von Arnim und Clemens Brentano (147) findet sich das folgende in Frankfurt viel gesungene Lied:

„Bum bam beier
Die Katz mag keine Eier,
Was mag sie dann? —
Speck aus der Pfann.“

Die letzte Zeile lautet:

„Ei wie lecker ist unsre Madam!“

scheint aber in Frankfurt weggelassen zu werden.

Ein anderes gleichfalls für naschhafte Kinder bestimmtes Liedchen lautet:

„Erum, larum, leier,
Die Butter die is dheier,
Erum, larum, Löffelstiel
For zwää Kreuzer gib't's net viel.“

(145) Krbzgt. Maskeball I. (146) SWB. S. 16; St., I. S. 78; Lat. 1861 S. 168; Sauerw., 18. Wft. S. 65; Mylius, Volksmund S. 158. (147) II. Ch. S. 599.

Ein weiteres hierhergehörendes ist:

„E schönes Komplement
Der Kaffee wär verbrennt,
Die Milch wär iwergelaafe,
Morje miße mer anner kaafe!“

Auch das nachfolgende soll hier heimisch sein:

„Alte Weiwer fresse viel,
Junge miße faste.
Deß Brod deß licht im Kaste,
Deß Messer licht derbei,
Drum lrum larum lei!“

Beim Zusammenschlagen der kleinen Händchen hieß es hier, wie ähnlich anderwärts:

„Battsche, battsche Kuche
Der Bäcker hat gerufe;
Wer will gute Kuche backe
Der muß hawwe siuwe Sache,
Eier un Schmalz, Butter un Salz,
Milch un Mehl, Safran macht die Kuche geh!“

Beim Abzählen der Finger, vom Daumen anfangend, wurde gesungen:

„Das is der Vater mit frohem Muth,
Das is die Mutter lieb un gut,
Das is der Bruder stark un groß,
Das is die Schwester mit Püppche im Schooß,
Das is das Kindlein klein un zart
Seht die familie von guter Art.“

In derselben Art wurde auch abgezählt:

„Des is der Daumen,
Der schüttelt die Pflaumen,
Der liest sie auf,
Der isst sie,
Der Kleine spricht:
Wart' ich will's der Mutter sagen.“

Dann wurde das Händchen auf- und zugemacht und dabei gesungen:

„Hier haste en Dhaler,
Geh' auf den Mark,
Kauf derr e Kuh,
Un e krippel krappel Kälbche derzu!“

Wenn das Kindchen in der Wiege aufrecht saß, so marschierte man mit zwei Fingern sein Ärmchen hinauf, hielt in der Mitte an, ging dann weiter und zupfte am Ende leise am Ohrläppchen und sang dabei:

„Es geht e Männche der Trepp enuff,
Un do bleibt's hoche.
Es geht noch e bissi weiter enuff,
Un do fängt's aa zu robbe!“

Wenn man das Kindchen auf den Knien reiten läßt, so singt man:

„So fahre die Dame,
So reite die Herrn,
So drappelt der Bauer dem Dhor enaus.“

Oder auch:

„Troß, troß drillche,
Der Bauer hat e fillche,
fillche will net laufe,
Bauer will's verkaufe,
fillche lauft eweck,
Bauer lieht im Dreck!“

(Ähnlich in „Des Knaben Wunderhorn“ II. T. S. 11.)

Zwei andere Verschen lauten:

„Sälzche, Schmälzche, Butterche, Brödche,
Krippelche, Krappelche Krötche“

und

„Hopp Marianche, hopp Marianche,
Laß die Püppchen tanzen (148),

Wenn se net mehr tanze wolle
Stecke merr se in den Ranze.“

Hierher gehört auch:

„Nickelos, Paffeklos, leg dich in die Bohne,
Wart' ich will's dem Vatter sage,
Soll dich aus de Bohne jage,
Aus de Bohne in den Klee.
Vatter duh' mer nor net weh!“

mit der Variante nach der ersten Zeile:

„Wann der Herr Verwalter kommt,
Werd er dich belohne.“

Schlummer- oder Wiegenlieder sind die folgenden:

„Schlof Kindche sause,
Bockenem leith bei Hause,
Einem leith aach noh derbei,
Schlof mei Hemelche, schlof jetzt ei . . .“ (149).

„Schlaf Kindche, schlaf . . .
Dei Vatter hieth die Schaaf,
Dei Mutter hieth die Kämmercher,
Schlaf in deinem Kämmerche,
Schlaf, Kindche, schlaf . . .“

„Eio, popeio, was watschelt im Stroh,
Daß sin die liewe Gänse,
Die hawwe kein Schuh,
Der Schuster hat's Ledder,
Kein Leisten derzu,
Drum watschele die Gänse
Noch immer ohne Schuh!“

„Eio popeio
Schlagt's Gickelche dodt,
Es legt mer kein Eier,
Un frist mer mein Brod,

Drum roppe mer ihm auch die Feddercher aus
Un mache unfrem Kindche e Bettche daraus.

„Eio, popeiche,
Koch dem Kindche e Breiche,
Leg e Stickelche Butter dran,
Daß des Kindche beiße kann.“

Ein altes Kinderlied, das noch heute viel gesungen wird,
lautet:

„Einse, wo sin se,
Im Tippe sie hippe,
Sie kochte drei Woche
Sin hart wie die Knoche“ (150),

während schon Stolze (151) bedauert, daß er nur noch den
Anfang des Liedchens in Frankfurter Mundart konnte:

„Waaßt de wie's mit Eottche steht?“

Von den sogenannten Kettenliedchen seien erwähnt:

„Kewe trägt der Weistock,
Hörner hat der Ziegebock,
Der Ziegebock hat Herner,
Im Walde wachse Derner,
Derner wachse im Wald,
Im Winter is es kalt,
Kalt is im Winter,
Da friert's die klaane Kinter,
Un die große mit.“

Man vergleiche hierzu die Beschwörung Mephistos in
Auerbachs Keller:

„Trauben trägt der Weinstock,
Hörner der Ziegenbock!“

Dieses Liedchen war früher weit verbreitet, wir haben es
als Schulkinder auch in Dresden gesungen, nur hatte es dort,

(150) Ähnl. in Des Knaben Wunderhorn II. S. 599. (151) Lat. 1888 S. 167.

außer den hier angeführten neun Zeilen, noch neun weitere mit dem Anfang:

„Ihr Diener meine Herrn
Aepfel sind keine Bärn“ u. s. w.

Ein viel älteres frankfurter Kettenliedchen fing an:

„Ich ging emal vor's Dhor,
Da war der Richel vor,
Vor war der Richel,
Die Bank hat en Knichel,“ u. s. w.

Die Fortsetzung dieses Liedes findet sich bei Stolze in der Latern von 1875, S. 374 und lautet:

„Die Reuter trage Dege,
Dege trage die Reuter,
Die Kuh, die hat en Euter,
Ein Euter hat die Kuh,
Aus Ledder mecht mer Schuh“.

Es gab eine ganze Reihe, namentlich spöttischer Neujahrswünsche, von denen nur zwei angeführt sein mögen:

„Wünsch Ihne viel Glück zum neue Jahr,
E Barrik von Gaasehaar,
E Kopp voll Grind
Un alle Jahr e Kind“,

und eines für Kinder:

„En Leckfuche wie des Affedhor
En Zuckerstengel wie die Zeil“;

bei Stolze (152) sind beide vereinigt:

„Prost Neujahr!
E Barrik von Gaasehoor,
E Leckfuche wie's Affedhor
E Blokke un e Stutzweck
Wie des ferschte-Eck,
E Pannekuche wie die Zeil,
Awer gleich un alleweil!“

Ein ächtes Frankfurter Kind, das Stolze 1859 in die Welt gesetzt hat (wieder abgedruckt in seinen Gedichten in Frankfurter Mundart, Bd. I. S. 55), „Sichel an der Bank“, findet sich auch unter den Liedchen in dem soeben erschienenen „Der richtige Berliner“ 1904 auf Seite 152.

Das bekannte Fastnachtslied, von dem Stolze (153) sagt:

„Hawele, Hawele lone

ist der Anfang eines altfrankfurtischen Fastnachtsliedchens, und eine Verketzerung von Awe Apollonia“, daher auch (154) „Hawelone-Kinner hawe die Fassenacht angefunge,“ ist gleichfalls nicht auf Frankfurt beschränkt; es findet sich u. a. vollständig in „Des Knaben Wunderhorn“ (S. 542) abgedruckt; in reiner Frankfurter Mundart, aber „mit allerlei Glossen durchschlungen“, bildet es den Anfang des Jügelschen „Hanswurstius Redivivus“. Leider ist auch dies heitere Liedchen der heutigen Jugend kaum noch bekannt, und mit Recht klagt Desprez in dem Gedicht „Ach wie schee war'n doch die Buwejahr'n“: „Rist e Bub heut:

Hawle Hawle Lahne —

Werfe senn sofort der Dhier enaus!“





Gewerbe.

Eines der volkstümlichsten Gewerbe im alten Frankfurt übten die „Krautdorschte“ aus. Stolze sagt: „Krautdarschter hießen die Leute, welche das Weißkraut einschnitten und als nicht zünftige Metzger während der „Vorjerschlacht“ den Frankfurtern die Schweine schlachteten; es waren meist im Winter unbeschäftigte Arbeiter, wie Weißbinder 2c.“ (1), und an anderer Stelle: „Die Krautdorschte waren äägentlich ihres Jäächens meistens Gärtner odder Weißbennerschgeselle“ (2).

„Im Winter hawe se Säu geschlacht

Un Sommer sch ääm was weiß gemacht“ (5).

Dann:

„Krautdarschter hieß der gute Mann,

Der ääm die Säu geschlacht“ (4).

Der „Krautdorschte ist eigentlich ein Krautstrunken“ (5), man bezeichnete damit allgemein auch die Sachsenhäuser Gemüsegärtner. „Der Krautdarschte, der den Neppelwei zappt“ (Beck), „Unn die Krautdorschte sein oft große Kenner“, sagt Pfeiffer in der Vorrede zur Vorjerschlacht (VI). So verschiedenartig wie die Beschäftigung war auch, wie man sieht, die Schreibweise, so bei Stolze: „Krautdarscht“ (6) und „Krautdarschter“ (7), bei Breimund „Krautdaarsch“ (8), bei Fries „Krautdoorschte“ (9), bei Pfeiffer „Krautdorschte“ (10) und bei Sauerwein „Krautdorste“ (11).

(1) Lat. 1883 Nr. 2 Br. (2) Lat. 1875 S. 78. (3) Lat. 1890 Nr. 10 Br. (4) St., II S. 371. (5) Quill., Sag. S. 58. (6) Stolze, II. S. 372. (7) ebenda S. 371 und 372. (8) Sachs. S. 6. (9) H. M. I. S. 31. (10) B. S. S. 11. (11) Gem. S. 11.

Ein „Baamsfiick“ (12) heißt ein Feld mit Obstbäumen, ein „Eppel- un Kerschbaamsfiickelche“, „en Lappe Land“ (15) ein kleines Stück Land, „Läppercher Land“ (14), auch ein „Blacke Land“ und bei Breimund „zwa Blacke fäld“. Ein „Wingert“ ist ein Weinberg.

Zum Schweineschlachten gehört die „Säubütt“ (15), welche, wie man aus dem berühmten „Ständche in der Säubütt“ sieht, vom Küfer gemacht wurde und wasserdicht war; sie hieß auch „Säubitte oder Brihbitte“ (16), oder einfach „die Butt“ (17), wenn sie zu anderen Zwecken diente, auch „Wäschbütt“ u. und „Bauchbütt“ wenn sie recht dick war.

Die „Kieze“ (18) oder „Kietz“ (19) diente zum Tragen von Lasten auf dem Rücken, daher auch der Name „Kiezehipper“; von Braun, den Stolze nicht schlecht genug machen konnte, behauptet er: „Der ist dem Satan als kleiner Bub aus der Kieze gehüpft“ (20).

Das „Reff“ (21) oder „Reffche“, das gleichfalls auf dem Rücken getragen wird, ist im Gegensatz zu der aus dichten Dauben oder Brettern hergestellten Kietz ein Lattengestell zum Tragen von Reisern u. dergl., daher „Reffträger“ (22); die „Wellenträgerinnen“ (25) trugen dagegen die Wellen, d. h. dünne trockene Äste, in Bündeln meist auf dem Kopf; dazu gehörte natürlich der „Kringel“, oder wie Goethe in den Leiden des jungen Werthers (24) sagt: „Sie legte ihren Kringen zurecht;“ der „Kringe, der Torban der Gemiesflora“ (25), ist der ausgepolsterte Ring, der als Unterlage zum Tragen der Körbe auf dem Kopfe diente; er heißt auch „Kizel“. Zum Abstellen der Mahnen diente die „Kuhbank“ (26), wie solche auch heute noch namentlich an den Gemarkungsgrenzen stehen.

Den Kringel hat auch die „Hockin“ (27) — Gemüsehändlerin — Mehrzahl „die Hockinne“ (28), genauer die „Blummehockin“ (29),

(12) Sauerw., Am. S. 20. (15) Lat. 1888 S. 86. (14) Lat. 1886 S. 14.
(15) Pfeiffer, V S. VII. (16) Lat. 1890 S. 22. (17) Pfeiffer, Kl. u. B. II S. 78.
(18) Hamp. Kaij. S. 17. (19) St., I. S. 270. (20) SWS. S. 13. (21) Quill.,
Sag. S. 92. (22) Pfeiffer, Mwd. S. 37; Lat. 1884 S. 122. (23) Breimund, S. 6.
(24) I. 15 Mai. (25) Lat. 1888 S. 46. (26) Quill., H. A. S. 43. (27) Malß,
Jungf. K. S. 14. (28) Hamp. Kaij. S. 21. (29) Krbztg., Ach was e Maß’.

die „fedderviehhockin“ usw. Sie alle gebrauchen im Winter das sog. „Stoofche“ oder „Feuerstofche“ (30), Mehrzahl: „Feuerstofcher“ (31), eine kleine Kohlenpfanne, um die Beine zu wärmen;

„Die Hockinne, die unne saße
An dem Kawunzelgasse-Eck,
Se hatte unnerm Rock verborje
E Stofche un mit Kohle drei“ (32).

Bei Weber (33): „Stuffje“. Hierher gehört auch der „Derrgemüßhenneler“ bei Malß (34) und bei Beck „en Dörrgemüßhammel zur Haussteuer“; dann der „Hinkelsbauer“ (35), der Hühner zum Verkauf bringt. Der Hühnermarkt war nach Schluß des Marktes voll „Mahnesterz“ (36), d. i. eine Anzahl ineinandergesteckter Mahnen (Körbe); „Kernmahne“ (37) sind Mahnen von bestimmter Größe.

Wir kommen zu den: „Maahinkel“, „das sind diejenigen, die sich am Hafen herumtreiben und in Mainz Rheinschnacken heißen“ (38) (siehe näheres unter Schimpfworten) und von diesen zu den „Färchern“ (39) — Schiffern, welche die Überfahrt besorgen, Sand baggern u., mit ihrem „Färjernache“ (40), „Sandnache“, „odder richtiger frankfortisch ze redde: Sandache“ (41), „Zwerfahrsache“ (42), bei Malß „Nache“ (43) und dem „Schelch“ (44) oder „Holzschelch“ (45) (hölzerner Kahn).

Dann kommen die „Kerjer“ (46), „Sandfärcher“, „Schiefkärcher“ (47), „Schubkercher“ (48), „Schubbfärjer“ (49), „Schubbfärjer mit Stußfärn“ (50) oder „Schubbferrn“ (51).

Die „Einzler“ (bei Finger „Einzeler“), im Volksmunde „Haanzler“ (52) genannt, von denen Stolze sagt: „Haanzler hießen diejenigen, die mit einem Pferde die Frachtgüter vom Hafen und das Holz aus dem städtischen Holzmagazin in die

(30) Lat. 1878 S. 150. (31) Lat. 1879 S. 35. (32) Stolze, V. S. 146.
(33) S. 204. (34) Bürgerc. S. 30. (35) Krbztg. Gar faans 1856. (36) Sauerw., Gem S. 37. (37) Lat. 1879 S. 70; Quill., Kb. S. 75. (38) Lat. 1885 S. 183.
(39) Breimund, S. 6. (40) Lat. 1861 S. 163. (41) Lat. 1879 S. 130. (42) Lat. 1886 S. 158. (43) Volksth. Red. S. 80. (44) Lat. 1876 S. 58. (45) Krbztg. Waldsejt. (46) Krbztg. Gar nig. (47) Breimund, S. 6. (48) Pfeiffer, B. S. S. 45. (49) St, A. N. II. S. 58. (50) Wohn, S. 83. (51) Zwaaerla Duch S. 7.
(52) Fries, H. M. I. 195.

Stadt führen und die „Gerechtigkeit“, d. h. die Gerechtfame dazu erworben hatten“ (53); bei Malß: „die Hahnzeler“ (54), in seinem Wörterverzeichnis: „Hanzeler, Einzler, Stadtfuhrleute so nur mit einem Pferd fahren“, bei Quilling (55): „Haanzler“ und bei Hallenstein (56): „Einzlerjunge“; Sauerwein in den viertelstündigen Wirtshausreden führt aus dem Bürgercapitain an: „un e jeder mecht norzt was er will, vorablich die Hanzeler“. Bei Pfeiffer: „Hanzlerschgaul“ (57) — schweres Pferd — und der Plural bei Stolze: „die Haanzler Gäul“ (58) mit dem Zuruf „hot und har“ für rechts und links (59).

„Als dehte fuffzig Haanzlerschnecht mit ihrne Gasele um die Wett knalle“ (60).

Ganz veraltet ist: „berjerlicher Wagespanner“ (61), nach Finger „älterer Ausdruck für Abladen von Fuhrmannswagen“ oder „Abläder“ (62), man sagt: „Lehnkutscher“ (63) für „Lehnkutscher“ und „Kitschi“ für einen kleinen Wagen (64).

Aus anderen Kapiteln ist die geräumige „Kimbetterkutsch“ (65) zu erwähnen und die längst vergessene „Bottschehs“ (66) für Portehaise; auch das z. B. in Seckbach gehörte „Geusel“ für Deichsel ist ein hier nicht mehr gebräuchliches, im Dictionar von Erasmus Alberus (1540, Frankfurt a. M.) aufgeführtes Wort. Im Frankfurter Adreßbuch von 1849 finden sich noch (S. 55 u. f.) die Taxen für „Fruchtmütter“, „Kärcher“ und „Wagenspanner“.

„Beeidigte Mütter (wohl richtiger Mütter) waren beeidigte Fruchtmesser; deren Contor: Mütterstübchen, befand sich an der Dominikanerkirche“ (67).

Eine besondere Rolle im alten Frankfurt spielten von jeher die Metzger, deren einer, Ulricus carnifex, schon 1225 Mitglied des Rats war. Die Metzger waren meist wohlhabend; für jeden Klotz — Gerechtigkeit — wurde viel Geld bezahlt, und so waren sie auch sehr konservativ.

(53) Lat. 1890 S. 170. (54) B. K. S. 21. (55) Sag. S. 94. (56) II. S. 109. (57) Kl. u. B. I. S. 81. (58) Krbztg. Gar kaans. (59) Pfeiffer, Kl. u. B. S. 20 (60) Fries, H. B. S. 137. (61) St., V. S. 256. (62) St., Hist. A. S. 22; Sauerw., Gem. S. 22. (63) Pfeiffer, B. S. S. 8. (64) ditto, Kl. u. B. S. 17. (65) Sauerw., Gem. S. 51; St., III. S. 263. (66) Sauerw., Am. S. 25. (67) Lat. 1890 S. 99.

„Die Metzter, wie se von Freiheit heern, da is gleich die Schern derhinner“ (68).

An anderer Stelle ist bereits das schöne Gedicht „fünf schlanke Metzgerborsch voran“ angeführt. „Die Metzter in ihre weiße Benneldicher“ (69), „Metzter mit gestricke Kamesöler un blutige Benneldicher“ (70), „die Bughelzer der Metzter“ (71), das „Metzter-floß“ (72) vor dem Schlachthaus, wo ehemals die Eingeweide gepuht wurden, und die „Metzterspritz“ (75), das war die Feuerspritze im Metzgerquartier, die von Metzgern bedient wurde und vielfach als erste ankam, um die 25 fl.-Prämie zu gewinnen.

Der „fleisch-Marden“ (74) (Mulde) wird zum „Marte“; der „Metzker mit sein Marte“ (75), „fünf große Marte“ (76); die Schirn heißt „Metzterschern“ oder kürzer „unner der Schern odder in der Keesdaub“ (Käseladen) (77); das Schlachten — mit dem Beil auf den Kopf schlagen — heißt „beffen“ (78), bei Pfeiffer „gebest“ (79). Im Frankfurter Adreßbuch für 1903 (S. 155, Mitte, Zeile 28) steht noch: „Darm- und Geraubhändler“, auf dem Schild am Wollgraben No. 2: „Geräiberhandlung“; bei Stolze: „Gerääh“ (80).

Ein etymologisch viel umstrittenes Wort ist „Weißbinder“, frankfurterisch „Weisbenner“ (81), „Weisbennergeschäft“, „Weisbennerg'sell“ (82), von dem Finger (a. a. O.) sagt: „Weißbinder: Anstreicher, in Wörterbüchern ein Faßbinder, der kleine Gefäße aus weichem, weißen Holze verfertigt“. Man unterschied früher „Rothbenner“, welche die eichenen Wein- und Bierfässer herstellten, und „Weißbenner“, welche die weißen „Züwer“ aus Tannenholz machten und im Sommer meist Anstreicher waren.

Pfeiffer sagt in der Vorrede zur Bürgerschlacht (85): „Weißbenner, Gärtner, sonst geschickte Männer, die gehn im

(68) Fries, Rev. S. 187. (69) Sat. 1876 S. 6. (70) Sat. 1884 S. 99. (71) Fries, Rev. S. 221. (72) Sat. 1889 S. 70. (73) Pfeiffer, Kl. u. V. II. S. 6. (74) Malß, Jungf. K. S. 19. (75) Sat. 1889 S. 110. (76) Sat. 1879 S. 122. (77) Sat. 1861 S. 170. (78) Sauerw., Gr. S. 34. (79) B. S. S. VI. (80) Sat. 1875 S. 78. (81) St., Wahr. Jac. im Wonnd, S. W. S. 15. (82) Wild, S. 139. (83) S. VI.

Winter in die Borjerschlacht“, und Stolze in der Krebbelzeitung (84): „Weisbenner geht als uff Margretetäg“; es scheint demnach in der Tat das eigentliche Weißbinder- oder Anstreicher-geschäft nicht das ganze Jahr über Beschäftigung geboten zu haben.

„Bennergeschworne“ (85) war der Handwerksvorsteher der Faßbinderzunft, „Stuwemääster“ war ein Meister in der Zunft, der die Stubenordnung „über sich hatte“. Weniger bekannt ist das als Wortspiel von Pfeiffer (86) gebrauchte „Glaberhandwerk“, Leute, welche die Decken mit Lehm verputzten und dazu die „Klaibscheib“ (87) benutzten, jetzt „Glättscheib“; vergl. auch die Redensart: „Glääb’s oder mauer’sch!“

„Krickleute“ (Krugleute) nannte man die Verkäufer von steinernen Krügen und irdenem Geschirr auf der Messe (88); auch „Krückleut“ (89) und „Krickleute und erdene Gescherrleut“ (90) kommt vor.

„Babbschuster“ (91) war der Tapezier und der Buchbinder, die sich mit dem „Bappdeckel“ (92) und dem „Duttebabbe“ (93) beschäftigten.

Der „Kaminrath“ (94), bei Sauerwein „offizer Kaminrath“ (95), war der Schornsteinfeger. Hier möge auch gleich die „Frankfurter Scherz“ (96) erwähnt werden, eine Kupferdrucker-schwärze, welche zuerst aus verkohlten Weintrestern hergestellt und von Frankfurt aus überall hin versandt wurde.

„Pechkawelier“ (97) oder „Pechkawwelier“ (98) wurde der Schuster genannt, „Baricke“ (99) der Perrückenmacher mit dem „Barickestock“ (100), welches Wort auch für eine geputzte alte Frau diente.

Der „Balwierer“ hieß auch „Schnudefeger“ (101). Der mußte den „Bart schawe“ (102) und „benfelte vorher ei“ (103);

(84) *Nch was e Nas*. (85) *Rittw., Urbild.* S. 7; *Malß, B. K.* S. 14. (86) *B. S.* S. 52. (87) *Lat.* 1876 S. 186. (88) *Lat.* 1890 S. 67. (89) *St., II.* S. 102. (90) *St., V.* S. 353 und *Lat.* 1891 S. 115. (91) *Lechhannes* 1902 S. 14. (92) *Wahr. Jac. Nr.* 20. (93) *St., II.* S. 72 u. *Lat.* 1861 S. 159. (94) *Pfeiffer, Mwd.* S. 1. (95) *B. K.* S. 9. (96) *Malß, Betr.* S. 80. (97) *Breimund.* (98) *Malß, Civ.* S. 9. (99) *Pfeiffer, Mwd.* S. 9. (100) *fries, h. M.* 1. S. 22. (101) *Lat.* 1883 S. 114. (102) *Sauerw., 18 Wft.* S. 5. (103) *fries, h. B.* S. 75.

zu ihm gehörte der „Gredurge“ (104) (Chirurge); auch in Frankfurt heißt der Winkeladvokat „ferkelstecher“ (105); für Aufseher sagte man „Uffsichter“ (106).

Ein nicht mehr vertretenes Gewerbe ist das der „Lambe-füller“ (107) aus der Zeit der städtischen Ölbeleuchtung; auch der Ausdruck „Lehzemer“, der einst so populär war, ist leider ganz in Vergessenheit geraten. Die „Lehzemer“ (108), auch „Lehzemmer“ (109) und „Leezemer“ (110), bei Pfeiffer, Mehlarbeiden, merkwürdigerweise „Ledzemer“ (111), waren herumziehende Musikanten, die meist zu viert die Messen besuchten, auch sonst auf Straßen, in Hausgängen und in den Wirtshäusern mehr geräuschvolle als klassische Musik machten.

„Die Helfst dervon sin Lezemer aus Stäbuheim“ (112) (Steinheim).

Etwas zweifelhaft ist die von Stolze gegebene Ableitung des Namens aus einem angeblich hebräischen Wort „Lehjanim“ (113).

Ein eigentümlicher Ausdruck ist: „Die Hannelung lerne“ (114).

„Ich haw in Bawehause die Hannelung gelernt“ (115).

Man sagte auch: „er hat Kaufmann gelernt“ im Gegensatz z. B. zu: „er hot Pfaff studiert“ für einen Theologen.

In dem Ständchen in der Säubütt heißt es:

„Er hat gedriekt de Pulte

Des Jahrsch for hummert Gulde.“

Der Lehrling wurde in früheren Zeiten mit „Er“ an-geredet, nachdem er ausgelernt hatte mit „Sie“; dabei sagte dann der Prinzipal zu ihm: „Er hot jetzt ausgelernt, Sie sein jetzt Gummi“, auch „e aagehender Gummi“ (116) kommt vor, und „e Hannelungsdienner“ (117); „gebb die Hannelschaft uff un wer Gemiesgäartner“ verlangt das Vottche von ihrem Schambbadist.

Es bleibt uns noch das auch sonst gebräuchliche „Lade“, „Buchlade“ u. und das Lädche, z. B. „Inschellädche“ (118), in welchem Unschlittlichter verkauft wurden, auch allgemein ein

(104) Winter 1829/30 S. 10. (105) Sat. 1891 S. 18. (106) Sat. 1891 S. 90.
(107) St., Hist. A. S. 22. (108) Sat. 1877 S. 150, Sat. 1885 S. 186 u. (109) St.,
III. S. 38. (110) Fries, H. M. I. S. 95. (111) S. 42. (112) Sauerw., 18. Okt.
S. 43. (113) Sat. 1883 Nr. 31 Br. (114) Sat. 1861 S. 139. (115) Sat. 1882 S. 138.
(116) Fries, S. A. S. 6. (117) Hall., I. S. 6. (118) Fries, H. M. I. S. 92.

schmutziger Laden, und der „Gerümpeler“, der von Finger (a. a. O.) „als in Frankfurt übliche Bezeichnung für einen Händler mit alten Gegenständen“ besonders angeführt wird; spezifisch Frankfurterisch war der an gleicher Stelle angeführte „Leiszoll, eine noch in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von Ladeninhabern in der Messe erhobene kleine Abgabe“.

Auch die Bezeichnung „Nuthsjahre“ (119) für Wanderjahre dürfte kaum sehr verbreitet sein: „hät' ich noch emal mein Nuthsjahrn auszehalte!“ (120).

Zum Schluß mögen noch einige Straßenrufe, die zum großen Teil noch heute gehört werden, angeführt sein, deren Tonfall der vor einigen Jahren verstorbene Dr. Oppel sehr sorgfältig festgestellt und aufgezeichnet hat; so z. B.: „Besem kaaft Besem!“ „Kaaft Dannäbl“, „kaafe se Eppel“, „kaafe se Hadelbiern, Himbiern, Kadoffele, Kieholz“ oder „Lohkees“, „Noche-Lump“ (Knochen-Lumpen), auch „Strohdecke“ und endlich „Kaaft weiße Sand!“



(119) Sat. 1879 S. 150. (120) Sauerw., B. K. S. 21.



Münzen, Maße und Gewichte.

Vor Allem mögen die früheren Geldsorten, soweit deren Namen noch im Volksmunde leben, Erwähnung finden. Da ist es besonders der Batzen (4 Kreuzer), der eine große Rolle spielte, obgleich einzelne Batzen nie geprägt wurden. Man sagte früher „aan Batze, zwaa, drei, sechs, neu, zwelf und achzeh Batze — weiter ging die Batzezählerei nicht“ (1); ein Sechsbätznier hieß „e Koppstich“ oder „e Koppstichelche“ (1). „E griffstig Koppstich war ein mit Grünspan überzogener Sechsbätznier“ (2). „15 Batze waren ein Guldestichelche“ (3). Auch in Sprichwörtern und Redensarten kommt der Batzen oft vor.

„Wann dausend Deiwel Batze wärn un fluche wär' kän Sinn“ (4).

„E gut Ausredd is drei Batze werth“ (5).

„E Paar Wade wie e Achtzehbatze-Hamel“ (6).

„Bis die Kuh en Batze gilt“ (7).

„An wann der letzte Batze druff geht“ (7).

„Der Mann hat en scheene Batze Geld“ (7).

„Hie der Bock um da der Batze“ (7).

„Frankfort brengt ka Batze um“ (8).

„Der Batzemajor war der Quartiervorstand bezw. Bürgerkapitain“ (9).

Von den anderen Geldsorten sei der Brabanter Taler = 2 Gulden 42 Kreuzer erwähnt — eine nicht gerade bequeme Umrechnung in den Gulden darstellend.

(1) Sat. 1884 S. 143. (2) St., V. S. 354. (3) St., V. S. 357. (4) Hall., II. S. 126; Sat. 1877 S. 186; Sauerw., Am. S. 16; Maßf., Logis, S. 4. (5) Fries, S. 2. S. 70. (6) Sat. 1891 S. 131. (7) Sat. 1890 S. 59 Br. (8) Sauerwein. (9) St., V. S. 357.

„Ein Bröwenner (der Ton liegt auf der ersten Silbe) un e Sechsbäner mecht 5 Gulde un 6 Kreuzer“ (10).

„E Kapp voll Browenner“; „wie e falscher Browenner“ (11):

„Ich schwiße Browenner“ (12) u. s. f.

Dann der Kronentaler: „ein viertel Kronenthaler hieß auch Transu (trente Sous)“ (15); der „Karlin“ (14), „en Duffate Dosehr“ (15) u. s. f., während die Schüzentaler oder Janauschektaler (16) — zu denen nach einer vielverbreiteten aber unbegründeten Sage die Schauspielerin Fanny Janauschek dem Herrn v. Nordheim als Modell gedient haben soll — noch heute im Verkehr sind.

Seltener findet man die Heller erwähnt, doch sagte man: „rot wie die gepachte Heller“ (17).

Eine traurige Rolle spielten die Coburger Sechser und Groschen.

Die Warnung des Frankfurter Senats begann mit den Worten: „Die im eigenen Lande so verrufenen Coburger Sechskreuzerstücke“ (18).

„Verrufe wie e Coborcher Sechskreuzerstück“ (19).

„Ich hab nichts mehr gehatt als vorn Gulde Coburger!“ (20)

klagte ein armer Handwerksbursche.

Herrn Rittweger verdanke ich die Erklärung für das damit zusammenhängende, jetzt so selten gewordene „Coburger Einmaleins“. Es war ein kleiner, in Frankfurt (wohl bei Adelmann) in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gedruckter Spottzettel, etwa 9 auf 14 cm groß, der erschien, als die minderwertigen Coburger und Meininger Sechskreuzerstücke, trotz der Warnung des Senats, in Frankfurt im Verkehr blieben, und, da man diese und die Meininger 6-Sechser nur für 4 Kreuzer nehmen wollte, das gewöhnliche Einmaleins in folgende Fassung brachte:

$$1 \times 6 = 4$$

$$2 \times 6 = 8$$

$$3 \times 6 = 12 \text{ u. s. f.}$$

(10) Fries, S. A. S. 14. (11) Sauerw., Am. (12) Weck, Nr. 2. (13) St., V. S. 358. (14) Pfeiffer, Brunf. S. 61. (15) Malß, B. K. S. 30. (16) St., V. S. 359. (17) St., G. u. G. S. 12. (18) Lat. 1890 S. 175. (19) St., V. S. 358. (20) v. Hoven, Pol. Abenth. S. 20.

Schwerer festzustellen ist der Wert der als Mitgift oft erwähnten „Offenbacher Million“ — die Angaben schwanken zwischen 20000 und 50000 Gulden; die Hanauer Million betrug gar nur 500 Gulden oder 5000 Kummernkern!

Ein wertloses Geldstück hieß ein „Dantes“ (21), das war eine Spielmarke oder ein Rechenpfennig.

„Es gung um Niß und Dantes“ (22).

„Da gew ich noch kaan Dantes druff“ (25).

Stolze leitet das Wort von „Tand“ ab, während es nach Weigand aus dem lateinischen „tantus“ durch Vermittelung des spanischen „tantos“ = Spielmarken stammt. Nicht viel mehr war der „Vögeldesgroschen“ (24).

Der Nebenverdienst der Köchin hieß der „Schmuhkreuzer“ (25), auch „Schmuhgroschen“.

„Des is mei Lohn vor die viele Schmuhgrosche, die ich ihm all zugesteckt hab!“ (26).

Noch früher nannte man es „Kloppheller“:

„Was? Kän Kloppheller? Am Dinstag erscht hab ich se erwischt! Hot mer des Weibsbild net vorgerechent, zwä Groscheläbher, acht Kreuzer?!“ (27).

Ähnliche Bedeutung hatten die „Schmuhläppchen“ (28), das waren Abfälle von Stoffen, um welche der Besteller betrogen wurde.

Schlimm war es auch für die Hausfrau, wenn sie den „Babel“ (29) oder „Babel“ (30), die „Kahewoor“ (31) — den Ausfuß — „for gut bezahlte“ (32), namentlich wenn sie „knickerig“ (33) (knickerig) war und kein „iwerrenzig Geld“ (34) hatte. Etwas „in die Haut enei bezahle“ wird heute noch viel gebraucht.

„Des is e Elend wann mer so blott is“ (35) (entblößt).

„Ich bin so blott wie e Kerchemaus“ (36).

(21) v. Hoven, Hamp. S. 18; Pfeiffer, Brunf. S. 61. (22) St., Hist. A. S. 17. (23) Lat. 1891 S. 138. (24) Lat. 1862 S. 6. (25) Fries, H. M. I. S. 119. (26) Desprez, Zwaerla Duch S. 10. (27) Malß, Jungf. K. S. 58. (28) Lat. 1888 S. 122. (29) Mylius, S. 253. (30) Beck, Altfr. S. 65. (31) Sauerw., Am. S. 18. (32) Lat. 1863 S. 154. (33) Fries, H. B. S. 144. (34) Vohn, S. 50. (35) Beck, Nr. 6. (36) Hall, II. S. 25.

„Blott blorum“ sagte Stolze (37), auch Maß (38) und Beck (39) führen das Wort öfter an.

Wenn das Geschäft schlecht geht, so sagt man wohl: „das Geschäft geht ewe bummer“ (40), „das Geschäft is hinner sich gange“ (41), und vom Besitzer: „er steht auf der Wackel“ oder „uff der Kipp“; Hampelmann gibt seine Tochter dem „Herru Windhän“ nicht, weil er befürchtet, daß er „am End in zwä Johr Hopps is“ (42); „sein Geschäft verkäaft er for drei Trumbele“ (43). Dann heißt es von ihm: „er is uffgepackt un bleede“ (44).

Nun sagt Stolze (45): „noch zu Anfang vom vorige Jahrhundert war'sch in Frankfurt kää so groß Pläsier Bankrott zu mache, als wie alleweil, dann ehrstents is so e Bankrottierer von amtswege dorch en städtische Dambor öffentlich ausgetrommelt warn, un zwettens hat err e ganz Jahr lang en weiße Hut trage misse; daher auch die Redensart: Hochmuth kimmt vorm weiße Hut. Wann dazemal e Frankfurter Hausbesitzer net die Zinse bezahle konnt, kam des eigeklagte Haus, unner die Fahnel. Bei der öffentliche Versteigerung von dem Haus frags e weiß Fahnel uffgesteckt.“

Interessant ist, daß in Frankfurt heute noch ganz allgemein statt Hypothek das Wort „Insatz“ (46) gebraucht wird; „der Frankfurter nimmt niemals eine Hypothek auf, sondern immer nur einen Insatz, welchen der Kapitalist geschossen hat“ (47). Der Kapitalist, der die Hypothek gibt, heißt in Sachsenhausen „Kreatur“ (48); „mein Creadurn frien aach ihr Endresse uf en Heller“ (49), versichert die Frau Rauschern.

Allgemein gebräuchlich sind beim Hauskauf auch noch einige andere Ausdrücke, z. B. „Restkaufschilling“ (50), das ist der nach geleisteter Anzahlung von dem vereinbarten Kaufpreis unbezahlt verbleibende Rest, der dann meist als Hypothek eingetragen

(37) Lat. 1892 S. 120. (38) Jungf. K. S. 55. (39) Beck, Nr. 4. (40) Lat. 1872 S. 86. (41) Beck, Nr. 6. (42) Hall, I. S. 17; Pfeiffer, Brunf. S. 49. (43) Lat. 1889 S. 47. (44) Lat. 1861 S. 131. (45) Lat. 1883 S. 10. (46) Weber, S. 225. (47) Lat. 1880 Nr. 41 Weil. (48) Pfeiffer, Wortverz. (49) Sauerw., Am. S. 18. (50) Frankfurter Rechtsquellen S. 74 u. ff.

wird; in älterer Zeit, etwa bis in die vierziger Jahre, wurde der Ausdruck Restkaufschilling nur bei gleichzeitigem Eigentumsvorbehalt gebraucht; unter „Rachtung“ (51) versteht man einen Zwangseintrag auf einer Liegenschaft. Finger (Mittl. des Ver. für Geschichte und Alterthumsk.) sagt allgemein: „eine auf einem Haus oder Grundstück haftende Last — richterliches Pfandrecht an Immobilien“. Die zunehmende Verschuldung eines Hausbesitzers wird drastisch durch folgende Redensart ausgedrückt: „Wenn du die erste Hypothekenstraße hinauf gehst und biegt links in die zweite Hypothekstraße ein, so kommst Du auf den Überbesserungsweg und von da direkt auf das Rachtungsplätzchen und gleich links nebenan ist der Machullebrunne“ (52). Die Bezeichnungen „Unterkauf“ und „Währschaft“ kommen wohl auch anderwärts in der gleichen Bedeutung vor.

Der Ausdruck „Einsen“ (53) für Geld ist ziemlich weit verbreitet, bei Hallenstein (54): „die christlichen Einsen“, Beck sagt „Späeh hawe“ (55), Sauerwein (56): „Mees“, v. Hoven (57): „Spehn un Mepps“, bei Stolze (58): „Bohne“. Das Ständche in der Säubütt beginnt:

„Un ganz dem Schlachthaus in der Näh
Da dhät e Mäddche wohne,
Deß war euch odder scheeh! Herr Jeh!
Un ääch net ohne Bohne.“

Von einem vermögenden Manne sagt man wohl „Des is e geköpserter Mann“, vielleicht von Körper, schwerer, dichter Stoff; „gekeeperte Berjerscheut“ sagt Fries (59).

„Des Vermeege is ja do“ (60).

„E Milljon dhät net schicke“ (61).

„Der kaun hinne uff, er is aach e poor Mol in die Eiseboo gefalle“ (62) und die Sachsenhäuser Wäschfräa, welche durchaus das Lotterielos No. 44 kaufen will, weil ihr „siuwe

(51) Frankfurter Rechtsquellen S. 197. (52) Lat. 1877 Nr. 47 Weil.
(53) Lat. 1887 Nr. 47 Br. (54) II. S. 122. (55) Beck, Altfr. S. 122.
(56) Sauerw., Gem. S. 39. (57) Schnorre 4. S. 62. (58) St., I. S. 22.
(59) Fries, Rev. S. 285. (60) Hall., II. S. 15. (61) Lat. 1888 S. 122.
(62) Quill., Kb. S. 39.

Gaasbeck un siwwe wälsche Sichel“ im Traum erschienen sind, und weil nach ihrer Rechnung $7 \times 7 = 44$ ist, sagt dem Heuerloos-Verkäufer treuherzig: „eich huhn noch e Wink Baze uf der Sporkaß leihe“ (63).

Unter den Altfrankfurter Sprichwörtern führt Stolze (64) an:

„Erwese Bohne
Geht iwer Mafrone“

und gibt als Erklärung: „Erben Sie Geld, das geht iwer Mafrone.“ Man sagt auch „en schene Stimmel erwe“ (65).

„Dei Vater seelig hot mich in allem sitze losse!“ (belassen) sagt die Frau Hammelmeier zu ihrem ungerateten Sohn (66).

Die an der Frankfurter Börse gebräuchlichen Ausdrücke sind wohl dieselben wie diejenigen an den anderen deutschen Börsen, vielleicht ist die Bezeichnung „die Huck“ (67) für den eingefriedigten inneren Börsenraum der vereidigten Makler nicht allgemein verbreitet; die Abendbörse wird hier Kammer genannt.

Von älteren kaum noch verstandenen Namen seien noch erwähnt: Der „Zopper“ (68), das war der Geldeinsammler, insbesondere bei der Tanzmusik und sonstigen Festlichkeiten. „He zoppt vor die Musik“ (69) und „Des ewige Zoppe von dene Musikante“ (70), „des Kwatirgeldzoppe“ (71) kommt bei Sauerwein vor; auch „Gewiehgeld“ wird kaum noch bekannt sein, es war nach Quilling die in alten Frankfurter Zeiten von den Sauhirten erhobene Gebühr für das Austreiben der Schweine (72). In der Tax-Rolle des löbl. Forst-Ambtes steht am Schluß: „Vor das Gewöhn- und Schreib-Geld von jedem Stück Schwein 2 Kreuzer zu bezahlen“.

Ein eigentümliches Holzmaß war das „Gilbert“ (73), welches bis zur Einführung der neuen Maße im Gebrauch war. In alten Zeiten bekam man in Frankfurt für 1 Gulden: 2 Stecken Buchenholz oder 5 Stecken Tannenholz — diese waren

(63) Fries, H. V. S. 110. (64) Lat. 1883 S. 15 (65) Pfeiffer, Kl. u. V. II. S. 43. (66) Hall., II. S. 37. (67) Voh, Schnapsmarie S. 24. (68) Fries, H. M. I. S. 93. (69) Bliß und Schlag Nr. 21. (70) Maß, Civ. S. 35. (71) Sauerw., 18. Okt. S. 36. (72) Quill., Sag. S. 85. (73) Hall., II. S. 82: „Gilwert“.

also einen Gulden wert — und aus dem „Guldwerth“ entstand wohl das Wort „Gilbert“ als Maß für 2 Stecken Buchen- oder 3 Stecken Tannenholz. Das Holz wurde in „Scheitern“ geliefert und in hölzernen Rahmen gemessen, deren Schenkel knapp 1 m lang waren. 5 Stecken waren eine Klafter.

„En vertel Stecke Armeholz“ (74).

Von den Hohlmaßen wäre noch das „Malter“ zu 4 „Simmern“ (75) à 16 „Gescheid“ zu erwähnen, das noch heute, namentlich für Kartoffeln und dergl. gebraucht wird, ebenso wie die „Stückfässer“ und „Ohmfässer“ für Wein und Bier. „Simmern“ kommt auch in der Redensart vor: „In dem Gediwwer kriecht mer ja en Kopp wie e Simmern“ (76), d. h. so dick wie ein Simmermaß. Sonderbar ist (Silber, S. 308), daß es noch in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Frankfurt zu gleicher Zeit dreierlei verschiedene Pfundberechnungen gab; so hatte das Pfund Butter oder Fleisch 35 Lot, das Pfund fische 55 Lot, während der Zentner 100 Pfund zu 52 Lot hatte.

Die übrigen älteren Frankfurter Maße, Gewichte, Geldsorten u. findet man in jeder Zusammenstellung aus damaliger Zeit.



(74) Krbztg. Wenig 1584. (75) Sauerw., Am. S. 7. (76) Fries, h. M. I. S. 135.



Kleidung.

„Dau Kiechshipper, host de Dei Zunnerkapp met Ohrlappe noch?“ frägt im Jahre 1882 „Worschtmas“ (1) und erhält zur Antwort: „Deß versteht sich!“ Heute aber dürfte es schwer sein eine ächte „Zunnerkapp“ aufzutreiben, um dieselbe etwa dem städtischen Museum, dem eine solche fehlt, einzuverleiben; die „Zunnerkapp“ (2) war eine platte, rotbraune Mütze aus natürlichem Baumschwamm, die etwa einen Kronentaler kostete, leicht, weich, dauerhaft und fleidsam war. Quilling sagt: „Eine breite Pelz- oder Zunderkappe (Pannekuchekabb)“ (3). Ebenso populär sind die „Kimmel- un Salzkappe“ (4) — graumelierte Kappen, welche je nach ihrer Form auch als Haus- und Schlafmützen dienten und im Wirtshaus schief — „uff Kraakeel“ — gesetzt wurden, bevor der Streit losging. Ganz unbekannt ist jetzt der „Bankroddeersch-Deckel“ (5) — der weiße Zylinderhut, dessen Erklärung in dem vorhergehenden Kapitel gegeben ist. „Deckel“ ist nach Stolze der gebräuchliche Ausdruck für den männlichen, „Dippe“ für den weiblichen Kopfsputz (6); weitere Bezeichnungen sind: der „Gastierhut“ (7), den man bei Besuchen anzieht; „e verdellter Heckerhut“ (8), zerdrückter Schlapphut mit breiter Krempe; „e Hut mit em schmale umgefrempte Rand“ (9); „e schimmohfiger Hut“ (10). Verdirbt der Hut, „kraach der Hut den Dalles“ (11), so wird er zum „Dohl“ (11a) oder „Dölche“.

(1) Sat. 1882 S. 51. (2) Fries, H. M. I. S. 201. (3) Sag. S. 7.
(4) Sanerw., B. K. S. 29. (5) Fries, H. B. S. 152. (6) Sat. 1874 S. 197 Br.
(7) Bohu, S. 108. (8) Sat. 1873 S. 246. (9) Sat. 1876 S. 138. (10) Pfeiffer,
B. S. S. 41. (11) Krbztg. Nr. Wenig. (11a) Weißfrauenfch. S. 30.

Geht der Mann in's Bett, so zieht er die „Bezel“ (12) an oder die „Nachtbezel“ (15): „Die Bezel dieß bis in die Ank gezoze“ sagt Stolze (14), und: „drei Elle Sitzkattun, des gibt meim Mann e Newwekkapp“ (15), das ist auch eine Schlafmütze.

Auch für die weibliche Kopfbedeckung hat es in Frankfurt Namen gegeben, die längst vergessen sind, so der (in einer Nähsschule in der Jahnstraße gehörte) Ausdruck „Fantutsch“, der vielleicht identisch ist mit „Madamen mit Fantaschen“ in der Beschreibung der Frankfurter Messe im Jahre 1696; die M. d. V. für G. u. N. (16) geben als Erklärung: „Fantaschen: fontange, Kopputz von der 1681 gestorbenen Marquise des Fontanges“. Auch das „Baweretche“ (17) ist vergessen.

„E Nachthaub mit Kosabänder un hinne am Bowerettche e gestickter Wappe“ (18).

Moderner sind die „Bibihitercher“ (19), kleine Hüte, die hoch oben auf der Frisur saßen, während der „Schippehut“ (20) sich durch seine Größe auszeichnete; es waren die „Schippehith“, die im Theater die Aussicht verdeckten.

Auch die Perrücken — „Atzeln“ (21) — spielten früher eine große Rolle. „E Barrick vun Gaasehoor“ (22) (Weishaaren) oder „Gahsehoorn“ (23); kleiner war das „Tourche“ (24), das nur den Scheitel verdeckte; „e Toupée, also e Tourche“ sagt Maßß (25); „e Locketour war eine Haartour mit Locken“ (26); eine besondere Art von Locken hießen „Gocke“ (27).

„Sie trage ääch noch Gocke“ (28).

Für den männlichen Backenbart gab es verschiedene Formen; ein ungepflegter Bart hieß „e Fottelbart“, der feinste war der „englische Karmenade odder Cottelettbart“ (29); der Schnurrbart hieß allgemein „Schnorres“ (30).

(12) Lat. 1879 S. 82; Lat. 1889 S. 2 zc. (13) Fries, H. M. I. S. 11.
(14) I. Bd. S. 229. (15) Lat. 1864 S. 102. (16) VI. Bd. S. 385. (17) Lat. 1890 S. 127. (18) Lat. 1861 S. 168. (19) v. Hoven, Hamp. S. 4. (20) Lat. 1882 S. 94. (21) Sauerw., Gem. S. 30 zc. (22) Lat. 1889 S. 3. (23) Pfeiffer, Mwd. S. 5. (24) ders., Kl. u. V. S. 40. (25) Civ. S. 14. (26) Pfeiffer, Kl. u. V. S. 34 und Wortverz. (27) St., I. S. 23. (28) Lat. 1889 S. 150. (29) Lat. 1874 S. 70. (30) Sauerw., 18. Okt. S. 13.

„Mit seim klaane Schnorres“ (31).

„Mit der Schnorres uff der Lippe“ (32).

Der Zwickler heißt „Nasepeker“ (33), „Nasenpeker“ (34) und „Aagepeker“ (35).

Ein ganz merkwürdiges Wort, das sich öfter bei Stolze findet, ist „Schlaraffegesicht“ (36), von dem er sagt: „Schlaraffengesicht ist Altfrankfurtisch für Larve oder Maske“ (37).

Gehen wir wieder zur eigentlichen Kleidung über, so finden wir von Weber (38) als Frankfurter Besonderheit hervorgehoben den Ausdruck „Greet“ oder „Greeth“ (von Geräthe) für Wäsche und Linnen; nicht auf Frankfurt beschränkt sind die Ausdrücke „lummer“ für schlapp und „Schlawwer“ oder „Schlabber“ für Kinderservietten (Geisfertuch); letzteres Wort soll nach Tendlau, „Sprichwörter und Redensarten“ (S. 157) aus dem Hebräischen stammen, während es Weigand für niederdeutsch erklärt.

„Sachsenhäuser Weiwercher mit gestreubter (faltiger) Halskraus“ (39); die Männer: „on dem Owerhemd en Schabbo“ (40) (Jabot, Krause), dazu „e blau un roth gewerfelt — gestreiftes — Sackdudch“ (41) oder „Sacktichele“ (42).

„Die Vattermerder un die Manschette gestärkt un dickdig gebleet“ (43) — gebläut.

Aus dem Ständchen in der Säubütt sei noch erwähnt:

„E Schmieß vorne und kää Hemd,
Vor Gott kää Hemd net d'rummer!“

Der „wollene Balledin“ (44) oder „Ballendin“ (45), von dem französischen Worte la palatine abgeleitet, war ein schmales, langes, wollenes Halstuch, während die gewöhnliche Halsbinde ein „Schlupp“ (46) heißt. „Schlippche“ und „Schlupp mit franse“ finden sich bei den Schimpfworten verzeichnet.

Wir kommen an die „bloe geplockte Umerhose“ (47) und an die „casimirne Hofe“ bei Pfeiffer (48), das letztere von Cachemir.

(31) Fries, H. M. S. 147. (32) St., I. S. 46. (33) St., A. N. (34) Sat. 1861 S. 145. (35) Sat. 1860 S. 23. (36) Sat. 1879 S. 23. (37) Sat. 1891 Nr. 32 Beil. (38) S. 224. (39) Sat. 1879 S. 22. (40) Pfeiffer, V. S. S. 1. (41) Sat. 1876 S. 130. (42) Sat. 1873 S. 242. (43) Sat. 1877 S. 123. (44) Hall., II. S. 34. (45) Fries, H. M. I. S. 97. (46) Krbztg. Waldst. (47) Sat. 1881 S. 154; Sat. 1884 S. 202. (48) V. S. S. 1.

Stolze spricht einmal (49) von „en neie grüne Schaß for die Freijachd“, wozu sich in Pfeiffers Wörterbuch die Erklärung findet: „Schaß — von chasse — ist ein Jagdrock“. Bekannter ist der Ausdruck „Senkel“ für einen Gehrock, auch die „Kreditjacke“ für einen besseren Anzug, um seinen Kredit zu heben. Bei Sauerwein (50) findet sich „des Hamwittche“ von habit, in der Laterne von 1881 „des schworze Gottfriddche“ für einen Frack oder guten Gehrock, bei Stolze (51) auch der wohl allgemein so benannte „Schwalwenschwanz“ und der „verneffte (52) (d. h. verchnittene) Frack“; man sagt auch „e verneffte Geschicht“ (53).

Vom Nähen sagt Stolze (54): „Zu Frankfurt wird überwendlings genäht“, auch „faddemgrad“ genäht und geschnitten; er schreibt sowohl „e Klingel Gorn“ (55) wie „e Klingel Gaarn“ (56) und „Reihfäddem“ (57), das sind die provisorischen Nähte; der Frankfurter konjugiert „eingefäddem“ für eingefädelt und versteht darunter sowohl Garn in eine Nadel ziehen, als eine Sache einleiten, z. B. „ich habb die Geschicht egt egefäddem“. Für Stechnadel sagt man wie in Österreich: „Spenadel“ oder „Spähnnadel“ (59) oder „Spinnodel“ (60); unter „Schnur“ versteht man die Litze zum Befatz. „E Steffze“ ist eine stumpfplattige Nadel mit einem Ohr zum Durchziehen von Schnüren für Bettdecken, Vorhänge u. dergl.

Das Schürzenband heißt natürlich „Scherzebennel“ (61). „Kettche, dein Schubennel is uf“ (62) und „do fehlt ä Bennel an de Unnerhose“ (63). Der bei Pfeiffer vorkommende „Schanzerlopper“ (64) für den er keine Erklärung gibt, ist jedenfalls identisch mit dem von Kehrein angeführten „Schanzerleffer“ — eine verlängerte Taille mit Schoß; nach Weigand ist der „Schanzläufer“ ein leichter, kurzer (Frauen-)Überrock mit Ärmeln. Der „Spencer“ ist bekanntlich eine Damenjacke.

(49) Lat. 1888 S. 205. (50) Gem. S. 24. (51) Hamp. Kaij. S. 9.
 (52) Lat. 1889 S. 26. (53) Lat. 1888 S. 122. (54) Lat. 1885 Nr. 22 Weil.
 (55) Krbzjt. 1855. (56) St. II. S. 189. (57) Hamp. Kaij. S. 29. (58) Rittw.
 (59) B. h. 4. S. 29. (60) Sauerw., Gem. S. 25 (61) B. h. I. S. 25.
 (62) Malj, Civ. S. 28. (63) B. h. I. S. 3. (64) B. S. S. 35.

Der Frankfurter sagt „Daltch“ (65) für Taille und „leinerne Kittel“ (66) und „seiderne Klääder“ (67); das Wort „Flitsch“ wird in zweierlei Bedeutung gebraucht: „Dere ihr Flitsch is ääch net viel werth,“ d. h. ist schon abgenutzt, aber auch: „Saß doch net die Flitsch (Flügel) hänge.“ Ein schlichtes Frauenkleid wird „e Fahu“ oder „e Fänche“ genannt.

Nach Weigand kommt schon im 16. Jahrhundert das Wort „Biber“ für einen Wollstoff vor; „en graue biwerne Unerrock“ führt Stolze allein dreimal an (68). „Sambel“ ist Schmutz an den Kleidern, daher:

„Weiße Unerrock mit Sambel drunner.“

„Besambelt als wie die Wutze“ (69).

„Heb dei Köckelche e bissi uff, sonst kriechst de en Sampel (Schmutzstreifen) an dei Klääd“ (70).

„E Unerkameselche“ ist eine Unterjacke; „e Kamisol hinne mit Schniepe“ (71) hat spitze Enden; ein „Joppel“ (72) oder „e Nachtjobbel“ (73) ist eine Unterjacke, „un speenel zu mein Joppel“ (74) heißt: mit Stecknadeln zustecken. „Jhr Rafröck, voll Stärk un voll Blee“ (75) — wie bereits bemerkt: voll blauer Farbe. Sehr gebräuchlich ist der Ausdruck „Steiffschlechter“ für einen steifen Futterstoff, findet sich aber auch unter den Schimpfnamen; für Nanjing, den chinesischen Kleiderstoff, liest man sowohl „Nankeh“ als „Anking“; für Shawl findet man ebenso oft „der Schawl“ als „die Schawl“ (76) oder „Schaal“ (77); in einem und demselben Gedichte der Stolzeschen Kriebelzeitung (78) findet sich sogar kurz beieinander „der Schahl“ und „die Schahl“.

Wülker führt in den Lauteigentümlichkeiten des Frankfurter Stadtdialekts im Mittelalter die Form „henczshuhe“ für Handschuhe schon aus dem Jahre 1555 an und aus 1405 „hentschumechern“; wir finden bei Sauerwein (79) „Hemusche“, auch bei Pfeiffer (80)

(65) St., I. S. 22. (66) Lat. 1878 S. 87. (67) Lat. 1887 S. 6. (68) Lat. 1876 S. 55; Lat. 1883 S. 26; N. N. II. S. 69. (69) Lat. 1888 S. 74. (70) Lat. 1889. (71) St., III. S. 54. (72) Lat. 1890 S. 158. (73) B. H. I. S. 5. (74) Krbztg. Wenig 1584. (75) Lat. 1860 S. 14. (76) Beck, Altfr. S. 43. (77) Bohn, S. 69. (78) Apfel und Nüß 1857. (79) 18. Wft. S. 43. (80) B. S. S. 44.

„Hensche“ und bei Stolze „Glacéhensche“ (81) und „Glacéhensche“ (82). Die „Handstäächelchern“ bei Maß (85) und die „Handsteuchelcher“ bei Bohn (84) sind die kurzen Handschuhe ohne Finger.

Eine besondere Vorliebe hat Stolze für den „Sonnesocht“ (85) oder „Sonnesochte“ (86) und behauptet (87): „daß der alte Frankfurter niemals fächer gesagt hat, sonner immer nor Sonnesocht“; er sagt an anderer Stelle (88): „Sonnesocht ist ein fächer und hieß im Jahre 1771 in Frankfurt flabellchen, aus dem lateinischen flabellum“; dann sagt er aber auch (89): „Die Sonnesochte un die Sackdicher for's Gesicht gehalten“.

Sehr verschieden ist auch die Schreibweise des „Barbleeh“: „Sonnebarbleehche“ bei Sauerwein (90); „Sonnebarbleecher“ bei Pfeiffer (91), „Barbelee“ (92), „der zwääschläferige Barbelee“ (93) und „e klää Barbleehche“ (94), „Regebarblee“ (95) und „Sonnebarbelleehche“ (96) bei Stolze; bei ihm auch „halte Se den Barbelee“ (97) und „e Barbelee mit ere Messingschwilm“ (98). Die „Schwilm“ oder „Schmiln“ ist die Zwinge, bei Hallenstein (99): „mein Spanischrohrstecke mit dem golderne Knopp owwe druff un dere antike Schmiln unne dran“.

Über das Barfußlaufen findet sich Vieles bei Stolze, so z. B.: „Blußbaanig mit hohe Absätz ist Sachsenhäuserisch“ (100); „barwes geloffe wie die Weißesandbuwe“ (101); „Barwes un blusbaanig“ (102). „Geh' mer die mengelirte Strimp“ (103) d. h. die gestreiften, sagt Langenschwarz, und von Hoven (104) spricht von „lecheriche (zerrißene) Strimp“.

Eigentümlich ist die viel gebrauchte Form „Schuck“ (105) für Schuh, z. B. allgemein noch bei den Gärtnern als „Tret-

(81) I. S. 24. (82) Hist. N. S. 11. (83) Sandp. S. 16. (84) Dillet. S. 44. (85) Lat. 1873 S. 250. (86) Lat. 1877 S. 158 und Lat. 1881 S. 155. (87) Lat. 1879 S. 26. (88) Lat. 1882 Nr. 6 Vr. (89) Lat. 1863 S. 150. (90) B. K. S. 16. (91) B. S. S. 34. (92) Lat. 1888 S. 107. (93) Lat. 1875 S. 26. (94) Lat. 1882 S. 127. (95) U. N. II. S. 86. (96) Lat. 1876 S. 186. (97) Nickeloseztg. 1870. (98) Lat. 1873 S. 246. (99) I. S. 26. (100) Lat. 1883 S. 10. (101) Lat. 1882 S. 127. (102) Lat. 1888 Nr. 30 Beil.; SWB. S. 32; Lat. 1887 S. 190. (103) B. H. I. S. 2. (104) Hamp. S. 3. (105) Fries, H. M. I. S. 13.

schuck" (106), das sind die kleinen Brettchen zum Festtreten von frisch gesätem Rasen.

„Die Sachsehäuser Weiercher,
Die trage rothe Häuercher,
Die trage gehe Schickelcher" (107)

— bei Belli-Gontard „weiße Heiercher" (108), bei Quilling „rode Schickelcher" (109) —; „ruthe Schickelcher" kommen auch bei Sauerwein (110), „Staatschickelcher" für Staatspantoffeln bei Fries (111) vor.

„E Bariser Stiwel un e Sachsehäuser fuß" soll ein Altfrankfurter Sprichwort sein (112).

„Schlappe" für Pantoffeln sind wohl nicht gerade mundartlich, finden sich aber im Pfeifferschen Wörterbuch aufgeführt; Hallenstein sagt (113): „mit dem Schlappe"; Fries (114): „Belzkapp, Mantel, Karv un Schlappe". „Sellwentschuh" sind die aus „Sellwent" — Salband — geflochtenen, meist mit Watte gefütterten Hausschuhe.

Zum Schluß möge noch der schöne Ausdruck angeführt werden: „in die Farb schicke" (115) für färben lassen, und das Sankwort „Reißdeiweil" für einen, der seine Kleider nicht schont.



(106) Quill, Lust. S. S. 68. (107) St., V. S. 349. (108) Sammls. S. 5.
(109) Sag. S. 7. (110) Gem. S. 32. (111) H. M. I. S. 7. (112) Sat. 1889
S. 122. (113) II. S. 16. (114) H. B. S. 37. (115) Sat. 1864 S. 174.



Hausbau.

Beginnen wir mit dem Ausgraben, Ausschachten der Baugrube, so haben wir zunächst das Wort „Lettch“ (1) für Letten oder Tonerde anzuführen, das auch in der ganzen Wetterau üblich ist; der dunkelbraune heißt „Brummelochseerd“ oder „Lettch“, auch kurz „Brummelochs“. Dann kommen die „Russen“ — Backsteine — wohl vom italienischen Rosso stammend. Wenn die Maurer einander die Backsteine zuwerfen, so sagen sie: „die Russe schocke“.

Wird das Haus aus lagerhaften Haussteinen gebaut und dabei ein Stein falsch vermauert, d. h. senkrecht zum Lager gestellt, so heißt er „Kojak“ oder „Schwab“.

Die Keller reichten in früherer Zeit vielfach in den Bürgersteig — das „Trottwaa“ —, mitunter sogar in die Straße hinein; wenn dabei der Kellereingang so gebaut war, daß man Fässer an Seilen hinunterlassen — schroten — konnte, so hieß der Keller ein „schrotmäßiger Keller“. Die Leiter zum Fässerabrollen heißt die „Schrotleiter“ (2).

Der unterste Stock heißt „Gleichererd“ (3), „gleicher Erd“ wohne (4).

Statt „Gewölbe“ (5), worunter auch der Raum unter dem Bogen bezeichnet wird, hörte man vielfach „Gewölm“.

Pfeiffer führt in seinem Wörterverzeichnis „Hausehrn“ für Hausflur an (niederdeutsch Diele), bei Frau Rath kurz „der Ehrn“ (5); Stolke erzählt die Geschichte der Arbeiterwohnung, die aus einem ausgedienten Waggon bestand: „Die Stubb is zu-

(1) Lat. 1888 S. 154. (2) Quill., S. u. fl. S. 64. (3) Pfeiffer, Wortverz S. 100. (4) Lat. 1863 S. 186; Goethe, Faust, 51. (5) Briefe, Reclam-Ausg. S. 84.

gleich der Hausehrn mit hiwe und driwe em gepolsterte Kanebee" (6). für Oberlicht wird vielfach „e einfallend Licht" (7) gesagt; für Treppenstufen allgemein „die Trappe“.

„Die Trappe sinn ekelig ausgetrete" (8).

Die auf den Boden führende Treppe heißt „die Boddemsteg" (9); „e steil un wacklig Boddemsteg" (10), und wenn sie sehr steil ist „e Hinkeldrepp" (11) oder „Hinkelsteig“.

„Die Bowwelaasch" ist ein Gestell, ein Zwischenboden oder Hängeboden aus Brettern, längs den Wänden, um Waren zc. abzulagern; fuchs in seinem Wörterbuch (Stuttgart, 1898) leitet das Wort „Boblatsche" aus dem wendischen polica, Schüsselbrett ab.

für Geländer wird oft „Trallch" gesagt, auch „Stacheltrallch" kommt vor, nach dem französischen treillage.

Eine halboffene Türe ist eine „geklefte" oder „gekläffte Dhier" (12), die Türklinke heißt „Dhirschlink" (13), oder kurz „Schlink" (14); der Glockenzug wird „Schelledrath" (15) genannt. Der hölzerne oder eiserne Überbau über dem Küchenherd zum Abzug des Rauches und „Schwaddems" heißt der „Busen" (16) oder „Schornstääbuse" (17).

Die Kammer, in welcher die schmutzige Wäsche, die Besen usw. aufbewahrt werden, heißt die „Schwarzgräthkammer" (18), die Kumpelkammer wird „Kabus" genannt.

„Hinnerfichenaus e groß heizbar Mansard, Mähd- un Schwarzgräthkammer — abgeschlagener Kellerandahl un so weiter" (19).

Ein „Altände" (20) ist ein kleiner Altan (Balkon), ein „Bellvederche" (21) oder „Bellvedeerche" (22) ist eine Abflachung auf dem Dach, von der man eine schöne Aussicht genießen kann, oder welche zum Aufstellen von Blumen und Aufhängen von

(6) Lat. 1874 S. 26. (7) Malß, Logis S. 11. (8) Fries, S. A. S. 125. (9) Lat. 1864 S. 154. (10) St., I. S. 262. (11) Frau Schlappe. (12) Quill, Luft. S. S. 15 und 40. (13) Fries, S. A. S. 47; Lat. 1891 S. 158. (14) Frau Schlappe. (15) Krbztg. 58 Röderb. Jan. (16) Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 61. (17) Lat. 1889 S. 150. (18) Lat. 1874 S. 90. (19) Hamp. Kais. S. 3. (20) Lat. 1878 Nr. 42 Weil.; Hamp. u. Jeannow. (21) Krbztg. Äpfel und Nüß 1857. (22) St., I. S. 78.

Wäsche dient. Der „Zwerhang“ (25) heißt der Vorsprung der oberen Stockwerke eines Hauses über die unteren.

Für Schiefersteine wird oft „Ziwerstaan“ (24) gesagt; für Dachrinne „Kennel“ (25) oder „Dachkennel“ (26); „E Gerappel von ere Ratt im Kennel“ (27); das Gaupenfenster heißt „Gauploch“ (28) oder „Gauploch“ (29).

Vor oder neben der Haustüre hatten die vornehmeren Häuser in älteren Zeiten vielfach einen hölzernen Vorbau; Goethe (50) sagt von seinem Vaterhaus: „Einen solchen Vogelbauer, mit dem viele Häuser versehen waren, nannte man ein Geräms. Die Frauen saßen darin... die Köchin las ihren Salat.“

Statt des jetzt allgemein üblichen Gitters und Gittertores findet man öfters „e eisern Gatterndohr“ (51), auch bei Goethe „Der Gattern ward eröffnet“ (52).

Die „Allmende“ — der Gang zwischen zwei Häusern, oder einem Haus und einer Mauer — heißt „die Allmei“ (53); der entsprechend der Bauordnung zwischen zwei Häusern unbebaut — frei — zu lassende Streifen heißt „Wich“.

Der Abzugsgraben, auch die Grube, in welche die Schmutzwasser abfließen, heißt die „Aadauch“ (54) oder „Aadauche“ (55), „verstoppt wie e Aadauch“ (56); nach Kluge und Tendlau stammt das Wort von aquaeductus ab.

Ein altes, haufälliges, verfallenes Gebäude heißt „Gelerch“ (57) oder „alt Gelerch“ (58), bei Weigand: „Gelärr“.

Zum Schluß möge noch eine in Beck's Altfrankfurt (59) vorkommende Frage erwähnt sein: „Wie is dann deß Haus in Bau umm Besserung?“ d. h.: „Wie ist es gebaut und wie unterhalten?“, ein Ausdruck, der schon 1584 in einer Urkunde vorkommt (Crececius S. 152).

(23) Malß, Bürgerc. S. 62; Pfeiffer, Brunf. S. 15. (24) Pfeiffer, Kl. u. B. S. 42. (25) Malß, Sandp. S. 72. (26) St. u. N. (27) Lat. 1877 S. 70. (28) Lat. 1889 S. 143. (29) Fries, h. B. S. 58. (30) Wahrh. u. Dicht. S. 8. (31) St. u. N. II. S. 65. (32) Brief an Joh. Fahlmer, Ende Jan. 1774. (33) Lat. 1879 Nr. 3 Weil. (34) Fries, S. u. S. 71. (35) Lat. 1890 S. 25. (36) Fries, Rev. S. 290. (37) Malß, Jungf. K. S. 51; Fries, h. B. S. 176. (38) Lat. 1892 S. 107. (39) S. 94.



Haushaltung.

Su einer „Stubb wei e Boppeschenkelche“ (1) — wie ein Puppenchränken — gehört zunächst „e Mähdmensch“ (2) — eine Magd —, welche mit einer „blummereiche Sonneberjer Mähdkist, mit em scheene Sinnspruch verziert“ (3) ihren Dienst antritt; sie muß „die Stubb ufziehe“ (4) — aufwischen —, die „Speuckfästercher“ (5) — Spucknäpfe — aufstellen, „un in die Schdubb schdreut Zimsand aach, von wegem viele Schbeuze!“ (6). Sie muß das „Bettermache“ (7) besorgen. „Bett mit Matrazze, Pils, Koppekisse und Blumeau“ (8), dazu gehören die „Deckbetter“ (9), „Koppeziege“ (10) u. Das Wort „Blumeau“, auch „Plimo“ und „Blimo“, soll aus dem Französischen stammen, doch ist das französische plumeau ein Federbesen. „Mei Mutter aach hat Pils un Deck“ (11) — „Pils“, wohl gleichbedeutend mit Pfühl, ist das Unterbett, auf dem man liegt.

Die Bettstelle heißt „Bettlade“ und „Bettladstolle“ (12). Beim „Bettermache“ gibt's „Bettfissele“ (13). Das fließpapier zum Fensterputzen heißt „Fensterbabier“ (14); die Hausfrau — Madam — klagt dabei: „was for e Fensterspiel verbroche werd!“ (15).

Ein sehr beliebtes Wort ist die „Plee“, von dem Stolze sagt: „Unter Plee verstehen die Frankfurter nicht blos den Baumwollstoff für ihre Fenster-Rouleau —, denn das ist

(1) Sauerw., Am. S. 50. (2) Pfeiffer, V. S. S. 74. (3) Lat. 1876 S. 42. (4) Herzgeb. D. S. 24. (5) Lat. 1884 S. 98. (6) Quill., S. u. fl. S. 59. (7) Herzgeb. D. S. 66. (8) Lat. 1885 S. 54. (9) Lat. 1881 S. 50. (10) Lat. 1882 S. 42. (11) Lat. 1888 S. 158. (12) St., I. S. 24. (13) Lat. 1873 S. 282. (14) Sauerw., V. K. S. 28. (15) Hall., II. S. 58.

bei ihnen Pleezeug, sondern die ganze Kollgardine“ (16). Wie schön heißt es doch im Ständchen in der Säubütt:

„Erinner mechtst de gleich die Plee

Un kimmt net widder in die Hch!“

„Die Plee“ (17), Mehrzahl „die Pleen“ (18), wird auch „Bleh“ (19) und „Blehe“ (20) geschrieben; „e alt eisern Plee-
stang“ (21), „die Schiffzplee“ (22), auch „Pleefordel“; fries
schreibt auch: „Die Gardine, auf frankfurtisch „Bleh“ ge-
nannt“ (25).

Die kleinen Vorhänge für die unteren Scheiben heißen
„Blendchen“.

für Porzellan sagt der Frankfurter (24) „Borschelin“ oder
„Porschelin“ (25).

„E borschelinern Dellerspiel“ (26).

„Nißs Borschelinernes in der Kich“ (27), lauter „Marborjer
Gescherr“ (28).

Woher kommt aber die Redensart: „Mann, fraa un des
Marborger Dippche?“ Neben „Wäschkumpe“ (29) sagt man
auch „Wäsch-Lavoir“ (30) oder bei Goethe (31) kurz „Lavor“.

Ein bei Stolze öfter vorkommendes Wort: „Das
Calvinche“ (32) ist von Karaffe hergeleitet, die in Wien all-
gemein noch „Karafindel“ genannt wird, in Frankfurt auch
„Kamfinche“ und gebräuchlicher „Willier“ (Huillier) — das Essig-
und Ölgestell.

Die Unschlittlichter heißen „Inschellichter“ (33), „muffzige
Inschellichter“ (34), wozu fries die Erklärung gibt: „Gutlicht
oder Talgkerze oder Inschellicht“ (35); bei Malß (36): „zwä
Gutlichter“; Stolze sagt: „Die Inschellichter weern nor aus

(16) Lat. 1883 Nr. 39 Br. (17) St., I. S. 29, III. S. 252; Lat. 1872
S. 21 zc. (18) Lat. 1879 Nr. 19 Beil. (19) v. Hoven, Schuorre III. S. 45. (20) Lat.
1891 Nr. 13 Beil. (21) St., V. S. 239. (22) St., III. S. 281. (25) H. M. I. S. 219.
(24) Lat. 1885 Nr. 16 Br. (25) Pfeiffer, Wortverz. (26) Malß, Bürgerc. S. 50.
(27) Sauerw., B. K. S. 28. (28) Lat. 1876 S. 126. (29) Lat. 1865 S. 6, 1873
S. 286, 1881 S. 167. (30) Bohn, S. 83. (31) Brief an seine Mutter vom
9. Aug. 1779. (32) Lat. 1877 S. 90 und 94, 1888 S. 51. (33) Lat. 1878 S. 62.
(34) Fries, H. M. I. S. 158. (35) ebenda I. S. 5. (36) Jungf. K. S. 30.

Sechster un Achter besteh, da Neuner kan Lichter sein“ (37) (nämlich neun auf ein Pfund), der Rest waren die „Inschelstimmel“ (38). Die meist gläsernen Schälchen auf den Leuchtern zum Schutz gegen das Abtropfen heißen „Profittche“, auch figurlich für einen Menschen, der nur auf seinen Vorteil bedacht ist, gebraucht.

Dann kommt die „Nätherin“ (39), die „Bichelmaad“ (40) oder „Biggeljungfer“ (41) mit dem „Bügelkroppe“ (42) und die „Wäschfraa“, „die vor der Bitt stund, un riwwele un winne muß, daß ihr finger ganz schrumbelig warde. Daderfor kraag se per Dag sechs Baze, un die ieblich Azung“ (43). Zur Wäscherin gehören die Wäscheklammern, die „Geräthzappe“ (44) heißen; man sagt: „aus wäsche“, „aus nähe“, „aus bigle gehn“, „den äne Sontag hot die Nähd ihrn Ausgehtag“ (45) — freien Sonntagnachmittag. Zuletzt kommt auch noch die „Schenkamm“; Weber (46) führt bei den Frankfurtern als besonders merkwürdig an: „Ihre Frauen säugen nicht, sondern sie schenken“.



(37) Krbztg. Ach was e Mas. (38) St., I. S. 228. (39) Frau Rath, Briefe S. 155. (40) St., I. S. 56. (41) Malß, Jungf. K. S. 53. (42) Pfeiffer, B. S. S. 34. (43) Fries, H. B. S. 109. (44) Krbztg. Nid. 1870. (45) Malß, Jungf. K. S. 14. (46) S. 224.



Küche.

In die Küche gehört vor allem eine gute — „e ausge-
schmelzt“ — „Kechin“, „Wasserstammamsell“ (1), auch „Küchehusar“
und „Wasserstäähusar“ (2) genannt; so erzählt die Frau Stoff
der Frau Kauschern vom Amerikaner: „Ar hot in Owerod en
Wasserstanhusar mit Locke un ere gruse Bumberduß sitze“ (3).

Zu ihrem Inventar gehörten: „die Wasserstänberschte“ (4),
„der Spinnebesem“ (5) auch „Spinnekopp“ genannt, „e Hand-
besemche“ (6), überhaupt „Schipp un Besem“ (7); dann: „des
Kluft- un Schipp-Gestell“ (8), „der Merschel“ (9) (Mörser), „e
Weljerholz“ (10), auch „Wergelholz“ zum „welgern“ (11), „Spihl-
lumbe“ (12), eine Menge „Siwver“ (13), in einen davon: „muß
e hißi Dröppellaag“ (14), Lauge aus Holzasche; statt der käuf-
lichen Soda wurde früher Regenwasser über die Holzasche gegossen;
was durch das Tuch durchtröpfelte, war die „Dröppellaag“,
d. h. Lauge. Dann kommen „die Kroppe“, gußeiserne Töpfe,
darunter auch „en Kroppe Stääkohle“ — daher die Redensart:
„dunkel wie in eme Kroppe“ und „voll wie e Kroppe“ —, und
verschiedener anderer „Grämpelfram“ oder „Grinmpelfram“.

„Für den Kehricht oder das Kehricht“ — nach Stolke (15)
ist beides richtig — oder den „Stuwefehrschel“ (16) dient der
„Kehrschelkaste“ (17) oder bei Goethe „das Kehrichtfaß“ (18),
den der „Kehrschelhannes“ (19) mit dem „Kehrschelwage“ (20) abholt,

(1) Winter 1829/30 S. 8. (2) Sat. 1887 S. 150. (3) Sauerw., Am. S. 19.
(4) Sauerw., 18. Okt. S. 28. (5) Sat. 1862 S. 45. (6) Sat. 1878 S. 183. (7) Sat.
1874 S. 98. (8) Malß, Logis S. 52. (9) St., I. S. 271. (10) Krbztg. Sehr W.
1584. (11) Pfeiffer, V. S. S. 11. (12) Krbztg. versp. Nickel. (13) St., I. S. 189.
(14) Pfeiffer, Brunf. S. 47. (15) Sat. 1879 Nr. 19 Br. (16) Sat. 1879 S. 98.
(17) ebenda S. 94. (18) Faust 229. (19) Sat. 1879 S. 98. (20) St., II. S. 281.

während „des Gefrüz aus der Haushaltung“ (21) der Milchmann bekommt. „Das Schwenkwasser wurde früher in's Floß geschütt“ (22).

In der Küche steht ferner: „des Kichebenkel“ (23), „die Brenk“ (24) oder „Spihlbrenk“ (25), das Ablaufbrett „zum abtreppelle“ (26) und dann die „Maricht (27) mit dene viele Dippe“ — im Prorektor auch noch „Tippe“ — und „Dippche“ (28), „Erdern Dippe“ (29), „Kummerndippe“ (30), „erderne Milichkumpe“ (31) usw.

Man sagt: „sei eigne Dippche brozjele höre“ (Beck); „brozzelt“ (32) kommt auch bei Goethe vor; „einem das Dippchen aufdecken, heißt ihn entlarven“ (33); zu erwähnen ist noch der „Dippegucker“ (34) und der „Kichetrippel“ (35), der immer hinter der Köchin frenz her ist — bei Pfeiffer: „Kochtröppel“ (36).

Nun kommt „des Lempche“: „es fengt e bissi bees Feuer mit seim klaane Wiche“ (37) (Docht, der „geschneuzt“ wird; „des Annmachholz“ (38) und die „Tanneppel“, und nun steht die Köchin „vorn Feuer, mit der Kluft, und sieht aus wie's Eschepuddelche“ (39), da gibts: „Schwaddem“ (40) — adj.: „schwädmig“ (41) — „geschwäddemd“ (42); „fleisch schwäddeme“ heißt dämpfen.

Dann wird Feierabend gemacht; „im Heerd finde sich in der Nisch (43) — bei Malß „Esch“ (44) — noch glühende Kohle“, un nun wird „e Schääle Schworze“ (45) getrunken, und zwar aus „Koppercher“ (46), denn „Koppche“ und „Unnerdaß“ bilden zusammen erst die Tasse; „Kaffekoppche“ (47) und „Kaffee-Koppercher“ (48). „Noch e Koppche Kaffee? Kaa Druttel net, wann's aach vom unnerschte is“ (49).



(21) Sat. 1887 S. 62. (22) Herzgeb. D. S. 49. (23) Sat. 1889 S. 150. (24) St., U. N. (25) St., III. S. 54. (26) Quill, Luft. S. S. 16. (27) Sat. 1889 S. 150. (28) Pfeiffer, Wortverz. (29) Quill, Luft. S. S. 69. (30) Bohn, S. 4. (31) Sat. 1876 S. 59. (32) Faust, Vers 1432. (33) Pfeiffer, Wortverz. (34) Hall., II. S. 25. (35) Malß, Jungf. K. S. 27. (36) B. S. S. 59. (37) Fries, H. M. I. S. 216. (38) Sat. 1879 Nr. 41 Weil. (39) Malß, Jungf. K. S. 15. (40) Sauerw., 18. Ofst. S. 55. (41) Malß, Civ. S. 54. (42) Wild, S. 161. (43) St., U. N. S. 125. (44) Bürgerc. S. 52. (45) Krbztg. Nr. Wenig 1584. (46) Sat. 1876 S. 59. (47) Pfeiffer, B. S. S. 58. (48) Sat. 1891 S. 26. (49) Fries, Rev. S. 161.



Essen.

„Ich hab net alläns en ferchterliche Hunger, somern ääch en bedeutende Vorsicht (1)“, sagt der gute Buchwald, und da im alten Frankfurt das Essen eine wichtige Rolle spielte, so gab es dafür eine Menge von Bezeichnungen, z. B. „schnewelirn“ (2), „knupfern“, „krusteliere“; „ehbes zu krusteliere“ (3) heißt nach Maß: „zwischen den gewöhnlichen Mahlzeiten etwas kaltes Fleisch und Wein genießen, einen Imbiß nehmen“ (4). Das vielgebrauchte „achle“ (5) für essen hat auch noch ein Hauptwort: „Achlebutz“ (6) und „Achleputz“ (7); „etwas für die Achlebutz“ bei Rittweger; „Gute Achleputz“ für gutes Essen bei Mylius (8); „akzen“ (9) bedeutet außer essen, z. B. „er hat gut geakzt“, die „Morgeakz“ zc., auch noch stehlen: „Der Kerl hat wieder geakzt“. Sehr beliebt ist der Ausdruck: „Was ze pikke“ (10); dann „des Frühstück roppe“ (11) und viele andere.

Gab es wenig zu essen, so hieß es „der Schmalmittag“ (Beck), „des freß ich radebutz allaans“ (Eberhard); „rump und stump“ (12); das Gegenteil heißt „e Essenspiel“ (13), an dem sich auch der aus „de Wampe freisse — sich herausfressen — kann“, der sonst „ungeneiisch“ (14) — unerfülllich — ist, oder „e recht Allmei“ (15) — einer der Alles haben will, der „allmeinig“ (16) ist.

(1) Hall., II. S. 66. (2) Sauerw., 18. Oft. S. 58; Bohn, S. 149.
(3) Hall., II. S. 70. (4) Wortverz. S. 87. (5) Et., I. S. 18; V. H. II. S. 35.
(6) Sat. 1885 S. 94; Bohn, S. 10. (7) Pfeiffer, Kl. u. V. S. 42. (8) Volksmund S. 233. (9) Sachhannes 1890 S. 15. (10) Neppelweinlewe von T. S.
(11) Pfeiffer, Mwd. S. 2. (12) Maß, Bürgerc. S. 51. (13) Hall., II. S. 154.
(14) Sauerw., 18. Oft. S. 55; Beck, Altfr. S. 29. (15) Herzgeb. D. S. 72;
Sat. 1892 S. 23. (16) Sauerw., 18. Oft. S. 55; Beck, Altfr. S. 114.

Ein gutes Essen ist ein „Geschleck“ (17), es ist „gar ze schmacklich“ (18), es „schmeckt ganz kosberche“ (19) — kostbar —, namentlich wenn einer nicht „schnäupig“ (20) oder „schnäuperig“ ist.

Ein kleines Stückchen — „e Schnipsel'che“ heißt der „Müffel“ (21) — ein Mundvoll —, in der Mehrzahl „Müffel“ (22). Man sagt: „ich muß en Müffel esse“ (23), auch „muffle“ (24) oder „muffele“ (25).

„Wos dar Fusch for Müffel nemmt“ (26), oder:

„E äänz'ger Müffel inwew Noth

Bracht manchem Mensche schont de Dod“ (27).

„Affgesse bis uff de letzte Müffel“ (28), oder wie Wittlich in der Rognmühle sagt: „wie ich ferdig gesse un gedrunke war“ — da „hawe se die Kröppch so voll“ (29). Da heißt die Mehlspeise „Mehlpappch“, „die Brieh ist scheel“, „scheele — kraftlose — Brih“ (30) oder „Huzelbrieh“ (31), „die Milch is schääl“ — gewässert; das Ganze ein „Gemansch“, „a Ollbodderen“ (32) (olla potrida).

„Verhuzele lasse“ (33) heißt vertrocknen lassen, „verhuzelte Eppel“ (34) sagt Malß, während Stolze erklärt: „Huzele sind gedörrte Birnen und Schutze gedörrte Aepfel“ (35). Das Obst ist „mastig“, wenn es fleischig ist; „unzeitig Obst“ (36) ist unreifes; ein „Eppelkrips“ heißt auch „Eppelkrose“.

Für Kartoffeln findet man meist „Kadoffle“ (37), „abgequellte Kadoffele in der Montur“ (38) sind Kartoffeln in der Schale; „grunzelige Kartoffele“ bei Sauerwein (39) sind ebenso unbeliebt wie die „saastige“ bei Wittlich (40), der auch „Kardoffel-sollat“ (41) schreibt.

(17) Goethe, Faust Vers 1251. (18) Wild, S. 189. (19) Hall, II. S. 190. (20) Vr. u. Kr. S. 27. (21) Breimund, S. 15 (22) Pfeiffer, Wortverz. (23) Malß, Jungf. K. S. 41; Hall, I. S. 527, II. S. 156. (24) Lat. 1886 S. 42. (25) Sauerw, V. K. S. 55. (26) Pfeiffer, Wortverz. S. 102 (27) St., II. S. 259 (28) Lat. 1889 S. 178. (29) Lat. 1884 S. 162. (30) Frau Schlappe. (31) Pfeiffer, Mwd. S. 10. (32) Breimund, S. 20. (33) Fries, H. M. I. S. 150. (34) Jungf. K. S. 17. (35) Lat. 1890 Nr. 6 Weil. (36) Lat. 1877 S. 171. (37) Lat. 1880 S. 2. (38) Lat. 1889 S. 78. (39) Gem. S. 20. (40) Gannerkittel S. 15. (41) Rognmühle.

„Erwese“ (42) für Erbsen ist an anderer Stelle bereits erwähnt; „Schoodekörnerchen“ (43) oder „Schoodekerner“ (44) sind frische grüne Erbsen; „Scharlotteger“ (45) sind Zwiebelchen, „e Salz-kummer“ (46) ist natürlich eine Salzgurke, „Buchelöl“ (47) ist aus Bucheckern bereitetes Öl; „Gewärz“ oder „Gewürz“ — Pfeffer, Muskat, Zimmt u. c. ist nicht zu verwechseln mit dem „Gewürzel“, worunter die Suppenkräuter verstanden werden.

„e Dhaalche Gewarzel, und im Frankfurter Idiom e Dhäälche Gewerzel, und beides ist ein Theilchen Gewürzel oder Gewürz. Unter Gewürzel, Gewerzel und Gewarzel versteht man aber hier zu Land Suppenkraut, und dieses besteht aus einem Selleriekopf, etwas Petersilie, einer Lauchzwiebel und einer gelben Rübe“ (48).



(42) Lat. 1875 S. 90. (43) Lat. 1890 S. 82. (44) Lat. 1862 S. 98.
(45) Breimund, S. 20. (46) Fries, H. B. S. 158. (47) Lat. 1881 S. 58.
(48) Lat. 1885 Nr. 56 B.



Brot und Kuchen.

Außer dem bereits erwähnten „Muffel“ Brot gibt es noch: „en Ranke Brod“ (1), „e Keil Brud“ (2), „e Knerzi“, „e Kristche“, dann nach Stolze der „La Brod“ (3) für Laib, „stückfizes Brod“ (4) für solches aus verdorbenem Mehl; „schrohe Brödercher“ (5) sind rauhe Brötchen. „Ein Bröddchen mit Schneiderkäse“ nennt Stolze ein Bröddchen mit Kümmel und Salz; „und so bestellte es noch Tertor im Nebstock“ (6); ähnlich nannte man einen „Handkees mit Musik“ einen solchen mit „Kimmel, Pfeffer un Essig“ (7).

Die verschiedenen Backwerke hießen: „e Baze-Laabche“, Mehrzahl „Laawercher“ (8), „Groschelääh“ (9), „Paffelaawercher“ (10), auch „Paffeläwercher“ (11) und „Paffelääberger“ (12) und „Krawallcher“ kommen vor. Die „Gesandtebrödercher“ (13), vom seligen Bundestag her, gehören zu den „Seheuhr-Breedche“ (14) oder „Sehen' Uhrbrödercher“ (15). Dann kommen die „Kimmelweckercher“ (16), die „geraschpelte Bröddche“ (17) und dann die „Merwoor“ (18), nach Sauerwein: „Butterkuche“, „Kimmelweck“, „Bretzele“ „Dieze“, „Kucheloppe“, „Ebbelranze“, „Queischekuche“ und „Pezkuche“. „Merwe Waar“ ist mürbe Waare, nach Malß (19): „Ebbes Merwes“, „e Fiez“, „Bernemer

(1) B. H. I. S. 15. (2) Sauerw., Am. S. 8, Gem. S. 14. (3) Sat. 1884 S. 200. (4) Hall., I. S. 211. (5) Pfeiffer, Mwd. S. 21. (6) Sat. 1884 S. 159. (7) Sat. 1891 S. 10. (8) St., V. S. 357. (9) Beck, Altfr. S. 10. (10) Wöhu, S. 85. (11) Sat. 1890 S. 82. (12) Wöhu, S. 108. (13) Sat. 1875 S. 251; Pfeiffer, Mwd. S. 21. (14) St., Hist. A. S. 45. (15) Sat. 1875 S. 10; Hall., I. S. 5. (16) Sat. 1888 S. 158; Hall., I. S. 41. (17) Hall., I. S. 200. (18) B. K. S. 11. (19) Civ. S. 30.

Cunfect“. Es bleiben noch: „e Stutzweck“ (20), die „Blechbröddchen“ (21), die „Eierweck“, welche letztere so berühmt waren, daß jeden Morgen eine Sendung von Frankfurt an den Großherzog nach Darmstadt geschickt wurde. „Der Vierzehnkreuzerkuchen“ ist das heute mit Brotkuchen bezeichnete Gebäck, aus ähnlichem Teig wie ein Eierweck.

Die „Weckwäsen“, d. h. die „Weckbasen“, welche all diese Herrlichkeiten verkauften, „saßen vor dem Allerheiligenthor, dem neuen (Friedberger) Thor und dem Bockenheimer Thor“ (22) (und dem Eschenheimer Thor) „Haaße Brödercher“ von welchen Stoltze (23) sagt: „frische Bröddchen, gerade aus dem Backofen heraus, und mit kochender Butter bestrichen“.

„Ein Butterrann is e Butterbrod“ (24).

Reizend ist die Zusammensetzung: „Lattwerkbutterrahm“ (25) auch „Lattwergebutteram“ (26) und „en Gänzfettbutteram“ (27) oder „e Gänzfettbutterrähmche“ (28), und rein mundartlich der Stoltzesche Satz: „Wie vor manchen Kreuzer haw ich merr da en Butterkuche kääft!“ (29) (runde Butterküchelchen zu einem Kreuzer das Stück). Die „Glaatzbretzele“ (30) sind an anderer Stelle beschrieben; von den gleichfalls an bestimmte Jahreszeit gebundenen (Fastnacht-)„Kräppeln“ sagt sogar Goethe: „Die Kräppel schmeckten fürtrefflich“ (31).

Jetzt kommen die verschiedenen Kuchen, bei Stoltze: „Kaafe se Pefzkuche“, „Kimmelweck“, „Dieze“, „Butterkuche“, „Stutzweck“, „Bretzele“, „Kuchelloppe“ (32); bei Fries: „Mellebelle“, „Pefz“, „Kersche“, „Hadelbirn“ und „Radanekuche“ (33); bei Beck: „Pastete“, „Hufeise“, „Spanisch Brot“, „Ohrfeige“, „Maultasche“, „Hiebe“ (Hippe). Der „Kuchelloppe“ kommt schon im Prorektor vor, auch „Kuchelhopfen“ (34). Die „Katanfichelcher“ bei Bohn (35), bei Sauerwein: „Radonefichelche“ (36);

(20) St., Hist. N. S. 23. (21) Lat. 1875 S. 115. (22) Lat. 1887 Nr. 48 Br. (23) Lat. 1888 S. 50. (24) Lat. 1889 S. 202. (25) Malß, Jungf. K. S. 51. (26) Pfeiffer, B. S. S. 58. (27) ebenda. (28) Hall., II. S. 159. (29) Lat. 1882 S. 63. (30) Krbztg. Alle Neun 1856. (31) Briefe an Frau von Stein II. 159. (32) Lat. 1892 S. 127. (33) H. M. I. S. 93. (34) Rittw., Pam. S. 63. (35) S. 49. (36) B. K. S. 54.

dann kommt „der Staat von Geweischekuche“ (37); der „Kerwekuche“ (38) und der „Eppelranze“ — ein ächt altfrankfurter Specificum, war halbmondförmig“ (39), „ein mürber Blätterteig mit Äpfelmuß gefüllt“ (40); bei Beck „Äppelränzi“; bei Stoltze auch noch „Eppeldaarte“, „Eppeldörtcher“, „Kerschedaart“, „zwää große Daarte“ (41); nach ihm war „Ploske ein sternförmiges Neujahrsgebäck von Marzipan, reich mit candirten Früchten belegt“ (42). „Gebrocksel“ ist zerbrochenes Backwerk. Aus dem „Brentedäg“ (43) (=Teig) machte man „Brende un Confect“ (44).

Berühmt waren auch die Frankfurter Lebküchler mit ihrem „Leckkuche“; „e Leckkuchenspiel“ (45).

Zum Schluß noch „e ganz klää Stickleche Biskewitt“ (46) und „e Hand voll Brossam“ (47).

Es bleibt noch der „Datscherbäcker“ (48), der die „Datscher“ in der „Bachnacht“ (49) bäckt und der „Bäckerraach“ (50), der so oft als blinder Lärm angeführt wird.



(37) Fries, *H. B.* S. 142. (38) *St.*, *N. N.* II. S. 2. (39) *Lat.* 1882 Nr. 51 2. Weil. (40) *Sylvestre & Co.* S. 37. (41) *Lat.* 1876 S. 182. (42) *Lat.* 1882 Nr. 51 2. Weil., auch *Lat.* 1888 S. 206. (43) *Malß, Betr.* S. 79. (44) *Fries, H. B.* S. 38. (45) *Lat.* 1876 S. 3, S. 6; *Lat.* 1879 S. 142. (46) *Lat.* 1876 S. 186. (47) *Lat.* 1889 S. 23. (48) *Pfeiffer, Mwd.* S. 8. (49) *Sauerw.*, 18. Okt. S. 4. (50) *Pfeiffer, Kl. u. B.* S. 20.



Wurst und Braten.

„Die Borjerschlacht, des isz die lustig Zeit,
Wo Säuercher un Ochse, jung un alte,
Der Borjer schlachte derf nach Schicklichkeit,
Un thut mersch, häßt's: e Borjerschlacht gehalte“ (1).

Da gibts manch „scharmant Spiesäuche“ (2), auch „Spien-
sau“ und „Sponsau“.

„E Spooosau is net gleich e Watz“ (3).

„Des Rickgrad der Spooosäu heißt Brickeboge;“ ein fettes
Stück Bauchfleisch vom Schwein heißt „Unnienstück“.

„E aastennig Scheib speckig Unnienstückelche“ (4).

„Mit Schweinebrote un Unnienstückelche“ (5).

Die Schweinsfüße heißen „Säuschickelcher“ (6), die gefalzenen
Schweinsrippen. „Solberknöchelcher“ (7).

„E waarm Solberknöchelche“ (8).

„E Wand von Daart un Schinke“ (9).

„E Müffel Schinke“ (10).

„Schinkebrödercher“ (11).

„Im Worschkessel hat's gebrozelt“ (12), da gibts „haaß
Brozelbrüh“ (13) und „hausmachent Worscht“ (14); „Lewwer-
worscht im Haus gemacht is besser als wie draus gemacht;“
daher die „Hausmacher-Leberwurst“ (15); „e Riwwelche — ein

(1) Pfeiffer, B. S. S. VI. (2) Sauerw., Am. S. 51. (3) Fries, H. B. S. 21. (4) ebenda S. 141. (5) Fries, H. M. S. 191. (6) Pfeiffer, B. S. S. 4. (7) Pfeiffer, Wortverz.; Malß, Wortverz. (8) Lat. 1878 S. 130. (9) Krbztg. Waldsest. (10) Sauerw., B. K. S. 30. (11) Lat. 1875 S. 314. (12) Quiff., Luft. S. S. 16. (13) Pfeiffer, Brunf. S. 76. (14) Sauerw., B. K. S. 39. (15) Lat. 1885 Nr. 2 Br.

kleines Stück — Leuwerworscht“ (16) oder „en Jabbe Worscht un Kuerzi Brud“ (17).

Die Cervelatwurst heißt „Servenat:“ (18), „Salvenat:“ und „Cervenatworscht“ (19), Mehrzahl „Werscht“; „Schwartemage“ oder „Schwarteblase“ (20).

„E Punder fünf Schwartekleesi un Preßkopp“ (21).

Dann kommen die berühmten Frankfurter „Bratwörscht“ (22) von welchen Pfeiffer sagt: „E Göttinger is e Popill (Kind) dergege.“ „E vertel Gehlworscht“ (24), „der Blunz“ (25) und „Pureblut darf ich essen“ (26), das ist reine Blutwurst; „Nage-spitz“ wird Blutwurst in runder Form genannt. „Die „Knoww-liencher“ (27) sind Knoblauchwürstchen. Auch „Silz“ (28) ist eine Bezeichnung für Wurst, während „Silz“ sowohl Sauce, Gallerte, als auch ein großes Frauenzimmer bezeichnet:

„Silz is gut, wann se nett zu lang is“ (29).

„Nach der Sposau kinnnt die Gans

Mit de Käste unnerm Schwanz“ (30).

„Gans mit Käste“ (31), d. h. mit Kastanien.

„Des Beste is des Gänzgeräb“ (32).

„Frißt er Gensgeraab“ (33)

und bei Fries:

„E Gensfi mit Käste un Rosine drinn, gewerzt mit Brote-fräntche“ (34) — Bratenfraut.

Dabei kommt zuerst die „Hinkelroppern“ (35), welche die Federn „ausroppt“, dann werden „der Gans die Plaume ab-gesengt“ (36), dann läßt „die Mähd Gensfett broßele“ (37) und der Rest sind die „Kriewe“ oder Grieben.

(16) Fries, S. A. S. 59. (17) Quill., S. n. fl. S. 36. (18) Eat. 1878 S. 202, 1881 S. 86, 1888 S. 70. (19) Eat. 1888 S. 83. (20) Krbztg. Nr. Wenig 1584. (21) Fries, H. M. I. S. 125. (22) Wahr. Jac. Mai 1871. (23) B. S. S. VI. (24) Eat. 1861 S. 170. (25) Pfeiffer, B. S. S. 58. (26) St., III. S. 323. (27) von Hoven, Schnorre II. S. 21. (28) Sauerw., Gr. S. 33. (29) Eat. 1872 S. 182. (30) Eat. 1889 S. 167. (31) St., A. A. II. S. 85. (32) St., II. S. 60. (33) Krbztg. 1859 Standbild. (34) Fries, H. B. S. 2. (35) Malß, Jungf. K. S. 17. (36) Rausch, S. 22. (37) Malß, Bürgerc. S. 52.

Von Geflügel sei noch erwähnt: „e welscher Gickel“ (38) oder kurz ein „Welscher“ (39), „e paar Feldhinkel“ (40), von denen sich einer „en Flitsch oder en Berzel“ (41) nimmt.

„Warum muß das eben Tseffeltuch seyn, worin das Huhn gestoßt wird?“ (42). Daher der Name „Stooffslaasch“ (43). „Ein Brisol“ (44), „e Kalbsbrisol“ (45) oder Kotelett. „Was is in Bernem ze hole? Sauerer Wein und schlechte Brisole“, sagt Sauerwein in der Bernemer Kerb (46), und Stoltze: „roth war ihr Kapp wie e Brisol“ (47).

„Kopp, Knoche, Innge Watt un Plattsch“ (48).

Die „Plattsch“ (49) sind die Pfoten, während das kleingeshackte Fleisch zu Ragout u. dgl. „Geschneufel“ oder „Geschneuffel“ hieß.

„For mein Geld Briehflasch“ heißt: ich kann's bezahlen, ich kann's verlangen.

„Gebäzter Hammelsbrohte“ (50) ist der gebeizte, das Gefröse heißt: „Hammelsgeschling“ (51). „Der Hammel schmückt berich“ oder „böckerich“, d. h. nach dem Vock. „Den Brote anhänke“ gibt angebrannten Braten (52). „Zu Kochsticker verhacke“ (53) heißt klein hacken.

Der Hasenpfeffer heißt „Haasegeräab“ (54), das Füllsel (55) wird „Finsel“ genannt, während der bei Fries (56) erwähnte „Lichterbraten“ das Schreiner-Abendessen bedeutet, welches in der Junfzeit die Meister ihren Gefellen im Herbst gaben, wenn zur Arbeit zum erstemal Licht angesteckt werden mußte, damit sie sich auch einmal satt essen konnten.

„Carbonade“ (57) oder „Karmenat“ ist ein gehacktes Kotelette; „weich wie e Karmenat“ (58), „e kalt Karmenad oder

(38) Pfeiffer, Mwd. S. 19 (39) Sauerw., 18. Okt. S. 54. (40) Rittw., Herz S. 11. (41) Sauerw., 18. Okt. S. 54 (42) Goethe an Sophie von Karoche, Nov. 1774. (43) Fries, H. M. I. S. 225. (44) Sauerw., 18. Okt. S. 28. (45) Hamp. u. Jeannowehche. (46) S. VI. (47) Ged. u. Ges. I. S. 12. (48) Fries, H. B. S. 8. (49) ebenda S. 192. (50) Pfeiffer, B. S. S. 50. (51) Sat. 1875 S. 31. (52) Zwaerla Duch S. 3. (53) Sat. 1872 S. 146. (54) Sat. 1882 S. 14. (55) Sat. 1881 S. 155. (56) Fries, H. M. I. S. 31. (57) Par. H. S. 10. (58) Krbzgt. Komet 1857.

en warme Haspel“ (59); „geh unner die Schärn, bring mer säftige Karmenade“ (60), während die „Schusterkarmenade“ oder das „Schneiderkottlet“ (61) ein Handkäse war, den man gern in der „Käsdraub in der Fahrzasse“ (62) holte. „E krachelig gebrate Kottlet“ (65). Ein „geknapperter Genssebrate“ (64) ist ein gewilderter Genssenbraten, während man für Wildbret „Wilpert“ (65) sagt.

Es bleiben noch die „Kliesercher“ (66) (Klößchen), dann „mit rohen Eiern fein verkleppert“ (67), „deß is net geselzt un net geschmelzt, deß schmeckt net nach ihm un net nach ihr“ (68), „e Butzel hoor in der Supp“ (69) und schließlich „geht des fleisch in Geruch iwwer“.



(59) Sat. 1876 S. 166. (60) Wild, S. 160. (61) Sat. 1891 S. 10. (62) Sat. 1882 S. 78. (63) Sat. 1891 S. 38. (64) Sat. 1884 S. 122. (65) Sat. 1884 S. 18. (66) Quill, S. u. fl. S. 48. (67) Sat. 1891 S. 66. (68) Sat. 1879 Nr. 49 2. Weil. (69) Krbztg. Sehr wenig 1584.



Trinken.

Beim Äpfelwein in Sachsenhausen.

„Gegen Frankfurt liegt ein Ding über, heißt Sachsenhausen,“ sagt Liebtraut im Götz (1) und es wäre wohl angezeigt gewesen, den Sachsenhäusern ein besonderes Kapitel in diesem Buche zu widmen. Nirgends aber kam mir die Unzulänglichkeit meiner Studien so sehr zum Bewußtsein, als gerade bezüglich der Sachsenhäuser Sprache und Art, und so möge denn der nachsichtige Leser mit dem Wenigen vorlieb nehmen, was hier als Einleitung folgt.

Das älteste Gedicht im Sachsenhäuser Dialekt findet sich in den im Jahre 1800 erschienenen Skizzen von Frankfurt a. M. (2) erwähnt, dessen Anfang folgendermaßen lautet:

„Dau Here-Trendler dau, was gihst de net dein Pad?

Eich glab vorm Schinner ball, dau daust mers zum Projlad,“

d. h.: „Du Herenzögger du, was gehst nicht deinen Pfad?

Vorm Henker glaub' ich bald, du tust mir's zum Verrat.“

In den im Jahre 1818 erschienenen Ansichten von Frankfurt a. M. von Anton Kirchner findet sich folgende Anmerkung (3): „Im Druck sind, außer mehreren Scherzgedichten, drei neuteamentarische Proben von der Sachsenhäuser Mundart: Der Säemann und der verlorne Sohn in „Radloff's Sprachen der Germanen“ und das Vaterunser in „Vater's Proben deutscher Mundarten“ erschienen.“ Es würde zu weit führen, auf diese nicht besonders originellen Gedichte näher einzugehen; das städtische Archiv besitzt ein Hochzeits-Carmen (von Körner) aus dem

(1) Erster Akt Seite 821 der Freytagschen Ausgabe. (2) S. 7.
(3) II. Teil S. 142.

Jahre 1781 (Manuskript), welches 3. T. in Sachsenhäuser Dialekt geschrieben ist.

J. H. Kampe (4) sagt über Sachsenhausen — das scherzweise auch „Zischebattem“ genannt wird (Lat. 1879 Nr. 4 Beil.) —: „Hier glaubt man, nicht blos in eine ganz andere Stadt, sondern auch in ein ganz anderes, von einer fremden Nation bewohntes Land zu treten: so viel Eigenthümliches und Unterscheidendes haben die Bewohner dieses Anhängfels von Frankfurt in ihrer Sprache, in ihrer Tracht, in ihrer Lebensart und in ihren Sitten.“

Balser Breimund schreibt 1821 in der Vorrede zu „Die Sachsenhäuser oder Kätchens Hauchzeit“ (5): „Uns Frankfurterern kommt die Sprache der Sachsenhäuser, grob und lächerlich vor, während dem wir selbst, wie englische Nestizen latschen und sich unser Dialect zu jenen, wie sprachliche Kraft zu, sprachlicher Schläffheit verhält; denn sollte einmal die teutsche Sprache, in voller unverschlungener Ausrüstung, zur Aufnahme kommen — von den Sachsenhäusern würden wir dann lernen müssen!“

Stolze selbst, der kaum etwas — außer der Gratulation für den alten Schenk (6) — im Sachsenhäuser Dialekt geschrieben hat, sagt von demselben (7):

„Uu so was will verstanne sei
Uu is zu schreibe un zu lese
So schwer wie Griechisch un Ladei!“

Gelegentlich der Philologen-Versammlung in Frankfurt, im September 1861, gab Stolze folgende Proben der Sachsenhäuser Mundart zum Besten (8):

„Dau! dau, haarscht de, dau vun Flerschem!
Stoffche, gelle deß sein Troppe!
Wofß? dar Haamelsdieb! Sag Erschem!
Bloonas, wolle merr aan roppe?
Giehit de met Deim flaa Gezeppel!
Schweih norßt, Olwel! Hu, Harr Jeh!
Dunnerschdag un Gottverdeppel!“

(4) S. 205. (5) S. 4. (6) I. Bd. S. 313. (7) Lat. 1882 S. 187.
(8) Lat. 1861 S. 138.

Am korrektesten giebt Pfeiffer in seinen „Klänge und Bilder“ und in der „Erklärung“ (9) die eigenartige Aussprache und Schreibweise des Sachsenhäuser Dialekts wieder. Die Abänderung der Vokale belegt er mit folgenden Wörtern:

	e in a:		i in ei:
er	lautet aar	die	lautet dei
Berg	„ Barg	ich	„ eich
her	„ har	Bier	„ Beir
Herr	„ Harr	lieb	„ leib
Herberge	„ Harbarje	soviel	„ soveil
Stern	„ Starn	ziehen	„ zeihe
	o in u:		u in ou oder au:
Brod	lautet Brud	Buben	lautet Baume
rot	„ ruth	Blut	„ Blaut
Sonne	„ Sunn	du	„ dau
aufstoßen	„ ufstuhße	Gut	„ Gaut
Ohr	„ Uhr	Ruhe	„ Rauf
wo	„ wu	zu	„ zau,
	ferner ü in äü oder ei, z. B.:		
Bübchen	lautet Bäübche	Güter	lautet Gäüter
Brüder	„ Bräüder	Gefühl	„ Gefeihl
Blüthe	„ Bleith	Gemüse	„ Gemeiß,

auch ö in ie, wie z. B. schön wird schien, und o in ie, wie Kohl zu Kiel, z. B. „Blummekiel“.

So sagt denn auch Ernst Wülker in seiner Inaugural-Dissertation (10): „Es gibt noch heute in Deutschland gegenden (z. B. Sachsenhausen bei Frankfurt), in denen kein i und ü existiert, sondern nur ei und ou und diese laute gehen so mannigfaltig in ai und au über, daß es nicht möglich ist die laute zu trennen . . .“

(9) Zweite Auflage S. 89 ff. (10) H. E. Brönners Druckerei 1868 S. 7.

Wie schwerverständlich die Bedeutung der Worte in der Sachsenhäuser Schreibweise wird, mag z. B. folgender Satz aus dem 1821 gedruckten Buch von Breimund: Die Sachsenhäuser (S. 78) zeigen:

„Waar de Kreuz vaurn Kraug ansieht . . . ,
das soviel bedeutet als:

Wer den Krieg für einen Krug ansieht . . .“

In Sachsenhausen herrscht schon an und für sich ein von Frankfurt merklich verschiedenes Treiben; am ausgeprägtesten tritt es in den sogenannten „Heckenwirtschaften“ zutage; erläuternd sei bemerkt, daß dies Wirtschaften sind, in denen nur zeitweise, mehrere Wochen lang, der Äpfelwein gezapft wird, den die Gärtner aus eigenem oder gekauftem Obst selbst gefeilt haben.

„Stoffche“ ist bekanntlich die oft angewandte Bezeichnung für Äpfelwein, doch sagt Pfeiffer in seiner Erklärung: „Stoffche, eigentlich Stofche“ (11), „e Stootsstoffche vun Aepelwei“ (12). Dabei ist „Stoffche“ wohl zu unterscheiden vom „Stofche“, der Kohlenpfanne zum Wärmen der Füße für die Marktweiber:

„Das ‚Stoffche‘ thut den Männern gut,

Das ‚Stofche‘ wärmt die Weiber“ (15).

Das Wort „Stoofche“ kommt bereits in dem Gedicht: Der Winter 1829/30 (14) vor.

Der „Fichtekranz“, das Wahrzeichen, daß es einen neuen „Wert“ gibt, das heißt, daß ein Heckenwirt „frisch angesteckt“ hat, verbreitet die Nachricht rasch in ganz Sachsenhausen, und wenn es gar heißt, bei dem und dem „werd en koßborne Schobbe gezabt“ (15),

„Do kimmt geschwind, grad wie der Wind,

Die ganz Gemaa gedappt“ (16),

vorab die „Äpfelweingeschworenen“ (17), (die das Beste aussuchen).

Wie verfehlt der Wirt, bei dem Darreichen des Schoppens ein „wuhlbekomms“ (18) zu sagen; wenn ein Bekannter in das Lokal tritt, so ist es Brauch, daß ihm einer der Anwesenden

(11) Kl. u. B. S. 100. (12) Fries, H. B. S. 174. (13) Sat. 1884 S. 200.
(14) S. 12. (15) Quill., S. u. fl. S. 59. (16) Der Fichtekranz von C. Becker.
(17) Schnapsmarie S. 28. (18) Bohn, S. 118.

fein volles Glas mit den Worten reicht: „trinke Se an“ (19) oder „wolle Se net Bescheid dhun?“ (20). Auch das schöne Geschlecht ist hie und da in den Heckenwirtschaften zu finden. „In Sachsehause howwe merr nor Aepelwei-Schwestern, unnerm Nome: alte Aepelwei-Schlote, un die gewwe sich — des Schlog will ich kriehel! — mit Milch ihr Lebdog net ob!“ (21).

Bei den Wirten gibt es „Stuwwezapp“ (22) und „Gassezapp“ (25), das heißt, es wurde im Lokal selbst und „über die Straße“ verzapft.

In Sachsenhausen wurde früher nur „Alter“, das heißt „Vorjäger“, in der letzten Zeit wird auch viel „Süßer“ (frisch gekelterter) und „Rauscher“ (der sich noch in Gärung befindet), ausgeschänkt.

Das Absatzgebiet des guten „Stoffchens“ erweitert sich mit jedem Jahr, „so manches Fäßchen wandert auch über See und trägt den Ruf des Frankfurter Apfelweins in weite Ferne“ (24).

Von diesem „edel grigoldern Reweblut von Aepelbääm“ (25) sagt Pfeiffer (26):

„Hot die Eva, um zaum Seil ze kumme,
Allenfalls met Persching des gemacht? —
Nan, se hott en Appel sich genumme!“

In seinem Gedicht zur Schillerfeier sagt Fr. Stoltze (27) zur Erinnerung an Schillers Aufenthalt in Frankfurt-Sachsenhausen (Schiller wohnte bekanntlich in den „Drei Rindern“):

„Doch Stoffche dhatste sicher roppe!
Ja, s'is e wahrer Göttertroppe
So Reweblut von Aepelbääm.“

Die steinernen Krüge von zwölf und mehr Liter Inhalt, in welchen der Apfelwein aus dem Keller geholt wird und welche ihn frisch erhalten, heißen „Aepelwei-Bembel“ (28).

„Do klinge die rippige Gläser,
Do läute die Bembel de Baß“ (29).

(19) Rittw., Pamphlet S. 50. (20) ebenda S. 50. (21) Fries, H. V. S. 176.
22) Rittw., Herz S. 13. (23) Quill., Sag. S. 86. (24) Frankf. a. M. u. seine Bauten,
I. Aufl. S. 585. (25) Sat. 1877 S. 22. (26) Kl. u. V. S. 77. (27) Sat. 1881 Nr. 21 Weil.
(28) Fries, H. M. S. 201; Berjergard S. 16. (29) Der Fichtekranz v. C. Becker.

für Trinken haben die Sachsenhäuser eine Anzahl von Bezeichnungen: „Die Gorjel schwenke“ (50), „en Schoppe blase“ (51) oder kurz „aan blase“ (52) und „en Schobbe geblatzt“ (53); „e halb Moß roppe“ (54), „Määsi machen“ (55), „en Schoppe fasse“ (56).

„Gott verdamm mich Dotter, wolle mer net e halb haze?“ (57).

„Hat sechs Bembel gebichelt“ (58).

„E bissi viel Eppelwei gebaast“ (59).

„Und so hat er ganz bedugt weiter geschaselt“ (40).

„Dein Brill is ääch net weit vom Kruck“ (41) sagte man von Einem, der gerne trank, und hie und da zur Einsicht kam: „Ich hab verdammt unnerwegs mehr versoffe, als ich bei dem ganze Krempel verdient hab“ (42). Diejenigen, deren Mittel gerade noch für den Äpfelwein reichen, nennt man „Äppelwei-Kentiers“ und so einer sagt dann selbstbewußt wie Cäsar: „Ich will doch lieber beim Äbbelwein der erste sein, als beim Wein der zweet“ (45).

Auch für den Durst gab es eine Menge Ausdrücke: „Mein Gorjel thut verleche“ (44) oder „da muß der Berjer dann verleche“ (45), „en balwarische Dorscht“ (46) oder gar „e glühnige Dorscht“ (47). „Ich habb mich warhaftig ganz drocke gebabbelt, umm habb enn Dorscht wie e fusch“ (48).

Auch die Grade der Trunkenheit sind durch allershand Ausdrücke gekennzeichnet: „Vetter, ich glääh, err hott!“ (49), „er hot sich norzt e bissi ivernomme“ (50), „er friecht sonst enn Hormel“ (51), „en ÄbbelweiHormel“ (52), „en Fedderbusch“, „en Schwipps“, „en Spitz“, „en Äff“ oder „en Hoorbeutel“ (55);

(50) Krbztg. 1858; Sauerw., Am. S. 14. (51) Krbztg. 1859 Standbild.
 (52) Krbztg. Sonnestich. (53) Quill., S. u. fl. S. 59. (54) Sauerw., Am. S. 7.
 (55) Pfeiffer, Kl. u. B. S. 66. (56) Quill., S. u. fl. S. 9. (57) Pfeiffer, B. S. S. 58. (58) Fries, h. B. S. 97. (59) Sat. 1892 S. 33 und S. 186. (40) Fries, h. B. S. 135. (41) Sauerw., B. K. S. 9. (42) Sachhannes 1902 S. 15. (43) Sauerw., B. K. S. 25. (44) Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 55. (45) Sat. 1880 Nr. 27 Weil. (46) Berjergaid S. 8. (47) ebenda S. 6. (48) Beck, Altfr. S. 124. (49) ebenda S. 133; Maß, B. K. S. 74. (50) Sat. 1881 S. 159. (51) Beck, Altfr. S. 128. (52) Sachhannes 1902, S. 14. (53) Hall., I. S. 247, II. S. 65.

„er dorzelt erriwwer un emniwwer“, „er is dormelig“, „ich bin noch un nach e bissi schreh worn“ (54), „benewelt“ (55), „stech voll“ (56), „so voll wie e Kroppe“ (57), „voll wie die Bole“ (58). Dann heißt es: „Die mache scheene M:Strich“ (59) (sie schwanken beim Gehen hin und her).

Den Schluß des Äpfelweins möge die Bemerkung Kitzehippers über den zu einer Vergnügungsreise nach Paris abgereisten Hamathes bilden (60): „In Baries mecht mer Stoffche aus Biern . . .! Was wettst De, in verzeh Däg is der Hamathes widder hie?“

Wein, Bier und Branntwein.

Der Weinbau in der Frankfurter Gemarkung war einst nicht unbedeutend; noch im Jahre 1858 belief sich die Ausbeute auf 858 Ohm. Durch die fortschreitende Bebauung sind die Weinberge nahezu verschwunden und die Zeit ist nicht mehr fern, in welcher man unter „Frankfurter Wein“ nur noch solchen, aus den, der Stadt gehörenden Weinbergen bei Hochheim verstanden wird (61).

Wenn die Heckenwirte in Frankfurt und Sachsenhausen Wein zapften, so bedienten sie sich eines Tannenbaumes als Wahrzeichen. Drastisch erzählt Fries (62) die Kneipszene: „Do sein do e ganz East Ritter, bei'm Wei-Schaskele, un stutze mit de messingerne Becher, un sänge, wos des for e Kosberigkeit vun Wei weer;“ auch Stoltze (63) hat: „Un da hawwe merr aagestuzt“, d. h. mit den Gläsern angestoßen, und Sauerwein (64): „wann se mit derr stutze wolle“. „Un frehlich peze die zwaa Canuff zwaa Mords-Bodelle feinste Wei“ (65); bei Wild (66): „Butellje Schwarzpittschirte“; auch in der Brunnenfahrt (67): „Jungfer Rosinche, en Schoppe schwarz bitschirte!“ Der mußte gut und

(54) Hall., II. S. 22. (55) Beck, Nr. 5. (56) Breimund, S. 15. (57) St., III. Bd. S. 278; Fries, H. V. S. 185. (58) Lat. 1860 S. 30. (59) Sauerw., V. K. S. 55. (60) Lat. 1878 S. 145. (61) Frankfurt und seine Bauten S. 586. (62) H. V. S. 174. (63) Lat. 1862 S. 126. (64) 18. Oft. S. 56. (65) Fries, H. V. S. 8. (66) Blauer Montag S. 221. (67) S. 6.

„flacker“ (68) sein; „des is Sinn (Sünde) gedahn, den deiere Wein in Reemer und freimauerer ze schitte — Olpach, der de bist“ (69).

Ein schlechtes Getränk heißt „e Rambasz“, auch „e bitterbeeser Schnallebutzer“ (70); um den hinunterzubringen bestellte Hallenstein (71) Selterser Wasser: „Uff dem Kruock steht Selzerwasser, — awwer es schmeckt pure Filwel“ (Wilbel).

In früheren Zeiten wurde hier fast nur Frankfurter Bier getrunken; eine Ratsverordnung vom 31. Juli 1704 verbot sogar direkt die Einfuhr fremden Bieres (72). Einer der ersten, welcher in Bayern gebrautes Bier, allerdings in Flaschen, hier verkaufte, war der Wirt Gernhard in der großen Eschenheimerstraße; nach und nach fingen aber auch die Frankfurter an, Bier nach bayerischer Art zu brauen (73). Am längsten war das alte Frankfurter Gebräu wohl in der Stadt Offenbach in der Fahrgasse zu haben; es wurde noch lange Zeit als „Kinderbier“ (74) bezeichnet.

Diejenigen, welche von einem Bierhaus ins andere zogen, nannte man früher „Bierlempler“, so z. B. noch in der ersten Ausgabe des Prorektors (75). Nach der „Brenke“ (ovalem Zuber), in welchem die Gläser geschwenkt wurden, nannte man schlechtes oder mattes Bier „Brenkeibier“ (76), wozu Stoltze bemerkt (77):

„Tröppelbier, so segt merr net,
Wann merr hiesig richdig reddt,
Dann in uns'rer Stadt am Maa
Gibbt's nor Brenkelsbier allaa.
Tröppelbier, des is derr bloß
So e hergeloffe Oos,
So e eigeplackter Lump,
Der en Stuch will ohne Trump.
Halt' em ja net die Bardhie,
Dann der Kerl is net von hie.“

(68) Pfeiffer, Kl. u. B. S. 66. (69) Sauerw., 18. Okt. S. 60. (70) Fries, H. B. S. 109. (71) H. S. 164. (72) Frankf. u. s. B. S. 611. (73) Fries, H. M. S. 204. (74) Krbztg. Aschermittwoch. (75) Grotefend S. 22. (76) Krbztg. XXV. febr. 1879. (77) Sat. 1889 S. 15.

Branntwein wurde im alten Frankfurt nur an wenigen Stellen ausgeschenkt; so bei einzelnen Spezereihändlern, dann besonders in der sogenannten „Blechmusik“ in der Falkengasse bei Schaffner. „Hie nahm merr e Werfche oder Korze“ (78), „e Werfche Genever“ (79), „en Bummeranz“ (80). So ein kleines Gläschen Schnaps hieß „e Werfche“ oder „Wubbdich“, weil es mit einem Wurf hinuntergeschüttet wurde: „Was ähm net so e Werfge den Mäge fest“ (81).

Das Wort „Zäpper“ wurde nicht von den Heckenwirten, sondern nur von den ständigen Wirten gebraucht. „E Bier un Eppelweinzäpper“ und „e Werscht Krämer un e Zäpper“ (82). Der Zapfjunge hieß der „Zäpperich“ (83). „Der feuerspeiende Zapfjung“ ist „eine große Schauerballade“ in der Kriebelzeitung vom Jahre 1855 (84):

„Doch hört er aach uff Zäpperich
Un kam derr wie e Wetter.“

Ein außerordentlich seltenes Blatt, von dem mir nur zwei Exemplare bekannt geworden sind, ist: „Der alte Adam“, gedruckt (31. Juli 1858) „zum 25 jährigen Dienstjubiläum des Zapfjung's im Stift“, mit einem schönen Stolzgeschen Gedicht:

„Ja Adam, du bemooftes Haapt,
Du Kron der Zäpperiche,
Der Silber-Hoppekranz umlaabt
Dich heut, der feierliche!“



(78) St., I. S. 144. (79) Sat. 1890 S. 38. (80) Fries, H. B. S. 129.
(81) Malß, B. K. S. 51. (82) St., SWB. S. 25. (83) Fries, H. M. S. 204.
(84) Nr. Klau Biffi.



Kartenspiel.

Sangen wir mit der schönen Erzählung vom Parre Kännche an: „Der war ääch e uffrichtiger Verehrer vom edele Kaartenspiel, dann ääch daderrfor hatte die alte Frankforter e wichtig Sprichwort: Gott im Herze un die Kaart im Ermel“ (1).

Es gab sogar ein Zeitwort „karten“; so bei Pfeiffer: „will mersch net besser karte!“ (2) d. h. gelingen.

Wittlich (5) sagt „geratscht“ für Karten gespielt; „merr deckele en Schoppe eraus“ (4), daher auch „Deckelkaart“ (5); „mer mache oder klobbe en Schoppe raus“, auch „Zwicke“ (6) ist ein Kartenspiel.

„E Kaart, daß mer Kreuzmariaasch spiele kenne“ (7) oder „Zuwersch Kreuz“ (8).

Die Karten selbst hießen „Änster“, „Zwetter“, „Dritter“, ein Vierer hieß „e Verter“ (9), der „Kreuz-Siweter“ (10) war die Sieben in Kreuz oder Treff, dann kam der „Ächter“, der „Neunter“ und der „Zehnter“ (11).

„Schippe-Siweter“ hieß auch ein unbedeutender Mensch.

Der Mitspieler hieß der „Mittmann“ (11). Wenn einer schlechte Karten bekam, so rief er: „Verdammt iß jo die Kart“ (12) und wenn er verlor, so hieß es: „er hot sei Gerschtche verlorn“.

Wenn der Spieler im Skat 59 macht, sagt man: „neben den Deckel“, bei 60: „uff den Deckel“. Wenn sich ein Spieler

(1) St., III. S. 216. (2) Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 12. (3) Rosmühle. (4) Lat. 1881 S. 151; Quill., S. u. fl. S. 40. (5) Neppelweilwe, T. S. (6) Lat. 1874 S. 162. (7) Fries, H. M. I. S. 125. (8) St., III. S. 216. (9) Lat. 1886 S. 34. (10) Lat. 1874 S. 62. (11) St., III. S. 217. (12) Pfeiffer Mwd. S. 7; Weißfrauenschüler S. 30.

verrechnet: „er hot neber's Nest gelegt“; wird der Zehner abgefangen, so hat er natürlich „die Kreutz kriecht“; wenn Trumpf verlangt wird, heißt es: „Jetzt werd vom Torm geblose“, und wenn nicht alle Stiche gemacht werden: „Uff aam Nag war die Kuh scheel!“ oder „Hinne steche die Biene“ oder auch: „So lang's läut', is die Kerch noch net aus.“

Besinnt sich ein Spieler gar zu lang mit dem Ausspielen, so rufen die andern: „Als eraus, e Kaart oder e Scheit Holz!“ „Den spiel ich, um wann ich von die Ente verdrappelt wer'!“ und bei einem gewagten Spiel sagte man: „Ei, wann ich den gewinn, geh ich unner die Preiße.“ Für gute Karten sagte man: „Der hot jo e Kaart wie e Baam“ oder „e Riesekaart“. Viele Redensarten beziehen sich auf das edle Kartenspiel, z. B.: „Wann ich mei Kaarte uffdeck, kann ich kaa Solo mit Jhne spiele.“ „Ich laß mer net in die Kaart gucke,“ oder: „er hot mer in die Kaarte gelunfst,“ endlich: „mer derf die Kaart net verrotthe.“





Zank und Streit, Schimpfworte.

Von den für dieses Kapitel gesammelten Ausdrücken ist in dem Nachfolgenden nur ein kleiner Teil verwendet worden; von der Reichhaltigkeit des Materials kann man sich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß Stolze „in einem Sitz und in wenigen Stunden“ (1) den bekannten „Altfrankfurter Stadt und Landkalender für das Jahr 1891“ verfaßt hat, der für jeden Tag des Jahres einen anderen Spitz- und Schimpfnamen, im ganzen also 365 verschiedene urkräftige Ausdrücke enthält.

Wenn man einen derartigen Ausdruck brauchen muß, so sagt man wohl beschwichtigend: „Vor Ihne Ihrer Ehr ze redde“ oder „ze melde“ (2) und einer der das „schimbirn“ (3) — schimpfen — nicht leiden kann, ruft dann: „He do, net geschennt“ (4), „Mache Se die Sache net, kaa Krakehler kenne mer hie net brauche“ (5).

„Da hot die ganz Prostemahlzeit beisammegesoze“, d. h. die ganze Basen- und Gevatterschaft (6), „hawwe Babelwaßer gekneipt“ (7), „dann ging der Raßdebaß“ (8) — das Gezänk — los; der eine meint vom andern: „er versteht net die Bohñ dervon“, „Geh' mer vom Krappe“ (von der Seite). Der bekommt den „Raßdeiwel“ (9) (Wuth); wird „fuchsdeiwelswild“ (10); ihm geht: „mit jedem Krisch en Brast vom Herze“ (11).

(1) Sat. 1890 S. 207. (2) Sat. 1887 S. 203; Hamp. Kaif. S. 2. (3) Pfeiffer, Wortverz.; Quill., S. u. fl. S. 65. (4) Maß, Landp. S. 42. (5) Fries, H. M. I. S. 93. (6) Sat. 1887 S. 3. (7) Fries, Rev. S. 239. (8) Pfeiffer, Wortverz. K. u. B. II. S. 64. (9) Wild, S. 129. (10) Vogtherr, 2. B. S. 5. (11) Sat. 1890 S. 62.

Er spricht von „Giftschmuhs“ (12), „Badenteträgeri“ (13) (auch „Bodente“), „Ferlesanzerei“, von „Fauclerie“ (14), von „Schlink im Schlanke“ (15), von einer „Eiche un Pratifefawrik“ (16) (auch „Bradifemache“ kommt vor) (17).

„Was geb ich dann uf euer aafällig Gehirnsel“ (18), auf „die ewige Kretscherei“ (19);

„mach mich net rabbelich“ (20) „rappelköbbisch“ (21); „halt dein Schnepfer“, oder „dei Gufch“,

„sonst thun ich dir 's Maul stoppe“.

„Des is e ungehewelter Kerl“, „so schläächt wie Floßdreck“ (22), „derrappelich“ (23), „ein derrabbiger Jagdhund“ (24), „e derrabbig hungriq Vos“ (25), „e langbaaniger, scheppnaßiger Maulwurf“ (26), mit „ere verkaante Stumbuas“ (27).

„Wo will ich dann den als Schwiegersohn hawe, den Sparre- kuckes“ (28).

Wenn man jemand für nicht ganz zurechnungsfähig hält, so sagt man wohl: „Der scheint e bissi gepickt ze sei“ (29) oder daß er „iwerrere Stuß“ (30) oder „Schtange im Kopp hot“ (31) („Schtange“ mit der Nebenbedeutung von Hochmut). Noch gebräuchlicher ist der Ausdruck: er „hat e Käwwer“ (32), „er hot wenigstens e Gäulskäwwer im Kopp, wanns kaa Weischröder is“ (33); früher sagte man: „er spielt e Viertelde Dollhaus“ (34) oder „e Vertelche beim Antoni“ (35) auch nur „e Achtelche“, wenn er weniger verrückt war; Antoni war vor langen Jahren der Verwalter des Kastenhospitals (Irrenanstalt).

Weniger schlimm ist es, wenn man von jemand nur sagt: „er hot en verzwerwelte Kopp“ (36), „er ist ein Dollerjahn“,

(12) St., N. N. II. S. 53; Sat. 1862 S. 26. (13) Sat. 1879 S. 79. (14) Pfeiffer, B. S. S. 35. (15) Pfeiffer, Wortverz. (16) Sat. 1864 S. 51. (17) St., II. Bd. S. 256. (18) Fries, S. N. S. 69. (19) Beck, Altfr. S. 108. (20) Berg. H. 4. S. 29. (21) Pfeiffer, Brunf. S. 22. (22) Quill., Kb. S. 95. (23) Menzel, R. S. 104. (24) Sat. 1891 S. 94. (25) Quill., Suß. S. S. 15. (26) Bergl. H. 4. S. 50. (27) Sat. 1862 S. 45. (28) Pfeiffer, Brunf. S. 78. (29) Fries, Rev. S. 206. (30) Hall., II. S. 57. (31) Vogth., 2 Buchst. S. 4. (32) Fries, Rev. S. 206; Sat. 1892 S. 120. (33) Sat. 1864 S. 127. (34) Pfeiffer, Brunf. S. 85. (35) Sat. 1887 S. 125. (36) Menzel, R. S. 42.

er ist „bummerich“ (57) oder: „er iß doch so anfällig daß en mein Hinkel beiße“ (58).

Die Zahl der männlichen Schimpfworte ist eine sehr große; beginnen wir mit dem weitverbreiteten „Wos“, von dem Pfeiffer sagt: „Wos — Was —, dem Nichtfrankfurter schwer zu definiren; man sagt ebenso gut: dumm Wos wie gescheidt Wos, tappig Wos wie fein Wos; das Deminutiv Wesi wird oft aus Zärtlichkeit angewendet“ (39); Malß und die Anderen schreiben „Wos“, Diminutiv „Esi“ (40); Stolze: „Eösi“ (41).

Fries sagt: „Wenn sich Kameraden anreden: „Gu'n Dag, alt Steube-Wos. — Häßt de e Stäckfluß — wie geht der'sch dann?“ so deutete dies: Sei mir willkommen, lieber Freund, du befindest dich doch wohl?“ (42). Stolze gibt in den alten Neugkeiten (43) nicht weniger als 21 verschiedene „Wos“ an, auch in der Laterne von 1892 (44) findet sich ein ausführliches „Flegel- und Wos-verzeichniß“; Pfeiffer sagt (45): „Mein Schwiegervotter, des Neummohlohs“, der Plural heißt „Neumal-Eeser“ (46). „Ich sein e schlecht Wos, un e Vulleut“ (47); „des is e Wos von ere Namesell“ (48); einfacher ist: „e dumm Wos“ (49), „e Wofsekerl“ (50), „Wofsezeug“ (51), „Schinnoos“ (52), in der Mehrzahl „Schinnöser“ (53), „Schlagflußeser“ (54), „Dummerkeilos“ (55).

Sehr verschieden in der Schreibweise ist das beliebte „Steupe-Wos“ (56); bei Sauerwein: „Stäubeos“ (57), bei Stolze: „Steuweoos“ (58) und „lieb Steuweösi“ (59), bei Langenschwarz: „Stoipe-Eeser“ (60), bei ihm auch „Stäcksteipe-Wos“ (61); von Hoven hat „Gewitterraas“ (62) und Weber das mißverständene „Pulverhornos“ (63). Wie bemerkt, ist „Wos“ durchaus nicht immer in

(37) Sauerw., Gr. S. 6. (38) Pfeiffer, B. S. S. 2. (39) Pfeiffer, Wortverz. (40) Malß, Wortverz. (41) Lat. 1888 S. 70. (42) H. M. I. S. 195. (43) II. S. 75. (44) S. 3. (45) B. S. S. 60; Lat. 1861 S. 141. (46) Fries, H. M. I. S. 18. (47) ebenda I. S. 195. (48) Lat. 1882 S. 74, 1885 S. 14, 1884 S. 25. (49) Hall, I. S. 216. (50) Pfeiffer, Mwd. S. 41. (51) ders., B. S. S. 16. (52) Lat. 1861 S. 141. (53) Verg. H. I. S. 15. (54) v. Hoven, Schn. 6. S. 88. (55) Sauerw., Am. S. 14. (56) Fries, H. M. I. S. 185. (57) Gem. S. 10. (58) Lat. 1861 S. 141. (59) N. N. II. S. 76. (60) Pariser H. S. 33. (61) Verg. H. I. S. 11. (62) Schnorre III. S. 55. (63) S. 197.

schlechtem Sinne gemeint, so sagt z. B. bei Pfeiffer (64) der Herr fetterich beim Eintritt in das leere Zimmer: „Gott verdamme mich, alle Thüren sperrangelweit uf, un kan selig Ohs do!“

Gleicher Beliebtheit erfreut sich der „Olwel“, von dem Wülcker schreibt: „olwel = alwaere mit dem in der älteren Sprache mehrfach zu belegenden Übergang des auslautenden r zu l, und dem dazu gehörenden adjectiv olwerig“ (65). Stolze sagt „Olwel auch Olbch genannt“ (66), schreibt aber auch „Olbsch“ (67); Sauerwein „Olpch“ (68), Fries gar „Olbg“ (69), während Pfeiffer „Ollwell“ (70) vorzieht. „Olwerig Zeug“, „olwerige Schmus von Enkent“ (71); bei Stolze „olvern un ääbsch“ (72), „olwrige Beschuldigung“ (73), bei Menzel „olwelich“ (74), endlich auch „Olwerheit“ (75).

Einen beliebten Stoff für allerlei liebenswürdige Bemerkungen bietet der Kopf: „Amarelleköpp“ — wohl nach den so genannten Sauerfirschen, „Borschteköpp“ (76), „Kliesköpp“ (von Klößen) (77), „Motteköpp“ (78), plur. „Motteköbb“ (79), auch „Schawelleköpp“ wird vielfach gebraucht, „Kilbsköpp“, „Spinneköpp“ (80) nach der bekannten Besenart, endlich die „Wuschelköpp“ mit dem „Inschelgesicht“ (81) und der „Schäbbnas“ (82). „E ungeputzter Sellerköpp“ ist ein Mensch mit ungekämmtem Haar.

Wenn wir uns an die alphabetische Ordnung halten, so käme zuerst der „Alfanz“, d. i. ein gewöhnlicher Narr; dann bei Langenschwarz: „Babbelmaul“ (83), bei Beck: „Babbelschuster“, Sauerwein hat „der babbelig Verzeehlerich“ (84). Den „Pleß“ — den Gezeichneten — schreibt Stolze „Pleß“ (85). „E Breckeler“ ist einer, der den ganzen Tag „breckelt“, räsonniert, auch

(64) B. S. S. 56. (65) Wülcker, Beiträge. (66) Lat. 1861 S. 140 1c. (67) Lat. 1877 S. 67 und Lat. 1884 S. 159. (68) 18. Oft. S. 60. (69) h. B. S. 6. (70) B. S. S. 35. (71) Fries, S. A. S. 19 u. 21. (72) I. Bd. S. 225. (73) Krbztg. Nückeloose. (74) R. S. 55. (75) Lat. 1877 S. 79. (76) Wahr. Jac. Schützenfest. (77) Sauerw., Gem. S. 11. (78) Sauerw., 18. Oft. S. 41. (79) Pfeiffer, Mwd. S. 9. (80) Sauerw., 18. Oft. S. 62. (81) Fries, S. A. S. 20 u. 116. (82) Wahn, S. 118. (83) Verg. h. I. S. 19. (84) 18. Oft. S. 5. (85) A. N. II. S. 50.

„Breckeldippe“; ein „Breimaul“ findet sich bei Pfeiffer (86), ein „knickiger (geiziger) Canuff“ bei Fries (87). Das interessante lateinische Wort „Calfacter“ — wohl ursprünglich der Heizer, der Schuldner, steht schon im Prorektor als „Calefactor“ und „Kalfaktor“ (88), und wird vielfach in dem Sinne „Angeber“ u. dergl. gebraucht, auch „Kalfakterei“ (89) und ein entsprechendes Zeitwort — „er hot ihn verkalfaktert“ — kommt vor. Hierher gehört auch das Wort „Quadutter“; „Sie schepper Quadutter“ (90).

Ein neueres Wort ist „Comité-Wanz“, das wohl keiner Erklärung bedarf (91), ebenso wenig „Hans Dabbes“ (92) und das ähnliche „Hannlappes“ (93), „Deiwelsblanze“ oder auf Sachsenhäuserisch: „A Deiwelsbeer is aar; ihn muß märr mett Kreuzdurn porchire“ (purgieren) (94). Ein „Dormel“ (95) ist ein einfältiger, ein „Dreidraht“ — wohl mit Beziehung auf die aus drei Fäden gedrehte Kordel — ein steifer Mensch; so bei Sauerwein: „E hampelicher Dreidraht“ (96); bei Fries: „E Faulenzler un e Dreidraht“ (97); von gleicher Übertragung auch der „Steiffschächter“ — nach dem harten Futterstoff.

„E langweiliger Steiffschächter“ bei Fries (98);

„Mosje Steiffschächter“ bei Hallenstein (99).

Weitverbreitet ist der „Drehpeter“ (100), „der drehpeterige Zimmermann“ (101); von gleicher Bedeutung der „Läämesieder“, der „Drickfer“, und ein älteres Wort, der „Trendler“ (102). Ähnlich auch „Drockenuß“ oder „Druckenuß“ bei Sauerwein (103).

„Was bist du vor e Enke!“ (104).

Ein „Dummpeter“ (105) ist ein dummer, ein „Flarrmaul“ ein einfältiger Mensch. Unter einer „Flehhäub“ (106), bei

(86) Mwd. S.V. (87) H. B. S. 2. (88) S. 29 u. S. 46; Sauerw., Gr. S. 21; Beck, Altfr. S. 88. (89) Herzgeb. D. S. 73. (90) Fries, H. B. S. 165. (91) Lat. 1880 S. 150. (92) Sauerw., 18. Wft S. 59. (93) St., Altjraunkfurter Kalender. (94) Breimund, S. 84. (95) Quill, Sag. S. 77. (96) 18. Wft. S. 41. (97) S. N. S. 115. (98) H. B. S. 175. (99) I. S. 16 und 42; Lat. 1881 S. 50. (100) Bohu, S. 40. (101) Lat. 1876 S. 162. (102) Weber, S. 194. (103) 18. Wft. S. 42. (104) Pfeiffer, Brunf. S. 1. (105) Hall, II. S. 49. (106) Hill, Feindesland S. 24.

Hallenstein „flöhhaub“ (107) versteht man eine ängstliche Schlafmütze, ein langsamer Mensch ist ein „Truddler“.

Ein beliebtes Schimpfwort ist der „Fulder“, „es geht nir iwwer en Fulder un sei Mensch“ (108), ebenso der „Vallesbruder“ (109). „E Hanauer Gehlerüb“ (110) ist ein auswärtiges Pflänzchen; der beliebte Ausdruck: „e blinder Heß“ (111) bezieht sich auf die bekannte Erzählung. Ein garstiger Mensch ist ein „Gascht“ (112), Plural: die „Gäscht“, ein leichtgereizter ein „Giftnichel“ (113), der den bekannten „Giftschnus“ (114) verzapft. Ein „Großspooß“ (115) ist ein hochmütiger Mensch. Einen Gehals nennt das Volk „Groschepeker“ oder „Hellersucher“, auch „Spähbrenner“; das Gegenteil ist ein „Verduhner“ (116) (Verschwender). Ein unruhiger Mensch heißt ein „Heuhipper“ (117), auch wohl „Sappelphilipp“; wenn er sich übereilt, ist er „e Hollerboller“ (118); der Unzuverlässige heißt „der Huddel“ (119) mit dem Zeitwort „huddeln“, auch der „Schuffel“ (120) (immer männlich, auch wenn Mädchen gemeint sind); „e Kerleche ohne Ordnung, so e Schußbartel“ (121); der Nachlässige oder Vergeßliche heißt „Schluri“ auch „Schlurian“, der Leichtsinrige heißt „Schlupp“ oder „Schlippche“ (122), davon auch der Ausdruck: „Schlupp mit Franze“, aus dem Liedchen: „Wann ich ääch e Schlippche bin, awer ääns mit Franze“ (123), fast gleichbedeutend ist der „Schwittjé“.

Der Schreier heißt „Krischer“, auch „Kretscher“ (124), der Zänkische ist „e Kraßbercht“, der Ungezogene, Ungechliffene ein „Schliffel“; hieher gehört auch der „Siemesorteflegel“ (125), der „Rauhbiichel“ (126). „Neme Se's dem Säuruwel net iwwel, er

(107) II. S. 110. (108) Fries, H. M. I. S. 96. (109) St., Kalender. (110) Pfeiffer, B. S. S. 14. (111) Sauerw., B. K. S. 18. (112) Fries, H. M. I. S. 216. (113) Fries, H. V. S. 31 und Sauerw., Gem. S. 25. (114) Fries, H. M. I. S. 237. (115) Eberh., S. 23. (116) Bohn, S. 139; Hall, II. S. 15. (117) Vobbeschenf. (118) Fries, Rev. S. 170. (119) Zeip, II. S. 61. (120) Hamp. Kais. S. 2. (121) Malß, Civ. S. 20. (122) Sauerw., 18. Wft. S. 3, B. K. S. 17; Malß, Betr. S. 79. (123) Sat. 1884 S. 174. (124) Fries, H. M. I. S. 33; So fein se S. 20. (125) Sauerw., Gr. S. 22. (126) Sat. 1877 S. 123; Fries, H. M. I. S. 37.

hot for kaan Grosche Condewitte net" (127). „E Hiesel, so grobb wie Säubohnestroh" (128), „e Hornzikel" (129), „Du Joschbel", „Hawwernarr" (130), wohl weil ihm der Hafer zu Kopf gestiegen ist; noch schlechter ist der „Schwuiack" (131).

Ein böser oder tappiger Mensch ist ein „Staches": „Der Staches soll ja des Namalaans krieh", Plural: „Die Handvoll Stachese" (132), bei Beck: „Ich bin emal so e Staches", bei Stolze: „der Staches von Portier" (133); unleidlich ist auch der „iwwerekse Swickel" bei Hallenstein (134) und die „Klebscheib" bei Bohn (135).

Für Schlafmütze sagt man „Schlafbezel" (136), ein einfältiger Mensch heißt „Lappes": „ä äafälliger Lappes" bei Beck (137), „Lappes einfälliger", bei Mälz (138). „Der is kaa Laatsch, e Kaufschebeutel (139) is er", d. h. das Gegenteil; „sein Se mer kaan Laatsch" bei Pfeiffer (140), auch „Laatschpeter" kommt vor; auch „Trallaff" (141) oder „Drallaff" gehört hierher.

Ein Lügner heißt „e Lichebeitsch" (142) und „Lügebeutel" und „Lügeoods"; einer der faule Ausreden macht: „e Schlinkemächer" (143), ein weinerlicher Mensch ist ein „Plermaul" (144); sehr beliebt ist der Ausdruck: „Stiernagel" — wohl einer der immer vor sich hinstiert, daher: „e Olwel, e Stiernagel" bei Beck, bei Sauerwein, Stolze u. a. (145). Ein unsauberer Mensch ist „e Schmittel Kos" (146) oder einfacher „e Mück". Nicht ganz so alt wie das allgemein bekannte Wort „Stromer" — das schon im 14. Jahrhundert: „stromer dicuntur Kelsnider" — vorkommt, und ohne die schlimme Nebenbedeutung, ist unser süddeutsches „Maimhinkel" („Maynhinkel" schon 1612 in dem derb humoristischen Maynhinklers Sack), bei Sauerwein: „e

(127) Fries, h. M. I. S. 199. (128) Beck, Altfr. S. 141. (129) v. Hoven, Hamp. S. 48; Sat. 1891 S. 50. (130) Pfeiffer, Brunnf. S. 51. (131) So sein se S. 15. (132) Fries, h. M. S. 24 u. 182, h. V. S. 167. (133) Sat. 1861 S. 167. (134) I. S. 17. (135) S. 17. (136) Sat. 1875 S. 222. (137) Altfr. S. 89. (138) Sandp. S. 69. (139) Fries, S. A. S. 11. (140) Mwd. S. 16. (141) Pfeiffer, B. S. S. 54. (142) Fries, Rev. S. 252. (143) Fries, S. A. S. 97. (144) Hall, II. S. 165. (145) Gräff, S. 12; Sat. 1875 S. 10, 1886 S. 106; Breimund, S. 76. (146) Sauerw., Gr. S. 15.

Sachseheijer Mänbengel“ (147), bei ihm auch „Mahnhinkel“ (148), „das sind Männer und Buben, die am Flußufer beschäftigt sind oder sich auf demselben herumtreiben“. „Rangige Spitzbuwe“ (149) und „Kaazevolk“ — Diebsvolk — bringt Fries (150); der Wilddieb heißt: „e Knapper“, „e WilpertsKnapper“ (151); ein neueres wohl aus der Fremde eingebrachtes Wort ist „Leichfledderer“, das in Frankfurt hauptsächlich für die Plünderung der in den Anlagen Schlafenden gebraucht wird.

Wir kommen jetzt zu den mehr für das weibliche Geschlecht gebräuchlichen Schimpfwörtern und beginnen mit dem geschwätzigen „Babbelmaul“, bei Weißgerber: „Babbellies“ (152). Die Bezeichnung „Batschgumbel“ für eine Person, welche unüberlegte Reden führt, ist ziemlich vergessen; „Klawatsch“ für Schwätzerin oder Weiterträgerin — „sei fraa is e alt Klawatsch“ (155) — scheint mit dem bei Nadler vorkommenden pfälzischen „Eawatsch“ für Schwätzerin verwandt; gleichbedeutend ist das Wort „Schmederedett“ (154), von der Worschnas sagt: „Dei Maul gieht wie e Enteberzel“ (155).

Sehr verbreitet ist das Wort „Schwart“ für ein gutes Mündwerk (156) — „mit ihrer ofige Schwarzd“ bei Malß (157). Stolze sagt (158): „Das Wort Schwarte oder Schwaart in: Deß is e recht Schwaart, oder Deß is e recht Schwaartemaul, stammt nicht von Speckschwarte ab, sondern von dem Lateinischen suada, die Überredung; daher auch: er hot nich doderrzu verperschwadirt“.

Wenn eins böß ist, so sagt man wohl: „e krippijch Vos“ (159), bei Beck: „Kräthebös“ — wohl von Gräten oder Kröten — oder gar „e griffstijg Ding“ (160) (Stolze sagt: „griffstijg ist soviel als grünfarben“), noch schlimmer ist: „Feuermörtschel“ (161)

(147) B. K. S. 16, 18. Oft. S. 50; Beck, Mfr. S. 124. (148) Am. S. 8; Beck, S. 140. (149) H. M. I. S. 165. (150) H. V. S. 12. (151) Stolze, II. S. 50; Sat. 1888 Nr. 2 Beil.; Fries, H. M. I. S. 197. (152) Künstlerheim S. 5. (153) Fries, H. M. I. S. 214, Rev. S. 175. (154) Sat. 1887 S. 5. (155) ebenda S. 210. (156) Pfeiffer, Mnd. S. 22. (157) Bürgerc. S. 41. (158) Sat. 1887 S. 5. (159) Hall, II. S. 214. (160) St., V. S. 354 und Sat. 1891 S. 119. (161) Sat. 1879 Nr. 5 Beil., Sat. 1876 S. 74, S. 130 u. S. 155; Pfeiffer, Bruuf. S. 75.

— Hausdrachen — „e alt Feuermerschel“. Dann kommt „e eckelig Brummeldippe“ (162).

„Wer e alt Brummeldippe von ere frää hat, werf de ehrschte Stää uff mich“ (165).

„E alt Rewell“ (164).

„E Schlinkemächern“ (165).

„E alt Pratikemächern“ (166), d. h. Intrigantin.

Von jungen Mädchen sagte man „fresche Gestecker“ (167). Goethe im Faust: „Der Grasaff, ist er weg?“ Sie sind schnepperereppisch — schnippisch, aber am beliebtesten ist heute noch: „um sich eines frankfurter Ausdrucks zu bedienen: etwas hahlgänsig“ (168). „Halgans“ ist sehr alt, denn es kommt schon 1775 in des Malers Müller Schaffsur vor (Probe eines heftigen Wörterbuchs von Dr. Vilmar in Marburg). Malß sagt (169): „Halgans: junge noch nicht ganz ausgewachsene und ungemästete Gans, privilegiertes Schimpfwort für erwachsene Töchter, im Gegensatz der unerwachsenen, welche Rohnasen genannt werden;“ auch Weber (170) hat „Hahlgäns und Rohnase“, Hallenstein (171): „Halgans“, Fries (172): „e zwunselich Hahlgens“ und Pfeiffer (175) sogar das seltene Wort: „Hahlgänserer“.

Hierher gehört auch das ältere „alfinzig“ (174), wohl so viel wie einfältig, während zimperlich durch „e fei Zimberlies“ (175) oder „e fei Zimperdeiche“ (176) oder „e empfindlich Pries“ ausgedrückt wird. Sehr verbreitet, auch am Rhein, ist „die aafällig Marcebill“ (177).

„Su e laadmiedig Marcebille“ (178) (Maria Sybille).

Stolze sagt (179): „In Frankfurt versteht man unter Mazzebillche ein zimperlich = greinerlich = schüchtern = bockbeinerlich

(162) Fries, S. A. S. 7; Sauerw., 18. Oft. S. 59; Menzel, R. S. 77; Kat. 1874 S. 22. (163) Kat. 1861 S. 187. (164) Kat. 1877 S. 14; Kat. 1887 S. 203. (165) Kat. 1889 S. 27. (166) Kat. 1876 S. 62. (167) Sauerw., 18. Oft. S. 28. (168) Pfeiffer, Mwd. V. (169) Wortverz. S. 85. (170) S. 224. (171) II. S. 58. (172) H. M. I. S. 136. (173) B. S. S. 30. (174) Sauerw., 18. Oft. S. 40. (175) Menzel, R. S. 39. (176) ebenda S. 75. (177) ebenda S. 35. (178) Sauerw., Am. S. 15. (179) Kat. 1885 Nr. 12 Br.

Jüngerchen“, und an anderer Stelle (180), wohl etwas gesucht: „Eppernäppche ist ein echt altfrankfurter Wort und so viel als: Jungfer Zart; auch Oelegrittche, Schlääfließ, häämlich Schlääflääd und erjerlich Ch'mißi und Somdagsnachtsnetausgeh'scherzi sind lauter echt altfrankfurterische Wörter“; hingegen betont er ausdrücklich (181): „In Frankfurt gibts keine gute Else, sondern nur e narrisch Els, e verrickt Els; und e Grein-Els, dagegen aber eine gute Hußel“ und sagt (182): „Grein-els, flennels, Thränemadelene“. „flennels“ kommt auch oft bei Fries (183), Hallenstein (184) und Mentzel (185) vor, bei ersterem auch die „Threne-Madelene“ (186); es gibt auch ein Adjektiv „flennerich“ und „flennerig“, auch „flennelsig“ für weinerlich (187); älter ist das „flarr-Maul“ bei Breimund (188); viel gebraucht auch „Heulflöt“.

Eine schläfrige Person wird „e dormelig Hinkel“ (189) oder „e Drämlies“ (Traumliese) (190) genannt, und wenn sie die Unterlippe hängen läßt „e Bambelschnud“ (191). Eine langsame „Schaffern“ heißt „e Laatsch“, und wenn sie dumm ist „e Entelies“ (192) oder „e dumme Dabbeldein“ (193), auch wohl „e Hahnhünche“ oder „Hammeldeinche“.

Ein unbedeutendes älteres Frauenzimmer nennt man wohl ein „Fiserillche“ — d. i. auch ein altes Kleidungsstück; eine die vom Land kommt ist eine „Bauernorschel“; von Hoven sagt (194):

„E Gettin wie e Fuldern,
Barfuß bis an die Schultern“.

Die Unsaubere heißt: „e Zumbel“ (195), bei Nylius (196): „das ist eine alte Zumbel“; auch „e Dreckbehle“ oder „e Fiddel“; auch wohl „e Strunz, oder gar „e Käächschwalb“ oder „Kehrschelfätt“, was Stolze mit „dreckig Kathrine“ übersetzt (197); auch

(180) *Lat.* 1877 Nr. 44 Br. und 1892 S. 128. (181) *Lat.* 1881 Nr. 10 Weil. (182) *Lat.* 1886 S. 150. (183) *Rev.* S. 164. (184) *II.* S. 104. (185) *R.* S. 103. (186) *S. A.* S. 145. (187) *St.*, II. S. 312 u. *Hamp. Kais.* S. 32. (188) *Sachsensh.* S. 69. (189) *Fries*, *H. B.* S. 31. (190) *Hall.*, II. S. 54. (191) *Quill.*, S. S. S. 68; *Mentzel*, *R.* S. 104. (192) *Pfeiffer*, *Wortverz.* (193) *ders.*, *Brunf.* S. 7. (194) *Schnorre* 4. S. 50. (195) *Lat.* 1861 S. 139. (196) *Volksmund* S. 178. (197) *Lat.* 1891 S. 143.

sagt er (198): „Noth is e Lappezaut, d. i. ein lumpiges Weibsbild, Lappe sind Lappen, Zaut soviel wie ein Mensch“ (Sachsehäuserisch); auch die Beck'sche „Bettellies“ gehört hierher, dann für unordentliche Weibsbilder: „e Schlamp“ (199) oder „e schlampig Post“ (200). Eine alte Frau heißt bei Menzel (201) „die alt Schardeck“, auch „die ale Schrumbel“ (202); Kinder nennen auch eine mit alten Lumpen gefüllte Puppe „e Schrumbelbobb“, „schrumbliche Nähmedercher“ sagt Stolze (205). Das Gegenteil ist wohl eine „macklige Frau“ (204) (Goethe, Der ewige Jude, drittlehster Absatz), was Hirtzel allerdings anders erklärt.

Eine „gut Hützel“ ist, wie bemerkt, ein gutmütiges weibliches Wesen (205). Die „arm Hützel“ bei Desprez (206), „e verfrorn Hützel“ (207), auch „Hützelfräale“, Plural, „Hützelweiber“ (208), „e alt verliebt Druschel“ (209); „e schnappige Hinkelhockin“ (210) ist eine hinkende Federviehverkäuferin.

Hier wäre noch zu nennen: „verzwerjelt Orschel“ (211), — verrückte Ursula: „Daß de de Anstoß häst mit deim Weißbenner, du däab Orschel“ (212). Dann die „Nüßionsbärwel“ (215) — alte Beischwester — und die „Sunnerbärwel“, womit wohl ein rothaariges Mädchen gemeint ist. Unter „Giraff“ versteht man auch ein Frauenzimmer mit einem langen Hals — „is der Giraff aach widder do?“ (214), während ein mageres großes Mädchen gern „e lang Silz“ genannt wird: „mit der langsilzige Lady un Hoppefang von Miß“ (215); „des Vos von ere Namesell“ (216) ist schon an anderer Stelle erwähnt, ebenso: „der Schuffel“ und „e Verduhuern“ (217); bei Wild (218) findet sich „ä böß Bezählern“, bei Quilling (219): „e rangig fraa“, d. i. wohl eine die alles haben will. „Eest jo die Gahlein in

(198) Lat. 1883 S. 191, Erklärung in Nr. 49 Wr. (199) Nickel-Stg. 1870. (200) Lat. 1886 Nr. 32 Wr. (201) Hausmittel. (202) Lat. 1876 S. 71. (203) Lat. 1862 S. 154. (204) Hirtzel III. S. 144 1. §. v. o. (205) Lat. 1879 Nr. 5 Weil. (206) Swaerla Duch S. 9. (207) Lat. 1879 S. 177. (208) Lat. 1891 S. 138. (209) Lat. 1876 S. 202. (210) Sauerw., Gem. S. 12. (211) fries, S. A. S. 42. (212) Wohn, S. 19. (213) Lat. 1881 Nr. 40 Wr. (214) Hall., I. S. 15. (215) Lat. 1865 S. 62. (216) Desprez, Swaerla Duch S. 8 u. Lat. 1876 S. 2. (217) Sauerw., Gem. S. 27. (218) Blaue II. S. 176. (219) S. S. S. 71.

eme Buch" (220). Stolzke hat den bösen Ausdruck: „hat sei Scheppe-Quetsch am Arm" (221) und fügt daran (222): „Welgrittche“, „Bimbernellche“, „Sahraffel“, „Sanft Koffsch“ und das bereits an anderm Ort erwähnte „griffstig Gesteck“, zu dem noch Pfeiffer (225) „e naseweis Gesteck“ bringt.

Es bleiben noch zu erwähnen: „die Junfer Gebbschnitzig" (224), d. i. die freigebige, „des Gassehinkel“, das sich immer auf der Straße herumtreibt, „die Dunsel" (225) auch „Nähdunsel“, wohl von donzella und das Pfeiffersche: „Mädchen von verliebter Complexion" (226), das auch ohne Erklärung verstanden wird; was bedeutet aber in Stolzkes Latern von 1889 Seite 27 und Seite 199: „Schandbade von ere Frää?"

Ein eigenartiges Kapitel bilden die sogenannten frommen Wünsche, welche in Frankfurt, namentlich aber in Sachsenhausen, zu hoher Blüte gelangt sind. Sie sind natürlich nicht so böse gemeint, wie man glauben könnte; zum Beweis möge gleich die niedliche Szene dienen, wie die Frau Kauschern am Fenster die Frau Rotheborjern mit ihrem Kind erblickt und sagt (227):

„Sie hot ihrer Schnarch ihr klan Dunnerkeilest uf em Arm.
Was des Kind net e Dickung hot! — U häste dau e
Krenkfelche! — Eacht de dann met mir? — U nißt
dich e Dunnerkeilche verschmeise!"

„Die Krenk" — eigentlich die fallende Krankheit — spielt eine große Rolle: „Häst de dei narrisch Krenk" (228), „narrig Krenk" bei Langenschwarz (229); bei ihm auch: „die dreibaanig Krenk im Leib" (250) und das bekannteste: „Krie die Krenk Ofebach", zu dem das Gedicht und die bekannte Lithographie gehören; eine andere Krankheit, die Stäupe, lautet: „häste die Stäube", „des Sticksstoibe" (251); bei v. Hoven: „der soll neun Steube krieh" (252). Fries führt als Sachsenhäuser Schimpferei

(220) Pfeiffer, B. S. S. 57. (221) Sat. 1888 S. 134. (222) Sat. 1885 S. 14. (223) B. S. S. 1. (224) Sauerw., B. K. S. 15. (225) Fries, H. M. I. S. 21. (226) Mwd. S. V. (227) Am. S. 19. (228) Sat. 1882 S. 105. (229) Pariser H. S. 21. (250) B. H. 4. S. 4. (251) ebenda S. 11. (252) Polit. Ab. S. 15.

an (233): „E Feuer soll die Steupeherberg verzehrn, mit sammit dem Himmelsackerments-Werrth in sein verdumpene Ratteloch“.

Hierher gehört auch: „Ei hätte Se de Bibs“ (234), das ältere: „häfte dei Schawe“ (235), „O heft de des Reiffe im Leib“ (236), „U, häft de de Schlag“ (237), „Deß de die Schaawe kriehst“ (238), „krie die Schawe mit dem Judas“ (239), „Ihr sollt des Maafieber krieh“ (240) oder allgemein: „sollt des Unglick krieh“ (241).

Ein beliebtes Objekt ist ferner die alte Maanbrücke, die wir mit drei Schreibweisen des Mains anführen wollen: Langenschwarz (242): „Hätsch du die Maanbrück im Bauch“, Stolze (243): „Häft de die Määbrück quer im Hals“, und Quilling (244): „Häfte dei Maabrick iwwerzweg im Hals schdecke“; ein ähnlicher Wunsch ist: „Häft'n Angel im Hals“ (245); ein gräßlicher: „E Gудdebergsmonement soll Eich in de Nawwel fahr'n“ (246).

Auch der liebe Gott muß oft herhalten: „Gottverdamm mich, hat er sich verhääße un verschworn“ (247); „dich muß Gott verblitze“ (248); „Gott verdoppel die Barrick!“ (249), auch wohl „Gott verdoppel mer mei Traktament“; schon im Prorektor steht: „Gott verhaag die Kist“, bei Anna Hill (250): „Gott verhaag' die Appellkist!“

Häufig wird der Teufel angerufen — der „Deibhenker“, wie die Altfrankfurter sagten (251).

„Der Deiwel hölt dich“ (252).

„Daß dich der Deiwel reide dächt“ (253).

„Der Deiwel muß dich fricassiren“.

Bei Pfeiffer kommt das Wort „fricassiren“ (254) auch vor.

(233) H. M. I. S. 164. (234) Bohn, S. 42; Fries, H. M. I. S. 216.
(235) Breimund S. 26. (236) Pfeiffer, B. S. S. 1. (237) ders., Brunf. S. 9.
(238) v. Hoven, Schn. 4. S. 55. (239) Malß, Sandp. S. 19. (240) Sackhannes
1902 S. 18. (241) Fries, S. M. S. 105. (242) B. H. 4. S. 11. (243) Sat. 1884
S. 138. (244) S. u. fl. S. 55. (245) Breimund, S. 40 (246) B. H. 4. S. 12.
(247) Sat. 1877 S. 198. (248) Sat. 1888 S. 114. (249) Sat. 1889 S. 62. (250) In
feindesl. S. 28. (251) Sat. 1880 Nr. 5 Weil.; Pfeiffer, B. S. S. 5; Malß,
Sandp. S. 55. (252) Sat. 1887 S. 38. (253) B. H. 1. S. 1. (254) B. S. S. 60.

Ähnliche Wünsche sind das Goethesche: „Giengst du feurig!“ in Claudine von Villa Bella (255); „daß du gebackte werst!“ bei Menzel (256).

„Den Barwuz muß der Duft ja dricke!“ (257).

„Nißt dich e Krott peße“ (258).

„Nißt de Gift un Bobbament saufe“ (259).

„Des Gewitter soll en verschmeiße“ (260).

Auch: „U soll euch Ledsemer e Dunnerkeil verschlage“ (261) und bei Langenscharz: „e feurig Bumb muß 'm unner die Nas' fahr'n“ (262).

Die größte Auswahl derartiger, zum Teil selbst erfundener, etwas gekünstelter und weit hergeholter Ausrufe, findet man in dem ersten und vierten Hest der Bergerliche Haanlichkeite; es scheint, daß man in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts viel Spaß daran fand, denn die Langenscharzschen Hestchen haben eine ganze Reihe Auflagen erlebt und die Schulszene des Lehrers Sägeböck ist sogar in einer schönen Lithographie verewigt.

Wir wollen uns also mit einer kleinen Blütenlese dieser komplizierten Wünsche begnügen.

„Daß dich unser Herrgott von Offebach beim Bennel kräg', un dächt dich so lang in's Genick stumpe, bis der dein Schweineschmalz im Unnerleib gerunne waar“ (263).

„Deß dich ä Werbelwind beim Gnick kräg, un dächt dich so lang in der Luft erum reide, bis d'r dein scheele Nage wie ä poor Kegelfugle uf der Nas' sitze dächte!“ (264).

„Do wollt' ich jo gleich, deß de zwaahunderd Beesem im Hals stecke häßt, bis d'r die Reiser zum Gnick eraus wachse dächte!“ (265).

„Daß de uf dem Parthorm sitze thäßt, un hättest ä halb hunnert Kabe in der Gorjel!“ (266).

(255) Hirtel III. S. 569. (256) R. S. 118. (257) Fries, H. V. S. 74. (258) Sauerw., 18. Okt. S. 62, auch bei Pfeiffer, Wortverz. (259) Lat. 1884 S. 66. (260) Vogtherr, So sein se S. 22 und B. H. 4. S. 4. (261) Pfeiffer, Mwd. S. 42. (262) B. H. 4. S. 9. (263) ebenda I. S. 16. (264) ebenda 4. S. 20. (265) ebenda 4. S. 21. (266) ebenda I. S. 15.

„J, dem reiß ich jo dee Nagel aus, daß er hinnerfchich un vörderfchich porzelt wie e lahm' Ent“ (267).

„Jch reiß der des Baan bis an de Ellebogen aus!“ (268).

„Die Hoor will ich em ausreiße, wie em todte Haas“ (269).

„Aus der Haut möcht mehr fahre, wie ä todtgequetschter Laabfrosch“ (270).

Einzelnes ist noch viel derber, wie das Couzert im Weidewusch, wo die Fra Husch sagt: „Sehe Kartoffelsäck derse Se m'r uf de Bussen lege, ohne deß ich se spüre dhät!“ (271), oder die Antwort der fraa Stumpf auf die Frage, wie viel Uhr es ist: „fress' de große Saiger, Schinos, dann werst de net am Klaane ersticke!“ (272).

Sauerwein führt das berühmte: „Kisse se mich im Ärmel“ im 18. Oktober an (273), auch Pfeiffer (274) hat die Drohung: „Du Derrappel, du Uffekapp, met deine Knoche werf ich doch noch Nüss erunner“; „der lang Derrappel“ kommt auch bei Sauerwein vor (275).

Wir kommen zum Schluß dieses wohl über Gebühr erweiterten Kapitels, indem wir zu den Tällichkeiten übergehen.

„Un wubb dich! hatte sen am Bannel“ (276) oder „Bännel“, oder „Sie kriech dich am Schlafütch“ (277) „Schlafütch“ (278), auch: „an der Gorjel kriecht un widder die Wand geplackt“ (279), bei Fries (280): „Jch awwer kraag en bei der Gewast“ und „kriech ich dich in die Kluppe“ (281). „Gebbt emol acht, was ich dare met mein Morjestern aa uff ihrn Dickkopp haag“ (282). „Uff's Dippe soll mer'm haage“ (285), „auf's Dach haage“ (284) „haag der an in's freß“ (285); auch „die ganz Blaas verhaage“ und „e Kleischaag gehage“ (286) oder „e Knallaag“. „Hast du dein Dappe“ (287), „en geheerige Dappe“ (288), im Prorektor noch

(267) B. H. I. S. 12. (268) ebenda 1. S. 17. (269) ebenda 1. S. 12. (270) ebenda 1. S. 12. (271) ebenda 4. S. 58. (272) ebenda 1. S. 28. (273) S. 5. (274) B. S. S. 67. (275) 18. Okt. S. 62. (276) Sat. 1866 S. 91; Sat. 1872 S. 54; B. H. 4. S. 15. (277) Fries, H. M. I. S. 252. (278) Quill., S. S. 25. (279) Sat. 1885 S. 114. (280) S. M. S. 5. (281) ders., H. B. S. 15. (282) Sat. 1884 Nr. 14 Weil. (283) Fries, H. M. I. S. 201. (284) Pfeiffer, Mwd. S. 46. (285) Sauerw., Gem. S. 11. (286) Pfeiffer, B. S. S. 59. (287) St, S. W. B. S. 23. (288) Sauerw., B. K. S. 39.

„Tappe“ (289). Da hat einer dem anderen: „E poor Dochtele gewwe“ (290) und sagt dazu: „des is for die Höchster Kerb“ (291); dieselbe Bedeutung hat: „ich straiçh dem die Veiole“ (292), auch „abveiole“ kommt vor (295) und bei Fries: „mit flappche ecklich zu veijohle“ (294); „do kriecht merr sei rechte Hääg“ (Hiebe) (295). Pfeiffer erzählt in der Bürgerfchlacht: „Da hot's emol Schmiß üwerfche gewwe“ (296) (wegen ihr) und im Mchlswarden sagt er: „die Schneddredetsch versohle“ (297), d. h. auf den Mund schlagen; auch „in's Gemeech trete“ (298) kommt vor, und „hag 'en deß 'm die Schwade frache“ (299); „hag'u so lang, bis'm sein Milz unnerm Elleboge eraus kimmt“ (300); gleichfalls bei Langenschwarz: „ich dächt dich so lang haage, bis D'r dein Sewwer am Hoorzopp eraus krawle dächt“ (301), während mir der gedruckte Belag fehlt für: „ich haag der uff's Kapital (Kopf), daß derr die Zinse dem Bart erunner rappeln“.



(289) II. S. 1. (290) Fries, H. M. I. S. 185. (291) B. H. 4. S. 31.
(292) Pfeiffer, Mwd. S. 9. (293) derselbe, Kl. u. B. II. S. 15. (294) H. B. S. 6.
(295) St. u. N. II. S. 31. (296) S. 60. (297) S. 22. (298) Sauerw., Gr. S. 7.
(299) B. H. 4. S. 14. (300) B. H. 4. S. 20. (301) B. H. 4. S. 4.



Rauchen und Schnupfen.

„Gäbdt märr noch mol e Pries vun eirem Dunke“ sagt die Gärtnersfrau Vine Kerbel in Breinunds Sachsenhäuser (1) und meint damit Schnupftabak, der durch Einlegen von Tonkabohnen frisch erhalten wird; andere Bezeichnungen für „Schnupfmehl“ (2) oder Schnupftabak gibt Stolze (3): „Grower Bariser, San Marino und Stomer der eigentlich St. Omer gehääße hot“.

Für Rauchtobak gibt Fries (4): „den Bagestinker, einen billigen Tobak, von dem das Viertelpfund einen Batzen galt“; Pfeiffer (5) führt den „Sechsbatzen Reuter“ an — mit Bezug auf die bekannte, noch heute gebräuchliche Etikette —, v. Hoven hat den Rollentobak: „N. B. Rabe, siebemaal um den Leib erum for zwei Kreuzer“ — der kann „eim schwindelig un rach-iwwel mache“ (6).

„An die Zunnerkapp uf dem Ohr,
Im Maul die brennerlich Nuddel,“

sagt Fries (7); Maß (8): „so wie ich ähn bezeuge duhn mit der Nuddel im Maul“, auch in der Krebbel-Zeitung (9) heißt es: „un hat geraacht sei Nuddel“, „Nuddel“ auch bei Quilling (10).

Eine kurze Pfeife heißt ein „Glowe“ (11); der „Sonntags-Glowe“ hat einen neusilbernen Deckel; „er suggelt am Glowe“ (12); „de Awend raache se ihr Glowe“ (13), im Diminutiv: „sei

(1) S. 22. (2) Lat. 1880 S. 171. (3) Lat. 1891 S. 58. (4) H. M. I. S. 7.
(5) Polit. Ab. S. 10. (6) Fries, H. B. S. 142. (7) H. B. S. 80. (8) Bürgerc. S. 57.
(9) Gar kaans 1856. (10) S. u. f. S. 5. (11) Fries, H. M. I. S. 198. (12) H. B.
S. 76. (13) ebenda S. 5.

„Gleebche bloße“ (14); bei Sauerwein: „Kleebche“ (15). „Bloße“ für kräftiges Rauchen kommt auch bei Pfeiffer (16) vor.

Stolze erzählt von einem Nifeles (17): „un in der Zwischezeit hat err gege freie Tuwack Welköpp angerääch“ — das sind in Öl gesottene Meerschaumköpfe zum Dunkelrauchen; auch ist noch bei Quilling (18) „der verlutschde Sigarnschdummel“ zu erwähnen; bei Stolze (19): „Sigaarstumbe“.



(14) H. B. S. 83. (15) 18. Oft. S. 31. (16) Kl. u. B. I. S. 84.
(17) Sat. 1890 S. 58. (18) Kb. S. 30 (19) I. S. 73.



Krankheiten und Gebrechen.

Wie der Altfrankfurter in heiteren Dingen seine Eigenheiten bewahrte und treffend zum Ausdruck zu bringen wußte, so hatte er auch für allerlei Leiden und Krankheiten seine besonderen Ausdrücke; doch beklagte schon Stolze (1), was uns gerade bei diesem Kapitel interessiert, „daß altfrankfurterische Wörter verschwinden, so daß z. B. nur wenige geborne Frankfurter der jetzigen Generation folgenden Satz verstehen: Ehrschüt hot desß aarm Bibsche de Gickshuste gehot, dann frags die Urschlichte, un daderrebei hot's aach noch Speckbeutel (Skrofeln) gehat“. Die „Urschlichte“ finden sich noch oft bei Stolze (2), auch bei Sauerwein (5) u. v. a., bei Weber (4) fälschlich „Urschlichtler“. Auch bei Fries (5): „Hier kriecht mer Leibweh un Gickshuste“. Die Mehrzahlform „die Gichter“ bedeutet die Krämpfe; Kehrein (6) sagt hierüber: „eine Kinderkrankheit, die im nördlichen Deutschland das Schänerchen genannt wird“; „Das Kind kriecht ja die Gichter“ (7). Auch „die Mägezichter“ (8) kommen vor. Dagegen ist die Einzahl mit dem hochdeutschen Wort gleichbedeutend und unterscheidet sich nur durch das Geschlecht; „der Gicht“ (9), „ich hab des laufend Gicht kriecht“ (10), „als hätt er des Gicht“ (11).

Einen anderen sehr gebräuchlichen Plural bilden die „Flüß“ für rheumatische Schmerzen.

„Dhu merr gestriche Woll in die Ohru, dann du hast ohnedem dei Flüß!“ (12).

(1) Sat. 1888 S. 207. (2) Sat. 1876 S. 85, 1887 S. 78. (3) Gem. S. 50. (4) S. 224. (5) H. M. I. S. 255. (6) Kehrein, Volksprache S. 164. (7) Fries, Rev. S. 280; detj., H. M. I. S. 11; Malß, Jungf. K. S. 52. (8) Sat. 1875 S. 22. (9) Rittw., Urbild S. 7. (10) Fries, S. A. S. 5. (11) Sat. 1875 S. 2. (12) Sat. 1875 S. 6.

Die Nebenbedeutung für Naupen, Bosheiten, ist auch anderwärts zu treffen: „So Geister hawe ewens fliß“ (15) bei Pfeiffer. Für sich übergeben sagt man kurz „kälwern“, oder „er hot Kälwer aagebumme“.

Im Hampelmann und des Jeannowehche findet sich der Ausdruck: „er hat in seiner frieheste Jugend abgefeszte Glidder gehabt“, d. h. die englische Krankheit; in Mentsel, Die „Räuber“: „fliehend Hiß“ (14); die goldene Ader heißt natürlich „die goldern Ader“ (15).

Gehen wir nunmehr zu den einzelnen Körperteilen über und beginnen mit den Augen, so ist zunächst das Zeitwort „schilchen“ (16) für Schielen zu erwähnen; bei Stolze: „geschilcht“ (17) und „geschilcht“ (18); bei von Hoven: „se schilcht errab“ (19); „E familje die e förmlich Schilch-Quardett gebildet hat“ (20); „Der doppelschielchige Giftschnorres, der zegleich links un rechts schielcht, un daderbei noch emol um die Eck erum iwer die Achsele“ (21); oder bei Quilling (22): „hot met dem aane Nag in die anner Woch geguckt“. Dieselbe Bedeutung hat „scheel“ und „scheelsichtig“ (25). „Wenn er rechts, un sie links scheel is“ (24); bei Langenschwarz: „scheelaagig“ (25). „Jwver dem seine zwaa scheele Gaublöcher is der Strohhodden“, und: „Dem sei zwaa Näge sein wie e verspannter Sattel un Handgaul“ (26). Für Stieren sagte man „stur gucke“ (27).

„Stur mer net so starr“ (28).

„Der sturt immer in aa Loch“ (29).

Wenn Jemand immer „jem Himmel enuff verzwerwelte Näge“ (30) hat, so sagt man auch: er „himmelt“; wenn es einem schwindlich wird: „es schwimelt mer vor de Näge“. Ein Pöckelchen am Augenlied heißt wie am ganzen Rhein, der „Werner“ (31); zu erwähnen sind noch das „Gloßaaß“ bei

(15) Kl. u. W. II. S. 24. (14) S. 25. (15) Sat. 1875 S. 22 und 1878 S. 74. (16) St., II. S. 529. (17) III. S. 55. (18) Krbztg. Wound. 1855. (19) Schnorre 3. S. 45. (20) Sat. 1880 S. 154. (21) St., Hist. II. S. 50. (22) K. u. P. S. 56. (23) Sat. 1880 S. 154. (24) Sat. 1891 S. 79. (25) W. H. II. S. 22. (26) Sat. 1889 S. 205. (27) Hamp. Kaij. S. 12. (28) ebenda S. 25. (29) Sat. 1889 S. 205. (30) Krbztg. 1859. (31) Krbztg. Nüffel. 1854.

fries (52) und der Plural „Kloßääge“ (53) bei Hallenstein, sowie das schmerzhaft „Knallääg“ (54), aus dem „Chrene wie Kummernkern“ (55) fließen.

Auch für hervorragende Nasen gibt es eine ganze Reihe von Bezeichnungen, so allein an einer Stelle bei Stolze: „Kerschehaake“, „Hiwel“, „Schreckhörner“, „Siwepundnase“, „Dickworz mit Kellerlöcher“, „Rissel“ (56); dann: „Hest“ (57), „Huwelnas“ (58); bei Fries (59): „uff sei Hobbch-Nas“; „E verkrozte Nas“ (40) ist eine verstümmelte, „e pitschirt Näsi“ (41) ist eine verstopfte Nase; als Gegenstück: „Er hot en scheene Schnuddel dra henke“ (Nasenschleim). Für Jucken sagt man: „in der Nas bizelts mich“ (42).

Schnarchen heißt immer „schnarkse“ (45); bei Stolze „schnarkst“ (44) und „er schnaakst“ (45). Die drei alten Weiber in der Bestumm heißen: „die fraa Schnarrche, die fraa Schnaakfen un die fraa Barchendreißern“ (46), und von dem Mann, der auf der Feil bickelfest eingeschlafen ist, sagt er (47): „weil err awer sehr stark schnarkst un Barchend reißt“, während Bohn erzählt (48): „Die Dante schnockst schon widder wie e Dachs“; auch als Hauptworte: „E Geschnarks un e Barchent-Reiße“ (49).

Für schwerhörig sagt man „daubhörig“, auch „stocke daab“ (50) und „e daab Hinkel“.

Der Kehlkopf heißt der „Gorjelnopp“ (51), auch „Gorjelfrisst“ (52); man sagt: „ich hab den Schlicker“, oder auch „schluge“ (53); „wann merr so grilpse dhut“; „er hot en Kropch“ (54) am Hals, auch „Kropfch“ (55).

In den Briefen der Frau Rath (56) findet sich: „außer Odem“, auch in Blitz und Schlag (57): „Ich lief mich aus em Odem“.

(52) H. M. I. S. 52. (53) I. S. 263. (54) Vr. u. Kr. S. 20. (55) Lat. 1887 S. 38. (56) Lat. 1882 S. 127. (57) Lat. 1888 S. 162. (58) Lat. 1875 S. 66. (59) H. B. S. 188. (40) Lat. 1889 S. 47. (41) Lat. 1875 S. 66. (42) Lat. 1889 S. 182. (43) Pfeiffer, Wortverz. (44) II. S. 68. (45) Krbztg. Sonne 1857. (46) V. S. 280. (47) Lat. 1885 S. 142. (48) S. 18 (49) Krbztg. 588 Köd. (50) St. V. S. 289. (51) Pfeiffer, Kl. u. B. S. 33. (52) Lat. 1889 S. 198. (53) Hamp. Kais. S. 28. (54) Lat. 1873 S. 274. (55) Lat. 1888 S. 162. (56) S. 69. (57) Vr. 14.

Der Frankfurter sagt: „des Kind mecht Zäh“ wenn es zahut, und „E Raffel“ (58) für ein Gebiß; bei Goethe kommt „Raffzahn“ (59) vor, der eine große Vorder- oder der Eckzahn. „Zahraffele“ (60) sind Zahnlücken. Ein Gesicht voll Runzeln ist „alt un voller Schrumble“ (61). Das Rückgrat heißt allgemein „Rückkreuz“ (62); für hinken sagt man „schnappen“, „e Schnappbeinche“; sehr beliebt ist „schebbbaanig“ (63) und „Scheppbaanigkeit“ (64); man sagt sogar „e schebbbaanig Maul“ (65). Eine schlechte Gewohnheit ist „beim Gehen „knöcheln“, so daß die Hosen unten schadhast werden“ (66).

Das Wort „Blinfelmaus“, das meist das Spiel (Blindefuh) bedeutet, wird hie und da auch für Nervenucken gebraucht. Wer vollkommen gesund und heil war, von dem sagte man: „er hat kään Unthätche an sich“. Für all die kleinen Leiden hatte man eine Menge eigenartiger Bezeichnungen. War ein Stückchen Holz oder ein Dorn in die Haut gedrungen, so hieß es: „en Schliwer jange“ (67); beim Rudern u. dergl. bekam man: „Schwillje an de finger“ (68), bei Prügeleien: „e Bloomaal“ (69), oder „e flaa Blomeel“ (70). „Mein Blomol am Kopp“ (71), Mehrzahl „Blommäaler“ oder „Blomeeler“ (72). Ein Liedchen, das noch viele Altfrankfurter auswendig können, fängt an (73):

„fünf schlanke Netzgerborsch voraa
In propre Kameseler
Un frisch gewäschne Hemder aa
Un nerjends wo Blomeler.“

Sonstige Flecken im Gesicht nennt man „Klaudern“, nach Pfeiffers Wörterbuch: „kleine Beulen, wie Schnakensfiche“; die Geschwüre hießen wie allerorts „Schwären“, ein Mädchen voll Narben nennt Pfeiffer „das Narwegickel“ (74), ein leichter Aus-

(58) St., II. S. 326. (59) Strehlke's Wörterbuch zum Urfauft 8023. (60) Lat. 1888 S. 54. (61) St., II. S. 315 (62) Lat. 1873 S. 227; 1877 S. 170. (63) B. H. II. S. 17. (64) Lat. 1861. S. 114. (65) Par. H. S. 12. (66) Lat. 1883 Nr. 45 Br. (67) Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 63; Wild, S. 180; Lat. 1881 S. 94; St., Hist. A. S. 21; Lat. 1874 S. 158. (68) Fries, H. B. S. 101. (69) St., III., S. 284. (70) Fries, H. B. S. 4. (71) Hall, II. S. 136. (72) Krbzgt. 58 Röderb. (73) Gedichte un Geschichte I. S. 12. (74) Pfeiffer, B. S. S. 34.

schlag ist „die Sitterrös an die Ehleboge“ (75). Der Grind, die dicke Haut, auf den Kinderköpfen heißt „Gneis“, „Kneißt“ und „Knafter“; die Hühneraugen allgemein „Leichderner“, bei Sauerwein: „des arm Mäddche mit seine Leichderner“ (76); bei Fries findet sich „Leichthorn“, „Leichtherner“ (77), aber auch „uf die Leichderner gedappt ze krieh“ (78); bei Hallenstein „Leichthörner“ (79), bei Stolze „Leichdörner“ (80).

Gar Mancher, dem man es äußerlich nicht anmerkte, litt „an em haamlich Gebrest“ (81), man sagte von ihm: „er is geprest“; die gleiche Quelle sagt: „sich's Gemied obzebreft“ (82). Sehr beliebt ist die auch scherzweise viel gebrauchte Frage: „is Ihnen net gut?“ (83), „Is derrsich net gut“ (84) und eigentümlich die auch von Goethe in den Leiden des jungen Werther (85) gebrauchte Form: „Frau M. ist sehr schlecht“ statt: ist sehr krank.

„Wann merr err e Uder geschlage hätt, so hätt se kää Blut gewe“ (86), d. h. sie war so erschrocken.

„Wimmeweh“ steht schon im Prorektor; bei einem leichten Anfall sagt Beck: „ich werr jo ganz werlich (verwirrt) im Kopp“, oder: „er is von sich“ (87), „er dhut err rede“ (88). Schlimm ist es, wenn von jemandem gesagt wird: „er hat en Rappel krieh“ (89), oder gar: „er is iwwergeschnapp“.

Eine eigentümliche Wortbildung zeigt das Wort „Alpch“ — für Alpdrücken — das noch heute gebraucht wird (90); es erinnert an das mittelalterliche „Volkch“ für Volk, von dem Wülcker in den Lauteigenthümlichkeiten des frankfurter Stadtdialekts sagt: „so bestrebt man sich die gutturalis affricata im in- und auslaute gegenüber binnendeutscher und nordoberdeutscher tenuis aufzugeben“.

Von Mondstüchtigen sagt man „er is e Eichtnarr“ oder „e Eichtsnarr“ (91) oder „er wannert Nachts“; unpersönlich ist „wannern“ soviel als spuken (92).

(75) *Lat.* 1885 S. 54. (76) *B. K.* S. 12, *Gem.* S. 56. (77) *S. A.* S. 100. (78) *Rev.* S. 164. (79) *I.* S. 15. (80) *Lat.* 1881 S. 78. (81) *Mengel, R.* S. 60. (82) *ebenda* S. 70. (83) *Frau Schlappe.* (84) *St.*, I. S. 20. (85) *I.* 11. Juli. (86) *St.*, V. S. 284. (87) *Lat.* 1874 S. 186. (88) *Frau Schlappe.* (89) *Beck, Altfr.* S. 83. (90) *Pfeiffer, Kl. u. B.* S. 55; *Leib.*, II. S. 103; *Krbztg.*, *Gar Nig. Fries*, *S. A.* S. 108 2c. (91) *Sauerw., Am.* S. 11, 15 u. 22. (92) *Pfeiffer, Wortverz.*

Eine Anzahl vielgebrauchter weiterer Ausdrücke für gesunde und kranke Menschen möge hier noch Platz finden, so z. B. „er hot e Gäulsnadur“ (93), „er is e Feßkerl“ (94), d. h. ein starker Mann; dann „e Mäddche gewachse wei e Gutlicht“ (95), d. h. ein schlankes Mäddchen; im Gegensatz dazu sagt Fries (96): „Daß de kaa schlank Dallch net mehr besitzt, und so fett wie e Schnägel bist“; unter „Schnägel“ ist wohl die dicke Weinbergschnecke gemeint; „schnegelfett“ kommt auch sonst viel vor (97). „Un finger wie die Weljerhölzer“ (98), „un so mackelig ihr Arm“ (99), wobei mackelig soviel als voll, rund, bedeutet. „E Kerl als wie e Vertel Worscht“ (100), oder „e scheener Mann, der is net so norwig als wie de Ammer“ (101).

Für große und kleine, dicke und magere Leute findet man die Bezeichnung: „so e Gruppch“ (102), „der dicke Brockes“, „die lang Hoppeftang“, „so e lang Sitz“ (103), „die langsilzig gerathene Kellner“ (104), „lange Schlingel“ und „forze Borzel“ (105); bei Quilling (106): „Sie wor, woß mer su sägt: Hinne vorne wie hõcher d. h. sie wor grod su braat wie hoodh“.

Von einem Menschen, der die linke Hand statt der rechten zu gebrauchen pflegt, sagt man: „des is e Linksdutsch“ (107), richtiger „Linksdatsch“, wohl verderbt aus „Linktatz“ (Weigand); von einem Buckeligen: „e klääner Herr mit em e klääne Verdruß hinne“ (108), oder „so en winzige Aaflug von Buckelorem“ (109), auch „e halwer Buckelorem“ (110); auch bei Goethe: „und hinten stand noch ein Buckeloren“ (111).

Das Alter bringt allerlei Beschwerden; man sagt dann: „der is lennelahn“, oder gar er ist „kundraft“ (112), d. h. gelähmt; „er dhut gräckse“; geht es zu Ende, so heißt es: „er dhut

(93) St., II. S. 108. (94) Pfeiffer, Wortverz. (95) Sauerw., Am. S. 29.
 (96) H. B. S. 107. (97) St., V. S. 152; Lat. 1887 S. 202; Lat. 1890 S. 178.
 (98) Lat. 1882 S. 11; Lat. 1888 S. 162. (99) St., II. S. 17. (100) Lat. 1887.
 (101) Krbztg. Nr. 0. (102) Fries, H. B. S. 156. (103) Sauerw., V. K. S. 31. (104) Lat. 1887 S. 46. (105) Wahr. Jac. Erdb. (106) K. u. P. S. 56.
 (107) Beck, Allfr. S. 28. (108) Lat. 1882 S. 158. (109) Fries, H. B. S. 151.
 (110) ders., H. M. I. S. 145. (111) M. d. V. f. G. u. A. 1881 S. 248.
 (112) Sauerw., Am. S. 19.

sein letzte Nuckser“ — den letzten Atemzug, oder gar „er riecht schon nach Danneholz“, französisch: sentir le sapin, oder bei Zola: elle avait un fichu rhume qui sonnait joliment le sapin.

Nach eingetretenem Tod wird alsbald der „Leichebitter“ (113) bestellt, der in der Verwandtschaft und Freundschaft den Sterbefall ansagt; es kommt: „e Leichebitter in ere Kinbitterkutsch“ (114). für Sarg wurde vielfach das Wort „Leichkorb“ (115), öfter „Leichtkorb“ gebraucht, da von den Spitalern als Transportmittel für Verunglückte ein Korb verwendet wurde. Allgemein gebraucht ist (116): „e Leich für Leichenbegängniß; der hat e schee Leich gehabt, daher auch e Sechskreuzer Leich und e Dreihaze Leich (letztere erste Klasse); e groß Gasseleicht (117) ist eine Beerdigung mit viel Gefolge. Die bei Leichenbegängnissen üblichen Gegenstände (Zitronen zc.) wurden von den Hinterbliebenen beige stellt und das hieß: „de Geschmuck bei die Leichte geliewert“ (118). Bei der großen Leiche gab es auch „den Kreuzträger mit Nebengängern, welch letztere je eine Zitrone trugen, während der Kreuzträger mit beiden Händen das schwere eiserne Kreuz halten mußte“, daher das an anderer Stelle erwähnte Sprichwort: „E Kreuzträger mit Newegänger“ (119).



(113) Pfeiffer, B. S. S. 45, Mwd. S. 37. (114) Lat. 1873 S. 226.
(115) Lat. 1889 Nr. 14 Beil. (116) Lat. 1891 S. 151; Quill., S. u. fl. S. 65.
(117) Pfeiffer, B. S. S. 46. (118) ebenda S. 44. (119) Lat. 1889 S. 191.



Apothekē.

Größt eifrigsten Suchens ist die Ausbeute für dieses Kapitel eine sehr geringe geblieben. Schon im Prorektor kommt das Wort „Hustledder“ (1) (Pasta Altheae) vor, das aber wohl in ganz Deutschland gebraucht wird. In Breimund: Sachsenhäuser (2) findet sich „Dummerisch Wasser“ — womit vielleicht Pomeranzten-Wasser gemeint ist. Dasselbst auch (3) „Debabolium“, jedenfalls dasselbe Mittel, welches Beck: „Adibibabolium“ und „Addebibabolium“ nennt und wofür er folgende Erklärung abgibt: „es ist ein in den Apotheken viel gebrauchtes Mittel und ein verkehrter Ausdruck für:

Altheae und Unguentum Populum
Adde babolium“.

Herrn L. W. Jassoy verdanke ich u. a. die Erklärung für zwei alte Frankfurter Arzneimittel, deren sich sicher nur noch wenige erinnern: „Dreierlei Säftche“ war eine Mischung von Kamillen, Rhabarber und Sennasyrup und wurde den neugeborenen Kindern zum Abführen eingegeben. „Neunerlei Oel“ hingegen war eine Mischung verschiedener Fette und ätherischer Öle, welche zum Einreiben bei rheumatischen Schmerzen gebraucht wurde. Stolze sagt im Rathsherr (4) und in der Historischen Ausstellung (5): „Un von de Apotheker frag merr Raachsel un Morschelle (vom Conditter en große Blozke, vom Becker en Stutzweck)“ und in der Latern 1888 (6): „Vom Apotheker e Schachtel Magermorschelle un Räächsel“. „Raachsel“ ist das früher in den Krankenstuben so viel gebrauchte Räucherwerk pulvis fumalis Berolinensis (Königsrauch), Räucherpulver und die Raucherzchen; „Magermorselle“ (7) (morselli, lat.: kleiner Bissen) Morselli im-

(1) Lat. 1878 S. 106; Lat. 1889 S. 55; St., I. S. 7 1c. (2) S. 21.

(3) S. 21. (4) Krbzgt. 1855. (5) S. 25 (6) S. 206. (7) Lat. 1876 S. 6.

peratoris waren ein beliebtes Magenmittel, namentlich wenn ein Kind „den Praller“ hatte und bestanden aus Zucker, Mandeln, Pistazien, Zimmt, Ingwer zc.

Vielleicht auf einer Verwechslung mit einem Abführmittel dürfte die bei Stolze (8) so oft vorkommende Bezeichnung: „Hurtig und Geschwind“ für Salmiak beruhen, die sich bei keinem anderen Schriftsteller wiederfindet; hingegen erinnert sich Herr Jassoy noch aus den letzten Jahren des Namens: „Hans frag mir dernach“ für die Krätsfalbe (Unguentum sulfuratum).

Bei Pfeiffer finden sich im Wörterbuch die „Bobbelskörner, Cockelskörner (cocculi indici) als ein Gift, mit dem man Fische betäubt“, bei Stolze (9) „Bobbelskernerbrih“; man hört auch mitunter „Cockelskörner“, bei Pfeiffer (Wörterbuch) auch „Damelkräuter für Kräuter, welche betäuben“ — daher auch „er damelt“ für taumelt und bei Menzel (10) „e Budell voll Daumelsaft“, womit wohl Syrupus Papaveris (Mohnkopfsyrup) gemeint ist, der zum Einschlafern unruhiger Kinder diente.

Für den an anderer Stelle erwähnten Ausdruck „Gift im Bobberment“ gibt Pfeiffer (11) im Wörterbuch die Erklärung „Bobberment, Opperment, aurum pigmentum, ein starkes Gift“.

Das gewöhnliche Volk sagt auch heute noch „Vitriol Ehl“ oder „Viederjol-Ehl“ (12) für Vitriol. Wohl nur in Frankfurt bekannt ist: „fliegedummplaster“ für Emplastrum frigidum; auch verlangt man heute noch unter dem Namen — „Gall und Schleimpillen“ ein leichtes Abführmittel. Bei Hölzle & Chelius wurden folgende hübsche Ausdrücke aufgefangen: „Durchdringend Gliederöl“ für Bilsenkrautöl oder auch für Terpentinsel, „Rege-wormöl“ für Olivenöl oder Oleum lumbricorum, endlich „Magenir“ für Zincum sulphuricum.



(8) Lat. 1876 S. 85; Lat. 1879 Nr. 5 Weil.; Lat. 1884 S. 139. (9) Lat. 1873 S. 334. (10) R. S. 85. (11) Kl. u. B. S. 18. (12) Fries, H. B. S. 101.



Pflanzen und Tiere.

Pflanzen.

„Kingsdicherum leit Frankfort in em Gaarte,
Die Welt hört uff gleich hinner seine Waarte“ (1).

Dieser Ausspruch war in früheren Zeiten viel berechtigter als heute; die ganze nächste Umgebung der Stadt bestand aus Weinbergen, Baumstücken und Gärtnereien.

Die „Wingenter“, Weinberge, sind jetzt vollständig verschwunden, hingegen prangt auch heute noch der Sachsenhäuser Berg jedes Frühjahr in herrlicher Obstbaumblüte („Bläugel“). Da sind es hauptsächlich die Äpfel, die sich der besten Pflege erfreuen, als Kelter- und Weinobst. Den Gegensatz von „Breckäppel“ (2) bildet das Fallobst; die Äpfel oder Eppel „ploße“, d. h. leiden durch das Fallen; die Kinder „plozten“ gern die harten Äpfel. Die lokalen Bezeichnungen der verschiedenen Obstsorten sind nicht leicht festzustellen; ein bekannter Pomologe gibt folgende Namen: „Mähdäppel“ (3) oder „Maadäbbel“ (4) oder „Maadäppel“ (5) sollen die roten Stettiner sein; „Hammeldeincher“ (Hamiltonäpfel); „Sommereppel“ (Kothringer Rambour), „Sträuerling“ (echter Winterstreifling), „Pluddereppel“ oder „Kohleppel“ (Blutapfel), „Schafsnase“, „Siefhebhel“, „Krachebbel“ und viele andere.

Von den „Birnen“, „Bern“, „Biern“ oder „Birn“ — so auch in den Leiden des jungen Werther (6) — finden sich mund-

(1) Lat. 1891 S. 111. (2) Lat. 1882 S. 198. (3) ebenda. (4) Pariser H. S. 13. (5) Fries, S. 2. S. 73. (6) I. 28 Aug.

artlich folgende Namen: bei Hallenstein (7) „Kirschebiere“ (kleine gelbe Frühbirne, Kirschenbirne), bei Pfeiffer (8) „Abedecker Birn“, ebenso bei Stolze (9) „Apthekerbiern“ und bei Fries (10) „Abedecker-Bihrn“, „Hammelduduche“, „Mayerwinterbiern“ (Herzogin von Angoulême), „Zuckerbiern“, „Feiebiern“ (Feigenbirnen), „Priambiern“ (Brin d'amour), „Gale Mangelbiern“, „Schmalzbiern“, „Nesch Scheiwerling“ (Nesch, grüne Mostbirne), „Ledderhofsebiern“, „Krobiern“ (Kronenbirnen) und die „Perlemott = Bier“ (Bergamottebirne), deren Namen nach Quilling (11) daher kommt: „weil se su en ogenehme schillerische Geschmack hot“. Von anderem Obst sind zu erwähnen: Pflirsche „Persching“ (12), „Perschingblüth“ (13); bei Goethe: „zwei Pflirschen“ (14), bei ihm auch: „es war die Zeit der Pflirschen“ (15).

„Ringglohe“ (16) für Reineclaudé; „Plaume und Mera-belle“ (17), bei Fries: „Nellebelle“.

„Gehannstrauwele“ oder bei Stolze: „Johannestrauwele“ oder „Träuwelcher“; sonst heißen die Beeren „Biern“, also „Heidelbiern“, „Erdbiern“, „Himbiern“ und statt Stachelbeeren „Klosterbiern“ (18); bei Quilling (19) sachsenhäuserisch: „Klusterbiern“.

Die Nüspeln, Früchte von *Mespilus germanicus*, werden „Drecksäck“ genannt.

„Perfel“ bezeichnet sowohl einen Teil der Weintraube als die einzelne Beere; Stolze antwortet auf eine Anfrage (20): „Perfel ist die Beere einer Weintraube; daß Sie das nicht gewußt haben, ermuntert uns zu der Frage: wo sind Sie denn eigentlich her?“

Von den Gemüsen und Salaten seien erwähnt: „Köhlkraut“ (21), auch „Kiehlkraut“ und „Wersching“ für Wirsing, „Werschingfepp“ (22). „Blumekiehl“ (Blumenkohl) und „Rose-

(7) I. S. 129. (8) Mwd. S. 20. (9) Eat 1890 S. 154. (10) H. M. I. S. 150. (11) S. u. fl. S. 21. (12) Pfeiffer, Wortverz.; St., I. S. 22. (13) St., V. S. 157. (14) bei Hirzel III. S. 514. (15) Wahrheit und Dichtung S. 11. (16) Fries, Rev. S. 248. (17) Eat. 1882 S. 114. (18) Eat. 1890 S. 119. (19) Sag. S. 66. (20) Eat. 1888 S. 155. (21) Beck, Nr. 4. (22) Eat. 1891 S. 38.

kiehl". Der Stengel am Kraut heißt „Doorschte“ oder „Daarschter“ (25), daher: „iwern Krautdoorschte gestolwert“ (24).

Eine früher sehr beliebte und schmackhafte Bohnenart, die meist aus Enkheim kam, nannte man „Hörnchesbohne“ (25); eine andere Sorte heißt „Eercheeier“; die Saubohne wurde auch „Pferdsbohne“ genannt.

Die gelben Rüben — „gehle Riewe“, sachsenhäuserisch „Keuwe“ — kamen früher vielfach aus der Hanauer Gegend, daher die bereits mehrfach erwähnten „Hanauer Gehlerieweweier“; auch „Erwese“ für Erbsen sind bereits genannt. Frische grüne Erbsen sind „Schodekerner“ (26).

Die Spargeln, „Spargele“ oder „Sporje“ aus der Sachsenhäuser Gemarkung sind berühmt; sie werden so groß, daß Stolze den Hampelmann auf dem Kaisertag von: „e fasces von Sporjele“ sprechen läßt (27).

Die Kartoffel verliert im hiesigen Boden ihr r und heißt „Kadoffel“; von den Frühkartoffeln gilt als die beste die „Rusekadoffel“ (28) (Rosenkartoffel).

Für Sauerampfer wird „Sauerampel“, für Schwarzwurzel „Schwarzworzele“ gesagt.

Unter den Salaten — „unbelesener Salat“ (29) ist der noch ungepuzte, unreine — erwähnen wir den „Lattche“ (30), „Hapterlattche“ (31) (*Lactuca sativa*), den „Praller“ (32) oder Kochsalat, das Schmalzkraut, dann „Mausöhrchen“ und „feldsalat“ (*Fedia olitoria*), die Rapunzen oder „Rawunzele“, daher das „Rawunzelgässi“ (35), wo sie verkauft wurden.

Sellerie heißt „Zellerie“: „Zellerie, Praller, Blumekiehl un Schwarzworzele“ (34) und gar: „Mei Zelleriehepp sin wie Mannskepp!“ (35).

Die Gurken heißen „Kummern“. „Thräne, dick wie Kummernkern“ (36). „Kerwes“ sind Kürbis. „Kerweskepp mit

(25) Lat. 1890 Nr. 10 Beil. (24) Krbzgt. Gar kaans 1856. (25) Lat. 1887 S. 131. (26) Lat. 1881 S. 210. (27) S. 21. (28) Lat. 1877 S. 158. (29) Lat. 1882 S. 14. (30) St., U. N. II. S. 1. (31) Sauerw., Am. S. 8. (32) St., II. S. 37. (33) Lat. 1889 S. 198. (34) Lat. 1884 S. 122. (35) Hamp. u. d. Jeannowehche. (36) St., I. S. 77.

„Feueraage“ (57) waren ausgehöhlte Kürbisse mit Löchern für Augen und Mund, in welche ein Licht gesteckt wurde, und welche dann von den Buben mit einem Drachen hochgelassen wurden; auch wurden diese Köpfe auf hohen Stangen befestigt und damit an den Fenstern im ersten Stock geklopft, um die Leute zu erschrecken.

Zwiebeln heißen „Zwibele“, bei Goethe (58): „ich habe mich nach Zwiefeln erkundigt“; „e Zwivel ohne Schlott“ (59) sagt man, wenn das Grüne auf derselben abgerissen ist.

Pfeiffer in seinen Worterklärungen gibt: „Thymian“ für Thymian („Bohnenkräutche“) und „Majeron“ für Majoran („Bratenkräutche“); „e Herschekörnche“ (40) ist ein Hirsekorn.

Auch für Blumen gibt es mehrfach mundartliche Bezeichnungen: „Märzvajole“ (41) ist die *Viola odorata*, für *Geranium* sagt man „Geranikum“ (42) (Storchschnabel). Die Malve (*Malva vulgaris*) heißt „Käspappel“ (45); an gleicher Stelle findet sich: „Gretchen (auch Gretel) im Grünen“ und „Herrgottschickelcher“.

Die Nelken heißen „Grasblumme“ (44). „Blummerawatte mit Federrösercher eigeß“ — auch eine Art *Dianthus*; die Syringen (*Syringa vulgaris*) heißen „Nägelcher“; „Nägelchebusch“ (45); „rothe un weiße Nägelcher“ (46). „Palme“ oder „Pälmercher“ sind die Blütenkätzchen der Weiden, insbesondere von *Salix caprea*. Großem Interesse begegnet in Frankfurt die „Aaronswurz“ (47), *Arum maculatum*, welche am Himmelstagen im Walde gesucht wird.

Die Küchenschelle, *Anemone pulsatilla*, wird nach dem Forberg bei Seckbach, wo sie sehr häufig ist, Lorblume genannt (48). Das *Sempervivum* heißt Dachwurz (49) oder „Dachwerzche“. Für Efeu, *Hedera helix*, heißt es „Eppch“ (50) und für Hollunder, *Sambucus*, „Holler“. Für den Ginkgo,

(57) Weißfransenf. S. 56. (58) Hirzel I. S. 528. (59) Lat. 1889 S. 62. (40) St., III. S. 527. (41) Lat. 1875 S. 219. (42) Lat. 1876 S. 54. (43) Lat. 1884 S. 150. (44) Lat. 1876 S. 54. (45) N. frkf. Leuchte Jan. 1868. (46) Lat. 1876 S. 62. (47) Lat. 1890 S. 78. (48) Lat. 1887 S. 99. (49) Lat. 1876 S. 63. (50) Beck, Altfr. S. 126.

der nur in wenigen Exemplaren in Frankfurt vertreten ist, bekanntlich aber auch von Goethe erwähnt wird, hat man hier den sonderbaren Namen „Entefuß“ (Angabe des Oberlehrers Blum).

Tiere.

Wir kommen nunmehr zu den Tieren, in der Gesamtheit „Gethiersch“ (51) genannt; und es ist bedauerlich, daß für dieses Kapitel, wie auch für das vorhergehende, so wenig Material vorgelegen hat, namentlich im Vergleich mit der großen Zahl — über 500 — mundartlicher Benennungen, welche Kehrlein für Nassau in seiner „Volksprache und Wörterbuch“ (52) zusammengetragen hat, von welchen aber, trotz der Nachbarschaft, in Frankfurt noch nicht ein Dutzend bekannt ist.

Für alte, kaum noch brauchbare Pferde sagt man „Krappe“: „zwää alte Krappe“ (53). Die fetten, wohlgenährten heißen „Schneigel“: „e fetter Schneigel von Gaul“ (54), auch: „zwaa fesse Gäul“ (55). „Brummelochs“ (56) für Brummochs oder Stier ist allgemein im Gebrauch; „e Gaaselemmche“ (57) ist ein Geisellamm, eine junge Ziege.

Der „Watz“ (58) für Schweinseber ist nach Weigand in der ganzen Wetterau und am Untermain üblich; „Wuße“ (59) und die kleinen „Wußercher“ (60). Das Mutterschwein heißt „die Muck“ (61), ein gutes altdeutsches Wort; bei Quilling (62): „e Sau is e schneuberig Wos“.

Der bei Stolze öfter vorkommende „Lappding“ (63) (von Lapin) ist ein wildes Kaninchen, doch sagt er (64): „Lappding is kää Wilpert net“.

(51) Pfeiffer, Wortverz. (52) Leipzig 1891 S. 161 und Nachtrag.
(53) Wahr. Jac. Erdb. (54) Lat. 1877 S. 122. (55) Krbztg. febr. 1859.
(56) Beck, Altfr. S. 118. (57) Fries, S. 21. S. 150. (58) Sauerw., Gr. S. 17; Quill, Sag. S. 82. (59) Lat. 1889 S. 190. (60) Pfeiffer, V. S. S. VI. (61) Krbztg. febr. 1859. (62) Kb. S. 13. (63) Lat. 1884 S. 18.
(64) Lat. 1892 S. 54.

für Katzen sagt man meist „Scheffel“ (65): „en Katz hawwe mer gesse, en Katz, en richtige Scheffel!“ (66), bei Langenschwarz: „e Muffelkatz“ (67).

Stolze sagt (68): „In Frankfurt heißt der Maulwurf Molkwurf“ (69), „en ganze Deiwel voll Molkwerf“ (70), auch „Mulkworm“ kommt vor.

Fledermäuse heißen „Speckmäuse“ (71), während „Hechelmaus“ die kleine braune Feldmaus sein soll.

Der Hahn heißt „der Gickel“, die Henne „das Hinkel“, letzteres auch der Gattungsname für Hühner überhaupt; so heißt denn auch das Feldhuhn „Feldhinkel“ (72). Die von Weber (73) für Frankfurt angegebene Schreibweise „Kickel“ für einen Hahn ist wohl ein Irrtum, man sagt: „er hot en Kickel“ wenn jemand hochmütig ist. „Die Kückchen hutchen“ (74) heißt, die jungen Hühner unter die Flügel nehmen. Das Weidengeflecht, unter welchem die Küchlein gehalten werden, heißt „Hinkelsterz“ (75). Die männliche Ente heißt „Drach“ oder „Entrach“ (Enterich), die Federn auf dem Verzel sind die „Entekrolle“; der Gänserich heißt „Gensert“.

Von den verschiedenen Taubenarten, „Däwercher“ (76), führt Stolze (77) an: „Krebert“-Tauben (Kropfer, Kropftauben), und an anderer Stelle (78) „Pauschwenz un Bodette“; bei Quilling: (79) „die Ruggeldauwe“ (Ringeltauben).

Von den anderen Vögeln sind zu nennen: „Kaawe“ und „Gollemmer“ (Goldammern) (80), die „Haalerch“ (81) (Haubenlerche); der „Auspicker“ (82) ist wohl der Aushäher oder Kreuzschnabel (nach Kchrein: der Baumläufer), während der „Buffink“ (85) und der „Kanallievogel“ keiner Erklärung bedürfen; ebensowenig bei Stolze (84) „das Zwitschern von eme Gierlitche oder eme

(65) *Lat.* 1882 S. 174. (66) *Verjergard* S. 12. (67) *Pariser H.* S. 15.
(68) *Lat.* 1884 S. 183. (69) *fries, H. B.* S. 140. (70) *Lat.* 1861 S. 94.
(71) *Lat.* 1864 S. 31; *St, V.* S. 247. (72) *fries, S. U.* S. 150. (73) *S.* 225.
(74) *Lat.* 1877 Nr. 25 Br. (75) *v. Hoven, Schnorre I.* S. 15. (76) *Lat.* 1887
S. 182. (77) *Lat.* 1890 S. 91. (78) *Krbztg. Komet* 1857. (79) *Sag.* S. 71.
(80) *Lat.* 1876 S. 34. (81) *Quill., H. U.* S. 37, *Sag.* S. 65. (82) *Sauerw.,
Gem.* S. 28. (83) *Pfeiffer, Wortverz.* (84) *Lat.* 1887 S. 82.

Zeifigelche“. An anderer Stelle führt er an (85): „Daunefink“, „Hänfterling“, „Amschele“ und „Zippe“, zuletzt kommen die „Kirscheknapper“ (86). Das Wort „flitch“ für Flügel ist bereits erwähnt:

„Kriet der Duggel sein flitch, — eweck is er uf amol, un des Nest is leer“ (87).

Gleichfalls erwähnt ist schon „Krotte“ (88) für Kröten, während die „Dickebb“ die Kaulquappen sind; die schöne Erzählung bei Quilling (89): „hör uff! Sie merke’s“, nämlich daß der Äpfelwein mit Wasser verlängert wird, enthält den Vers:

„Dou Blitzkeilos, woß nächste dann
Nor met deem Ebbelwoi?
U gumol hei, do in mam Glas
Do sein jo Dickebb drei!“

Von den im Main vorkommenden fischen — für Fisch wird vielfach „Fusch“ (90) gesagt —, welche besondere mundartliche Namen führen, seien die folgenden erwähnt, deren lateinische Namen ich Herrn Professor Dr. Boettger verdanke. Der „Barwe“ (Winters: „Eisbarwe“) = *Barbus barbus* L. Der „Bersch“, „Bersching“, bei Stolze „Börsch“ (91) = *Perca fluviatilis* L. Der „Kogbersch“ = *Acerina cernua* L. Die „Geise“ oder „Gaase“ sind sowohl der „Schneider“ oder „Älber“ = *Alburnus alburnus* L., als die „Strontz“ = *Alburnus bipunctatus* L. Die „Grasse“ = *Gobio fluviatilis* L. Die „Gründel“ (Taunusbäche) = *Cobitis barbatula* L.

Hier möge zur Abwechselung ein Gedicht aus der Laterne von 1872 (S. 71) eingeschaltet sein:

„Die Breden, Kilps und Schneider,
Die Barben und so weiter,
Die Hassel und die Gründel,
Die packen ihre Bündel.
Ihr Karpfen und forellen,
Des Maines Wogen schwellen!“

(85) *Lat.* 1869 S. 23. (86) *Kehren*, S. 62 Nachtrag. (87) *Sauerw.*, Am. S. 23. (88) *Lat.* 1889 S. 30. (98) S. u. fl. S. 25. (90) *Pfeiffer*, *Wortverz.* (91) *Lat.* 1886 S. 83.

Der Haffel („Haffelcher“) = *Squalius leuciscus* L. Die „Karutsch“ oder Karutsche = *Carassius carassius* L. Der „Karpfe“, bei Pfeiffer „Karwe“ (92) = *Cyprinus carpio* L. Der „Kilps“ oder „Mulum“ = *Squalis cephalus* L., wozu die Stelle aus der Kriebelzeitung (95) gehört:

„Am Schneidwoll do gab's Kilps un Bresen.“

Das „Rotaug“ = *Leuciscus putilus* L. und die demselben sehr ähnliche „Rotfeder“ = *Scardinius erythrophthalmus* L. Unter „Sämcher“ werden verschiedene junge Cypriniden (Samenfische) verstanden. Der „Schlammbeißer“, „Wetterfisch“ oder „Greiner“ = *Cobitis fossilis* L. und endlich die „Schwäl“, Nas- oder der Weißfisch = *Chondrostoma nasus* Cuv.

Hier könnte man auch das reizende Stoltzesche Gedicht „Am Brinkbrunne“ anführen (94):

„Vom goldne Mää, wo's Fischl spielt, die Schmerl,
Schwör ich, o Fritz, dir Lieb un Treu for immer.“

Zum Schluß noch aus dem Faust die „Sommervögel“ für Schmetterlinge, dann „Dattel“ für Schmetterlingspuppe; man sagt auch „eindatteln“ für sich verpuppen, auch figürlich für sich warm anziehen; gleichfalls bei Goethe (95) findet sich „Hammelmäus“ für Hausgrille, Heuschchen, *Gryllus domesticus*; auch „Hammelmäusi“.

Herrn Professor Dr. von Heyden verdanke ich die lateinischen Namen für die Insekten. Die Käferarten „Feuerspeuker“ sind die gewöhnlichen Arten von *Telephorus*; „Rothbristercher und Trauerkönig“ (96) sind besondere Arten der Mistkäfer, *Melolontha*. „Mauwurm“ sind verschiedene *Meloe*-Arten. Dann kommen die Zweiflügler: „Mick“ und „flieg“ für die Stubenfliege, *Musca domestica*; „Schnack“ ist *Culex pipiens* und „Bremis“ sind die *Tabanus*-Arten. Von den Geradflüglern ist der „Ohrenkriecher“ oder „Ohrlitzer“ zu erwähnen: *Forficula auricularia*; dann der „Heuhipper“ oder „Grashipper“ (97): *Tetrix* und *Stauronotus*;

(92) Wortverz. (93) 1856, die Varif. (94) St., II, S. 294. (95) Strehlke, S. 59. (96) Lat. 1890 S. 18. (97) St., II, S.

endlich der „Kellerefel“, der schon im Prorektor (98) vorkommt und lateinisch *Oniscus* heißt.

Bei Stolze (99) kommt auch der „Kassellbock“ vor. „Der is so dumm, daß merr Kassellböck mit em fange köunt,“ das sind die Bockkäfer, *Cerambycide*-Arten.

Die „Warr“ oder „Werr“ ist die Maulwurfsgrille, *Gryllotalpa*; die „Gäulskäwer“ sind die Mistkäfer, *Geotrupes*; der silberglänzende Zuckergast heißt „Fischje“, *Lepisma*.

An Schmetterlingsnamen führt Stolze (100) an: „Schwalweschwänz, Pauääge, Cardinal, Wegfichs, Ohsääge, Perlenuttervegel und Bläuling“.

Man sagt in Frankfurt „die Käwer“ statt der Käfer, und „flöhk“ (101) für flöhe.





Senat und Bürgerschaft.

Nach der Frankfurter Verfassung vom 18. Oktober 1816 waren die oberen Staatsbehörden: der Senat, der gesetzgebende Körper und die ständige Bürgerrepräsentation.

Stolze schilderte gelegentlich des Kaisertages deren Aufzug (1): „Unter Vorantritt von zwäa in grelle Scharlach gekläädte Hellbardier: der Senat der freien Stadt Frankfurt: Borjemääster, Schöppen — Senatoren un Rathsherrn oder Drittbänker“. „Für Senator wurde immer „Sengnater“ (2) gesagt; von den Bürgermeistern hieß der erste „der wohlregierende Herr Borjemääster“ (3), auch „der ältere“, der zweite „der jüngere“ (4).

Die Drittbänker hießen auch „Drittflässer“ (5); die Rathsherrn führten den Titel: „des Raths“.

Unter „Kerperwahl“ (6) verstand man die Wahl in den gesetzgebenden Körper.

Die „ständige Bürgerrepräsentation“, welche schon 1732 errichtet wurde, bestand ursprünglich aus 51 Mitgliedern, deren Zahl aber später vermehrt wurde; daher sagt auch Stolze (7): „Unser Nänunfuffziger, die ihrn Name daher hawwe, weil's Nänunsechzig sin“. Die Frau Rauschern spricht nicht immer mit dem nötigen Respekt von der hohen Obrigkeit (8): „un wann sich alle Rothsharrn un Anunfuffziger uf den Kopp stelle“. Doch sagt ein Altfrankfurter Sprichwort: „E Vetter im Rath mecht fünf zu grad“ (9).

(1) Hamp. Kais. S. 18. (2) Malß, Wortverz.; Lat. 1862 S. 141. (3) St., Hist. N. S. 44. (4) Pfeiffer, Wortverz. (5) Lat. 1865 S. 11. (6) Sauerw., 18. Okt. S. 65. (7) Lat. 1865 S. 6. (8) Sauerw., Am. S. 17. (9) St., V. S. 343.

Charakteristisch für die damaligen Zustände ist auch die von Stolze (10) wiedergegebene Unterredung des Fischers Schecke, der sich über seinen Ratsherrn geärgert hatte und ihm zurief: „Merr merkt, daß Sie e Drittbänker sin; bei Jhne sitzt des Arewerte uff der letzte Bank“, und die Antwort des Ratsherrn: „For mei lumpige zwelfhunnert Gulde Jhu ich grad genug“. Das schon 1705 errichtete „Graduirten-Collegium“ — ursprünglich aus Doktoren und Lizentiaten der juristischen und medizinischen Fakultäten gebildet —, hat wohl Veranlassung zu der Bezeichnung „e gratelirt Person“ (11), bei Weber (12) „graduirte Person“ gegeben, wozu Malß bemerkt (13): „Gratelirt Personen waren zu Zeiten der Reichsstadt besonders privilegiert, und darum in großem Ansehen“. Man sagte auch (14): „Ich hab's von eme GroÙe, worunter die alte Frankfurter en Stadtschultheiß, odder en Schöff, odder en Sengnator, odder sonst e gradelirt Person verstanne“. Der Prorektor droht den schlechten Schülern sehr oft mit den „GroÙen“, so z. B.: „Gestern is widder bei eme GroÙe von der geredt worn“ (15), und ein andermal: „Awer loß mich nor vom e GroÙe gefrog't were!“ (16).

Unter „Bürgern“ waren diejenigen Einwohner Frankfurts zu verstehen, „welche die völligen gemeinen Rechte genossen“ (17).

„Vorjer, der Bürger, in der vielfachen Zahl heißt es: die Berjer“, (während diejenigen, welche Schulden machen, in der vielfachen Zahl „die Vorjer“ heißen) (18). Das Bürgerrecht wurde durch Geburt oder Aufnahme erworben; so sagt Kausch (19):

„Der Mann war doch von hie, e hiesig Vorjersckind!“

Und mit Stolz sagte der Frankfurter (20):

„Mit roth un weiÙe Striewe

Bin ich als Kind schon't in der Woll gefärbt“.

Die zur Aufnahme vorgemerkten, aber noch nicht aufgenommenen hießen „designirte Berjer“ (21). „A, ich deht mich ja zu dodt ärgern, wann mein Tochter müÙt als ‚designirt‘ in der Nachricht

(10) St., V. S. 344. (11) Lat. 1863 S. 98. (12) S. 224. (13) Malß, Wortverz. (14) Lat. 1883 S. 14. (15) Prorektor I. 1. (16) ebenda I. 5. (17) Moritz, Einleitung in die Staatsverfassung I. S. 202. (18) Pfeiffer, Wortverz. (19) Goethe-Enthusiast, Vers 5. (20) St., II. S. 276. (21) Sauerw., B. K. S. 19.

stehn“, ruft Herr Hampelmann bei Beck (22) dem Liebhaber seiner Tochter zu, der vorderhand nur „Beisatz“ (23) war, das heißt, er hatte als Fremder durch Zahlung einer Steuer, „Schätzung“ (24), das Recht erworben in Frankfurt zu wohnen und Geschäfte zu betreiben; ähnlich war es mit den sogenannten „Permissionisten“.

Die Erwerbung des Bürgerrechts war in früheren Zeiten mit Schwierigkeiten verbunden.

„Wann aner net wäß, uf was Berjer wern, da werd ersch uf Grempler oder uf Docter“ (25).

Auch für Literaten war es leichter (26):

„Müllerche: Ich bin for fünf Gulde Litterat warn.

Borjercapitain: No, da gratulieren ich derr, Müllerche, des Citra hast de, awwer kaa Nummero.“

Die Fremden wurden mit einer gewissen Verachtung „Hergeloffene“ und „Inngeplackte“ genannt; sie galten in keiner Beziehung für voll.

„So is es. Mehrschdens sinn des aach nor so Hergeloffene un Inngeplackte, die da driuwer krächze, Spooßau weer en ze fett, die dhel sich net mit dem Aeppelwei vertrage. — E ächter hiesiger Vollblut-Berjer kann Alles vertrage bei'm Aeppelwei!“ (27).

Ja, sogar vom Main sagt Stolze (28):

„Der Mää, def is e hergeloffe Mos.“

Besser angeschrieben waren immerhin die Eingeplackten: „Ausländische und Fremde, wenn sie mit Frankfurter Bürgerwittwen oder Töchtern sich verheirathen“, doch galten sie noch lange nicht für voll, und noch beim 25 jährigen Jubiläum des alten Fay (seinem achtzigjährigen Bruder verdanke ich die Festschrift) klingt es wie ein leiser Vorwurf:

„Ja 's war e Mann von fleiß un von Charakter,
Un wär er net gewest e Eigeplackter,
So wär er tadellos befunne warn“ (29),

(22) Altfr. S. 12. (23) ebenda S. 18. (24) Pfeiffer, B. S. S. 59; Brunf. S. 14. (25) Sauerw., B. K. S. 30. (26) Lat. 1864 S. 147. (27) Fries, H. B. S. 120. (28) I. S. 259. (29) Lat. 1862 S. 185.

und bei Pfeiffer wird von dem, zum Rathherrn vorgeschlagenen Herrn Kneitschelmann gerühmt:

„Staanborjer iß der Mann, des is e Wort, des knackt!

Net in die Borjerschaft per Wittfrah eingeblaßt“ (50).

Selbst die älteste Wittfrau konnte sagen:

„Uff mich kann noch Ääner Berjer wern“ (51).

Das leichtsinnige Gretchen im alten Bürger-Capitain scherzt: „so nemmt mich doch noch e Handwerksmann un kann Borjer uff mich wärn“ (52), und die fremde Mamsell, deren Courmacher die „alt Mästerschwittfräa“ vorgezogen hat, tröstet sich:

„Des kann mer sich an der Eel abnemme: er hat Mäster uf se wern wolle“ (55).

Der Metzgerknecht Peter in den Jungfern Köchinnen, der seine Freuz gern heiraten möchte, überlegt mit ihr, ob er das Bürgerrecht auf einem solchen Umweg erlangen soll, doch meint schließlich seine Braut:

„Wer wähs wie lang des dauert! Ja, wann Se hie e Schern frije kennte, ohne Wittfraa!“ (54).

So sagt denn auch Stolze (55):

„E Mädche von hie, deß en fremde nimmt,
Deß hat en vor was höher'sch bestimmt;
Es mecht en von hie un ert wääß net wie;
E Eigeplackter ist immer von hie!“



(50) Mwd. S. 8. (51) Lat. 1892 S. 85. (52) S. 16. (53) Sauerw., V. K. S. 18. (54) S. 23. (55) II. S. 2.



Frankfurter Militär.

„Die Stadt Frankfurt war in 12, Sachsenhausen in 2 (N und O), das Ganze mithin in 14 Quartiere eingetheilt. In den Zeiten der reichsstädtischen Verfassung machte ein jedes dieser Quartiere zugleich eine Bürgercompagnie aus, welcher ein sogenannter bürgerlicher Capitain, ein Lieutenant und ein Fähndrich vorstanden“ (1).

Neben dem „Kabbedehn“, dem „Eidenant“ und dem „Fenne- rich“ ist noch der „Leibschütz“ zu nennen, „der eigentlich eine Art Ordomanz des Capitains war, diesem aber zugleich auch bei seinen häuslichen Verrichtungen behilflich war“ (2). Der Staatskalender des Großherzogtums Frankfurt für 1812 führt die genannten Chargen zum letztenmal auf. Aus dem Bürgerkapitän wurde der Quartiervorstand, später erhielten sie den Titel Major und bezogen als solche ein monatliches Quartiergeld von einem Batzen für jeden ihnen zugetheilten Bürger, daher die Bezeichnung: „Batzenmajor“ (3).

Die spätere Militärverfassung, die bis 1866 bestand, umfaßte:

1. Stadtwehr: Freiwillige Kavallerie, Artillerie, Scharfschützen, Jäger (2 Bataillone), Infanterie (2 Bataillone), das Bataillon der Löchanstalt und 5 Bataillone Infanterie;
2. Landwehr: 2 Bataillone;
3. Einienmilitär.

Im Volksmunde hieß die freiwillige Infanterie „die Weißbüsche, scherzweise auch Zuckerbäcker“ (4); Maßß im Tivoli (5)

(1) Maßß, Worterfl. S. 86. (2) ebenda S. 87. (3) Fries, H. M. S. 128.
(4) ebenda S. 121. (5) S. 14.

spricht von der „Weißfedderbischer Musik“ auch kommt der „Weißpischbaal“ vor. Im Frankfurter Drummelied heißen sie „die Nohwelgard“. Die freiwilligen Scharfschützen hießen „die Bireschitze“ (6).

Das erste Bataillon Infanterie hieß „die Graumänner (7), so gehääße von ihm Major“ (8) oder „Kodeborjer“ (9), nach ihrem Chef, Major Rothenburger; „Graumänner odder Rotheborjer, hatte ääch den Name Dreckbatscher“ (10).

„Nor net in aam Stick fort uf de Graumänner erum geritte“ (11).

Der Artillerist hieß „Adollerist“ (12) oder auch Kanonier: „Mei schener Kanonier is de Kasse“ (13).

Stolze gibt in den „Gefühlen einer Stadtwehr-Uniform“ (14) ein anschauliches Bild einer Parade am 18. Oktober:

„An uff dem Rosmark die Barad,
Die war derr schee! — Gewitter!
Die Einne, wie die Bääm so grad,
Die Gawallerie, wie Ritter!
Die Weißbisch, alles ganz adrett
Von owe bis enunner;
Nor mancher Rotheborjer net,
Da warn Krakehler drunner!
Beim Jäger- un beim Schitzechor,
Da blenkte die Medallje,
Weil Mancher mit in Spanje wor
In blutiger Batallje.
Die Kanonier warn forchtbar schee
Mit ihre Feuerschlunde!“

Das Einienmilitär, „unser Niljemiledähr“ (15) — auch „Führer uf die Niele“ (16) — wurde auch „die Wölf“ (17) ge-

(6) Sauerw., 18. Oft. S. 59. (7) ebenda S. 15; St., N. N. 1c. (8) Kat. 1877 S. 22. (9) Quill., S. u. fl. S. 25. (10) Kat. 1882 S. 65 auch Fries, H. M. S. 121. (11) ebenda S. 148. (12) Desprez, Zwaerla D. S. 5. (13) ebenda S. 6. (14) Wiederabgedruckt St., I. S. 12. (15) Fries, H. M. S. 149. (16) ders., H. W. S. 114. (17) Quill., S. S. S. 74.

nannt, und diejenigen, welche unter dem Fürstprimas gedient hatten „die Primasser“ (18), „e alter Primasser“ (19).

Die „Stadtwehr, Bürgerwehr, städtische Bürgerbewaffnung“ (20) war außerordentlich populär. Jeder „Borjer“ war stolz auf seinen „milendarische Rang“ (21); vom Major und „Ariedant“ (22) (Adjutant) bis herab zu dem „Mischantmajor“ (23) (Sergeant-Major) bei Pfeiffer; auch seine Brunnenfahrt fängt mit dem „Scherchant“ an, der „e Schuhberscht unner der Nas hot“ (24). Reizend ist die Erzählung der Wache in Stolkes historischer Ausstellung (25): „Die Wach bestand aus em Allegässer, em Bräategässer, em Kaltelochgässer, em e Dreifroschgässer, em e Schippegässer un em e Dippegässer.“ Doch war es ein stattliches Chor:

„Dann's dorft dorchaus kää Steppel hie
Un Kruppsch derr drunner schluppe“ (26).

Das Gewehr hieß „der Kihfuß“ (27), dazu das „Bankennett“ (28) und dann die „Badrandasch“ (29).

„Auswärtse fieß muß der Saldat immer hawwe“ (30).

Eine populäre Persönlichkeit war insbesondere der „Dambor“ (31); schon Breimund erzählt (32): „Dei hott daar jo aan Frankforter Tambour am Harzbennel“ (als Liebhaber). Die meisten mundartlichen Schriftsteller führen die Redensart an: „Vorne getrummelt un hinne kää Soldate“ (33), bei Fries (34) „Saldote“, bei Mentzel (35) „Seldote“, bei Sauerwein (36): „Vorn viel Getrummel un hinne käh'n Soldate“, und bei Stolke auch übertragen in: „Vorne geläut un hinne kää Meßfremde“ (37). Viel erzählt wird aus dem Exerzierreglement des Majors Rothenburger die Vorschrift: „Ganz aafach, mer richte uns wider nach dem floß, wie vorn Jahr“ (38).

(18) Vogtherr, Zwaa Buschtawe S. 6. (19) Lat. 1862 S. 107.
(20) Finger. (21) Lat. 1890 S. 86. (22) Lat. 1865 S. 150. (23) Pfeiffer, B. S. S. 41. (24) ders., Brunf. S. 1. (25) S. 24. (26) Krbztg. 1855 Rathsherr; St., Hist. A. S. 20; St., II. S. 204. (27) Hamp. u. d. Jeannowehche.
(28) Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 52. (29) Malß, Worterfl. S. 81. (30) Fries, Rev. S. 208. (31) St., Hist. A. S. 14. (32) Sachsenhäuser S. 14. (33) Lat. 1878 S. 126; auch Hall, II. S. 211. (34) H. B. S. 159. (35) R. S. 86. (36) 18. Oft. S. 38. (37) Lat. 1874 S. 154. (38) Vohn, S. 85.

Das Kommando bei Fries lautet: „Badalljohn! Schultert's Gewehr! Commod's Gewehr!“ (39).

Von der Arrieregarde sagt Pfeiffer (40): „Ganz hinne kimmt die Karriere-Gard.“ Der Deserteur heißt bei Sauerwein (41): „Deffendeer“.

Zu der bürgerlichen Kavallerie gehörten auch die „Gelächtsreiter“ (42), „Geleitsreiter“, auch „Geleitsreuter“ (43), bei Pfeiffer „Glatzreuter“ (44), welche Reisende und Güter zur Messe geleiteten. Von dieser Einrichtung, welche Maß a. a. O. eingehend beschreibt, haben sich bis auf den heutigen Tag die „Geleitsbrezeln“ erhalten, welche zur Oster- und Herbstmesse heute noch von vielen Bäckern gebacken werden; so nennt denn auch Stolze die Geleitsbrezeln „e heilig Erinnerung an vergangene Zeite!“ (45).

Das Schützenkorps trug zu jener Zeit eine gelb und grüne Uniform, was ihm den Spottnamen „Salat mit Eiern“ (46) eintrug. Die Bürgerwehr wie auch die Linie trugen eine Zeitlang die schwarz-rot-goldene Kokarde; da auch die Studenten bei dem April-Attentat 1835 dieselbe angesteckt hatten, so gab man ihr den Namen „Crawallcocard“ (47).

Bis zum Jahr 1856 wurden abends in Frankfurt die Tore zu bestimmter Zeit geschlossen; wer dann noch ein oder aus wollte, der mußte den „Sperrbäse“ (48) bezahlen; „das Zeichen zum Thorschluß wurde durch Trommeln gegeben, und daher der deßfallige Marsch der Bazenmarsch genannt“ (49). Das schöne, bereits erwähnte Gedicht von Sauerwein, „Der alte Borjer an sein Sohn“ enthält den Vierzeiler:

„Stehst de Owens bei der Sperr,
Un es kimmt e groß Gewerr:
Stump dich do net lang erum,
Frankfort bringt kän Baze um.“

(39) Rev. S. 210. (40) B. S. S. 42. (41) Gem. S. 25. (42) Maß, Wortverz. (43) Quill., Sag. S. 27. (44) Pfeiffer, B. S. S. 51. (45) Lat. 1890 S. 50. (46) Rittw., Pamphl. S. 99. (47) Sauerw., Gem. S. 25. (48) Pfeiffer, Brunj. S. 51. (49) derj., Wortverz. S. 90.

Aus den bürgerlichen Kompagnien wurden die Konstabler gezogen: bei Malß „Constabler“ (50), bei Sauerwein mit wenig Respekt: „dei is daab wei e Constaweler“ (51), von ihnen hat die Konstablerwache ihren Namen, eine Bezeichnung, die bekanntlich auch heute noch allgemein für den Platz, an dem die Wache stand, im Gebrauch ist.

Den Sicherheitsdienst in der Stadt besorgte die Polizei, nur sagte man für den Sicherheitsbeamten: „der Bollezei“ (52), „Herr Bolezei“ (55), „ich bin e Bollezei“ (54), „do kimmt der Bollezei“ (55). Pfeiffer erzählt in der Brunnenfahrt (56): „Wie bescheide warn unsere ehemalige Bettelstük“, das waren die Büttel, Polizeidiener.

„An met so vier Bettelstük hawe mer die ganz Stadt in der Reih gehalten.“

Das Gensdarmeriekorps waren die „Gehlbandlirte“ (57), daher auch die „gelbandlirt Beglätung“ (58).

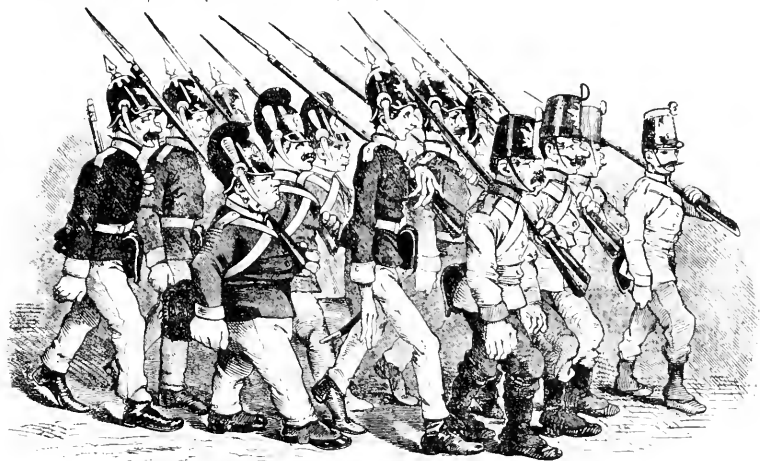
„Ich laß Ihne hic uff de Dobsch arredirn“ (59).

Eine Altfrankfurter Erinnerung bilden die „Hellepartirer“ (60), die Römerwächter, auch „Hellbardirer“ (61), welche bei dem Abendfest des Frankfurter Architekten- und Ingenieurvereins in der Römerhalle im Jahre 1886 in ächten alten Uniformen wieder vor dem Römer standen.

Der ältere Name für Nachtwächter lautet „Jobwächter“ (62) (Reglement von 1775 für die Jobwächter siehe Battom, Verfl. Beschr. Heft 14 S. 44); dieselben trugen den Morgenstern, „Mörjendstern“ (65), einen Blechstern auf einer langen Stange von Posten zu Posten und riefen dabei „Job!“ daher auch der Name. Malß spricht auch (64) noch von den „Jobwächter-Häusercher“.

(50) Malß, Civ. S. 18. (51) Gem. S. 29. (52) Malß, Bürgerc. S. 59.
(53) Bliz und Schlag Ur. 14. (54) Fries, S. A. S. 154; Sauerw., 18. Wft. S. 51. (55) Pfeiffer, Mwd. S. 22. (56) S. 14. (57) Hall, I. S. 89.
(58) ders., II. S. 62. (59) St., V. S. 259. (60) Rittw., Pamphl. S. 52.
(61) Pfeiffer, Mwd. S. 6. (62) Sat. 1886 S. 95. (63) Sat. 1879 S. 62.
(64) Sandp. S. 76.

Zum Schutze der Bundesversammlung hatte Frankfurt längere Zeit eine Garnison, bestehend aus Österreichern, Preußen und Bayern, welche neben der einheimischen Linie die sogenannte „gemischte Patrouille“ — „Patrulk“ — bildeten, welche der Maler Ernst Schalk verewigt hat.



Die böhmischen Soldaten, welche längere Zeit hier garnisonierten, nannte der Volksmund „Bappfäck“ (65).

Das Bataillon der Löschmannschaft bildeten die Pompiers oder die „Bumbjeh“ (66); der Alarm wurde von dem Türmer durch Rufen, Blasen mit dem Feuerhorn — „es muß doch e orger Brand sein, der Therner bläßt an ähm Stück“ (67) — oder Anschlagen der Feuerglocke gegeben.

Die hohe Obrigkeit trat an, die Hanzler mußten die „Leitfässer“ (68) — auch „Läthfaß“ (69) — beifahren, die Mannschaften rückten an, auch mitten in der Nacht, denn „mer hawe immer Leut in de Hose“ (70) und schließlich war es doch nur „Bäcker-raach“ (71).

(65) Fries, H. M. S. 253. (66) Sauerw., 18. Okt. S. 41. (67) Malß, B. K. S. 48. (68) Fries, H. M. S. 130. (69) Malß, Wortverz. (70) Pfeiffer, B. S. S. 59. (71) Pfeiffer, Wortverz.; Sat. 1878 S. 38.



Grammatikalische Eigentümlichkeiten.

Unter den Goetheschen Frankfurter Idiotismen führt Dr. Stricker in den Mittheilungen des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde (VI. Bd. 1881) unter anderem an: „bei mich“, aus der Italienischen Reise (Briefe aus Neapel, 9. März 1787); auch bei Beck, Altfrankfurt S. 29, findet sich „bei mich“; daselbe bei verschiedenen anderen, insbesondere: „komme bei mich“.

In den Leiden des jungen Werther (1) findet sich: „kann ich außer mich“, und ebenda (2): „Denken! sagt' ich, brauchen Sie mir das zu heißen?“; auch bei Hirzel, I. S. 306: „es hat mir sehr gefreut“.

Bohn hat: „setzen wir sich“ (5); Malß führt im Wörterbuch an: „Vor mir statt: Meinetwegen“, daselbe bei Sauerwein (4).

Stolze sagt sonderbarerweise (5): „Ich kann Ihne versichern ist altfrankfurterisch“, bei Pfeiffer (6): „Daß ich Ihne noch treffe thu“; Hallenstein (7): „hab uff Ihne gewart“; Beck (8): „ich kenn Ihne ja“; Stolze (9): „ich bitt Ihne“, und Quilling (10): „verschdieht Ihne“.

Eine außerordentlich beliebte Form, die von allen Schriftstellern gebraucht wird um den Lokaltou zu kennzeichnen, findet sich auch vielfach schon bei Goethe: „Wenn ich so dem Thore hinausgehe“ (11); „Spazier ein Stündgen lang dem Spiegelglas vorüber“ (12); „Dem einen Ohr hinein, dem andern grad heraus!“ (15).

(1) I. 16. Juni. (2) II. 8. Nov. (5) Dilet. Th. S. 119. (4) 18. Okt. S. 6. (5) Sat. 1890 S. 95. (6) Brumf. S. 56. (7) II. S. 91. (8) Altfr. S. 114. (9) U. N. II. S. 93. (10) S. S. S. 20. (11) Leiden d. j. W. II. 21. August. (12) Faust 745. (15) Die Mitschuldigen.

Bei Sauerwein (14): „guckt der Diehrerein“; bei Malß: „dem Thor enaus“ (15) und „is es dem Fahrdohr hinn“ (16); sogar bei Wittlich (17): „Der Mond scheint dem Fenstererein“. Pfeiffer hat: „dem Loch enaus“ (18) und „dem Fenster enaus geblakt“ (19) (geworfen); bei Stolze regelmäßig: „Alles guckt dem dunkle Loch ennummer“ (20), „wann merr dere Brick so ennummer in de Rhei guckt“ (21), „er hot hemdsärmlich sein Fenster erausgeguckt“ (22), „wie ich den Kopp dem Wage Schlag enausgestreckt hab“ (25), „mit gleiche fieß meim Bett eraus“ (24), „dem Abhang enummer gefollert“ (25), „is der Stuwedhir enaus“ (26), „is der Trepp enuffgefalle“ (27), „dem Schlachthaus in der Näh“ (28) und „zieht Wörm der Nas eraus“ (29). Bei Quilling: „hat sei Nas dere Kickedhir“ (30) und wie im Goetheschen Vorbild: „dem aann Ohr erei un dem annere eraus“ (31); bei Dr. Wild: „dem Haus drauß“ (32) und bei Hallenstein: „ich danke der gitige Nochnfrag“ (33).

Eine weitere mundartliche Eigenheit erwähnt Pfeiffer (34): „Der Frankfurter sagt anstatt: er ist zu Wiesbaden: er ist im Wiesbad“, bei ihm auch „das Wiesbad“ (35); bei Stolze: „in's Wiesbad“ (36); Goethe (37) sagt ähnlich: „erzählte von der Vortrefflichkeit des Carlsbades“.

Malß sagt im Wörterbuch zum Bürger-Capitain S. 79: „Das Zusammenziehen zweier, selbst noch mehrerer Wörter, ist in der Frankfurter, wie in vielen anderen Mundarten sehr gebräuchlich; z. B. mir es, mersck; dir es, dersck; haben wir, hammer; sind wir, simmer; gib mir, gemmer; haben wir es, hammerck (statt wir allgemein mir); hast du es, hastes?“

Einige weitere Beispiele mögen noch folgen: „hat sem“ (38) für hat sie ihm; „wammer“ (39) für wenn man; „wammersck“ (40)

(14) Am. S. 11. (15) Sandp. S. 25. (16) Civ. S. 30. (17) S. 15. (18) Kl. u. B. S. 10. (19) Brunf., S. 3. (20) Kat. 1884 S. 84. (21) Kat. 1862 S. 167. (22) Kat. 1891 S. 50. (23) U. A. II. S. 91. (24) Kat. 1889 S. 122. (25) St., III. S. 284. (26) Kais. S. 6. (27) St., I. S. 48. (28) St., I. S. 22. (29) Kat. 1878 S. 95. (30) Luft. S. S. 15. (31) Kb. S. 75. (32) S. 197. (33) I. S. 229. (34) Wortverj. S. 102. (35) Kl. u. B. I. S. 23. (36) Kat. 1890 S. 102. (37) Leiden d. j. W. I. 1. Juni. (38) Kat. 1866 S. 54. (39) Par. H. S. 38. (40) Kat. 1861 S. 175.

und „wam'mersck“ (41) für wenn es mir; „es is nor schad-derfor“ (42) für schade darum; „jetzt sitzere iverall“ (43) für sitzen ihrer welche überall.

Für ihrer oder welche wird meist „ere“ gesagt, so bei Gichne: „stehn ere“ (44), bei Stolze: „es giebt ere“ (45), „ich hab ere e paar“ (46), „so lääfere ääch noch mit“ (47). Eigentümlich ist auch das „wern ich“ (48) für werde ich, „an em e Fadden“ (49) und „aus dere ihm Schornstää“ (50).

„Daßt err geschwinder widder da seid“, statt: damit ihr (51).

Überflüssige Buchstaben.

Eine allgemein verbreitete Einschlebung ist die des Buchstabens i in dem Worte „Müllich“ für Milch; so bei Stolze: „Müllich“ (52), „Müllichfrää“ (53), „Müllichweier“ (54) u. wofür in seinen früheren Arbeiten: „Mülich“ (55) und „Mülichweier“ (56) stand; bei Bohn sogar: „Siebfräämillich“ (57).

„Scholwe“ (58) für Scholle, und „Scholwespiel“ (59), „Eis-scholwe“ (60), aber auch „Eis-scholme“ (61).

„Schopfen“ Wein für Schoppen (62), „Kastroll“ für Kasserolle. „nerviðs“ und „nerviðser“ (63), auch „Eurus“ für Eurus.

Der „heintige Dag“ für der heutige, findet sich fast allgemein (64), auch „heint“ statt heute; nun behauptet aber Stolze (65) „Der Frankfurter sagt: Heut Morjend odder Müddag, dagegen heint Awend oder Wwend, also heunt oder heint für die Abend-oder Nachtzeit“; ähnlich in dem Kommentar zu Götz von

(41) B. h. I. S. 26. (42) Sat. 1865 S. 168 und Sat. 1875 S. 26. (43) Sat. 1875 S. 134. (44) S. 192. (45) Sat. 1866 S. 90. (46) St., U. N. II. S. 93. (47) Sat. 1864 S. 42. (48) St., U. N. S. 105. (49) ebenda II. S. 63. (50) ebenda II. S. 65. (51) Fries, S. U. S. 150. (52) U. N. S. 117. (53) ebenda II. S. 2. (54) Sat. 1861 S. 86. (55) Krbztg. 1857. (56) ebenda. (57) Dillet. S. 78. (58) Krbztg. 1856 Parrif. (59) ebenda. (60) Sat. 1890 S. 23. (61) Sat. 1876 S. 35. (62) Pfeiffer, B. S. S. 42. (63) Quill., K. u. P. S. 70. (64) Sauerw., 18. Wft. S. 37; Pfeiffer, Kl. u. B. S. 15; Bohn, S. 6; Sat. 1860 S. 30, 1878 S. 130. (65) Sat. 1883 Nr. 46 Br.

Verlichingen von Dr. Sauer (S. 179): „hint Nacht, pleonastisch; mitteldeutsch hint, bayrisch heint, heißt schon: heute Nacht“; dem entgegen sagt aber z. B. Fries (66): „Wünscht der Herr heint Morjent balwiert zu sei?“ auch Pfeiffer hat (67): „heint iß jo Brunnefahrt“, die doch den ganzen Tag dauerte.

„Areweit“ (68) für Arbeit.

für schon: allgemein „schont“ (69); „jetz schont un bei Zeit“ (70), auch „schond“ (71) und „schund“ (72).

„vorhint“ (73) für vorhin; „als wie vorhint“ (74), aber auch gekürzt: „vort“ (75).

„änzigt Ihne ze Ehrn“ (76).

„weilst“ (77) statt weil, „aberst“ (78) für aber; „norzt“ (79) für nur, „schweih norzt“ (80), „ich hab mich nordst verredt“ (81), auch kurz „norz“ (82).

für Senf ganz allgemein: „Senft“ (83), sogar in Übereinstimmung mit der alten Form: „Senneft“ (84), ebenso statt des alten Käfscht: „Käfsigt“ (85) für Käfsig.

„hanst“ (86) für hanf, „Verscht“ (87) für Vers; auch in der Mehrzahl „Verscht“. „Dank ich Ihne vor diese Ihne Ihr schöne Verscht“ (88). „Kühnrust“ (89) für Kienrust; „Geranikum“ für Geranium.

Statt Morgen „Morgend“ oder vielmehr „Morjend“ (90); „Morjendlißche“ (91), „Morjendgraue“ (92), „Maimorjend“ (95), „Morjendhaub“ (94), „ich sitz uf en Morgend“ (95), „uf en

(66) H. V. S. 75 (67) Brunf. S. 51. (68) St., III. S. 508. (69) Quill., Luft. S. S. 15; St., III. S. 259. (70) Lat. 1889 S. 2. (71) Malß, Wortverz.; Rittw., Urb. S. 13. (72) Kausch, S. 5. (73) Quill., S. u. fl. S. 7; Lat. 1885 S. 154. (74) St., III. S. 366. (75) Sauerw., Am. S. 20. (76) Pfeiffer, Bruuf. S. 16. (77) Goethe an Johanna Fahlmer Aug. 1775; Hirtzel III. S. 102. (78) Wild, S. 138. (79) Pfeiffer, Wortverz. (80) Lat. 1889 Nr. 16 Br. (81) Malß, Bürgerc. S. 42. (82) Protector. (83) Malß, Betr. S. 45; Hall., I. S. 121; v. Hoven, Schnorre III. S. 42; Lat. 1866 S. 50. (84) Fries, H. M. I. S. 208. (85) Der junge Goethe; Hirtzel I. S. 42; Briefe aus Frankf. 31. Jan. 1769. (86) Lat. 1880 S. 66. (87) St., U. U. II. S. 64. (88) Pfeiffer, Brunf. S. 89. (89) Lat. 1862 S. 154. (90) St., III. S. 252; Lat. 1882 S. 82; Quill., S. u. fl. S. 54. (91) Lat. 1878 S. 86. (92) St., U. U. S. 106. (93) ebenda S. 113. (94) Lat. 1878 S. 183. (95) Pfeiffer, B. S. S. 45.

Samstag Morjend" (96), „de amern Morjent" (97); bei Goethe: „Morgends, da ich nach Hause kam" (98).

„Das Schreibens" (99) und „das Schreibens" (100), d. h. die Aufschrift.

Die Zahlen sind bereits in einem anderen Kapitel erwähnt: „Mit em Anster derrvor un drei Nulle derrhinner" (101); „e Verter" (102) statt ein Vierer, „Elfter" (105) statt Elfer, „en Vertelste" (104) für ein Viertel.

„Ahnden" in dem Sinne ahnen findet sich bei Goethe sehr viel: „ich ahndete ganz leise" (105); „zu ahnden, wovon wir nichts Bestimmtes wissen" (106); auch „Ahndungen" für Ahnungen: „ihre Ahndungen" (107); „Ich hab immer eine Ahndung" (108); bei Goethe auch: „weitmäuligte Saffen" (109) und das noch heute allgemein übliche „der Geheimderath" (110).

Statt derjenige vielfach „derjenigte": „daderrfor bin ich derjenigte Mann nicht" (111); „dhun Sie desjenigte nicht" (112); „leicht (leuchtet) Ihne Desjenigte nicht ei?" (115).

„Geweneglich" (114) und „gewehneglich" für gewöhnlich; „so kaan gewehnegliche Viecher" (115); „wie des die Handlanger gewehneglich verzehrn" (116); „ängsterlich" für ängstlich; „der Schatte hat en e bissi ängsterlich gemacht" (117).

„Der dortendige Uffenthalt" (118) für der dortige. „Vieler zu viel, vieler zu wenig" (119); „vieler zu mied" (120); „besonnerst" (121) und „selberscht"; „gehn se hin un frage se sen selberscht" (122).

(96) Sauerw., Am. S. 22. (97) Fries, H. V. S. 184. (98) Brief an Gräfin Stolberg 6 März 1775. (99) Wild, S. 159. (100) St., II. S. 297. (101) Sat. 1879 S. 105. (102) Sat. 1886 S. 34. (103) Rittw., Urb. S. 10. (104) Sat. 1891 S. 10. (105) Leiden d. j. W. 10. Sept., 16. Juni. (106) ebenda II., der Herausgeber. (107) ebenda 8, letzter Absatz. (108) Brief an Auguste Gräfin Stolberg Sept. 1775. (109) Jahrm. zu Plund. (110) Leiden d. j. W. II. 24. März. (111) Sat. 1881 S. 86. (112) Sat. 1878 S. 158. (113) Sat. 1876 S. 202. (114) Malß, Bürgerc. S. 18. (115) v. Hoven, Schnorre III. S. 44. (116) Fries, H. V. S. 144. (117) St., V. S. 246. (118) Hall., I. S. 260. (119) Sat. 1878 S. 106. (120) Sat. 1880 S. 94. (121) Sat. 1876 S. 126. (122) Malß, Bürgerc. S. 62.

Die ältere Form „genung“ für genug — nach Weizand schon 1469 — findet sich auch bei Goethe: „Mein Vater ist genung schon über mich erboht“ (125).

Für das alte „flock“ findet sich mundartlich immer der „flok“ oder „flook“ für floh, Mehrzahl die „flöck“, mit langem o und ö; auch die „flee“; ebenso der „Schuck“ für Schuh, aber mit kurzem u; in der Mehrzahl auch „Schück“, aber auch die „Schüh“.

Statt spielen wird stets „schilchen“ gebraucht, wofür Belege in dem Kapitel Krankheiten angeführt sind.

Statt Schiefer (Holzsplitter) immer „Schliwwer“ oder „Schlibber“.

„flattchern“ (124) für flattern: „alleweil flattchert die Gaus uff's Amt“ (125); „fortflattchern“ (126); auch „flattschern“ (127) und „erumflattschern“ (128).

„Da flammt (statt flammt) merr e Licht uf“ (129); auch „flemmt“; „sumfen“ (130) für summen; „er hat gewinnufert“ (131) für gewimmert, auch „hopfern“ (132) für hopfen (tanzen).

Ganz allgemein wird bei manchen Eigenschaftswörtern ein überflüssiges r eingeschoben, so z. B. „leinerne Kittel“ (133), „seiderne Klääder“ (134), „griseiderne Scheenheit“ (135), „ihr strohern Kistgen“ (136); „die blumereich kattunern Blanz“ (137); sogar „e karnern Klääd“ für ein Kleid von Kattun; ebenso „biernbäämern“, „nußbäämern“ und „fließbabbierern“ (aus Löschpapier), dann „e baddistern Sackduch“ (138), „der messingerne Mörjchel“ (139) (Mörser), „lehmern“ oder „kalkern“ (140) (statt lehmig und kalkig); endlich „goldern“ (141) für golden; bei Stolze allein: „golderne Pokal“ (142), „e goldern Zeit“ (143),

(123) Die Mitschuldigen, bei Hirzel I. S. 159. (124) fries, S. 2. S. 140; Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 6. (125) Hall., I. S. 175. (126) fries, Rev. S. 178. (127) Drill. (128) Rittweger. (129) fries, S. 2. S. 9. (130) Lat. 1888 S. 110; St., V. S. 265. (131) Lat. 1875 S. 246. (132) St., SWB. S. 26. (133) Lat. 1878 S. 87. (134) Lat. 1887 S. 6, 1887 S. 138. (135) Lat. 1876 S. 147. (136) Goethe, bei Hirzel I. S. 379. (137) Krbztg. 58 Röderb. (138) Lat. 1890 S. 102. (139) Lat. 1879 S. 118. (140) Lat. 1866 S. 6. (141) Quill., S. 5. S. 72; Lat. 1866 S. 50. (142) St., III. S. 366. (143) Hist. 2. S. 21.

„en golderne Boddem“ (144), „der goldernste Sonneschei“ (145).

Eigentümlich ist auch, daß man zwar richtig Aussteuer sagt, aber vielfach „Haussteuer“ schreibt; so nicht nur bei Malß und Fries (146), bei Stolze (147) „e brilljant Haussteuer“, sondern noch in einem gedruckten Frankfurter Bücherbestellzettel vom 1. Januar 1904 die Empfehlung eines Buches als: „Verlobungsgeschenk und Haussteuer“.

Der Frankfurter hängt an Lust immer ein e an: „ich hätt Luste“ (148), „ich hab die Luste“ (149), „wer hat Luste“ (150), „daderrzu hatt ich kääen Luste“ (151), auch „da hamwe se endlich Jhren Luste gebißt“ (152).

Eine besondere Vorliebe herrscht für die Endsilbe ung; so findet sich schon bei Goethe:

„Die Reizung ist zu groß; kein Mensch kann widerstehn.

Er wässert mir das Maul, wie ein gebeißter Haase“ (153). Bei Goethe auch öfter: „Theilnehmung“ (154), „Ertragung“ (155) und „Hellung“ (156); bei Stolze: „Dunkelung“ (157), „Troß aller Eil und Schnellung“ (158), „Ich duhn e Wettung“ (159), „An die Nässung wern ich denke“ (160), „Dickung“ (161), „Weitung“ (162), „in die Weitung sehe“ (163), „ins Flug trat mir die Feuchtung“ (164), „e Vieh von großer Dickung“ (165); nach Oppel sagt man: „die Diefung, Brädung un Dickung“, aber die „Höck“ und die „Läng“; bei Stolze: „die Läng und die Breitung“ (166).

(144) Lat. 1876 S. 185. (145) Lat. 1876 S. 54. (146) Hamp. im Eiltw. S. 4; Fries, H. M. S. 5. (147) Lat. 1876 S. 195. (148) Lat. 1877 S. 170. (149) Wild, S. 194. (150) Lat. 1881 S. 162. (151) St., N. N. II. S. 33. (152) Hall, I. S. 259. (153) Die Mitschuldigen 3. Aufz. 3. Auftr. (154) Erwin und Elwira; Leiden d. j. W. I. 15. Juli, 12. Aug., II. 16. März. (155) Dicht. u. Wahrh. S. 31. (156) bei Strehlke S. 62; Lat. 1885 Nr. 29 Br. (157) Lat. 1877 S. 179, 1885 S. 182, 1887 S. 22; I. Bd. S. 187, II. S. 324 2c. (158) Krbztg. 1856 Varik. (159) Lat. 1891 S. 26; Hummelztg. Nr. 2. (160) Lat. 1877 S. 123. (161) Lat. 1889 S. 74. (162) St., Hist. A. S. 12. (163) v. Hoven, Hamp. S. 15. (164) Krbztg. Nr. Wenig 1584. (165) Frankfurter Humor S. 24. (166) Lat. 1874 S. 110.

Fehlende Buchstaben.

Stolze behauptet (167), „daß die Frankfurter immer Keller für Kellner sagen“; tatsächlich war in älterer Zeit der „Keller“ der Kellermeister. Der „Römerkeller“ war der mit Beaufsichtigung des Kellers im Römer betraute Beamte; bei den Stiftungen hieß er „Amtskeller“. „Keller“ für Kellner findet sich auch bei Goethe, z. B. in den Mitschuldigen (168).

Auch „Schanf“ für Schrank (169) ist sehr alt (bei Wülker schon 1565 schang), findet sich namentlich oft bei Pfeiffer (170) und bei Malß: „so stracks uff den Schank los“ (171), auch bei Stolze (172): „Schanf“, auch „Kicheschanf“.

„Alter Mark“ (175) statt Markt; „Perdsmark“ (174) für Pferdemarkt.

Nach Stolze (175) sagen die Frankfurter: „Schreibpapier“ und „Schreibpult“ für Schreibpapier und Schreibpult; „Buschtawe“ für Buchstabe (176).

Bei Pfeiffer (177) „Quatier“ statt Quartier.

Mehr nasalisiert ist wohl „brau“ (178) statt braun, auch „diefbrauschwarz“.

„Lächerich“ steht für lächerlich: „ich habe se lächerich gemacht“ (179).

Für pf steht fast immer nur p: „de Advokat mit seine Piff“ (180), außer wo Zweideutigkeiten entstehen, wie z. B. der „Schöpfer“ und der „Schepper“.

„Schillerhäuser“ für Schilderhäuser (181).

Für kostbar steht „fosber“ (182) oder „fosßber“ (185) und „fusbar“ (184).

„Eßt“, „ehund“, nach Pfeiffers Wörterbuch für jetzt; auch vielfach bei Andern (185) in dieser Form.

(167) Lat. 1878 S. 174. (168) Hirtel I. S. 160 (169) Pfeiffer, Wortverz. (170) Kl. n. B. S. 58; B. S. S. 54. (171) Civ. S. 11; Hamp. Logis S. 44. (172) Lat. 1879 S. 118. (173) Lat. 1880 S. 142. (174) Lat. 1879 S. 46 u. 47. (175) Lat. 1889 S. 139. (176) Zwaa Buschtawe von Adolar. (177) B. S. S. 42. (178) Lat. 1889 S. 102. (179) Malß, Logis S. 54. (180) Hansw. rediv. S. 11. (181) Lat. 1888 S. 206. (182) Sauerw., 18. Oft. S. 54; Quill., Sag. S. 53; Rausch, S. 5. (183) v. Hoven, Hamp. S. 15. (184) Wild, S. 121. (185) Fries, S. 21. S. 2.

„Lezt“ für leztlin, das Kehrein aus dem Götze anführt, findet sich in der Mundart allgemein (186), vielfach auch „lezt“ (187).

„aißt“ für äußerst bei Sauerwein (188).

„Vergange (189) Nacht“ für vergangene, vorige Nacht.

„Ache“ (190) für Achen: „merr fahrn in em Ache bis an Sandhof“ (191); „in en Ache gestiege“ (192).

„Der Urde“ für Narde (Fleischmulde).

Das Weglassen des i bei der Bildung von weiblichen Namen aus den männlichen ist ganz allgemein, so bei Goethe: „in die Pfarrern“ (193) statt Pfarrerin; bei ihm auch die „Strumpfwaschern“, die „Schwättern“ (194); bei Pfeiffer (195) „Mäthern“, bei Beck (196) „e Rechnern“.

„Kuchbreter“ (197) statt -bretter.

„Die Ehle“ für Elle bei Frau Rath (198) und der „Ellebogen“ im Faust (199).

Geänderte Buchstaben.

Hier allgemein üblich ist z. B. „neren“, „genert“, für necken, schon bei Goethe (200), auch bei Stoltze (201); bei letzterem auch immer die Form: „Leckfuche“ (202) für Lebkuchen, „Leckfuchler“ (203) und „Leckfuchenspiel“ (204).

„Goldig“ ist nicht auf Frankfurt beschränkt; „e goldig Kerle“ am ganzen Main und Rhein.

„Trinkig“ statt trinkbar (205), „winzig“ für winzig im Pfeifferschen Wörterbuch.

„Trewing“ für Trawing allgemein in der Volkssprache.

(186) Sat. 1861 S. 58. (187) Goethe, Faust V. 1016; Malß, Bürgerc. S. 41; Quill., Sag. S. 71. (188) Gem. S. 19. (189) Sat. 1889 S. 110 (190) St., I. S. 259. (191) Sat. 1872 S. 126. (192) Krbztg. 58 Röderb. (193) Leiden d. j. W. I. 1. Juli. (194) Brief an Charlotte Kestner, Hürzel III. S. 34. (195) B. S. S. 34. (196) Altfr. S. 125. (197) Sat. 1879 S. 10. (198) Briefe S. 202. (199) Vers 1377. (200) Briefe an Gräfin Auguste Stolberg, Hürzel I. S. 364. (201) Sat. 1889 S. 155. (202) Sat. 1879 S. 142; Krbztg. 1855. (203) Sat. 1876 S. 5, S. 6. (204) ebenda. (205) Sat. 1888 S. 110.

Statt Treppe — Stufe — wird immer „Trapp“ (206) gebraucht; „humert Trappe“ (207); 500 Trappe enummer“ (208).

Statt vielleicht „verleicht“ bei Maß (209), Fries (210) und Quilling (211); für nirgends „nerjends“ (212), „wolfeller“ (213) für wohlfeiler; „neuschierig“ (214) für neugierig führt Maß ausdrücklich in seinem Wörterbuch an, auch „Neuschier“ (215) als Hauptwort gebraucht; „werklich“ (216) für wirklich.

„Liljeschlank“ für lilien-schlank (217), auch wie bereits erwähnt die „Lilje“ für die Linie.

In „Inbetracht“ (218) statt Ubetracht.

„Koseine“ (219) für Kosine, „steckt mir drei“ (220) statt drin, „firneis“ für Firnis.

„E Loding“ für Ladung: „do is wirrer e Loding Frankforter ankumme“ (221) wird wohl im Taunus aber nicht hier gesagt.

„Lasse Se sich weitem Stiwel mache“ (222) für weitere, bequemere Stiefel.

„Des ausgezeichnete Vieh“ (223), „vom sauerne Bier“ (224).

Stolze sagt: „Der richtige Frankfurter spricht: fußzig — fünfunfußzig; im Alphabet des Frankfurter Dialekts gibt es überhaupt kein ü“ (225), fügt er dann hinzu.

„Gestert“ für gestern führt Maß in seinem Wörterbuch an, auch bei Quilling (226) und Langenschwarz (227).

Für Leiche, wie an anderer Stelle ausführlich besprochen, immer „Leicht“ (228) und „Leichtforb“ für Leichenforb; bei Pfeiffer auch „de Leichte“ (229), nach Maß (230) wird „Leicht sowohl für Leiche, Leichnam, als für Leichenbegängniß“ gebraucht; auch „e Gasseleicht“ (231). Statt Leichdorn „Leichtoru“ für Hühneraugen.

(206) Pfeiffer, B. S. S. 27. (207) St., I. S. 165. (208) St., V. S. 246. (209) Civ. S. 24. (210) S. A. S. 11 u. 95, H. B. S. 70. (211) S. u. fl. S. 11, Sag. S. 71. (212) Kaufsch, S. 3; St., A. A. S. 117, SWB. S. 30. (213) St., V. S. 251. (214) Maß, Bürgerc. S. 62; Hamp. Kais. S. 29. (215) Lat. 1885 S. 94; Pfeiffer, Kl. u. B. S. 32. (216) St., A. A. II. S. 58. (217) Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 16. (218) Lat. 1878 S. 26. (219) Lat. 1885 S. 206. (220) Lat. 1880 S. 146. (221) Maß, Sandp. S. 28. (222) Lat. 1887 S. 118. (223) St., A. A. II. S. 55. (224) Quill., S. u. fl. S. 34. (225) Lat. 1882 Nr. 35 Br. (226) Kb. S. 13. (227) B. H. 3. (228) Quill., S. u. fl. S. 65. (229) Pfeiffer, B. S. S. 44. (230) Wortverz (231) Pfeiffer, B. S. S. 46.

„Blumestöck uff ere Finstbank“ (252) statt Fensterbank.

„Narrich“ für närrisch (255).

„Merjeruß“ (254) für Ärgernis, „Gehaamnuß“ (255) für Geheimnis, „Bedingniß“ (256) für Bedingung.

„Seither“ (257) für seither und „zeitdem“ (258) für seitdem sind wohl ältere Formen; ebenso „gähling“ (259) und „gehlinge“ für jähling (240), sowie das bereits erwähnte „Gehhunger“.

Für schwimmen wird „schwemme“ gebraucht; „unner dem Wasser schwemme“ (241), „die Gäns könne schwemme“ (242).

„Gewerfelt“ für gewürfelt (245).

„Des Glas mit dem Keufstche“ (244) statt Rand, Rändchen.

Die Frankfurter Mundart hat allgemein das *m* am Ende der Worte da behalten, wo es das ältere Mittelhochdeutsch noch hatte; so z. B. „Besem“, „Besemreiß“ (245). Goethe schreibt: „Da links unten liegt das graue Frankfurt mit dem ungeschickten Turn, das jetzt für mich so leer ist als mit Besemen gefehrt“ (246). Auch sagt Satan zu den Helden im Faust: „Ich sehe, ihr kommt alle auf Besemen geritten“. „Besem“ auch bei Stolke (247). Malß führt in seinem Wörterbuch an: „Boddem“ für Boden; auch „Erdboddem“ (248), „Boddemlos“ (249) und „Boddemsteg“ (250). „Bindfaddem“, Mehrzahl „Binnfäddem“ (251); auch „eizufäddeme“ (252), auch noch „Wassem“ für Rasen.

Zum Schluß noch die „Jumfer“ für Jungfer und bei Quilling (255) „zukimpftige“ für Zukünftige; „der alte Thorn mit sein Dhorboge“ (254).

(252) Lat. 1876 S. 126. (253) Lat. 1863 S. 46. (254) fries, h. B. S. 5 u. 41; Lat. 1866 S. 35; v. Hoven, Hamp. S. 3. (255) fries, S. 21. S. 10. (256) Beck. (257) Goethe, bei Hirzel I. S. 548 u. 585. (258) Quill., Luft. S. 30. (259) Lat. 1872 S. 118. (240) St., III. S. 279. (241) Lat. 1864 S. 150. (242) Lat. 1864 S. 70. (243) Pfeiffer, Kl. u. B. S. 59; Brunf. S. 7. (244) Malß, Jungf. K. S. 24. (245) Goethe, Jahrm. zu Plundersweilern. (246) Brief an Gräfin Stolberg, Offenbach 5. Aug. 1775. (247) Lat. 1879 S. 67. (248) Lat. 1890 S. 18. (249) Lat. 1889 S. 30. (250) St., I. S. 262. (251) Lat. 1890 S. 110. (252) Lat. 1889 S. 202. (253) S. u. fl. S. 25. (254) Lat. 1888 S. 142.

Pluralbildung.

Allgemein üblich ist in Frankfurt bei vielen Wörtern das Anhängen eines r in der Mehrzahl, z. B.:

„Die Kleker“ (255) für die Klöße;

„die Zelter“ (256), „die Bierzelter“ (257) für Zelte;

„Bleistifter“ (258) für Bleistifte;

„Gemieser“ (259) für Gemüse;

„Unglicker“ (260) für Unglücke;

„Sticker“ (261) und „Stücker“ (262) für Stücke; „in dausend Sticker verbroche gange“ (263), „doderdruff halt ich die greeßte Sticker“ (264), „e Sticker zwanzig“ (265).

für die Abendse sagt man „die Owendere“ (266), für Gewichte „Gewichter“ (267), während sich „Hembder“ für Hemden schon um 1400 nachweisen läßt.

für die Haare heißt es „die Haar'n“ (268); „die Biern“ statt Birnen schon in Maynhinklers Sack aus dem Jahre 1612.

In dem Raths- und Stadtkalender von 1751, S. 30, steht „ihre Kräim und Schürn“ als Mehrzahl von Kram und Schirme, dort auch die „Bierzäpfer“, „die Sonn- und feiertäge“ und ähnliches.

Bei Goethe findet sich „die Bubens“ (269) und „die Romanen“ (270) für die Romane, was auch heute noch viel gebraucht wird. Auch „die Better“ (271) ist hier allgemein üblich.

Die Mehrzahl von „floß“ — Straßenrinne — heißt „fleßer“ (272), während die Mehrzahl von „floß“ — schwimmende Balken — die „flöße“ sind.

(255) Sauerw., Gr. S. 9. (256) Lat. 1878 S. 162. (257) Lat. 1873 S. 314. (258) Lat. 1864 S. 2. (259) Lat. 1891 S. 30. (260) Lat. 1881 S. 114, 1884 S. 31. (261) St., II. S. 17. (262) Hall., I. S. 11. (263) Lat. 1884 S. 202. (264) Mentzel, R. S. 14. (265) Lat. 1891 S. 26. (266) Sauerw., Am. S. 13. (267) Pfeiffer, B. S. S. V. (268) Hansw. rediv. S. 8. (269) S. 319. (270) Leiden d. j. W. I. 16. Juni. (271) nach Weigand bei Goethe, Bd. 42 S. 20; Lat. 1876 S. 42; Sachhannes 1902 S. 14. (272) Lat. 1885 S. 26.

Diminutiva.

Malß sagt in seinem Wörterbuch (S. 80): „Bei allen zweisilbigen Diminutiven auf chen z. B. Mädchen, Thierchen, Kettchen, Kästchen, wird im Plural vor der Sylbe chen ein er eingeschaltet und das chen in cher verwandelt, also: Mädecher, Thiercher, Kettercher, Kästercher.“

Viele, besonders einsilbige Substantiva bilden ihr Diminutiv durch ein angehängtes i, z. B. Haus, Häußi; Tisch, Dischi“.

Ernst Wülker (Weimar) in seinen Lauteigenthümlichkeiten des Frankfurter Stadtdialekts im Mittelalter (S. 15) bemerkt: „Dreierlei formen der deminution haben wir in unserm jetzigen stadtdialekte: 1) i nach zischlauten, 2) elchen nach gutturalen und consonanthäufungen, 3) chen nach den übrigen lauten. lein findet sich gar nicht, in alter zeit wechselt es ab mit chen und el.“

Als Belege führen wir an: die in der Einleitung bereits erwähnten „Bildercher“ bei Goethe, „Bäckelcher“ (273), „Häusercher“ (274), „Röckelcher“ und „Hösercher“ (275), „Kränzercher“ (276), „Wittweiercher“ und „Mäderncher“ (277), „Sommeschermercher“ (278) und „Mamsellercher“. „Kerlercher“ (279).

Wir haben also:

Baum	Bäumche	Bäumercher
Hut	Hietche	Hietcher
Mann	Männche	Männercher
Supp	Sippche	Sippercher;
Haus	Häußi	Häusercher
Maus	Mäußi	Mäusercher
Oos	Ößi	Ösercher;
Buch	Bichelche	Bichelcher
Hund	Hundelche	Hündelcher
Rock	Röckelche	Röckelcher.

(273) St., I. S. 22. (274) St., Hist. II. S. 55. (275) Lat. 1889 S. 198.
 (276) ebenda S. 174. (277) Lat. 1885 S. 167. (278) Lat. 1884 S. 146.
 (279) Sauerw., Am. S. 27.

Stolze sagt (280): „Das Diminutiv von Küche, Kugel und Kuchen wird im Frankfurter Dialekt ganz gleich, nämlich Kichelche geschrieben.“

Ungewöhnlicher Artikel.

In Frankfurt sagte man allgemein:

- „der Brezel“ (281) für die Brezel, „der Chokolad“;
- „die Gas“ (282) statt das Gas;
- „der Wappe“ statt das Wappen, „e gestickter Wappe“ (283),
„der Landeswappe“ (284);
- „der Schahl“ und „die Schahl“ kommen in ein und denselben
Gedicht bei Stolze vor (285);
- „das Kommod“ statt die Kommode;
- „das Pommad“ für die Pommade;
- „der Hoffarth“ für die Hoffart;
- „die Käwer“ für der Käfer; dagegen
- „der Giraff“ (286).

Bei „Pult“, „Sinf“, „Chocolad“ und „Dusch“ (Tasche) wird der vorgezogen, was allerdings korrekt aber weniger gebräuchlich ist; auch „der Gift“, nicht blos im Sinne von Haß sondern allgemein, so bei Goethe: „daß sie einen Gift bereitet“ (287), ebenso im Faust: „den Gift an Tausende gegeben“; für Wut auch bei Pfeiffer: „for was die Feindschaft un der Gift“ (288); bei Maßß „zu was is dann der Gift“ (289) und bei Sauerwein: „da kann ich en oradliche Gift kriece“ (290).

Bei Goethe noch vieles früher übliche, z. B. „einer irdischen Hinderniß“ (291), was nicht mehr gebräuchlich ist; das gleiche gilt von „gnädige Fräulein“ (292) als Unrede. „Die flügsten fische treibt der Hunger an den Angel“ (293).

(280) Sat. 1887 S. 207. (281) Frkf. Humor S. 26. (282) v. Hoven, Schn. 5. S. 69; Sat. 1891 S. 203. (283) Sat. 1861 S. 168. (284) Sat. 1865 S. 58. (285) Krbztg. Äpfel u. Nüsse 1857. (286) Hall, I. S. 13. (287) Leiden d. j. W. II. 21. Nov. (288) Kl. u. B. II. S. 55. (289) Betr. S. 72. (290) 18. Okt. S. 55. (291) Leiden d. j. W. II. 30. Nov. (292) Goethe, Hirzel I. S. 239 u. Brief an Fel. v. Klettenberg 26. Aug. 1770. (293) Goethe, Die Mitschuldigen, Hirzel I. S. 158.

Ungebräuchliche Konjugationen.

„Gelehnt“ (294) für geliehen.

„Die zwä Schläich hawe gerennt“ (295) für gerommen;

„ich habb gedenkt“ (296) für gedacht, auch „es denkt mer“ (297),
auch „ich hab dir's gedenkt“ für ich habe es dir übel
genommen;

„brengt“ (298) statt bringt, allerdings auch „brenge“ (299)
für bringen;

„da blenkte“ (300) für blinfte, „blenft“ (301), auch „blenke“ (302)
und „geblunke“ (303), „die hawe sich zugeblunke“ (304),
„ich hab hingebunke“ (305); ähnlich:

„geschdocke“ (306) (gesteckt);

„mer werd gescholle (gezankt)“ (307);

„do hot e Bild gehonke“ (308);

„gesoße“ (309), „dagesoße“ (310), „der öwerscht gesoße“ (311)
d. h. ganz oben gefessen;

„gewunsche“ (312) für gewünscht;

„gewesche“ für gewaschen, schon 1355 von Wülker erwähnt.

„gihu ich“ für gehe ich und „gung“ für ging (313).

„leiht em net uff“ (314), „was leiht mir draa?“

Kein mundartlich: „ich meeht Ihne gebitt hawe“ (315) für
gebeten, auch „ausgebitt“ (316), „ich haw en gebitt“ (317); ebenso
das beliebte „bräucht“ (318) oder gar „breicht“ (319); „er bräucht
Geld“ heißt, er könnte welches brauchen; allgemein „söllt“ (320)

(294) Hall., I. S. 126; Lat. 1860 S. 12. (295) Malß, Bürgerc. S. 20.
(296) Lat. 1891 S. 10; Par. H. S. 54. (297) Eberh. S. 5. (298) St., V. S. 143;
Lat. 1880 S. 118. (299) Lat. 1887 S. 146. (300) Hist. N. S. 10. (301) St., III.
S. 66. (302) Fries, H. M. I. S. 57. (303) Frau Schlappe. (304) Sauerw.,
B. K. S. 41. (305) Vobbesch. (306) Quill., S. S. S. 17. (307) Quill., Kb.
S. 12. (308) v. Hoven, Schnorre 4. S. 64. (309) Lat. 1874 S. 20. (310) Lat.
1864 S. 111. (311) Veck, Mfr. S. 125. (312) Pfeiffer, Mwd. S. 52.
(313) ders., Wortverz. (314) Malß, Jungf. K. S. 50. (315) Lat. 1876 S. 142,
1883 S. 27. (316) Lat. 1880 S. 94; Quill., S. n. fl. S. 25. (317) Pfeiffer,
B. S. S. 46. (318) Ransch, S. 29; Malß, Jungf. K. S. 44. (319) v. Hoven,
Schnorre 3. S. 40 (320) Lat. 1874 S. 58.

statt sollt, „sellte“ (321) statt sollte, „hätt sölle“ (322) für hat sollen; ebenso „ritsch“ (323) für rutscht, „nach Homburg ritsche“ (324).

Aus dem Pfeifferschen Wörterbuch: „ausgeberischt“ für ausgebürstet, sowie „krag“ für erhielt, bekam, „freie“ für kriegen und „freit“ für kriegt.

Bei anderen: „da krach er“ (325) und „krag“ (326) und „frage mer“ (327), „der Adam fräg aach nit gebumpt“ (328), „frage mer vor ganz gewiß“ (329), „sie frächte gebrocht“ (330) und „ich friehn dich“ (331).

„Sie kente widder“ (332) und „es keente“ (333) bei Malß.

Eigentümlich ist die Trennung: „mer hett se ab selle mache“, nämlich die Birnen; auch von Wäsche: „uff selle henke“.

Es „regent“ (334) statt es regnet, ebenso „geregent“ (335); ähnlich ja auch „gesegente Appedit“ (336); „fung der on ze belze“ (337) und „er fung an“ (338) statt fing an; „seyu ich net“ (339) und „hier sein ich“ (340) statt hier bin ich.

„Giehst de haam“ (341) für gehst du heim ist sachsenhäusersich, während „Heinrich, wo stichst du“ (342) von Goethe in den Leiden des jungen Werthers gebraucht wird.

Doppelte Verneinungen.

Dieselben finden sich bei allen Schriftstellern der Frankfurter Mundart; wir wollen daher dieses Kapitel nach den Verfassern ordnen und von jedem charakteristische Belegstellen geben:

Goethe sagt:

„Keinen Kaffee und dergleichen trinkt er nicht“ (343);

„Keine Schulden hat er nicht“ (344);

(321) Krbztg. febr. 1859. (322) Lat. 1879 S. 10. (323) Bohu, S. 86.
324) Lat. 1861 S. 126. (325) Krbztg. Garnig. (326) St., U. U. (327) Lat.
1878 S. 138. (328) St., V. S. 148. (329) Wahr. Jac. 10. (330) Hall, I.
S. 185. (331) St., V. S. 247 (332) Bürgerc. S. 39. (333) Betr. S. 73.
(334) Krbztg. Garnig. (335) Lat. 1887 S. 110. (336) Lat. 1887 S. 106.
(337) Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 82. (338) Lat. 1876 S. 150. (339) Wild, S. 158.
(340) Pfeiffer, Kl. u. B. S. 11. (341) Lat. 1887 S. 142. (342) II. 30. Nov.
(343) Brief an seine Mutter vom 9. August 1779. (344) bei Hirzel, III. S. 509.

„Braucht keinen Teufel nicht dazu“ (345);

„Es ist als hätte niemand nichts zu treiben“ (346);

„Man sieht, daß er an nichts keinen Antheil nimmt“ (347).

Im Proreector findet man:

„So kan Spetter der Religion haw ich noch net gesehn“ (348).

„So kan scheener Kalch is mer noch net vorkomme“ (349) und

„Es kann mer doch Niemand nig Schleichs beweise“ (350).

Malk:

„Über ich hab' nicht die Ehr Ihne dorchaus nicht zu kenne“ (351);

„Er hot mich oft versichert, daß so lang ich bei ihm blieb,
er niemals nicht heurathe deht“ (352).

Pfeiffer:

„Laß dich nor von dein Zukünftige unner kan Kutsch net
brenge“ (353).

Fries:

„Kaaner derf net eweck bleiwe“ (354);

„Ich hab kaa Geheg (Obacht) net druf gewwe“ (355);

„Niemaals nicht“ (356).

Quilling:

„Desser niemols kaa Kreadur gefehlt hot“ (357).

Stolze:

„Noch niemals nich beisammen geseh“ (358);

„Tregt gar so kein Bart nicht“ (359);

„Is dorchaus kää unewener Mann nicht“ (360);

„Vergißt nie nicht was er gesse hat“ (361);

„Mach kaa Sache net!“ (362).

Unbekannt aber viel gebraucht:

„Er dhut nerjends net lang gut.“

(345) Urfaust Vers 495. (346) ebenda V. 1017. (347) ebenda V. 1180.
(348) S. 6 (349) S. 41. (350) S. 4. (351) Sandp. S. 55. (352) Jungf. K.
S. 42. (353) Brunnf. S. 1. (354) H. M. I. S. 211. (355) S. A. S. 51.
(356) ebenda S. 8. (357) S. u. fl. S. 68. (358) III. Bd. S. 277. (359) Lat.
1876 S. 145. (360) Lat. 1877 S. 2. (361) Lat. 1862 S. 98. (362) Lat. 1884
S. 155.

Verstärkungen und Verdoppelungen.

Beginnen wir mit dem Struwelpeter, der doch auch ein frankfurter Kind ist, so finden wir in demselben:

„Es ging spazieren vor dem Thor
Ein kohlspehrabenschwarzer Mohr“.

Dem schließen sich viele ähnliche, breite Worte an z. B.: „dodsterwenskrank“ (363), „forzkrimmelklaan“ (364), „putschtröppelnaß“ (365) und „dretschdrebbelnaß“ (366), oder gar „putschtretschdröppelnaß“ (367), „funfel-nagelneu“ (368) und „funfel-spälternagelneu“ (369), „gestoppte voll“ (370) und „gestoppdiche-voll“ (371), „geracktevoll“ (372), „der Uche (Nachen) war in em Uu gerackelte voll“ (373).

„Mein Lebichdesdogs“ (374) und „helllichterdags“ (375), ebenso „stichedunkel“ (376) und „im Stichedunkele“ (377). Hierher gehören wohl auch: „Stochedumm“ (378), „schteckesteif“ (379), „hobbelhart“ (380), „pritschebräat“ (381), „bickelfest“ (382), „bolze-strack“ (383), „himmelviel“ (384), „mäusfiil“ (385), „schlag-mid“ (386). Ferner die pleonastischen Bildungen wie „jed-welcher“ (387), „von wege was“ (388) oder „von wege warum“ (389), „von wege derentwege“ (390), oder „ewe derntwege“ (391), auch „ewens drum ewens“ (392), sowie „diesenjenigen“ (393), und „diesemjenigen“ (394) oder gar „von diesemjenigte“ (395).

Auch das so gemüßlich klingende angehängte „che“ gehört hierher; z. B.: „jawohlche“ (396), „mer sein so armcke“ (397),

(363) Fran Schlappe. (364) Beck, Nr. 4. (365) Pfeiffer, Wortverz. (366) Weiß-frauenf. S. 43. (367) Lat. 1884 S. 83. (368) Rittw. (369) Breimund S. 87. (370) Lat. 1872 S. 506. (371) Sauerw., 18. Wft. S. 28. (372) Quill., Sag. S. 86. (373) Lat. 1872 S. 126. (374) Sauerw., Am. S. 23. (375) Rittw. (376) fries, h. B. S. 184. (377) St., V. S. 247. (378) Lat. 1890 S. 166. (379) Swaa Bnscht. S. 5. (380) Beck, Altfr. S. 6. (381) St., V. S. 167. (382) Beck, Altfr. S. 25. (383) Pfeiffer, B. S. S. 46. (384) Lat. 1884 S. 126. (385) Kaufch, S. 5. (386) Hall, I. S. 40 n. 265. (387) Maßj, Bürgerc. S. 34. (388) fries, Rev. S. 165. (389) Lat. 1866 S. 50. (390) Sauerw., Am. S. 12. (391) Pfeiffer, B. S. S. 32. (392) Beck. (393) Pfeiffer, Brunf. S. 78. (394) ders., B. S. S. 42. (395) Lat. 1879 S. 58. (396) Swaerla Duch S. 14; Lat. 1876 S. 74 c. (397) Lat. 1892 S. 10.

„jo schmalche“, dhun se nor net gar se klänche“ (398) und „knappche“ (399), *z. B.*: „da hat se mer ganz knappche gedankt“ (400).

Zum Schluß noch „hellehäß“ für heiß wie die Hölle; „grigehl wie der Dod“ (401), „speckgehl“ (402), „grizegrau“ (403), „e grize groer Mann“ (404), „blitze blau“ (405), auch „blitze-bloh“, „ritzeroth“ (406), „schloßeweiß im Gesicht un alle Dodte gleich“ (407), „dreidoppelt“ (408) und „iwriglang“ (409).



(398) Sauerw., 18 Wft. S. 29. (399) Rittw., Herz S. 15. (400) Sauerw.,
B. K. S. 33. (401) Lat. 1889 S. 78. (402) Bedf., Altfr. S. 91. (403) Hall.
II. S. 61. (404) Pfeiffer, Kl. u. B. S. 47. (405) Maß, Landp. S. 32.
(406) Pfeiffer, Mwd. S. 22. (407) Lat. 1889 S. 197. (408) Wild, S. 211.
(409) v. Hoven, Schnorre + S. 55.



Einzelworte.

Im Nachfolgendem sollen hauptsächlich solche Wörter in alphabetischer Folge aufgeführt werden, welche in den anderen Kapiteln gar nicht vorkommen oder aus irgend einem Grund nochmals anzugeben sind.

1. Hauptwörter.

- „Met mir in einer Ält“ (Alter), Quill. S. S. S. 70.
„Affeschand“ (große Schande), Eberhard, S. 85.
„Alle Ritt“ (alle Augenblick), „die em alleritt un alle Buff in de Weg laafe“, Lat. 1875 S. 7; Sauerw., Am. S. 9; Bohn, S. 139; Beck, Altfr. S. 150; Menzel, R. S. 15.
„E Äzel is e Elster un is aach e Barrif“, Lat. 1891 S. 179.
„Wann die fraa an e bissi was feines eraa kann, is se ausenanner wie e Äzelschwanz“ (Elsternschwanz), Frau Menzel, R. S. 59.
„Läht kån Bibswertche von sich heere“, Hall., II. S. 10.
„e Bilwel“ (dummes Gerede), Lat. 1878 S. 159.
„Besalm“ (Dreck), Sauerw., Gem. S. 25.
„Die Beduchte un die Alte“ (Die Stillen, Schweigsamen, auch die Bescheidenen), Sauerw., B. K. S. V.
„Bembel“ (der Schwengel in der Glocke) und „Bemble“ (ein dünnes Geläute, Geklimper), Pfeiffer, Wortverz.
„Bembel“, die Krüge, in welchen der Äpfelwein aus dem Keller geholt wird.
„Biewelhufarn“ (in der Bibel bewandert), Lat. 1884 S. 134.
„Braps“ für Brei, z. B. „Mehlbraps“.
„e Bußel Haar“ (Büschel), Lat. 1891 S. 51.

„Frißt mer der haamlische Brast des Kind“ (Kummer), Menzel, R. S. 44; „for Brast“, St., Hist. N. S. 8. Bei Breimund S. 10 u. bei Wild S. 127: „Prast“; bei Rittw., Urbild S. 16: „Brest“.

„Eine Commission kriege“.

Mit Rücksicht auf das Interesse, welches dieser Ausdruck in letzter Zeit vielfach erweckt hat, möge er etwas ausführlicher besprochen werden.

Im Urfaust (Goethes Faust in ursprünglicher Gestalt, von Erich Schmidt. Vierter Abdruck, Weimar 1899) lautet die betreffende Stelle:

„Mephisto:

- 526. Er thut als wär er ein Fürsten Sohn,
- 527. Hätt Lucifer so ein Duzend Prinzen,
- 528. Die sollten ihm schon was vernützen,
- 529. Am End kriegt' er eine Commission.“

In dem recht selten gewordenen Buche: „Der Unsichtbare, eine moralische Wochenschrift“. Dritter Theil. Frankfurt am Main in der Eßlingerischen Buchhandlung, 1766. Seite 190 findet sich: „Unter einer Commission versteht man in Nova Zembla eine Gesellschaft gerichtlicher Personen, die von ihren Oberen bevollmächtigt sind, eine Streitsache, die man ihrer Untersuchung übergeben, nicht eher zu entscheiden, als bis diejenige Parthei, welche die Commission veranlaßt, außer Stand befindet, die Gerechtigkeit länger zu ernähren.“ (Nowaja Zemlja als eine sehr entfernte Gegend auch in einem Stolzeschen Maskenzettel).

Vergleiche auch als zeitlich hierhergehörend die der Stadt Frankfurt zur Buße in den Jahren 1760 und 1761 auferlegte „Local-Münz-Commission“, über welche Ausführliches zu finden in: Dr. G. L. Kriegel, Geschichte von Frankfurt am Main, S. 520 ff.

„Dambes“ (Rausch, Dampf); „Wann err sein Dambtes ausgeblase hot“, Beck, Altfr. S. 155.

„Dappe“, nach Pfeiffer, Wortverz. auch: Anteil.

„Decktelmechtel“ (kleine Liebshaft), Lat. 1892 S. 120.

„en Deuter“, Sauerw., Gem. S. 11; „geb dem Us en Deuter“
d. h. ein Zeichen, einen Anstoß.

„Dickduherei“ (Wichtigtuerei).

- „Dratschrege“ (starker Regen), Rittw., Herz S. 19.
- „Dreppelbitt“ (Bütte mit Löchern um Lauge durchzulassen).
- „E Menschedruwel“ (Menschenmenge). Von aau von driwe.
- „Dust“ (Tau), 3 Blümcher S. 11; aber auch „den Barwurf muß der Dust dricke“, Fries, h. B. S. 74.
- „Duttebabbier“ (blaues, dann auch graues Papier, aus welchem die Düten gemacht wurden), Lat. 1865 S. 25. Auch „Dutte aus Kaßepapier“ in St., U. U.; „e Verteldutti“ (eine Viertelpfunddüte).
- „Fauclereie“, nach Pfeiffers Wortverz. heimliches, betrügerisches Hantieren, Pfeiffer, Kl. u. B. S. 70.
- „Feuerspeuzer“ (Vulkan), Sauerw., Am. S. 26.
- „Fijjelcher“, „fijjele“, „Blithesijjelcher“ (kleine Teilchen), St., I. S. 102.
- „Firfarerei“, Maß, Sucht ein Logis, S. 65; „Fijrelesfarelereie mache“, Sauerw., 18. Okt. S. 24 (etwas vormachen).
- „Flaanzeler“ (von flaneur, einer der sich herumtreibt), Fries, S. U. S. 118.
- „Flattsche“ (Brocken); „Zwar sinn acht Pund e großer Flattsche“, Fries, h. B. S. 8; auch „Schneeflattsche“, St., U. U.
- „Flenne“ (Weinen); „von Kinnerblärrn un flenne un alte Weiwerfrisch“, Lat. 1872 S. 90.
- „Floß“ (Straßenrinne); „Er lag im floß“, Krbztg. Gar nir 1552; St., I. S. 18.
- „Gahnzel“ (Lachen, flirt), Pfeiffer, Brunf. S. 6.
- „Gasele“ (Peitschen); „mit ihrne Gasele knalle“, Fries, h. B. S. 157.
- „Gatter“, „Gegatter“ (Gitter); „Den Gattern ufmache“, Sauerw., Am. S. 14; nach Hammerau: Verschlag des Vorplatzes.
- „Gebabbel“ (Geschwätz), Pfeiffer, Wortverz.; „ebsches Gebappel“, Hall., I. S. 252; Maß, Tiv. S. 19; Beck, Altfr. S. 11.
- „das Gebempel“ (das Geläute), 3 Blümcher S. 11.
- „So e Gebitsch un e Gebatsch, so e Scholledebagne“ (Schwätzerei), Pfeiffer, B. S. S. 74.
- „Gebrebel“ (fortwährendes Reden, Klagen); „mache Ze doch so käu Gebrebel“, Sauerw., B. K. S. 15.

- „Gebreeckel“ (Sanften), Stolze, A. N.
„Gebreest“ (Gebrechen), Menzel, R. S. 122.
„Gebrockfel“ (zerbrochene Sachen), St., I. S. 44.
„in's Gedhäl“ (ins Teil), St., III. S. 281.
„Gedorzel“ (Schwanfen), Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 82.
„Gedrippsch“ (langsame Tätigkeit).
„Gedreppel“ (schwacher Regen), Goldschmidt, frkf. Humor. S. 15.
„Gedrätsch“ (Geschwätz).
„Gedutschel“ (heimliches Geschwätz), „mit dem is immer e
Gedutschel“, Pfeiffer, Brunf. S. 15.
„Des ganz Geerschtche“ (das ganze Vermögen).
„Gefensel“ (Weinen), Rittw., Urb. S. 16.
„Gefuckel“ (Lärm, Unruhe), „An löst mer des Gefuckel“,
Pfeiffer, Müd. S. 42.
„Gefuschel“ (herumziehen), „ich leit des Gefuschel net mehr“,
Sivaa Buschtawe S. 6.
„des Gegaaler mit dene Leut“ (Flirt), Malß, Jungf. K. S. 25,
auch „des Gegaahnsel“.
„e Geganz“ (lautes Bellen), Fries, h. B. S. 146.
„helzernes Gehäwvel“ (hohles Gelächter), Fries, S. A. S. 72,
auch „Gelächter un Gehäwvel“, Lat. 1878 S. 46; sogar
als Zeitwort: „gehäwvel un gelacht“, Lat. 1890 S. 141.
„for was is so e eesterig Gehihnsel“ (Gelächter, Gespött), Fries,
Rev. S. 205; auch „trotz dem Gehihnsel von de alte
Weiwer“, Fries, h. N. I. S. 147; auch „er is e bissi
hihnzelich (höhnisch), Fries, h. N. I. S. 152.
„Gehuddel“ (leichtfertige Arbeit), Krbzgt. Waldfest.
„Gehhunger“, auch „Jehhunger“ (plöthlicher, starker Hunger).
„Geklerr“ (Klirren), Hamp. Kais. S. 15.
„Geknotter“ (Gezänk), Fries h. B. S. 27.
„Des Geframmel“, (Gebrumm), Malß, Jungf. K. S. 18.
„Gekrisch“ (Geschrei), Beck, Mfr. S. 14; So fein se S. 15.
„Gelääf“ (Lauferei); „dann geht des Gelääf schont Vormittags
an, e Gelääf, e Geritt, e Gefahr“, Sauerw., B. K. S. V.;
auch „er hot des Gelääf“ (die Kundschaft).
„des Gelect“ (Lecten).

- „e Gemantsch“ (Gepantsch, Gemisch) Lat. 1887 S. 118.
„Gerumpel“ (Lärm), Hamp. Kais. S. 15; „Nordsgerumbel“, Quill., Lust. S. S. 17.
„Geruckel“ (Gegirr von Tauben), „sei'm Gesang und sei'm Geruckel“, Lat. 1872 S. 86.
„Gewerch“ (was eng zusammengedrängt ist); „E Markt met viel Gewerch“, v. Hoven, Schnorre 4 S. 49.
„Gewewer“ (Lärm, Durcheinander), Sauerw., 18. Okt. S. 25; auch „Gewawwer“.
„Gewick“, auch „Kiwick“ (Freude, Gelächter); „was war des for e Gewick un e Borjerfrääd“, Lat. 1885 S. 206; „e Giwick un Gelächter“, Lat. 1884 S. 55; „es gäb en Haupt Kiwick“, St., V. S. 255; auch „was war des e Giwick“, Lat. 1890 S. 22; „e Kiewick un e Lache“, Krzbtg. Wenig 1584; „Hier isß kan Kiwick for Volleule“, Pfeiffer, Brunf. S. 74.
„Leutgewühl“ (Menschengewühl), 18. Okt., bei Wienecke.
„Gewuttschel“ und „Gewitschel“ (Unruhe).
„Geträtsch“, auch „Geträsch“ (schlechtes Geschwätz); bei Frau Kath, Briefe S. 274: „Geträsche“.
„was ä Getuh's“ (Getue, Umstände, Wirtschaft), Hansw. rediv. S. 21.
„e Giraff“ (ein hoher Kammt, auch ein aufrechtstehendes Klavier); „Chiraffkamm“, Lat. 1876 S. 82.
„noch kää Gliedslang“ (auch nicht das kleinste Stückchen), St., SWB. S. 58.
„e Gradauer“ (ein freimütiger), Quill., Lust. S. S. 24.
„e Gratelirschel“, St., Hist. U. S. 22; Lat. 1876 S. 6.
„Guck“ (Aussicht); „wo mer sein Guck ungesteert halte kennt“, Sauerw., B. K. S. 9.
„Hannuh“ (Spektakel, siehe auch Hebr.); „Des is e Kipp un e Hannuh zum Wälze“, fries, h. N. I. S. 255, „e Nords-Hannuh“, fries, h. B. S. 5; „en Hannuh gewwe“, fries, S. U. S. 102.
„so e Hasz“ (Eile), Maßß, Civ. S. 56.
„hebgaarn“ (fischneß), Lat. 1875 S. 115; „wie die fisch in em hebgaarn“, St. III. S. 280.

- „die ganz Herberg“ (alle zusammen).
„e Heul“ (Heulen), „daß er en Heul gedhaa hät“, Quill.
Lust. S. S. 17.
„Heuwel“ (böses Gesicht); „un mächt e forchtbar Heuwel“
Quill. S. S. 48.
„Hiwiel“, (Erhöhung, Hügel).
„Hipperich“ (Sprung); „er dhät en fihne Hipperich“, Lat. 180
S. 154, St., I. S. 260, auch als Zeitwort: „iwerhippelt“
Lat. 1864 S. 147.
„Hollerschlapp“ (Mausfalle), Pfeiffer, Brunf. S. 50.
„Holper“ (Sturz, Sprung), „en Holper mache“, Sauerw. Ger.
S. 54; „es hot so en rechte Holper gethan“, Pfeiffer,
B. S. S. 8.
„Jagdstück“ (ein kleiner Geländestreifen, der dem Eigentümer
das Recht gab, in dem Revier die Jagd auszuüben).
„Kisselwetter“ (Hagel), Lat. 1881 S. 105; bei Goethe: Hirt.
II. S. 7: „Kisselwetter“, auch „Kisselschlag“; III. S. 47:
„Kommt aber herein der Kisselschlag
Und furaschirt mir an einem Tag“.
„E Kipp“ (ein großes Vergnügen).
„die ganz Kiwitt“ (Gesellschaft), Fries, S. U. S. 10, H. B. S. 4.
„Kratte“ (Einbildung), „er hott gar so kån Kratte wie
annern Herrn“ (Beck).
„Krawaller“, St., U. U. II. S. 69; „Cravaller“, Fries,
S. U. S. 2.
„Krischi“ (Schrei), „und duht verschemt e Krischi“, St., H. S.
S. 18; „en laute Krisch gedah“. Lat. 1861 S. 18.
„Kriwes Krawes“, Krbztg. Waldfest, wohl nur Alliteration
bei Goethe: Kribbes-Krabbes; (kribbeln und krabbeln).
„Läch“ (das Lachen), „laute Läch uffgeschlage“, Lat. 180
S. 46; auch „an deim Lacherich“, Lat. 1888 S. 12
dort auch „es lächert mich“.
„e Last“, soviel als eine Menge; „ä Last Mädercher“, Wint.
1829/50 S. 8; „e Last Dächer“, Krbztg. 58er Röd. Jan.
„Was e Last deitsche Ferschte“, Hamp. Kais. S. 1.
„e Last Bäsercher“ St., III. S. 570.

- „Lehmekaut“ (Lehmkaute), Lat. 1889 S. 78; auch „Saamekaut“,
 Lat. 1887 S. 170; ferner „Letschkugel“, Lat. 1890 S. 51.
- „Nageschluß“, ist der letzte Bissen bei der Mahlzeit.
- „Mahlung“, (wahrscheinlich Aufheben); „mir mache ju kaa
 Mahlung do driwwer“, Fries, h. B. S. 174.
- „Mähdbommad“ (Dienstmädchenpomade), Lat. 1889 S. 26,
 figürlich für: in die Hände gespuckt und durch die Haare
 gefahren.
- „Marktschatz“ ist das, was auf den Markt zum Verkauf mit
 genommen wird, Beck, Altfr. S. 117.
- „Narredei“ (Narretei, Unsinn), „ich mach mit ihr als Narredei“,
 Hall., II. S. 190.
- „e Pitsch“ (Pfüze), Lat. 1878 S. 80; „Pitsche“, Lat. 1862 S. 7.
 „Ich hawen aus der Pitsch eraus gezoze“, Sauerw.,
 18. Okt. S. 64.
- „Bopp“ heißt die Puppe, Stolze, I. S. 22.
- „Prostemahlzeit“ (siehe bei Redensarten); „Die ganze Proste-
 mohlzeit von Kerl“, Fries, h. M. I. S. 246.
- „Unter Quadutter verstand der Altfrankfurter einen kleinen,
 putzig-patzigen Kerl, gebrauchte das Wort jedoch nie
 ohne die Adjectiva: klaaner oder schepper oder buckliger“,
 Lat. 1886 S. 59. Stolze leitet das Wort von qua-
 tutor tuberosus her. „E Jopp von em Quadutter“,
 Lat. 1882 S. 25; auch „Frau Quadutter“, Krbztg.
 febr. 1879; bei Quilling, Krethi u. Plethi: „Wie er
 als klaaner Quadutter in die Subbeschul komme is“.
- „En Qualluff“ (rasch aufgefotten), Beck, Altfr. S. 6, wohl
 ursprünglich „Walluff“.
- „Brillat“ (Gebrüll), Fries, Rev. S. 164; „kää Brillat stört
 die Berjerjschaft“, St. I. S. 229; „Nischt, nor so kan
 Brillat“, Pfeiffer, Mwd. S. 47; „E Stimm wei e
 Brillat“, Sauerw., Gem. S. 15.
- „Kandal“ (Lärm), Hall., I. S. 21; auch „Kandol“, St., Hist.
 U. S. 14.
- „Kannt“ (Kennen); „die Kuh hat bei ibrm Kannt“, Lat. 1887
 S. 146.

- „Kenfche“ (von Kauff); „E Glas mit dem Kenfche“, Malß, Jungf. K. S. 24.
- „Rappsche“ (Mitnehmen); „zum Rappsche“, St., U. N. II. S. 53; auch als Zeitwort „rappsche“, Lat. 1877 S. 170.
- „Raßdebaß“ (schlechter Wein), Pfeiffer, Kl. u. B. S. 88.
- „Säuerung“ (Reinlichkeit); „ich wollt nor mein Ordnung have un mein Säuerung“, Pfeiffer, Brunf. S. 86.
- „Schanrääs“ (Hochzeitsreise), Lat. 1888 S. 165.
- „Schänzche“ (ein muldenförmiger Bastkorb).
- „E Schambarkeit“ (Schande), Quill., h. U. S. 55.
- „Scheinspiegelmacht“ (Spiegelfechterei), Pfeiffer, Brunf. S. 61.
- „ä Schenmerei“ (Schimpferei), B. h. I. S. 20.
- „Scherb“ für den ganzen Topf, nicht wie anderwärts für das zerbrochene Stück; Vier lust. S. S. 29; bei Goethe: „Die Scherben vor meinem fenster“ (Urfauft V. 1500); „Blummescherwe“, Stolze, II. S. 59; auch „Grascherd“ für Blumentopf.
- „Scherfigkeit“ (für Schärfe).
- „Scheufel“, (Vogelscheuche, von Scheusal).
- „Schinke“ (Schinken, altes Buch ic.), Prorektor IV. S. 5; Sauerw., Gr. S. 14.
- „Schippe“ (pique); „Wie merr de Zeiger Schippe gewunke hat“, d. h. daß die Kugel nicht getroffen hat, Lat. 1862 S. 107.
- „Schittel“ (Regen), Bohn, Dill. S. 14.
- „Schlinke“ (Aufhänger); „E Handtuch mit zwa Schlinke“.
- „Schmerackel“ (schmieriges Geschäft), St., I. S. 74.
- „Schmicke“ (Ende einer Peitsche); Stolze, Lat. 1884 Nr. 28 Beil., sagt: „Schmitze ist richtig deutsch, Schmicke süddeutsch“.
- „Schnocke“, „Schnacke“, Pfeiffers Wortverz.: lustige Reden; „Schnocke mache“, „Schnacke verzehlen“, Lat. 1891 S. 85 und S. 98.
- „E Schnibbelche (Stückchen) Babier“.
- „Schnickel“; „mit em e kräftige Schnickel geschnickert“, Lat. 1876 S. 118 (fortgeschneilt); bei Goethe: „entschnicken“ und „schnippen“ (Weigand S. 619 und 620).

- „Schnuckesü“ (Kosewort für Mädchen), Beck, Altfr. S. 153.
„kan Schorlemorle, fauklerex“ (Betrug, Schwindel), Pfeiffer, Mwd. S. 5.
„e ganzer Schwuddel“ (Haufen), Fries, S. A. S. 55.
„Spargementer“ (Umstände); „mecht mer de Praest un Spargementer in's Haus“, Wild, S. 207.
„Spiel“ bedeutet eine Zusammensetzung, eine Menge, Pfeiffer, Wortverz.; ähnlich bei Malß, Wortverz.; „was des awer aach e Menschespiel is, des sich dem Dhor enaus driekt“, Sauerw., B. K. S. 7; Pfeiffer, Kl. u. B. S. 24; Fries, h. M. I. S. 259; „Regenspiel“, Krbztg. 1857; „E freßenspiel“, „e Geldspiel“, Krbztg. Sonnestich; „E Kistespiel un e Kastenspiel un e Ballespiel“, St., I. S. 224; „e Kiste-, fässer- un Ballespiel“, Menzel, R. S. 15; „e Bratespiel“, Krbztg. Komet; „Muskelschbill“, Quill., S. S. S. 22; „Geldspiel“, Lat. 1866 S. 59; „e Briefspiel“, Menzel, Hausmittel S. 28.
„Spritzgebades“ (eine Art Gebäck), Pfeiffer, B. S. S. 44.
„Stebje“ (Teufel); „Daas klaab daar Stebje“, Breimund, S. 18.
„Kää Sterwenswort“, Beck, Altfr. S. 87.
„Steuwer sind Baumstüßen“, Stolze, Lat. 1888 Nr. 4 Br.: hat nichts mit „Steuwe“ (Stäupe) zu tun.
„Stippcher“ (Stückchen); „bis daß kei Stippche iwrig“, Fries, h. B. S. 10.
Eine sogen. „Stoßvisite“ (kurzer Besuch), Lat. 1889 S. 3.
„Strannel“ (Zweifel); „Ich war im Strannel ob ich zu Ihne gehn soll“, Hall., I. S. 270; „ich war im Strannel“, Lat. 1887, S. 158; Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 5; auch „Strangel“.
„Striewe“ (Streifen), St., Hist. A. S. 9.
„Stumper“ (Stoß), Par. h. S. 47; Malß, Bürgerc. S. 14.
„Uff den Stuz“ (sofort), Rittw.
„Üweränzig“ (im übrigen); „er ist im Üweränzige net schuld“, Pfeiffer, B. S. S. 56.
„Volleul“ (Trunkenbold), Pfeiffer, Wortverz.; „deß de mer kan Volleul werscht“, Sauerw., Am. S. 32.

- „Die gut Wahrheit sage“ (prophezeien, wahrzagen), Giehne, S. 192.
- „Wambe“ (Wampe); „in die Wambe“, St., I. S. 187.
- „Warredei von Kunsttucker“, Fries, H. M. I. S. 199; auch „Werredei“ (Wirren, Wirrnis); „Sie sin an dere ganze Werredei schuld“, Hall., I. S. 174; „von äner Werredei in die amer“, ebenda S. 175.
- „Wegsteuer“, Hamp. und das Jeannowehke.
- „Du hast e Werks (eine Wirtschaft, ein Getue) mit deinem Ahnherr“, Beck, Altfr. S. 15.
- „Widderbart halte“ (widersprechen); „halt mer kaa Widderbart“, Mentzel, R. S. 72; „mit deinem ewige Widderbarrt“, Fries, S. A. S. 40.
- „Wuwatz“ (Gespenst).
- „Die Zott“, der Ausguß der Gießkanne und der Töpfe.
- „Die Zuschnöste“ (die Allerschönste), Lat. 1888 S. 162.

2. Zeitwörter.

- „Aageln“ (liebäugeln); „des aagelt, des babbelt“, Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 44.
- „aarte“ (eignen, schicken); „un deht sich noch net aarte“, Krbztg. 1858.
- „abfädme“ (der Reihe nach abmachen); „wenn ich meine Zuckereersben abfädme“, Goethe, Leiden d. j. W. I. 21. Juni.
- „ableeren“ (abräumen), den Tisch, die Bank „ableer'n“.
- „anbändeln“, auch „aubendeln“ (ein Verhältnis anknüpfen).
- „sich etwas aushalte“ (ausbedingen).
- „auszeshatsche“ (austunken), Fries, H. M. I. S. 150.
- „babbeln“ (schwätzen); auch „pabbele“, v. Hov., Hamp. S. 12; „ich will se Ihne dorchaus net uffbabbele“ (aufschwätzen), Bohu, S. 51.
- „bemble“ (läuten), Pfeiffer, Kl. u. B. S. 65; auch „bimbele“.

- „bischbele“ (wispeln, flüstern); „bischbele ganz beducht mit enamer“, Malß, Jungf. K. S. 52; „gebischbelt“, Cat. 1861 S. 115, Cat. 1885 S. 122; „gepischbert“, Pfeiffer, Brunf. S. 28; „pischple“, Fries, h. B. S. 4; „pischbern“, Pfeiffer, Wortverz.
- „bißeln“ (jucken); „es bißelt mich so alleritt in meiner Nas“, Cat. 1885 S. 55.
- „blacke“, nach Pfeiffers Wörterbuch wegwerfen, z. B. „blackt in e Eck!“
- „blärrn“ (weinen), St., U. U. II. S. 64; auch „blääckse“.
- „bleffe“ (schießen), auch „pleffen“; „Genug, de Feind ze bleffe“, Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 51; „An wann er nach de Scheiwe blefft“, Krbztg. Centrum.
- „gebloßt“ und „geploßt“; (von durch fallen beschädigten Äpfeln) „geploßte Eppel“.
- „bollern“ (lärmern); „was bollert do die Steeg eruf“, Malß, Tiv. S. 15.
- „bobbele“, Pfeiffer, Wortverz. (klopfen); „Des Herz boppelt mer in äm fort“, Pfeiffer, B. S. S. 50.
- „brefeln“ (zanken), Cat. 1891 S. 187; auch „breeckeln“, St., I. S. 25.
- „breste“ (ärgern, grämen); „war werd sich dann breste“, Sauerw., Am. S. 11; auch „braste“, Uickeloseztg.
- „gebritsch“ (betrogen), Beck, Altfr. S. 85; „mer sin gepritscht“, Cat. 1875 S. 26.
- „broßen“ (böse sein); „Broße se dann mit mir?“, Sauerw. 18. Okt. S. 5.
- „brozzelt“, Goethe, Urfaust Vers 1452, wozu Strehlke, Faust Wörterbuch, bemerkt: „Dieses Zeitwort scheint den Goetheerklärern viel Kopfzerbrechen gemacht zu haben und eine Lösung erst durch Sandow gefunden worden zu sein, der es mit bräteln und bruckeln zusammenstellt und aus Guzkow anführt: Es brozzelt die gebackene Leber.“ (in Frankfurt gewöhnlich nur von Flüssigkeiten wie Suppe u. dergl. gebraucht).
- „brunnele“ für brummen, zanken.

- „buße“; „sich am e Annere buße“ (reiben).
„dätschele“ (tätscheln); „dätschelt ääm die Rosewang“, *Lat.* 1875
S. 50.
„dappe“ (greifen); „die dhat err dappe“, *St.*, I. S. 55.
„bedabbeln“ (verstehen), *Sauerw.*, *Gr.* S. 12; *Pfeiffer*, *B. S.* S. 19.
„ich derm's em“ (ich werde es ihm gedenken); „ich hab sen ääch
gedermi“, *Lat.* 1885 S. 70; „dem Bernem wos ze därme“,
Pfeiffer, *Kl. u. B. II.* S. 52.
„dippeln“, „bedippeln“ (zahlen); „wann ich dipple muß“,
Pfeiffer, *Nwd.* S. 47.
„ditscheln“ (tauschen), *St.*, V. S. 560; *Pfeiffer*, *Kl. u. B. II.*
S. 77; daher auch „Ditschekreuzer“.
„dollen“ (toben); „en Maskeball, wo aans so richtig doller
kann“, *Eberh.*, S. 67; „da weer mer efdersch recht scheen
gedolli“, *Sauerw. B. K.* S. III.; auch „dolle“ für foppen,
Pfeiffer, *Wortverz.*; „die Leut e so ze doller“, *Pfeiffer*,
Nwd. S. 45.
„gedorkelt“ (gewankt), *Lat.* 1862 S. 7.
„umgedorzelt“ (umgefallen), *Pfeiffer*, *Wortverz.*
„drappe“ (gehen), *St.*, I. S. 95.
„es dreppelt“, es regnet schwach, (tröpfeln).
„es dretschl“, es regnet stark, daher auch: „regnet's net, so
dreppelt's doch“.
„deeringeln“, „dringelirn“ (drängeln); „dringelirschte mich“,
Malß, *Vogis* S. 4; „su wolle mer uns net lang deeringele
losse“, *Fries*, *h. M.* I. S. 200.
„gedrostert“ (gerüttelt); „zesamme gedrostert“, *Hall.*, I. S. 19;
„getrostert“, *St.*, III. S. 265, V. S. 290.
„duddele“ (zaudern), auch „drendele“, *Gräff*, I. S. 51.
„dummeln“ für tummeln (eilen).
„duckse“, auch „duschen“, „niederduschen“ (ducken).
„dustern“ (für duffeln, schlafen), *Wild*, S. 159.
„flaanzeln“ (flamieren), *Fries*, *h. M.* I. S. 155.
„flecken“ (vorwärts gehen); „des hat gefleckt“, *Lat.* 1866 S. 50.
„fukeln“; *Pfeiffer*, *Wortverz.*: „heimlich an einem Gegenstand
etwas machen, um den Anderen zu betrügen“.

- „fuskeln“, „herumfuskeln“, (herumfahren).
„gaakele“ (Spaß machen), „mit de Määd gaakele“, Fries,
St. A. S. 6.
„galern“ (schäkern), namentlich von jungen Mädchen gebraucht,
wenn sie ausgelassen sind, daher auch „das Gegalere“,
d. h. Gelächter.
„gauzen“ (bellen), „des Gauze von mein Hund“, Frankf.
Drummellied.
„geben“ für gehen, z. B. „die Leut gewwe mich nir an“,
v. Hoven, Hamp. S. 96; „was gebt des mich an“ Hall.
I. S. 502; „giebt mich nir aa“, Fries, Rev. S. 260;
„Des gibt Dich nir an“, Sauerw., B. K. S. 9; „Was
gebt mich des on?“ Pfeiffer, B. S., S. 55.
„erbeigewe“ für angeben nach Maß Wörterbuch: „Ich geb'
dich erbei“, ich zeige deine Unart dem Lehrer an.

Die Zeitwörter tun, kriegen und gehen werden als
Hilfszeitwörter gebraucht, z. B.:

- „er dhut's net gläawe“ (er glaubt es nicht).
„es dhut regne“ (es regnet).
„wann er's nor duhn thät“ (wenn er's nur täte).
„ich dhun's ja dhun“ (ich tue es ja).
„mer dehte uns net ferchte“.
„ich habs gesagt kriecht“ (man sagte es mir).
„er hot was mitgebracht kriecht“ (mitgebracht bekommen).
„er kriecht's net gegläabt“ (man glaubt es ihm nicht).
„er hot's widderverzehlt kriecht“ (man hat es ihm erzählt).
„er kriecht's uffgehowe“ (er bekommt es aufbewahrt).
„es geht vergesse“ (es wird vergessen); oder: „ich hab dran
vergesse“ (ich habe es vergessen).
„verschütt gehn“ (vergossen werden).
„gicke“ (schlucken).
„gicke“ (aufspießen), „wollt mich mit seine Hörner gicke“,
Beck, Altfr. S. 118.
„gilbchen“ (grell auflachen); auch „en Gilpsch dhun“.
„glawatschen“ (schwätzen); „glawatsch er net so“, Pfeiffer,
B. S. S. 26.

- „er hot ihm geglichen“ (ähulich gesehen).
- „er grilbšt“ (rülpst), v. Hoven, Schnorre III. S. 42.
- „griffelt's“ — nach Pfeiffer, Wortverz.: „wandelt ein Grausen an“ — Kl. u. B. S. 50; „es griffelt am“ (gruselt) Sauerw. Am. S. 16; „es griffelt am ja“, Sauerw., Gr. I. S. 25.
- „hinhfeln“ (verhöhnern, hänseln); „So e alt Person auszehinhfeln“, Fries, S. U. S. 43; „da hinhfeln se“, Fries, H. B. S. 9; auch „aushahnzeln“ und „aushihuzeln“.
- „behamble“ — nach Pfeiffer, Wortverz.: „sich schmutzig machen; von Frauen mit Straßenschmutz am Kleiderfaum sagte man: sie haben einen Hambel am Kleide; da das die Damen in Verlegenheit brachte, so heißt behambeln auch in Verlegenheit gerathen“.
- „haselirn“ (neckern, plagen), Beck, Altfr. S. 50; „haselirt den ganze Tag“, Lat. 1879 Nr. 5 Beil.; „aushasselirt“, Rausch, S. 21.
- „angehaspelt“ (hergeschlendert); „ewe kimmt er angehaspelt“.
- „verhäße“ (verheißern); „ich will mich net verhäße“, Sauerw. 18. Okt. S. 7.
- „henseln“ war ein alter Brauch, demzufolge Kinder, die neu in eine Gasse einzogen, von den andern an Händen und Füßen schwebend, durch dieselbe getragen und im Takt auf den Boden aufgestoßen wurden.
- „heuerathe“, allgemein statt heiraten, wenn etwas förmlich oder ernst gesprochen wurde, Fries, Rev. S. 176; „geheuroth, Maß, Civ. S. 8; „Sei nor emol geheurath“ Pfeiffer, B. S. S. 50.
- „heweln, gehewelt“, für lachen, gelacht.
- „hockeln“ (auf der Schulter tragen); „gehockelt“, Quill. S. S. S. 6.
- „gehüppt“ und „gehuppt“ für gehüpft. Par. H. S. 40.
- „ihmen“ (ernähren); „köinnt ich ääch emol von dir geihmt wern“, Hall., I. S. 59
- „abgejuckert“ (abgearbeitet).
- „kippeln“ (streiten); „sich mit jemand kippeln“, Fries, S. U. S. 140; „gekippelt“, Beck, Altfr. S. 147.
- „kiffeln“ (bageln); „als hätt derrsich Staa gekiffelt“, St., II. S. 40.

- „kläffen“ (halb öffnen); „Thür gekläfft“, Stolze, A. N.: „geklefft“, Hamp. Kais. S. 14.
- „klubbern“, nach dem bereits S. 64 erwähnten Worte „Clubbißt“, soll nach Kirchner (Ansichten von Frankfurt 1818 II. S. 145) sachsenhäuserisch sein.
- „knatschen“ für kneten, und „knatschele“ für Schnalzen beim Essen.
- „knäule“ (wickeln); „du knäulst mer die Kordel uff en Knaul“; auch „verknäule“ (verwirren).
- „geknaßt“ (bestraft), Beck.
- „knoddern“ (murren); „der forzgekneppte Schaffner knoddert“ (der kurz angebundene Schaffner), Fries, h. B. S. 45.
- „knoddele“ (knöteln, verwirren), „verknoddele“.
- „knorzen“ (eine Arbeit verpfuschen, auch langsam arbeiten), „herumknorzen“.
- „knütschele“ (an etwas herumfauen).
- „krabschen“ (stehlen), Pfeiffer, Nwd. S. 58. Bei Goethe: „grapsen“. (Weigd.) „Grittche, sieh, den krappst (sängst) de derr“ (zum Mann), Fries, h. N. S. 154.
- „krampfen“ (von Krampf); „wenn die Angst dich krampft“, Goethe, Leiden d. j. W. I. 1. Juli; auch im Faust (siehe Strehle) „mir krampft's im Arm“.
- „bekrappt“ (bestohlen); „Du hast mich bekrappt“, Fries, h. B. S. 11; auch „am Em do krippt mer derr die Sache“, Leipold, I. S. 63.
- „gefrischen“, Goethe, Faust 452.
- „gefretsch“ (geschimpft), „es werd gefretsch“, Hall., II. S. 45.
- „sich laanzle“ (bequem machen); „Sie kount sich laanzle“, Krbztg. Sonnestich 1857.
- „langen“ (etwas holen); „Lang' emol dernach“; (auch für reichen, genügen) „es langt net“.
- „eneilappe“ (hereinfallen lassen); „daß err de Harr Bindewald eneilappe sellt“, Quill., Eust. S. S. 24.
- „lauschern“ (lauschen); „die um uns erum lauschpert“, Maßß, Tiv. S. 57.
- „verlechzen“ (verdursten); „so verlechzt war ich“, Cat. 1887 S. 110.

- „geleddert“ (gehauen); „un uf en gleich geleddert“, Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 81.
- „dorchleppern“ (sich durchhelfen, gerade noch durchkommen).
- „leije“ für liegen, Hall., I. S. 192; „leije losse“ für liegen lassen.
- „ausluchsen“ (aushorchen); „ich will en schond ausluchse“, Pfeiffer, Brunf. S. 19.
- „luhrt“, Pfeiffer, Wortverz.: „lauscht“; „mer wern beluurt“, Maßß, Tiv. S. 37; „ich will emol lurn“, Sauerw., Am. S. 14; auch „belure“, beobachten, und „ablur'n“.
- „mit Jhne erummache“ (abgeben), Beck, Altfr. S. 86.
- „bemamble“, Pfeiffer, Wortverz.: „etwas geschickt verdecken; daher heißt bemamble auch betrügen“.
- „meezern“ (peinigen) „gemeezert“.
- „miffze“ (schlecht, moderig riechen); „es muffzt“.
- „muscheln“ (betrügen); „Dohier is gemuscheld worre!“ Par. h. S. 27.
- „nagen“ (quälen); „nag net so an mer erum“.
- „neren“ (neckten); „genert“, Pfeiffer, Brunf. S. 19; Maßß, Sandp. S. 61; Kl. u. B. II. S. 17; Cat. 1889 S. 155; auch „e Neyer“, Goethe bei Hirzel, I. S. 364; „erumgenert“, St., III. S. 255; bei Goethe: Briefe an Gräfin Stolberg, 16. Sept. 1775: „Heut Nacht neckten mich halb fatale Träume“.
- „nickele“, „er geht nickele“; am letzten Montag der Frankfurter Messe kommen die Offenbacher u. nach Frankfurt nickele; soll von einem Kaufmann Nickel herrühren, der seinen Leuten den Montag Nachmittag zu diesem Zweck freigab.
- „paßen“ (warten); „Viel paßte drauf“, Winter 1829/30 S. 8.
- „zammepetze“ (statt zusammenknäusen), Herzgeb. D. S. 66.
- „du bist gepickt“ (verrückt), Beck, Altfr. S. 85.
- „er is abgepitscht“ (abgefahren), St., SWB. S. 26.
- „porzeln“ (für purzeln), Berg. h. I. S. 12.
- „poseln“ (für bosseln); „ich posse an meiner Dissertation“, Goethe, Hirzel I. S. 242.
- „breble“ (verdrießlich anschwätzen), Hall., I. S. 22; auch „angeprepelt“, Herzgeb. D. S. 32 und „geprübelt“, Beck.

- „bobberu“ und „popperu“ (klopfen); „Wie puppert emm das Herz“, v. Hoven, Schnorre III. S. 45.
- „rabsche“ (greifen, wegnehmen), Pfeiffer, Mwd. S. 58; auch „rabbtsche“.
- „radeln“ (herumrutschen, auch schaufeln); „Radel doch net so uff der Bank“, Lat. 1891 S. 187.
- „ranunkeln“ (schillern, in Farben spielen);
„Nach die Eier mußte priefe
Die ranunkele met Striefe“,
in v. Hoven, Schnorre III. S. 46, auch in Beda Weber, Gedichte.
- „es rabbelt“ (ist nicht klar im Kopf); „ich glaawe bei dere rabbelts“, Quill., Kb. S. 80.
- „ufgerappelt“; nach Pfeiffer, Wortverz.: „aufgebrochen“.
- „rapple“ (rumpeln); „mer hört e Kitschi rapple“, Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 29.
- „riffeleh e bißi enuff“ (hinaufrücken, vielleicht auch von reculez), Maß, Bürgerc. S. 54.
- „riffeln“ (rieseln); „Wo e Brinuche geriffelt hat“, St., III. S. 529.
- „riwweln“ (reiben), Par. h. S. 8.
- „roppen“ (rupfen, auch trinken); „un roppt e paar Mahne voll“, Rausch, Ged. S. 57.
- „uffsfage“ (kündigen); „ich laß mer nett so von Ihne mir nir dir nir uffsfage“, Beck, Altfr. S. 87.
- „Da haw ich iwern gesacht“ statt: zu ihm, ist „richtiges Altfrankfurter Deutsch“, Lat. 1890 S. 95.
- „besalmt“, „besambelt“, beschmutzt wie „behandelt“.
- „schenken“ (statt säugen); „Ihre Frauen (die Frankfurter) säugen nicht, sondern schenken“, Weber, S. 224; daher auch „Schenkamm“; „schenken“, Gräff, Schuljugend S. 17.
- „schenne“ (schimpfen, schänden); „geschennt“, Lat. 1875 S. 15, St., I. S. 67.
- „scheppe“ (schöpfen, schaufeln), Beck, Altfr. S. 85.
- „es schickt nicht“ (es reicht nicht, ist nicht genügend); „E Million dhel net schicke“, Lat. 1888 S. 122; „Derrzig dausend Mensche schicke noch lang nit“, Lat. 1881 S. 162;

- „e Duzend schickt nit“, Beck; „es schickt nicht“, Sauerw.,
B. K. S. 8
- „des schiert mich nit“ — geht mich nichts an (scheeren).
- „schimpiren“ (schimpfen); „könne se mich so schimpire“, Maßß,
Tiv. S. 46; „wär schimbiert“, Lat. 1882 S. 50; „be-
schimpiri“, Pfeiffer, B. S. S. 50.
- „schiweln“ (wälzen); „un schiwelt se em e Beerg erunner“,
Lat. 1875 S. 10; „vor Lache schiewele“, Fries, Rev.
S. 205; h. M. I. S. 155; auch „schockeln“.
- „hingeschlappt“ (laugsam hingegangen), Krbztg. Dict. 1871.
- „Schlupp dich“ (nach Pfeiffer, Wortverz.: schnell), Sauerw.,
18. Okt. S. 12; „schluppe“ für davonschlüpfen; auch in
etwas schlüpfen: „schluppe se emal da eninn“, Fries,
S. A. S. 5.
- „schlurfen“ (statt des gebräuchlichen schlürfen): „hörst du die
Bürger schlurfen nur über die Gassen“, Goethe, Faust
Vers 5274.
- „schnarfjen“ (für schnarchen), Pfeiffer, Kl. u. B. S. 46; auch
„schnorkse“, Quill. S. u. fl. S. 40.
- „geschneppt“ (eingefangen); „geschneppt werden sie schwerlich“
(von Tauben), Lat. 1885 Nr. 6 Br.
- „schneppe“ (umkippen, auch auf dem Eise jemand zu Fall
bringen), Krbztg. Nr. Wenig 1584; „Daß die Bank net
schneppt“.
- „schnewele“ (schnäbeln), „die hatte sich geschnewelt“, Krbztg.
Gar Nr 1552; auch Schlittschuhlaufen.
- „er hat daran erumgeschnuckelt“ (herumversucht).
- „geschochte oder gebeufft“ (geschlachtet), Lat. 1879 S. 46;
auch beim Kartenspiel: „der is geschochte“, d. h. der ist
fertig.
- „so kam se aageschowe“ (hergegangen), St., II. S. 88.
- „geschräfft“ (gefroren); „wies in der Nacht e bissi geschräfft
hat“, Bohn, S. 57; „gereift un geschreffit hats“, Lat.
1890 Nr. 41 Beil.; „schrefte“, Hummelsztg. Nr. 2.
- „geschuckert“ (gefroren), „so bislich naßkalt, daß es mich ge-
schuckert hat“, Hamp. Wien.

- „schummele“ (plagen), Sauerw., Gem. S. 27.
- „zuschustern“ (zuwerfen); „Du host mir zugesustert“, Par. h. S. 54.
- „schuttern“ (schüttern), „des ganze Haus hat geschuttert“, Krbztg. 1859 Standbild; „des hat mich ganz dorchschuttert“, Sauerw. B. K. S. 52; „Die Fenster haben geschuttert“, Hamp. u. Jeannowehche; auch bei Goethe.
- „ich bin ganz geschwitz“ für verschwitz.
- „schwemme“ statt schwimmen, Lat. 1864 S. 150, Lat. 1875 S. 70.
- „anspeenele“ (anheften, auch anbündeln), Lat. 1888 S. 122.
- „auspraake“ (spreizen); „will sich uf meiner Tochter auspraake“, B. h. I. S. 15.
- „sterme“, Pfeiffer, Wortverz.: „Sturmiglocke läuten“.
- „steubern“ (stöbern); „Do steuberts mit Schnee“, Winter 1829/30 S. 5.
- „stiwwele“ für gehen.
- „stoppele“ (Nachlesen des Getreides), Sauerw., Gr. S. 24; auch „stoppele gehn“; wird aber auch vom Nachlesen bei Obstbäumen gesagt.
- „strenze“ (stehlen); „Aepfel strenze“, Lat. 1879 S. 22; Prorector II. S. 4; „Strenzerei“, Sauerw., Gr. S. 25.
- „stumbe“, Pfeiffer, Wortverz.: „stoßen“; „Stumber“, ebenda Stöße. „Do stumpts immer kriminol“, Pfeiffer, B. S. S. 8; „Die's Erumstumbe gewöhnt is“ (schlechte Behandlung), Lat. 1865 S. 186.
- „ausgefuggelt“ (ausgefogen), Hamp. Kais. S. 17; auch „einzujuckeln“, Goethe, Faust 452.
- „sturn“ für stieren; „gesturt uff den Stuwwebodden“, St., Hst. II. S. 44; auch bei Goethe.
- „tremmle“ (hauen); „dee muß de tremmle wee die wilde Schwein“; Par. h. S. 53.
- „trenteln“ (für trödeln mit dem Nebenbegriff zaudern); „wie sie zaudern und trenteln, die Esel“, Goethe, Götz von Berlichingen II. Akt Vers 25; auch als Hauptwort in dem bereits angeführten: „Dau Here-Trendler dau, was gißt de net dein Pad?“

- „tribschen“ (gewöhnlich für zögern), Frau Kath, Briefe S. 265; aber auch wie es scheint für aneifern, denn Frau Kath nennt Dr. Schloßer ihren „literarischen Tribscher“.
- „trußen“ (für troßen), Goethe, Faust II. 7; auch der Straßename „Truß Frankfurt“.
- „ich haw ihm davor gedahn“ (von tun), d. h. ich habe ihn daran gehindert.
- „übernuppen“ (überspringen): „die Gefahr is bald iwernappt“, Lat. 1877 S. 71; „kaum is deß Wasser iwernuppt“, auch Sauerw., 18. Okt. S. 24; „glücklich iwernuppt“, Lat. 1879 S. 78.
- „Jemand übernehmen“ (ihn zu viel abnehmen); „daß de merr den Mann net iwernimmst“, St., U. N. II. S. 25 (auch sich zu viel zumuten); „Sie hatte sich sehr iwernomme“, Malß, Bürgerc. S. 50.
- „verlesen“ (verloren); „Die Franzosen sinn verlese“, Breim., S. 45; „Wann Jhne der feldschitz kriecht, sin Se verlese“, Lat. 1875 S. 19; „helf mer! sonst bin ich verlese“, Lat. 1876 S. 190; „Merr war uff lang verlese“, Lat. 1889 S. 194.
- „wahrwerden“ (gewahr werden, bemerken).
- „Es wannert“ (es spukt), Fries, h. N. I. S. 9.
- „herumwelgern“ (herumwälzen).
- „so hat des Gäulsvieh gewewert“ (war unruhig), Bohn, Dill. S. 81.
- „wischbeln“ (wispeln); „was werdd' do gewischbelt!“, B. h. 4. S. 56.
- „witschen“ (schlüpfen); „do witscht Ebbes vor mich hin“, Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 76; „dorchemanner witschelt“, ebenda S. 77; „du witschst mer dorch“, Pfeiffer, Mwd. S. 25; „witschel net eso“, Sauerw., Gr. S. 11; auch das „Witschele“ bei Malß, Jungf. K. S. 51. „So nach zehe witscht allerlä Gezeig erein“, Malß, Bürgerc. S. 14.
- „geworschtelt“, „wurschteln“ (durcheinanderbringen).
- „zackern“, „gezackert“, Lat 1885 S. 162; Wahr, Jac. Wonnem.; „er hot mich in dere ganze Stadt erumgezackert“, auch „mitgezackert“.

„jobbele“ (zupfen); „un jobbelt den Herr Parrer am Chor rock“, Quill., Lust. S. S. 17.

„es wird net nachgezoppt“ (nachgefordert), Lat. 1875 S. 2.

„zwiebeln“ (quälen, auch hauen); „Der soll se emol zwiewele“ und „gezwiewelt müsse se wern“, Pfeiffer, B. S. S. 69; Par. h. S. 50; „weil du uns so gequeelt host, hawwe merr dich aach e Bissi gezwiewelt“, Beck, Altfr. S. 158.

Am Schluß dieser Zusammenstellung mögen die mit ver anfangenden Zeitwörter aufgeführt sein, von welchen allerdings ein großer Teil nur durch Ersatz der Vorsilbe zer durch ver entstanden ist; Dr. Sauer in der Schulausgabe des Goetz bemerkt denn auch ausdrücklich (S. 166): „Die wetterauisch-frankfurtische Mundart kennt die Zusammensetzungen mit zer nicht, und ersetzt dieselben durch Wörter mit ver“.

„verbambelt“ (verfäumt).

„for Lieb verplaze un verwerge“, Pfeiffer, Nwd. S. 25; auch Kl. u. B. II. S. 80, „verworje“.

„verblizt“ (verpußt), Frau Schlappe.

„damit's net verbrosche geht“, St., SWB. S. 15, Prorektor S. 5.

„verbummern“ (verderben), Pfeiffer, Brunf. S. 51.

„verdellert“ (verflopt), Lat. 1883, S. 70.

„verdettern“ (ruiniren, zusammenschlagen), Pfeiffer, Wortverz.

„verdettert“ (verwirrt, verblüfft).

„verdreppeln“ (verschütten).

„verduckeln“, Pfeiffer, Wortverz.: „verduckelt = verborgen“.

„Es muß verduckelt bleiwe“, Pfeiffer, Nwd. S. 25.

„Daß die Sach verduckelt werd“ (verheimlicht), Maßß, Bürgerc. S. 59. „verduckelt“, Rittw., Urbild S. 9; fries, h. B. S. 50; nahezu gleichbedeutend mit:

„verdutschelen“ (verheimlichen), Pfeiffer, B. S. S. 50; „verdutschelte Geschichte“, Menzel, R. S. 59.

„sich verhambeln“ (hineinreiten); „verhambelt“, Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 106.

„verhaßt“ (übereilt).

„verhopast“ (verfehlt), Prorektor; Sauerw., 18. Okt. S. 20.

„verkaant“ (verkommen), von Menschen, Pflanzen etc.

- „verfälden“ (erfälden), *Eat.* 1887 S. 158; *Eberhard*, S. 21;
„Verfäldung“, *St.*, I. S. 121.
- „verferwelt“, *Pfeiffer*, *Wortverz.*: zerstört; „heit is alles verferwelt
inn daar Wält“, *Breinund*, S. 37 (durcheinander gebracht).
- „verfätschen“ (verkaufen); „Verrathe sin mer all und aach ver-
fätscht“, *Drill*, *Das alte und das neue Frankf.*; auch „ver-
fämmelt“.
- „verfnalle“, auch „vor Hiß verfnalle“.
- „verfnaßt“ (bestraft), *Eat.* 1877 S. 206, 1889 S. 194.
- „verfnersche“ (vermahlen); „den Hawwer zu verfnersche“, *Quill*,
Kb. S. 16.
- „verfoche“ (auskochen).
- „verfroge“ (zerfragen, verderben); „verfruzzi“, *Eat.* 1876 S. 34.
- „verfrumpeln“ (zerknittern); „Verfrumpel mer mein Hand-
manschette nei“, *Sauerw.*, *Am.* S. 15; „e Schmetterling
mit verkrummelte flichel“, *Menzel*, *X.* S. 15; „ver-
krumbelt“, *St.*, *U. U.* II. S. 69; „verkrumpelt“, *Sauerw.*,
18. Okt. S. 57; auch „sich verkrumbelt fühle“ (sich be-
leidigt fühlen), *Fries*, *H. M.* I. S. 183.
- „verlaweriren“ (vertun).
- „vermalmt un verstoße“, *Eat.* 1881 S. 82.
- „vermengelirt“ (vermengt), *Eat.* 1862 S. 141.
- „vermimpelt un vermanpelt“ (durch- und untereinander ge-
bracht, auch verdreht), *Pfeiffer*, *B. S.* S. 17; auch
Menzel, *X.* S. 39.
- „vermöbeln“ (verhauen); „der hot ihn schee vermöbelt“; (auch
verschwenden) „er hot all sei Geld vermöbelt“.
- „vermuffen“ (durchprüpeln); „vermufft“, *Pfeiffer*, *Mwd.* S. 30;
Wild, S. 150.
- „vernefft“ (falsch zugeschnitten); des Kleid is vernefft“; auch
von einem verzwickten Menschen: „der is vernefft“.
- „verooosen“ (verderben); „Er hot die ganz Urweit verooost“.
- „verpitsche“ (verpuffen); „Wie muß der Schuß verpitsche“,
Pfeiffer, *Mwd.* S. 30.
- „verrathe“ (hinterbringen); „es hätt mer’s Niemand verrathe“,
Frankf. Humor S. 23.

- „verräumt“, auch „verraunt“ (wo anders hingbracht, als wo es hingehört), *Eat.* 1887 S. 102.
- „verreden“ (versprechen), „Ich hab mich norzt verredt“, *Malß, Bürgerc.* S. 42.
- „verrisse gehn“ (zerreißen); „sehr bald sind verrisse gange“, *St., U. N. H.* S. 69, *Eat.* 1864 S. 82.
- „verroppt“ (zerrupft), „un wann e Name werdd verroppt“, *St., I.* S. 161.
- „verschänne“ (verschänden), *Prorektor, Wild* S. 180.
- „verschrocke“ (erschrocken); „Was bin ich verschrocke“, *Boppesch.* S. 11.
- „verschütt gehn“ (verschütten), *Eat.* 1889 S. 205.
- „verschwabbeln“ (danebenschütten), „Sie verschwabble ja Ihne Ihr Soos“, *Malß, Landp.* S. 57; „Milk verschwappeln“, *Hall., I.* S. 22.
- „verschwäßen“ (überreden); „Sie is von enim gewisse Jemand so lang verschwätzt worn“, *Beck, Allfr.* S. 85; auch sich „verschwätzen“ (sich versprechen).
- „versitzen“ (eindrücken, abnutzen), „des Divan is arg versesse“.
- „verspringe“ (zerspringen); „die groß Scheib is jo versprunge“.
- „versteckele“ (verstecken, verbergen).
- „verstrumpe“ (ersticken).
- „vertrage“ (abnutzen, aber auch in dem Sinn wo anders hintragen); „mer soll seim Vatterland des Gold und Silwer net vertrage“, *Eat.* 1887 S. 62.
- „vertrenne“ (auftrennen); „ei, de hast ja der ganze Rock wieder vertrennt“.
- „verzähle“ (erzählen), *St., U. N.; Quill., Lust.* S. S. 59; „Stickelcher verzehle“; auch „Verzehlung“, *Eat.* 1882 S. 158.
- „verzawzeln“ (verzweifeln), „Ihr Sohn verzawzert“, *Pfeiffer, B. S. S.* 15; „auch verzawtscheln“, *Frau Schlappe.*
- „verzwerwele“ (verdrehen), „hot die Uage zum Himmel enuff verzwerwelt“, *Eat.* 1861 S. 59, in *Pfeiffer, Wortverz.* „verzwerwelt = verwirrt, dafür auch verzawußelt“.

5. Eigenschaftswörter.

- „Aartlich“ — nach dem Maßf'schen Wortverz.: wohlgebildet, gefällig, niedlich, sonderbar; „Er redd so aartlich“, Bürgerc. S. 15; „der aartlich vornehme Herr“, Civ. S. 65; nach Pfeiffer, Wortverz.: „aartlich = artig“; bei ihm aber auch „artelich“ in Kl. u. B. S. 58, in der Brunf.: „artelig“; bei Rittw., Urbild S. 16: „aartlich Kindsdähl“.
- „allmeinig“ (habgierig: alles mein), Beck.
- „altfränkisch“ (altmodisch), Rittw.
- „batzig“ (patzig, eingebildet), Rittw.
- „beducht“ (niedergeschlagen, dumpf); „en ganz beduchte, verdumpfene Lärme mecht“, Lat. 1888 S. 126; Zwaa Buscht. S. 14. (nach Weigand rotwelsch).
- „begliffe“ (sauber), „die Mchlwaag außē begliffe“, Lat. 1889. S. 198.
- „boßig“ (späßig); „e boßich Geschicht“, v. Hoven, Hamp. S. 96; auch „e boßiger Mann“ bei Beck.
- „brummelig“ (zänkisch).
- „Bummer“ (häßlich, auch pauvre); „der war awwer bummer“, Maß, Jungf. K. S. 52.
- „buntig“ (bunt), Lat. 1876 S. 58.
- „e criminalsgescheider Mann“, Pfeiffer, Mwd. S. 52.
- „Dappelich ist trippelich, aber dappelich un dappig ist zweierlei, denn dappig ist täppisch“, Lat. 1889 S. 87.
- „derrappig“ (dürr), Lat. 1885 S. 14; „der derrappelich Kerl“, Mentzel, R. S. 17 (mager); „derraplich“, Bliß u. Schlag 17; auch „rappelderr“ Fries, h. B. S. 21.
- „doormelich“ (im Dufel), Lat. 1891 S. 170; auch „Im Dormel“, St., I. S. 58.
- „e duckiger (naßkalter) Wind“, Fries, S. U. S. 42.
- „ebberneßig“ (aberwitzig, vorwitzig), Fries, Rev. S. 180; „sei net so ebberneßig“, Fries, S. U. S. 46.
- „ebich“, nach Pfeiffer, Wortverz.: überzweg, unpassend, wohl auch linksch, verschroben; „So ebschte Ansichte“, Sauerw. B. K. S. 12; „eebsch Bekamtschaft“, Lat. 1885 S. 186.

Im Prorektor „ääbsch“; „e ääbsch un iwerrerer Vorstellung“, Lat. 1862 S. 170; „grundeebbsch“, ganz verkehrt, Lat. 1887 S. 110.

für „ein“ gibt Recknagel in den Herzgeboppelte Dingelcher — Vorrede Seite VII. — folgende Regel an: „Das Zahlwort ein lautet ä, z. B. ä änzig Bröckelche, der unbestimmte Artikel aber ist „e“, z. B. e goldig Kerlche, e Krott“.

„Feuerspeuzender Berg“ für feuerspeiender, Lat. 1892 S. 73.

„gackelich“ (einfältig, viel fichernd), Beck, Altfr. S. 122; „en lange gackeliche Hamnebambel“, Quill., S. u. fl. S. 63.

„gaffzend“ (neugierig); „der gaffzende Bub“, Fries, S. U. S. 41.

„gebichel“ (wohlhabend); „gebichelte Kaufleut“, Fries, S. U. S. 4.

„gebschnitzig“ (freigebig); Malß, Civ. S. 20; Lat. 1876 S. 94; Fries, h. B. S. 129.

„geköpert“ (behäbig, wohlhabend); „e ganz gekepert frää“, Hall., II. S. 9; „lauter gekeperte Häuser“, ebenda S. 95;

auch „e gekibberter Mann“, Quill., S. S. S. 78 und „e gekippert (gesichertes) Pläzi“, Beck, Altfr. S. 11.

„geman“ (leutselig); „es is gar e gemaner Herr“, Pfeiffer, B. S. S. 45.

„gepräßt“ (gedrückt, vielleicht von Braß), Wild, S. 178.

„gerist“ (rüstig); „er war noch e sehr gerister Mann“, Lat. 1887 S. 54.

„geschämig“ (schamhaft), Pfeiffer, Br. S. 45.

„geschickt“ für artig, z. B. im Götz I. Seite 505: „wie habt ihr die Zeit gelebt? Recht geschickt“.

„als gestannene Männer“ (Standespersonen), Malß, Civ. S. 27.

„e graskreinig Stimm“ (weinerlich), Breimund S. 11.

„griffelich“ (schreckhaft), Sauerw., Gem. S. 8; auch „gruffelich“.

„e godaußer Mann“ (offener Charakter), Quill., S. S. S. 19.

„ich bin häckelich“ (heikel), Beck.

„hinselig“ (höhnisch).

„keiner“ heißt im Prorektor S. 6: „kan aauer“.

„knippelich“ (knüppelartig, ungeschlacht).

„kniffelich“ (streitsüchtig, auch penibel).

„der is konfirmirt“ (geheilt, verständig geworden).

- „kostber“ immer für kostbar, Pfeiffer, B. S. S. 59.
„krippisch“ (bissig).
„krittlich“ (schlecht gelaunt).
„lacherig“ (komisch); „Mache Ze net widder so e lacherig Gesicht“, St., Hist. A. S. 47.
„lech“ (vertrocknet); „Es wor der Mann euch gor ze lech“, Krbztg. 58er Jan.; „wann er lech is“, Lat. 1877 S. 118; „die Wasserabonmente waren ganz lech wie e leer Regesfaß“, Lat. 1875 S. 90; „Das nie verlechte Schiff“, Hamp. Kaif. S. 6; bei Goethe, Leiden d. j. W. II. 5. Nov.: „wie ein verlechter Eimer“ (nicht mehr dicht).
„läädmitbig“ (gedrückt, betrübt), Lat. 1862 S. 118, Lat. 1875 S. 586; St., I. S. 128, Neue Frkf. Leuchte Jan. 1868; „mit läädmitbiger Stimm“, St., Hist. A. S. 50.
„mordiees“ (gewaltig); „en mordieese Appedit“, Fries, S. A. S. 59; „er giebt sich awwer aach e mordjees Kraft“ (gewaltiges Ansehen), Fries, H. M. I. S. 147.
„mußig“ (dumpfig), Par. H. S. 42.
„narrig“ (verrückt), Rausch S. 48; „des is rein zum narrisch wern“, Neue Frkf. Leuchte Apr. 1868; „norrig“, Mentzel, R. S. 77.
„oosig dunkel“ (sehr dunkel), Giehue, S. 192.
„mei poppernd (pochendes) Herz“, Hamp. Wien.
„rachgierig“ (gefräßig); „bin ich rachgierig?“, Sauerw., Am. S. 9.
„rackermed“ (abgerackert), St., V. S. 165; „Ich bin racker med“, St., SWB. S. 8.
„rangig“ (habgierig), Lat. 1881 S. 170; auch bei Goethe (Weigand); „ich bin net rangig“, Sauerw., Am. S. 15; „Ich sein wahrhaftig net rangig“, Blitz u. Schlag, S. 21.
„schaamrethlich“ (rot vor Scham), Malß, Civ. S. 17; auch „schamröthlich“, Pfeiffer, Brunf. S. 44; B. H. 4. S. 22; „du mechst ääm ja ganz schamröthlich“, Lat. 1876 S. 195; „rothschämlich“, Par. H. S. 25.
„schkopptisch“ (wohl von skeptisch, wird aber für höhnisch gebraucht); „ich wer mit dem schkopptische Berschi e Wort redde“, Lat. 1889 S. 122.

- „schluptig“ (schnell, rasch), Kausch S. 52.
„schlurig“, „schludderig“, „schlampig“, St., V. S. 360; auch
„schlutterig“ für läuderliche Arbeit.
„schmuckelig“ (schmutzig, unsauber).
„schnäuberich“ (auch „schneufelich“) für heikel im Essen.
„schroh“ (alte Form für roh); „schrohe Menschen“, Fries, Rev.
S. 190; „schrohe Bennerichgeselle“, Fries, S. N. S. 4.
„schrumpelich“ (faltig), B. H. II. S. 20.
„schuggerig“ (kalt, fröstelnd); „die Luft is schuggerig“, Br. u.
Kr. S. 35.
„schwappelich“ (von schwappeln, wackelig), Sauerw., 18. Okt.
S. 30.
„stazjes“ (stolz, groß).
„iwwereschig“ (nach Maß übereck, nicht an seinem Ort);
„guckt mich an, ganz stur (stier) un iwwerer“, Kausch,
S. 5; „Iwwerere Ansprich“, Hamp. Wien; „iwweresche
froge“, Sauerw., Gem. S. 9.
„iwwerenzig“ (überflüssig), Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 28; „iwer-
enzigens“, Lat. 1875 S. 154; „im Iwwerenzige (übrigen)
verbleiw ich“, Krbztg. febr. 1839; Lat. 1864 S. 42,
Kausch S. 24.
„iwwerschlage“ (gewärmt, lauwarm).
„die Welt werd iwwerzwerger“ (verkehrt), 5 Blümcher S. 10.
„er war ääch sonst kää unewener Mann“ (also ein leidlicher
Mann), Lat. 1880 S. 158; auch Lat. 1885 S. 185:
„kää unewener Mann“.
„ungeneisch“ (gierig); „Ich for mei Dhaal sein net halb so un-
geneisch als wei dou“, Lat. 1885 S. 150; „ungenäuischer
Bub“ (der nicht genug bekommen kann), Fries, H. N.
S. 115.
„verdumpene Kräch“ (Versager, beim Schießen), Fries, S. N. S. 51.
„e verknettert Babbierche“ (zerknittert); Lat. 1861 S. 115, das-
selbe wie ein „verkrumbelt Babbierche“, ebenda.
„vernefft“ (wie bei Zeitwörtern, auch klein, verwachsen, nicht
elegant); „verneffte Nestgewackelcher“, Lat. 1865 S. 10;
„e vernefft Geschicht“, Lat. 1888 S. 122.

- „verpienzt“ (zimperlisch, verwöhnt).
„völlig“ (bequem, reichlich), *Eat.* 1889 S. 122.
„weißlich iwwerlegt“ (reislich), *Beck, Altfr.* S. 149, auch „sein
geweihte Weg“ (vorgeschrieben), *Rittw., Urbild*; „den
geweihte Weg gehe losse“, *Hall. I.* S. 175.
„widdisch“ (ärgerlich), *Zwaa Buscht.* S. 6; *So sein se,* S. 16;
Pfeiffer, Brunf. S. 6.
„winneweh“ (übel, sehr weh), „und's wor derr'm, ach, ganz
winneweh“, *Krbztg. Sonnestich* 1857.
„winnelwääch“ (windelweich), *Beck, Altfr.* S. 97.
„wunzig“ (sehr klein, winzig), *Eat.* 1889 S. 102.
„wuffelich“, nach *Pfeiffer, Wortverz.* lebhaft; „der wuffelig
Champagnerräfende“, *Sauerw., B. K.* S. 22; bei *Fries,*
H. B. S. 15: „wufflich“.
„jappelich“, *Goethe, Faust V.* 986; auch „jawwelich“, des-
gleichen „zwaßellich“, *Fries, H. M. I.* S. 56, *St., U. U.*
S. 59; „zwaßelich“, *Eat.* 1878 S. 79, „zwaßlich“, *Eat.*
1885 S. 19, „zwaterig“, *Sauerw., 18. Okt.* S. 47, und
„zwaterig“ bei *Beck.*

4. Umstandswörter.

Nalß sagt in seinem Wörterbuch (S. 80): „zwischen da und einer damit verbundenen Präposition, z. B. von, mit, zu, für (frankf. vor), durch, wird immer ein der eingeschaltet, also: dadervon, dadermit, daderzu, dadervor, daderdorch“. Wir fügen einige Belegstellen bei: „dodervor“, *Sauerw., Gem.* S. 17; „doderrvor“, v. *Hoven, Schnorre 6.* S. 90; „daderfor“, *Quill., Sag.* S. 90; „daderfor“, *Eat.* 1872 S. 182; „do derfor“, *Pfeiffer, Brunf.* S. 64; „daderrvor“, *Eat.* 1865 S. 10; „doderfür“, *Wild,* S. 179; „dodervoo“, *Stolke, III.* S. 225; „dadervoo“, *Eat.* 1887 S. 154; „dodermet“, *Quill., Sag.* S. 76; „dadermit“, *Stolke, III.* S. 216; „doderfir“, *Quill., Sag.* S. 32; „daderfor bin ich derjenigte Mann nicht“, *Eat.* 1881 S. 86. „daderdorch“, *St., SWB.* S. 55; „doderrdrum“, *Eat.* 1881 S. 58; „daderbei“, *Eat.*

1878 S. 78; „doderbey“, Winter 1829/50 S. 78; „dadernach“, Sauerw., B. K. S. 55; „doderzu“, Pfeiffer, Brunf. S. 86; „daderzu“, Lat. 1874 S. 202; „daderrgege“, Lat. 1866 S. 55; „doderdruff“, Pfeiffer, Brunf. S. 72 und Quill., S. u. fl. S. 54; „daderrdriwwer“, St., A. N. II. S. 91; „doderdrüwer“, Pfeiffer, B. S. S. 5 u. 8; „doderdriwwer“, v. Hoven, Schnorre 6. S. 90; ähnlich: „wodermit“, Lat. 1864 S. 42 und 1884 S. 114.

Mitunter steht auch nur als Verstärkung „der“, z. B. in „derehrsch“ für zuerst, Lat. 1892 S. 10; Sauerw., B. K. S. 50 und 58; Quill., Lust. S. S. 84; „wohin d'rerst“ bei Hall., I. S. 158; auch bei Pfeiffer, Mwd. S. 51; „derersch“ für vorher, bei Malsß, Civ. S. 12 u. f. f.

„Es is derrbest“, Lat. 1866 S. 62, für am besten; „derrbest“ bei Menzel; auch „derr best“, Lat. 1884 S. 75.

„Was derrmehr is“, Lat. 1866 S. 62; „was damals derrmehr war“, Malsß, Betr. S. 78; auch „was is d'rmehr“ bei Hall., I. S. 259, d. h. was ist's weiter, was gibt's?

Hierher gehört auch „derröwerscht“ (obenauß), Lat. 1892 S. 6; hingegen heißt es: „zuunnerscht“ (ebenda); „zuunnerschd deröberschd“ in den Par. h. S. 3. Aber auch „derrunnerschtderröwerscht“, Lat. 1882 S. 114 und einfacher: „unnerschtdrewerscht“ bei Sauerw., Gr. S. 8 und „unnerschtderröberscht“ bei Beck, Altfr. S. 15; der oberste heißt einfach der „eewerschte“, Fries, h. N. I. S. 11.

Statt hin wird meist „en“ und statt her nur „er“ gesetzt, z. B. „do enib“ (hinüber), Pfeiffer, Mwd. S. 59; „enab“ für hinab, Stolze, III. S. 569; „enabber“, Pfeiffer, Kl u. B. I. S. 75; „enin“ für hinein, St., II. S. 221 und Lat. 1875 S. 2; „äninn“, Wild, S. 186; „enauser“ (hinaus), Krbztg 1857; „enauser“ bei Leibold, I. S. 63; „enuffer“ (hinauf), Berg. h. II. S. 32; „enuffer un erunner“ (hinauf und herunter), St., I. S. 70; „eniwer“ (hinüber und herüber), Lat. 1876 S. 125; „eruff“ (herauf), Rittw., Pamphl. S. 5; „erib“ (herüber), Malsß, Betr. S. 71. Öfter wird auch ein „e“ vorgefetzt, wo es nicht nötig ist, z. B. statt vor „evor“, St., II. S. 28; auch statt vortreten „evor treten“; für einstweilen oder vorläufig „eweil“; für so „eso“, Eberhard

§. 9; „ibst“ für irgend bei Malß, Betr. S. 75. Besondere Formen sind „hunne“ für unten, Lat. 1876 S. 185; „vort“ statt vorhin, Sauerw., Am. S. 11; „mitte drei“ (statt drin oder darein), St., Hist. N. S. 25.

für weswegen wird „wessentwege“, Stolze, U. N. II. S. 95, für deswegen „dessentwege“ gesetzt, Lat. 1864, S. 11, 1888 S. 130; Quill., S. u. fl. S. 7; Sauerw., Gem. S. 17; ebenso für erstlich „erschedentlich“, auch „zweittendlich“, Sauerw., Viertelft. R. S. 5; „zweittendlich“ auch bei Malß, Bürgerc. S. 55.

für das übliche selb, selbender, selbdritt u. s. f. wird meist „sell“ gesetzt, z. B. „sell zweitt“ meist bei Stolze; „selt zweitt“ bei Hall., I. S. 20; aber auch Stolze, III. S. 274; „ich bin fall Zwett“ bei von Hoven, Schnorre 4 S. 64; auch bei ihm „fall drett“, Schnorre 5. S. 45; „sell fünfunfuffzig“, Lat. 1881 S. 143; natürlich nicht zu verwechseln mit „selt“ für dort, Lat. 1888 S. 165; St., I. S. 125; Bohn, S. 107. „Nach links nach rechts, nach sell un hier“, St., Hist. N. S. 16; „vor dem Kichefenster, sellt“, Fries, h. B. S. 2; „der wohnt sell unne“, bei Quill., S. S. S. 20. Giehne gibt (S. 192) „sel“ für selbiges an; bei Malß, Betr. S. 79: „selwizmol“.

Angehängte Buchstaben finden sich (siehe auch das betr. Kapitel) bei „ewenst“ für eben, Bohn, S. 59; „ich muß ebenster noch wos sage“, Pfeiffer, Bürgerc. S. 15; „anerscht“, Zwaerla Duch S. 7 und „annerschter“, Krbztg. 1858 und Frau Schlappe, „was annerschter“, Pfeiffer, Kl. u. B. und B. S. S. 6; „an mir annerschter gedacht“, Lat. 1861 S. 151. „Ich schweer D'rs bei meiner Seel' un Seeligkeit, so is es un net anerschter“, Hall., I. S. 340; „net annerschter“, bei Bohn, S. 40.

für auf wurde immer „uffer“ gebraucht; „uffer bleiwe“, St., Hist. N. S. 16; „die Dhier uffer mache“, Sauerw., Am.; „mir leit's uffer“, ebenda S. 20.

Ein eigenartiger Superlativ ist „völligster“, Fries, h. N. I. S. 192; Pfeiffer, Nwd. S. 26; „des fehlt noch völligster“, Fries, St. N. S. 9 und S. 102; auch „völligster“ bei Pfeiffer, B. S. S. 21. „Reißt sich ihr paar hohr noch völligster aus dem Kopp“, ebenda S. 51; „völligster Dag“, für helllichter Tag, auch „vollendster“.

„Des is mer allaans“ (einerlei), Fries, *H. M.* I. S. 192; bei Sauerwein *B. K.* IV.: „des is allääns“; „alläänzig“ bei Rittw., *Urbild* S. 16; nach Malß, *Wortverz.*: „allänzig“ (alleinig). „vorablich“ für vorab und besonders, in Pfeiffers *Wortverz.*, *Kl. u. B.* S. 25, *Brunf.* S. 56, *Lat.* 1891 S. 10, Malß, *B. S.* S. 21, *Kausch* S. 45, *Rittw., Urbild* S. 20.

„ehnder“ für eher, *Hall.* I. S. 24, *Hamp. Kais.* S. 1, *Fries, H. B.* S. 42; „net ehnder“, *Lat.* 1862 S. 106; „ehnder wie net“, *Lat.* 1864 S. 51; „e Stimmche ehnder“, *Fries, H. B.* S. 21; auch „ehnter“ bei Malß, *Landp.* S. 52. „ewenz, ewens und ihwens“ für eben, „nor ewent“, *St.*, V. S. 255. Für meist wird „merscht“, *Quill.*, S. u. *fl.* S. 65, öfter aber „mehrschdens“ gesetzt, *Fries, S. U.* S. 67; auch „mehrschdendähls“.

„nachend“ für später, nachher, *Dogtherr*, S. S. S. 20; meist aber „hernachend“ ebenda S. 6, *Lat.* 1876 S. 210; „hernochend“, *Quill.*, *Sag.* S. 69; *So sein se* S. 29; „hernachent“, *Sauerw., B. K.* S. 50, „hernachender“, *Zwaa Buscht.* S. 19, Malß, *Tiv.* S. 59; „hernagend“, *Bohn*, S. 29; aber auch „dernochent“ für nachher bei *Sauerw., Gem.* S. 14, „dernochender“ Malß, *Tiv.* S. 50; *Jungf. K.* S. 25; „dernachender“, *Sauerw.* 18. *Okt.* S. 12, *Pfeiffer, Brunf.* S. 65; *Fries, S. U.* S. 105.

„derrnewe“ für daneben bei *St.*, *H. U.* S. 40, *Lat.* 1882, S. 26; für eher sagt man „ehrnd“ in der Bedeutung von etwa oder vielleicht, „warst du's ehrend“? für: warst du es etwa?

für längs, der Länge nach: „der lange Weg“; „Weil sie der lange Weg net enei geh, haw ich se quer gelegt“, *Lachh.* 1902 S. 14 und „ich fiel de lange Weeg's“, *Hall.*, I. S. 255.

„Es derf nij iwerenzig bleiwe“, *Sauerw. B. K.* S. 59 und „im Iwerränzige“, *Pfeiffer, Mwd.* S. 25; wozu *Stolze* im *Brieff. der Lat. Nr. 1* von 1878 bemerkt: „purenzig ist nicht frankfurterisch, es giebt nur ein Wort auf enzig: iwerenzig, im Iwerenzige d. h. übrigens, im Uebrigen“.

Sehr beliebt ist das Wort „äbsch“ für verkehrt, auch für böse; „ääbsch“, *Hamp. Kais.* S. 51; „ääbscher Weis“, *Lat.* 1876 S. 155; „eebscherweis“, *Lat.* 1884 S. 98, aber auch „ääbsche Hännel“, *Lat.* 1872 S. 54.

„Nist“ für äußerst oder nur, Sauerw., Gem. S. 19.

„Herngege“ für hingegen, Lat. 1875 S. 226; Eberhard, S. 29; „wozugege“ für wo?

Auffallend ist, daß man in Frankfurt mit Vorliebe „awer“ für oder gebraucht (Malß, Wortverz.) und „odder“ für aber.

Als Befräftigung dienen die Worte „ewig“, „heilig“ und dergl. mehr, z. B. „Die Kihharn warn ewige voll Wanze“, Lat. 1887 S. 62 und ebenda: „des fell war ewige voll Zecke“; „Wie in eneme Bichelche steht, des heilig e Hamburger geschriwwe hot“, v. Hoven, Hamp. S. 15; auch bei Goethe (an Kestner): „Sende mir's heilig wieder“.





Anhang.

Sum Verständnis der älteren Werke in frankfurter Mundart wird manchem Leser eine Erklärung der öfter vorkommenden lokalen Bezeichnungen erwünscht sein, welche nachstehend, in tunlichster Kürze, folgen möge.

1. Straßen und Plätze.

„Pöngstwaad“ (Pöngstweide), jetzt Zoologischer Garten. Stolze (Cat. 1887 S. 202) erzählt: „Aus de Zinse von em Vermächtnis sin alle Jahr am Pöngstmittwoch die frankforter Waise-finner uff der Pöngstwaad öffentlich mit Reisbrei regalirt warn“.

„Die scheene frankforter Glasi“ (Glacis) (Cat. 1886 S. 70), bei Pfeiffer, Wortverz.: „Glasi“, auch „die Promenad“, sind die jetzigen Anlagen. In der Nähe des Eschenheimer Turms stehen „die zwölf Apostel“ (Cat. 1882 S. 102), eine Reihe stattlicher rotblühender Kastanienbäume, während „die zwölf Kanoniere die großen Akazienbäume am Schaunnaintor hießen, unter denen alljährlich zur feier des 18. October die Kanonen abgeschossen wurden“ (Anmerkung zu einem Gedicht von Val. Hammeran in Vier lustige Stücklein von Peter Barthel). „Glacisreiter“ (Hamp. auf dem Wiener Schützenfest) waren die Sonntagsreiter.

„Wall, Wallstraßen“ (die früheren Festungswälle). Stolze (Cat. 1889 S. 19) sagt: „Die Altfrankfurter verstanden unter Wall die Hoch-, Bleich- und Seilerstraße“.

„Malakoff“ (Frankfurt und seine Bauten S. 506) oder „Malekoff“ (Hamp. Kais. S. 12) heißen die von Burnitz zur Zeit der Belagerung von Sebastopol erbauten Häuser der Liebfrauen-

straße; auch findet sich „Malakoffstraße“ für Liebfrauenstraße (Cat. 1890 Nr. 18 Br.).

„Türkenschuß“ heißt noch heute das Haus mit der Figur eines schießenden Türken, Ecke Zeil und Hasengasse; Stolze sagt darüber (Bd. V. S. 571): „Der alte Türke schoß mit seiner Pistole nach der ‚Schlimmen Mauer‘, jetzt Stiftstraße, und der neue schießt nach ‚hinter der Rose‘, jetzt Brönnerstraße“.

In der „Schlimm Mauer“ (SWB. S. 22, auch in Goethes Dichtung und Wahrheit erwähnt) lag die Wirtschaft „Gisthütt“, während sich „von Mitte der zwanziger Jahre bis 1830 ‚hinter der Rose‘ das beliebte Vergnügungslokal ‚Vaughall‘ befand“ (St., V. S. 571).

Die „Eilch“ (Lilie) war ein Wirtshaus an der Ecke der „Stadtallee“ und der großen Bockenheimer Straße; weit öfter erwähnt (z. B. Fries, h. M. S. 92) wird die noch bestehende „Eilch“ in Bornheim.

Die „Stadtallee“, der jetzige Goetheplatz, war ehemals der Verkaufplatz der „Erdene Gescherr Leut“, welcher später nach der Töpfergasse verlegt wurde (St., V. S. 555). Die Töpfergasse hieß im Volksmund „Dippegaß“.

Der „Baradeplatz“ (Cat. 1882 S. 54) ist der jetzige Schillerplatz.

Der „Rahmhof“ (Cat. 1876 S. 14), in welchem vor alten Zeiten die Wollenweber ihre Rahmen spannten, lag dort, wo die heutige Schillerstraße an die Bibergergasse stößt.

„Säu-Allée“ (Cat. 1882 S. 158) hieß der Platz vor dem Restaurant zum Taunus.

„Die Fulder Börs vulgo Dalles“ (Cat. 1884 S. 78) „am End von der owere Zeil“ oder „Der Dalles, wo man einen Fulder dang“ (Fries, h. M. S. 194), etwa gegenüber der Löwenapotheke, war der Sammelplatz der arbeitssuchenden landwirtschaftlichen Arbeiter, die vielfach aus der Fuldaer Gegend kamen.

„Kleine Wallachei“ (Krbztg. Ach gar ze wenig 1584) hieß (nach dem Adreßbuch für 1849 S. 545) die zweite Brunnengasse hinter der alten Mainzergergasse Nr. 71.

„Scherlentzkypläzi“ (Cat. 1884 S. 151) hieß das Plätzchen an der großen Fischergasse und dem heutigen Archivgebäude, der ehemaligen Stadtwaage.

Wir kommen zum Main:

„Draus an der Allerhellje Määns
Stolzfluthende Gewässer“

(Cat. 1882 S. 118), das war der Teil des Mains am Obermaintor, wo die Flöße befestigt und wo öffentlich gebadet wurde, während der schmale Abfluß unter der alten Brücke zwischen der Maininsel und dem Sachsenhäuser Ufer der „Müller-Main“ hieß.

„Der klääne Mää“ (Cat. 1890 S. 85) „floß da wo sich das heutige „Nizza“ befindet, und diente bis zum Jahr 1857 als Winterhafen.“

„Knepeche“ (Cat. 1895 S. 65) hieß „das bei der Stadt liegende Wasserwehr im Main“.

„Mainwasen“ (Rittw., Pamphlet S. 62) waren die als Bleichplätze benützten Mainufer.

„Frankfurt liegt hibb der Bach und Sachsenhausen dribb der Bach“ (Cat. 1890 S. 102); „Der Hahn auf dem Crucifix in der Mitte der Sachsenhäuser Brücke heißt der Gickel“ (Pfeiffer, Wortverz.) oder „Brickegickel“ (Hummelsztg. Nr. 2), während „die zwää Kanonestöppel uff der Sachsenhäuser Brick“ (Cat. 1882 S. 42) die in Sandstein ausgehauenen „Kanonen-Männchen“ (Cat. 1891 S. 107) sind. „Kreuzbogen“ (Quill., Sag. S. 52) ist der Brückenbogen unter dem „Brickegickel“. „Eiwer deht ich mich in Kreuzboge sterze“ (Beck, Altfr. S. 15).

Der Teil in Sachsenhausen vom Schaumaintor bis zur Brücke hieß die „Unnerreuser“ (Hampelm. u. d. Jeannowehche), von da stromaufwärts die „Oberreuser“ (Sauerw., Viertelst. W. Reden), wahrscheinlich wegen der Fischerreusen.

Das „Auslager“ (Stolze, V. S. 552) hieß eine Gegend am nordöstlichen Ende von Altsachsenhausen

Kehren wir zum Main zurück, so ist noch das „Mezgerfloß“ zu nennen; „Uff dem ehmalige Merter-floß, wo die Merter die Ochsemäge gefegt hawe“ (Cat. 1879 S. 96); dann kommt die „Rattebah“ (v. Hoven, Schnorre II. S. 50), oder die „Wasserrattebah“ (St., U. N. II. S. 91), das ist die Verbindungs-

bahn längs dem Mainufer. (Die Eschersheimer Lokalbahn hieß eine Zeitlang „Knochenmühle“.)

Das „Worschtquadier“ (Cat. 1882 S. 158) war das Metzger- viertel mit den Schirnen: der „Langschern“ (Fries, h. B. S. 2), der „Zwerchschern“ (Krbztg. Nr. Wenig 1584) und den „Rechnes- schirnen“, welche letztere der Stadt gehörten.

Die „Mehlwaage“ (Malß, Worterfl.) „wird das Arresthaus für Bürger genannt“, daneben liegen die „Drei Säu-Köpp“ (Cat. 1878 S. 182) aus dem Jahre 1440 (Frankfurt und seine Bauten).

„Breddiger, hinnerm Breddiger“ (Pfeiffer, Worterfl. S. 91) „heißt die Straße, in welcher das Dominikaner- oder Prediger- kloster steht“.

„Parrthorn“, Pfarrturm (Pfeiffer, Worterfl. S. 97), „der Thurm an der Domkirche“; „Wanns uf dem Parrthorn vier dhät bembele“ (Fries, h. B. S. 109); der Wächter hieß der „Patherner“, „pinklich wie der Patherner“ (Dr. Fritz Stiebel, Des Boppe- schänkelche S. 6). „Die Wetterfahne auf dem Pfarrthurm hieß bis zum Dombrand: Pfarrthurmsmännche“ (Cat. 1887 S. 55).

„Parreis“, Pfarreisen, hieß früher der jetzige Domplatz (St., II. S. 12).

„Der Römerberg mit sein alte Gefräms“ (Cat. 1882 S. 62) ist der freie Platz vor dem Römer, der gegenüberliegende Teil heißt der „Samstagsberg“ oder der „Samstagsbeerg der sein Name frag von dem Häaptmarkdag in der Woch, vom Samstag“ (Cat. 1890 S. 106), während es (Cat. 1890 S. 125) auch heißt: „Der Samstagsberg hat seinen Namen vom Samstagsgericht“. Zum „alte Gefräms“ gehörten auch die „Schröderhäusercher an der Nifelaiterch“ (Cat. 1882 S. 62).

„Unnerm Duchtgattern“ (Cat. 1880 S. 10), richtiger Tuch- gaden, war die Gasse zwischen Markt und Bendingasse.

„Barfüßerplatz“ (Cat. 1890 S. 167) hieß der jetzige Paulsplatz.

„Geniesmark“ (Cat. 1880 S. 146): der Markt zwischen der Höllgasse und dem Paradeis (Sauerw., Gem. S. 7).

Die „Cunstawlerwacht“ (Pfeiffer, B. S. S. 65), jetzt der Häuserblock auf der südlichen Seite zwischen „Fahrgasse“ und „an der Markthalle“.

Die „Galgengasse“ (Lat. 1880, Nr. 43 Beil.), so benannt nach dem auf dem Galgenfeld aufgerichtet gewesenen Galgen, heißt jetzt große Gallusstraße.

Die Bewohner der einzelnen Straßen wurden mit „Gässer“ bezeichnet, z. B. „die Aldegässer un Bradegässer“ (Sauerw., Gr. S. 6); auch bei Stolze: „die Alte- und Bräätægässer waren meist Gärtner“ (Lat. 1875 S. 78); bei ihm auch (Lat. 1889 S. 54) ein ganzes Gedicht:

„Macht euch uff ihr Schippegässer,
flarrmaulsgässer, Dippegässer,
Kerweggässer, fahrgässer“ u. s. f.

mit 59 verschiedenen Gassenamen.

Die „Spühlumpengasse“ (Lat. 1890, Nr. 18 Br.) ist die neue Taubenstraße.

Der „Volleulenweg“ (Lat. 1882 S. 187) ist die Bruchstraße.

Das „Storzmahegässer“ (Lat. 1888 S. 86) war ein Seitengässerchen auf der rechten Seite der Altgasse.

Das „flarrmaulsgässer“ (Lat. 1882 S. 186) ein solches an der Bleidenstraße.

Die „Champagnerstraße“ (Lat. 1890, Nr. 18 Br.) wurde die Uhlandstraße genannt.

Außerhalb des städtischen Weichbildes lag der „Läusbaum“ auch Geleitsbaum (Lat. 1885 S. 125), eigentlich wohl Leisbaum, weil dort der sogenannte Leisjoll erhoben wurde; die alte morsche Weide stand noch vor etwa zwanzig Jahren und zwar an der Ecke der Friedberger- und Bornheimer Landstraße.

Wir kommen zu den Vororten, zunächst „Bernem“ (Bornheim) mit dem „Bernemer Gickelschlag“.

„Des Deckbett versoffe am Wäldchesdag,
Bereut merr bei'm Bernemer Gickelschlag“

(Lat. 1884 S. 167), womit natürlich die Bornheimer Kirchweih gemeint ist. „Bernemer Kerwenittwoch oder richtiger Bernemer Gickelschlag“ (Lat. 1876 S. 158, Bohn, Dilet. S. 75) und bei Sauerwein (B. K. S. 59): „Wann der Gickel geschlage werd“. Hier möge auch die von Stolze (Lat. 1882 S. 185) angegebene Bornheimer Volkshymne angeführt sein:

„Seht emal die Säu im Gaarte
Seht err wie sie weule!
Seht emal die Vöcker an,
Die se schon gewuehlet han!“

Enkheim ist „Enkem“; „Schmus von Enkem“ (Fries, h. M. S. 215) oder „Schmuhß von Enkenem“ (Pfeiffer, Müd. S. 5).

„Rödelem“ (Lat. 1877 S. 54) ist Rödelheim.

„Bomees“ (Neue fr. Leuchte) ist Bonames.

Man sagt „Keldersbach“ für Kellsterbach.

„Fribberg“ für Friedberg.

„Nidderorschel“ (St. I. S. 55) für Niederrufel.

Für den Altkönig findet man: „Altkühn“ (Winter 1829/50), bei Pfeiffer (B. S. S. 12): „ich hab gement, des Altkin lög uf mer“, bei Sauerwein (Am. S. 18) „die stickt gewiß uffem Altkien“.

„Nischebattem“ für Sachsenhausen ist bereits erwähnt, „die Nischebattmer“ (Krbztg. Gar so wenig 1584) und bei Fries (Rev. S. 207): „Nischebattem, Trippsdrill un Niddergieckem“.

Die Unterschweinstieg hieß „unnere Säusteg“ (Lat. 1888 S. 59), von welcher es im Gräff und die Schuljugend (S. 47) heißt: „Ich kenn die Säusteg wie mein Komodschublad“.

2. Örtliche Feste.

Von den lokalen Festlichkeiten sind namentlich die folgenden in der mundartlichen Literatur öfter behandelt worden.

Die „Vorjerschlacht“. Pfeiffer (Erkl. S. 91) sagt: „Von Martini bis Fastnacht darf jeder Bürger in Frankfurt für seinen Hausbedarf erkaufte Schweine schlachten. Diese Zeit heißt die Bürgerschlacht — Vorjerschlacht“ und in der Bürgerschlacht selbst (Seite VI):

„Die Vorjerschlacht, des is die lustig Zeit,
Wo Säuercher und Ochse, jung un alte,
Der Vorjer schlachte derf nach Schicklichkeit,
Un thut mersch, häßts: e Vorjerschlacht gelhalte“.

Stolke (Cat. 1890, Nr. 10 Br.) gibt noch folgende Erklärung: „Er nimmt die Sau uff sein Name“ heißt: ich habe mein bürgerliches Recht, während der Freischlacht zu meinem Hausbedarf eine bestimmte Anzahl Schweine zu schlachten, einem Andern überlassen“.

Außerordentlich beliebt waren die „Brunnenfahrten“, Festlichkeiten, welche alljährlich von denjenigen Anliegern der öffentlichen Brunnen gefeiert wurden, welchen die Unterhaltung derselben oblag. Jeder dieser Brunnen hatte seinen „Brunnen-Schultzeiß“ und zwei alljährlich durch die in die betreffende „Brunnenrolle“ eingetragenen Bürger zu wählende Brunnenmeister. In der Pfeiffer'schen Brunnenfahrt, welche am 26. August 1855 auf der Nationalbühne zu Frankfurt aufgeführt wurde, heißt Salzmaier „älterer Brunnenmeister“ und Schwammbach „jüngerer Brunnenmeister“. Stolke (Cat. 1885, Nr. 52 Br.) bemerkt ausdrücklich, daß man niemals Brunnenkerb, sondern immer Brunnenfahrt gesagt hat.

„Die Bernemer Kerb“ und „der 18. Octower“ sind von Sauerwein in „Frankfurt wie es leibt und lebt“ ausführlich beschrieben.

„Von alle Wochedäg hat seit Menschegedenke bei de Frankforter un Sachsehäuser vorab der Diensdag in hohe Ehrn gestanne, dann uff en Diensdag fällt unser „Wäldchesdag“, un uff en Diensdag fällt die „Sachsehäuser Kerb“. Die Sachsehäuser Kerb awer is von alle Kerwe in der Welt vielleicht die aanzig Kerb, die außer Lands gefeiert werred: in Berje, wo an dem Dag zugleich aach e berihmter Mark abgehalte werred: Der Berger Markt“ (Cat. 1888 S. 142).

Eine neuere Einrichtung heißt: „die Bernemer Schorsche“; am 25. April versammeln sich in Bornheim alle Schorsche (Georg) zur gemeinsamen Namensfeier im „Caunus“.

Ueber die Frankfurter „Messe“ und den „Nickelchestag“ — den Montag der letzten Messwoche — findet sich eine reizende Schilderung bei Fries (Memoiren S. 78 u. ff.); der Ursprung des Wortes „Nickelchestag“ ist noch nicht endgültig bestimmt; unter Anderem wird auch auf einen Offenbacher Kaufmann

namens Nickel hingewiesen, der an diesem Tage seinen Leuten Urlaub gab (St., V. Bd. S. 362).

Der am Vorabend des 6. Dezember erscheinende Kinder-Popanz heißt in Frankfurt „der Nickelos“ (Pfeiffer, Mwd. S. 58); das Liedchen vom „Nickelos Paffeklos“ ist bereits bei den Kinderliedern angeführt.

5. Straßentypen und Spitznamen.

Die in der mundartlichen Literatur vorkommenden und die der jetzigen Generation noch bekannten Frankfurter Originale mögen kurz erwähnt sein.

Zunächst die Damen.

Die „Schnecke-Lene“ (St. V. S. 570) „war eine Verkäuferin und Auspielerin von mürben Waaren, Lebkuchen, Pfeffernüssen usw.“

Die „narrig Dante“ war „das friedlichste Wesen unter den Straßen-Komikern“ (Fries, H. M. S. 72), eine alte hagere Person, mit einem roten Tuch um den Hals, welche die ihr nachlaufenden Kinder immer mit ihrem Schirm bedrohte, während die kleine:

„Hopp-Marianche“ (Dr. Stiebel, Altfrankfurter Tage) die Kinder durch die kräftigsten Schimpfworte zu verschrecken suchte; sie war (Fries, H. M. S. 75) „eine alte violettmaße, gedunsene Branntweinwettel“ wie auch die:

„Schnapsmarie“, mit richtigem Namen Katharine Roth, welche häufig den Anlaß zu Straßenaufläufen gab; sie hat in Theodor Koh einen Biographen gefunden. (Leben, Lieben, Leiden der Schnapsmarie, Dr. u. Verlag v. Fr. Housack, Frankf. a. M.).

Die „alt Spenglern von Menz“ (Pfeiffer, B. S. S. 57) war ein Original, das regelmäßig mit einem kleinen Verkaufsstand die Messe bezog; die von Pfeiffer ausgegebene Redensart will etwa daselbe besagen, wie die noch jetzt gebräuchliche: „Do sitze Se un hamwe Hitercher uff“, d. h. es gibt nichts.

Die „Tante Margreth“ auf der Sandgasse, ist durch Stolze in der Kriebelzeitung Null und Nichtig vom 50. Februar 1858 in einem schönen Liede besungen worden, dessen vielsagender Schlußvers lautet:

„Hoch die Mutter schöner Kinder
Die doch net ihr Dechter sei!“

Die „Molkworf-Marianne“ (Cat. 1890, Nr. 22 Beil.) füng in der Offenbacher Gemarfung die Maulwürfe.

Von den Männern feien vor Allem aus Stolze's „Gallerie berihunter Frankforter“ (Cat. 1875 S. 50) der „Kann-Nir“ und der „Davidsborg“ genannt, die beide in trefflichen Bildern von Schalk und von Hendschel verewigt wurden. Die Latern gab auch ein vorzügliches Bild des „Iseborger Was“ (Fries, h. M. S. 74), der eigentlich Jean Teuffert geheiffen hat.

Der „narrifch Wolf“ (St. V. S. 158) war ein wegen feiner Bösartigkeit berüchtigter Holzhacker, während der Schiefkärcher „Rollhaus“ eine bekannte Sachsenhäuser Straßenfigur war; von ihm erzählt Quilling in Krethi und Plethi (S. 22) eine reizende Gefchichte, und fagt: „Jeder Altfrankforter hot aach gewiß den Rollhaus gekennt“.

„Nordche Unglick“ war ein berüchtigter Rofstäucher, (Pfeiffer, B. f. S. 61) „ich glab als des Nordche Unglick hot fem ufgehenkt“; auch Stolze (Wahrer Jacob Erdb. 1809) widmet ihm ein heiteres Gedicht.

„Schnutche“ war ein häßlicher Backwarenhändler, „preis't iwerzuckerte Mauldasche un Hufeife iwerall aa“ (Cat. 1875 S. 62), während der „Säufieß-Anderees“ (Quill., K. u. P. S. 55) „e fleißiger dhetiger Mensch, geht owends von Werthfchaft zu Werthfchaft mit eme Urde voll gekochde Säufieß“.

„Muckefrits“, ein bekannter Heckenwirt in Sachsenhausen machte bei dem Schillerzug 1859 den Neptun und wurde von Stolze (I. S. 515) zum 80. Geburtstag angedichtet: „Dou bist derr noch vum alte Kern, vum alte echte Sachsenhause“.

„Parre Kännche“ war einer der populärften Pfarrer an der Dreikönigskirche, von dem Stolze (Bd. III. S. 216) erzählt: „Sei Hääftstammkneip awwer in Frankfort war des Gasthaus zum Rewestock (Stolze's Vaterhaus), obgleich errifch driibb in Sachsenhause, wo sei Sprengel war, näher gehat häti“.

„Unter Parre Vetterche versteht man in Frankfurt ein kleines doppeliges Männchen. Dappelich ist trippelich, aber

doppelich un dappig ist zweierlei, denn dappig ist täppisch". (Cat. 1889 S. 87). Ob damit eine bestimmte Persönlichkeit gemeint war, weiß ich nicht.

Auch wer „Knöbche Lahbach" (Pfeiffer, B. f. S. 2) war, ist wohl heute nicht mehr festzustellen.

„Volksbewaffner" hieß der alte Venack, der zuletzt in der Graubengasse Nr. 9 ein „Antiquitätengeschäft" hatte, welches durch ein im historischen Museum befindliches Bild von Theodor Reiffenstein verewigt ist.

„Bismarcks Schneider" hieß der Schneider Dippel, der mit einem Pack eingeschlagener Kleider und einer Zigarrenkiste unter dem Arm den Vorübergehenden erzählte, daß er einstmals für Bismarck Kleider gemacht habe und dann um ein kleines Trinkgeld hat.

Einen anderen Schneider namens Hinkel, den „Kickerick", erwähnt auch Fries (H. M. S. 74), der sich abends in den Wirtschaften herumtrieb und im Sommer meistens in „der grünen Bettlade" (im Freien) übernachtete.

„Napoleon" hieß der Droschkenkutscher Conrad Schmahl bei Roth, der ein hohes Alter erreichte und stadtbekannt war; den gleichen Namen führte auch der Knochen- und Lumpenhändler Weigelbauer aus Ködelheim.

Die „Römerkasse" war ein Fremdenführer namens Oberländer, der am Römer stand und Bilder verkaufte und die merkwürdigsten Erläuterungen bei der Führung durch den Römer und den Kaiserfaal zum besten gab.

Zu den Originalen gehörten auch das „Reh'chen", ein kleines Mämmchen, das mit einem Feldblumenstrauß bewaffnet vor der Militärmusik vorantänzelte, und der „schepp Fischer", der sich infolge einer entfernten Ähnlichkeit mit Blücher gern „Marschall Vorwärts" nannte.

Der von Stolze so oft erwähnte „Gassenmeyer", nach Fries (H. M. S. 69) „Pancratius Kasemajer", der „Schrecken aller Kinder, war kurmainzischer Husar, kam mit dem Fürst Primas nach Frankfurt und starb 1857 als Pedell des Polizeiamts der freien Stadt Frankfurt" (Cat. 1890 Nr. 22 Br.).

„Pompier Braunschweig“ (St., I. S. 79) mit der stehenden Redensart: „Was geht's mir aa? Wann's bremit, bumb ich!“ Das am angegebenen Ort aus der Krebhelzeitung wieder abgedruckte Gedicht hätte dem Verfasser beinahe drei Tage Arrest eingebracht.

Eine Lieblingsfigur Stolkes war auch der „Owerscht Cogniac“, mit dem „vom Ferischt Reuß erhaltene Hauskreuz“, dessen Bild, er folgendermaßen skizziert: „Schwere Feldherrnsorje, viel Schnupptuwack un fingerstüdicke Stäb verdüstern die freundliche Nüg des Schlachtendenkers“ (Lat. 1875 S. 54).

„Eder, wie alle jene Gestalten, trat der Raphael auf, ein bejahrter hagerer Geselle . . . hinter gewaltiger Hornbrille seine Triefaugen, auf frankfurtisch: Gewetschekuchen-Nage . . .“, so schildert Fries (h. M. S. 75) „Raphael, den Minnesänger“, dem auch Stolke (Bd. V. S. 160) ein schönes Gedicht gewidmet hat.

Von einzelnen Originalen gelang es mir nicht mehr die Personalien festzustellen, so vom „griene Docter von Offebach“ (Lat. 1875 S. 54), vom „Nageschek“, der eine Bornheimer Berühmtheit gewesen sein soll (Lat. 1877 S. 18), vom „Krautorie“, der im Sachsenhäuser Waidmannskränzchen (Krbztg. Gar kaans 1856) und im Hampelmann auf dem Kaisertag (S. 27) erwähnt ist.

Die Anführung der neueren städtischen Originale muß, auch wenn dieselben in der mundartlichen Literatur Erwähnung gefunden haben, unterbleiben.

Den Schluß möge ein Verzeichnis Sachsenhäuser Spitznamen bilden, das ich Herrn Rittweger verdanke, der bei jedem derselben auch den wirklichen Namen des Betreffenden vermerkt hat; den letzteren habe ich weggelassen.

„Addam, Admeral, Allürte, Aprikösi, Awidannche, Bembel, Baltimorche, Bies, Bloääg, Blomme, Blonas, Bootche, Borjerhääsi, Bohnegusch, Brillelips, Brudche, Brudsch, Butterloch, Bittern, Dortz, Drahtstifte, Dammnche, Dätsi, Dickesi, Dickworzphilipp, Dörrest, Dodo, Dokter un kään Jäger, Daumelutscher, Duddelsack, Einster, Eichkazerl, Eppelweimblos, Erbsejack, Eppelweinääg, Fauler Jung, Fedderfuß, Feldwebel, Filar, Freßballe, Fröhlich, Fusch, Gaaslott, Galjotter, Gäulsraab, Gehlääg, Gothe,

Geroppt Gickel, Göldesticker, Griesmehlsippche, Griesemer Peter, Hinkelbaanche, Hammelsdeib, Haalerch, Haja, Haltaus, Hamathes, Hamatin, Hamenickel, Hamesi, Hauselub, Hauphilipp, Hecker, Heidelbeerhans, Heilig Rock, Heinz, Hidadu oder Tschidschaischu, Hollänner, Hundsnas, Hutche, Haah, Hohlshipp, Husar, Jttelche, Juckjack, Klippstaanche, Kasserolebuckel, Kaffeebuhn, Kammfriedrich, Käwer, Kaputche, Kanaljekopp, Kasebichs, Kienöl, Kieholzjopp, Kiehääg, Kisehipper, Klääne Sachsehäuser, Korporälche, Kumpegusch, Kufche, Kosak, Langener Jacob, Sachhannes, Saifesz passier, Sandgraf, Sängemann, Sappe, Sengebuwe, Siemeralter, Sumpeboddem, Säusmohrche, Mästerche, Mäusepuddel, Mehlaß, Mombelsheimer, Mohrloch, Müllewick, Mündung an der Moser, Müll, Muckefrits, Mordche, Newweßi, Norzi, Olbich, Persching, Philipps Jörg, Piät, Prinz, Proffer, Quetschekuche, Reiffche, Säuhohr, Säuwieger, Schack, Schiwo, Schlappgusch, Schneppekarl, Schmudefeger, Schnuffelnas, Schöne Mädercher, Schoppeblas, Schwarz Käth, Schwarzwäller, Skiffche, Späzi, Spies, Schneweler, Solwernas, Steif Hartmann, Schmettauer, Schmekel, Sprischaus, Tretschuck, Utkat, Vogelfänger, Wees, Warmworscht, Wasserkrug, Werschtahn, Windischgräs, Worschtinas, Wittche und Zinke.

Einen Teil dieser Namen hat Stolze (Bd. I. S. 352) in der Erzählung: „Sachsehäuser Waidmannskränzi uffem Beckersche felskeller“ untergebracht; viele Träger derselben sind Heckenwürtle, denen der Ummant als Firma dient, wenn sie Stoffche zapfen.





Literatur.

Friedrich Karl Ludwig Tector,

geb. 15. Nov. 1775, gest. 31. Dezember 1851.

Der Prorektor. Ein Lustspiel in zwey Aufzügen. (Die Geschichte fiel an einem Mittwoch Morgen im Jahre 1795 vor. Der Schauplatz ist in Sekunda des Frankfurter Gymnasiums.) Frankfurt 1794.

Ohne Druckerangabe. 52 Seiten. 10¹/₄ auf 12³/₄ cm.

Zweiter Druck. 1794.

Gleichfalls ohne Angabe des Druckers. 47 Seiten. 11 auf 17¹/₂ cm.

Der Prorektor. Ein Lustspiel in zwei Aufzügen. Zweite, mit einer Vignette und einigen Zugaben vermehrte Ausgabe. Frankfurt a. M., bei Carl Körner. 1859.

Unter der Vignette Schattentriß des Prorectors Joh. Jac. Goullieb Scherbins: Egt sinn mer schon wider vor zwa Gulde Scheibe eingeworfen worn! Auf der zweiten Seite: Die Geschichte fiel u. s. w. Enthält außer dem Prorektor des ersten Druckes noch:

Erste Zugabe. Ein Fragment aus einer theologischen Stunde.

Zweite Zugabe. Das Weissen des Secunda-Simmers.

17 Seiten. 10¹/₂ auf 16¹/₂ cm.

Eine eingehende Studie über den Prorektor und dessen Verfasser von Dr. H. Grottefend, findet sich im Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst. Dritte Folge. Frankfurt a. M., K. Th. Völkers Verlag. 1895. S. 1 bis 65. Die oben erwähnte Erste Zugabe bildet bei Grottefend den fünften Auftritt des ersten Aufzugs.

In dem Sammelband: Frankfurt wie es leibt und lebt. In Frankfurter Mundart. Neue Auflage. Frankfurt a. M.,

Strauß'sche Buchhandlung, 1887. Druck von Rupert Baumbach. Frankfurt a. M. findet sich als letztes: Der Prorektor. Aufsteigend der oben angegebenen zweiten Auflage nachgedruckt (mit den beiden Zugaben).

27 Seiten. 12 auf 18 $\frac{1}{2}$ cm.

Balser Breimund (Pseudonym).

Die Sachsenhäuser, oder: Kätkens Hauchzeit. Man barjerliches Laustspeul um kaunische Farze im zwä Uffzeuge u. s. w. von Balser Breimund, dem Frankfurter. Frankfurt um Sachsenhausen, zwischen Giffel ohne Gegaffel, im Jahr des Heils 1821.

Am Schluß des Buches: Schrieks am 22. July 1821. A Delphi. Mit Obrigkeitlicher Censur gedruckt bei M. Kaner. In Commission bei B. Körner. 112 Seiten. 10 $\frac{1}{2}$ auf 17 $\frac{1}{2}$ cm.

Vielleicht ist das Pseudonym „Breimund“ in bewußtem Anklang an den Namen „Freimund Raimar“ gewählt, unter welchem Rückert im Jahre 1814 seine „geharntschten Sonette“ herausgab, zumal der Verfasser von „Die Sachsenhäuser“ sich sowohl in dem vorangestellten Sonett an den deutschen Genius, als in der Vorrede, in der Rolle eines Deutschtlümlers gefällt.

Ohne Angabe des Verfassers:

Der Winter von 1829 bis 1850 oder Der Ries' aus'm Norde, en forzweilig gereimtes Geles' in Frankfurter Mundart. Preis 12 Kreuzer.

Ohne Jahreszahl und ohne Druckerangabe, wahrscheinlich 1850 gedruckt. 16 Seiten. 15 $\frac{1}{2}$ auf 21 $\frac{1}{2}$ cm.

Dr. jur. Georg Wilhelm Pfeiffer,

geb. 21. Dez. 1795, gest. 22. Aug. 1871.

Die Bürger Schlacht. Localposse in drei Aufzügen. (Manuscript für Freunde.) Frankfurt am Main 1828. Gedruckt bei Johann Friedrich Gerhard, dem Älteren.

Ohne Angabe des Verfassers. Die Zueignung auf Seite III ist G. W. P. unterzeichnet. IX und 76 Seiten. 11 auf 19 cm.

Die Brunnenfahrt, oder Kabale und Liebe. Ein Frankfurter, borjerlich, original Lust und Kabalespiel in drei Abtheilungen. Frankfurt am Main. Gedruckt bei Georg Stockmar. 1855.

Ohne Angabe des Verfassers; auf der nicht numerierten Seite nach dem Titelblatt die Bemerkung: Auf der Nationalbühne zu Frankfurt am Main am 26. August 1855 aufgeführt, und Theaterzettel dieser Vorstellung. 89 Seiten. 10 auf 16 $\frac{1}{2}$ cm.

Der Mehlwardein, oder: Tugendlohn und Vorjerglück. Frankfurter Local-Posse in Alexandrinern und in zwei Abtheilungen. (Manuscript für Freunde.) Frankfurt a. M. 1857. Gedruckt bei Joh. Friedr. Gerhard, dem Älteren.

Das Vorwort unterzeichnet G. W. P. VII und 49 Seiten. 12 auf 20 cm.

Klänge und Bilder aus Frankfurt und Sachsenhausen. Den Freunden des Scherzes in heimischer Mundart dargebracht von G. W. Pfeiffer. Frankfurt am Main. Gedruckt bei Georg Fey. 1852. 88 Seiten. 12 auf 18 $\frac{1}{2}$ cm.

Dieselben: Zweite, mit einer Wort- und Redensarten-Erklärung versehene Auflage. Frankfurt am Main, bei Ferdinand Boselli 1854. Gedruckt bei Georg Fey in Frankfurt a. M.

102 Seiten. 12 auf 18 $\frac{1}{2}$ cm.

Klänge und Bilder aus Frankfurt und Sachsenhausen. Den Freunden des Scherzes in heimischer Mundart dargebracht von G. W. Pfeiffer. Zweite Sammlung. Frankfurt am Main, im Selbstverlage des Verfassers, 1857. Druck von Wilhelm Kächler in Frankfurt a. M.

107 Seiten. 12 auf 18 $\frac{1}{2}$ cm.

Von den „Klängen und Bildern“ ist 1904 durch die Straußsche Buchhandlung ein Neudruck herausgegeben worden mit kurzer Einführung von Franz Rittweger.

Vorjerglicher Gruß an die Vorjerschaft zum Neujahrschtag 1854.

Fünfzehn achtzeilige Strophen. Abgedruckt in Nr. 1 des „Frankfurter Anzeiger“ vom 1. Januar 1854.

Philipp Dietrich Wittlich,

geb. 24. Juni 1776, gest. 22. Nov. 1844.

Der Gaunerkittel. Ein Jahresblatt für redliche Herzen von Philipp Theoderich Wittlich, Stiefelwichser. (Der Ertrag ist zum Besten einer armen Seele.) Möllen, bei Eulenspiegel und Wittlich 1829.

Ohne Druckerangabe; höchst wahrscheinlich: Johann Friedrich Gerhard, der Ältere, in Frankfurt a. M., der u. a. im Jahre 1828 die Pfeiffersche Bürgerschlacht gedruckt hat. Mit einer Lithographie des Verfassers. Auf dem Umschlag ein Bild: Der „Pfarrthurm“, auf der letzten Umschlagseite: „der Barfüßerkirchthurm“. 24 Seiten. 11 auf 19 cm.

Collegzeitung des Brückenauer Collegs.

Original-Manuscript im Archiv. 267 Seiten.

Nr. 1. Freitag 14. Juni 1855. Im Steinernen Haus.
bis Nr. 66 vom Mittwoch, 15. Nov. 1855.

Vorsteher Peltzier, Ehrenmitglied Sauerwein, Mitglied u. a. Assessor Pfeiffer, Collegdiener Wittlich.

Nr. 27. Mittwoch 14. Aug. 1855. Blätter für Kehle, Magen und Zwerchfell. Der Doyen (Kieger) oder der Julitag auf dem Gemüßmarkt. Eine dramatisirte Volksscene.

fortsetzung in Nr. 28 und 30, Schluß in Nr. 31 vom 25. Aug. 1855.

Der Brückenauer Beobachter (Fortsetzung der Collegzeitung). Nr. 1. Freitag den 15. Nov. 1855 bis Nr. 26 vom Montag den 15. Jan. 1854. In Nr. 15 vom Mittwoch 18. Dezember 1855, Seite 60: 15te Beobachtung, Die Rossmühle. Erzählung von Ph. Dietr. Wittlich.

fortsetzung auf den Seiten 64, 66 und 75.

Bei den Wittlich'schen Veröffentlichungen scheinen mitunter die bekannten Kollegmitglieder geholfen zu haben. In der (hochdeutschen) Broschüre: Ueber das Rauchen und Schnupfen, Dissertation von Ph. Dr. Wittlich, wirklichem lustigen Rath. Frankfurt a. M. bei Carl Körner. 1841. heißt es auf dem Titelblatt: Aus dem Lateinischen übersetzt vom Verfasser des Gräff, und Stolze hält sogar den oben angeführten „Doyen“, den er in der Frankfurter Latern für 1880 Nr. 12 und 15 abdruckt, für eine Arbeit Sauerweins

Johann Wilhelm Sauerwein,

geb. 9. Mai 1805, gest. 1. April 1847.

Der Amerikaner. Posse in einem Aufzuge. Mit der Widmung an „Herrn Johann Peter Rau Castellan zum Zeit-

vertreib gewidmet“ und Vorwort. „Frankfurt liegt ein Ding über — heißt Sachsenhausen. (Göthe's Gsch.)“ Frankfurt a. M. 1850.
58 Seiten. 12 auf 20 cm.

Zweite vermehrte Auflage. Mit einer Titelvignette. Unter derselben: „Amerikaner. Net wohr un des Kaisersch Katz is ihr Geet?“ Frankfurt a. M. bei Carl Körner. 1855.

31 Seiten. 11¹/₂ auf 19 cm.

Neudruck: Frankfurt a. M. Druck von Reinhold Baist. 1856.
32 Seiten. 11 auf 18 cm. Ohne Dignette und Bild. Mit der Widmung an Herrn Johann Peter Rau seelig, datiert: St. Marcellin (Isère) 1856.

Der Gräff wie er leibt und lebt. Eine wahrhaftige Schulszene, aus den Papieren eines Erstkläffers. Darmstadt 1855. In Commission zu haben bei Carl Körner in Frankfurt a. M.
50 Seiten. 11¹/₂ auf 19¹/₂ cm.

(Nem. Georg Friedrich Gräff, geb. 4. Dez. 1768, gest. Juni 1822.)

Zweite vermehrte Auflage. Mit einem „Vorwort“ S. 5 u. 4, und „Schlußwort zur zweiten Auflage“ S. 51 u. 52. Frankfurt a. M. bei Carl Körner. 1855.

52 Seiten. 12 auf 17¹/₂ cm. Gedruckt in der Brede'schen Buchdruckerei in Offenbach a. M.

Dritte vermehrte Auflage. Nebst Titelvignette (in Holzschnitt). Außer dem in voriger Auflage angegebenen, noch: „Schlußwort zur dritten Auflage“ (S. 55 bis 55). Frankfurt a. M. bei Carl Körner. 1854.

55 Seiten. 10 auf 17 cm. Gedruckt in der Brede'schen Buchdruckerei in Offenbach a. M.

Vierte mit einer Schlußscene vermehrte Auflage. Nebst Titelvignette. Frankfurt a. M. bei Carl Körner. Gedruckt bei Kohler und Teller in Offenbach a. M. 1857.

68 Seiten. 10 auf 17 cm. Mit Vorwort aber ohne die beiden Schlußworte.

Der Gräff, wie er leibt und lebt. Eine wahrhaftige Schulszene, aus den Papieren des Erstkläffers Wilhelm Sauerwein. Vierte Auflage. Frankfurt a. M. Druck von Reinhold Baist. Mit einem Titelfupfer. 40 Seiten. 11 auf 17¹/₂ cm.

Ebenso fünfte Auflage 1856.

Mit dem Vorwort und den beiden Schlußworten.

Sechste Auflage. Eine wahrhafte Schulszene aus den Papieren eines Erstkläffers. Frankfurt a. M. Jos. Strauß'sche Buchhandlung. 1882.

16 Seiten. 11 $\frac{1}{2}$ auf 17 cm. Druck von Rupert Baumbach, Frankfurt a. M.

Neue Auflage, wie vorstehend, aber 1887.

55 Seiten. 12 auf 18 $\frac{1}{2}$ cm.

Der Gräff, wie er leibt und lebt wurde mit einigen Retouchen von Malß unter dem Titel: „Die Quartierschule“, Localskizze in 1 Aufzug, am 25. März 1856 zum Benefiz von Hassel auf der Frankfurter Bühne aufgeführt und einige Tage später noch einmal wiederholt.

Viertelstündige Wirthstischreden, gehalten im Saal des goldnen Koffes in Frankfurt a. M. von Wilhelm Sauerwein. Offenbach a. M., Brede'sche Buchhandlung und Buchdruckerei. 1854.

16 Seiten. 12 auf 19 cm.

Gräff und die Schuljugend im Grünen. Ein Seitenstück zum Gräff wie er leibt und lebt. Vom Verfasser desselben. Mit einer Abbildung. Frankfurt a. M. bei Carl Koerner. 1858.

68 Seiten. 11 auf 18 cm. Gedruckt bei Kohler und Teller in Offenbach a. M.

Von Vogen 1 und 5 kenne ich einen zweiten Druck; S. 12 Z. 8 v. o. getrunke statt gedrunke; S. 68 Z. 5 v. o. Meerettig statt Meerrettig n. s. w.

Frankfurt wie es leibt und lebt. Erste Ansicht. Der Gemüsmarkt. Vom Verfasser des Gräff. Mit lithographirtem Umschlag. Frankfurt a. M., bei Karl Körner 1858.

V und fortlaufend 10 Seiten. 11 auf 18 cm.

Frankfurt wie es leibt und lebt. Zweite Ansicht. Die Bernemer Kerb. Vom Verfasser des Gräff. Mit lithographirtem Umschlag. Frankfurt a. M., bei Carl Körner. 1859.

VI und fortlaufend 15 Seiten. 11 auf 18 cm.

Frankfurt wie es leibt und lebt. Dritte Ansicht. Der 18. Octower. Vom Verfasser des Gräff. Mit lithographirtem Umschlag. Frankfurt a. M., bei Carl Körner. 1840.

66 Seiten. 11 auf 18 cm.

Die vorstehenden Sauerweinschen Schriftchen, mit Ausnahme der Viertelstündigen Wirthstischreden, erschienen gesammelt unter

dem Titel: Frankfurt wie es lebt und lebt. In Frankfurter Mundart. Neue Auflage. Frankfurt a. M., Jos. Strauß'sche Buchhandlung 1887.

(55 + 57 + 19 + 21 + 55 =) 145 Seiten. 12 auf 18¹/₂ cm.

Der alt Frankfurter Borjer an sein Sohn. Ohne Angabe des Verfassers abgedruckt in: „1850—1845. Noch fünf-zehn Jahre aus dem Leben eines Todten. Tübingen, Verlag der Osiander'schen Buchhandlung. 1854.“ Vollständiger und offenbar korrekter in einem Sonderabdruck: Verlag von E. Aug. Weinecke (jedenfalls Wienecke) alter Markt 40. Tector's Druckerei Frankfurt a. M. — und einem anderen Druck: zu haben bei J. Rieck, Markt 40, Druck von Th. Wenz. Von Stolz in der Latern mit verschiedenen Lesarten angeführt, u. a. Jahrgang 1864 S. 191; 1875 S. 74; 1877 S. 182; 1885 S. 11 und 171; 1885 S. 171.

Carl Malz,

geb. 2. Dez. 1792, gest. 5. Juni 1848.

Die Entführung oder der alte Bürger-Capitain. Ein frankfurter Heroisch-Borjerlich Lustspiel in 2 Aufzügen. Nebst erläuterndem Anhang.

Vorrede in Versen ohne Datumangabe; in der Fußnote auf S. VI, Seite 3 v. u. Haßisch.

Frankfurt a. M., 1820. gedruckt bei Joh. Friedr. Wenner. VIII und 128 Seiten. 10¹/₂ auf 17¹/₂ cm.

Zweite Auflage. 1821.

Auf dem Titelblatt statt in 2 Aufzügen: in zwei Aufzügen. Mit einer „Vorrede zur zweiten Auflage“, an deren Schluß: „Frankfurt a. M., den 4. Novbr. 1821. Der Verfasser.“

Dritte Auflage. 1829. Frankfurt a. Main. In Commission bei Carl Friederich. Gedruckt bei Johann Friedrich Wenner.

Enthält außer der gereimten „Vorrede“ noch die vorstehend angegebene: „Vorrede zur zweiten Auflage“ und ein „Vorwort zur dritten Auflage“, datiert Frankfurt a. M., den 5. Decbr. 1828. Der Verfasser. XIV und 150 Seiten.

Vierte vermehrte Auflage. Mit einer Abbildung (gemalte Lithographie.) Frankfurt am Main, in Commission bei Franz Varrentrapp. 1855. Gedruckt bei Johann Friedrich Wenner.

Enthält die beiden Vorreden und das Vorwort. XV und 153 Seiten. 10 $\frac{1}{2}$ auf 17 $\frac{1}{2}$ cm.

Fünfte Auflage. Mit dem abgeänderten Titel: Der alte Bürger-Capitain oder die Entführung. Ein Frankfurter heroisch-bürgerlich Lustspiel in zwei Aufzügen. Nebst erläuterndem Anhang. Fünfte vermehrte Auflage. Mit drei Abbildungen. Frankfurt a. M. 1856. In Commission bei Franz Varrentrapp.

Enthält die gereimte Vorrede, datiert Frankfurt im Februar 1820, mit einem Nachtrag, Seite I bis VII und eine „Vorrede zur fünften Auflage“, datiert „Frankfurt a. M., im März 1856. Der Verfasser“ Seite 3 bis 11. VII und 146 Seiten. 10 $\frac{1}{2}$ und 17 $\frac{1}{2}$ cm.

Sechste Auflage (Sonderabdruck der Sammelausgabe). 1850.

Die gereimte Vorrede auf S. VIII trägt das falsche Datum: „Frankfurt im Febrnar 1821.“ IX und 94 Seiten. 11 auf 15 cm.

Das Stelldichein im Tivoli, oder Schuster und Schneider als Nebenbuhler. Localposse mit Gesang in zwei Acten. Frankfurt am Main. Gedruckt und verlegt von Johann David Sauerländer 1852.

Mit einem Vorwort (S. III und IV), datiert „im Juni 1852 Der Verfasser“ 112 Seiten (einschl. I—IV Vorwort). 11 auf 15 cm.

Zweite Auflage (als Sonderabdruck aus der Sammelausgabe ohne die Vorrede). 1850.

75 Seiten. 11 auf 15 cm.

Die Landparthie nach Königstein. Frankfurter Lokal-Skizze in vier Bildern. Vom Verfasser des Bürgercapitain. Mit einer Abbildung (Kolorierte Lithographie): Dielmann del. in lap. Lith. Anst. v. F. C. Vogel. Frankfurt am Main. in Commission bei Franz Varrentrapp. 1855.

81 Seiten. 11 auf 17 $\frac{1}{2}$. (Schluß: und ich wär dot!)

Daselbe unter dem abgeänderten Titel: Herr Hampelmann oder die Landparthie nach Königstein, sonst unverändert.

Zweite Auflage. 1854.

Dritte Auflage. 1856.

Die kolorierte Abbildung trägt den Vermerk: Lithogr. v. P. C. Stern. Schluß: un ich wär de Kasse! Mit einer „Vorrede zur dritten Auflage“. VI und 81 Seiten. 11 auf 16 cm.

Neue Auflage (Sonderabdruck der Sammelausgabe). 1850.

Mit dem ersten Titel; ohne Vorrede. 48 Seiten. 11 auf 15 cm.

Herr Hampelmann sucht ein Logis. Lokal-Lustspiel in fünf Bildern. Vom Verfasser des Bürgercapitains. Frankfurt am Main, in Commission bei Franz Varrentrapp. 1854.

110 Seiten. 11 auf 16 $\frac{1}{2}$ cm.

Neue Auflage (Sonderabdruck der Sammelausgabe) 1850.

68 Seiten. 11 auf 15 cm.

Herr Hampelmann im Eilwagen. Hampelmanniade in sechs Bildern. Vom Verfasser des Bürgercapitains. Mit Vorrede. (Mit Titelvignette und einer kolorierten Lithographie Dielmann del. in lap. Lith. Just. v. F. C. Vogel.) Frankfurt a. M. in Commission bei Franz Varrentrapp. Druck von J. F. Wenner. 1854.

100 Seiten. 10 $\frac{1}{2}$ auf 18 cm.

Zweite Auflage. 1857.

Wie vorstehend, aber ohne Vorrede. Das kolorierte Titelbild: Dielmann del. in lap. Lith. v. P. C. Stern. 93 Seiten. 10 $\frac{1}{2}$ auf 16 $\frac{1}{2}$ cm.

Daselbe unter dem Titel: Herr Hampelmann im Eilwagen. Hampelmanniade in sechs Bildern. Von Carl Malß. Frankfurt am Main. J. D. Sauerländer's Verlag (mit einer Holzschnittvignette) 1850.

64 Seiten. 12 auf 15 $\frac{1}{2}$ cm. (Sonderabdruck der Sammelausgabe) 1850.

Die Jungfern Köchinnen. Lokalposse in einem Act. Vom Verfasser des Bürgercapitains und der Hampelmanniaden. Mit einer Abbildung (kolorierte Lithographie von Dielmann, gedruckt v. Stern in Frankfurt a. M.) Frankfurt a. M. In Commission bei Franz Varrentrapp. 1850.

XII und 80 Seiten. 10 auf 16 $\frac{1}{2}$ cm.

Zweite Auflage. 1857.

Neue Auflage. (Sonderabdruck der Sammelausgabe) 1850.

Carl Malß Volkstheater in Frankfurter Mundart. Frankfurt a. M. J. D. Sauerländers Verlag. 1849.

Mit zwei Holzschnitttafeln und „Erklärung der Holzschnitte“; ohne durchgehende Seitenzahlen.

Inhalt: Carl Malß, 4 Seiten. Der alte Bürger-Capitain, IX u. 94 Seiten (mit der gereinigten Vorrede, datiert: im Februar 1820). Herr Hampelmann

im Eilwagen, 64 Seiten. Die Landparthie nach Königstein, 48 Seiten. Herr Hampelmann sucht ein Logis, 68 Seiten. Die Bauern, 32 Seiten. (Wird zum ersten Mal dem Druck übergeben.) Die Vorzenelle-Comödie, 16 Seiten. Ohne Druckangabe. 11¹/₂ auf 15 cm.

Zweite, stark vermehrte Auflage. 1850.

Gleicher Verlag, jedoch die Erklärung der Holzschnitte auf S. IV, ohne durchgehende Seitenzahlen.

Inhalt: Carl Malsß, S. V bis XI. Vorrede zur zweiten Auflage. Der alte Bürger-Capitain, S. III bis IX, 94 Seiten. (Vorrede mit dem Datum: Februar 1824) Herr Hampelmann im Eilwagen, 64 Seiten. Die Landparthie nach Königstein, 48 Seiten. Herr Hampelmann sucht ein Logis, 68 Seiten. Die Bauern, 32 Seiten. (Auf dem Titel: Wird zum ersten Mal dem Druck übergeben.) Die Vorzenelle-Comödie, 16 Seiten. Die Jungfern Köchinnen, VIII und 56 Seiten. Das Stelldichein im Tivoli, 75 Seiten. Prinz Ferdinand von Kolpotonga und Literarischer Nachlaß, 84 Seiten.

Der literarische Nachlaß enthält: Le maitre d'armes. Erinnerungen aus dem Jahr 1826. Schreiben eines Handlungslehrlings an seine Schwester. Briefmuster aus den unteren Regionen der Gesellschaft. Die Politiker. Rede eines 74-jährigen Frankfurters, gehalten bei dem Festmahle am Tage der Enthüllung des Goethe-Denkmal. Hampelmann in Paris, eingelegt in Hampelmann's galante Abenteuer (Frankfurter Localposse von Hallenstein).

Der literarische Nachlaß und das vorhergehende Stückchen sind nur zum kleinen Teil in Frankfurter Mundart.

(Druckangabe fehlt; Druck ist von J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M.)

Dritte Auflage. 1884.

Mit nur einer Tafel in Zinkätzung und aufgedruckter Erklärung: Zum „alten Bürgercapitain“. 11¹/₂ auf 17¹/₂ cm. Mit fortlaufenden Seitenzahlen. VIII und 394 Seiten. Druck von Aug. Weisbrod, Frankfurt a. M. (sonst wie vorstehend).

Inhalt: Carl Malsß. Der alte Bürger-Capitain. Die Landparthie nach Königstein. Herr Hampelmann im Eilwagen. Herr Hampelmann sucht ein Logis. Die Jungfern Köchinnen.

Anhang: Erinnerungen aus dem Jahre 1826. Rede eines 74-jährigen Frankfurters, gehalten bei dem Festmahle am Tage der Enthüllung des Goethe-Denkmal. Hampelmann in Paris, eingelegt in Hampelmann's galante Abenteuer. (Frankfurter Localposse von Hallenstein.)

Bem.: Die verschiedenen Ausgaben, bei welchen z. T. die Ausgabe des Druckers fehlt, zeigen nicht unwesentliche Abweichungen, namentlich bezüglich der Schreibweise: iwwer und über; Inkwawirung und Inkwartirung; Lumbereye und Lumperei; hanlung

und handlung etc. Auch die Abbildungen scheinen zu jeder Auflage neu angefertigt worden zu sein.

Vierte Auflage 1897.

Wie vorstehende Dritte Auflage.

Von den Malß'schen Theaterstücken wurden auf der Frankfurter Bühne erstmals aufgeführt:

1. Der alte Bürgercapitain am 15. August 1821.
2. Das Fest der Handwerker am 19. October 1829.
3. Ein Stündchen im Tivoli am 9. März 1851.
4. Die Landparthie nach Königstein am 26. November 1852.
5. Hampelmann im Eilwagen am 30. December 1855.
6. Hampelmann sucht ein Logis am 10. Februar 1854.
7. Die Jungfern Köchinnen am 16. Februar 1855.

Nach: „Die Frankfurter Localstücke auf dem Theater der freien Stadt. 1821—1866. Von Samuel Friedrich Hassel, Frankfurt a. M. Verlag von J. B. Neffarth. 1867.“

Samuel Friedrich Hassel,

geb. 9. Sept. 1798, gest. 5. Februar 1876.

Die nachfolgenden Theaterstücke sind im Druck nicht erschienen; die Manuscripte befinden sich in der Frankfurter Theaterbibliothek. Die angegebenen Daten sind diejenigen der ersten Aufführung auf der Frankfurter Bühne.

1. Hampelmann als Schauspieler, am 2. April 1858.
2. Mitten in der Nacht, am 9. Januar 1845.
3. Das Duell in der Haasengasse, am 24. März 1847.
4. Familienzwist und Frieden, am 11. Januar 1849.
5. Hampelmann auf Freierrfüßen, am 18. Januar 1854.

Bem: Hassel bemerkt in „Die Frankfurter Localstücke, Frankfurt a. M., Verlag von J. B. Neffarth. 1867“, daß er für Nr. 2 das französische: *Passé minuit*, für Nr. 5 das Keltische: *Der Zweikampf im dritten Stock*, und für Nr. 5 das französische: *Quand on attend sa bourse*, ins frankfurterische übertragen habe.

May Leopold Langenschwarz,

geb. 1801 in Rödelsheim, 1867 Arzt in Newyork, später verschollen.
(Siehe Goedecke, III. S. 1036.)

Bergerliche Haamlichkeit aus der Umgegend, odder
Verbott'ne Blicke in unverbott'ne Familiestücker. Von Ma'm,
der schun lang schwarz is!

Motto: „Mer kennt's aach Satyr haasse, wann mer derse thät“.

Erste Auswahl.

Enthält: 1) Ä nächtlich Begewweheit . . . 2) Madame Knollpuddel . . .
3) Die fraa Maayern . . . 4) For'n Kreuzer Allerhand . . . 5) Ä leer Blättche . . .
Mainz. Gedruckt bei Johann Wirth.

Ohne Jahreszahl. Vorrede und 28 Seiten. 11 auf 16³/₄ cm. Um-
schlag mit Holzschnitt-Vignette und Umschrift.

Daselbe, jedoch mit erweitertem Inhalt:

6. Ne Bettelbrief. 7. Kaufsere Briefe aus Paris.

Hanau. Druck und Verlag der C. J. Edler'schen Buch-
handlung.

Ohne Jahreszahl. Mit der gleichen Titelvignette und einer bemalten
Lithographie, unter derselben: „Fra Knollpuddel: Stell er sein flinn“ u. s. w.
Vorrede und 34 Seiten. (Zweite bis vierte Auflage.) 11 auf 18 cm.

Zweit' Hestche odder „Jez geht dem deitsche Euroba
ä Jackel uff!“

Was m'r Alles d'rein hawe: 1) Swaiter kauscherer Brief . . . 2) Ne
Sachsehäuser Schulerame beim Schullehrer Sägbock. 3) Ne franforder Recrutt
von 1839. 4) Aigehennig Brieffschreibe . . .

Hanau, 1859. Druck und Verlag der C. J. Edler'schen
Buchhandlung.

45 Seiten. 11 auf 18 cm. Umschlag mit Holzschnitt-Vignette und
Umschrift sowie einer bemalten Lithographie, unter derselben: „Leoboldche.
Erlaabe Sel!“ u. s. w.

Unveränderter Abdruck. Hanau 1840.

45 Seiten.

Zweite Auflage. Hanau 1845.

Dritt' Hestche odder „Jez geht dem deitsche Europa
ä Jackel uff“.

Was m'r Alles d'rein hawe: 1) Herr Müller in Hannover . . . 2) Herr
Bntzig uf'm Maskeball . . . 3) Schmülche Meerrettig . . . 4) Ne betriht Mudder.
5) Frankforder Droschke.

Hanau 1840. Druck und Verlag der C. J. Edler'schen Buchhandlung.

(Einschl. VI) 72 Seiten. 11 auf 18 cm. Umschlag mit Holzschnitt-Vignette und Umschrift sowie einer bemalten Lithographie, unter derselben: Müller (indem er abgeführt werdd) u. s. w.

Bem.: Von dieser ersten Auflage gibt es auch Exemplare im Format 11¹/₂ auf 16³/₄ cm, welche bei genau demselben Titelblatt u. s. w. einzelne Druckabweichungen aufweisen 3. B. S. 11 Z. 9 v. u. gebe statt gibt, S. 32 Z. 1 v. u. Ach wörde statt Ich wörde, S. 41 Z. 5 v. u. Ä paar Wann statt Ä paar Waan u. s. w.

Verl' Hefte odder: „Was m'r jest erlebe, geht iwwersch Bohnelied!“

Motto: a) Es is m'r zu hifig. b) Es is m'r zu spitig.

Räuber Moor: Dene Lent kann geholfe werr'n! Deesmol fimm alles in Waamwoll.

Was m'r des mol uftische: 1) Ne Eisebahnvergnige!... 2) Ne Duzend Weiber!... 3) Durchfiltrirtes... 4) Ne Congert im Weidebusch. 5) Ne Klaad for süzig Gulde.

Hanau 1841. Druck und Verlag der C. J. Edler'schen Buchhandlung.

60 Seiten und eine Druckfehler-Seite. 11 auf 18 cm. Umschlag mit Holzschnittvignette und Umschrift sowie eine bemalte Lithographie, unter derselben: „Fraa Velz: Waan!“ u. s. w.

Die Gegenwart im Guckkasten, vom Laugen schwarzen Mächel (genannt Feuerstahl). Erstes Heflein.

Bild Nr. I. Moderne Handwerksburschen. (Erster Theil) Bild Nr. II. Pappel, so ist's, längem nit.

Hanau, 1841. Druck und Verlag der C. J. Edler'schen Buchhandlung.

64 Seiten. 11¹/₂ auf 16³/₄ cm.

Pariser Haamlichkeit odder: Die Sachsehäuser in Paris. Dun Na'm, der schun lang schwarz is! Erste Auswahl.

Enthält: 1. Herr Bartels in Ertasf. 2. Wie der Casper... 3. Ne jüdischer Guckkastemann. 4. Die Fraa Scholl... 5. Wie der Kaiser Bunnepart... 6. Herr Kohl... 7. Ne Danz ohne Musf. 8. Correspöndenz. 9. Ne Kläüu Zusammentreffe.

Hanau, 1846. Druck u. Verlag der C. J. Edler'schen Buchhandlung.

60 Seiten. 11¹/₂ auf 17 cm. Mit einer Lithographie, unter derselben: Guckkastem Prrr! u. s. w.

Die vier zuerst aufgeführten Heftchen zusammen unter dem Titel: Langenschwarz's Verbotne Blicke in unverbotne Familjesticker oder Berjerliche Häämlichkeit aus der Umgegend. Vollständig in einem Band. Preis Mk. 1.20. Druck u. Verlag von J. P. Strauß, Offenbach a. M.

242 Seiten und IV. 11 auf 15 cm. Ohne Jahreszahl.

Friedrich Stolze,

geb. 21. Nov. 1816, gest. 28. März 1891.

I. Kriebelzeitungen.

1. Frankfurter Kriebel- und Warme Brödercher-
Zeitung. Organ der Narrheitregierung.
No. 0. Dienstag den 5. Februar 1582 (1852).
Inhalt: Alt-Republikanische Fastnachts-Hymne. Eine Corf- und
Steinkohlen-Geschichte. Gefühle einer Stadtwehr-Uniform. Vierte Seite:
Verschiedenes.
Verantwortlicher Redakteur: f. Stolze. — Druck von C. Adelman.
2. Gleicher Titel.
No. 00. Montag den 61. Februar 1582 (16. Februar 1852).
Inhalt: Der Schutzwächter. Der bestrafte Affe. Der Liedertisch.
Kapuziner-Predigt. Vierte Seite: Verschiedenes.
Verantwortlicher Redakteur: f. Stolze. — Druck von C. Adelman.
3. Gleicher Titel.
No. 000. Dienstag den 42. Februar 1582 (24. Febr. 1852).
Inhalt: Salat und Gelbe Rüben. Das Hospital für Thiere.
Neue Verse zu alten Liedern. Der Liedertischgefell. Sonnett. Die
Kinner Gottes. Die beiden Hampelmänner. Vierte Seite: Verschiedenes.
Verantwortlicher zc. wie vorstehend.
4. Gleicher Titel.
No. VV. Samstag den 22. Januar 1552 (22. Jan. 1855).
Inhalt: Nekrolog. Stimel muß herwe, Is noch so jung, jung,
jung! Vierte Seite: Verschiedenes.
Verantwortlicher zc. wie vorstehend.
5. Gleicher Titel.
No. Gar VV. Samstag den 62. Januar 1552 (29. Jan. 1855).
Inhalt. Der Tambur und die Bäckermahd. Des Kätche und der
fridderich. Zur Tages-Geschichte. Jeremiade eines Schlittensuhl-
Verleihers. Vierte Seite: Verschiedenes.
Verantwortlicher zc. wie vorstehend.

6. Gleicher Titel.

No. Gar Nicht Nicht. Montag den 2 Februar 1552 (7. Febr. 1855).

Inhalt: Hurrah die Säul. Feuer am Allerheiligen-Maa. Aller-neueste Nachrichten. Vierte Seite: Verschiedenes.

Verantwortlicher u. wie vorstehend.

7. Gleicher Titel.

No. Wenig, den 6 Kr. Januar 1584 (1854).

Inhalt: Die Bank, oder die doppelt getäuschte Wittib. Der Maa is zu!! Die große Unbekannte. Vierte Seite: Räthsel.

Unverantwortlicher Redakteur: f. Stolze. — Druck von R. Baist.

8. Gleicher Titel.

No. Sehr Wenig, den 6 Kr. Hornung 1584 (1854).

Inhalt: Die Kechin un der Schornstaafeger. Der Sonntag zu Scheppenstedt. Die Sprizentheorie zu Großkrähwinkel. Vierte Seite: Verschiedenes.

Unverantwortlicher Redakteur: f. Stolze. — Druck von R. Baist.

9. Gleicher Titel.

No. Ach gar ze Wenig, den 6 Kr. Fastnacht 1584 (1854).

Inhalt: „Der Karl der Große uff der Brück“. Erinnerung odder Souvenir an die Sonntagsfeier. Der Steinadler. „Die heiligen drei Könige“. Na Manigkeit. Vierte Seite: Verschiedenes.

Unverantwortlicher u. wie vorstehend.

10. Das Aschermittwochblättchen der Frankfurter
Krebhel- & Warme Brödercher-Zeitung.

No. O im Märzfastenjammermonat 1854.

Inhalt: Die Saison ist nun vorüber. Telegraphen Drath . . . Die drei Bombje . . . Geh merr net iwer mei Aeckerche, Geh merr net iwer mei Wiss! Vierte Seite: Verschiedenes.

Unverantwortlicher Redakteur: fr. Stolze. — Gedruckt bei J. G. Müller.

11. Frankfurter Sonnenstich-Zeitung. Eine Pflingstgabe
für das Mittelmäßige Deutschland.

No. hawe mer nett. im Junikäwer-Monat 1854.

Inhalt: Der Wäldchesdag. Telegraphische Depesche aus Vernem. Das Vehmgericht zu Sehr-Groß-Krähwinkel. Vierte Seite: Die Frankfurter Bank und Verschiedenes.

Druck von H. Wolffhardt in Bornheim.

12. Frankfurter Nükelose-Zeitung. Intelligenzblatt für Schädelleere und paralysirte Gesundheits-Apostel.
Cit. E. Tro. 179. am Nükelosedag, 1854.
Inhalt: Der thierische Magnetismus. Der Kirchentag. Der Patient. Räthsel.
Unverantwortlicher Redakteur: fr. Stolze. Gedruckt bei H. Wolffhardt in Vorheim.
13. Frankfurter Krehbel- und Warme-Brödercher-Zeitung. Orkan der Narrheitregieruns. 4ter Jahrgang. No. Bissi. im Verfassungs-Monat. 1855.
Inhalt: Der Rathsherr. E Neujahr, wie's früher war. Räthsel. Geburts-Anzeige. Vierte Seite: A Rosen und Verschiedenes.
Unverantwortlicher Redakteur: f. Stolze. — Druck von J. G. Müller.
14. Gleicher Titel.
No. Klau Bissi. im Verfassungs-Monat 1855.
Inhalt: Der feuerspeiende Sappjung. Divat Fassnacht! Eß will faa Dag weern. Räthsel. Jossess's Massel. Bekanntmachung. Vierte Seite: Verschiedenes.
Unverantwortlicher zc. wie vorstehend.
15. Gleicher Titel.
No. Ganz Klau Bissi. im März Katzen-Monat. 1855.
Inhalt: Das Ständchen in der Senbütt. Der Maa is uff. E scheener Holzschmitt. Die beschüzte Unschuld. Räthsel. Vierte Seite: Verschiedenes.
Unverantwortlicher zc. wie vorstehend.
16. Frankfurter Wonne-Mond-Kälber-Zeitung. Eine Pflingstrose für Eingebildete Stände.
Citra: Sandhof. Wäldchesdag. 1855.
No.: Forsthaus.
Inhalt: Wofß Nam uff Pflingste is bassirt. Subventius, Subventia's & Subventiums. Allerneustes Eisenbahn-Lied. Zweifflbige Charade.
Vierte Seite: Verschiedenes.
Unverantwortlicher zc. wie vorstehend.
17. Frankfurter Krehbel- und Warme-Brödercher-Zeitung Orkan der Narrheitregieruns. 5ter Jahrgang. No. Kaanz. Gewerbekammer-Monat, im Schalkzjahr 1856.
Inhalt: Die Barriek. Die Verbindungsbahn. Der letzte der Mohitanei. Ebenen Erde und im erien Stock. Räthsel. Vierte Seite: Verschiedenes.
Unverantwortlicher Redakteur: f. Stolze — Druck von Wilhelm Kächler.

18. Gleicher Titel.

No. Gar Kaans. Friedensfabnenwindel-Monat, im Schalks-jahr 1856.

Inhalt: Ham Jerg! dappen! Noch e mol Verbindungsbah. Alle Acht! Das Groß-Colleg ze Ofebach. Deß Sachsenhäuser Waidmannskrenzi. Gestolpert. Vierte Seite: Verschiedenes.

Unverantwortlicher zc. wie vorstehend.

19. Gleicher Titel.

No. Alle Neun! Naronsworzel Monat, 1856.

Inhalt: Die Fleckesaaf. Die Brotworscht. Bäckerpruch. Meßerinnerunge. Dem Verdienste seine Krone. Der Scherenebrand. Die Wintervögel. Steckbrief. Gewerbkammer. Vierte Seite: Verschiedenes.

Unverantwortlicher zc. wie vorstehend.

20. Frankfurter Verspätete Nifelose-Zeitung. Blätter für Buhemannie und Wuwahismus.

Dezember 1856.

Inhalt: Der Preß-Prozeß. Deß neu Schlachthaus. Die Amnestie Das Gäuß. Die Verherrlichung der Buchdruckerkunst offem Roßmarkt. Vierte Seite: Verschiedenes.

Unverantwortlicher Redakteur f. Stolze Druck von Wilhelm Küchler in Frankfurt a. Main.

21. Frankfurter Krehbel- und Warme-Brödercher-Zeitung. Orkan der Narrheit Regierung. 6ter Jahrgang.

No. Sicher. Im zweiten Preßgesetzmonat 1857.

Inhalt: Offener Brief eines Sachsenhäusers an den türkischen Sultan. Un wer e Mädche kisse will, Der duh's net uff der Steg! Der Remerkeller. Verdoppelt. Mei Ränzel. Rickblick uff's Jahr 1856. Verleumdung. Dem borjerlichen Dichter. Vierte Seite: Antwort un Dank und Verschiedenes.

Unverantwortlicher zc. wie vorstehend.

22. Frankfurter Sonnenstich-Zeitung. Eine Pfingstgabe für das Untergehende Deutschland.

No. Unficher. im Kometmonat 1857.

Inhalt: Rouge et Noir. Das Guntenbergdenkmal. Des winneibar vertriwe Bräuweb Gute alte Zeit. Die Halsbinn Gute Arbeit. Frankfurter Rath.

Druck von J. G. Müller, Friedbergerstraße Nr. 37.

23. Frankfurter Allgemeine Komoren- und Weltuntergangs-Zeitung. Sechster Jahrgang.
No. 0. am 15. Juni 1857.
Inhalt: Heut sein mer all de Kage. Weltuntergang. Buch Sirach, Cap. 52. Niederrad! Wenig gebessert. Preisfrage. Vierte Seite: Verschiedenes.
Unverantwortlicher Redacteur: f. Stolze. — Druck von J. G. Müller, Friedbergerstraße Nr. 57.
24. Frankfurter Apfel- und Nüssblätter. Eine Weihnachtsgabe für große und kleine Kinder beiderlei Geschlechts, (in welcher odder nir von de Weihnachte vorfinnt).
No. 25. Im blauen und schwarzen Apfelweinmonat 1857.
Inhalt: Der galante Bräutigam. Die Sammtmantille. Vorsündflutliche Ausgrabungen. Frankfurter Lied. Der rothe Schahl. Kindliche Unterhaltung. Das Neujahr. Gänssüssel-Rezept. Bekanntmachung. Vorteilhafter Gesuch. Räthsel. Avis.
Unverantwortlicher Redacteur: f. Stolze. — J. G. Müller'sche Buchdruckerei, Friedbergerstraße Nr. 57.
25. Frankfurter Kriebel- und Warme-Brödercher-Zeitung. Orkan der Narrheit Regierung. 7ter Jahrgang.
No. Null un Nüchtig. 30 Februar. 1858.
Inhalt: Dreißig Gulde. O Schneckenkutsche! Rebekke. Hedderheimer Ausgrabungen. Die Innschrift der Verbindungsbahn. Der Margrethentag auf dem Sandweg. Vierte Seite: Verschiedenes.
Unverantwortlicher ic. wie vorstehend.
Wem. Die am Schluß dieser Nummer angekündigte Nr. 2 der Kriebelzeitung, deren Inhalt angegeben ist, scheint nicht erschienen zu sein.
26. Friedrich Stolze's Frankfurter Kriebel-Zeitung. 7ter Jahrgang. Sommersaison.
No. 52 Grad im Schadde. Afrika, im Sonnestichmonat. 1858.
Inhalt: An seiner Seite. Die Eroberung von Hessen durch die Frankfurter. Die Schaamreise. Der Grosche. Gehorsamste Bitte. Junker Friedmann von Sonneberg. Wickelbrod. Reje komm! Schlechter Witz. Frankforter Schnorre. Säugamme am Malakoff. Komm uff alle fällt. Räthsel.
Druck der J. U. G. Textor'schen Buchdruckerei, in Frankfurt a. M.
- 26a. Dieselbe Nummer nur mit dem Unterschied auf dem Titelblatt: Afrika, im Sonnestichzeitungsmonat.

27. Frankfurter Kriebel- und Warme Brödercher-
Zeitung. Organ der Wahrheitregierung, unverantwort-
lich redigirt von Friedrich Stolze. Achter Jahrgang.
58er Köderberger. Januar 1859.
Inhalt: 58er. E neuer Ritter Doggeborg. Wie der Sichel danze
lernt. Der Dambor Major. Der großen Unbekannten Zweiter Theil.
Der Martini-Schmaus. Das Nachtlcht. Stenographen Lied. Em-
pfehlung. Charade.
Druck von Theodor Wenz in Frankfurt a. M., Klostergasse 11.
28. Gleicher Titel.
58er Köderberger. Februar 1859.
Inhalt: Heurath die Eisbeth. Die Einweihung der Verbindungs-
bahn. Die Verpachtung der Maalun. Großmächtiges Kartoffellied
Der gehyze Schneider. Ein neues Projekt. Der Plästr-Michel. Vierte
Seite: Verschiedenes.
Druck von Theodor Wenz, in Frankfurt a. M., Klostergasse 11.
29. Gleicher Titel.
No. Aantig. Haasecijer-Monat. 1859.
Inhalt: Projektirtes Staudbild. Jey Fosi's die Nas! Kaa Kinner.
Der falsche Baron. Hier wird sein frisiert! Lied eines Schreinermeisters.
Vierte Seite: An den Moniteur. Rührender Abschied. Der Niselees
und Anderes.
Druck wie vorstehend.
30. Frankfurter Kriebel-Zeitung, unverantwortlich redi-
girt und verfaßt von Friedrich Stolze. Achter Jahrgang.
No. 40,000,000 Deutsche. Im Juwel-Monat. 1859.
Inhalt: Schiller. Die zwaa Kanone an der Hauptwache. Alte
Liebe rostet nicht. Der Vogel Strauß. Als mich mei Döchterche gefragt
hat. Gehorsamste Vorschlag. Hoher Sinn liegt oft im Kind'schen
Spiel. Vierte Seite: Die Seifensteder. Die Glocke. Amerikanische
Schuhmacherei. Der Kampf mit dem Drachen und Verschiedenes.
Sem. Diese Kriebelzeitung ist in schwarzem, blauem und braunem
Druck erschienen.
Druck wie vorstehend.
31. Gleicher Titel. Neunter Jahrgang.
No. Königstaa. Im Monat aller Deutsche. 1860.
Inhalt: La Comtesse. Im Pfefferjack. Der Barrique-Pächter.
Aus der Frankfurter Herbstmesse. Die explodirt Sposan. Erwidderung.
Su vermiethe. Charade. Vierte Seite. Verschiedenes.
Druck wie vorstehend.

32. Gleicher Titel (verfaßt und redigirt). Zehnter Jahrgang.
Nummer Vivat. Im Wonnemonat 1861.

Inhalt: Wie sich die alte Neu-Vaal-Gesellschaft . . . Der Mäwelwage. Der Invalide von Solferino. Die gestörte Feuerwacht. Flerschheims wilde verwegene Nacht. Brendelsche Schund. Vierte Seite: Von Frankfurts Macht und Größe. Die blauen Augen. Charaden.
Druck wie vorstehend.

33. Frankfurter Kriebel-Zeitung, Organ der Narrenheits-Regierung, unverantwortlich redigirt und verfaßt von Friedrich Stolze. Zehnter Jahrgang.

No. 0. In diesem Monat. 1862.

Inhalt: Sie tanzt doch noch! Hohes salomonisches Urtheil der Kriebelzeitung. Handavidche Schwerstää. Vierte Seite: Die Millich. Die zwaa fleddermäus. Empfehlung. Charade. Abonnement-Einladung. Avis for semmtliche Stadtwehremänner dieser freien Stadt!!! Wer des Neujahr ordentlich will aagedrommelt hawwe, der kääf sich usw.

Druck von Carl Adelman, gr. Eschenheimergasse Nr. 13, in Frankfurt a. M.

- 33a. Dieselbe Nummer; jedoch auf dem Titel: Fiftter Jahrgang. Ferner ist der Avis am Schlusse weggelassen.

34. Frankfurter Schützen-Kriebel-Zeitung. Offizieller Organ des Centrum-Comites, unverantwortlich verfaßt und redigirt von Friedrich Stolze, Redacteur der „Frankfurter Latern“.

Vivat Centrum! Im Schützen-Monat aller Deutschen. 1862.

Inhalt: Zum Willkomm! Der Fremde. An alle deutsche Schütze zu Frankfurt. Der Schütze von Oberrad. Hampelmann. Der Neumer in der Wetterfahne. Räthsel. Abonnement-Einladung zur Latern.

Druck wie vorstehend.

Diese Nummer ist auch in halber Größe als Beilage zur „Frankfurter Latern“ Nr. 27 Jahrgang 1887 erschienen.

35. Frankfurter Pflingst-Kriebel-Zeitung, unverantwortlich verfaßt und redigirt von Friedrich Stolze. (Redacteur der Frankfurter Latern). Zwölfter Jahrgang.

Vivat Nänig! Wäldches und Enthüllungsmonat 1864.

Inhalt: Schiller. Der Tiger von Miltenberg. Tafel-Lied. Das eine Wirthshaus links in Höchst. Umenthüllte Transparente . . . Wahrhaftige Historia. Vierte Seite: Verschiedenes.

Druck von Reinhold Baisf, Bornheimer Straße Nr. 9, in Frankfurt a. M.

36. Frankfurter Nifelose-Zeitung. Appel- und Aufblätter sammt Reifig, für große Kinder, die net geschickt sin.

Nr. 1. Nifelosetag, 1870.

Inhalt: Die Vorstellung. Der Kreuzritterschlag. Liebesgaben. Christkindchen. Nachgesang. Der Nifoloos. Nach den Wahlen.

Verantwortlicher Redacteur: Friedrich Stolze. — Druck von Feodor Körber in Frankfurt a. M., Meisengasse 12.

37. Frankfurter Victoria-Zeitung. Deutsche Lorbeerblätter mit Kapern. Von Friedrich Stolze.

6 Kr. Juli 1871. 6 Kr.

Inhalt: Die Victoria am Taunusthor. Guter alter deutscher Bruch. Sonett. Stoßseufzer. Unsern gefallenen Frankfurtern. Hampelmann. Beitrag zum Taunusführer. Sommerregen.

Verantwortlicher ic. wie vorsehend.

38. Frankfurter Reichstagswahl-Krebelzeitung. Herausgegeben von Friedrich Stolze.

Erscheint nur ein Mal. Frankfurt a. M. am Vorabend der Reichstagswahl 1874. Preis 5 Kreuzer.

Inhalt: Wollt Ihr die fraktion Drehscheibe verstärken helfen? Correspondenzen. Theaterbericht. Der Häring. Musik-Bericht. Neueste Schnadahüpfel. Frankfurter Kunstbericht. Ballade. Literarisches. An meinem liberalen Freund Wüttmeyer. Vierte Seite: Verschiedenes.

Druck von Gustav Lautert in Frankfurt am Main.

39. Frankfurter Krebel- und Warme Brödercher-Zeitung. Herausgegeben von Friedrich Stolze.

20 Pfennige. Fastnacht. 1877. (12. Februar 1877.)

Inhalt: Der halwe Dizebächer. Stolze geht nicht nach Drippsdrill. Die Reichstagswahl in Langen. Vivat Nidderorschel. Das Gänsi. Dem borjerlichen Dichter. Der Krebel-Zeitung.

Druck von G. f. Wörner, Kofelstraße 38, Frankfurt a. M.

Diese Nummer gibt es auch mit dem Vermerk: Zweite Auflage und Dritte Auflage.

40. Frankfurter Jubiläums Krebel- und Warme Brödercher-Zeitung, verübt und herausgegeben von Friedrich Stolze.

Jahrgang XXV. Februar. 1879.

Inhalt: An die neuen Nachhallen. Das Stiefkind im Osten. Die Entejagd bei Echzell. Diebstähle. Die frommste Stadt. Auf dem zweiten Maskenball im Saalbau. Zwernorje. Ahmannshäuser Ranstglossen. Die Dokterwahl in Schwanheim. Dreißilbische Charade.

Druck von G. f. Wörner, Frankfurt a. M.

41. Derselbe Titel, jedoch anderer Inhalt:

Zum 25jährigen Jubiläum der Krebber-Zeitung. Einem unglückliche Familjevatter der nur verzeh Döchter hat. Anno Domini? Der Dampf. Der nene Opern-Prachtbau. Der betrunkene Jagdhund. Amtliches. Aus den Sitzungen des Magistrats. Alte Junggefelle. Wiener un Variser Uhr'n. Dreißilwig Charad.

Druck wie vorstehend.

2. Frankfurter Latern.



FRIEDRICH STOLTZE & ERNST SCHALCK.

1. Frankfurter Latern. Illustrirtes-satyrisches, humoristisch-lyrisches, kritisch-raisonirendes, ästhetisch-annoncirtendes Wochenblatt. Herausgegeben und redigirt von Friedrich Stoltze & Ernst Schalck.

Probenummer. No. 0. Frankfurt August 1860. Probenummer.

Ant Brieffasten in No. 17 der Lat. 1885 ist diese No. am 24. Aug. 1860 erschienen.

Expeditionsbureau der Frankfurter Laterne: Buchhandlung von H. Keller, Zeil, dem Russischen Hof gegenüber. — Druck von Carl Horstmann.



Illustrirtes-satyrisches, humoristisch-lyrisches, kritisch-raisonnirtendes, ästhetisch-annoncirtendes
Wochenblatt, wo die Woch' zehn Tage hat.

N^o. 1.

Frankfurt a. M., 3. November 1860.

Erster Jahrgang.

2. Frankfurter Latern. Illustrirtes-satyrisches, humoristisch-lyrisches, kritisch-raisonnirtendes, ästhetisch-annoncirtendes
Wochenblatt, wo die Woch' zehn Tage hat. (Titelvignette
von Hendschel, siehe Lat. 1885 S. 171.)

No. 1. Frankfurt a. M., 5. November 1860. Erster Jahrgang.

Verantwortliche Redaction: Stolze und Schalk. — Bureau und
Expedition: gr. Eschenheimergasse 45. — Druck von C. Adelman.

$\frac{3}{9}$ bis No. 7/8 vom 31. December 1860.

$\frac{1}{5}$ No. 1 bis 49. 1861. Zweiter Jahrgang.

Von No. 9 an tragen die Exemplare einen Kontrollstempel: „Frankfurter
Latern“, auf den in No. 10 und 11 zc. besonders aufmerksam gemacht
wird. Es kommen jedoch vielfach Nummern ohne Kontrollstempel vor.

Von No. 26 an: Verantwortliche Redaction: Stolze & Schalk. —
Verlag der Frankfurter Latern. — Bureau wie vorstehend.

Von No. 29 an: Bureau u. Expedition: gr. Eschenheimergasse 45. —
Druck von C. Adelman.

No. 35 ist Doppelnummer und muß 35 u. 36 heißen.

Von No. 38 an Redaktionsangabe wie bei No. 26 nur ohne Strich.

$\frac{3}{10}$ No. 1 bis 48. 1862. Dritter Jahrgang.

In No. 35/36 Einladung zum Abonnement auf „Die Nachricht“,
Beiblatt zur Frankfurter Latern. No. 1. Frankfurter Nachricht. Illustrirtes
Anzeige-Blatt. 29. Oktober 1862. Erster Jahrgang.

Von No. 37 an Redaktionsvermerk: Verantwortliche Redaction:
Stolze & Schalk, Herausgeber. — Bureau zc. wie vorher.

- $\frac{1\ 0\ 7}{1\ 5\ 4}$ No. 1 bis 48. 1865. *Vierter Jahrgang.*
Von No. 41 an Redaktionsvermerk wie bei No. 26 von 1861.
No. 47 u. 48 ist vom „8. Januar 1864. *Vierter Jahrgang*“ datiert.
- $\frac{1\ 5\ 5}{2\ 0\ 2}$ No. 1 bis 48. 1864. *Fünfter Jahrgang.*
Von No. 35 mit einer Beilage: *Der wahre Jacob.*
Redaktionsvermerk mehrfach abgeändert.
In No. 34: *Zwei schreckliche Historien von Serenissimus.*
- $\frac{2\ 0\ 8}{2\ 3\ 9}$ No. 1 bis 37. 1865. *Sechster Jahrgang.*
Von No. 26 bis 31: *Verantw. Redacteur: Holl, in Vertretung des Hrn. Stolze.*
In No. 32 vom 6. Sept. *Nachruf an den am 25. August verstorbenen Ernst Schalk.*
Redaktionsvermerk: *Verantw. Redacteur: Holl. Eigenthum u. Verlag der Frankf. Latern.*
Von No. 30 an steht an Stelle von Holl wieder *Stolze*, und von No. 35 & 36 an: *Friedrich Stolze.*
No. 37 ist außerordentlich selten. Diese Nummer ist im Text vollständig übereinstimmend mit der folgenden No. 1 vom 16. October 1865, hat jedoch noch den alten Titel und Redaktionsvermerk und die fortlaufenden Seitenzahlen 145 bis 148.
240. *Friedrich Stolze's Frankfurter Latern* (sonst wie bisher).
No. 1. *Frankfurt a. M., 16. October 1865. Erster Jahrgang.*
Verantw. Redacteur: Friedrich Stolze. — Verlag von Fr. Stolze. (sonst wie bisher).
241. No. 2. *Friedrich Stolze's Frankfurter Latern. Gasmetricisch-lyrische, electricisch-satyrische, galvanisch-raisonnirische Original-Beleuchtung, alle zweihundert und vierzig Stunden herausgegeben und angezunden.*
- $\frac{2\ 4\ 2}{2\ 5\ 1}$ bis No. 11 & 12 vom 30. December 1865. *Erster Jahrgang.*
- $\frac{2\ 5\ 2}{2\ 7\ 6}$ No. 1 bis 25. *Frankfurt a. M., 11. Januar bis 14. Juli 1866. Zweiter Jahrgang.*
Mit Beilage: Anzeigebblatt; ferner eine Beilage: Zwei Proclamationen.
277. *Neue Frankfurter Latern* (ohne Dignette, kleines Format). *Confiscirt lyrische, arretirt-satyrische, galvanisch-raisonnirische Original-Beleuchtung, alle 768 Stunden herausgegeben und angezunden.*
Verfasser und Herausgeber: Friedr. Stolze. — zc.
6 Kr. Im Monat der Bescheerung. 1867.

278. Neue Frankfurter Leuchte (sonst wie vorstehend).
6 fr. Monat Januar. 1868.
279. 6 fr. Monat April. 1868.
280. Frankfurter Latern (mit der alten Dignette). Satyrisches,
humoristisch-lyrisches, kritisch-raisonnirendes, ästhetisch-
annoncirendes Wochenblatt.
Probenummer. Frankfurt a. M., im Juni, 1870.
Verantwortlicher Redacteur: Friedrich Stolze. — Druck von Feodor
Körber, Frankfurt a. M., Meisengasse 12.
281. Gleicher Titel, aber mit vorgedrucktem Gedicht.
Frankfurt a. M., im Juli 1870.
282. Wie vorstehend:
Frankfurt a. M., im Siegesmonat, 1870.
285. Wie vorstehend, aber ohne vorgedrucktes Gedicht.
Frankfurt a. M., im Monat der Republik, 1870.



Humoristisch-satyrisches Wochenblatt.

Herausgegeben von Friedrich Stolze.

Probe-
Nummer 2.

Frankfurt a. M., Sonntag den 30. October 1870.

I. Jahrg.

284. Deutsche Latern (mit etwas geänderter Titelvignette,
W. Pfnorr K. Mt.), Humoristisch-satyrisches Wochenblatt.
Herausgegeben von Friedrich Stolze.
Probe-Nummer 1. Frankfurt a. M., Sonntag, den 25. Oc-
tober 1870. I. Jahrg. (mit Zeichnung von Wilh.
Busch: Wie man Napoliums macht).

Für die Redaktion verantwortlich: E. Müller. — Verleger: W. Kauleu. (Expedition der Deutschen Latern.) — Bureau 2c. wie bisher.

Mit einer Beilage: Der wahre Jacob. Beilage zur „Deutschen Latern“.

285. Probe-Nummer 2. Frankfurt a M., Sonntag, den 30. October 1870. I. Jahrg. (mit Beiträgen von W. Busch). Gleichfalls mit Beilage 2c. wie No. 1.

286. Frankfurter Latern. (Mit der alten Titelbignette, aber größeres Papierformat.) Satyrisches, humoristisch-lyrisches, kritisch-raisonnirendes, ästhetisch-annoncirendes Wochenblatt.

Verantwortlicher Redacteur: Friedrich Stolze. — Druck von Feodor Körber in Frankfurt a. M., Meisengasse 12.

No. 1. October 1871.

287. No. 2. November 1871.

288. Neue Frankfurter Latern (sonst wie vorstehend). Probenummer. November 1871.

Am fuße der ersten Seite die Bemerkung: Die Frankfurter Latern erscheint vom 1. Januar 1872 an regelmäÙig.

$\frac{289}{334}$ Frankfurter Latern (früheres Format).

No. 1. Samstag, den 17. Februar 1872 bis No. 46 vom 28. Dezember 1872

Von No. 45 an mit einem Beiblatt.

Bei No. 45 (Hauptbl.) Ver. Red. Solze (statt Stolze).

555. No. 47. Samstag, den 4. Januar 1873 (soll No. 1 heißen).

$\frac{336}{386}$ No. 2. Samstag den 11. Januar 1873. II. resp. IX. Jahrgang, bis No. 52.

Mit Annoncenbeiblatt von No. 1 bis 10 und zu No. 5 ein Extra-
Annoncen-Beiblatt mit Tischlied.

Von No. 17 gibt es zwei Ausgaben, n. a. daran kenntlich, daß S. 250, II. oben der dritte Absatz einmal mit Desß und einmal mit Daß anfängt und S. 251 die Adresse von Wüßl Sit. Q und Sit. G lautet.

Die Jahrgänge 1872 und 1873 haben fortlaufende Seitenzahlen 1 bis 592.

$\frac{387}{438}$ No. 1. Samstag den 5. Januar 1874. III. resp. X. Jahrgang, bis No. 52.

Im Briefkasten von No. 4 steht: No. 2 ist gänzlich vergriffen. Von No. 5 haben wir eine neue Auflage machen lassen.

Von No. 15 gibt es Exemplare mit und ohne Bild auf S. 60.

Am Fuße von S. 159 steht: Mit der nächsten Nummer der Laterne erscheint ein Annoncenbeiblatt.

Von No. 56 an auf dem Titel nur noch X. Jahrgang. S. 191 ist mit 195 bezeichnet.

$\frac{4\ 3\ 9}{4\ 9\ 0}$ No. 1. Samstag den 2. Januar 1875. XI. Jahrgang, bis No. 52.

Von No. 27 an: Druck von Gustav Landert, Neue Taubenstraße 10 in Frankfurt a. M.

No. 50 vom 24. Juli 1875 ist fälschlich mit No. 29 bezeichnet.

$\frac{4\ 9\ 1}{5\ 4\ 3}$ No. 1. Samstag den 1. Januar 1876. XII. Jahrgang, bis No. 55.

Von No. 14 an: Druck der G. Hofmann's Druckerei, Frankfurt a. M.

$\frac{5\ 4\ 4}{5\ 9\ 5}$ No. 1. Samstag den 6. Januar 1877. XIII. Jahrgang, bis No. 52.

Von No. 1 an mit (anhängenden) Annoncen-Beilagen bis zu No. 12 von 1895. Druck von G. f. Wörner, Koselstraße 38, Frankfurt a. M.

Von No. 24 an: Friedrich Stolze; verantwortlicher Redacteur, Herausgeber, Verleger, Eigenthümer und Inhaber; sämmtlich in Frankfurt a. M. wohnhaft.

No. 50 hat falsche Seitenzahlen. Die Beilage zu No. 42 ist mit 41 bezeichnet.

$\frac{5\ 9\ 6}{6\ 4\ 7}$ No. 1. Samstag den 5. Januar 1878. XIV. Jahrgang, bis No. 52.

Zu No. 28 eine Extra-Beilage „Zur Wahlkchlacht“, ebenso zu No. 51 eine Extra-Beilage „Zur Stichwahl“.

$\frac{6\ 4\ 8}{6\ 9\ 9}$ No. 1. Samstag den 4. Januar 1879. XV. Jahrgang, bis No. 52.

Zu den Nummern 45, 46 und 48 bis 52 noch je eine zweite Beilage. No. 26 hat falsche Seitenzahlen.

$\frac{7\ 0\ 0}{7\ 5\ 1}$ No. 1. Samstag den 5. Januar 1880. XVI. Jahrgang, bis No. 52.

Der Kopf der Laterne erneuert und verkleinert, ohne den Schlußpunkt rechts und ohne den Tensel auf der Lichtpußscheere.

Von No. 19 an: Druck von G. f. Wörner, Schäfergasse 10 und große Friedbergerstraße 7 (Zur Reichskrone), außerdem von No. 21 an Expedition: Grüneburgweg 128.

Zu No. 50, 50 und 51: eine Zweite Beilage.

$\frac{752}{804}$ No. 1. Samstag den 1. Januar 1881. XVII. Jahrgang,
bis No. 55.

No. 17 (25. April) ist fälschlich mit No. 15 bezeichnet.

Von No. 20 bis 45 mit abgeändertem Titel; Humoristisch-patentirtes, musterhaft redigirtes, festlich gezieres, reich illustirtes Wochenblatt; No. 20 bis 32 mit rotem Rand, zu Ehren der Patent- und Muster-schuh-Ausstellung.

Von No. 34 an: schwarze Umrahmung der ersten Seite.

No. 21, 22, 25, 50 und 51 haben 2 Beilagen. Von No. 28 an: Druck von Jean Schaub, vorm. G. f. Woerner, Schäfergasse 10. Die Seitenzahlen 154—155 sind verwechselt.

$\frac{805}{856}$ No. 1. Samstag den 7. Januar 1882. XVIII. Jahrgang,
bis No. 52.

No. 50, 51 und 52 haben 2 Beilagen, die letzte als Extra-Beilage bezeichnet, enthält: E Neujahr wie's frieher war.

$\frac{857}{908}$ No. 1. Samstag den 6. Januar 1885. XIX. Jahrgang,
bis No. 52.

No. 51 hat 2 Beilagen. No. 54 vom 25. Aug. ist fälschlich mit 55 bezeichnet.

$\frac{909}{960}$ No. 1. Samstag den 5. Januar 1884. XX. Jahrgang,
bis No. 52.

Von No. 6 an: Druckerei von Jean Schaub, Schäfergasse 10.

Die Nummern 12, 25, 45, 48 bis 51 haben 2 Beilagen.

Die Seitenzahl 48 kommt zweimal vor; 50 und 51 sind verwechselt; statt Seite 199 steht 200

$\frac{961}{1012}$ No. 1. Samstag den 5. Januar 1885. XXI. Jahrgang,
bis No. 52.

Die Nummern 50, 51 und 52 haben 2 Beilagen.

$\frac{1013}{1064}$ No. 1. Samstag, den 2. Januar 1886. XXII. Jahrgang,
bis No. 52.

No. 51 und 52 haben zwei Beilagen.

$\frac{1065}{1117}$ No. 1. Samstag den 1. Januar 1887. XXIII. Jahrgang,
bis No. 55.

Die Nummer 27 vom 2. Juli ist in 2 Auflagen erschienen, sie enthält als Anhang, Seite 1 bis 4, einen Wiederabdruck der Frankfurter Schützen-Krebel-Zeitung „Divat Centrum“ vom Jahr 1862, außerdem eine Doppelbeilage.

No. 51 hat eine 2. Beilage. No. 52 ist manchmal im Satz falsch gestellt bezw. sind die Seiten verdruckt.

$\frac{1118}{1169}$ No. 1. Samstag den 7. Januar 1888. XXIV. Jahrgang,
bis No. 52.

Die No. 49, 50 und 51 haben 2 Beilagen.

Die Seitenzahl 55 ist mit 53 angegeben.

$\frac{1170}{1221}$ No. 1. Samstag den 5. Januar 1889. XXV. Jahrgang,
bis No. 52.

Die No. 47, 50 und 51 haben 2 Beilagen.

$\frac{1222}{1273}$ No. 1. Samstag den 4. Januar 1890. XXVI. Jahrgang,
bis No. 52.

Die No. 14, 47, 48, 49, 50 und 51 haben 2 Beilagen.

No. 14 ist vom 5. März 1890 statt vom 5. April datiert.

No. 52 enthält auf S. 207 den mit einigen Änderungen auch als Sonderabdruck erschienenen Altfrankfurter Stadt- und Landkalender auf das Jahr 1891.

$\frac{1274}{1325}$ No. 1. Samstag den 5. Januar 1891. XXVII. Jahrgang,
bis No. 52.

Von No. 14 an: auf dem Titelblatt: Begründet von Friedrich Stolze. Am Schluß: Verantwortlich für Redaction und Verlag: Vorläufig: Lydia Stolze, Grüneburgweg 128 2c.

Von No. 40 an auf dem Titel: Begründet 1860; von No. 51 an Grüneburgweg 155.

No. 49 hat 2 Beilagen.

$\frac{1326}{1377}$ No. 1. Samstag den 2. Januar 1892. XXVIII. Jahrgang,
bis No. 52.

Von No. 2 an: Begründet von Friedrich Stolze 1860.

Von No. 1 bis 5 am Schluß: Verantwortlich für Redaction und Verlag: Dr. Max Hirschfeld, Oberlindau 85. Druck von Jean Schaub, Schäfergasse 10, Frankfurt a. M. (Expedition: Oberlindau 85.)

Von No. 6 an Dr. Max Hirschfeld in Frankfurt a. M. und (Expedition: Altkönigsstraße 9.) sonst wie vorstehend.

Die No. 16, 20 bis 25, 51 und 52 haben zwei Beilagen.

$\frac{1378}{1390}$ No. 1. Neujahrsummer 1895. XXIX. Jahrgang, bis
No. 15.

Die 5 ersten Beilagen sind von 1892 statt von 1895 datiert.

Auf der ersten Seite der No. 15 vom Samstag, den 25. März 1895 steht: Mit dieser Nummer hört die „Frankfurter Latern“ auf zu erscheinen.

5. Wahrer Jacob.

Der wahre Jacob. Ein gemüthliches Mainlinienblatt ohne Wasserzeichen, zum Gradausschreiben; auf beiden Seiten zu gebrauchen.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Stolze. — Bureau und Expedition: gr. Eschenheimergasse, 45. — Druck von C. Adelman.

No. 1. Frankfurt a. M., Probst Neujahr, 1. Januar 1867.
Erster Jahrgang.

(in unregelmäßiger Folge, vielfach mit verkehrtem Datum) bis

No. 10 vom 55. März 1867.

Statt dieser konfiszierten Nummer erschien mit nahezu dem gleichen Inhalt:

No. 11 vom 54. März 1867,

bei welcher die inkriminierten Stellen der No. 10 weiß blieben.

No. 12 vom 59. März 1867.

Von No. 15 vom 10. Mai 1867 an,

auf dem Titel: Herausgegeben von Friedrich Stolze,

bis No. 20 vom 50. Juli 1867,

welche auf dem Titel noch den abgeänderten Vermerk trägt: Der „wahre Jacob“ erscheint nothgedrungen zwanglos u.

No. 21 (in drei Auflagen) unter dem neuen Titel: Frankfurter Pechfackel, die man in die Hand nehmen kann, ohne sich zu besudeln, aber nicht angreifen. Ein Gedenkblatt an den Brand des Kaiserdoms und Pfarrthurms zu Frankfurt. am 15. August 1867. 6. Dies irae. Anno Domini.

(No. 22 ist nicht erschienen).

No. 25 und 24: als „Frankfurter Pechfackel“ (weiter wie oben).

Ein Erinnerungs-Blatt für rückständige Dombau-Beitragende und solche, die es werden wollen. 6 Kr. Dies Erroris. 1867.

ferner ohne Nummer unter dem gleichen Titel: „Der wahre Jacob“ wie No. 1 erschienen:

1. Im Wonnemond 1868.
2. Im Schützenfestmonat 1868.

- | | | |
|---|---|---|
| 5. Im deutschen Vorfrühling 1869. | } | Druck von G. L. Föw in
Frankfurt a. M. |
| 4. Im Ausweisungsmonat 1869. | | |
| 5. Im Erdbebenmonat 1869. | | |
| 6. Im Nückeloosemonat 1869. | | |
| 7. Im August 1870. | } | Druck von
Feodor Körber
in Frankfurt
a. M. |
| 8. Im Kaiserlichen Altweibersommermonat 1870. | | |
| 9. Im Weihnachtsmonat 1870. | | |
| 10. Im Maimonat 1871. | | |

Die drei letzten Nummern in vergrößertem Format. Die beiden letzten haben auch eine abgeänderte Überschrift: Ein überbrücktes Mainlinienblatt zc. von Friedrich Stoltze.

Frankfurter Wüste-Demagogen-Zeitung. Organ für Vermögens-Theilung und alle in dieses Fach einschlagenden Artikel. Redigirt von Friedrich Stoltze. März 1869.

Druck von G. L. Föw. 16 Seiten. 15 auf 24 cm.

4. Maskenballzettel und Carnivalistisches.

1. Kikerickick! Mitte in der Woch, den 11. Februar 1857.
(Mittwoch, den 11. Februar 1857.) Großer Schlaraffen-
geächterbaal im Währ-Wolfseck.

50 cm breit, 142 cm lang.

Enthält u. a.: Maskebaal! Maskebaal! u. s. w. und: Punkt Zwelf
do heeßt derr'sch u. s. w. beides von fr. Stoltze.

2. Ach! was e Nas'!!! Kriecht der gedreht,
Der uff dem fay Sein Baal net geht!
Am ehr'schte Meckerdie des dritte Feuerjeh!! (5. Febr. 1858).
Ganzer großer Maskenball des Sommer- und Wintervereins
im Wolfseck!!

Nor Paradeplatz!! Nor Siebmachergässli!!

Druck von Reinhold Waiss. (Mit einem Prolog von fr. Stoltze und
vielen Abbildungen.)

Breite 26 cm, Länge 285 cm.

Bem.: Die Maskenballzettel kommen sowohl unzerschnitten
in Bogen, als zerschnitten und in lange Zettel zusammengeflebt vor.

3. Maskenball No. 1, vom Sommer- und Winter-Verein im Wolfseck-Saal. Tschhe! 25ten Januar 1861.
Druck von Reinhold Vaisi in Frankfurt am Main. (Text zum großen Teil von Fr. Stolze.)
Breite 26 cm, Länge 540 cm.
4. Wir Prinz Carneval, Beherrscher u.s.w. Große Festlichkeiten am 10. Februar (1861).
Hawele, hawele lohne u.s.w.
Druck von G. E. Löw in Vornheim. Zu haben bei G. Krämer in der Malakoffstraße.
85 auf 60 cm, auf buntem Papier.
5. Lieder des Frankfurter Carnevals-Vereins die Bittern. Frankfurt am Main. Verlag von Heinrich Keller 1861. Druck von C. Adelsmann.
48 Seiten. 11 $\frac{1}{2}$ auf 18 cm. Enthält auf S. 56 u. 57 das bekannte Maskenball-Lied von Fr. Stolze: Maskebaal, Maskebaal! Mädchen, nimm dei Täschel.
(Bem.: Die in ganz gleicher Ausstattung 1862, Druck von G. E. Löw in Vornheim, erschienene Broschüre hat nur 45 Seiten und das mundartliche Gedicht Stolzes fehlt.)
6. !!!Mi der Fuld!!! Mittwoch den 29. Januar 1862. Auferstehungs-Maskenball des Sommer- & Winter-Vereins im Harmonie-Saal.
Mit dem unvollständigen Cliché aus der Kriebelzeitung Nummer Vivat von 1861. Druck von Reinhold Vaisi.
85 auf 61 cm auf buntem Papier.
7. Kickerick! Samstag, den 1. Februar 1862: Erster großer Masken-Ball feenhaft und koboldartig, In allen Sälen und Räumen des Neuen Saalgebäudes.
(Mit drei Bildern von Schalk aus der Latern.) Unter den Treffern der Tombola: 17. Eine Sicherheitskarte der Kriebelzeitung. Druck von C. Adelsmann in Frankfurt am Main.
47 auf 56 cm.
8. Officielles un allein ächtes, in der kaiserlichen Hofbuchdruckerei zu Bernem gedrucktes, Fest- & Krönungs-Programm . . . 1., 2. und 5. des Martii, anno 1862.
Kaiserlich närrische Hofbuchdruckerei von G. E. Löw, zu Bernem, an Bernem, u.s.w. Unverantwortlich verfaßt von Fr. Stolze.
58 auf 84 cm auf buntem Papier.

9. Carnevals = Zug der Frankfurter Latern.

Gezeichnet von E. Schalk, mit Text von F. Stolze. Druck von C. Adelmann in Frankfurt a. M. No. 1. Preis 6 Kr.

(1 Bildseite, 1 Seite Text) 46 auf 56 cm.

10. Frankfurts Kraft in den Friedensjahren von 1816 — 1848.

Preis, 6 Kr. Druck von C. Adelmann in Frankfurt a. M.

Nur eine Seite mit Bildern, gez. E. Schalk; unter dem Mittelbild: Wääßt de was Major, merr richte uns widder nach dem floß, wie's vor'ge Jahr.

49 auf 60 cm.

11. Festprogramm. Ganz großer costümirter Bürgerball. Am ehrschte Dienstag des verzehte Feuerwahr 1888.

U. a.: Wiederabdruck des Stolzeschen Prologs aus dem Programm von 1858.

Druck und Verlag von Gebrüder Fey, Frankfurt a. M.

Breite 27 cm, Länge 545 cm.

Bemerkung. In der Latern von 1879 S. 26 sagt Stolze selbst: „Der Maskezetteln zum ehrschte flichtlings-Maskebaal (im Wolfseck 1850) war von Friedrich Stolze verfaßt un hatt die Größ von ere Stuwedhir“. In dem Briefkasten zur Latern Nr. 48 sagt Stolze ferner: „Von den von uns verfaßten Maskezetteln für die großen Maskebälle, die zu Anfang der fünfziger Jahre im Wolfseck stattfanden, besitzen wir kein einziges Exemplar mehr“ und dies möge auch dem Schreiber dieser Zeilen als Entschuldigung dafür dienen, daß dieser Teil der Stolzeschen Literatur wohl nicht ganz vollständig ist.

5. Hampelmanniaden.

1. Hampelmann auf dem fürstencongreß. Von Friedrich Stolze. Herausgegeben von Stolze & Schalk.

Verlag der Frankfurter Latern. 6 Kr.

Druck von C. Adelmann in Frankfurt a. M.

8 Seiten. 22 auf 32 cm.

2. Herr Hampelmann auf der ersten Frankfurter Fettvieh-Ausstellung. 6 Kr. Von Friedrich Stolze.

Druck wie vorstehend. (Ausstellung dauerte vom 29.—31. Mai 1865.)

8 Seiten. 22 auf 32 cm.

5. Hampelmann im Eril. Von Friedrich Stolze. No. 1.
December 1886. 6 Kr.
Druck wie vorstehend. 8 Seiten. 22 auf 32 cm.
(Die am Schluß angezeigte Nr. 2 ist nicht erschienen.)
4. Die Eröffnung des Suezkanals. Dramatischer Scherz
in 1 Akt von Friedrich Stolze. Im Selbstverlage des
Verfassers. Aufgeführt im Saalbau von Mitgliedern
des Kaufmännischen Vereins bei dessen 5. Stiftungsfest.
Frankfurt a. M., 1870.
Druck von Feodor Körber, Meisengasse 12.
28 Seiten. 14 auf 22 cm.
5. Hampelmann auf Wilhelmshöhe und im Kyffhäuser.
Dramatischer Scherz in 2 Akten von Friedrich Stolze.
Im Selbstverlage des Verfassers. Frankfurt a. M., 1871.
Druck wie vorstehend. 26 Seiten. 14 auf 22 cm.
6. Hampelmann auf dem Kaisertag zu Frankfurt am
Main am 18. und 19. Oktober 1877 von Friedrich Stolze.
Preis: 40 Pfg.
Druck von G. F. Wörner, Frankfurt a. M., Kofelstraße 58.
52 Seiten. 15¹/₂ auf 21¹/₂ cm.
7. Sylvester & Cie. Schwanke in 1 Aufzuge von Friedrich
Stolze. Im Selbstverlag des Verfassers. Den Bühnen
gegenüber Manuscript. Frankfurt a. M., 1886.
Druck von Jean Schaub, Schäfergasse 10.
(Nur von S. 57 an einiges Mundartliche.)
16 Seiten. 14 auf 22 cm.
(Am 20. Nov. 1886 erstmals im Frankfurter Schauspielhaus auf-
geführt. Sat. 1886 S. 187.)

6. Kleinere Gelegenheitschriften.

1. Devisen und Transparente, welche bei der festlichen
Illumination Frankfurts am 1. April 1848 zu Ehren
der deutschen Volksmänner ausgestellt waren. Preis
24 Kreuzer. Frankfurt am Main.
Zu haben bei F. A. Wüst, Schnurgasse Lit. G. Nr. 81. Druck von
Carl Horstmann. Herausgegeben von Heinrich Rauch.
16 Seiten. 14 auf 24 cm.

- Enthält etwa 25 Devisen von Stolze 3. T. in Mundart, darunter Nr. 7: Wann norzt der Klowe hält,
Deß die Fahne net runner fällt.
2. Waldfest. Sonntag den 6. Juli 1851. Festprogramm.
Erste Abtheilung, Abfahrt. Zweite Abtheilung, Entdeckung und Landung. Dritte Abtheilung, Waldfestplatz.
Verkaaft wer'n ich, o welch ein Glick!
Im Änzeln for Sechskreuzerstück.
Gedruckt bei Streng & Schneider. 1 Seite. 74 auf 47 cm.
3. Gefühle einer Stadtwehr-Uniform.
1851. Als Einzeldruck. 20 auf 26 cm. Zu haben bei J. Rieck in Frankfurt a. M., Markt 46. — Druck von Th. Wenz in Frankfurt a. M. (Ohne Verfasser- und ohne Jahresangabe.)
4. Der alte Adam. Ein Erinnerungsblatt an das unerhörte fünfundzwanzigjährige Dienstjubiläum Adam Kayser's, Zapfjung's im Städt, am 31. Juli 1858 . . . II. Verfaßt und vorgetragen von dem Redakteur der Krebselzeitung.
Druck von Reinhold Baisf. Doppelblatt. 22 auf 31 cm.
5. Der frankfurter Adler uff der Mehlwag. Dorchaus hecht leblich Borjerschaft! Chrüste un Jfferlitte! Landbewohner! Strandbewohner der Nied, Erl un Orschel! (Extrabeilage zu Nr. 124 des Volksfreundes.)
2 Seiten. 22 auf 26 cm. (Ohne Jahreszahl, Verfasser und Drucker.)
6. Schwarz- Weiß & Braun nebst Verwandtes von Friedrich Stolze. Selbstverlag des Verfassers. Frankfurt a. M. Druck von G. E. Löw. 1868.
Brotschert. 45 Seiten. 14 auf 22 cm.
7. Ein Stück Alt Frankfurt. Frankfurter Erinnerunge in Frankfurter Mundart von Friedrich Stolze. No. 1. Fastnacht 1876. 20 Pf.
Verantwortlicher Redacteur: Friedrich Stolze. — Druck der Lauckert'schen Druckerei, Neue Canbenstraße 10 in Frankfurt a. M.
4 Seiten. 27 auf 34 cm.
8. Historische Ausstellung Alt-frankfurter Stadtwehr. Schillerplatz 4, erster Stock (Wolfseck). Erläuternder Text von Friedr. Stolze. Frankfurt am Main. Druck von Feodor Körber, Brönnerstraße 25. Preis 20 Pfg.
Brotschert. 48 Seiten. 12 auf 19 cm.
Davon eine unveränderte „Zweite Auflage“.

9. Festspiel zum Hundertjährigen Jubiläum des Frankfurter Stadttheaters von Friedrich Stolze. (Aufgeführt im Frankfurter Stadttheater am 2. u. 3. September 1882.) Frankfurt a. M. Selbstverlag des Verfassers. Preis: 50 Pf.
Druckr. von Jean Schaub, Frankfurt a. M.
Broschiert 50 Seiten. 11 $\frac{1}{2}$ auf 16 cm.
(Scene IV Hampelmann, Bürgercapitain und Millerche.)
10. Neuestes Eisenbahnlied.
(Bezieht sich auf die Hanauer Bahn, Anfang der 50er Jahre. Achtzehn Vierzeiler, als Manuscript bei Fräulein E. Stolze.)
„Des ist des Lied, des lange Lied“ u. s. w.
11. Statt Überschrift ein galvanisches Element als Dignette.
„Merr süße froh beisamme hie,
So tagt am Beste die Chemie . . .“
Unterz.: Friedrich Stolze. Druck von A. Mahlau (J. Mahlau & Waldschmidt) in Frankfurt a. M.
2 Seiten. 14 auf 22 cm.
12. Melodramatisches Tischlied.
(Zur Hochzeit von R. S. mit C. v. G. am 27. Dezember 1888.)
4 Seiten. 17 auf 25 cm.
„Was uns noch tröste dhut bei so em Bindniß“
Druck von Gebr. Fey.
13. „Su Frankfort in der Döngesgass'
Da dhut e Bäcker wohne . . .“
Zur feier der silbernen Hochzeit von F. u. W. B. am 14. September 1879. Frankfurt a. M. Druck von C. Adelman.
8 Seiten. 15 auf 25 $\frac{1}{2}$ cm. Unterzeichnet: Fr. Stolze.
14. Zürichsee-Eiszeitung. Eine Jubiläumss-Festschrift zur Erinnerung an den Winter 1880. Januar-Februar in Zürich.
Redaction und Verlag der Trüb'schen Buchhandlung (Th. Schröter) in Zürich.
Enthält den: „Gruß aus Frankfurt“. Achtmal acht Zeilen, unterzeichnet: Friedrich Stolze.
„E faß zu binne uffem Eis
Des war schon da viel dufendweis . . .“
4 Seiten. 21 $\frac{1}{2}$ auf 28 cm. (Ohne Druckangabe.)

15. Gedicht an Frau Franz J.
(Manuskript bei Fräulein E. Stolze.)
„Obgleich de net zu de ergakte
Geborne Frankforter geheerscht
Un nor zu dene Eigeplackte...
Doch's Flarmants- un Rapunzelgäss
Ha? sag emal, wo sin die zwää,
Wo is die Wallachei gelege?..."
16. Zur Goldenen Hochzeit Johann Hartmann D. und
Frau Margarethe geb. D. am 19. Oktober 1884.
(In Sachsenhäuser Mundart, Manuskript bei Fräulein E. Stolze.)
„Un war en Schag hot un e Braut,
Un will sich dauerhaft vermehle..."
17. Bezirksverein Alt-Frankfurt. Tischlied zum Storchensest
am 6. Januar 1887.
2 Seiten. 15 auf 25 cm. Unterzeichnet: Friedrich Stolze. (Ohne
Druckangabe.)
„Am Weckmark sieht e großer Storch,
E braver Borjer dorch un dorch..."
18. Zur Feier des 70. Geburtstages des Herrn Senator
Dr. H. M. v. S. Frankfurt am Main den 18. Decem-
ber 1888.
8 Seiten. 18 auf 26 cm. Druck von Gebr. Fey, Frankfurt am Main.
„Was Frankfort aageht, da bin ich belese,
Sewendig Chronik sammt dem Futteral..."
19. Erinnerungs-Blatt zur Jubelfeier von G. u. M. E. 1889.
Druckerei Jean Schaub. Frankfurt a. M.
5 Seiten. 21 auf 29 cm.
„Der Simmermann, des is e Stamm..."
20. Nestbauerliches und Schauerliches von Friedrich
Stolze. Frankfurt a. M. 14. April 1889.
Gebr. Fey, Frankfurt a. M. 8 Seiten. 17 auf 25 cm.
(Zur Vermählung des Dr. W. N. mit Frä. H.)
„Gott sei's getrommelt un gepiffe..."
21. Zu Alexander Linnemann's fünfzigstem Geburtstag.
(Manuskript bei Fräulein E. Stolze.)
„Un heint is dei Geburtsdag. Allweil!
Un was for ääner, grad die hälft von Hunnert..."

22. **E** Hessemädche vum Land. Zur Erinnerung an den
7. April 1889.
(66-jähriger Geburtstag des Musikdir. Kaspar Jacob Bischoff, mit
dessen Bildnis, ohne Druckangabe.)
8 Seiten. 21 auf 25 cm.
„Nachdem der jetzt e Gruß geschah im Sphärenklang-Gewand,
Kimmst aach noch die Fraa Musica als Gottes Wort vom Land.“
25. Zum Abschiedsfest für Johannes Pröhl im Frankfurter Hof.
(Manuskript bei Fräulein E. Stolze)
„So willst de werkllich Dich von unserm Frankfurt trenne,
Von hibb un dribb der Bach, mit allem drum un draa,
Dem Pathorn un dem Maa willst de de Riecke wenne...“

7. Sammelausgaben.

1. Gedichte un Geschichte eines Frankfurters mit einer
Dedication an einen Frankfurter.
Erstes Heft. Alle 14 Tage erscheint eine Lieferung.
Titelblatt, Dedication und Register werden mit dem
letzten Heft ausgegeben. Frankfurt am Main, Verlag
der Expedition der Krebselzeitung. Druck von J. G.
Müller 1858.
Broschiert. 24 Seiten. 19 auf 26 cm.
Letzte Umschlagseite Holzschnitt: Ansicht von Frankfurt Anno 1958.
Ferner erschienen:
Zweites Heft. Auf dem Titelblatt Bemerkung: Preis
12 Kreuzer. Sonst unverändert.
S. 25 bis 48.
Drittes Heft. Titel wie beim ersten Heft. Druck der
J. A. G. Tertor'schen Buchdruckerei.
Letzte Umschlagseite: Kinder mit Apfel. S. 49 bis 72.
Viertes Heft. Wie vorstehend.
S. 73 bis 96.
Fünftes Heft. Wie vorstehend. Auf dem Titelblatt:
Preis 12 Kreuzer. Druck von Theodor Wenz, Kloster-
gasse 14. 1860.
S. 97 bis 120. Auf der letzten Umschlagseite: Inhalts-Verzeichnis
und sechsspännige Kutsche.

Sechstes Heft. Wie vorstehend, aber: Alle 5 Wochen erscheint u. s. w.

£. 121 bis 144. Auf der letzten Umschlagsseite: Inhalts-Verzeichnis und Bild eines Kindes mit Globuskopf.

Erstes Heft. Zweite Auflage. Wie die erste, aber: Druck von Theodor Wenz. 1859.

Auf der letzten Umschlagsseite: Ansicht von Frankfurt Anno 1959.

2. Alte Neuigkeiten von Friedrich Stolze. Der rothe Schornsteinfeger u. s. w. Mit Illustrationen. Preis 48 Kr. Frankfurt a. M. 1874. Verlag der „Frankfurter Latern“. Feodor Körber, Frankfurt a. M.

Broschirt. 125 Seiten. 15 auf 25 cm.

Alte Neuigkeiten (2ter Theil) I. Heft von Friedrich Stolze. Das Jahresfest der Brautreise u. s. w. Preis 50 Pfg. In monatlichen Lieferungen. Frankfurt a. M. 1876. Verlag der „Frankfurter Latern“. Druck von Gustav Lauckert, Frankfurt a. M.

Broschirt. 48 Seiten. 15 auf 25 cm

Alte Neuigkeiten (2ter Theil) II. Heft von Friedrich Stolze. Herr Hampelmann u. s. w. Preis 50 Pfg. In Lieferungen. Frankfurt a. M. 1876. Verlag der „Frankfurter Latern“. G. Horstmann's Druckerei. Frankfurt a. M.

Broschirt. 48 Seiten (49 bis 96). 15 auf 25 cm.

5. Ausgaben im Verlag von Heinrich Keller in Frankfurt a. M.

1. Gedichte in Frankfurter Mundart von Friedrich Stolze. Frankfurt a. M. Verlag von Heinrich Keller. 1864. Preis pr. Lieferung 12 Kr. Druck von August Osterreich in Frankfurt a. M. (1865 als Band.)

Broschirt. $9\frac{1}{2}$ auf $14\frac{1}{2}$ cm. Lieferung I bis VI je 52 Seiten.

Vem. Die Gedichte in hochdeutscher Mundart waren vorher (1861) in gleicher Ausstattung erschienen.

Vereinigt als: Sämmtliche Gedichte in 5 Theilen, Frankfurt a. M. Daraus:

2. Zweiter Theil. Erster Band. Gedichte in Frankfurter Mundart. Mit eingedruckten Holzschnitten und Porträt des Verfassers in Holzschnitt. 1865.
Brotschier und gebunden. VII und 576 Seiten. 9 $\frac{1}{2}$ auf 14 $\frac{1}{2}$ cm.
2te Auflage ebenso. 1872.
3. Dritter Theil. Gedichte in Frankfurter und hochdeutscher Mundart. 1871. Druck von Reinhold Baist.
Brotschier und gebunden. XII und 570 Seiten. Gleiches format.
4. Neue Ausgabe.
Gedichte in Frankfurter Mundart. Druck von August Weisbrod, Frankfurt a. M. Erster Band.
Brotschier und gebunden. VII und 576 Seiten. 11 auf 15 cm.
Davon: 3. bis 6. stark vermehrte und verbesserte Auflage
1880 bis 1885. 9. Aufl. 1888. 12. Aufl. 1892.
18. Aufl. 1896. 24. Aufl. 1901. 25. Aufl. 1902.
Zweiter Band, gleiche Ausstattung und Seitenzahl.
1. bis 5. Aufl. 1884. 4. Aufl. 1888. 7. Aufl. 1892.
14. Aufl. 1899. 15. Aufl. 1900.
5. Novellen und Erzählungen in Frankfurter Mundart. 1. Bändchen. Neue Auflage mit eingedruckten Holzschnitt-Illustrationen. 1880. Druck wie oben.
227 Seiten.
2. Bändchen. Wie vorstehend. 1885.
155 Seiten.
Die beiden vorstehenden Bändchen vereinigt als:
6. Novellen und Erzählungen in Frankfurter Mundart, mit dem Holzschnitt von Friedrich Stolzes Geburtshaus. 2. bis 4. Aufl. v. Pierer'sche Hofbuchdruckerei, Altenburg. 1892. 5. Aufl. Druck von Aug. Weisbrod, Frankfurt a. M. 1897.
379 Seiten. Brotschier 12 auf 17 cm, gebunden 11 auf 15 $\frac{1}{2}$ cm.
7. Vermischte Schriften von Friedrich Stolze. Mit dessen Bild: in seinem 70. Lebensjahre. Druck von Aug. Weisbrod in Frankfurt a. M.
XXII und 585 Seiten. format wie vorstehend.

1. bis 5. Aufl. 1896. 4. Aufl. 1899. 5. Aufl. 1900.

Letzte Ausgabe mit dem Titel:

8. Friedrich Stolze's gesammelte Werke. Frankfurt a. M. Verlag von Heinrich Keller. 1892. Druck von Aug. Weisbrod, Frankfurt a. M.

Broschirt 12 auf 17 cm, gebunden 11 auf 15 cm.

(Der Einband nach Entwurf von A. Einnemann.)

Erster Band. Gedichte in Frankfurter Mundart I.
VII und 575 Seiten.

Zweiter Band. Gedichte in Frankfurter Mundart II.
VII und 575 Seiten.

Dritter Band. Novellen und Erzählungen in Frankfurter Mundart.

579 Seiten.

(Vierter Band. Hochdeutsche Gedichte.)

Fünfter Band. Vermischte Schriften aus dem Nachlaß.
VIII und 383 Seiten.

Schlußbemerkung.

Nach der Angabe in dem Briefkasten zur Latern Nr. 56 von 1885 hatte Stolze die Absicht, noch folgende Bände herauszugeben:

- Band V. Alt Frankfurt in seinen Sprüchwörtern und Redensarten.
„ VI. Alt Frankfurt im Festgewand (Sängerfest, Gutenbergfest, Goethefeier, Märztage, Schillerfest, Schützenfest, Carnevalistische Krönungsfeierlichkeiten).
„ VII. Das Buch der Hampelmänner (Fürstentag, Suezkanal, Kaisertag, Kyffhäuser u. s. w.).
„ VIII. Polen und Studenten. Lokalhistorischer Roman in 2 Theilen.
„ IX. Kunterbunt.
„ X. Wie ohne Dieses! oder Familien-Keimchronik Derer von Stolze von 1820 bis 1880.

Zu den älteren Verfassern gehören ferner:

Georg Leonhard Beck,

geb. 11. Juni 1811, gest. 15. Januar 1895.

1. Die Erbin, oder: Wer's Glück hat, führt die Braut heim. Localposse in 2 Aufzügen.
146 Seiten. (Manuskript im Besitze des Herrn Stadtrat Beck, 18 auf 22 cm.)
2. Der Maskenball oder: Wer ist gefoppt. Localposse in zwei Aufzügen.
96 Seiten. (Manuskript wie vorstehend.)
3. Schneckenberger's Badefur. Localposse in 1 Aufzug.
91 Seiten. (Manuskript wie vorstehend.)
4. Der Onkel aus Kalifornien. Localposse in 1 Aufzug.
66 Seiten. (Manuskript wie vorstehend.)
5. Mehlwurm in der Klemme. Localposse in 1 Aufzug.
Dezember 1852.
100 Seiten. (Manuskript wie vorstehend.)
6. Der Sachsenhäuser im Verhör. Localscene als Seitenstück zum Eckensteher Nante.
39 Seiten. (Manuskript wie vorstehend.)
7. Die Christbescheerung. Localposse in 1 Aufzuge.
16 Seiten. (Manuskript wie vorstehend.)
8. Die Verwechslungen. Frankfurter Lokalstück in 1 Akt.
60 Seiten. (Manuskript wie vorstehend.)
9. Hampelmann in Soden oder: In der letzte Dutt findet sich Alles. Localposse in einem Akt.
91 Seiten. Geschrieben im Januar 1841. (Manuskript wie vorstehend.)
10. Alt-Frankfurt Dramatische Lebens-Bilder von Georg Leonhard Beck. Frankfurt a. M., Verlag von Heinrich Keller 1901. (Mit einem Bild und Autograph des Verfassers von Fritz Kumpf 1900. Druck von Gebrüder Knauer in Frankfurt a. M.
Inhalt: Die Kagenmusik. Dr. Herjch. Der Hausverkauf. Ahemer und sein Sohn.
Broschiert. 139 Seiten. 12 1/2 auf 18 cm.)

Frau Maria Belli, geb. Gontard,

geb. 30. April 1788, gest. 1. Febr. 1855.

Sammelsorium der alten frankfurter und Sachsenhäuser Volkslieder, Geschichten und Redensarten von M. Belli-Gontard. Frankfurt am Main, 1875. Selbstverlag der Verfasserin. Zu haben in allen Buchhandlungen. Druck von Kumpf & Reis.

II und 20 Seiten. 1¹/₂ auf 18 cm.

Johann Jacob Fries,

geb. 19. Aug. 1826, gest. 1. Aug. 1901.

1. Humoristische Memoiren eines alten Frankfurters (Periode 1850 bis 1850) von Johann Jacobus (Fries). Frankfurt a. M. Druck und Verlag von Reinhold Baist 1892.

Broschiert und gebunden. 269 Seiten. 15 auf 17 cm.

Zweite Auflage. Unverändert.

Dritte Auflage. Ebenso 1897.

2. Humoristische Balladen und Erzählungen in Altfrankfurter Dialekt von Johann Jacobus (Fries). Frankfurt a. M. Druck und Verlag von Reinhold Baist. 1897.

Broschiert und gebunden. 196 Seiten. 15 auf 17 cm.

3. Altfrankfurter humoristisch-historische Sittenbilder, in dramatischer Form von Johann Jacobus (Fries). Frankfurt a. M. Druck und Verlag von Reinhold Baist. 1899.

Broschiert und gebunden. 320 Seiten. 15 auf 17 cm.

Inhalt: I. Das Studenten-Attentat 1853. II. Die Revolution 1848.

Ernst Hermann Adolph Hallenstein,

geb. 4. Oktober 1801, gest. 20. Juni 1881.

1. Der Goethe-Enthusiast. Der Schiller-Enthusiast. Zwei humoristische Gedichte in Frankfurter und Schwäbischer Mundart. Bei Gelegenheit der Säcularfeier von J. W. Goethe, am 28. August 1849. Dem Druck übergeben und mit mehreren scherzhaften Gedichten in die Welt gesendet

von H. A. E. Lehnstein. Frankfurt a. M. Druck von Carl Horstmann. 1849.

24 Seiten. 14 auf 23 cm.

Enthält den Göthe-Enthusiast von Raufsch mit zugefügten Versen 15 bis 18 und 74 bis 108; Vers 8 ist abgeändert.

2. E. H. A. Hallenstein's Volks-Theater in Frankfurter Mundart in 2 Bänden. Erster Band. Frankfurt a. Main 1855. Im Selbstverlag des Verfassers. (Später überklebt mit: Im Verlag bei Franz Benj. Auffarth.) Manuscript für Bühnen. Druck von Reinhold Baist.

Auf dem inneren Deckel richtig: E. H. A. Hallenstein. Rückseite: Druck von J. G. Müller.

Broschiert. 543 Seiten. 11 $\frac{1}{2}$ auf 16 cm.

Inhalt: Ein Abenteuer des Herrn Hampelmann. Der Dippegucker. Ein Glas Eppelwein. Herrn Hampelmann's galante Abenteuer.

Zweite Auflage unverändert.

3. E. H. A. Hallenstein's Volkstheater, sonst wie vorstehend. Zweiter Band.

Broschiert. 284 Seiten. 11 $\frac{1}{2}$ auf 16 cm.

Inhalt: Zwei Tage aus dem Leben eines Friseurs. Herr Hampelmann im Wäldchen. Der Maskenball. Vermischte Gedichte und Aufsätze. Einlagen.

Zweite Auflage unverändert.

4. Der falsche und der ächte Hampelmann, oder Herr Hassel auf Reisen. Scherz in 1 Akt von E. H. A. Hallenstein. (Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.) Frankfurt am Main 1864. Druck von J. A. Fleisch, kleine Hochstraße Nr. 4.

Broschiert. 34 Seiten. 11 $\frac{1}{2}$ auf 16 cm.

5. Herrn Hampelmann's industrielles Unternehmen oder Prüfung eines Geschäftsreisenden. Eine Hampelmaniade in 3 Bildern von E. H. A. Hallenstein. (Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.) Frankfurt am Main 1864. Druck von J. A. Fleisch, kleine Hochstraße Nr. 4.

Broschiert. 156 Seiten 11 $\frac{1}{2}$ auf 16 cm.

Nach: „Die Frankfurter Localstücke u. s. f. von Samuel Friedrich Hassel. Frankfurt a. M. Verlag von F. B. Auffarth. 1867“

gelangten die folgenden Hallenstein'schen Stücke auf der Frankfurter Bühne zur Aufführung:

1. Ein Glas Eppelwein erstmals am 5. Juli 1841.
2. Hampelmann's galante Abenteuer am 1. Nov. 1841.
3. Die Kartenschlägerin am 22. Febr. 1842.
4. Peter in der Fremde am 26. Sept. 1842.
5. Ein Abenteuer des Herrn Hampelmann am 4. Nov. 1850.
6. Hampelmann im Wäldchen am 17. März 1852.
7. Der falsche und der ächte Hampelmann am 9. Nov. 1864.
8. Herrn Hampelmann's industrielles Unternehmen am 9. November 1864.

Ernst Jacob Hallenstein,

(Sohn des vorgenannten), geb. 21. Aug. 1856, gest. 7. Dez. 1896.

Die Schützen von Alt-Frankfurt. Gedicht von Ernst Hallenstein. Illustriert von Hermann Junker.

„Wie so e Wildschütz schieße kann,
Des zeigt die Neunerwetterfahn.
Die fahn ist klää, die Kunst war groß —
Der Hänsel war e Neunmal-Ohs!“

Sieben Dierzeiler, abgedruckt in der Festzeitung zum IX. Deutschen Bundes- und Jubiläums-Schießen 1887. No. 5 vom 2. Juli 1887 S. 88. Druck und Verlag von August Osterrieth, Feil 66 in Frankfurt a. M.

In der „Frankfurter Krebbel-Zeitung“ vom 15.—18. April 1896:

E Gebabel aus altfrankfurter Seite.

Plauderei in Prosa; unterzeichnet: E. Hallenstein.

Ein Wink.

Elf Dierzeiler, unterzeichnet wie vorstehend.

Parität.

Elf Dierzeiler, wie vorstehend.

Schwierige Räthselaufgabe.

Unterzeichnet E. H.

Außerdem eine Anzahl humoristischer Gedichte und Erzählungen, deren Manuskripte sich im Nachlaß befinden.

Heinrich Hoigné,

geb. 11. Juni 1851, gest. 28. Oktober 1902.

In der „Frankfurter Krebselzeitung“, in altfrankfurter Tagen begründet von Friedrich Stolze, No. Nänzig un alläänig. 15—18 April 1896“ ist das Gedicht abgedruckt:

Die zwää Schlippcher.

22 Vierzeiler. Bez. H. Hoigné.

Tischlied eines kräftigen Jungen zum Alte-Herren Abend. 6. März 1897. Frankfurter Liederkranz.

Unterzeichnet H. H. 4 Seiten. 15¹/₂ auf 25 cm. C. Adelman Frankfurt a. M.

Schlechte Pflege.

Sehn Vierzeiler. (Manuskript.)

Der Goethe is e großer Mann.

(Manuskript.) Mit dem Schluß:

„Doch was merr . . .

In Frankfort net bedappelt

Er war von hie

Un hot doch nie

Frankforterisch gebappelt“.

Fr. Wilhelm von Hoven,

geb. 29. Juli 1809, gest. 4. Febr. 1880.

1. Hampelmann's Bad- und Reiseabentheuer. Lokal-Posse in zwei Abtheilungen. Frankfurt am Main. Döringsche Buchhandlung. 1859. Druck von Stockmar und Wagner. (Ohne Angabe des Verfassers.) Broschirt. 118 Seiten. 12 auf 18¹/₂ cm.
2. Ein politisches Abentheuer des Herrn Hampelmann, Mitglied des Bürgervereins, des patriotischen Vereins, mehrerer Heulerklubbs u. Lokal-Posse. Hanau 1849. Druck und in Commission der Edler'schen Buchhandlung. (Ohne Angabe des Verfassers.) Broschirt. 54 Seiten. 12 auf 18¹/₂ cm.
3. Schnorre aus Frankfort un Sachsehause. Schee ze lese voors Colleg un derraam, voorem Spichel un himmern

Owe, im Saloon un im Stibbche, lustig, schaurig un draurig.
Geschiwwe dorch Schanche Pfeffer un seine Collegsfreinde.
(Mit Motto.) Erst Heftche bis Sechst Heftche. Frankfurt
am gewesen' klaane Maa, im gegewändig Jahr der Neistadt
an de Keederheeft. Druck von Wilhelm Küchler.

(Ohne Angabe des Verfassers und ohne Jahreszahl, wahrschein-
lich 1859.) Jedes Heftchen 16 Seiten. 11 $\frac{1}{2}$ auf 16 cm.

Zweit verbeesert un vermehrt Ufflaag. Frankfurt
an dere sehr austräglich Verbinnungsbahn.
Sont wie vorstehend.

Carl Christian Jügel,

geb. 2. Mai 1785, gest. 8. Sept. 1869.

Hanswurstius Redivivus. Das ist die wiedererstan-
dene Porzenelle. Ein gross Fassnacht-Puffenspiel u. s. w. (Manu-
script für Freunde.) Frankfurt a. M., Januar 1850.

S. 7 bis 11: Dies ist das Hamwele lohne-Lied u. s. w.

(Ohne Angabe des Druckers, mit Zeichnungen von Burger, Dielmann,
Berh. Maß, und Notenbeilagen von Wilh. Speyer; übriger Text hochdeutsch.)
Broschiert. 91 Seiten. 15 auf 25 $\frac{1}{2}$ cm.

Jakob Lühr,

geb. 1824, gest. 1886.

Drei Blimcher aus Frankfurt von J. Lühr. Motto:
„Mir for ungut!“ Goethe. Hanau, bei Friedrich König 1857.
Druck von C. W. Leske in Darmstadt.

Inhalt: Der Spaziergang auf der Heil. Um die Dohr'n. Liebesbrief
eines Sachsenhäufers.

16 Seiten. 12 $\frac{1}{2}$ auf 18 $\frac{1}{2}$ cm.

Zweite Auflage mit unverändertem Text.

Dritte Auflage. Hanau, Friedrich König's Verlag 1865.
Waisenhausdruckerei zu Hanau.

Nach dem Wegzug des Verfassers von Frankfurt sind seine Drei
Blimcher mit vielen Druckfehlern, z. B. (S. 15) Uf der Kerb in Omwerwad statt
Oberrad, vielfach nachgedruckt worden und zwar mit nicht mundartlichen
Zugaben anderer Verfasser.

Valentin Kausch,

geb. 1. September 1821, gest. 4. September 1884.

1. **Der Göthe-Enthusiast.** Zuerst im Saale zum grünen Baum in Frankfurt a. M. aufgeführt am 26. Januar 1845. (Siehe Briefkasten der Frankfurter Latern zu No. 57, Jahrgang 1884.) Der gedruckte Theaterzettel lautete: Programm. Prolog von Friedr. St.(olze). Ich irre mich nie. Lustspiel in einem Akt, von Lebrun. Der Göthe-Enthusiast, Gedicht in Frankfurter Mundart von K. u. s. f.

Der Göthe-Enthusiast. Ein Scherz in Frankfurter Mundart, geschrieben bei Gelegenheit der Einweihung des Göthe-Monumentes in Frankfurt am Main (im Jahr 1844) von Valentin Kausch. Abgedruckt ohne die in dem von Herrn H. A. E. Lenstein in die Welt gesendeten Büchlein enthaltenen, in der Manier des seel. Ballhorn vorgenommenen Verbesserungen. Frankfurt am Main 1849. Druck von Theodor Wenz, in Frankfurt a. M.

4 Seiten 11 auf 22 $\frac{1}{2}$ cm.

Hierzu eine Anzeige im: Intelligenz-Blatt der freien Stadt Frankfurt. No. 205. Freitag, den 31. August 1849. „Soeben ist erschienen und für 5 Kr. zu haben bei J. Rieck (Markt 46): Der Goethe-Enthusiast.“ u. s. w.

Den betr. Druck siehe unter Hallenstein.

Kleine Ausgabe: 4 Seiten 9 auf 11 cm. Mit einem schwarzen Holzschnitt auf der ersten Seite, das Goethedenkmal darstellend, darunter: Frankfurt am Main. Gedruckt bei August Stritt, Schippengasse No. 2. Text wie vorstehend.

2. **Arion sonst und jetzt.** Festspiel zum Stiftungsfeste des Gesangsvereins „Arion“ am 3. Oktober 1857 von Valentin Kausch. Gedruckt bei Georg Fey.

15 Seiten. 11 auf 17 $\frac{1}{2}$ cm.

3. **Festspiel zum 20. Stiftungsfeste des „Arion“** in zwei Akten und einem Zwischenpiel. 7. März 1865.

4. **Gedichte von Valentin Kausch.** Nachdruck verboten. Im Selbstverlag der Erben. Preis Mk. 1.— Frankfurt a. M. Buchdruckerei des Frankfurter Journals 1884.

Broschirt. 88 Seiten 12 $\frac{1}{2}$ auf 18 $\frac{1}{2}$ cm.

Enthält in Frankfurter Mundart: Den Göthe-Enthusiast und zwei andere Festspiele zu Stiftungsfeften des Gesangsvereins „Arion“.

5. Dem horjerlichen Dichter und Nifelose- und Kriebelzeitungsschreiber Herrn Friedrich Stolze.

Sehn Vierzeiler, für welche Stolze in einem längeren Gedicht in der Kriebelzeitung No. 21, Siche 1857, dankt. Das Gedicht von Ransch selbst ist abgedruckt in der Kriebelzeitung No. 59, Fastnacht 1877 und, mit einer Erläuterung, in den Frankfurter Nachrichten vom Mittwoch den 5. Januar 1900, Seite 7.

Dr. med. Friedrich Julius Stiebel,

geb. 1. Juli 1824, gest. 5. Dez. 1902.

Des Boppeschänkelche. Ein Zeitbild von 1765 von Dr. Fritz Stiebel. Nebst einem Prolog, gesprochen bei der Auf- führung in Frankfurt beim Wohlthätigkeitsbazar 1896. (Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.) Frankfurt am Main. Verlag von Heinrich Keller. 1896. Druck von Aug. Weisbrod, Frankfurt a. M.

Broschiert. 20 Seiten. 14 $\frac{1}{2}$ auf 22 cm.

Johann Albrecht Vogtherr,

geb. 27. April 1811, gest. 20. Februar 1887.

1. So sein se! Character-Skizze in einem Aufzug von Adolar (Vogtherr). Den Bühnen gegenüber Manuscript. Frankfurt a. M. Verlag von C. Koeniger, filiale der Jaeger'schen Buch-, Papier- u. Landkartenhandlung 1885. Druck der G. Horstmann's Druckerei. Frankfurt a. M.

Broschiert. 50 Seiten. 11 $\frac{1}{2}$ auf 18 $\frac{1}{2}$ cm.

2. Swaa Buschtawe in der Buche-Rind. Local-Skizze nach einer wahren Begebenheit, in einem Aufzug von Adolar (Vogtherr). Den Bühnen gegenüber Manuscript. Frankfurt am Main. Verlag von C. Koeniger, filiale wie vorstehend. 1884. Druckerei von Gebrüder Fey, Frankfurt a. M.

Broschiert. 22 Seiten. 11 $\frac{1}{2}$ auf 18 $\frac{1}{2}$ cm.

5. Mans is in die Haut genung! Von Vogtherr.

Abgedruckt auf Seite 71 der Frankfurter Latern No. 18 des Jahrgangs 1886.

Dr. phil. C. A. Wild.

Dr. C. A. Wild's belletristische Werke in zwei Bänden. Erster Theil. Frankfurt am Main. Verlag und Eigenthum des Verfassers. Wohnhaft: Fahrgasse im Reiffenberg. Druck der Typographischen Anstalt. Frankfurt a. M.

(Ohne Jahresangabe). 511 Seiten. 12 $\frac{1}{2}$ auf 19 cm. Auf Seite 113 bis 227:

Der blaue Montag. Frankfurter Lokalposse in fünf Aufzügen von Dr. C. A. Wild. Gedrucktes Manuscript und Eigenthum des Verfassers.

Kleinere Gelegenheitsdichtungen verstorbener Verfasser.

(In alphabetischer Reihenfolge.)

In dieser Abtheilung sind insbesondere mundartliche Gedichte und kleinere Theaterstücke angeführt, zu welchen die Festlichkeiten der Frankfurter Vereine Veranlassung gegeben haben.

Remigius Adelsmann. Der Sachsenhäuser auf dem Stiftungsfeste des Siederfranzes am 17. Mai 1874.

Unterzeichnet A.

„Da komm ich Euch erei' geschneit,
fidel und à propos!

Dr. phil. Emil Bud. Bekenntnisse eines alten Frankfurter Vorjers. Zum 27. Stiftungsfest der Käuwerschachtel, 16. Jan. 1886.

Ohne Verfasser und Drucker.

Carl Friedr. Bened. Dauth. Hampelmann's Paradebett in einem Aufzug oder Verbotener Ehemann's Blick seiner Zeit. Von C. f. B. Dauth. Den 1. März 1845.

(Manuskript.)

Hampelmann's Reiseabentheuer oder der beliebte und verliebte Donjuan. Abentheuerliche Posse in Neun Akten, verfaßt von Carl Friedr. Bened. Dauth am 1. October 1850.

(Manuskript.)

Sammlung ernster und heiterer Lieder von Carl Dauth 1854.

(Manuskript), daraus (S. 91):

Gruß aus Sachsehaufe. Der Sachsehäuser in der fremd. Gedruckte Postkarte. Unterzeichnet N. V. (d. i. Nachdruck verboten.) Verlag von H. J. Dauth, Frankfurt a. M., Altegasse 50.

J. C. Sachinger. Die Vereine. Declamatorische Skizze in Frankfurter Mundart. (Von Fr. Stolze empfohlen in der Frankfurter Latern No. 48 S. 191 von 1882.)

(Nicht aufzufinden gewesen.)

Valentin Happ. Dem Andenken des Erbauers des Wolfsecks Leonhard Georg Fay ... gewidmet ... von Valentin Happ. Frankfurt am Main, den 18. Dezember 1859.

8 Seiten. 15 $\frac{1}{2}$ auf 25 cm. Druck von Reinhold Wais in Frankfurt am Main.

Carl Herzog. Die Rattenfalle. Eine wahre Begebenheit von Carl Herzog. Verlag von E. Aug. Wienecke, alter Markt 46. Tertor's Druckerei in Frankfurt am Main.

4 Seiten. 12 auf 20 cm.

Franz C. Hiller. Der Frankfurter in der fremd oder Das ferchterlich Heinweh! von Franz Carl Hiller. In Commission bei J. Rieck am Markt in Frankfurt a. M.

Frankfurter Drummel-Lied von f. C. Hiller.

Ohne Jahreszahl, Drucker und Verleger.

4 Seiten. 14 auf 22 cm.

Leopold Heinrich Köbig. Das Blasrohr. Zu haben bei J. Rieck, Markt 46. Druck von J. Tertor in Frankfurt a. M.

2 Seiten. 14 auf 22 cm.

Johann Theobald Loh. Leben, Lieben, Leiden der Schnapsmarie. Eine Frankfurter Geschichte von Dr. Jüder Morgenländer. (Pseudonym für Loh.) Druck und Verlag von Fr. Honsack. Frankfurt a. M. Haidestraße 12.

30 Seiten. 15 auf 22 cm.

Hochdeutsch, enthält nur wenig mundartliche Ausdrücke.

Johann Jacob Mohr, Dr. ph. Der naturforschende Sachsenhäuser. Tischlied zum 26. Stiftungsfest der Käuwerschachtel am 31. Januar 1885.

Ohne Jahreszahl, Drucker und Verleger. 2 Seiten. 14 auf 22 cm.

„Ich hob mer selbst am Affedohr
Schond manchen Aff gekläßt . . .“

Georg Adam Strohecker. Mer kenne net verderwe.

Elf Zechszeiler, unterzeichnet G. A. Strohecker. Abgedruckt in der Frankfurter Kriebelzeitung vom 15.—18. April 1896.

In Stroheckers Nachlaß findet sich eine große Anzahl mundartlicher, meist humoristischer Gedichte, zu deren Drucklegung er sich nicht entschließen konnte.

Mathilde Treffz. Des Kaspar's Leibbröckle. Komische Scenen aus dem Leben eures geliebten Kaspars zur Aufführung auf Puppen- und Polichinellen-Theatern, bearbeitet und der munteren Jugend gewidmet von Mathilde Treffz. Frankfurt a. M. Im Selbstverlage der Verfasserin. 1858. Druck von H. E. Brönnler in Frankfurt a. M.

25 Seiten. 10¹/₂ auf 16 cm. (Prosjiert, auf verschiedenfarbigen Blättern gedruckt, nicht rein mundartlich.)

Ohne Angabe der Verfasser:

Vun Nam von Drive" oder Verünerungen eines Sachsenhäusers an die Märztäg und das Vorparlament. 1848. Druck und Verlag von August Stritt, Rosengasse No. 5.

1 Seiten. 11 auf 18 cm.

„Mei ehrlich Sachsenhäuser Herz
Sieht heut' noch uff wie Hewe.“

Holzhaacker-Philosophie. August 1849.

Abgedruckt in der ersten Beilage zum Intelligenzblatt No. 188 vom Samstag, den 11. August 1849.

„Do leit er jehz der Hanse Holz
Un wart' nor uff des Mache.“

Festreden und sonstige Vorträge bei Gelegenheit des Abschieds des Herrn Heinrich Eduard Fay aus der Harmonie, am 30. März 1865, den Mitgliedern des Wassercollegs gewidmet. Frankfurt a. M. In Commission und Druck von Reinhold Baist.

51 Seiten. 14 auf 21 cm. Enthält auf Seite 12 bis 31 ein Gedicht in Frankfurter Mundart:

„Ihr Männer hier, ihr Gäst vom Fay.“

Das hue Lied vum Neppelwein.

2 Seiten. 12 auf 20 cm. Ohne Druck- und Zeitangabe. Verb.
Der Schluß lautet:

„Laßt dehaam die Glassehendsche,
Den Vertschulli un Bumad,
Un bewegt euch froh mit Menschle,
Dun de Sachsehäuser Art.“

Divat die Bank.

4 Seiten. 12 auf 20 cm. und

Klagelied eines getäuschten Sachsehäuser Jungbürgers
von wege der Bank.

2 Seiten. 14 auf 25 cm. Zu haben bei J. Rieck, Markt No. 16.

Ausgewählte Declamationen und Lieder ernstern
und komischen Inhalts. Gesammelt und herausgegeben von
K. W. Leipold. Erstes bis fünftes Bändchen. Frankfurt a. M.
Gedruckt und zu haben bei H. E. Brömer.

Spätere Auflagen tragen den Vermerk: Zu haben bei Fucker-Metz,
Fahrgasse 25. Alle ohne Jahreszahl. Broschiert. 11 auf 16 cm.

Erstes Bändchen, 120 Seiten, enthält: „Der Peter in der Fremde“
und „E unbewacht Herz“. (Ohne Angabe der Verfasser.)

Zweites Bändchen, 120 Seiten, enthält: „Der Kärcher“; „Ich kann's
net ännern“; „Die Prieze“; „An's Käthche“ und „Sachsehäuser-Heimweh“.
(Gleichfalls ohne Angabe der Verfasser.)

Die anderen Bändchen enthalten nichts in frankfurter Mundart.

Neuere Schriftsteller.

Friedrich Battenberg.

Frankfort hoch!

Acht Sechseiler. Druck von Reinhold Mahlau, Firma Mahlau &
Waldschmidt Frankfurt a. M.

1 Blatt mit Dignette. 14 auf 58 cm. Ohne Jahreszahl und Verfasser.

„In Frankfort, da redt mer e edel Sproach,
So kräftig un floar un verstendlich,
Des klingt so nadierlich un lebenswoahr
Un mächt am enanner so kenntlich.
Wer der Sproach ihru Sauwer nachfühle kann,
Der allans is e echter un richtiger Mann.“

Conrad Becker.

Der Fichtekranz. Sachsehäuser Neppelwei-Walzer. Mit Erlaubnis des Verfassers Herrn Conrad Becker, Dreieichstr. 40. Druckerei Gebrüder Stritt, Frankfurt a. M.

1 Blatt. 17¹/₂ auf 22¹/₂ cm.

Auch als Postkarte mit einer Vignette Druck und Verlag von Gebrüder Stritt, Frankfurt a. M.

„Diel Hunnert Lieder klinge vom Rewejast am Rhei,
Doch nerjends hört mer singe e Lied vom Neppelwei.“

„Un rieft emol der Herrgott mir, do fahr ich ab mit Glanz,
Ich hoff, dort an der Himmelsdhir hängt aach en Fichtekranz.“

Franz Jakob Bohn.

Dilettanten-Theater. Verfaßt und herausgegeben von Franz Jakob Bohn. Frankfurt am Main. Im Selbstverlag des Verfassers. 1879. Druck von Kumpf & Reis in Frankfurt am Main.

Inhalt: Herrn Hampelmann's Geburtstag. Die Leibbindenlieferung oder: Herr Hampelmann im Orient. Die Bürger-Revue. Alt-Frankfurt oder: Der dritte Pfingstfeiertag. Die Geheimnisse oder: Der ungebetene Gast.

Broschiert. 182 Seiten. 15¹/₂ auf 21¹/₂ cm.

Erschien gleichzeitig unter dem Titel: Fünf Localpossen u. s. w., sonst genau übereinstimmend.

Albert Desprez, geb. 25. April 1857.

Zwaerla Duch oder Drei gute Kinner. Frankfurter Localposse in 2 Acten und 3 Bildern. Mit Gesang und Tanz von Albert Desprez. Musik von verschiedenen Componisten. Hanau. Verlag von G. Prior. 1865. Druck von J. G. Kittsteiner.

24 Seiten. 15 auf 21 cm.

Hanau. Verlag von G. M. Alberti. Druck von J. G. Kittsteiner in Hanau.

Ohne Jahresangabe. 24 Seiten. 15 auf 21 cm.

Ach wie schee war'n doch die Buwejahr'n! Erinnerung an Alt-Frankfurt von Albert Desprez. Humoristischer Vortrag für Vereine. For große unn klane Frankfurter Kinner.

Druck von Jos. Bösz fkt. a/M. Selbstverlag des Verfassers.
20 Pfge.

Mit lithographierter Titelzeichnung. 2 Seiten. 17 $\frac{1}{2}$ auf 27 cm. Ohne
Jahreszahl (1884).

Frankfurt's Vergangenheit und Gegenwart.
Local-Couplet von Albert Desprez. Freunden und Bekannten,
sowie den geehrten Gesang- u. Dilettanten-Vereinen hochachtungsvoll
gewidmet. Preis 50 Pfg. Druck von R. Baist. Selbstverlag
des Verfassers.

Titelblatt: Entw. u. gez. v. M. Thiele Ohne Jahreszahl (1886).
4 Seiten. 26 $\frac{1}{2}$ auf 37 $\frac{1}{2}$ cm.

Sieben Gedichte in dem „Gedenk-Buch des Bundes
ehemaliger Weißfrauenschüler“. (Heinrich Maus, Frankfurt a. M.)

Darunter auch S. 34: Ach wie schee war'n doch die Ruwejahr'n! mit
etwas geänderter Orthographie.

Des Stolzepläzli.

Gedicht im Königsteiner Anzeiger 1895.

fahr wohl! Hampelmanns Abschied vom alten
Schauspielhaus.

Bez. Albert Desprez. Ohne Jahreszahl (1902).

Doppelpostkarte mit dem Bild des Hampelmanns, des neuen und des
im Abbruch befindlichen alten Schauspielhauses.

£. Klement, Frankfurt a. M. Hampelmann-Postkarte. No. 500.

(Darin: Die Offenbacher Log, die Scheene.)

Jean Drill.

Außer den nachstehend aufgeführten Gelegenheitschriften,
welche in losen Blättern bezw. in Einzelausgaben erschienen sind,
findet sich eine große Zahl von Beiträgen in der „Frankfurter
Latern“, namentlich im Jahre 1891, welche zum Teil mit D.
oder J. D., zum Teil aber auch nicht unterzeichnet sind.

Zur Eröffnung des neuen Sitzungsaaales der Stadt-
verordneten-Versammlung am 13. November 1885.

„In unsrer Stadt am Remerberg.“ (Bez. Jean Drill.)

Zum Banket der Mitglieder der St. V. V. zu Ehren
der ausscheidenden Kollegen, am 30. December 1884.

Druck von Rupert Baumbach. (Bez. Jean Drill.)

„Sinn' aach nach Grindung unsrer Stadt.“

Zur Festfeier bei der Eröffnung der Grundwasserleitung
am 14. 7. 1885.

„Mit Wasser bleibt mer ferne.“ (Bez. J. D.)

Abgedruckt im Frankfurter Beobachter No. 167 vom 19. Juli 1885.

Bezirksverein Alt-Frankfurt, den 6. Januar 1886.
Chorlied II.

„In dem Storch, da sinn der hent.“ (Bez. J. D.)

Sam 9. Februar 1886.

„E Gaß bei uns befindet sich . . .“ (Bez. Jean Drill.)

Zur Vorfeier des 70. Geburtstages unseres Friedrich
Stoltze, den 20. November 1886.

„E Gasthaus in der Altstadt steht.“

(Bez. J. D.) Gebr. Fey, Frankfurt a. M.

Sam 18. Januar 1887. (Für den Bäcker Conrad Dietrich.)

„Fraa, nach em Esse gehn mer nu.“ (Bez. Jean Drill.)

Dem Gesangverein Orion zu seinem fünfzigjährigen
Jubelfeste in treuer Anhänglichkeit dargebracht von Christian Eady.

„Es is jetzt schon Gott waas wie lang.“

Frankfurt a. M., 5. März 1887. Druck von Gebr. Fey, Frankfurt a. M.
(Ohne Verfasser.)

Dem Hermanns-Verein zu seinem Sommer-Ausflug
nach Heidelberg am 20. Juli 1890.

„Heut emal dem Maagestade

Dahle mer de Riecke kehren.“

(Bez. Jean Drill.) Druckerei A. Stritt, Frankfurt a. M.

Bezirks-Verein „Alt-Frankfurt“. Festspiel zum
Familien-Abend. Sonntag, 7. December 1890. „Das alte und
das neue Frankfurt“. Von Jean Drill.

Druckerei von Gebrüder Fey. 20 Seiten. 14 auf 22 cm.

Weihenstephan. 16. April 1891.

„In des Werthshaus nor zu laafe.“ (Bez. Jean Drill.)

Der zerstreute Balwiler. (Wahre Begebenheit.)

„In Frankfort erjendwo da lebt.“ (Bez. J. D.)

Den Jubilaren (Jäger und von Oven). Tischlied.

„Hent' blickt zurück uff fuffzig Jahr.“

(Bez. Jean Drill.) Gebrüder Fey, Frankfurt a. M.

zur Hochzeitsfeier am 9. September 1894. Den Eltern gewidmet.

„Dier Alte sin in uns'rer Kund'.“

(Bez. Jean Drill.) Gebrüder Fey, Frankfurt a. M.

Tischlied IV. Lob der Vaterstadt.

„Preiße will ich dich vor alle.“

(Bez. Jean Drill.) Auch in Autographie, mit der Variante: „An so hawwe mer aach herzlich Vockenheim noch anectirt“, sowie unter dem Titel:

Chorlied. 11. Mai 1895.

„Preiße will ich dich vor alle

Dich mei Frankfort weltbekannt.“

(Bez. Jean Drill.) Abgedruckt auf S. 41/42 im „Gedenkbuch des Bundes ehemaliger Weißfrauenschüler, Frankfurt a. M.“

Ein Tag in Frankfurt a. M. vor 500 Jahren.

11. Mai 1895.

„Herr Oppel hat hent Awend

Sich en Vortrag ans-gewehlt.“

(Bez. Jean Drill.) Abgedruckt auf S. 45/44 im „Gedenkbuch des Bundes ehemaliger Weißfrauenschüler, Frankfurt a. M.“

Tischlied.

„Mi beim Vogtherr, was e Serne

An Gedimwer is dann hent.“

(Bez. D.) Gebrüder Fey, Frankfurt a. M.

Zum neuen Garten.

„E Doppel-Verjerpaar der Stadt

En Gaarte sich gemiethet hat.“

(Ohne Verfasser und Drucker.)

Der regelmäßige Gast. (Wahre Begebenheit.)

„Es wohnt in Frankfort an dem Mää.“

(Bez. J. D.) Gebrüder Fey, Frankfurt a. M.

Stammtisch Plaudereck. Zum 7. November 1896.

„Veim Jacobi hie im Säälche.“

(Bez. Jean Drill.) Gebrüder Fey, Frankfurt a. M.

Chorlied II. (Mel. Tarata-Bum-Diä.)

„Fasching, ach des is e Zeit.“

(Ohne Unterschrift.)

Fest-Programm, unverantwortlich componirt und zusammengestellt von aam vom Comité.

Druck und Verlag von Gebr. Fey, Frankfurt a. M.

Zur Feier der Eröffnung der Allg. Rosen-, Blumen- und Pflanzen Ausstellung, Frankfurt a. M. Samstag, den 5. Juni 1897. III. Lob der Vaterstadt.

„Wann mer der uff de Parthorm steht...“

Vez. Jean Drill. Gebr. Fey, Frankfurt a. M.

Auch als Einzelblatt mit der Überschrift „Vivat Frankfurt!“ Lob der Vaterstadt, mit etwas abgeändertem Text.

Oskar Eberhardt.

1. Gedichte in Frankfurter Mundart von Oskar Eberhardt. Leipzig, Frankfurt a. M. Goethestraße 55. Kesselringsche Hofbuchhandlung (E. v. Mayer). Verlag. Druck der Kgl. Universitätsdruckerei von H. Stürz in Würzburg.
96 Seiten. 15 $\frac{1}{2}$ auf 20 cm.
2. Gedichte in Frankfurter Mundart von Oskar Eberhardt. Neue Folge
Soust wie vorstehend; gleichfalls 96 Seiten.

J. A. Frig.

Mei Taunus. 24 Stiftungsfest des Taunus-Club.
15. Januar 1892.

Sieben Achtzeiler. 1 Blatt. 15 auf 36 cm. Unterzeichnet J. A. f.
Druck Th. Weutz, Frankfurt a. M.

Mer wolle e Eisebaa.

Dreimal achtzehn Zeilen. 2 Seiten. 15 auf 25 cm. Unterzeichnet
J. A. f. 5. 12. 92

E. Fröh.

Seitb zwanzig Jahr im Himmel! Epilog zu dem fünfundzwanzigjährigen Stiftungsfeste des Bürger-Vereins zu Sachsenhausen. Verfaßt von E. Fröh. Gesprochen von G. U. Strohecker.

Abgedruckt auf Seite 78 bis 80 in: „Bürger-Verein zu Sachsenhausen. 1848—1898.“ Druck von Heinrich Maus, Frankfurt a. M., Töngesgasse 56. 1898

„Eß seins bereits schunn zwanzig Jahr,
Daß ich euch sein im Himmel,
Und soh seitdem, ba Gott s'is woahr,
Dun Ebbelwein kaan Krimmel.“

Max Goldschmidt.

Frankfurter Humor. Eine Auswahl lustiger Vorträge und Lieder von Max Goldschmidt, Protokoller der Großen Frankfurter Carnivals-Gesellschaft. Preis 1 M. Frankfurt a. M. Verlag von U. Blazek jun. 1895. Druck von Ph. E. Münch in Frankfurt a. M.
64 Seiten. 12 auf 17 cm.

Valentin Hammeran.

Patent-Ausstellungs-Lied.

Abgedruckt auf Seite 25 und 24 des Anhangs zu: Vier lustige Stücklein für das Technische-Vereins-Theater von Peter Barthel. Frankfurt am Main 1891. Druck von B. Heidingfelder, Frankfurt am Main.

„Und rings herum da läuft en fries

Von bunt Gewerzel und Gemüs’.

Wahre Begebenheit vom Ende des vorigen Jahrhunderts. In Versch un Reim gebracht von Valentin Hammeran. Enthält: 1. Der ge—uzte Bäcker. 2. Des Bäckers Rache. Frankfurt a. M. Dezember 1902.

Ohne Druckerangabe. 4 Seiten. 19 auf 27½ cm.

Anna Hill.

1. Was is e Journalist?

Fünfzehn Vierzeiler. Bez. A. Hill. Abgedruckt in der Frankfurter Satern vom 11. April 1891 S. 59.

2. Das Stammwort. Originalbeitrag von A. Hill.

Abgedruckt in: Grün's Humoriistikum. Frankfurt a. M. Keßlering'sche Hofbuchhandlung (E. v. Mayer Verlag). S. 187.

3. Unser Sprach! Von Anna Hill.

14 Vierzeiler. Abgedruckt auf der ersten Seite der Frankfurter Kriebelzeitung. No. Mänzig un alläämig. Vom 15.—18. April 1896.

4. In Feindes Land. Scene aus dem deutsch-französischen Krieg in einem Akt von Anna Hill. Frankfurt a. M. Druck und Verlag von Reinhold Nablau, Firma Nablau & Waldschmidt. 1899.

Broschiert. 50 Seiten. 11½ auf 21 cm.

4. Mein Viebche sein erste Weibnachte. E wahr Begewenheit von A. Hill.

Seite 7 bis 11 im „Weihnachts-Katalog der Frankfurter Buchhändler“ für 1901.

Eduard Mayer.

Das ist doch 'mal was And'res. Melodramen. Carnelvalistische Vorträge von Eduard Mayer. Verlag von Jakob Mayer, Frankfurt a. M. Töngesgasse 18.

18 Seiten. 11 auf 19 cm. Ohne Druckangabe.

Elisabeth Menzel, geb. Schippel.

1. Der Räuber. Volksstück in vier Aufzügen von E. Menzel. Frankfurt a. M. 1894. Verlag von Reitz & Köhler. Druck von Kern & Birner.

Broschiert. 122 Seiten. 15¹/₂ auf 20 cm.

Mit einer Notenbeilage zu Seite 58.

(Zum erstenmal aufgeführt im Schauspielhanse zu Frankfurt a. M. am 19. August 1895.)

2. Alte Hausmittel. Charakterbild in einem Aufzuge von E. Menzel. Zum ersten Male aufgeführt auf dem Frauentage zu Frankfurt a. M. im Oktober 1895. Frankfurt a. M. Druck und Verlag von Voigt & Gleiber, Bibergrasse 6. 1896.

56 Seiten. 15¹/₂ auf 21 cm.

Zweite Auflage. Literarische Anstalt Rütten & Loening Frankfurt a. M. 1901. Druck von Aug. Weisbrod, Frankfurt a. M.

41 Seiten. 15¹/₂ auf 21 cm.

3. So maches alle Kinner! (Ein Beitrag zur Goethe literatur.)

Bez. E. Menzel. Sechs Achtzeiler, abgedruckt in der „Frankfurter Kriebelzeitung“ No. XLXIX in allwöchentlich, 15.—18. April 1896.

4. Fränkische Erde. Frankfurter Roman von Elisabeth Menzel.

Von der „Kleinen Presse“ preisgekrönter Roman, erschien im Feuilleton derselben vom November 1905 bis Januar 1907.

In einer ganzen Reihe weiterer Novellen und Erzählungen der Verfasserin finden sich, wie in den vorgenannten, mundartlich redende Frankfurter Persönlichkeiten eingestreut; die Aufzählung aller dieser (hochdeutschen) Arbeiten gehört nicht in den Rahmen dieses Verzeichnisses.

Eduard Jos. Müller.

Die Berjergard. Schwank in einem Akt von Eduard Jos. Müller. Frankfurt am Main. Druck und Verlag von Peter Kreuer 1901.

28 Seiten. 15 $\frac{1}{2}$ auf 21 cm.

Paul Quilling.

1. Sagen und Humoristisches Allerlei aus Sachsenhausen. Von Paul Quilling. Frankfurt am Main. Druck und Verlag von Gebrüder Fey 1885.

Mit einer „Nachrede des Verfassers“.

Broschiert. 110 Seiten. 12 auf 17 $\frac{1}{2}$ cm.

Später unter dem abgeänderten Titel:

Humoristisches Allerlei aus Sachsenhausen mit einem Anhang: Sagen aus Sachsenhausen von Paul Quilling. Fünfte Auflage. Frankfurt a. M. Im Selbstverlag des Verfassers. Druck von Kern & Birner, Frankfurt a. M.

(Ohne Jahreszahl.) Broschiert. 112 Seiten. 12 $\frac{1}{2}$ auf 17 $\frac{1}{2}$ cm.

2. Schrulle un flause von hiuwe, driuwe un draufe. Herausgegeben von Paul Quilling. Frankfurt am Main. Druck von Gebrüder Fey. 1884.

Broschiert. VIII und 176 Seiten. 12 auf 17 $\frac{1}{2}$ cm. Mit einem Holzschnitt: X. A. v. Ettling und dem Monogramm 18 B 84.

Zweite Auflage 1884.

Später unter dem Titel:

Schrulle un flause von hiuwe, driuwe un draufe. Von Paul Quilling. Frankfurt am Main. Im Selbstverlag des Verfassers. Druck von Kern & Birner. 4. Auflage.

(Ohne Jahreszahl.) Broschiert. 104 Seiten. 12 $\frac{1}{2}$ auf 17 $\frac{1}{2}$ cm.

3. Lustiges Sammeljurium aus Frankfurt, Sachsenhausen und drum herum von Paul Quilling. Frankfurt am Main im Selbstverlag des Verfassers. Druckerei August Stritt, Frankfurt a. M.

Broschiert. V und 102 Seiten. 11 $\frac{3}{4}$ auf 17 cm.

(Ohne Jahreszahl (1888).)

Zweite Auflage ebenso.

4. Kunterbunt. Altes und Neues aus Frankfurt und Sachsenhausen. Von Paul Quilling. Frankfurt am Main. Im Selbstverlag des Verfassers. Druck von Kern & Birner.
Brochiert. 96 Seiten. 11 $\frac{1}{2}$ auf 18 cm.
Ohne Jahreszahl (1895).
Zweite Auflage ebenso.
5. Schnick-Schnack. Lustiges (innerer Umschlag: Altes und Neues) aus Frankfurt und Sachsenhausen von Paul Quilling. Frankfurt am Main. Im Selbstverlag des Verfassers. Druck von Kern & Birner.
Brochiert. 82 Seiten. 12 auf 19 cm.
Ohne Jahreszahl (1898).
Zweite Auflage ebenso.
6. Militärische Humoresken von Paul Quilling. Frankfurt a. Main. Selbstverlag des Verfassers. Druck von Voigt & Gleiber. Frankfurt a. M.
Brochiert. 80 Seiten. 12 auf 17 cm.
Ohne Jahreszahl (1900). Enthält nur wenig Mundartliches.
7. Krethi und Plethi. Heiteres aus dem Frankfurter und Sachsenhäuser Leben von Paul Quilling. Frankfurt am Main. Im Selbstverlag des Verfassers. Druck von Kern & Birner.
Brochiert. 87 Seiten. 12 $\frac{1}{2}$ auf 18 cm.
Ohne Jahreszahl (1902).

Von den Gelegenheitschriften des Verfassers seien folgende im Druck erschienene angeführt:

Zur Feier des fünfundzwanzigjährigen Bühnen-Jubiläums unseres Ehrenmitgliedes Herrn Georg Adam Strohecker. Schulerscher Männerchor. 2. Oktober 1897.

Zur Feier des 70. Geburtstages des Herrn Franz Wittweger. Frankfurt a. M. 21. März 1898. Druckerei Gebrüder Fey, Frankfurt a. M.

Ludwig Raupp.

Till Eulenspiegel oder Eine Fahrt durch's Märchenreich. Zaubermärchen mit Gesang und Tanz in fünf Bildern

und einem Vorspiel von Ludwig Kaupp. Frankfurt am Main.
Im Selbstverlage des Verfassers. Druck von Kumpf & Reis.
VIII und 99 Seiten. 11 $\frac{1}{2}$ auf 18 cm.

Enthält nur auf S. 78 bis 82 die Rolle des „Schoppeblas“ in Sachsenhäufer Mundart.

Dr. Georg Recknagel.

Herzgeboppelte Dingelber. Rheinfränkische Humoresken vornehmlich in der Mundart des Untermain. Nach den Erinnerungen des Herrn Schorsch Röder aufgezeichnet von Dr. Georg Recknagel. Mit Zeichnungen und Buchschmuck von Jos. Ulrich. Mschaffenburg 1902. C. Krebs'sche Buchhandlung (Wilhelm Hausmann), Schippner'sche Druckerei (Rud. Kolbe) Mschaffenburg.

Brofkiert. VII und 116 Seiten. 15 auf 19 cm.

Bezüglich der verschiedenen Mundarten vergleiche Einleitung S.V u. ff. Einzelne Kapitel erschienen zuerst als feuilletons in der Frankfurter Zeitung 1898 bis 1900.

Franz Rittweger.

1. Das Urbild des Bürgerkapitäns. Lokalschwank in einem Aufzug von Fr. Rittweger. Frankfurt am Main. Verlag von Wilhelm Kommel 1896.

19 Seiten. 12 $\frac{1}{2}$ auf 18 cm.

(Erstmals aufgeführt im Saalbau in Frankfurt a. M. gelegentlich der Altfrankfurter Tage 1896.)

2. Das Pamphlet. Frankfurter Volksschauspiel aus primitiver Zeit in einem Vorspiel und fünf Aufzügen von Franz Rittweger. Frankfurt am Main. Verlag von Wilhelm Kommel. 1896.

104 Seiten. 15 auf 19 $\frac{1}{2}$ cm.

3. Er hat's Herz uff dem rechte Fleck. Sachsenhäuser Lokalschwank in einem Aufzug von Franz Rittweger.

Manuskript. 24 Seiten. Zwei hochdeutsche Gedichte als Anhang.

4. Maskenball. Eine Brunnenfahrt im alten Frankfurt. Druck von Gebr. Beck.

Mit Titelbild und der „gemischten Patronille“. Ohne Jahreszahl.
4 Seiten. 25 auf 33 cm

Darin: Kerwe Brunnenfahrt! Lied von F. Rittweger

5. Gruß an Friedrich Stolze zu seinem siebenzigsten Geburtstag am 21. November 1886.
Manuskript. Im Nachlasse Friedrich Stolzes.
6. Jahr un Tage sinn der viel Schnell dahin gefloge.“
Zehn Vierzeiler. Gez. F. Rittweger. Am Kopf der Frankfurter Krebber-Zeitung No. Nänzig un allänig. 15.—18. April 1896.
7. Die gestohle Liewerworcht.
Dreizehn Achtzeiler. Gez. F. Rittweger. Abgedruckt in der gleichen Krebber-Zeitung wie vorstehend.
8. Aus meinem Gärtchen. In Frankfurter Mundart der vierziger Jahre Von Franz Rittweger.
Acht Vierzeiler. Abgedruckt in der Festschrift zum fünfundsanzwanzig-jährigen Jubiläum des Frankfurter Journalisten- und Schriftsteller-Vereins am 5. Dezember 1899. Frankfurt a. M. Druck und Verlag von Gebrüder Knauer. Seite 58 und 59. Der Schluß lautet:
„So is mei Gäärtche nun so sieht es aus,
Zeit früher Jugend that ich tren es pflège;
Nun wenn ich heute den bescheid'ne Strauß
End' daraus binde, nehm' r en gern entgege!
Gar Mancher kömmt in reichere Gewand;
Ich hab' den große Aufwand siets gemiede,
Nun wenn ääch klään die Spende meiner Hand:
E Jeder gibt so viel, als ihm beschiede.“
9. Verschiedene Kleine Theaterstückchen, welche in der Frankfurter Künstlergesellschaft und dem Frankfurter Journalisten- und Schriftsteller-Verein zur Aufführung gelangt sind, deren Manuskripte sich in den Vereinsakten befinden.
10. Schnörkels Reise durch die Welt. Festspiel von Franz Rittweger. Zum Winterfest am 9. März 1901. Eigentum und Verlag des „Schnörkel“ Frankfurt a. M. Alle Rechte vorbehalten. (Druck von) Josef Müller, Frankfurt a. M. Graubengasse 5.
Broschiert. 56 Seiten. 15½ auf 21 cm.
(Nur das zehnte, letzte Bild in Mundart.)

Hans Rudolf (Pseudonym für R. W. . .).

Frankfurter Auvende Fünf Lokalschwänke von Hans Rudolf. Als Manuscript gedruckt. Druck von Esber & Co., Frankfurt a. M. 1902.

Inhalt: Vor kaan Fremder. Das Rendez-vous. Romeo und Julie
dribb der Bach. Der Wunderdoctor. Der Onkel aus Amerika
Gebunden. 108 Seiten. 14 auf 22 cm.

Ludwig Schäfer.

Frankfurter Heiteradei. Humoristisches Allerhand,
Neues und Altes in frischem Gewand von Ludwig Schäfer.
Frankfurt a. M. Druckerei Gebrüder Fey. 1902.

(Enthält nur einige Gedichte 3 T. in Frankfurter Mundart.)
Gebunden. 72 Seiten. 12 $\frac{1}{2}$ auf 18 $\frac{1}{2}$ cm.

Elisabeth Schmidt.

Der Brill.

Neunzehn Vierzeiler. Hektographiertes Manuscript für Freunde.

„Doch wie je guckt un ab sich miht,
Se kann das Ohr net sinne,
Se leckt den faddem, mecht en spit
Wald vorne un bald hinne.“

Scat all.

Dreizehn Vierzeiler. Wie vorsehend. Unterzeichnet: Elisabeth Schmidt.

Carl Alexander Schmitt.

Mei Frankfort. (Aus dem „Beiwagen zum Postlieder-
buch“ von Carl Alexander Schmitt in Berlin). Druck und Verlag
von Mahlau & Waldschmidt, Frankfurt a. M.

Mit Dignette. 1 Blatt. 27 auf 55 cm.

Heinrich Schnapper.

1. Bilder aus dem Zoologischen Garten. Charak-
teristisches Tongemälde. Vorgelesen auf dem Herren-Abend
des Vereins „Geselligkeit“ am 15. Januar 1877.

Broschiert. 12 Seiten. 14 $\frac{1}{2}$ auf 22 cm.

2. Zur Vorfeier des 70. Geburtstages unseres Friedrich
Stolze am 20. November 1886. Scenischer Prolog. Druckerei
v. Gebrüder Fey. Frankfurt a. M.

Bez. H. Sch. 2 Seiten. 25 auf 29 cm.

„Den Rebstock hääijt mer's voll Erbewung,
Rechts reißt die Kummer, links die Worscht.“

5. Schützen-Liesl! Erinnerungsblatt an das IX. Deutsche Bundes- und Jubiläums-Schießen. Frankfurt a. M., 5.—10. Juli 1887. Verfaßt von Heinrich Schnapper. — Druck und Verlag von Gebrüder Fey, Frankfurt am Main.
1 Seite. 24 $\frac{1}{2}$ auf 32 cm.
4. Hampelmann.
Druck von Gebrüder Fey, Frankfurt a. M. Mit dem Schlußvers:
„Des awwer soll im Wahlgemeßel
Des Wappe for Alt-Frankfort sei:
E Kimmelweck, e Fastebrezel,
E Bratworst, e Glas Eppelwei!“
1 Seite. 21 auf 34 cm.
5. Tischlied zur Feier des 25 jährigen Bestehens (Kaufmännischer Verein), am 30. Januar 1890. Vom „Stift“ zum „Prinzipal“.
Ges. Heinr. Schnapper. Druck von Gebr. Fey in Frankfurt a. M.
6. Im Palais-Restaurant. Frankfurt a. M. 2. April 1890.
Ges. Heinrich Schnapper. Druck von Gebr. Fey, Frankfurt a. M.
7. Hampelmann's Gruß zum Städtetag.
Ges. H. Sch.
(Abgedruckt in der Kleinen Presse vom 28. August 1891 No. 201.)
8. Chorlied II. Gaufest der Frankfurter Turnerschaft. 6. September 1891.
Ges. Heinrich Schnapper. Druck von Gebrüder Fey, Frankfurt a. M.
9. Aus gute alte Seite. (Melodie Hobellied).
Ges. H. Sch.
10. Hampelmann in der elektrischen Ausstellung.
Ges. H. Sch.
(Abgedruckt in der Kleinen Presse vom 24. Mai 1891 No. 119.)
11. Familie Hampelmann in der elektrischen Ausstellung. Preis 20 Pf. Frankfurt am Main. Druck & Verlag von R. Morgenstern. 8 Domplatz 8.
Ohne Jahreszahl (1901). Broschirt. 24 Seiten. 14 $\frac{1}{2}$ auf 22 cm.
Von Heinrich Schnapper finden sich außerdem sehr viele, meist H. Schu. unterzeichnete Beiträge in den letzten Jahrgängen der „Frankfurter Latern“ z. B. Die Rache der Köchin. Das gerettete Tintenfaß. Hampelmanns Gruß zur Eröffnung der internationalen elektrischen Ausstellung u. v. a.

Peter Stein.

Das Gigerl. Abgedruckt in: Chorklieder von Peter Stein zum carnevalistischen Abend des Vereins „Untere Altstadt“. Frankfurt am Main, 2. März 1895. Preis 20 Pfg. Theodor Wenz, Frankfurt a. M.

Klagelied eines Ehemanns. Meine Veronika. Frankfurter Sprach. Frankfurts musikalischer Mittwoch. Der Don Juan. Abgedruckt in: Scherzlieder von Peter Stein zum carnevalistischen u. s. w. wie vorstehend, 20. Februar 1897.

Nei Frankfurt.

Sechs Achtzeiler. Bez. Peter Stein. Einzelblatt, 14 auf 50 cm. Ohne Druckangabe, ohne Jahreszahl. Auch zweiseitig, 16 auf 24 cm. Druck von C. Adelman. Frankfurt a. M. Darin:

„Doch Sachsehäuser Gesercher,
Des wiße hier die Sent.
Sin doch die scheenste Kösercher
In Deutschland weit un breit.“

Ernste und heitere Lieder eines Dachdeckers. Preis 50 Pfg. Frankfurt am Main 1897. Peter Stein.

56 Seiten. 12 auf 19 cm. Druck von Franz Honsack & Co. Frankfurt a. M., Saalgaße 51.

Mundartlich nur S. 50: Die verkehrte Welt, und S. 54 das oben bereits erwähnte: Klagelied eines Ehemanns.

Adolf Stolze.

1. Frankfurter Sommerfleckens-Zeitung. Verfaßt und herausgegeben von Adolf Stolze (Stolze junior). No. 1. Hundsmonat 1865.
2. Verspätete Frankfurter Nachlääpfchens-Zeitung. 1865.
3. Erster Maskenzettel. 1867.
4. Frankfurter Maikäwern-Zeitung. 1869. 1870. 1871.
5. Hampelmann auf dem Schlachtfeld. 1870.
6. Frankfurter Beiseherungs- und Prostneujahr-Zeitung. 1870.
7. Tollhauscandidate, Internationales Tollhausorgan. 1871.
8. Frankfurter Schnaken-Zeitung. 1871.
9. Friedensblatt für das Volk. 1871.
10. Schnaken-Zeitung. 1871.

11. Schnaken. 1. Jahrgang. No. 1.
In unregelmäßiger Folge bis zum Jahre 1887.
12. Deutsche Schnaken. No. 1. 7. October 1872 u. f. f.
13. Schnakenzeitung. Extra-Nummer. 1872.
14. Frankfurter Schodeblätter. 1876.
15. Frankfurter Hoppeblätter. 1876.
(Zum ersten Brauertag.)
16. Kraut und Rüben. Ernste und humoristische Gedichte und
Geschichte in hochdeutscher und Frankfurter Mundart.
100 Seiten. 16 auf 25 cm. (Erste Auflage 1877/78.) Zweite
Auflage 1878. (Nur zum Theil erschienen.)
17. Frankfurter Hockeblätter. 1879.
(Zur Eröffnung der Marktballen.)
18. Deutscher Mächel. 1879. No. 1 bis 5.
19. Frankfurter Käuwernzeitung. 1879.
20. Mahnzettel. Aprilsnarrenmonat. 1879.
21. Frau Schlappe oder die Pingsparthie. Humoreske. 1880.
52 Seiten. 14 auf 20½ cm.
22. Frankfurter Prostneujahrszeitung. 1880.
23. Frankfurter Fastnachtszeitung. 1880. 1885.
24. Frankfurter Märzveijole. 1880.
25. Humoristische Turnfestzeitung. No. 1 bis 5. 1880.
26. Frankfurter Neujahrsblätter. 1880.
27. Frankfurter Eröffnungsblätter. 1880.
28. Der neue Herr Omwerbörjemääster. 1880.
(Bei Miquels Amtsantrittung.)
29. Frankfurter Ostereier. 1881.
30. Humoristische Ausstellungszeitung. 1881.
31. Frankfurter Reichstagswahlzeitung.
32. Humoristische illustrierte Enthüllungs- Festzeitung. 1885.
33. Frankfurter Käuwernzeitung. 1884.
34. Frankfurter Juwellschilblätter. 1885.
(Eröffnung des Schlacht- und Viehhofes.)
35. Frankfurter Hafenblätter. Wasserfreie Juwellschilzeitung. 1886.
36. Humoristische Ausstellungszeitung. 1887.
37. Adolf Stolze's (ohne t) Humoristische Jubiläums-Schützenfest-
zeitung. 1887.

Außerdem eine Reihe von Maskenzetteln mit den Titeln: *Mas*, *Walhalla*, *Fasnachtszettel* u. s. w. Ferner in: „Henry Simon's sämtliche Werke“, Frankfurt a. M. (1894.) 11 Begleitgedichte.

Die Keif. Humoreske.

Im „Weihnachtskatalog der frankfurter Buchhändler für das Jahr 1902“.

Sammelausgaben.

Heiterkeiten. Allerlei Humoristisches von Adolf Stolze. Erster bis dritter Band; 1885 bis 1887 zum Teil in zwei, zum Teil in drei Auflagen erschienen. Druck von Gebrüder Knauer in Frankfurt a. M.

Jeder Band zu 10 Heften, je 160 Seiten. 12 $\frac{1}{2}$ auf 20. Vom dritten Band nur Heft 1 erschienen.

Adolf Stolze. Humoresken in frankfurter Mundart.

Erster Band der gesammelten Werke. Frankfurt a. M. Verlag von Heinrich Stolze. Druck von Löber & Co. Frankfurt a. M. 1901.

Heft 1 bis 5. 298 Seiten. 12 $\frac{1}{2}$ auf 16 $\frac{1}{2}$ cm.

Zweiter Band, sonst wie vorstehend: frankfurter Theater. 1902.

Heft 1 bis 6. 515 Seiten.

Dritter Band, sonst wie vorstehend: Gedichte in frankfurter Mundart. 1902.

Heft 7 bis 9. 286 Seiten.

Vierter Band, sonst wie vorstehend: frankfurter Theater. Zweiter Band. 1905.

Heft 10 bis 12. 564 Seiten.

Fünfter Band, sonst wie vorstehend: Humoresken in frankfurter Mundart. Zweiter Teil. 1904.

Heft 13 bis . . .

Aufführungen der Dialekt-Stücke (teilweise als Broschüren im Druck erschienen) im frankfurter Schauspielhaus:

1. Zum Schützenfest. (Späterer Titel „Der Jubiläumsgait“.) 1887.
2. All-frankfurt. (Zuerst in den „Heiterkeiten“ unter dem Titel „Nuffel & Compagnie“ erschienen.) 31. Dezember 1887.

5. Neu-Frankfurt. (Frankfurter Localschwank.) 14. April 1889.
4. Durch den Kaufmännischen Verein. (Zum 25jährigen Stiftungsfest des Kaufmännischen Vereins.) 11. Mai 1890.
5. Theatralischer Unsinn von Morlander, lokalisiert und vollständig neu bearbeitet. (Nur Manuskript im Theater-Archiv.) 7. Februar 1891.
6. Gemeinschaftliche Hochzeitsreise. (Dialekt-Manuskript im Theater Archiv, hochdeutsche Bearbeitung im Druck erschienen.) 1. Mai 1891.
7. Erecljor. Teribuch zu Manzetti's Ballet. Sechstes Bild. Dialektszene: Die Elektrotechnische Ausstellung. 1891.
8. Verspekuliert. Schwank. 12. Juni 1892.
9. Der Rentier. Lebensbild. 5. April 1898.

Thomas Suther.

Maskenball. Eine Brunnenfahrt im alten Frankfurt. Zug-Ordnung. E Lied vom Maskenball.

Bez. T. S. Mit Titelbild und einem Bild der „gemischten Patronille“.
Druck von Geb. Beck. 4 Seiten. 25 auf 55 cm.

Jacob Theobald.

Ein Feldstrauß vom Wegrand des Lebens. Gedichtproben von Jacob Theobald. Im Selbstverlage des Verfassers. Frankfurt a. M. 1897. Druck von Georg Grandpierre, Hünigen.

188 Seiten. 12 $\frac{1}{2}$ auf 19 cm.

Euthält in Frankfurter Mundart nur 2 Gedichte; S. 91 „Wann's Schorscht geborn is“ und S. 94 „Wie drei e paar Schobbe erausmache“.

Die Verlobung beim Stiftungsfest.

Aufgeführt bei dem 50jährigen Jubiläum des Bürger-Vereins Sachsenhausen 1898.

Die „Kleine Presse“, Jahrgang 1902, enthält folgende humoristische Gedichte des Verfassers in Frankfurter Mundart: Desß Schœnste in Sachsenhause. Desß Lewerblimche. Vom able Scholtzheß. Wie der erschde Sachsenhäußer entsamme is. E neu Dodesart. Desß große Kwe. Wie die Buwe Hitzjerie mache. Reinlichkeit.

In den „Frankfurter Neuesten Nachrichten“, Jahrgang 1905, sind abgedruckt: Hoch die Musterschul. Der bescheidene Gensher. E schwer Krankheit. Hoch der Maj! Unsere Kaaanste. Deß Schorschi baßt uff. Die Maronsworzel. Der Kuckuck. Frankfurts Sängergruß. Deß Diebhanamt hot abgestellt. Die Kollege. Er fährt net mit. E Geheimnis. Die Schul geht widder aa. Aus erer Sachsehäuser Schul. E Räffel. Die Efelsmudder un ihr Kinner. Die Glibstrimp. Deß Asthma. Wen der Philipp gewählt hat.

Caroline Thévenet.

Die Bawilliot. Der Newelwage in der Borngass'. Der Husar un sei Gaul. Unberechenbar. Der Baam am Galliedhor.
Abgedruckt in der „Kleinen Presse“ von 1902 in den Nummern 125, 126, 158, 252 und 267.

Georg Vaupel.

Deß Sachsehause is e Stadt.

Unterzeichnet G. V. Abgedruckt als III. Lied in: Turnverein Sachsenhausen. Familien-Abend zur Einweihungsfeier der neuen Turnhalle. Sonntag den 26. Juli 1896. Druckerei von Otto Schmidt.
1 Seiten. 22 auf 29 cm.

Hoch Frankfurt-Sachsenhause!

Unterzeichnet G. Vaupel. Siederverein Sachsenhausen. 60jährige Jubiläumsfeier am 30. Juni, 1. und 2. Juli 1900. Druck von Gebr. Beck, Sachsenhausen.

1 Blatt. 22 auf 29 cm.

Hoch Sachsenhause.

Unterzeichnet G. V. Abgedruckt als Lied No. 1 in: Gesellschaftskasse Schickedanz. Frankfurt a. M. = Sachsenhausen. Sommer-Feit 1905. Druckerei Gebrüder Stritt, Frankfurt a. M.
7 Seiten. 24 auf 32 cm.

Daraus entnommen:

„Wo krieh'n die dri wwe her deß flaaich!
Wo werd des merschte Bier gebrant,
Wo gibts's de beste Neppelwei,
fängt net de Sachsehäuser aach
Im Maa die merschte Fijch?
Wer redd deß scheenste Dentsch dann nor,“

Adolf Völkers.

Brocke un Krimmele. Gedichte in Frankfurter Mundart von Adolf Völkers. Frankfurt am Main. Druck und Verlag von August Kullmann. 1905.

Gebunden. 64 Seiten. 12 auf 18 cm. Daraus: Seite 18:

Des letzte Keesi.

E äänzig Keesi noch am Stock!
Des lezt' vorm Herbst, dem herwe —
„Komm her, ich steck Dich an mein Rock,
Du mußt ja doch bald sterwe.

Wem schenk ich Dich? Ich glääb, dem Schatz,
Der gibt mer'n Kuß vor frend —
Nää, bei der Mudder is Dei Platz,
Die hat Gebortsdag heut.“

Um wie ich noch so iwwerleg
Schell's draus am Gaartedhor,
Es steht, sei kränklich Kind im Arm,
E Bettelmann dervor.

Ich schenk em was, er dauert mich,
Doch mehr noch des aarm Eesi —
„Da, Kind, ich hab souß nix for Dich,
Da, ropp kabut des Keesi!“

Carl Weißgerber.

Das Künstlerheim. Frankfurter Lokalschwank in einem Akt von Carl Weißgerber. Frankfurt a. M. Verlag von Carl Blazek. Preis Eine Mark.

18 Seiten. 10¹/₂ auf 16 cm.

Dr. Rud. Winterwerb.

Wie sich die Seite ännern! Sechzehn Vierzeiler. Ein gesandt. Sechs Vierzeiler. Des Schoenste uff der Welt. Fiwölf Vierzeiler. Zwei Räthsel.

Abgedruckt in der Frankfurter Krebbel-Zeitung in altfrankfurter Tagen begründet von Friedrich Stolge. No. Äänzig un alläänig. 15. - 18. April 1896.

Flugblätter, Zeitungen und Ähnliches.

1. Der Satyr. Frankfurt am Main. 1849. Verlag der S. Schmerber'schen Buchhandlung. (Nachfolger H. Keller) und Gustav Ed. May.

(Druck von C. Adelman.) Bd. 1 No. 6 Seite 24, enthält nur „Eine Prüfung“ zum Teil in Frankfurter Mundart.

2. Hummels-Zeitung, verfaßt und redigirt von eme Danzprofesser der grad so haast. Erster Jahrgang. Frankfurt, Juni 1860.

Inhalt: An das verehrliche Publikum. Nachruf. Dem Herrn Friedrich Stolze. Der Amtmann. Verlobungs-Gedicht. Sichel. Ob ich Sichels Lehrer war? Vierte Seite: Verschiedenes.

4 Seiten. 55 auf 17 cm.

Verantwortlicher Redakteur Carl Hummel. Druck von C. Knaß, Siegelgasse 11.

Als einzige Fortsetzung:

Hummels-Zeitung, verfaßt und redigirt von Nam der grad so haast. Erster Jahrgang. No. 2. Frankfurt, im December 1860.

Inhalt: Motto. Ein Wahrheitsgruß. E Verjer. Abschrift. Die Mackes. Der Chirurg. An einen deutschen Journalisten. Traurig aber wahr. Dritte und vierte Seite: Verschiedenes.

Verantwortlicher Redakteur Carl Hummel. — Druck von C. Knaß in Frankfurt a. M.

3. Frankfurter Meß-Zeitung. Gezimmert von Nam, der sehr eckig isß.

Enthält in Mundart nur die Ueberschrift: Meßlieder, beim Eppelwein zu singe.

Verantwortlicher Redakteur K. G. Eck. — Druck von Theodor Wenz.

4 Seiten. 22 $\frac{1}{2}$ auf 50 cm.

4. Die Sachsenhäuser Laterne. Probeblatt. 1. Juli 1861. Preis der Einzelnummer 6 Kr.

Enthält u. a.: „Die Bernemer Kerb un die Bernemer Werrth.“

Gedruckt und redigirt unter Verantwortlichkeit von Theodor Wenz, Klostergasse 11.

4 Seiten. 25 auf 51 cm.

Fortsetzung unter dem Titel:

Die Reichs-Laterne.

No. 2. 15. Juli 1861.

No. 5. 8. August 1861.

Gedruckt u. s. w. wie vorstehend.

Weitere Nummern scheinen nicht erschienen zu sein; in dem Stoltzeschen Maskenballzettel vom Jahre 1862 „Mi der Schuld“ wird die No. 4 der Sachsenhäuser Latern unter den Tombolagewinnen aufgeführt.

5. Frankfurter Oestereier-Zeitung. Anno 11 geboren + Woche dernoeh gedaaft. geschriwe zwische Fassenacht un Oestern.

Inhalt: Der verwegene Sprung. Grabred. Wie der Michel . . . Maskeball. Der Leichenzug. E Brief. Meß-Meinigkeit.

Verantwortlicher Redacteur: H. Ziller. — J. A. G. Textor's Buchdruckerei, Friedbergerstraße. 4 Seiten. 29 auf 45 cm.

6. Die Scheib. Humoristisch-satyrisches Schützenblatt. (Schützenfest. Frankfurt a. M. 1862.)

Enthält mundartlich: „Ein Toast. Ausgebracht von Hrn. Hampelmann“ und die Rolle des Hampelmann in „Die Urschützen“.

Unter Verantwortlichkeit des Schützenheiligen St. Sebastian heransgegeben von Peter Barthel. — Expedition Seilerstraße 27. Druck von Theodor Weng in Frankfurt am Main.

8 Seiten. 25 auf 35 cm.

7. Narren-Spiegel. Rebmelpes No. 000 0001. (Mit farbigem Titelbild.) Hampelmann & Lambert.

Inhalt: Meßbuden-schwindel. Alles seht Ihr für 6 Kreuzer. Das Wurstabenteuer u. s. w.

Druck von J. Wörner in Frankfurt a. M., alte Mainzer-gasse 32, Prinz Carl. — Herausgeg. vom Herzog v. Morotteburg. — Lithogr. v. Ph. Frei & Comp.

4 Seiten. 24 auf 37 cm.

8. Des Berjercapitäns Rückkehr aus Berlin. Ein Dialog aus der neuesten preußischen Aera.

Scene: Die Mainlinie.

Verlag der J. P. Straußschen Buchhandlung. — Druck von C. Forger in Offenbach a. M. (Ohne Angabe des Verf.) 4 Seiten. 26 auf 34 cm.

9. Offenbacher Pfeffernüsse gebacke for Frankfort und die Frankfurter. Erstes Paquet.

Im Selbstverlage des Herausgebers. Buchdruckerei von C. Forger
in Offenbach a. M.

+ Seiten. 26 auf 59 cm.

10. Fridde uff Erde. Näne Gardinepreddigt von Zettche
Hampelmann, Borjersfräa in Frankfort am Maa.

Selbstverlag von H. Adler, Firma B. Rudolf. Frankfurt a. M.
Scheidswaldstraße 25. Druck von Kumpf & Reis Frankfurt a. M.

14 Seiten.

11. Herr Hampelmann und das Jeannowehche oder:
Die Milidäraushewung in Frankfort am Maa. Ein
Erinnerungsblatt für milidärpflichtige Frankforter.

Commissionsverlag von J. P. Strauß in Offenbach. Buchdruckerei
J. G. Schmitt in Darmstadt.

+ Seiten. 27 auf 59 cm.

12. Blitz und Schlag. I. Jahrgang 1874. Ein humoristischer
(später: und belletristischer) Hausfreund. No. 1 vom 12. Juli
bis No. 22 vom 15. December 1874.

Redaction, Druck und Verlag von Gustav Lanckert in Frankfurt a. M.

Als Fortsetzung:

13. Frankfurter Krakehler. Humoristisch-Satyrisches Wochen-
blatt. 6 Kr. Frankfurt a. M., 20. December 1874.

(Redaction u. s. w. wie vorstehend, wenig Mundartliches.)

14. Frankfurter Reichstagswahl Krebbelzeitung.
Herausgegeben von Julius Sturmberg. Erscheint nur ein
Mal. Frankfurt a. M. am Vorabend der Reichstagswahl
1877. Preis 10 Pfennige.

Zur Wahl. Gez. fr. Stolge. Mundartlich nur der Monolog des
Hampelmann und der Dialog zwischen Worschnas und Kitzhipper.
Druck von G. J. Wörner, Kofelstraße 58.

+ Seiten. 28 auf 59 cm.

15. Frankfurter Krebbel- und Warme-Brödercher-
Zeitung. Dienstag, 1. März 1892. Hawele, hawele lone,
Die Fassenacht geht one.

Inhalt: Närrisches Krebbel-Lied. Der gespickte Has. Käa Widder-
spruch u. s. w.

Verantwortlich für die Redaction und Verlag: Dr. Max Hirschfeld,
Frankfurt a. M. Druck von Jean Schaub, Frankfurt a. M., Schäfergasse 10.

2 Seiten. 16 auf 61½ cm.

16. Frankfurter Krebhel-*Zeitung* in altfrankfurter *Tagen* begründet von Friedrich *Stolze*. *Zweiundvierzigster Jahrgang*. No. *Äänzig un alläänig*. 15.—18. April 1896.

Inhalt: *Zeitgedicht* gez. *J. Rittweger*. *Unser Sprach!* Von *Anna Hill*. *Der Geethe un des Zeitmanns-Eck*. gez. *Dr. J. Stiebel*. *Altfrankfurter Dage*. gez. *Frau Dr. Neubürger*. *Die gestohle Sewerworscht*. gez. *J. Rittweger*. *Wie sich die Zeite äännern!* gez. *K. Winterwerb*. *Die zwää Schlippher*. gez. *H. Hoigné*. *So maches alle Kimm-r!* gez. *E. Menzel*. *Eingekandt*. gez. *K. W. Merz*. *Keune net verderwe* gez. *G. A. Strohecker*. *Was e Glick*. gez. *L. Ricard*. *E Gebabbel aus altfrankfurter Zeite*. gez. *E. Hallenstein*. *Viel Kinner, viel Zege*. gez. *P. Quilling*. *Ein Spruch von Stolze*. *Schimmerich*. gez. *J. Günther*. *Des Scheenste uff der Welt*. gez. *K. Winterwerb*. *Ein Wink*. gez. *E. Hallenstein*. *Parität*. gez. *E. Hallenstein*. *Schwierige Kätselanfgabe*. gez. *E. H.* *Zwei Räthsel*. gez. *K. W.*

Verlag der Buchhandlung zum *Parreife* — Druck von *C. Adelman* in *Frankfurt a. M.*

4 Seiten. 55 auf 51 cm.

17. *Neue Frankfurter Krebhel-*Zeitung**. No. *Eänzig*. *Jahrgang* 1897. *Mit Genehmigung* keines hohen *Senats* herausgegeben von *J. B. Müller-Herfurth*.

Druck von *Gebr. Staudt*, *Frankfurt a. M.*, *Allerheiligenstr. 65*.

4 Seiten. 26 auf 92 cm.

Bis zu No. 5, *Jahrgang* 1902

Verlag der *Sonne* — Verantwortliche *Redaktion* *Alfred Rosenthal* — Druck von *Rupert Raumbach* — sämtlich in *Frankfurt a. M.*

4 Seiten. 25 auf 60 cm.

(Nur zum Teil mundartlich.)

18. *Der Sachhannes*. Nummer 1. 1902. *Motto*: *Dorch un Dorch!* *Frankfurter Carnivals Blätter* Preis 15 M Herausgegeben vom *Press-Ausschuss* der großen *Frankfurter Carnivals-Gesellschaft* unter *Mitarbeiterschaft* der Herren: *J. Clermont*, *Fr. Weißelbrecht*, *Max Goldschmidt*, *Ed. Mayer*, *Ad. Müller*, *A. Rittmeister*, *Jul. Levy*, *O. Stricker* u. A. m.

Verantwortlich: *Max Goldschmidt*, *Frankfurt a. M.*

16 Seiten. 25 auf 51 cm.

Es ist unmöglich hier die sämtlichen, von den verschiedenen Vereinen herausgegebenen Blätter, welche mundartliche Bei-

träge enthalten, anzuführen; den Schluß möge das kleine Hefichen bilden:

19. Chorgesänge der Alten Frankfurter Carnivals-Gesellschaft. Herausgegeben von der „N. F. C.-G.“ im October 1889. E. Herzog, Mainz.

51 Seiten. 10 $\frac{1}{2}$ auf 16 cm.

in welcher auf S. 14 bis 16 unter „Frankfurter Dialekt“ der Versuch gemacht wird, die Mundarten der Frankfurter „Hautwolee“, des „Mittelstand“, von „Sachsenhausen“ und von „Bernen“ einzeln vorzuführen. Der Anfang des Bornheimer Verses lautet:

„Hirschte, firschte von dem Trottwirr, odder wirschte ingesiecht.
Komm' mach für oo, geh' mit hiene gleich dernewisch bei
dem Pluck“ . . .

Zum Schluß sei auch noch der Münchener „Jugend“ gedacht, welche in letzter Zeit kleine Gedichte in Frankfurter Mundart — ohne Angabe des Verfassers — bringt, welche nicht nur von den Frankfurtern gerne gelesen werden.

Sammelwerke, Reisebeschreibungen und Ähnliches.

(Nach der Zeit des Erscheinens geordnet.)

Sammlung der Verordnungen der Reichsstadt Frankfurt von Johann Conradin Beyerbach. 11 Theile. Frankfurt am Main 1798.

(Als Nachschlagewerk für die alten Maße, Münzen, Gewichte, für Ausdrücke wie Jobwächter und dergleichen.)

Johann Severin Vater. Proben Deutscher Volks-Mundarten u. s. w. herausgegeben von Dr. Johann Severin Vater. Leipzig 1816.

S. 25 und 26. Sachsenhausen bei Frankfurt am Mayn.

„Das Vater Ufer.

Vadd'r unjarr, dahr de bist em Himmel,
G'heiligt wahrd' deihn Nahm,
Ja uns kumm deihn Raich,
Deihn Welle g'scheh uff Ehrde wai em Himmel,
Unjarr däglich Bruhd gew' uns haint,

Vergeww' uns unssarr Scholde, wai mer vergewwe unssarrn Schold'gern.
saihr uns net en Verfauchung,
Sunneru arlihs uns vom Iww'l

Dann deihn iss d's Raich, unu die Kraft, unu die Hartlichkeit en Thwigkeit.
Amen."

Radlof. Die Sprachen der Germanen, Frankfurt
am Mayn 1817, bei Heinrich Ludwig Brönnner.

Mundart zu Sachsenhausen. Mitgetheilt vom Hrn. Dr. Göntgen
zu Frankfurt. S. 588 u. ff.

„Dr Siemann (Sämann).

Marzi säir, Varsch ans bes neun.

V. 1.—9. Unu widd'r a Mol jung'r an z'lihr'n am Mihr. Do hot
sech säil Vulk zou am versammelt, asu, deß er hot messe en e Scheß dräte
unu uffem Wasser setze; unu all des Vulk schtunn uffem Lann am Mihr.

Un da hot'rn gepreddicht lang dorch Glaidnesse unu en sainer Preddich
hot'r zou en gesagt: Hilrt zou, Sich, es gung e Mol a Siemann enauffer z'ihn.

Unu do hot sech's begäwwe, wäi er gesiht hot, säil Epas d'rvun an'n Wäg;
do senn die Digel unnerm Hemmel kumme, unu hawwe's uffgestresse. Epas
d'rvun eß ens Schtanich gefalle, wu's net säil Ard hot gehat, unu do eß
es ball uffgange, darim wails kan däi Ard hot gehat. Wäi d'r nonu di
Sunn uff es gange, da eß es v'rwelkt, unu wails kann Worz'l gehat hot,
eß es v'dorrt. Unu Epas d'rvun eß unner di Dorne gefalle, unu däi Dorne
senn uffer gewachse, unu hunn's erschtekt, unu's hot kann froucht brocht.
Unu Epas eß uff a goud Lann gefalle, unu hot froucht brocht; däi hot
d'r zougennume, onu eß gewachse. Unu Epas d'rvun hot draisechföllech
getrage, unu Epas sächzechföllech, unu Epas honnertföllech. Unu do hat'r
zou enn gesagt: War Uren hot z'hihru, dar hihr."

Dasselbt auf S. 591 u. ff. „Dr verluhrne Suh'n".

Zu beiden Gleichnissen, deren genaue Wiedergabe, wegen der eigen-
tümlichen Schriftzeichen, hier nicht möglich ist, gibt der Verfasser eingehende
„Anmerkungen und Erklärungen“. Das bei Pfeiffer öfter vorkommende
„Gäider“ für Güter findet sich auch schon hier.

Joachim Heinrich Campe. Erste Sammlung merkwürdiger
Reisebeschreibungen u. Braunschweig 1820. In der Schulbuch
handlung. Zweiter Theil.

Enthält auf S. 182 und 185 einige Sachsenhäuser Ausdrücke, wie
„Kleiner Karnalje“ und „Pulverthornsuoff“, was mit Pulverthormase er-
läutert wird.

Die ganze Erklärung scheint einem älteren Werke entnommen
zu sein, und zwar der „Reise eines Vaters mit seinen
beiden Söhnen durch ganz Deutschland“. Erstes Bändchen.

Frankfurt am Main bey Johann Ernst Ludwig Seßler 1797, welches auf S. 114 u. 115 die gleichen Ausdrücke und Erklärungen enthält (ohne Angabe des Verfassers).

Carl Julius Weber. Deutschland, oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen. Stuttgart, 1854. Hallberger'sche Verlags-handlung. Vierter Band.

Enthält auf S. 502 u. ff. einiges über die Sachsenhäuser Mundart, u. a. Pulverhornos, Trendler, und „das fast vergeßene Wort Einbiß“, sowie „du klubberst“, und auf S. 534 u. ff. eine Anzahl frankfurter Worte, u. a. Haus-Ehren, Urschichtler, Petter; „ihre Frauen säugen nicht, sondern schenken“; „sie haben keine Pathen, sondern Petter generis masculini, und Göttge generis feminini“; dann Hahlgänse, gratelirte Personen, Scabell; statt Blumen- und Nachttöpfe: Scherben und Tüppen u. s. w. und von Besoffenen heißt es „Er hot!“ Weiter wird angeführt: Auke für Nacken, Schande, Innsatz, Wickelker und endlich Solpes-fleisch (!) für „frisches Schweinefleisch, das 14 Tage im Salz lag“.

Theodor von Kobbe. Humoristische Erinnerungen aus meinem academischen Leben. Von Theodor von Kobbe. Zweites Bändchen. Bremen, Verlag von Wilhelm Kaiser 1840.

Enthält auf Seite 56 u. ff.: Eppelwein nu Eppelwein is e Unterschied, sonst wenig Brauchbares über die frankfurter Mundart.

Johann Mathias Firmench. Germaniens Völkerstimmen. Berlin 1846. Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung.

Zweiter Band, S. 62 bis 75.

Mundart von Frankfurt am Main. Inhalt: Deß vom Fräche, deß uff die Hochzeit is gange. Deß vom Fräche, deß die Gäfercher hat gehat. Maikäferliedchen. Ein anderes Maikäferliedchen. Wiegenlied. Reiterliedchen. Spottverschen der Knaben gegen die Mädchen. Hansel und Gretel. Der alte Verjer an sein Sohn. Fastnachtslied. Kinderlied. Sprüchwörter und: Aus „dem alten Bürger-Capitain“.

Zu erwähnen ist insbesondere das Reiterliedchen:

Drei Render zu Pferd!
„Wo kommese her?“
Von Bommees!
Sie esse fän Kees!
„Was esseje dann?“
Speck un Ujer in der Pann.

dann das Spottverschen:

Mätsch! schaw' e Liebche!
Nist doch fän Liebche!

und Hansel und Gretel:

Hansel unu Gretel
Sinn zwäerlää Leut:
Der Hansel is narriich
Unn die Gretel neggescheid!

sowie das Kinderlied:

Es regent,
Gott segent,
Die Sonn scheint,
Der Paff greint.
Die Menner gehn ins Wertshaus
Unn saufe alle Glejer ans;
Die Weiwer gehn in Garde
Unn freje Alle Darte.

Mundart von Sachsenhausen. Inhalt: Deß von de Gaaserchern.
Fastnachtslied. Di Sorehoiser Waiwercher. Lied der Sachsenhäuser Knaben.
Sachsenhäuser Flüche. Gespräch. Uns dem Leben.

Um den Vergleich mit den Fastnachtsliedern in dem Belli-
Gontard'schen Sammelorium und in dem Hanswurstius Redivivus
zu ermöglichen, welche sich wohl in jeder Frankfurterbibliothek
finden, möge dasselbe in der von Firmenich gewählten Form
nachstehend unverfälscht wiedergegeben sein.

Hawwele hawwele Lane
Di Fastnacht geht ane
Drome in dem Hinggelhaus
Hengt e Korb voll Ujer erans;
Drome in de Ferfchte
Hengge die Brotwerfchte!
Gebbt uns di lange,
Läßt di forze hange!
Klick schlaach ins Hans,
Kumm nimmermehr erans!

Wann der Mann sein Fra schlecht,
- Do fluchtse;
Do lääst der Narr im Hans erum
- Unn suchtsse:
„Geh' her, mein Schatz!

Ich lieve dich.“ —
„Naan, du Schelm!
Eich trau der net:
Don klobbÿt mich!“ —

Wann dihr uns was wollt gäwen,
So gebbt's uns frei bald;
Dann unſer Heun nuu ſieße,
Die wärn uns gar ſo kalt!

Veiole nuu die Blumme,
Däi bringe uns den Zummer;
Xi — ra — rum!
Der Winder iß bald errum!

Stočkſiſch! Stočkſiſch!
Gebbt uns alle Johr nick's.

Auch „Di Saxehoiſer Waiwercher“ haben eine etwas abweichende Faſſung:

Di Saxehoiſer Waiwercher,
Däi traache ſcheene Hoiwercher,
Däi traache ſeine Schiggelcher
Unn danze, wäi di Giggelcher.

Endlich möge auch das in die Kinderlieder (S. 78—88) nicht aufgenommene Lied der Saxeſenhäuſer Knaben hier Platz finden.

Eich wollt, eich deht uffſchieße
Als wäi die große Riefe,
Do breucht ich doch net mehr in Schul zu gehn,
Kennt Owens bei meim Katrinche ſtehn,
Un derſt en Hund mer halte
Unn raache wäi die Alte.
Unn roppe mein Halmooſ,
Eich wollt, eich wern ſchon groß!
Eich wollt, ich hett e Zimmern,
Deß voller Gold deht ſimmern!
Do mißt ebei e Haſeffint,
E Hund met Naan als wie der Wind.

Unn Sunntags deht ich drage
E Meerschaum-Peiſ beſchlage,
Der Deiwel! Geld im Saß
Deß iß e ſtats Tuwack.

Recht interessant ist der Vergleich der Frankfurter und Sachsenhäuser Wiedergabe des Märchens von der Frau mit den Geißchen. Das darin vorkommende: „es rumbelt umm bumbelt in meim Bauch“ erinnert uns an die fröhliche Kinderzeit, in der wir alle die schöne Erzählung kannten.

Friedrich Giehne. Deutsche Mundarten. Anthologie aus den Gebieten mundartlicher Dichtung. Wien. Pest. Leipzig. A. Hartleben's Verlag. 1875.

Enthält auf Seite 179 bis 195 nur Szenen aus dem Malßischen: „Herr Hampelmann in Paris“ und „Ein Picknick in der Küche“, sowie eine Seite Worterklärungen.

Dr. F. A. Singer, Frankfurt a. M. in: „Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen. Herausgegeben von Ludwig Herrig.“ XX. Jahrgang. 57. Band. Braunschweig. Druck und Verlag von George Westermann. 1865. Seite 477 und 478. Führt an, „daß man in Frankfurt, und mehr noch in Sachsenhausen, der Eis und das Eis sagt, und zwar der Eis nur vom Flußeis, das Eis für dasjenige beim Conditor, an den Fenstern“ u. s. w.

Der Frankfurter sagt in der Regel das Eis; mit der Eis bezeichnet man das Treibeis beim Aufgang des Mains: „der Eis kommt“.

F. S. Singer. Sprachliche Bemerkungen. In „Mittheilungen des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde“. Frankfurt a. M. Im Verlage des Vereins 1868. Dritter Band. Seite 281 bis 285. Führt, als ausschließlich in Frankfurt gebräuchlich, folgende Worte an: Ainei, Einzler, Gerümpeler, Insatz, Jobwächter, Kriegszugamt, Leiszoll, Rachtung, Restkaufschilling, Stadtwehr, Steindecker, Wagenspanner, Weißbinder und Wich.

Dr. Ernst Wülker. Beobachtungen auf dem Gebiete der Vocalschwächung im Mittel Binnendeutschen, bes. im Hessischen und Thüringischen. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Philosophischen Doctorwürde auf der Uni

verfäät zu Leipzig, von Ernst Wülker aus Frankfurt am Main.
H. E. Brönner's Druckerei in Frankfurt am Main. 1868.

(Besonders interessant die Erläuterungen auf S. 7 u. ff. und S. 15 u. ff.)

Von demselben Verfasser: Lauteigenthümlichkeiten
des Frankfurter Stadtdialects im Mittelalter. Son-
derabdruck aus den Beiträgen zur Geschichte der deutschen Sprache.
IV. Band. Seite 1 bis 47.

Richard Paul Wülker. Fünfzig Briefe aus den
Jahren 1870 und 1871 von Richard Paul Wülker. (Als
Manuskript für Freunde gedruckt.) Frankfurt a. M. Druck von
H. E. Brönner's Druckerei (F. W. Breidenstein).

Dieselben unter dem Titel: Fünfzig Feldpostbriefe
eines Frankfurters aus den Jahren 1870 und 1871 von Richard
Paul Wülker. Zweite Auflage. Halle a. S. Eppert'sche Buch-
handlung (Max Niemeyer) 1876.

(Von demselben Verfasser: Jammerlied von ere
Frankfurter Familie, die beinah kein Schütz net kriech
hätt. (Ohne Angabe des Verfassers, 1862.) Zu haben bei
J. Rieck, Markt 46. Druck von Theodor Wenz in Frank-
furt a. M.)

Dr. med. W. Stricker. Goethe's Frankfurter und
Thüringer Idiotismen. In den „Mittheilungen des Ver-
eins für Geschichte und Alterthumskunde“. Frankfurt a. M.
K. Th. Völker's Verlag. Sechster Band. Erstes Heft. 1881.
Seite 247 und 248. Führt als Frankfurterisch nur folgendes an:
Bahn fahren, Buckelorum, in die Kirch, bei mich, Kräppel und
Kästerchen.

Dr. ph. J. Oppel. Das städtische Archiv besitzt seit kurzer
Zeit ein umfangreiches Manuskript des Dr. ph. Oppel, in welchem
derselbe das Material zu einer Grammatik der Frankfurter Mund-
art zusammengetragen hat. Dieses Manuskript ist leider zum
Theil in einer vom Verfasser selbst erfundenen Geheimschrift nieder-
geschrieben, deren Entzifferung von einem seiner Schüler versucht
werden sollte.

Gedenkbuch des Bundes ehemaliger Weißfrauenschüler.
Gegründet am 5. Februar 1892. Frankfurt am Main. Heinrich
Maus, Frankfurt a. M.

67 Seiten. 15 auf 20 cm.

Enthält zahlreiche mundartliche Beiträge von A. Desprez, dann von
Jean Drill und J. W. Geldmacher.

Festschrift zum fünfundsiebenzigjährigen Jubiläum des
Frankfurter Journalisten- und Schriftsteller-Vereins am 5. De-
zember 1899. Frankfurt a. M. Druck und Verlag von Gebrüder
Knauer.

126 Seiten. 16 auf 22 cm.

Enthält Beiträge in Frankfurter Mundart von Paul Quilling und
Franz Rittweger.





Wortverzeichnis.

Die hinter den Wörtern angegebenen Zahlen verweisen auf die Seiten, auf welchen dieselben zu finden sind.

Von verschiedenen Schreibweisen ist meistens nur die am häufigsten vorkommende angegeben.)

- Aache 91.
Aadauch 115.
Aäg 18.
aafällig 141.
Aaflug 165.
aagaschirt 57.
Aageforn 76.
aagelu 214.
Aagenir 166.
Aagepejer 106.
aageschoue 222.
aageslucht 155.
Aamalaans 146.
Aanster 190.
Aaricht 118.
Aaronsworzel 170.
aarte 95, 214.
aartlich 228.
Aaschlag'ches 77.
Abedehferbiru 168.
abener 48.
aberit 189.
abfädne 214.
abgeuckert 218.
abgepitscht 220.
Abläaf 41.
Abläder 92.
ableeren 214.
ablur'n 220.
A. B. Kapé 156.
abveiole 155.
Abzappung 47.
Ache 55, 194, 205.
achle 119.
Achlebus 119.
Achtzehbäte Hamel 97.
Adibibabolium 165.
Adollerist 181.
ä 229.
ääbsch 229.
äbsch 255.
Äänunuffziger 176.
Älber 175.
Ält 205.
ängsterlich 190.
Änster 158.
änzigt 189.
Äpfelweingejchworene 152.
Äppel 15.
Äppelfraa 15.
Äppelwei-Schlotte 155.
Ärjernuß 196.
Äsch 118.
Äsi 142.
Äffekapp 154.
Äffeschand 205.
ähuden 190.
Ähdungen 190.
aist 194, 256.
akerod 62.
Äldegässer 241.
alert 54.
Älfanz 145.
älfänzig 148.
all 16.
allaans 11, 255.
alleritt 50, 205.
Ällerbhellje 259.
alleweil 41.
Ällmei 115, 119.
allmeinig 119, 228.
Ällmende 115.
Älph 162.
als 16.
äljemahl 41.
Ältänche 112.
Ällegässer 182.
alterirn 54.
altfränkisch 228.
Älftien 242.
Älftin 242.
Älftühn 242.
Ämarellekopp 145.
Ämbra 55, 57.
Ämnenstück 125.
Ämischele 175.
Ämtskeller 195.

anhändeln 214.
Andugga 57.
anene 48.
anerscht 254.
angebrochen 48.
angebunnen 49.
angehaspelt 218.
Angel (der) 199
anhänke 127.
Ank 68, 105.
Anking 108.
Anmachholz 118.
Annegritsche 67.
anmejrt 57.
amerscht 16, 55.
Annetrinchen 67.
anspeenele 225.
Antoni 141.
anzinne 50.
apprebo 54.
Urde 194, 245.
Areweit 177, 189.
Ariedant 59, 182.
armche 205.
Armeholz 105.
Art 16.
artelig 228.
Äzel 16, 105, 205.
Äselschwanz 205.
äsen 119.
Äzung 116.
aufene 48.
aus — gehen 116.
ausgeberscht 201.
ausgebitt 200.
ausgefrische 20.
ausgeschmelzt 117.
ausgespikelt 61.
ausgesuggelt 225.
ausgezeichnet 195.
ausglüte 28.
ausbahuzeln 218.
aushalte 214.

aushasselirt 218.
aushibuzeln 218.
Auslager 259.
ausluchsen 220.
auspraate 225.
auszetsche 214.
autsch 6.
awer 256.
Baadstuwedhir 55.
Baamstich 90.
Baan 17.
Babbellies 147.
Babbelmaul 147.
babbeln 9, 214.
Babbelwasser 140.
Babbschuster 94.
Babel 99.
Babusch 54.
Backezeh 72.
Bachnacht 124.
Bad 16.
Badalje 59.
Badalljohn 185.
Badente 141.
baddisteru 191.
Badrandasch 182.
Badrull 59.
Bäckelcher 198.
Bäckerraach 124,
185.
Bänfelche 24.
Bärwel 67.
Bäsercher 210.
Bäumercher 198.
Bafel 65.
baleiwe 51.
Ballaatsche 54.
Balledin 106.
balwarisch 154.
balwiern 54.
Balwierer 94.
Balzer 67.

Bambelschnud 149.
Bang 16.
Bankenett 59, 182.
Bankroddersche
Deckel 104.
Bappestiel 70.
Bappsäck 185.
barad 181.
Baradeplatz 258.
barat 65.
Barbelee 109.
Barbeleh 59.
barduh 55.
Barhent-Reiße 160.
Barfüßerplatz 240.
Barick 25.
Baricke 94.
barieren 65.
barmentirt 55, 59.
barrduh 59.
Barrick 105, 205.
Barwe 175.
barwes 109.
Barwutz 155.
Barzenelle 60.
bascholl 64.
Basettgen 6, 54.
basß 16.
Baschsch 59.
Basledand 59.
Batschgumbel 147.
Batsch 75.
batten 16.
Bate 44, 97.
Bate-Laabche 122.
Batemajor 97, 180.
Batemarsch 5, 185.
Batesstinker 156.
batßig 228.
Bauernorschel 149.
Bummhale 54.
Bawel 99.
Baweljotte 18.

- Bechitt 52.
 bedabbeln 216.
 Bedankemich 59.
 Bedingniß 196.
 bedippeln 216.
 beducht 228.
 Beduchte 205.
 bedugt 154.
 Beffen 95.
 begliße 228.
 behamble 218.
 Beisafß 178.
 bekrappt 219.
 belure 220.
 Belvederche 112.
 bemamble 220.
 Bembel 11, 155,
 205.
 bembele 240
 bemble 214.
 Bennel 17, 107,
 155, 154.
 Benneldicher 95.
 Bennerichgesele
 231.
 beniwel 59.
 benseln 94.
 Berje 245.
 Bernem 241.
 Bernemer 11.
 Bersch 175.
 Berschi 71.
 Berzel 127.
 Besalm 205.
 besalmt 221.
 besambelt 108.
 Besem 96, 155, 196.
 Besemreiß 196.
 besonnericht 190.
 Befferung 115.
 Bettelstük 184.
 Bettellies 150.
 Better 114, 197.
 Bettermache 114.
 Bettstüjele 114.
 Bettlade 114.
 Bettladstolle 114.
 Beßel 105.
 bertch 127.
 Bezählern 150.
 Bibihitercher 68,
 105.
 Bibs 152.
 Bibswertche 72,
 205.
 Bichelcher 198, 256.
 Bichelmaad 116.
 bickelfest 160, 205.
 Bierlempler 156.
 Biern 29, 155, 167,
 197.
 biernbäämern 191.
 Bierjöpfer 197.
 Bierzelter 197.
 Biewelhusarn 205.
 Biffce 55.
 Biggeljungfer 27,
 116.
 Bildercher 2, 198.
 Bilwel 65, 205.
 Bimbernellche 151.
 Bindfaddem 196.
 Bintheim 52.
 bißchele 215.
 Biskewitt 124.
 Bissi 26, 54, 51.
 bißeln 160, 215.
 Birschtiße 181.
 blacke 215.
 Blacke Fäld 90.
 blääcke 215.
 bläärn 215.
 Blättche 27.
 Bläurel 167.
 Blamaasch 54.
 Blanz 191.
 blase 154.
 Blatt buße 52.
 Blatz 52.
 blaublüemerant 54.
 Blaut 17.
 Blechbrödchen 125.
 Blechmuß 157.
 blede 24.
 Blee 108.
 bleede 100.
 bleffe 215.
 Bleh 115.
 Bleistüster 197.
 Blendchen 115.
 blenkte 200.
 Bleß 145.
 blind Herß 145.
 Blinselmaus 161.
 Blinzelmaus 75.
 Blithestüßelcher 207.
 blitzebloh 204.
 blo peise 42.
 Bloomaal 161.
 Bloonas 150.
 Bloße 17.
 blott 99.
 Blott florum 100.
 bloße 157.
 Bloßke 87, 165.
 Blumeaur 114.
 Blumefiehl 151,
 168.
 Blummescherwe 212.
 blußbaanig 109.
 Blutvergießer 17.
 Bobbament 155.
 bobbele 215.
 bobbelhart 205.
 Bobbelskernerbrüß
 166.
 Bobberment 50,
 166.
 bobbern 221.

- Bockemer 8.
 Bockenem 9.
 Boddem 192, 196.
 Boddemsteg 112,
 196.
 Bodelle 155.
 Bodente 65, 141.
 Bodelte 172.
 böckerich 127.
 Bohue 101.
 Bohnelied 17.
 Bohtee 54.
 bollern 26, 215.
 Bollezei 184.
 bolzestrack 205.
 Bomees 242.
 das Bommad 199.
 bommer 18.
 Bopp 211.
 Boppeschenkelfche 9,
 114.
 Borjemääster 18.
 Borjer 177.
 Borjerschaft 44.
 Borjerschlacht 89,
 125, 242.
 Borschelin 60, 115.
 Borschwa 54.
 Borzel 71, 165.
 Borzenellekaste 77.
 borzlanen 10.
 Bosse 55.
 boszig 228.
 Botell 54.
 Bottschamber 60.
 Bottschehs 92.
 Bowelage 64.
 Bowerettche 105.
 Bowwelaasch 112.
 Braabusar 66.
 Bradegässer 241.
 Bradife 60.
 Bradifemache 141.
 Bräategässer 182.
 Brädullje 54.
 Brädung 192.
 bräucht 200.
 braklejtire 60.
 Braps 205.
 Brajt 140, 206.
 braste 215.
 brau 195.
 Braunschweig 247.
 breble 220.
 Brecheppel 167.
 Breckeldippe 144.
 Breckeler 145.
 Breddiger 240.
 breefelt 57.
 breicht 200.
 Breinmaul 144.
 Breitung 192.
 brekeln 215.
 Brende 124.
 brenzt 97, 200.
 Brenk 24, 118.
 Brenke 156.
 Brenkelbier 156.
 Brenn 17.
 brennerlich 156.
 Bresem 174.
 breste 215.
 bretal 55.
 der Brexel 199.
 Briambel 65.
 Brich 17.
 Brickeboge 125.
 Brickegickel 259.
 Brich 18.
 Brichflasch 127.
 Brihbitte 90.
 Brihflääsch 21.
 Brillat 211.
 Brillemann 18.
 Brinzibaal 60.
 Brisfel 127.
 Brocks 165.
 broffendire 61.
 Broßam 124.
 Brotekräutche 126.
 Brozfeppche 71.
 Brozelbrüh 125.
 brozele 118, 126.
 brozen 215.
 Browenner 98.
 brozzelt 2, 215.
 Brüllat 211.
 Brullje 55.
 brulljirt 55.
 brumlefirt 65.
 Brummeldippe 148.
 brummele 215.
 brummelig 228.
 Brummelochs 171.
 Brummelochsheerd
 111.
 Brunnensfahrten 245.
 Brunnemulle 245.
 Brutsch 72.
 Bubens 197.
 Buchelöl 121.
 Buckel 18.
 Buckelorem 165.
 Budech 54.
 Budick 54.
 Bügelfroppe 116.
 Bürgerwehr 182.
 Buffink 172.
 Bugetter 54.
 Bughelzer 95.
 Bumad 64.
 Bumbje 7, 185.
 hummbees 60.
 Bumberdos 60, 117.
 bummer 18, 59, 71,
 100, 228.
 Bummeranz 157.
 Bummerche 70.
 bummerich 142.

buntig 228.
 Buschke 54.
 Buschtawe 195.
 buschur 62.
 Busem 112.
 Busssem 154.
 Butt 90.
 Butteramm 125.
 buße 216.
 Bußegambel 66.
 Bußel 128, 205.
 Buwejahr'n 11.
 Buwercht 77.
 Buweroll 77.

 Calvinche 55, 115.
 Canuff 144.
 capemirt 61.
 Caput oder Kanze 50.
 Carbonade 55, 127.
 Carmenate 55.
 Carnaille 55.
 Chäfewegelche 55.
 Chäşi 55.
 chagrimirt 55.
 Champagnerstraße 241.
 Chees 55.
 Chiraffkamm 209.
 Ch'miß 149.
 der Chofelad 199.
 Christelehr 74.
 Clubbist 64.
 Cobbelation 62.
 Coburger Einmal-
 eins 98.
 Collet 55.
 Commission 21, 206.
 commod 185.
 Condewitte 56, 146.
 Conдор 54.
 Consternanz 56.

Crawallcocard 185.
 Creadurn 100.
 criminalsgescheid 228.
 Cunstabler 184.
 Cunstawlerwacht 240.

 daab 160.
 Daamelkräuter 166.
 Daarschter 169.
 Daarte 124.
 Dabbeldein 149.
 Dabet 18.
 Dachkennel 115.
 Dachmarter 18.
 dachteln 75.
 Dachwerzche 170.
 dadermitt 252.
 dadervon 252.
 däab 150.
 därme 216.
 dätschele 216.
 Däuwercher 172.
 dagesoße 200.
 Dalch 108.
 Dallch 165.
 Dalles 65, 104, 258.
 Dallesbruder 145.
 Dambes 206.
 Dambor 100, 182.
 Dannaßl 96.
 Danneßnk 175.
 Dante 69.
 Dantes 99.
 Dappe 51, 154, 206, 216.
 dapplich 228, 245.
 dappig 228, 246.
 Darmstädter Piano 18.
 Daßt 188.
 Datscher 124.

Dattel 174.
 daubhörig 160.
 Daumelsaft 166.
 Davidzborg 245.
 Debaans 56.
 Debabolium 165.
 Debedat 62.
 Dechtelmechtel 206.
 Deckbette 114.
 Deckel 104.
 Deckelkaart 158.
 Deene 8.
 deeringseln 216.
 Degu 56.
 deham 18.
 Deibhenker 152.
 Deiwel 57.
 Deiwelsbeer 144.
 Deiwelsblanze 144.
 der lange Weg 255.
 derehrsch 255.
 derentwege 17, 205.
 derjenigte 190.
 Derk 10.
 dernochender 255.
 derr wert 40.
 derrabbig 141.
 Derrappel 154.
 derrappelich 141.
 derrappig 228.
 derrbest 255.
 Derrgemißhämeler 91.
 derrmehr 255.
 derrnewe 255.
 derröwerscht 255.
 dersch 187.
 descherad 56.
 Deschercher 56.
 desingnirt 177.
 Dessendeer 185.
 desentwege 254.
 desingnirt 177.

- Deuter 206.
 Dbirischliff 112.
 Dhor 58.
 Dhorbooge 196.
 dhun 20, 217.
 Dickduberei 206.
 Dickfebb 175.
 Dickung 151, 192.
 Dickwurz 160.
 Diefung 192.
 Diefenjenigen 205.
 Dippche 56, 58.
 Dippe 21, 104, 118,
 154.
 Dippegässer 182,
 241.
 Dippegasß 258.
 Dippegucker 118.
 dippeln 216.
 Dirschbedat 56.
 Dirschbedirt 56.
 Dirschgorisch 56.
 Dirschi 198.
 Dirschelkreuzer 72.
 dirscheln 216.
 Dirsmer Bildche 56.
 diuwern 65.
 Dirsch 58, 184.
 Dochtel 155.
 Dochtermann 69.
 doderdriüwer 255.
 dodervor 252.
 dodsterwenskrank
 205.
 Dobl 104.
 doll 75.
 dollen 216.
 Dollerjahn 141.
 Dollhaus 141.
 doormelich 228.
 Doorichte 169.
 doppche 75.
 Doppeldiel 19.
 dorch 19.
 dorchenanmer 19.
 dorchgewamscht 75.
 dorchleppern 220.
 dorchschüttert 225.
 Dorniel 144, 228.
 dormelig 155, 149.
 dortendig 190.
 dorzelt 155.
 Drach 172.
 Drämli 149.
 Drallaff 146.
 drappe 216.
 Dratschrege 207.
 Dreckbatscher 181.
 Dreckbehle 149.
 Drecksäck 168.
 Drehdopsch 11, 75.
 Drehpeter 144.
 dreibaanig 151.
 dreibaanig 47.
 dreidoppelt 204.
 Dreidrath 144.
 Dreierlei Säftche 165.
 Dreifroschgässer 182.
 Drei Säu Köpp 240.
 Dyeppelbitt 207.
 dreppelt 216.
 dreisch 216.
 dribb 18.
 Drickdruff 59.
 Drickser 144.
 Drittbancker 176,
 177.
 Drinkläffer 176.
 driuwe 15.
 Drockenuß 144.
 Dröppellaag 117.
 Druckenuuß 144.
 Drumbele 100.
 Druschel 150.
 Dubeh 62.
 Duchgattern 240.
 duckig 228.
 Duck 18.
 duckje 216.
 duddele 216.
 Duft 155, 207.
 Duft dricke 50.
 Dumm 18.
 Dummibach 19.
 dummeln 216.
 Dunkelung 192.
 dunkle Leucht 47.
 Durko 156.
 Dunnerkeil 155.
 Dunnerkeileßi 151.
 Dunsel 151.
 durcheuer 48.
 duschirn 62.
 dustern 216.
 Dutt 19.
 dutt mem 62.
 Duttebabbier 207.
 duschwitt 62.
 e 229.
 Ebbelranze 122.
 ebbernesig 228.
 ebentser 254.
 ebsch 228.
 Eckschimwel 77.
 eebjcherweis 255.
 Eel 179.
 eewerschte 255.
 Ehl 19, 194.
 ehuder 255.
 Ebr 19.
 Ebru 111.
 ehnd 255.
 Eierweck 125.
 eigejäddeint 107.
 Eigeplacter 6, 156,
 178.
 einbalirt 57.
 einfallend Licht 112.

- einfellig 146.
 Eingeblickt 179.
 Einzeler 91, 92.
 einzuluckeln 225.
 Eisbarwe 175.
 Eischolme 188.
 eizufäddeme 196.
 Eklikaasch 57.
 Elfter 190.
 Elleboge 194.
 Els 149.
 enab 255.
 Endresse 100.
 Endschaft 19.
 eneilappe 219.
 Englische Reiter 77.
 enib 255.
 enimmer 255.
 Enke 144.
 Enkenem 66, 242.
 Entebzjel 147.
 Entefuß 171.
 Entekrolle 172.
 Entelies 149.
 Entrach 172.
 entschnicken 212.
 enuff 84.
 enuffer 255.
 enuffsteihe 18.
 Essi 142.
 Eppch 170.
 Eppeldaarte 124.
 Eppeldreiter 12.
 Eppelträhle 16.
 Eppelkrips 120.
 Eppelkrose 120.
 Eppelranze 56, 124.
 Eppelwoi 15.
 Eppernäppche 149.
 eransjuggeln 57.
 erbeigewe 75, 217.
 Erdhiern 168.
 Erdboddem 196.
 Erdene-Gescherr-
 Leut 258.
 ere 188.
 er hott 154.
 erim 46.
 erschdentlich 254
 Ertragung 192.
 erumgeschmuckelt
 222.
 erummake 220.
 Erumstumbe 225.
 erummer 255.
 Erweje 102, 121,
 169.
 Eschemer 8
 Eschepuddelche 70,
 118.
 Essi 142.
 eso 255.
 Essespiel 119.
 estennürt 57.
 est 107, 195.
 esund 195.
 Eudiches 50.
 evor 255.
 eweck 25, 57, 79,
 202.
 eweil 255.
 ewens 255.
 eweriel 19.
 ewig 19, 256.
 Ewigdernewedappe
 20.
 fachiren 65.
 faddem 28.
 faddemgrad 107.
 fadden 188.
 fäddemche 20.
 färcher 91.
 fänsterwald 20.
 fahn 108.
 fahnel 100.
 Fahrt 18.
 falsch 20.
 Familch 57.
 Fantaschen 105.
 fantutsch 105.
 in die Farb 110.
 farnschwanz 75.
 faucklereie 141, 207,
 215.
 fawerik 57.
 fedderbusch 154.
 federrösercher 170.
 feidong 60.
 feiehiern 168.
 feldhinkel 127, 172.
 feng 75.
 fennerich 180.
 fensterbabier 114.
 ferlesanzerei 141.
 fett 20.
 fete 71.
 fetsegäl 171
 fetsekerl 165.
 feuchtung 192.
 feuerimörtschel 147.
 feueripeuzer 174,
 207.
 feuerspeuzend 229.
 feurig 155.
 fichtekranz 152.
 fiddel 149.
 fiez 122.
 filwel 156.
 fünfunfuffzig 195.
 finsel 127.
 finstbank 196.
 firneis 195.
 fishje 175.
 fishur 57.
 fiterillche 149.
 fiffelcher 207.
 fiffemadente 51, 57.
 firelesafelereie 207.

Firjarerei 207.
flaanzeler 207.
flaanzeln 57, 216.
flabellchen 109.
flacker 156.
flääsch 20.
flammst 191.
flappche 75, 155.
flarrmaul 144, 149.
flarrmaulsgässli
241.
flattchern 191.
flattische 207.
flattichern 191.
flatusje 58.
flecken 216.
flehhaub 144.
fleischwarden 95.
fleischlingel 72.
flemmst 191.
flemme 72, 207.
flemmels 149.
flemmerich 47, 149.
fleisser 197.
fliegedummplaster
166.
fließbabrierern 191.
fliß 20.
fliß 158.
flitich 175.
flitich 108, 127.
flock 191.
flöht 175.
flöße 197.
floretercher 58.
floß 20, 74, 118,
182, 207.
floßdreck 141.
forsch 58.
forschbett 58.
franchemang 58.
franse 28.
freimauerer 156.

fribberg 242.
frichtche 71.
frischon 50.
froh iwwerig 20.
fruhspate 49.
fucheln 216.
fuffzig 195.
fuggel 175.
fulder 65, 145.
fulder-Börs 258.
fuldern 149.
jung 201.
funktspälternagel-
neu 205.
fusch 120, 154, 175.
fuscheln 217.
futsch 20.

gaafele 217.
Gaafeleie 72.
Gaarte 20.
Gaasbock 102.
Gaase 175.
Gaasehaar 87.
Gaasehoor 105.
Gaaselänmuche 171.
gackelich 229.
gähling 196.
Gäng 20.
Gänsefettbutteram
125.
Gänsgerääh 120.
Gänskopp 20.
Gässer 241.
Gäulches 75.
Gäulskäwwer 141,
175.
Gäulsnatur 165.
gaffzend 229.
Gahlein 150.
Gahuzel 207.
galern 217.
Galzengasse 241.

Gammel 65.
Garfunkelstään 16.
die Gas 199.
Gascht 145.
Gasele 92, 207.
Gassade gehe 62.
Gassehinkel 151.
Gasseleicht 164, 195.
Gassezapp 155.
Gastierhut 104.
Gäß 20.
Gattern 115, 207.
Gassenmeyer 246.
Gaubloch 115.
Gaublöcher 159.
Gauntsche 24, 56.
gauze 24, 217.
Gawallerie 181.
Gawe 65.
Gawerläppche 71.
Gawwel 5.
gearweit 16.
Geautsch 72.
gebaaft 154.
Gebabbel 207.
gebäht 127.
Gebatsch 207.
gebbschnitzig 151.
Gebembel 207.
geben 217.
gebeufft 222.
gebickelt 154, 229.
Gebindche 21.
gebischbeld 215.
Gebitsch 207.
gebit 200.
gebleet 106.
gebloht 215.
geblunke 200.
Gebrebel 207.
Gebreckel 208.
Gebrest 162, 208.
gebritscht 215.

- Gebrockfel 124, 208.
 gebühnigig 229.
 gedappt 152.
 gedenkt 200.
 gedermt 216.
 Gedhül 208.
 Gedüwer 105.
 gedorkelt 216.
 Gedorzfel 208.
 Gedrätsch 208.
 Gedreppel 208.
 Gedrippsch 208.
 gedroffert 216.
 gedrummelt 40.
 Geduldsfadde 21.
 Gedüschel 208.
 Gedüschte 208.
 Geet 68.
 Gefahr 208.
 Gefellenjel 208.
 Gefuifel 208.
 Geifuskel 208.
 Gegaaler 208.
 Gegaur 217.
 Gegang 208.
 gegenanner 47.
 geglichen 218.
 gegücht 55.
 Gehaammuß 196.
 Gehäuwel 208.
 Gehannstraumwele 168.
 Gehez 202.
 Geheimderath 190.
 gehewelt 218.
 Gehhunger 196, 208.
 Gehihufel 141, 208.
 gehippt 218.
 Gehlbandlirt 184.
 Gehlerieweweier 169.
 gehlinge 196.
 Gehlworscht 126.
 gehn 217.
 gehonke 200.
 gehoppt 25.
 Gehuddel 208.
 Geife 175.
 gekcepert 101, 229.
 gekippelt 218.
 gekippert 229.
 geklefft 112, 219.
 Gekler 208.
 geknappert 128.
 geknaßt 219.
 Geknotter 208.
 geköpert 101.
 Gekräms 240.
 Gekrammel 208.
 gekretsch 219.
 Gekrisch 72, 208.
 gekrischen 21, 219.
 Gekriz 118.
 Gelääf 208.
 Gelächtsreiter 185.
 Geleek 208.
 geleddert 220.
 gelehnt 200.
 Geleitsbaum 241.
 Geleitsbrezel 185.
 Gelerch 115.
 gelle 51.
 gelunzt 159.
 Gemaa 152.
 gemach 51.
 gemau 229.
 Gemansch 120, 209.
 Gemeech 155.
 gemeezert 56.
 Gemieser 197.
 Gemiesmark 240.
 gemmer 187.
 gemolt 28.
 gemuscheld 220.
 Genfert 172.
 genung 191.
 gepachte Heller 98.
 gepickt 141, 220.
 gepischart 215.
 Geplärr 72.
 geploekt 106.
 geplozt 215.
 gepräßt 229.
 geprepelt 220.
 gepriücht 215.
 geracktervoll 205.
 Geräab 95.
 Geräms 2, 115.
 Gerähzappe 116.
 Geranikum 170, 189.
 geratscht 158.
 geregent 201.
 gerennt 200.
 gerist 229.
 Geriß 21.
 Geritt 208.
 Gersichte 158.
 Geruifel 209.
 Gerümpel 96.
 Gerümpel 209.
 Gesandtebrödercher 122.
 geschämig 229.
 geschaskelt 154.
 geschast 55.
 geschdocke 200.
 Geseheid 105.
 geschennt 221.
 geschickt 229.
 geschitt 55.
 geschiwelt 76.
 Geschleek 120.
 geschmelzt 128.
 Geschmuck 164.
 Geschmarfs 160.
 geschneppt 222.
 Geschneufsel 127.
 Geschneufsel 127.

- geschmeist 118.
geschnickt 77.
geschochte 222.
gescholle 200.
geschräfft 222.
geschuckert 222.
geschuttert 225.
geschwäddend 118.
geschwist 225.
geselzt 128.
gesose 140, 200.
gespeust 56.
gesse 40, 202.
gestanne 229.
Geste 58.
Gesteck 68, 148, 151.
gestert 195.
gestoppte voll 205.
gesturt 225.
Gethiersch 171.
Geträtsch 209.
Gethub's 209.
Gevattermann 69.
geveilt 25.
Gewärj 121.
Gewast 154.
Gewawer 209.
Geweh 21.
geweißt 59.
geweißt 252.
geweniglich 190.
Gewerch 209.
gewerfelt 106, 190.
Gewerr 5, 185.
Gewerzel 51, 71.
Gewertschekuche 124.
Gewertschekuchen-
Ulage 247.
gewett 40.
gewesche 200.
Gewewer 54, 209.
gewewert 224.
Gewichter 197.
Gewick 209.
Gewiehgeld 102.
gewinnfert 191.
gewiß 22.
Gewitschel 209.
Gewölm 111.
geworschtelt 224.
gewunsche 200.
Gewutschel 209.
Gezäppel 71, 150.
Gezeug 5.
gezwinwelt 75.
Gichter 158.
Gickel 102, 172, 259
gickse 217.
Gickschuste 158.
Gickelschlag 241.
gickse 217.
giehst 201.
der Gist 199.
Gisthütt 258.
Gistmichel 145.
Gistschnuhs 141,
145.
Gistschnorres 159.
gihn 200.
gilbchen 217.
Gilbert 105.
Gilpisch 217.
Ginem 9
Giraff 199, 150, 209.
Girlische 172.
Gitterloofsch 50.
Giwick 209.
Gir un Gar 22.
Glaatsbresele 125.
Glaberhandwerk 94.
Glaatsreiter 257.
glääh's 22.
Gläähbresele 25.
Glast 257.
Glaatsreuter 185.
glawatschen 217.
Gleebche 157.
gleiche Fiß 22.
gleicher Erd 111.
Glieslang 209.
glitscht 22.
Gloßaaß 159.
Glowe 25, 156.
glühnig 154.
Gneis 162.
Gocke 105.
Gockelskörner 166
goldern 159, 191.
goldig 194.
Gollemer 172.
gommil joh 55.
Gorjelnopp 160.
Gorjelfripfi 160.
Goth 68.
Gottes Sprech 22.
Gottfriddche 167.
Gottverdeppel 150.
Gradauer 209.
Graduirten-Collegi
um 177.
gräckse 165.
Grassahme 62.
Grampelfram 117.
Grasaff 148.
Grasblumme 170.
graskreinig 229.
Grasjcherb 212.
Grasse 175.
Gratelierschel 62,
209.
gratelirt 59, 177.
gratelirt Person 7
Graummer 181.
Gravame 62.
Gredurge 95.
Greeth 100.
Greinels 149.
Greiner 174.
Grempler 178.

- Grieb 65.
 Griewe 55.
 griffstig 97, 147.
 grigehl 204.
 grigoldern 155.
 grilbst 218.
 grilpse 160.
 Grindbrunne 74.
 Grinkbrunne 174.
 griseidern 191.
 griffelich 229.
 griffelt 218.
 Grittche 67.
 gritzegeau 204.
 grodauser 229.
 Grollefopp 70.
 Groscheläbcher 99,
 122.
 Groschepeker 145.
 Großspooß 145.
 Grünspahn 22.
 grundeebsch 229.
 Grundel 175.
 grunzelig 120.
 Gruppch 71, 165.
 Guck 209.
 Guckelcher 72.
 Gudderbergsmone-
 ment 152.
 Gummi 95.
 Gunn 22.
 gunne 28.
 Gusch 65, 72, 141.
 guschen 56.
 Gufte 65.
 gut 22.
 gut Wahrheit 40.
 Gutlichter 17, 70,
 115, 165.
 Gufsi 71.
 haage 154.
 Haalerch 172.
 Haamelsdieb 150.
 haamgeie 21.
 Haarn 197.
 Haanzler 91, 92.
 Haafegeräab 127.
 Habit 58.
 Hack 25.
 Hackelcher 72.
 Hacker 76.
 Hadelbiern 96.
 hääg 155.
 häfelich 229.
 häzen 75.
 häme 21.
 Häufsterling 175.
 Häschelhamß 70.
 Häufercher 198.
 Häufi 198.
 häufibaue 11.
 Häuwel 72.
 Häuwercher 110.
 haze 154.
 Hahlgans 148.
 Hahnhinche 149.
 Halbhais 25.
 Hamathes 67.
 Hamebubuche 70.
 Hammeldeinche 149,
 167.
 Hammelduduche 168.
 Hammelmaus 70,
 174.
 Hammelsgeschling
 127.
 hammer 187.
 hammersch 187.
 hampelich 144.
 Hanauer Gehlerüb
 145.
 Hanauer Gehleriewe-
 weier 25.
 Hanauer Million 99.
 Handavidche 67.
 Handstendelcher 109.
 Hanft 189.
 Hannebaumel 25,
 229.
 Hannelung 95.
 Hanneß 67.
 Hannejust 67.
 Hannlappes 144.
 Hanns owe 25.
 Hannub 65, 209.
 Hans frag mir der-
 nach 166.
 Hansdabbes 144.
 Hanzeler 185.
 Hapterlattche 169.
 Harzbennel 182.
 Hasecier 25.
 Haspel 25, 128.
 Hassel 175.
 hasselieren 58, 218.
 hastes 187.
 hat sem 187.
 Has 209.
 Hasehru 111.
 hausmachent
 Worscht 125.
 Haussteuer 192.
 hawele hawele loue
 88, 528.
 Hawittche 107.
 Hawernarr 146.
 Hebgaarn 209.
 Hechelmaus 25, 172.
 Heck 25.
 Heckenwirthschaften
 152.
 Heef 28.
 Heft 160.
 Heidelbiern 168.
 heilig 256.
 heint 188.
 heintig 188.
 Heioche 71.

- hellehääh 204.
Hellepartirer 184.
Hellerfuchler 145.
helllichterdags 205.
Helling 192.
Hembder 197.
Hemelche 9.
Hemische 108.
henjeln 218.
Heranikum 77.
herausstafiren 57.
Herberg 210.
Hergeloffene 44, 178.
hernachend 255.
hernagege 256.
Herrgottschickelcher
170.
Herfchekörnche 170.
herumfuorzen 219.
herumwelgeru 224.
Herzbeimel 70.
Herzgebobel 68, 70.
heuerathe 218.
Heuerloos 102.
Heubipper 145, 174.
Heul 210.
Heulflöt 149.
Heunche 56.
heunt 188.
heurathe 202.
Heuwel 210.
heweln 218.
Heren 76.
hibb 18.
Hiebe 125.
Hiefel 146.
Hietercher 198.
hibufeln 218.
hibuzelich 208.
himache 28.
Himbiern 96, 168.
himmelviel 205.
die Hinderniß 199.
hingebunke 200.
hingefchlapp 222.
Hinkel 21, 56, 71,
172.
Hinkelhockiu 150.
Hinkeltoppern 126.
Hinkelsbauer 91.
Hinkelsleut' 14.
Hinkelsteig 112.
Hinkelsterz 172.
Hinkeltreppe 112.
hinne vorne wie
höcher 48, 165.
hinnerfchderrvör-
derscht 48.
hinnerfchich 154.
hinnerfchenaus 112.
hinnewidder 25.
hinzelig 229.
hinter der Rose 258.
hinterftzuvörderft 2.
Hipperich 210.
Hitercher 244.
Hitercher 56.
Hizeblitz 50.
Hiwel 160.
hiuwe 15.
Hiwiel 210.
Hobbkmas 160.
hoch Gott 27.
Hochftehches 75.
hockeln 75, 218.
Hockiu 90.
Hocklenunze 75.
Höch 192.
Hörnchesbohne 169.
Höfcher 198.
der Hoffarth 199.
Hohlaudi 50.
Hollehopp 75.
Holler 170.
Hollerbichs 19, 75.
Hollerholler 145.
Hollermennche 52.
Hollerpoller 70.
Hollerschlapp 210.
Hollopp 75.
Holper 210.
Hopp-Marianche
244.
Hoppmichel 70.
Hopps 100.
hopfern 191.
Hornel 154.
Hofehapperche 70.
Howel 42.
Huck 102.
Huckepack 75.
Huddel 145.
huddeln 145.
Hündelcher 198.
Hufeife 125.
huue 254.
Hurtig und Gefchwind
166.
Husarches 75.
Husch 75.
Hufteleder 165.
hutchen 172.
Hutzelbiern 21.
Hutzelbrieh 120.
Hußele 120.
Huwelmas 160.
Ibde 24, 56.
ibst 254.
Jddemche 24.
iewens 24.
ihnen 218.
Ihnehrig 49.
in's Wießbad 187.
Iubetracht 195.
inja 51.
Jungeplackte 7, 178.
Jungewatt 127.
Jufatz 100.

- Michelgesicht 145.
Michellädche 95.
Michellichter 115.
Michelstimmel 116.
Neborger Was 245.
Ntemche 24.
iwens 24.
iwern 221.
iwerezig 255.
Iwerhang 115.
iwernuppt 224.
iwerninden 21.
iwriglang 204.
iwwereschig 251.
iwwerrenzig 99, 251.
iwwerer 141, 146,
229, 251.
iwwerhippelt 210.
iwweronomie 224.
iwwerschlage 251.
iwwerzweg 152,
251.
jafern 62.
Jagdstück 210.
jadowohlche 205.
jedwelcher 205.
Jobbel 108.
Johwächter 184.
Johshel 146.
Jumfer 196.
Jurplaz 77.
kaafe 19.
kaarten 158.
Kabbedehn 180.
Kadaus 75.
Kadoffel 15, 96, 120,
169.
Käfigt 189.
Kälwern 159.
Käsdraub 128.
Käsforb 40.
Käszappel 170.
Kästche 24.
Kästercher 198.
Käwmer 141, 199.
Kaldh 202.
Kalfaktor 144.
Kalkern 191.
Kaltlochgäßer 182.
Kamfinche 115.
Kammer 102.
kan aaner 229.
Kanallierogel 172.
Kanonestöppel 259.
Kann-Zür 245.
Kapittel 24.
Kappeball 75.
Karduern 191.
Kareffel 77.
Karmenade 105.
Karmenat 127.
Karrieregard 185.
Karutsch 174.
Karwe 174.
Kastroll 188.
kattunern 191.
Käse 24.
Käsekepp 76.
Kautches 77.
Keesdraub 95.
Kehr 24.
Kehrschelfätt 149.
Kehrschelfaste 117.
Keil 122.
Keller 195.
Kellerdiehr 41.
Kellereffel 175.
kemte 201.
Kennel 17, 115.
Kerb 155, 245.
Kerjer 91.
Kernmahne 91.
Kerperwahl 176.
Kerschebiere 168.
Kerschehaafe 160.
Kerwesleet 24.
Kerwegäßer 241.
Kerwefuche 124.
Kerwemittwoch 241.
Kerwes 169.
Kettercher 198.
Kewerche 79.
Kichelche 199.
Kicheschant 195.
Kichetrippl 118.
Kikfel 172.
Kikericki 246.
Kiehfuß 182.
Kieholz 96.
Kiefelschlag 210.
Kies 25, 90.
Kieschipper 90, 104.
Kihharn 256.
Kilps 175.
Kimmel un Salz-
kapp 104.
Kimmel reuwe 26, 54.
Kimmelweck 122.
Kimmelweckercher
122.
Kimbetterfuttsch 164.
Kindbetterbier 156.
Kinderlieder 78—88,
527—529.
Kindsdahl 228.
Kinnem 65.
Kimmerblarrn 207.
Kimmerlehr 74.
Kipp 100, 209, 210.
kippele 75, 218.
Kirschnapper 175.
kiffeln 218.
Kiffelwetter 210.
Kitschi 92.
Küsel 90.
Küwick 209.
Kiwitt 210.

- Kladerschank 25.
 Klääne Mää 259.
 Klaffen 219.
 Klänche 204.
 Klaischeib 94.
 Klaisch 58.
 Kländern 161.
 Klawatsch 147.
 Kleebe 157.
 Kleebscheib 146.
 Kleebschich 25.
 Klepp 75.
 Kleppern 11, 76.
 Kleitschaag 154.
 Kleizer 197.
 Klicke 11, 76.
 Klieferche 128.
 Kliesfopp 145.
 Klingel Gorn 107.
 Klippche 64.
 Klobbe 158.
 Kloppstich 75.
 Kloppsheller 99.
 Klosterbiern 168.
 Kloßääg 160.
 Klubern 64, 219.
 Klust 25, 117.
 Klunche 71.
 Kluppe 154.
 Klüule 219.
 Knallaag 154, 160.
 Knappche 204.
 Knapper 147.
 Knaster 162.
 Knatschen 219.
 Kneist 162.
 Knellerworcht 76,
 77.
 Kneppche 76, 259.
 Knibbel 75.
 knickig 99, 144.
 Knippelich 229.
 Knippelche 75.
 Knippelich 229.
 Knerzi 122, 125.
 Knochenmühle 240.
 Knoddern 219.
 Knodde 219.
 Knöbche Sahbad
 246.
 Knöcheln 161.
 Knöpp 25.
 Knorzen 219.
 Knowwliender 126.
 Knütschele 219.
 Knupfern 119.
 Kochsticker 127.
 Köhlkraut 168.
 Köllisch 10.
 Kohleppel 167.
 Kohndes 77.
 Kolbordeer 55.
 Koleer 56.
 das Kommod 199.
 Konfirmirt 229.
 Konstablerwache
 184.
 Koppelirn 62.
 Koppballches 75.
 Koppche 118.
 Kopperche 118.
 Koppeztege 114.
 Koppstich 97.
 Koraaßch 56.
 Kordel 25.
 Korranzen 62.
 Korze 157.
 Korze fuffzeh 26.
 Korzgekneppt 219.
 Korzkrimmelflaan
 205.
 Kosak 111.
 Kosber 195.
 Kosberche 51, 120.
 Kosberigkeit 155.
 Kostber 250.
 Postboorn 54, 152.
 Kostgänger 25.
 Kowes 67.
 Krafchen 219.
 Krach 201.
 Krachebbel 167.
 Krachelig 128.
 Kräch 251.
 Krächte 201.
 Kräg 201.
 Kräim 197.
 Kränzerche 198.
 Kräppel 2, 125.
 Krätthebös 147.
 Krättscher 145.
 Krättscherei 141.
 Kräg 100, 201.
 Krahs sünge 74.
 Krampfen 219.
 Krappe 21, 140, 171.
 Krappst 219.
 Krattel 210.
 Kratsberscht 145.
 Kraug 152.
 Krautdoorfschte 89,
 169.
 Krautorie 247.
 Krawallcher 122.
 Krawaller 210.
 Krawweddeck 72.
 Kraft sei Häuß 25.
 Kreatur 100.
 Krebbele 6.
 Krehert 172.
 Krehirn 21.
 Kreditjacke 107.
 freie 201.
 freit 201.
 Krenk 25, 159, 151.
 Kreug 152.
 Kreuzbogen 259.
 Kreuzmariaaßch 158.
 Kreuzsiweter 158.

Kreuzträger 21.
Krickleute 94.
Kriche 151.
Kriehn 201.
Kriecht 217.
Kriewe 126.
Kriminal 62.
Kringe 90.
krippisch 147, 250.
krippt 219.
Krisch 140.
Krischer 145.
Krischi 210.
Krische 122.
Krittlich 250.
Krimmes = Krawes
210.
Kröppch 120.
Kronenthaler 98.
Kropch 160.
Kroppe 117, 155.
Krott 70, 229.
Krott peke 155.
Kroze 71.
Kruppisch 71, 182.
krusteln 56, 119.
Kuchebreter 194.
Kucheloppe 122.
Kührußt 189.
Kugelloppen 11.
Kujenirt 56.
Kumbeer 56.
Kummer 14, 169.
Kummerndippe
118.
Kummernfern 160.
Kumpawel 55.
Kundraft 165.
Kusbar 195.
Kutsch 41.
Kwatirgeldzoppe
102.

laadmiedig 148.
Laafbennel 71.
Laamefaut 211.
laanzle 219.
Laatsch 146, 149.
Laawercher 122.
La Brod 122.
Lacherich 210, 250.
ladipp 20.
läadmithig 250.
lääfere 188.
Läch 210.
lächerich 195.
lächert 210.
Läd 27.
Läng 192.
Läthfaß 185.
Läusbaum 241.
lamentabel 65.
Lamperic 58.
Landbardieh 59.
lange Weg 26.
langen 219.
langmäulige Aße 47.
Langschern 240.
langfülzig 150, 165.
Lappding 171.
Lappe Land 90.
Lappes 146.
Lappezaut 150.
Läst 26, 210.
Lattche 169.
Lattschpeter 146.
Lattwerkbutterrahm
72, 125.
lauschern 219.
Lavor 58.
Lavor 2, 115.
Lebbichdesdogs 205.
Lebdichesdag 27.
Lebsucht 27.
lech 250.
lecherich 109.

Leckfuche 71, 87, 124,
194.
Ledder 27.
Ledsemer 155.
leeres Heft 48.
Leges 65.
Lehmefaut 211.
lehmern 191.
Lehnkutscher 92.
Lehzemer 95.
Leibschütz 7, 180.
Leichdorn 195.
Leichr 195.
Leichtebitter 164.
Leichthorn 162, 195.
Leichthorb 29, 164,
195.
Leidenamt 180.
leicht 5, 200.
leije 220.
leinern 108, 191.
Leisbaum 241.
Leiszoll 96, 241.
Leitfässer 185.
leimelahn 165.
Lerbecier 169.
lernen 27.
Leitshugel 211.
Leitsh 111.
leht 194.
Leutgewühl 209.
lewendig 27.
Lewwer 20.
Lewwer schleime 27.
lezt 194.
Liche 60, 141.
Lichebeitsch 146.
Lichterbraten 127.
Lichtsnarr 162.
Liebfräämillich 188.
Lilch 258.
Linksdutsch 165.
Linnje 181.

- Einjen 101.
 Eocketour 105.
 Eodding 195.
 Eohkees 96.
 Eoohkees 44.
 Eorblume 170.
 Eosement 58.
 Euhri 220.
 Eummer 106.
 Eufte 77, 192.
 Eutfchen 18.
 Eurius 188.

 Maadäbbel 167.
 Maahinkel 91.
 Maafieber 152.
 Maanbrück 152.
 Machullebrunne 101.
 mackelig 165.
 Mackes 75.
 macklig 150.
 Määßi 154.
 Mädercher 28.
 Mäderücher 198.
 Mähddäppel 167.
 Mähdbonntad 211.
 Mähdküß 114.
 Mänbeugel 147.
 Männercher 198.
 Märzebille 67.
 Märzvajole 170.
 Mästerfchwittfrää
 69, 179.
 Mäusercher 198.
 mäuffitill 205.
 Mäagegichter 158.
 Mäagescheck 247.
 Mäageschluß 211.
 Mäagespitß 126.
 Mäahdmensch 114.
 Mäablung 211.
 Mäahn 28, 71.
 Mäahner 46.

 Mäahnefterz 91.
 Mäahnhinkel 147.
 Mäahfämwerche 78.
 Mäainhinkel 146.
 Mäainwasen 259.
 Mäajeron 170.
 Mäalafoff 257.
 Mäaleer 58.
 Mäamfellercher 198.
 mandenieren 58.
 Mäarakel 59.
 Mäarborger Dippche
 115.
 Mäarcebill 148.
 Mäargreth 244.
 Mäark 195, 245.
 Mäarkfchafz 211.
 Mäarraakel 59.
 mafzig 120.
 Mäatfchbuck 65.
 mauerfch 22.
 Mäaul 28.
 Mäaultafch 75.
 maunzen 72.
 Mäazzebillche 148.
 mecht 19, 179.
 Mäedercher 44, 75,
 198.
 Mäees 101.
 meezern 220.
 mehrfchdendähls
 255.
 mehrfchdens 255.
 Mäehlpappch 120.
 Mäehlwaage 240.
 Mäei 51.
 Mäeintswege 28.
 Mäelcher 67.
 Mäellebelle 168.
 Mäellebellekuche 125.
 menafchire 59.
 mengelfirt 109.
 Mäemercher 28.

 Mäenfchedruwel 207.
 mäenfchunneglich 52.
 Mäepps 101.
 Mäerakel 59.
 Mäerbwoor 122.
 merke 28.
 mäerfch 187.
 Mäerfchel 117.
 Mäerwel 76.
 mäeffingern 155, 191.
 Mäeßlade 52.
 Mäeffremde 182.
 Mäeßglock 28.
 Mäetie 59.
 Mäetzgerfloß 259.
 Mäerter 95.
 Mäerterfloß 95, 259.
 Mäickefett 55.
 mäiffze 220.
 mäilendarifch 59, 182.
 Mäilichfumpe 118.
 Mäillich 188.
 Mäillichbrunne 29.
 Mäillichfrää 188.
 Mäillichweiwew 188.
 Mäifchamtmajor 182.
 mäifchuke 65.
 Mäiffionsbärwel 150.
 Mäitmann 158.
 mitte drei 254.
 Mäodi 59.
 Mäörfchel 191.
 Mäötter 92.
 Mäoler 45.
 Mäolkworf 172.
 Mäolkworf-
 Mäarianne 245.
 Mäordche Unglick
 245.
 mordiees 250.
 Mäordsgerumpel
 209.
 Mäords-Hannuh 209.

- Morjend 189.
 Morjendstern 184.
 Morschelle 165.
 Motte freße 29.
 Muck 146, 171.
 Muckefrits 245.
 Muckfer 164.
 Müllermain 259.
 Muffel 120, 122,
 125.
 Muffelkatz 172.
 muffig 250.
 muffle 120.
 Mulkworm 172.
 Mulum 174.
 muscheln 220.
 Muthsjahrn 96.

 Nachbar kriehn 55.
 nachend 255.
 Nachläßches 75.
 Nachtbezel 105.
 nachzoppe 225.
 Nägelcher 170.
 Nässung 192.
 Näthern 194.
 nagen 220.
 Narredei 211.
 narrich 196.
 narrig 151, 250.
 narrig Dante 244.
 narrisch 20, 151, 250.
 narrisch Wolf 245.
 Narwegickel 161.
 Nas 29.
 Nasepetzer 106.
 Nassauer 29.
 nerjends 195.
 nervös 188.
 Nestgewackelche 70,
 251.
 net 202.

 Neujahr abgewinnen
 50.
 Neunerlei Del 165.
 Neunkäutches 76.
 Neunmohlohs 142.
 Neuschier 195.
 neuschierig 195.
 Newegänger 21, 164.
 Neweh 69.
 newichenanner 29.
 newohr 51.
 Newwelfapp 105.
 neren 194, 220.
 Nickel 50.
 Nickelchestag 28, 245.
 nickle 220.
 Niffeles 157.
 Nickelos 244.
 Nickelofethorn 54.
 Niddergieckem 242.
 Nidderorschel 242.
 Nielle 181.
 Nifelaiskerch 240.
 Niljemiledähr 181.
 niljeschlank 195.
 Niri 50.
 noge 51.
 Nogel 29.
 Nohweldigard 181.
 nordst 189.
 norrig 250.
 norwig 165.
 norzt 18, 25, 150,
 154, 189.
 Nowlesß 59.
 Nuddel 156.
 Nupper 72.
 mußbäämern 191.

 obbreste 162.
 Oberreuser 259.
 obsternat 65.
 odder 4, 17, 25, 256.

 Oddlewand 57.
 Oelegrittche 56, 149,
 151.
 Oelföpp 157.
 Oercher 198.
 Oesi 70.
 Offenbacher Losch 50.
 Offenbacher Million
 99.
 Ohrlitzer 174.
 Ohs 142.
 Olau 50.
 Olbisch 145.
 Ollobdderen 120.
 Olpch 156.
 Olwel 150, 145, 146.
 olwerig 145.
 olwern 75.
 Onhänker 27.
 Oos 15, 54, 142.
 Ooszeug 70.
 oofiz 250.
 Orschel 67, 150.
 Owend 41, 188.
 Owender 197.
 owens 5, 185.
 Owerscht Cogniac
 247.

 Paffelkloos 85.
 Paffelaamercher 122.
 Palendin 59.
 Pannefuchefapp 104.
 Pannestielche 70.
 Paradeis 240.
 Paradeplatz 74.
 Parre Kämmche 245.
 Parre Vetterche 245.
 Parreis 74, 240.
 Parrer 225.
 Parriborn 15, 52,
 155, 240.
 passen 220.

- Paterjot 59.
 Patherner 240.
 Pathorn 18.
 Patulch 185.
 Pattborn 240.
 Pattbornbohne 50.
 Pauschewenz 172.
 Pechkawelier 94.
 Pfeffer reibe 26.
 Pelzkapp 52.
 Pennche 72.
 Perdsmark 195.
 Perfel 168.
 Perlemontbier 168.
 Permissionist 178.
 Persbahn 59.
 Persching 155, 168.
 perschwadiren 60.
 Petter 68.
 Petterstück 69.
 peze 155.
 Peskuche 122.
 Pfarrern 194.
 Pfarrthurns
 männche 240.
 Pürschen 168.
 picke 77, 119.
 Piff 195.
 Pils 114.
 Pingste 16.
 Pingswaad 257.
 Pingswaad plästern
 50.
 pijschern 215.
 Pittsch 211.
 Pittscher 75.
 pisshirt 160.
 Plattkopp 52.
 Plattsche 127.
 Plee 114.
 Plermaul 146.
 Pleß 145.
 ploke 167.
 Plojke 124.
 Pluddereppel 167.
 Pomperdos 60.
 Popill 126.
 poppernd 250.
 porchire 144.
 Portraitter 60.
 porzeln 220.
 Porzellekasten 60.
 posseln 220.
 Post 150.
 Potchamber 60.
 Pote 72.
 prackelejrn 60.
 Pradise 60.
 Pradulje 55.
 Praller 165, 169.
 Prast 27, 206.
 Pratikewarik 141.
 Pratikemächern 148.
 Preampel 65.
 Pree 11.
 Prejente 60.
 preßiren 60.
 Priambiern 168.
 Pries 148.
 Primasser 182.
 pritschebräat 205.
 Proffsche 116.
 Propperdeht 61.
 Prorektor 75.
 Prostemahlzeit 55,
 51, 140, 211.
 Prozlad 129.
 Pruisch 72.
 Pulverhornos 142.
 Pummerisch Wasser
 165.
 puppert 221.
 Pureblut 126.
 Pute 58.
 putschtretschdröppel-
 naß 205.
 Quadirschule 75.
 Quadutter 144, 211.
 Quakelchen 70.
 Qualluff 211.
 Quatier 195.
 Raab 75.
 Raachsel 165.
 Raasch 61.
 Raatzerolk 147.
 Raawe 172.
 rabbelich 141.
 rabbelt 221.
 rabjsche 221.
 Rabus 65, 112.
 rachgierig 250.
 rach-iwwel 156.
 racht 55.
 Rachtung 101.
 rackermied 250.
 Radches 77.
 Raddehahl 61.
 radebutz 119.
 radeln 221.
 Räächsel 165.
 Räächschwalb 149.
 Räuwerches 75.
 Raffel 161.
 Rahmthof 258.
 rahr 61.
 Rambas 156.
 Randal 211.
 Randawu 61.
 Ranewu 61.
 rangig 147, 150, 250.
 Ranke 72, 122.
 Rannt 211.
 Rant 75.
 ranunkeln 221.
 Raphael 247.
 rappelderr 228.
 rappelköbbisch 141.
 rapple 221.

Kappfche 212.
Kaschdebaß 140, 212.
Kaschdeiwel 140.
Kasjelbock 175.
Katanfichelcher 125.
Kan' steiht 55.
Kantebah 259.
Kasewoor 99.
Kauhbiichel 145.
Kauschebeutel 146.
Kawunzele 169.
rebbedirn 61.
Kechneischirn 240.
Kechnern 194.
Kedd 8.
Keff 90.
regalin 61.
Kegard 61.
regent 201.
Kegewormöl 166.
Keh'che 246.
Keibfäddein 107.
Keißdeiwel 110.
Keitung 192.
kefeln 72.
rendiren 61.
Kenfche 196, 212.
repermandiren 61.
repetirlich 61.
Keitfaufschilling 100.
renur 61.
Keurekrull 61.
Kewebhut 155.
Kewell 148.
rewellisch 61.
Kewestock 245.
Kichel 87.
Kicke 54.
Kieckreuz 161.
Kieb verkafe 54.
Kiewe 54.
Kigelerter 61.
riffeleh 221.

Ringglohe 168.
ringsdicherum 55.
Rippefickelche 55.
Riffel 160.
riffeln 221.
ritsch 201.
ritseroth 204.
Riwwelche 125.
riwwele 116, 221.
robbe 84.
Rodeborjer 181.
rode Hoorn 55.
Röckelcher 55, 198.
Rödelem 242.
Römerkake 246.
Römerkeller 195.
Rollhaus 245.
Romanen 197.
roppe 119, 150, 155,
221.
Rofeine 195.
Rohtag 174.
Rothebrüstercher 174.
rothfchämlich 250.
Roshberfch 175.
Roshbindelche 70.
Rühdran 54, 59.
Ruggeldauwe 172.
rumbel 55.
rummenirt 61.
rump und stump 119.
rungenirt 61.
Rufekadoffel 169.
Ruffe 111.
Rutt 61.
faafig 120.
Sackbutter 76.
Sägebock 155.
Sämcher 174.
Sänallee 74, 258.
Säubohneftroh 146.

Säubütt 90.
Säuercher 242.
Säurfeß-Anderees
245.
Säuruuwel 145.
Säuschickelcher 125.
Säufteeg 242.
Säuwerung 212.
Saldat 182.
jall Zwert 254.
Salvet 5, 61.
Salzfummer 121.
Sambattche 52.
Sambel 108.
Samstagsberg 240.
Samstagsgericht 240.
Sandache 91.
sanft Rofsch 151.
jatern 47.
jauerte 195.
Sauerampel 169.
fchaanrethlich 250.
Schabbo 58, 106.
fchabbieren 55, 57.
fchadderfor 188.
Schänzche 212.
Schärrn 128.
Schaffern 149.
Schahl 108, 199.
fchalluh 58.
Schambedifche 67.
Schamväs 212.
Schandbade 151.
Schank 195.
Schambarkeit 48,
212.
Schannewege 54.
Schannewehche 67.
Schanzerlopper 107.
Schardeck 150.
Scharlotteger 121.
fchamuziren 64.
fchaskeln 66, 155.

- Schaf 107.
 Schatzung 178.
 Schande 65.
 schawe 152.
 Schawell 5, 44, 65,
 78.
 Schawellekopp 145.
 schbeuze 114.
 Schdumbenäst 70.
 schebb 55.
 schebbbaanig 161.
 Scheckelche 58.
 Scheckel 172.
 schee 181.
 scheel 120, 155.
 Scheinspiegelmäßigkeit
 48, 212.
 Scheinwerling 168.
 Schelch 91.
 schelle 15.
 Schelledrath 112.
 Schelledärfches 75.
 schenire 58.
 Schenkamm 116.
 schenken 221.
 schenne 221.
 Schennerer 212.
 schepf 54.
 schepf fischer 246.
 schepf Quetsch 151.
 scheppe 221.
 Schopper 195, 211.
 scherb 212.
 Schersigheit 212.
 Scherlentyppläst
 259.
 Schern 179.
 Schern 95.
 Scherschaut 182.
 Scheusel 212.
 schicke 101, 221.
 Schickelcher 110.
 Schiddauer 48.
 schiert 222.
 schiewele 55, 75.
 schilchen 159, 191.
 Schillerhäuser 195.
 schimbirn 140.
 schimpirn 222.
 Schindkaut 54.
 Schinke 212.
 schinnohlig 104.
 Schinnoos 142, 154.
 Schippe 212.
 Schippe schneiden 72.
 Schippegäffer 182,
 241.
 Schippehut 105.
 Schippeimeter 158.
 Schißmilch 58.
 Schittel 212.
 schiweln 222.
 schfoppdijch 250.
 Schlabb 44.
 Schlabb 71, 106.
 Schlääf 77.
 Schlääflieje 149.
 Schlafbetsel 146.
 Schlaffitich 75, 154.
 schlagmid 205.
 Schlamp 150.
 Schlampfekreuzer 72.
 Schlantke 141.
 Schlappe 110.
 Schlaraffegesicht 106.
 Schlawwer 106.
 Schlicker 160.
 Schlickse 71.
 Schliffel 145.
 Schlimm Mauer
 258.
 Schlink 112, 141.
 Schlinke 212.
 Schlinkemächer 146,
 148.
 Schlippche 106, 145.
 Schliffelbichs 76.
 Schliwwer 161, 191.
 Schlagkeil 50.
 schlofweiß 204.
 schludderig 251.
 Schlupp 106, 145.
 schluppe 72, 182, 222.
 schlupzig 251.
 schlurzen 222.
 Schluri 145.
 schlurig 251.
 schlutterig 251.
 Schlure 160.
 schmacklich 120.
 schmalche 204.
 Schmalmittag 119.
 schmeiße 75.
 Schmerackel 212.
 Schmiecke 212.
 Schmießi 106.
 Schmießercher 55.
 Schmiln 109.
 schmuckelig 251.
 Schmußkreuzer 99.
 Schmußbläppchen 99.
 Schmuß 65.
 Schnägel 165.
 schnäuberich 151.
 schnäuperig 120.
 schnäupig 120.
 Schnafe 212.
 Schnallebutzer 156.
 Schnappbeinde 161.
 schnappen 161.
 schnappig 150.
 Schnapsmarie 244.
 Schnarch 151.
 schnarkse 160.
 schnamelirn 119.
 Schnecke-Eene 244.
 Schneddredetsch 155.
 Schnedderedett 147.
 Schneeflatzche 207.

Schnegel 171.
 Schneider 175.
 Schneidercottelet 128.
 Schneiderkäse 122.
 Schnellung 192.
 Schneppe 35.
 Schneppe 222.
 Schnegger 141.
 Schneggerche 72.
 Schnepperpeppisch 148.
 Schnersch 68.
 Schnerr 78.
 schneuberig 171.
 schneuselig 251.
 schnewele 222.
 Schnibbelche 212.
 Schnicker 212.
 Schniep 35.
 Schniepe 108.
 Schnietche 72.
 schnippen 212.
 Schnipselche 120.
 Schnitze 120.
 Schnocke 212.
 schnockst 160.
 schnorkie 222.
 Schnorres 105.
 Schnuckes 70.
 Schnuckesi 215.
 Schnuddel 160.
 Schnudefeger 94.
 Schnur 107.
 Schnutche 245.
 Schnuttel 146.
 schocke 111.
 schockelgaul 77.
 schoodeferner 169.
 schoolledebagne 66,
 207.
 scholwe 188.
 schond 28.
 schont 177, 189.
 schoode 65.

Schoodeferner 121.
 schopfen 188.
 schorlemorle 215.
 schornstäabuse 112.
 schorsche 245.
 schreckberger 35.
 schresse 222.
 schreh 135.
 Schreibnome 67.
 schreibpapier 195.
 schreibpult 195.
 schreiwens 190.
 schritttschuhe 78.
 schröderhäusercher
 240.
 schroh 122, 251.
 schrotmäßig 111.
 schrumbel 150.
 schrumbelig 116.
 schrumble 161.
 schrumpelich 251.
 schtange 141.
 schtedefesteif 205.
 schubbfern 21.
 schubfercher 91.
 schuck 39, 109, 191.
 schuckel 77.
 schürn 197.
 schuggerig 251.
 schuhberscht 182.
 schulschlag 68.
 schummel 35.
 schummele 225.
 schund 189.
 schuffel 35, 145.
 schuffer 76.
 schusterfarmenade
 128.
 schußbartel 145.
 schuttern 225.
 schuwiack 146.
 schwaartemaul 147.
 schwab 111.

Schwaddem 112, 118.
 Schwade 155.
 schwädmig 118.
 Schwäl 174.
 Schwärn 161.
 Schwägern 194.
 schwappelich 251.
 schwart 147.
 schwarteblase 126.
 schwarzgräth-
 kammer 112.
 schwemme 196, 225.
 schwerhache 50.
 schwillje 161.
 schwittje 145.
 Schwob 43.
 Schwuddel 215.
 Schwuletät 62.
 sechs bäzner 97.
 sechsbaßereuter 156.
 seidern 108, 191.
 sein ich 201.
 selberscht 190.
 selbote 182.
 sell 254.
 sellmols 41.
 sellt 254.
 sellte 201.
 sellwentschuh 110.
 selwigmol 254.
 Senft 189.
 Sengnater 176, 177.
 Senfel 107.
 Serailch 61.
 Servenat 126.
 Siewesforteslegel 145.
 sießebbel 167.
 Sigaarstumbe 157.
 Silfen 126.
 silz 126, 150, 165.
 simmelirn 65.
 Simmer 187.
 Simmern 35, 103.

- Sinn 37, 97, 136.
Sippercher 198.
Sischet 61.
sitter 41.
sitzere 188.
sivente Bütt 35.
Siwepundnase 160.
Siwesuppe schnitte 69.
sfiiren 55, 57.
söllt 200.
Soldatthes 75.
Solwerfnechelcher 125.
Sommereppel 167.
Sonnefocht 109.
Sonneshermescher 198.
Soos 227.
Späeh 101.
Spähhbrenner 145.
Spannjes 77.
Spargementer 213.
Sparjemente 64.
Sparrefuckes 141.
Speckbeutel 158.
speckgehl 204.
Speckmaus 172.
Spectiv 60.
Spenadel 107.
Spenglern 36, 244.
Sperpektiv 60.
Sperr 5.
Sperranzie 64.
Sperrbatze 185.
Speuzkåstercher 114.
Speuzermånnche 75.
Spiel 213.
Spiefåuche 125.
Spihlbrenk 118.
Spimmesem 117.
Spinnekopp 117, 143.
Spimodel 107.
Spooßau 178.
Spores Raffel 66.
Sporje 169.
Sporkel 34.
Spofau 42.
Spritzgebakes 213.
Sprouch 11.
Spühllumpengaffe 241.
Spurenze 64.
Spuzze 36.
Staanborjer 179.
Staat 36.
Staatschickelcher 110.
Stacheltrallch 112.
Staches 67, 146.
Stadtallee 74, 238.
Stadtbrill 36.
Stadtwehr 182.
ståäbe 36.
Ståg 26.
Ståube 131.
Ståuweöser 11.
standebce 63.
Staner 76.
staweiirt 61.
stazjes 251.
Stebje 213.
stechvoll 135.
Stecke 36.
Stecken 103.
Steffelche 67.
Steffje 107.
Steiffchåchter 108, 144.
Stoppel 182.
sterne 223.
Sterwenswort 213.
Steubeos 142.
steubern 223.
Steupe 37.
Steupeos 142.
Steuwer 213.
stichedunkel 203.
Sticker 197.
sticksig 122.
stickst 201.
Stickstoibe 151.
Stiernagel 146.
Stimmel 102.
Stippcher 213.
stiwwele 223.
stobbe 76.
stockedaab 160.
stockedumm 203.
Stofche 132.
Stoffche 130, 132.
Stomer 136.
Stoofche 91.
Stoofflaasch 127.
Stoppe 77.
stoppele 223.
Storzmahnegåffi 241.
Stoßvisite 213.
Stråuwerling 167.
Strangel 213.
Strannel 66, 213.
Straßenrufe 96.
Strawazz 63.
strenze 223.
Strenzerei 223.
Striwe 177, 213.
Strohoddem 139.
strohern 191.
Stromer 146.
Strumpfwaschern 194.
Strunz 173.
Strunz 149.
stumbe 73, 223.
stump 3, 183.
stumpe 133.
Stumper 3, 44, 63, 213.
stur 139.

- sturn 225.
 Stuß 141.
 Stußkärn 91.
 Stuß 215.
 stutze 155.
 Stußweck 87, 125,
 165.
 Stuwedhür 187.
 Stuwefehrschel 117.
 Stuwemääster 94.
 Stuwwezapp 155.
 Subbeschul 211.
 sudele 71.
 Sünd fürchten 57.
 Suggelbichs 71.
 Suppekaspaspar 71.
- Tappe 155.
 Theilnehmung 192.
 Therner 185.
 Thierercher 198.
 Thimion 170.
 Thranemadelene
 149.
 Tippe 86, 118.
 Tort 61.
 Toupée 105.
 Tourche 62, 105.
 trättscht 26.
 Trallaff 146.
 Trallsch 112.
 Trantsfu 98.
 Trapp 24, 58, 112,
 195.
 tremmle 225.
 Trendler 129, 144,
 225.
 trenteln 225.
 Treßschuck 110.
 Treuring 194.
 tribschen 224.
 trinkig 194.
 Trottwaar 62, 111.
- Truddler 145.
 Trumpel 38.
 trußen 224.
 Truwel 62.
 Tubeh 62.
 Türkenschuß 258.
 tuschur 62.
 tusemang 56.
 Tuwak 19.
- ü 195.
 übernuppen 224.
 überwendlings 107.
 Uverräuzig 215.
 uffabbele 214.
 offer 254.
 uffgequäckelt 71.
 uffgestiche 47.
 ufflaafe 51.
 ufflage 221.
 Uffsüchter 95.
 ufgerappelt 221.
 ufleie 58.
 uffstessig 59.
 ufziehe 114.
 unener 48.
 umgedorzelt 216.
 ummen Uhrer 41
 unbelesen 169.
 unewe 59, 202, 251.
 ungenäuisch 251.
 ungeneiisch 119, 251.
 Unglicker 197.
 Unnerkameselche
 108.
 Unnerreuser 259.
 unnerschidrewerscht
 255.
 Unnome 67.
 Unterkauf 101.
 Unthätche 161.
 unzeitig 120.
 Urschlichte 158.
- Urstätt 59.
 Utsche-Babuttche 59.
- Veiole 155.
 verbambelt 225.
 verblitze 152, 225.
 verhoffemandieren
 56.
 verbroke 225.
 verbummern 225.
 verdefentire 62.
 verdel 49.
 Verdeldutt 40.
 verdellern 225.
 verdelst 104.
 verdettern 225.
 verdoppel 52.
 verdrappelt 159.
 verdreppeln 225.
 verduckeln 225.
 Verduhner 145.
 verdumpe 152, 251.
 verdumpfen 228.
 verdumschele 225.
 verduchaffirt 57.
 vereerblijird 57.
 vergange 194.
 verhaag 52, 152, 154.
 verhäße 218.
 verhambeln 225.
 verhaßt 225.
 Verhohneckelung 48.
 verhopaßt 59, 225.
 verhußele 120.
 verkaamt 141, 225.
 verkälten 226.
 Verkältung 226.
 verferwelt 226.
 verfinnelt 226.
 verfitschen 226.
 verflabbe 59.
 verfleppert 128.
 verfnäule 219.

verfnalle 226.
verfnast 226.
verfnersche 226.
verfnettert 251.
verfoche 226.
verfroße 226.
verfrozt 160.
verkrumbelt 226,
251.
Verlag 50.
verlaverirt 58, 226.
verleche 154, 230.
verlechnen 249.
verlecht 195.
verlesen 224.
verlutschd 157.
vermalmt 226.
vermampelt 226.
vermengelirt 226.
vermimpelt 226.
vermöbeln 226.
vermuffen 226.
vernefft 107, 226,
251.
verneglischirt 59.
verooft 226.
verordinirt 65.
verperschwadiren
147.
verpetchirt 65.
verpienzt 232.
verpitsche 226.
verplackt 44.
verplatze 225.
verräumt 227.
verrathe 226.
verreden 227.
verriffe 227.
verroppt 227.
verschänne 227.
verschammeriren 55.
verschlääst 59.
verschmeiße 155.

verschrocke 227.
Verscht 189.
verschütt 217, 227.
verschwabbeln 227.
verschwätzen 227.
versitzen 227.
verspringe 227.
Verspruch 68.
versteckele 227.
Versteckelches 75.
Verstehmerig 59.
verstoße 226.
verstrumpe 227.
Verteldutt 207.
Vertelste 190.
Verten 190.
vertrage 227.
vertrenne 227.
verwerge 225.
verzähle 227.
Verzeehlersch 143.
verzwascheln 227.
verzwaszeln 227.
verzwerjelt 150.
verzwerwelt 141,
159, 227.
verzwaszelt 227.
Viederjolehl 166.
Viduz 65.
Viechelin 64.
vieler 190.
Vierzehkreuzerfuchen
125.
Vieze 122.
Vögel'ches Groschen
99.
völlig 252.
vörderlich 154.
Vogelverkaufches 75.
Volksbewaffner 246.
vollendster 254.
Vollseule 209, 215.
Vollseulenweg 241.

volligster 254.
von wege warum
205.
vorablich 235.
vor mir 186.
vorhint 189.
vort 189, 254.
Vulleul 142.
Waarteweilche 51.
Wackel 100.
Währschafft 101.
Wähst 68.
Wällchestag 40, 241,
245.
Wäschkumpe 115.
Wäsch-Lavoir 115.
wahrhampel 51.
wahrhappel 51.
wahrwerden 224.
Wallachei 238.
Wallstrassen 237.
Wambe 214.
wammer 187.
wammersch 187.
wandraterr 62.
wannern 162, 224.
der Wappe 199.
Warr 175.
Warredei 214.
warzig 51.
Wassern 196.
Wasserrattebah 239.
Wasserstäähufar
117.
Wasserstammansell
117.
Waß 125, 171.
Wackwäsen 125.
Wegsteuer 40, 214.
weist 189.
Weischröder 141.
Weise 40.

Weißbenner 95, 94.
 Weißbüsche 180.
 weißlich 252.
 Weißpischbaal 181.
 weitmäuligte 190.
 Weitung 192.
 Weiwërcher 110.
 Weiwërfriſch 207.
 Weljerholz 117, 165.
 Welfcher 127.
 Werks 214.
 Werſche 157.
 werflich 195.
 werlich 162.
 Werner 159.
 wern ich 188.
 Werredei 214.
 Wërſching 168.
 weſſentwege 254.
 Wetterfiſch 174.
 Wettung 192.
 weule 242.
 Wich 115.
 Wiche 118.
 Wickel 75.
 Widderbart 214.
 widdiſch 252.
 Wieh 71.
 Willier 55, 115.
 Wilpert 128, 171.
 Wilpertsknapper 147.
 Wingert 90, 167.
 winnelwääch 252.
 winneweh 162, 252.
 wiſchbeln 224.
 Wiſchel 62.
 wiſchen 224.
 Wittſrah 179.
 Wittmann 69.
 Wittweiber 69.
 Wittweiwërcher 198.

Wölf 181.
 Wörm 187.
 wolfeller 195.
 Worſcht 78.
 Worſchthaut 40.
 Worſchtnas 104.
 Worſchtquadier 240.
 wozugege 256.
 Wubbdiſch 157.
 wuhlbeſommis 152.
 Wunner nemmen 29.
 wurzig 194, 252.
 wuſchteln 224.
 Wuſchelfopp 70, 145.
 wuſſelich 252.
 Wuſe 108, 171.
 Wuwaß 214.
 Wuſi 70.

Ŷabbe 125.
 Ŷackern 224.
 Ŷäpper 157.
 Ŷahraffel 151, 161.
 Ŷammereße 220.
 Ŷappelich 252.
 Ŷapperich 157.
 Ŷaut 150.
 Ŷawelphilipp 71.
 Ŷawwelich 252.
 Ŷehuhr-Breedche 122.
 Ŷeil 155.
 Ŷeit biete 41.
 Ŷeitdem 196.
 Ŷeithet 196.
 Ŷellerie 169.
 Ŷelter 197.
 Ŷimberlies 148.
 Ŷimmerwies 11.
 Ŷimperdeiche 148.
 Ŷinſpaff 41.

Ŷippe 175.
 Ŷiſchebattem 150, 242.
 Ŷitternad 55.
 Ŷiterrös 162.
 Ŷiwwer 26, 55, 117.
 Ŷiwwerſtaan 115.
 Ŷobbele 225.
 Ŷoppe 29.
 Ŷopper 102.
 Ŷornigickel 146.
 Ŷott 214.
 Ŷottelbart 105.
 Ŷuckerbäcker 180.
 Ŷuener 48.
 Ŷüwwer 95.
 Ŷugeblunke 200.
 Ŷuſimpftig 196.
 Ŷumbel 149.
 Ŷunnerbärwel 150.
 Ŷunnerkapp 104, 156.
 Ŷuſamme geſpeenelt 41.
 Ŷuſchönſt 214.
 Ŷuſchuſtern 225.
 Ŷuſpeeneln 108.
 Ŷuunnerscht 235.
 Ŷwaßellich 252.
 Ŷwaßerig 252.
 Ŷwerchſchern 240.
 Ŷwett 154.
 Ŷwettendlich 254.
 Ŷwetter 158.
 Ŷwibbele 17, 225.
 Ŷwiſchen den Jahren 42.
 Ŷwimel 170.
 Ŷwiwele 225.
 Ŷwölf Apoftel 257.
 Ŷwölf Kanoniere 257.
 Ŷwunſelich 148.

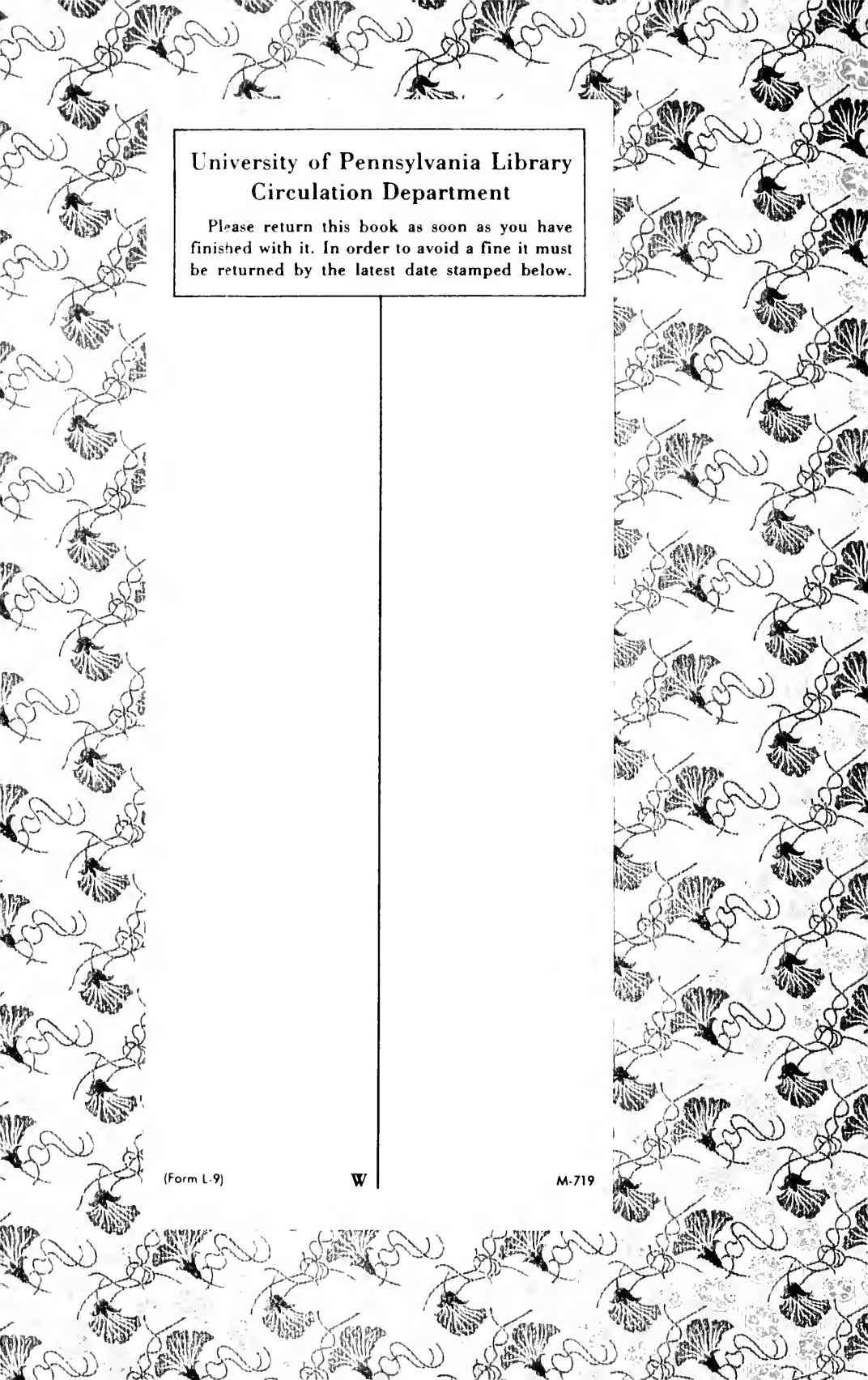
Alphabetisches Verzeichnis zur Literatur.

	Seite.		Seite.
R. Adelmann	298	H. Hoigné	294
f. Battenberg	301	f. W. von Hoven	294
G. E. Beck	290	C. Hummel	321
C. Becker	302	C. C. Jügel	295
M. Belli-Gontard	291	Th. v. Kobbe	327
f. J. Bohn	302	E. H. Köbig	299
B. Breimund	250	M. E. Langenschwarz	260
Dr. E. Buck	298	J. Lühr	295
J. H. Campe	326	J. Th. Loh	299
C. f. B. Dauth	298	C. Malß	255
A. Desprez	302	E. Mayer	308
J. Drill	305	E. Mentzel	308
O. Eberhardt	306	Dr. J. J. Mohr	300
J. C. Fachinger	299	E. J. Müller	309
Dr. f. A. Finger	330	Dr. J. Oppel	351
E. f. Finger	330	Dr. G. W. Pfeiffer	250
J. M. Firmenich	327	P. Quilling	309
J. J. Fries	291	Kadlof	326
J. A. Frits	306	E. Kaupp	310
C. Früh	306	V. Kausch	296
f. Giehne	330	Dr. G. Recknagel	311
M. Goldschmidt	307	f. Rittweger	311
E. H. A. Hallenstein	291	H. Rudolf	312
E. J. Hallenstein	293	J. W. Sauerwein	252
V. Hammeran	307	E. Schäfer	315
S. f. Hassel	259	E. Schmidt	315
V. Happ	299	T. A. Schmitt	315
C. Herzog	299	H. Schnapper	315
A. Hill	307	P. Stein	315
f. C. Hiller	299	Dr. f. J. Stiebel	297

	Seite.		Seite.
A. Stolze	315	G. Vaupel	319
fr. Stolze	262	A. Völkers	320
Dr. W. Stricker	351	J. A. Vogtherr	297
G. A. Strohecker	300	C. J. Weber	327
Th. Suther	318	C. Weißgerber	320
f. K. E. Tertor	249	Dr. C. A. Wild	298
J. Theobald	318	Dr. R. Winterwerb	320
C. Thevenot	319	Ph. D. Wittlich	251
M. Treffz	300	Dr. E. Wülcker	330
J. S. Vater	325	R. P. Wülcker	331



Kenner R 24 1997



University of Pennsylvania Library
Circulation Department

Please return this book as soon as you have finished with it. In order to avoid a fine it must be returned by the latest date stamped below.

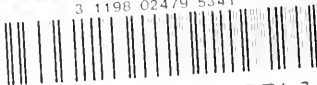
3 1198 02479 5341



N/1198/02479/5341X



3 1198 02479 5341



N/1198/02479/5341X